D. Christoph August Heumanns

Erklärung

des

Neuen Testaments.

Fünfter Theil,

in welchem

die erste Helfte

der

Apostel-Geschichte

betrachtet und erläutert

wird.

Mit Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Hannover, 1753.

Im Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben

Hof-Buchhandlung.

A 148 | 482

D. Christoph August Heumanns Erklärung des Neuen Testaments.

Fünfter Theil,

in welchem

die erste Helfte

der

Apostel-Geschichte

betrachtet und erläutert

wird.

Mit Königl. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigster Freyheit.

Hannover, 1753.

Im Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben

Hof-Buchhandlung.

A 148|482

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Erklärung
der
Apostel-Geschichte.
Erster Theil.

Erklärung

der

Geschichte der Apostel

nach

LUCAE Beschreibung.

Bayerische
Staatsbibliothek
MUNCHEN

Erklärung
der
Geschichte der Apostel
nach
Lucä Beschreibung.

Von dem Titel und Inhalte dieses Buches.

Πράξεις τῶν Ἀποστόλων wird von Camerario *Res gestae ab Apostolis* übersetzet, die Thaten der Apostel. Dieses ist die rechte Uebersetzung. Lucas, welcher der Griechischen Sprache vor allen heiligen Schreibern des Neuen Testamentes kundig war, hat diese Benennung mit den bestschreibenden Griechen gemein. Xenophon spricht in dem ersten Buche des Lebens Cyri S. 8. (der Wechelischen Ausgabe 1596.) er sey im Begriffe, τὰς Κύρε πράξεις, Cyri Thaten,

zu beschreiben: und in der Historie Griechenlandes 4. B. S. 434. schreibet er, er wolle nur die denkwürdigsten Thaten, (τῶν πράξεων τὰς ἀξιομνημονεύτας,) beschreiben. So finden wir auch in Isocratis Lob-Rede, auf den König Evagoras S. 448. τὰς Εὐαγόρου πράξεις; und S. 462. τὰς πράξεις τὰς Εὐαγόρου, welches hier Wolf recht übersetzet hat *res gestas Euagorae*, und also glücklicher, als Leunclavius, welcher an Xenophons Stelle *actiones Cyri* setzete. Der Sicilianische Diodorus berichtet auch in seinem dritten Buche, Linus habe τὰς πράξεις Βάκχου, die Thaten Bacchi; und Diogenes Laërtius 2. B. Cap. 3. Anaximenes habe τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις, die Thaten des grossen Alexanders, beschrieben. Diese Thaten, τὰς Ἀλεξάνδρου πράξεις, hatte auch Strabo, wie er selbst 2. B. S. 71. meldet, beschrieben: und Josephus machet in seiner Jüdischen Historie 12. B. 1. Cap. einen nahmhaft, der die Thaten der Nachfolger dieses Alexanders, τὰς διαδόχων Ἀλεξάνδρου πράξεις, in ein Buch verfasset habe.

In der Lateinischen Sprache wird das Griechische Πράξεις mit *Acta* verwechselt. Caesaris *acta* condere heisset bey Ovidio *Trist.* II. 335. des Kaysers Augusti Thaten beschreiben. Derselbe nennet auch Julii Cäsars Thaten *Metam.* XV. 750. *acta* Caesaris. *Acta* Augusti lesen wir auch in Senecä Trost-Schreiben an Polybium Cap 31. und *Acta* regis Philippi in Curtii VIII. 1. 30. Unsere Geschichte der Apostel heissen derowegen mit bestem Rechte *Acta Apostolorum*. *Actus Apostolorum*, wie Cyprianus, Hieronymus, Augustinus, und etliche

andere Kirchenlehrer dieses Buch betitelt haben, ist schlechteres Latein, und hat Laurentio Vallä *lib.* IV. *de eleg. Lat. linguae cap.* 9. wie auch Erasmo und Bezä, billig mißgefallen.

Da man keine Ursache zu zweifeln hat, daß Lucas selbst diesen Titel diesem seinen Buche vorgesetzet habe, so mache ich hieraus den hoffentlich höchstbilligen Schluß, daß er sein Evangelium tituliret habe Πράξεις Ἰησοῦ Χριστοῦ. Die Ursache, warum dieser Titel verschwunden, ist nicht weit zu suchen. Es kam nemlich auf, daß man die vier heiligen Geschicht-Bücher von Christo die vier Evangelia nennete. Hierauf gab man diesen vier Büchern einerley Titel, und schrieb über das erste Τὸ κατὰ Ματθαῖον Εὐαγγέλιον, über das andere Τὸ κατὰ Μάρκον Εὐαγγέλιον, und so weiter: wie ich schon im Anfange der Erklärung Marci erwehnet habe. Auf diese Weise kam der von Luca selbst erwehlte Titel aus dem Gebrauche, und man hielte dieses nicht vor unbillig, indem der Titel, Πράξεις Ἰησοῦ Χριστοῦ, ein Titel war, welchen dieses heilige Geschicht-Buch mit heydnischen Geschicht-Büchern gemein hatte; hingegen der Titel, das Evangelium Lucä, ein nur in der Christlichen Kirche gewöhnlicher, und der Historie von Christo ganz eigener Titel ist.

Ehe ich von dem Titel dieses Buches zu desselben Inhalte und Ausführung schreite, ist anzumerken, daß dieses kein besonderes Buch sey, sondern ein Theil eines Historischen Werkes, welches aus zwey, oder auch aus mehr Büchern bestehen

solte. Es hatte nemlich Lucas den Vorsatz gefasset, die Historie der Christlichen Kirche zu beschreiben: wie wir aus den ersten Worten seines Evangelii wissen. Hier muste er nun von der Lebens-Beschreibung Christi den Anfang machen, und dieselbe biß zu seinem Ausgange aus der Welt und Wiedereingange in den Himmel fortführen. Diese Historie hat er in seinem ersten Buche beschrieben, welches in den jüngern Zeiten in 24. Capitel eingetheilet worden. In dem andern Buche, und, wenn die Materie anwachsen würde, in mehrern, wolte er nicht nur den Christen seiner Zeit, sondern auch der Nachwelt, erzehlen, wie Christus nach seiner Himmelfahrt sein geistliches Reich durch die ganze Welt ausgebreitet, und eine unzehlbahre Menge Menschen auf den Weg zur ewigen Seligkeit gebracht habe. Da er nun dieses durch seine Apostel gethan, so wolte Lucas die Thaten der heiligen Apostel nach einander aufzeichnen. Höchstlöblicher Vorsatz! Wäre diese Historie völlig zu Stande gebracht worden, könte man sie wohl hoch genug schätzen? Es würden in derselben beschrieben worden seyn nicht so wohl die Thaten der Apostel, als die Thaten Christi durch seine Apostel, und die herrlichen Wirkungen des von ihm geschenkten Geistes in den Aposteln. Es würde, sage ich, eine Erzehlung dessen, was Gott durch das Amt der Apostel gethan hatte, (daß ich mich der Worte Lucä in diesem Buche Cap. XXI. 19. bediene,) geworden seyn.

Wenn wir aber nun dieses Buch durchlesen, so finden wir in demselben bey weiten nicht alles, was der Titel verspricht. Von Petro lesen wir

schöne Nachrichten biß in das zwölfte Capitel: hernach weiter nichts. In eben desselben Capitels Anfange wird der Tod des Apostels Jacobi, des Sohnes Zebedäi, angezeiget. Von dem dreyzehnten Capitel an biß zum Ende dieses Buches beschreibet Lucas die Apostolischen Thaten Pauli, welcher ihn zu seinem Diener und Reise-Gefehrten angenommen hatte. Aber auch dessen Historie bringet er nicht zum Ende. Ja er reiset den Faden seiner Historischen Erzehlung ab zu grosser Verwunderung seiner Leser, indem er uns berichtet, Paulus habe sich zu Rom als ein Gefangener aufgehalten, und dabey auf einmahl still stehet, und nicht hinzusetzet, was nach derselben Zeit dieser Apostel biß an seinen Tod gethan oder gelitten habe. Wie gern möchten wir nun die Vollendung der Historie von Paulo und Petro in unsern Händen haben! Vtinam, sagen wir mit Erasmo, sanctus Lucas hanc narrationem longius fuisset prosecutus, ac de caeteroruin item Apostolorum gestis nonnihil attigisset! Wie grosses Vergnügen würden wir empfinden, wenn uns Lucas von den Apostolischen Amts-Verrichtungen Johannis, des andern Jacobi, Matthäi, Thomä, Philippi, Bartholomäi, Thaddäi, Simons von Cana, und Matthiä unterrichtet hätte!

Es fraget sich nun, warum Lucas die Geschichte der Apostel so unvollständig gelassen. Daß er sie vollständig beschrieben habe, diese Fortsetzung aber verlohren gegangen sey, lässet sich nicht glauben. Die Gütigkeit Gottes gegen seine Kirche würde dieses nicht zugelassen haben. So müssen wir auch das gute Vertrauen zu den Christen der-

selben Zeit haben, daß, wenn sie von Lucä Apostel-Geschichten mehr, als wir, in ihren Händen gehabt hätten, sie es heilig würden bewahret, und ihren Nachkommen übergeben haben. Es bleibet uns also nichts übrig, als zu glauben, daß der Tod den heiligen Lucam genöthiget habe, seine Nachrichten zu beschliessen oder vielmehr abzubrechen.

Haben wir uns aber nun nicht zu beklagen, daß unter den Christen damahls nicht andere an Lucä Stelle getreten, und die Geschichte aller Apostel sorgfältig (a) aufgezeichnet? Diese Klage könte nicht ungerecht seyn. Doch kan diese Nachläßigkeit einiger massen entschuldiget werden. Die unaufhörlichen Verfolgungen hielten die, so es thun konten, ab, diesen Vorsatz zu fassen. So hielten auch die meisten diese Arbeit deswegen vor unnütze, weil sie glaubeten, das Ende der Welt sey nahe. Wiewohl auch die Wissenschaft alles dessen, was die andern Apostel gethan und gelitten haben, der Christlichen Kirche nicht höchstnöthig war, indem ja leicht zu erachten, daß auch die andern Apostel ihr Amt mit aller Treue verwaltet, daß sie Wunderwerke getham, daß sie viel Verfolgungen großmüthig ausgestan-

(a) Es ist zwar eine Historie der Apostel vorhanden, deren Verfasser sich den ersten Bischoff zu Babylon nennet, mit Nahmen Abdias. Allein es ist dieses eines Betrügers Mißgeburt, welcher nach Salmasii Meynung *libri de coma p. 476.* im sechsten Jahrhunderte, ja, wie Casimirus Oudin *Tom. II. de script. eccl. p. 420.* wahrscheinlich gemachet, erst im zehnten, gelebet.

gestanden, daß sie hin und wieder Kirchen gestiftet, und zu deren Erhaltung Lehrer eingesetzet haben. Da wir nun daran nicht (b) zweifeln können, so wird sehr begreiflich, warum der H. Geist niemanden zu dieser Arbeit, ich meyne, zur Beschreibung der Geschichte aller und ieder Apostel angetrieben. Ja würde wohl das grosse Verlangen, die Thaten der andern Apostel, von welcher Thaten Gewißheit wir überhaupt versichert sind, nach allen Umständen der Zeit, der Oerter, und der Personen genau zu wissen, von einer eitlen Curiosität weit unterschieden seyn? Und wie reichlich hat der König des neuen geistlichen Reiches, Jesus Christus, diesen Mangel ersetzet, da er Johanni geoffenbaret, und durch denselben seiner Kirche hat offenbaren lassen, die wichtigsten so wohl gute, als schlimme Schicksale seiner Kirche von seiner Himmelfahrt an biß zu dem Tage, an welchem er sichtbarlich wieder erscheinen, und über alle Menschen das Gericht halten wird.

Das

(b) Da aus der ersten Epistel Petri v. 1. zu ersehen, daß dieser Apostel in dem Lande Pontus, in Galatien, in Cappadocien, in klein-Asien, und in Bithynien, ja gar (Cap. V. 13.) in Babylonien, herum gereiset sey, und in allen diesen Ländern viele zu dem Glauben an Christum gebracht habe; müssen wir nicht hieraus den Schluß machen, daß alle andere Apostel eben so fleißige Lehrer und Bekehrer gewesen, obgleich von ihren Reisen und Thaten so wenig, als von Petri nur erwehnten Reisen, eines Lucä Nachricht vorhanden ist?

Das Canonische Ansehen dieses Buches kan niemand, der dem Evangelio Lucä ein solches Ansehen zugestehet, in Zweifel ziehen. Nun ist die Canonische Würde des Evangelii Lucä in dem Anhange zu der Erklärung Marci sattsam in das Licht gesetzet worden. Die beyden Capitel, welche der Königliche Hof-Prediger, Herr Biskoe, seinen Anmerkungen zu den Apostel-Geschichten einverleibet hat: in deren einem, welches das eilfte ist, er erweiset, daß Lucas der Verfasser der Apostel-Geschichte sey; und in dem folgenden darthut, daß dieses Buch zu allen Zeiten vor eine Göttliche Schrift sey erkannt worden, sind zwar nun zur Befestigung unsers Glaubens nicht nöthig: iedoch können sie wegen anderer gelehrten Anmerkungen nicht ohne Nutzen gelesen werden. Er bekennet selbst §. 309. daß wegen des wahren Verfassers der Apostel-Geschichte niemahls ein erheblicher Zweifel (a) erreget worden sey. Was er §. 349. biß 364. wie auch §. 369. u. f. biß zum Ende dieses Capitels von der auch nach vernünftigen Gründen vollkommenen Glaubwürdigkeit der Apostel-Geschichte vorträget, ist überaus wohl gerathen, und ungläubige Deisten gläubig zu machen vortreflich geschickt: deren einem er auch auf seine Einwürfe zu dessen offenbarer Beschämung antwortet.

(a) Erasmus hat dieses auch angemerket bey des ersten Capitels erstem Verse. De *Actis*, schreibet er, nulla vnquam dubitatio fuit, daß nemlich Lucas der Verfasser, und daß es ein Canonisches Buch sey.

Cap. I.

V. 1.

In dem ersten Buche, mein werther Theophilus, habe ich alles beschrieben, was Jesus theils gethan, theils gelehret hat) Hier haben wir die klare Anzeige, wer dieses Buches Verfasser sey. Es ist nemlich der, so vorher in einem ganzen Buche die Geschichte Christi beschrieben, und dasselbe Theophilo zugeschrieben hatte, nemlich Lucas. Da er nun das Evangelium sein erstes Buch nennet, und also die Apostel-Geschicht das andere Buch seiner heiligen Historie ist, so hat er dieses ohnzweifel dem ersten angefügt wissen wollen. Dieses erkannte auch Erasmus, und wolte daher in seiner Ausgabe des Neuen Testamentes diese beyden Bücher zusammen setzen. Er ließ es aber doch an dem Orte stehen, an welchem es in der Bibel des neuen Testamentes zu allen Zeiten gestanden hatte. Es war nemlich, da die vier Historien von Christo billig beysammen stehen, den Apostel-Geschichten ein besonderer Platz angewiesen worden: weil man damit zufrieden seyn konte, daß aus dem Anfange dieses Buches zu ersehen war, daß auch dessen Verfasser Lucas sey.

Λόγος heisset hier offenbarlich ein Buch: welche Bedeutung dieses Wortes bey den Griechen so gewöhnlich, daß ich, Exempel vorzubringen, unnöthig achte. Man kan deren viele in Fesselii *Aduersariis sacris lib.* IV. *cap.* 10. §. 1. antreffen:

unter-

unter welchen einige Stellen sind, wo auch ausdrücklich das vorige Buch stehet. Es hat es daher Erasmus, Beza, Vatablus, Grotius, Er. Schmidt, und Lenfant ein Buch übersetzet. Und dieses ist auch in der Holländischen, in der gemeinen Französischen, in der Monsischen, und in der Englischen Uebersetzung geschehen.

Was ich von diesem Theophilo bey Lucä I. 3. vorgebracht, demselben habe ich nichts beyzufügen. Es hat auch der gelehrte Holländer, Petrus Horreus, in seinen zu Leuwarden 1738. gedruckten *Miscellaneis criticis*, in deren erstem Buche er das dritte, vierte und fünfte Capitel unserm Theophilo gewidmet, nichts weiter entdecket.

Wenn Lucas spricht, er habe von allem, was Jesus gethan und gelehret, geschrieben, oder, welches einerley, er habe alles dasselbe beschrieben; und wir doch wissen, daß nicht dieses alles in seinem Evangelio zu finden sey, Lucas auch selbst gewust hat, daß er nicht alle und iede Reden Jesu, auch nicht alle und iede Wunderwerke Jesu, aufgezeichnet habe; so muß der rechte Sinn dieser seiner Worte gesuchet werden. Derselbe kan nun kein anderer seyn, als dieser: Alles, was in meinem ersten Buche, nemlich in dem Evangelio stehet, bestehet darinnen, daß ich theils Thaten Jesu, theils Reden Jesu, beschreibe, und dasselbe Buch handelt von nichts anders. Er redet also von dem ganzen Inhalte seines ersten Buches, keinesweges aber von der Vollkommenheit seiner Historischen Beschreibung.

Die

Die Worte: ὧν ἤρξατο ποιεῖν, hat Lutherus übersetzet: was er anfing zu thun. Es fället aber bald in die Augen, daß es also zu übersetzen sey: was er gethan hat, und daß das Wort ἄρχομαι hier nach der Gewohnheit der Griechischen Sprache seine ordentliche Bedeutung nicht habe, sondern überflüßig stehe. Man lese hiervon meine Anmerkung zu Joh. XIII. 5. Daß insonderheit Lucas also zu reden im Gebrauche habe, hat Lenfant angemerket, und es daher eben also, wie ich, übersetzet: welches vorher schon der Monsische Uebersetzer gethan hatte. Es halten auch Grotius, Glaßius, und Calovius dieses vor die rechte Uebersetzung.

Durch die Thaten Jesu verstehet Lucas insonderheit seine Wunderwerke. Er führet auch in seinem Evangelio die nach Emmaus reisenden Jünger Cap. XXIV. 19. also redend ein: Jesus war δυνατὸς ἐν ἔργῳ καὶ λόγῳ, mächtig mit Werken (oder Thaten) und mit Worten: welches auch von dem grossen Lehrer und Wunderthäter, Mose, Apost. Gesch. VII. 22. gesaget wird. So heisset es auch von den Jüngern, als sie Jesus, Wunder zu thun und zu lehren, ausgesendet hatte, Marci VI. 30: Sie kamen wieder zurück, und berichteten alles, was sie gethan und gelehret hatten.

V. 2.

Biß an den Tag, da er von den Aposteln, die er durch den heiligen Geist erwehlet hatte, Abschied genommen und gen Himmel gefahren ist) Den Verstand des Wortes ἐντειλάμενος

λάμενος habe ich bey keinem einzigen Ausleger, Heinsium ausgenommen, angetroffen. Es kan nicht heissen: Er hat den Aposteln befohlen. Denn wenn dieses der Sinn wäre, so müste darauf folgen, was er ihnen befohlen hätte. Wenn aber dieses nicht darauf folget, so heisset ἐντέλλεσθαι von den seinigen den letzten Abschied nehmen. Da ich dieses schon in der Erklärung des Evangelii Johannis bey Cap. XIII. 34. erwiesen habe, so beliebe man es daselbst zu suchen. Es pflegen die Menschen, wenn sie in ihren letzten Lebens-Stunden von den ihrigen Abschied nehmen, meistens noch etwas ihnen zu befehlen. Daher heisset ihr Abschied nehmen ἐντέλλεσθαι. Es kan auch seyn, daß der Herr bey seinem Abschiede die Jünger mit wenig Worten seiner bißherigen Gebote erinnert habe. Wiewohl auch dieses seyn kan, daß der Herr mit der Verheissung, alle Tage biß an das Ende der Welt bey ihnen zu seyn, Abschied genommen. Lucas meldet keines von beyden. Er berichtet nur, der Herr habe von seinen Jüngern, da er itzt gen Himmel fahren wollen, Abschied genommen.

Nunmehr erkennen wir auch, daß die Worte: διὰ Πνεύματος ἁγίου, mit den Worten: ἐντειλάμενος τοῖς ἀποστόλοις, nicht können verbunden werden. Es haben auch schon einige Ausleger wahrgenommen, daß in den folgenden Worten das ὃυς nachgesetzt sey, und diese Worte also zu construiren: ὃυς διὰ Πνεύματος ἁγίου ἐξελέξατο. Scaliger ist einer unter denselben, und hat in seinen Anmerkungen zu dem Neuen Testamente (*Miscell. Groning. T. II. p.* 16.) nach dem Worte ἀποστόλοις ein

Comma

Comma gesetzet, und διὰ Πνεύματος ἁγίου mit ὃυς ἐξελέξατο verknüpfet. Ja Beza und Millius bezeugen, daß schon Augustinus das Comma nach ἀποστόλοις gesetzet, und daß dieses Comma auch in einigen MSS. angetroffen werde. Sie merken ferner an, daß dieses auch der Syrische Uebersetzer gethan habe: welches eine starke Stütze dieser Auslegung ist. Und es hat auch Beza diese Worte also übersetzet: *quos per Spiritum sanctum elegerat.* Diese Uebersetzung vertheidiget auch Sanctius in seinem *Commentario*, und führet zugleich aus Lucä VI. 12. 13. an, daß der Herr zu seinem Vater ein Gebet abgelassen, ehe er aus der Zahl seiner Gläubigen diese zwölfe erwehlet habe. Daß auch Herr Benson in seiner History of the first planting of Christianity dieser Auslegung beystimme, meldet Doddridge bey dieser Stelle.

Die Nachsetzung des Wörtgens ὃυς muß uns nicht befremden. Wie viele Stellen in dem Neuen Testamente vorkommen, wo das ἵνα und das ὡς nicht voran, sondern nach einem oder mehr Worten stehet; und daß auch etliche derselben Stellen, weil man dieses nicht wahrgenommen, unrecht verstanden worden, habe ich in der Erklärung des Evangelii Johannis Cap. I. 14. S. 31. u. f. gezeiget. Zwey lateinische, und zwar Ciceronianische Exempel des nachgesetzten *qui* finde ich in Turselini bekanntem Buche S. 1064. der Schwartzischen Ausgabe: unter welchen ich nur das folgende vorbringe: Cum ciuitatibus frumentum, in cellam quod sumi porteret, aestimauit. Ja wir haben in der Er-

klä-

klärung Joh. VIII. 25. ein Exempel des hinter ein Wort gesetzten ὃ (welches) gefunden.

Zu besserer Einsicht dieses Satzes: Jesus hat seine Zwölfe durch den H. Geist erwehlet, hat man sich zu erinnern, daß er als Mensch den H. Geist empfangen habe, Lucä III. 22. Apost. Gesch. X. 38. und daß er Joh. XVII. vielmahl, nemlich v. 6. 9. 11. 12. 22. und 24. gesaget, der Vater habe ihm diese zwölf Jünger zu seinen Aposteln gegeben.

Bey das Wort ἀνελήφθη, er ist hinauf genommen worden, setzet Marcus Cap. XVI. 19. hinzu: εἰς τὸν οὐρανον, in den Himmel. Lucas nennet aber auch ohne diesen Zusatz die Himmelfahrt Christi ἀνάλημψιν in seinem Evangelio Cap. IX. 51. und Grotius bringet mehr solche Stellen vor in seiner Anmerkung zu Marci XVI. 19. Da nun dieses das gewöhnliche Wort ist, mit welchem die Himmelfahrt ausgedrücket wird, dessen sich auch Paulus 1. Tim. III. 16. bedienet, so kan man aus demselben die Folge nicht ziehen, daß der Herr nicht durch eigene Kraft gen Himmel gefahren sey. Durch die Worte des Herrn Joh. XX. 17: Ἀναβαίνω πρὸς τὸν πατέρα μου, ich fahre hinauf zu meinem Vater, werden wir zur Gnüge belehret, daß er aus eigener Kraft seine Himmelfahrt gethan. Dieses lehret auch Paulus deutlich Eph. IV. 9. 10.

V. 3.

Denn diesen ist er, als er nach seinem Leiden wieder lebendig geworden war, erschienen, und

und ließ sich vierzig Tage lang von ihnen sehen, mit vielfältiger Erweisung, daß er der wahre Jesus sey, und unterrichtete sie von dem Reiche Gottes) Die Griechische Verbindung durch ὃις καὶ kömmet auch v. 11. vor. An beyden Orten habe ich der Teutschen Sprach-Art gefolget.

Die Worte ἐν πολλοῖς τεκμηρίοις, habe ich zu völliger Ausdrückung ihres Sinnes also übersetzet: mit vielfältiger Erweisung, daß er der wahre Jesus sey. Kürzer weiß ich den Verstand der Griechischen Worte nicht zu erschöpfen. Daß τεκμήρια der Nahme ohnfehlbar richtiger Kennzeichen, σημείων ἀναγκαίων, sey, bezeuget Aristoteles *Rhet.* I. 2. 40. u. f. wie auch Qvintilian 2. B. Cap. 9. Daher es Beza gründlich übersetzet hat *indubitatæ signa.* Es offenbarete sich nemlich der Herr auf folgende Weise, daß er mit ihnen redete, mit ihnen aß und tranck, ihnen die verwundete Seite und die durchgegrabenen Hände zeigete: daß sie also von seiner Gegenwart, und folglich von seiner Auferstehung, auf das stärkste überzeuget wurden.

Das Comma nach τεκμηρίοις, welches ich in allen Ausgaben und Uebersetzungen, die ich nemlich beyhanden habe, antreffe, habe ich weggestrichen: weil es gar zu offenbarlich mit dem, was folget, zusammen hänget. Den einzigen Lenfant muß ich ausnehmen, welcher dieses auch erkannt, und diese Stelle also übersetzet hat: se faisant connoitre par plusieurs preuves, pendant quarante jours, qu' il leur apparut. Bezä waren einige bekannt, die auch

dieses Comma verworfen. Weil er es aber in den meisten Exemplarien antraf, so behielt er es ohne weiter nachzudenken.

Das ἑαυτὸν hat Lutherus recht übersetzet sich, nicht aber sich selbst: wie er auch Joh. XXI. 1. ἐφανέρωσεν ἑαυτὸν er offenbarete sich übersetzet hat. Wer aus Unwissenheit sich hieran stösset, der lese meine Anmerkung zu Joh. V. 18. und XVII. 5.

Wie der Herr seine Apostel von dem Reiche Gottes, welches der Nahme der nun zu erbauenden Kirche Christi ist, unterrichtet habe, beschreibet Lucas nicht. Es muß aber dieser Unterricht wohl darinnen bestanden haben, daß er ihnen gelehret, wie sie ihr Apostel-Amt verwalten solten, und wie grosser Widerstand, wie viele Widerwärtigkeiten, ihnen begegnen würden. Da denn ihnen zum Troste gereichen muste, daß es ihnen der Herr zuvorgesaget hatte. Diese Absicht seiner Vorhersagung hat der Herr selbst Joh. XVI. 1. und 4. angezeiget.

V. 4.

Als er sie nun (zum letzten mahle) beysammen hatte, so gab er ihnen den Befehl, nicht von Jerusalem sich zu entfernen, sondern daselbst, was der Vater (ihnen) verheissen hatte, zu erwarten) Daß συναλίζειν und συναλίζεσθαι versammlen heisse, haben aus vielen Stellen bewährter Griechischen Schreiber erwiesen Camerarius, Beza, Erasmus Schmidt, Scicerus, Raphelius in seinen Herodotischen Anmerkungen, Elsner, und

Herr

D. Alberti. Nach diesem Worte hat Lucas das αὐτοὺς aussengelassen, als welches in dem alsobald folgenden αὐτοῖς versteckt ist: wie solches auch Lucä XIV. 4. geschehen. Erasmus und Vatablus haben daher nicht unrecht gethan, daß sie in ihrer Uebersetzung es hinzugethan: *congregans eos.* Einige, so dieses nicht gemerket, haben μετ' αὐτῶν hinzugesetzet. Dieses aber wird in den meisten alten Handschriften nicht angetroffen, und daher auch nicht in Curcelläi, Mastrichts, Mills, Schöttgens, und Herrn Bengels Ausgaben. Erasmus Schmidt hat es auch verworfen, und Bezam, der es in einem einzigen MS. gefunden, und so fort eingerücket, billig getadelt.

Es ist dieses die letzte Versammlung gewesen, welche auch in seinem Evangelio Cap. XXIV. 50. 51. unser Lucas beschrieben hat, und bey welcher, wie auch hier v. 9. angezeiget wird, der Herr gen Himmel gefahren. Dieser Umstand entdecket den Irrthum der ältesten Uebersetzer, des Lateinischen und des Syrischen, welche es übersetzet haben: und als er mit ihnen aß oder Mahlzeit hielt. Der Herr war nemlich itzt bey seinen Jüngern unter freyem Himmel, und nicht in einem Speise-Gemache. Auch beziehet sich auf das συναλιζόμενος das v. 6. folgende οἱ συνελθόντες, die zusammen gekommen waren, nemlich auf Jesu Befehl.

Das χωρίζεσθαι ἀπὸ oder ἐκ hat Elsner bey den Griechischen Schreibern nirgends angetroffen, iedoch χωρίζεσθαι allein, *discedere.* Lucas brauchet es aber noch einmahl unten Cap. XVIII. 1.

Das Griechische: die Verheissung des Va-

ters erwarten, sprechen wir Teutsche also aus: das, was der Vater verheissen hat, erwarten. Lucas hat auch in seinem Evangelio Cap. XXIV. 49. also geredet. Daher hat Lutherus Gal. III. 14. τὴν ἐπαγγελίαν τοῦ Πνεύματος recht verteutschet den verheissenen Geist. Der Herr nennet die von sich gethane Verheissung hier die Verheissung seines Vaters. Denn, spricht er Joh. XV. 15 ich habe euch alles, was ich von meinem Vater gehöret habe, kund gethan: uod in dem folgenden 26. Verse: Ich werde den Geist zu euch senden von meinem Vater.

Die Worte: sprach er, habe ich mit Luthero billig eingerücket, weil dieses unsere Sprache erfordert. Lucas schreibet auch unten Cap. XVII. 3. und XXIII. 22. also, wie hier: wie auch in seinem Evangelio Cap. V. 14. Man beliebe auch meine Anmerkung zu Marci XI. 32. anzusehen. Daß auch Xenophon diese Ellipsin öfters gebrauche, hat Raphelius gezeiget.

V. 6.

Hierauf thaten die, so zusammen gekommen waren, folgende Frage an ihn: Herr, wirstu nicht itzund dem Volke Israel das Reich wieder aufrichten) Einer nemlich unter ihnen trug, was sie alle mit einander zu wissen verlangeten, dem Herrn vor. Daß unter denen, die itzt beysammen waren, Maria, die Mutter Jesu, mit gewesen, giebet uns der 14. Vers zu erkennen. Der Herr redet sie aber nicht besonders an, giebet ihr auch

sonst

sonst keinen Vorzug vor den übrigen anwesenden. Er siehet sie also nicht mehr als seine Mutter an, sondern als seine Jüngerin. Er kennet sie nun nicht mehr nach dem Fleische, daß ich mich der Redens-Art Pauli bediene aus 2. Cor. V. 16. Ja auch Lucas weiß von keinem Vorzuge dieser Maria, indem er sie v. 14. erst nach den Aposteln nennet.

Dieses solten die Herren Catholicken bedenken, welche sie wegen ihrer fleischlichen Verwandtschaft mit Jesu so hoch erhöhet haben, daß sie ihr einen Nahmen gegeben, der über alle Nahmen ist, und in ihrem Nahmen ihre Knie beugen, und sie um solche Wohlthaten anrufen, die nur von der Göttlichen Macht gegeben werden. Sie können sich von diesem grossen Irrthume selbst befreyen, wenn sie hier betrachten wollen, daß der Herr bey seinem Abschiede ihr die Aufsicht (a) über seine Kirche nicht anvertrauet, auch keinen Befehl zurück lässet, ihr mit der tiefsten Verehrung zu begegnen: wenn sie ferner bemerken wollen, daß Maria in dieser Historie zum letztenmahle erwehnet wird, und hernach in den Apostolischen Briefen ihrer nicht ein einziges mahl Meldung geschiehet. Wie hätten aber die Apostel in

(a) Des Spaniers Francisci Guerrä Schrift, in welcher er zu erweisen suchet, daß Maria Doctrix & illuminatrix Apostolorum, auch in der Apost. Gesch. XV. beschriebenen Apostolischen Zusammenkunft Präsidentin gewesen, ist ganz in den Unschuldigen Nachrichten 1733. S. 391. biß 401. zu lesen.

in ihren Schriften von Maria so gar stille schweigen können, wenn es eine allgemeine Christen-Pflicht wäre, sie so hoch zu ehren, als sie von der Römischen Kirche geehret wird? fraget mit Recht Dallaus *lib.* III. *de obiecto cultus religiosi cap.* 4. *p.* 361.

Aus der Frage, welche die Jünger itzt vorbringen, erkennen wir, wie tief und feste die von Jugend auf eingepflanzte Hoffnung eines weltlichen Meßias-Reiches in ihrem Herzen gesessen. Der Herr hatte die ganze Zeit seines Lehr-Amtes ihnen keine Hoffnung hierzu gemacht: ja seine Lehre hätte ihnen diesen Irrthum benehmen sollen. Allein ihr Glaube, welchen sie mit allen Jüden gemein hatten, und welcher auf falschen Auslegungen der Weissagung beruhete, bewog sie, als sie zum letzten mahle mit dem Herrn nach Jerusalem reiseten, nicht zu zweifeln, er reise itzt dahin, sein Reich nunmehr daselbst anzurichten: und die beyden Jünger, Johannes und sein Bruder Jacobus, baten ihn unterweges, er möchte sie doch mit den höchsten Reichs-Bedienungen beehren, Matth. XX. 20. 21. Es verschwand endlich diese Hoffnung bey ihnen, als er am Kreuze gestorben war. Wir hofferen, sprachen sie Lucä XXIV. 21. er würde das Jüdische Volk von der heydnischen Herrschaft befreyen, und unser König werden. Wir hoffeten damahls, sagen sie, das ist, wir hoffen aber nun dieses itzt nicht mehr, da er gestorben ist, unsere Hoffnung ist uns fehl geschlagen. Kaum aber hatten sie ihn wieder lebendig gesehen, so fielen sie wieder in den vorigen Traum, und glaubeten, nunmehr sey die rechte Zeit, da er sich zu einem Welt-Könige machen werde, itzt

sey

sey es ihm auch viel leichter, das ganze Jüdische Volk zu seinen Unterthanen zu machen. Vielleicht haben sie auch daraus, daß sie (v. 4.) alsobald wieder nach Jerusalem gehen und daselbst bleiben solten, geschlossen, daß der Herr auch dahin kommen, und sich auf den Thron Davids setzen werde. Ist nun dieses die Zeit, (ἐι ἐν τῷ χρόνῳ τούτῳ,) sprachen sie, da du ein Davidisches und Salomonisches Reich aufrichten wirst? Es ist zu verwundern, daß etliche Ausleger diese Frage von dem geistlichen Reiche Christi in dieser Welt, etliche gar von dem ewigen Himmels-Reiche, verstanden haben: da der Verstand derselben so offenbar, und wir durch nichts genöthiget werden, an dessen Richtigkeit zu zweifeln.

V. 7. 8.

Er antwortete: Zeit und Stunde hiervon wissen zu wollen, ist euch nicht anständig, als welche der Vater bestimmet hat, in denselben nach seiner Macht zu thun, was er will. Ihr werdet aber (itzund) die Kraft des H. Geistes bekommen, welcher auf euch kommen wird) Wir sehen, daß der Herr seinen Jüngern nicht so antwortete, wie er vormahls den Sadducäern Matth. XXII. 29. geantwortet: Ihr irret, und wisset die Schrift nicht. Sein Abschied muste durchaus freundlich und liebreich seyn. So war auch der Widerspruch gegen ihre irrige Meynung itzt nicht nöthig. In kurzer Zeit muste sie ohndem verschwinden, nachdem nemlich die Apostel das grosse Maaß des H. Geistes würden bekommen haben. Wir haben schon einmahl gesehen, daß der Herr die Ge-

legenheit, die Jünger wegen dieses Irrthumes zu bestrafen, nach seiner Weißheit aus den Händen ließ. Als nemlich die Söhne Zebedäi verlangeten, daß er ihnen in seinem weltlichen Reiche die allerhöchsten Ehrenstellen geben möchte, widerlegete er auch diesen ihren Irrthum nicht ausdrücklich, sondern trug denselben mit liebreicher und weiser Gedult. Den Grund dieser seiner Lehr-Weißheit habe ich bey Matth. XX. 23. S. 290. gezeiget. Bey unserer Stelle hat auch Clericus so wohl in seiner den Hammondischen beygefügten Anmerkung, als auch in seiner Paraphrasi dieser Stelle, welche am Ende seiner *Harmoniae Euangelicae* befindlich, dieses wahrgenommen, daß nemlich der Herr nicht auf der Jünger Frage antworte. Quaestioni eorum non respondet directe, schreibet er. Auch Wolf hat dieses eingesehen, wenn er erkennet, der Herr habe seinen Jüngern auf diese ihre Frage weder Ja noch Nein geantwortet. Nihil certi, schreibet er, in alterutram partem affirmat. Und dieses erkennet auch Doddridge in seiner Paraphrasi.

Der Herr lässet aber doch diese Frage nicht ganz unbeantwortet. Er giebet ihnen eine generale Antwort, und in derselben einen freundlichen Unterricht, daß sie, was Gott ins künftige in der Welt, und insonderheit in der Kirche, thun werde, zu wissen nicht verlangen solten. Es ist euch, spricht er, nicht anständig, daß ihr zu wissen verlanget, was Gott in den künftigen Zeiten thun werde. Ihr müsset alles, was zukünftig ist, seiner Macht und seinem Willen überlassen, und euch darum nicht bekümmern. Daß dieses der

Verstand

Verstand der Griechischen Worte sey, will ich alsobald zeigen. Οὐχ ὑμῶν ἐστι hat auch Lutherus übersetzet: Es gebühret euch nicht. Es kömmet euch nicht zu, heisset es in der Holländischen Uebersetzung. Da nun der Herr seine Jünger belehret, was sie nicht thun sollen, so muß γνῶναι hier heissen *wissen* wollen. Es kam ihnen nicht zu, es war *ihnen* nicht anständig, daß sie wissen wolten, was Gott in der künftigen Zeit thun werde. Daß das Wort wollen öfters in das Verbum verstecket werde, hat Glaßius in dem siebenden Canone *de Verbo* mit vielen Exempeln bestätiget: und wo dieses geschehe, muß die Sache selbst zu erkennen geben. Damit man aber nicht denken möge, der Herr beantworte hiermit die Frage seiner Jünger von der Zeit, wenn er das Jüdische Reich wieder aufrichten werde, so spricht der Herr nicht χρόνον ἢ (a) καιρὸν, sondern χρόνους ἢ καιρούς. Er redet also von vielen künftigen Zeiten, in welchen Gott etwas neues thun werde, und welches sie vorher zu wissen nicht verlangen solten. Diese Zeiten, spricht er, hat der Vater seiner Macht vorbehalten: wie es Lutherus nicht undeutlich übersetzet hat. Es heisset aber eigentlich: er hat die Zeiten bestimmet, in denselben nach seiner Macht zu thun, was er will. In diesem Verstande wird das Griechische Wort auch Cap. V. 4. XIII. 47. und XIX. 21. gebrauchet, wie auch Röm. IV. 17; 1. Cor. XVI. 2; 1. Thess.

(a) Wie χρόνος und καιρὸς unterschieden seyn, ist bekannt genug. Man sehe Wolfs Anmerkung.

1. Thess. V. 9; 1. Tim. I. 12. und II. 7; 2. Tim. I. 11. Die Jünger sollen also sich nicht bekümmern, was und wenn Gott etwas künftig thun werde, sondern Gotte anheim stellen, zu thun, was und wenn er will. Es ist also unter der Macht (ἐξουσίᾳ) sein Wille mit begriffen. Sie sollen alles künftige der Macht und dem Willen Gottes überlassen.

Nun fähret der Herr fort: Ἀλλὰ λήψεσθε. Das ἀλλὰ, sondern, zeiget an, daß der Herr die Frage der Jünger nicht beantworte, und nicht sage, was sie wissen wollen, hingegen etwas anders vorbringe, welches sie wissen sollen. Es lässet sich dieses also paraphrasiren: Ich antworte euch auf eure Frage nicht, sondern dieses thue ich euch zu wissen, daß ihr in diesen Tagen nach der an euch vor meinem Tode geschehenen Verheissung den H. Geist reichlichst bekommen werdet, und alsdenn bey den Jüden, bey den Samaritern, und bey den Heyden in der ganzen Welt, mein Evangelium predigen, und dadurch mein geistliches Reich zu einem grossen Reiche machen sollet.

V. 8.

Und alsdenn sollet ihr von mir zeugen zu Jerusalem, und in ganz Judäa, und in Samaria, und in der ganzen Welt) Daß es nicht ihr werdet, sondern ihr sollet, zu übersetzen sey, habe ich schon bey Lucä XXIV. 48. zu zeigen Gelegenheit gehabt. Es haben dieses auch Camerarius und Beza, ja schon Theophylactus, angemerket.

In

In nurerwehnter Anmerkung zu Lucä Evangelio habe ich auch den Nachdruck des Wortes μάρτυς gezeiget. Es heisset dieses nemlich ein Lehrer und Prediger, der die Lehren Jesu selbst angehöret, und seine Wunderwerke selbst gesehen hat, und also der tüchtigste Zeuge von Jesu ist. Es kan derowegen hier nicht übersetzet werden: ihr werdet von mir predigen. Dieses erschöpfet den Sinn der Griechischen Worte nicht. Die Erklärung dieses Wortes μάρτυς finden wir unten v. 21. 22.

Der Herr schreibet auch seinen Aposteln die Ordnung für, nach welcher sie ihr Amt verwalten sollen. Erst sollen sie zu Jerusalem von Jesu predigen, in der Haupt-Stadt des Jüdischen Landes, und in dem Tempel; hernach in dem ganzen Jüdischen Lande: weil den Jüden vor allen andern Völkern der Meßias verheissen worden war. Hierauf solten sie die Stiefbrüder der Jüden, die Samariter, zum Glauben an ihn zu bringen, sich angelegen seyn lassen: und darnach unter die Heyden gehen, und ihnen das Evangelium predigen. Wir finden auch, daß sie diesen Befehl genau befolget haben. Dadurch wurde nun erfüllet, was der Prophete Micha Cap. IV. 2. 3. geweissaget hatte: Aus Zion wird das Gesetz ausgehen, und des Herrn Wort aus Jerusalem. Er wird unter grossen Völkern Richter seyn, und die Heyden überzeugen in fernen Landen.

In der ganzen Welt heisset bey den Hebräern biß an das Ende der Erde. Dieser Redens-Art bedienet sich auch hier Lucas nach Vorstens Anmerkung

merkung *cap.* XXIII. *de hebraismis N. T.* Derselbe führet auch aus zwey Griechischen Poëten ein paar fast eben also lautende Stellen an. Diese sind aber doch der Redens-Art Lucä nicht völlig gleich, und also nicht dienlich, ihn hier zu einem rein schreibenden Griechen zu machen. Es wird demnach Vorstius von dem Herrn Prof. Georgio in seinen *Vindiciis N. T. ab Ebraismis p.* 303. zur Ungebühr getadelt. Wenn aber der sel. Lackemacher in seinen *Obs. philolog. P.* VIII. *cap.* 6. behauptet, es haben die Apostel durch ἔσχατον τῆς γῆς nur das Galiläische Land, und nicht die ganze Welt, verstanden, obgleich der Herr von der ganzen Welt geredet habe, so hat er diesen Fehler hierbey begangen, daß er die schwachen Stützen dieses Einfalls nicht selbst umgestossen, und die Ungültigkeit derselben Beweißthümer den Lesern gezeiget hat: welches ihm ein leichtes gewesen seyn würde.

V. 9.

So hub er sich vor ihren Augen in die Höhe) Das Griechische ἐπήρθη hat eben so wenig, als das ἀνελήφθη v. 2. und das ἀνεφέρετο Lucä XXIV. 51. die Bedeutung, daß er nicht aus eigener Kraft gen Himmel gefahren sey. Solche Passiua schliessen das eigene Thun nicht aus, insonderheit, wenn ein anderer, von welchem es geschehen, dabey nicht genennet wird. Deutlicher aber ist es, wenn die Himmelfahrt ἀναβαίνειν genennet wird Joh. III. 14. VI. 62. XX. 17. und Eph. IV. 10.

V. 10.

V. 10.

Zwey Männer) Das ist, zwey Engel in der Gestalt zweyer Männer. Als Gott mit zwey Engeln in menschlicher Gestalt 1. B. Mosis XVIII. 2. zu Abrahamen kam, heisset es, es seyn drey Männer von ihm gesehen worden So werden auch Lucä XXIV. 4. die bey dem Grabe Jesu erschienene Engel, wie an unserer Stelle, zwey Männer in glänzenden Kleidern genennet. Und auch der Engel, welchen Gott zu dem Hauptmanne Cornelio schickete, wird Apost. Gesch. X. 30. ein Mann in einem weisen Kleide genennet.

Vor wenig Jahren behauptete ein Seeländischer Land-Prediger in den *Miscellaneis Groninganis* T. II. *p.* 50. – 85, diese beyde Männer seyn Moses und Elias gewesen. Er glaubete, durch Männer können keine Engel verstanden werden, und es würden in dem ganzen Neuen Testamente die Engel nirgends Männer genennet. Hätte er erfahren, daß er hierinnen irre, so würde er diesen seinen Einfall nicht auf so viel Blättern ausgeschmücket haben. Ja er würde ihn widerleget haben, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß aus eben dieser Unwissenheit in den finstern Zeiten zwey Franciscaner-Münche diese Meynung geheget hätten, nemlich Franciscus Mayronius und Pelbartus Oswald: wie D. Joh. Ernst Gerhard bey unserer Stelle S. 16. angemerket.

V. 11.

V. 11.

welcher von euch ist weg- und in den Himmel aufgenommen worden) Dieses heisset ἀναλη-φθεὶς ἀφ' ὑμῶν, welche Redens-Art unten v. 22. wieder vorkömmet. *E conspectu vestro* haben dieses ἀφ' ὑμῶν Beza und Glaßius übersetzet. Es heisset auch das Lateinische *ablatus est a nobis*, nicht nur: Wir haben ihn weggenommen, sondern auch: Man hat ihn von uns weggenommen.

Wenn die Engel zu diesen Gläubigen sagen, Jesus werde wieder kommen, so ist dieses ohnzweifel ein tröstlicher Zuspruch, wodurch die über Jesu Abschied betrübte Gläubige seiner Verheissung erinnert wurden, welche er kurz vor seinem Leiden Joh. XIV. 3. mit diesen Worten gethan hatte: Ich will wieder kommen, und euch zu mir (hinauf) nehmen, damit ihr da, wo ich bin, auch seyn möget.

V. 12.

einen Sabbaths-Weg) Die Jüdische Kirchen-Obrigkeit hatte verordnet, daß, am Sabbathe weiter, als eine halbe Stunde, ausser der Stadt zu gehen, eine schwere Sünde seyn solle. Dieses wurde daher ein Sabbaths-Weg genennet. Hiervon weiter zu handeln, kömmet einem Schrift-Ausleger nicht zu, sondern den Forschern der Jüdischen Alterthümer. Wie denn auch jüngstens Herr Sup. Carpzov in seinen *Antiquitatibus Hebraicis p.* 389. von dem Jüdischen Sabbaths-Wege zulänglich gehandelt hat. Mehr Gelehrte, welche von diesem Sab-

Sabbaths-Gebote geschrieben, machet Wolf bey unserer Stelle nahmhaftig: welchen noch etliche beyzufügen unnöthig.

Die Schwierigkeit, welche aus der Vergleichung dieser Stelle mit Lucä XXIV. 50. entstehet, ist schon in der Erklärung Lucä gehoben worden.

V. 13.

Als sie nun dahin (hinein in die Stadt) gekommen waren, so begaben sie sich oben hinauf auf den Saal, wo sie zur Herberge waren, Petrus, Jacobus, Johannes, Andreas) Die Worte: ὃυ ἦσαν καταμένοντες, hat Beza recht übersetzet: *ubi commorabantur*, das ist, in dem Hause wo sie sich als in ihrer damahligen Herberge aufhielten. Erasmus hat es in eben diesem Verstande übersetzet: *ubi mansitabant*. Lutherus, wie auch die Holländischen und Französischen Uebersetzer, haben das Comma nach καταμένοντες übersehen, und hierdurch des rechten Verstandes verfehlet. Nicht καταμένοντες, sondern ἀνέβησαν ist mit ὅ, τε Πέτρος καὶ Ἰάκωβος zu verknüpfen. Die Worte: ὃυ ἦσαν καταμένοντες, sind nur, das Hauß ihres Aufenthaltes zu bezeichnen, eingerücket, und deswegen durch ein Comma von ὅ, τε Πέτρος getrennet worden. Hätten dieses Comma Ludwig de Dieu (a) und

(a) Daß diesem der Holländische Schriftgelehrte Cloppenburg beygestimmet, meldet Vitringa *lib.*

I. *de*

und (b) Hammond, wie auch Tribbechov in seinen *Exercitationibus Anti-Baronianis p.* 24. angesehen, und auf diese Weise gefunden, daß hier von der Herberge der Apostel die Rede sey, so hätten sie nicht glauben können, daß diese Zusammenkunft in dem Tempel gewesen sey. Wiewohl sie auch daraus ihren Irrthum hätten erkennen sollen, daß, wenn itzt die Apostel in dem Tempel beysammen gewesen wären, solches Lucas nicht hätte verschweigen können. Es haben daher die andern Ausleger erkannt, daß itzt die Apostel in einem Bürger-Hause der Stadt Jerusalem versammlet gewesen. Ob aber dieses der Lucä XXII. 12. erwehnte Saal, oder eines andern Hauses Saal, gewesen, müssen wir dahin gestellet seyn lassen: und es ist uns auch an diesem Umstande nichts gelegen.

Lucas

I. *de synagoga vetere P.* I. *cap.* 6. *p.* 152. und wünschet *p.* 158 selbst, daß diese Meynung wahr seyn möchte. Vellem, schreibet er, vt sententia Cl. *de Dieu* vera esset. Ein solcher Wunsch ist verführisch, und einem Forscher der Wahrheit nicht anständig. Es fehlte auch nicht viel, daß Vitringa diesen Irrthum annahm. Zuletzt aber gehet er doch nicht weiter, als daß er diese Erklärung S. 154. nennet sententiam, quae, si non ob soliditatem, saltim ob ingeniosam inuentionem & bellam, quam praefert, speciem laudari mereatur.

(b) Hammonds Schein-Beweise hat Clericus widerleget.

Lucas nennet hier die Nahmen der Apostel Paarweise. Da aber dieses ohne Abzielung auf eine gewisse Ursache oder auf einen besondern Nachdruck geschiehet, so habe ich nicht unbillig nach der Gewohnheit unserer Sprache diese Nahmen nach einander hingesetzet.

Dieses kan uns Wunder nehmen, daß Lucas die Apostel alle hier mit ihren Nahmen nennet. Wozu war dieses nöthig? wird man fragen. Warum schrieb er nicht: Hier waren die Apostel alle beysammen? Meines Erachtens hat Lucas dieses deswegen gethan, daß Theophilus, welchem er dieses Buch zugeschrieben, die Nahmen der Apostel wissen möchte, als welchem sie noch nicht bekannt waren.

V. 14. 15.

Diese alle hielten daselbst einmüthig an mit Beten und Flehen nebst den Weibern, und auch der Mutter Jesu, Maria, und nebst seinen Brüdern) Also hat die Griechischen Worte Lutherus besser, als hier, übersetzet Röm. XII. 12. und Col. IV. 2. Die beyden Nahmen des Gebetes, προσευχὴ und δέησις, werden insgemein also unterschieden, daß jenes die Bitte um das Gute, dieses die Bitte um Abwendung des Bösen, bezeichne. In dieser Meynung hat Beza unsere Stelle also übersetzet: *in oratione & deprecatione*, da Erasmi Uebersetzung umgekehrt lautet: *in deprecatione*

tione & obsecratione. Lutherus hielt sie eben also vor gleichgültige Nahmen, wie in unserer Sprache Beten und Flehen sind. Diese Meynung wird durch zwey Stellen Pauli bestärket, Eph. VI. 18. und Phil. IV. 6. wie auch dadurch, daß Lucä XXII. 32. und 40. δέομαι und προσεύχομαι von einerley Gebete gebrauchet werden. Jedoch 1. Tim. II. 1. kommen sie in verschiedener Bedeutung vor.

Die hier erwehnte Weiber waren ohnzweifel die, so Jesum auf seinen Reisen zu begleiten pflegeten, und auch bey seinem Kreuze, hernach auch bey seinem Grabe, sich sehen liessen. Beza, Gerhard, und Calov wollen die Ehefrauen der Apostel verstanden wissen. Dieses ist eine ungegründete Meynung, welcher Wolf billig entgegen setzet, daß Lucas würde geschrieben haben: σὺν γυναιξὶ ἀυτῶν, mit ihren Ehefrauen.

Daß der Gläubigen itzt auf (a) hundert und zwanzig beysammen gewesen, und zwar in der Stadt Jerusalem, und daß doch diese Gesellschaft der Jünger Jesu nicht gestöret worden, giebet uns zu folgender Betrachtung Anlaß. Der Herr hatte ihnen (v. 4.) befohlen, zu Jerusalem zu bleiben, und daselbst das neue grosse Wunderwerk der Ausgiessung des H. Geistes

(a) Ohngefehr (ὡς) hundert und zwanzig, schreibet Lucas. Er hatte nicht einstimmige Nachrichten erhalten. Etliche macheten die Zahl etwas kleiner, andere etwas gröſſer. Er schrieb derowegen behutsam. An der völligen Gewißheit dieser Zahl ist ja nichts gelegen.

Geistes zu erwarten. Jerusalem war der gefährlichste Ort vor sie. Daselbst war der grosse und mächtige Feind des Nahmens Jesu, Caiphas, und der Jüdische hohe Rath. Diesen aber hatte der Herr itzt die feindseligen Hände gebunden, indem er durch seine Auferstehung, und hernach noch mehr durch seine Himmelfahrt, sie dermassen bestürzt machete, daß sie nicht wusten, was sie anfangen solten. Die Feinde Jesu waren daher itzt ruhig: ja sie waren ohnzweifel in ängstlicher Furcht, der auferstandene Jesus möchte sie mit einem Heere seiner Anhänger überfallen, und sich aufs grausamste an ihnen rächen. Wir werden unten Cap. IV. vernehmen, wie sie, nachdem sie erfahren hatten, daß Jesus nicht mehr in der Welt sey, doch noch sehr zaghaft mit seinen Aposteln umgingen, und sich nicht unterstunden, sie in der Gefangenschaft zu behalten, sondern ungestraft von sich liessen.

Diese gläubigen Personen nennet Lucas hundert und zwanzig Nahmen. Diese Redens-Art ist zwar nicht sehr gewöhnlich, aber doch nicht unschicklich, indem eine iede Person ihren besondern Nahmen hat. Auf gleiche Weise spricht man: hundert Köpfe: und so wohl Castalio, als Beza, haben es hier *capita* übersetzet. Wir treffen diese Art zu reden in dem Alten Testamente nicht an. Denn die von Fesselio *Aduers. sacr. lib.* I. *cap.* 18. §. 1. aus 4. B. Mosis I. 2. angeführte Stelle gehöret nicht hierher. In dem Neuen Testamente finden wir sie nirgends wieder biß Offenb. Joh. Cap. III. 14. und XI. 13. Doch hat Raphelius auch aus Polybio

lybio eine solche Stelle vorgebracht, und noch eine aus Chrysostomo. Clerieus hat auch in Lateinischen Poëten einige solche Stellen gezeiget. Eine noch seltsamere Redens-Art ist es, wenn Curtius IV. II. 6. drey Personen *tria corpora* nennet.

V. 15.

Petrus stund auf, und hielt folgende Rede) Petrus urtheilete, die Zahl der Apostel müsse wieder ergänzet, und der Zahl der Stämme Israels (Matth. XIX. 28.) gleich gemachet werden. Da nun keiner hierzu tüchtig war, der nicht ein unmittelbarer Zeuge von den Reden und Wunderwerken Jesu gewesen; itzt aber nur zwey solche Männer zugegen waren; so rieth er den Brüdern, Gott einstimmig anzurufen, daß er einen von diesen beyden zu einem Apostel an des Verräthers Judä Statt ernennen wolle. Wir erkennen auch aus der Folge, daß er zugleich den Rath gegeben, man solle losen, und Gott bitten, durch das Loß denjenigen, welcher der zwölfte Apostel seyn solle, zu ernennen.

Wir haben hier Petrum vor uns als einen noch nicht durch die Ausgiessung des H. Geistes völlig erleuchteten Apostel: und Lucas schreibet hier auch nicht, wie Cap. IV. 8: Petrus, der mit dem H. Geiste erfüllet war, sprach zu ihnen. Wir dürfen also fragen, ob nicht Petrus aus der ihm natürlichen Hitze sich itzt übereilet habe, und ob er nicht besser würde gethan haben, wenn er diese Sorge Chri-

sto (a) überlassen hätte. Es scheinet, man könne hierauf mit Ja antworten, da er noch der bißherige Petrus war. Dieses wird noch wahrscheinlicher, wenn wir erwegen, daß nach des Apostels Jacobi Tode (Apost. Gesch. XII. 2.) der nunmehr von dem H. Geiste höchsterleuchtete Petrus sich um dessen Nachfolger nicht bekümmerte, noch den bey der Besetzung der Stelle Judä durch das Loß ausgeschlossenen Joseph als einen tüchtigen und würdigen Nachfolger den Brüdern vorschlug und recommendirete, sondern es Christo überließ: welcher auch bald darauf die durch Jacobi Tod leer gemachte Apostolische Stelle mit Paulo besetzete.

Solte nun Petrus itzt ohne Göttlichen Antrieb dieses gethan haben, welches ich andern zu weiterer Nachforschung überlasse, so sehen wir, daß Gott das aus heiliger Einfalt gethane Gebet dieser brüderlichen Gemeine aus väterlicher Nachsicht sich habe gefallen lassen, und es erhöret habe. So mächtig ist ein starker, obgleich nicht ganz untadelicher, kindlicher Glaube,

(a) Der Papiste Cornelius a Lapide hat hier einen artigen oder, daß ich recht sage, lächerlichen Einfall, wenn er schreibet, Petrus habe itzt die erste Probe seines Vicariats abgeleget, und als Präsident des Apostolischen Collegii vor die Ergänzung desselben Sorge getragen. Er singet aber hiermit ein allgemeines Lied der Römischen Kirche, welches wir Protestanten theils mit Lachen, theils mit Verachtung, anhören.

Glaube, den himmlischen Vater zu überwinden, und ihn zur Erfüllung einer eifrigen Bitte zu bewegen. In dem Alten Testamente treffen wir ein gleiches Exempel an Elieser, Abrahams Hauß-Vogte, an. Dieser erkühnete sich 1. B. Mosis XXIV. 12. u. f. 42. u. f. er erkühnete sich aber aus herzlichem Vertrauen auf den Gott Abrahams, Gotte in einem demüthigen Gebete vorzuschreiben, wie er ihm die dem Sohne seines Herrn bestimmte Braut zu erkennen geben solle. Und doch glückete ihm diese Verwegenheit, weil sie eine aus heroischem Glauben entsprossene Verwegenheit war, solcher Gestalt, daß Gott seine Bitte in allen Stücken erfüllete.

V. 16.

Es muste erfüllet werden, was der H. Geist in der Schrift durch den Mund Davids zuvor gesaget hat von Juda) Dieses muß habe ich bey Lucä XXIV. 26. erkläret. Gott trieb keinesweges Judam Zwangsweise zu der Verrätherey an: er sahe aber vorher, daß er diese Sünde gewiß begehen werde. Also muste es ja geschehen, das ist, es konte nicht anders kommen, als daß, was der H. Geist vorher angezeiget hatte, eintraf.

Die Erklärung dieser Ps. XLI. 10. befindlichen Weissagung habe ich schon bey Joh. XIII. 18. wo sie von dem Herrn selbst angeführet wurde, vorgebracht. Es ist diese Weissagung auch dazu dienlich, daß wir denen, welche nicht begreifen können, wie der Herr diesen Menschen unter seine Apostel habe

auf-

aufnehmen können, eine richtige Antwort zu geben vermögen. Diese Antwort habe ich schon bey Joh. XII. 6. vorgetragen.

V. 17

Da er doch mit in unsere Zahl war aufgenommen worden, und dieses Amt zu bekommen das Glück gehabt hatte) Meine Uebersetzung des ὅτι hat den Beyfall der beyden Gerharde, Tarnovens, (*Exercitt. Bibl. p.* 188.) und Glassens S. 1113. welche es *quamvis* übersetzen: in welcher Bedeutung es so wohl, als das Hebräische כִּי, öfters angetroffen wird.

Κατηριθμημένος ἦν σὺν ὑμῖν, er war mit in unsere Zahl, in unser *Collegium*, aufgenommen worden, ist eine bey den Griechen gar gewöhnliche Redens-Art: wie Herr D. Alberti in seinen *Obs. ad N. T.* gezeiget.

Ὁ κλῆρος τῆς διακονίας ταύτης heisset eigentlich das Loß dieses Dienstes oder dieses Amtes. In diesem Verstande werden wir es v. 25. antreffen. Da aber der Herr seine Apostel nicht durch das Loß erwehlet hatte, so sehen wir hier, daß, weil die Wahlen gemeiniglich durch das Loß geschehen, man daher Anlaß genommen, überhaupt eine iede Wahl zu einem Amte κλῆρον zu nennen.

V. 18.

V. 18.

Dieser nun hat von dem ungerechten Lohne ein Stück Landes angeschaffet) Ἐκτήσατο heisset eigenlich er hat etwas käuflich angeschaffet. Da aber Judas nicht selbst dieses Stück Landes vor den Lohn seiner Verrätherey gekaufet, sondern nur, wie wir Matth. XXVII. 7. lesen, zu diesem Kaufe Anlaß gegeben, so wird durch eine tropische Redens-Art die Anschaffung dieses Ackers dem Verräther selbst zugeschrieben. Daß diese Art zu reden in der H. Schrift so gar ungewöhnlich nicht sey, hat Glassius in seinem zehnten Canone *de Verbo* erwiesen. Diese Auslegung, welche die meisten Ausleger, auch noch jüngstens Herr Biscoe in seiner Erläuterung der Apostel-Geschichte §. 428. angenommen, wird dadurch bekräftiget, daß, was etliche andere sich haben in den Sinn kommen lassen, von der Wahrscheinlichkeit alzuweit entfernt ist.

Daß ὁ μισθὸς τῆς ἀδικίας eine Hebräische Redens-Art, und mit Luthero der ungerechte Lohn zu übersetzen sey, hat Vorstius *de hebr. N. T. cap.* 9. *p.* 200. durch parallel-Stellen sattsam erwiesen. Herr D. Alberti aber meynet in seinem *Periculo critico p.* 49. mit Horatio Vitringa, es sey also zu übersetzen: der Lohn der Ungerechtigkeit, das ist, seiner Verrätherey. Dieser Fehltritt kam von der ungerechten Begierde her, alle Hebräische Redens-Arten aus dem Neuen Testamente zu verbannen. Lucas konte ja, wenn dieses sein Sinn gewesen wäre, ὁ μισθὸς τῆς προδοσίας schreiben, wie Justinus *Hist. lib.* II. *cap.* 15. *praemium proditionis* schrieb.

V. 18.

Nachdem er herunter gestürzet worden, ist er mitten inzwey (a) geborsten, und sein ganzes Eingeweide ausgeschüttet worden.) Von des Verräthers Ende giebet Matthäus Cap. XXVII. 3. die kurze Nachricht: er hat sich erhenket. An unserer Stelle erzehlet Petrus, was darauf erfolgete. Als er nemlich hierauf herunter gestürzet wurde, so borstete der Leib auf, und das Eingeweide ging heraus. Hätte Petrus dieses der Nachwelt erzehlen wollen, so würde er es mit allen Umständen erzehlet haben. Itzt aber erwehnet er Judä Tod in einer Versammlung solcher Personen, denen alle Umstände schon bekannt waren. Daher war genug, das erschreckliche Ende dieses Menschen kürzlich vorzustellen. Wir bekommen aber doch von Matthäo und Petro so viel Nachricht, daß ein mittelmäßiges Nachdenken die aussengelassenen Umstände finden kan. Muß nemlich nicht Judas in der Stadt Jerusalem sich gehenket haben? Muß er nicht zu diesem Ende in eines Bürgers Hauß gegangen seyn, und in demselben einen Ort gesuchet haben, wo er sich ungehindert erdrosseln könte? Kan er diesen Ort wohl anderswo besser, als in der Höhe des Hauses, angetroffen haben? Als er nun an dem Stricke hing, und todt war, hat nicht dieses in demselben Hause bald bekannt werden müssen? Wie wird

(a) Plautus *Curcul.* II. 1. 7: Metuo, ne medius disrumpar. Und in *Casina* II. 5. 18: Edepol ego illum medium diruptum velim.

wird der Herr des Hauses erschrocken seyn, als er dieses erfuhr, indem dadurch das Hauß verunreiniget wurde! Denn nach Gottes Verordnung (5. B. Mosis XXI. 23.) machete ein gehenkter den Ort, wo er hing, unrein. Wie zornig wird derselbe Haußherr auf Judam, der itzt sein Hauß so sehr beschimpfet hatte, geworden seyn! Wird er nicht alsobald befohlen haben, diesen schändlichen Körper zu der nächsten Oefnung hinaus, und auf die Strasse herunter zu werfen? Durch dieses Herabstürzen von der Höhe wird nicht der Leib aufgerissen, und das Eingeweide hin und her geworfen worden seyn? Ist es nicht eine alte, und auch noch heutzutage übliche, Gewohnheit, daß man den Körper eines Menschen, der sich in einem Hause aufgehenket hat, nicht behutsam die Treppen herunter träget, sondern zu dem nächsten Fenster hinaus stürzet? Von dem Jüdischen Lande insonderheit bezeuget Josephus 3. B. von dem Jüdischen Kriege Cap. 8. daß ein Selbstmörder nicht nur an dem Orte des Hauses, wo er hing, herausgeworfen worden, sondern daß man ihn auch biß in die Nacht habe liegen lassen, und alsdenn begraben oder vielmehr eingescharret habe. Man beliebe doch diese Ergänzung der Umstände, wie ich sie schon vor eilf Jahren in der Disp. *de exegesi historica Scripturae sacrae* §. XVII. vorgestellet, bedachtsam anzusehen. Ich hoffe, man werde sie vor ganz natürlich, und mehr als wahrscheinlich, erkennen. Dieses Urtheil hat schon ein gelehrter Mann in dem vierten Bande der Berlinischen Bibliotheck S. 794. gefället. Es hat keiner, schreibet er, diese Sache begreiflicher und leichter erklä-

ret,

ret, als D. Heumann: dessen Erklärung allen Schwierigkeiten auf einmahl abhilfet.

Eine grosse Menge gelehrter Männer, welche sich mit der Auslegung dieser Stelle vergebens und unglücklich beschäftiget haben, machet der fleißige Wolf in seinen *Curis*, theils bey dieser Stelle, theis bey Matth. XXVII 5. bekannt: welchen ich den jüngsten Ausleger, Herrn Biscoe, beyfüge. Dieser hält sich in seiner Erläuterung der Apostel-Geschichte f. 423. u. f. lange hierbey auf, und kömmet endlich S. 966. (der Teutschen Uberfetzung) meiner Auslegung so nahe, daß er nur einen einzigen Umstand nicht gefunden hat.

V. 19.

Und dieses ist kund worden allen Inwohnern der Stadt Jerusalem dergestalt, daß derselbe Acker in ihrer Sprache Äkeldama ist genennet worden, das ist, der Blut-Acker) Petrus hatte so wenig, als die andern Jünger, bißher gewust, was Judas zur Belohnung seiner Verrätherey bekommen habe. Er hatte dieselbe heimlich gefodert, und auch heimlich bekommen. Nachdem er aber die dreyßig Silberlinge in den Tempel gebracht, und daselbst gelassen hatte, auch vor dieselben die Priester ein Stück Landes erkaufet hatten, so wurde es öffentlich bekannt, und Petrus erfuhr es auch nebst den andern Jüngern Jesu. So hatten auch die Priester diesem Acker zum öffentlichen Andenken den Nahmen des Blut-Ackers gegeben.

Dieser

Dieser Acker hieß nun in der Sprache, die man zu Jerusalem redete, Akeldama. Petrus erkläret dieses Wort seinen Zuhörern, welchen als grösstentheils Galiläern dieses Wort nicht bekannt war. Wir sehen hieraus, daß wir nicht nöthig haben, mit Erasmo, H. Lindhammern, und H. Bengeln diese Erklärung vor einen Zusatz des Geschichtschreibers, nemlich Lucä, zu halten. Clericus verirret sich noch weiter, indem er diesen ganzen Vers Petro abspricht, und vor eine von Luca eingerückte Parenthesin ansiehet. Ihm hat der gelehrte Verfasser des schönen Buches *de parenthesi sacra p.* 40. gefolget.

V. 20.

Denn es stehet geschrieben in dem Psalmen-Buche: -- bekomme ein anderer) Petrus führet aus dem Psalmen-Buche zwey Stellen an, und deutet sie auf Judam. Doddridge nennet bey v. 16. zwey seiner Landesleute, welche darüber gestritten, ob diese Stellen würkliche Weissagungen von Juda seyn, oder ob Petrus nur das, was von den Feinden Davids daselbst gesaget wird, anführe als etwas, so auch bey Juda eingetroffen. Er selbst lässet sich das erste gefallen. Ich gebe unserm Gerharde Beyfall, welcher Petro eine so genannte *Accommodation* zuschreibet. Dieses erkennet auch D. Andreas Keßler in der belobten Disp. *de dictorum Veteris Testamenti in Nouo allegatione* §. XL. Petrus, schreibet er, ea, quae *Psalmi* loquuntur de Iudaeis in genere, *applicat* ad Iudae exitium. Ein vollkommen glaubwürdiger Ausleger der Psalmen

men konte auch Petrus itzt noch nicht seyn, indem er noch nicht ein vir θεόπνευστος war, das ist, noch nicht durch die Ausgiessung des H. Geistes solchergestalt erleuchtet, daß der H. Geist durch ihn redete, und er also nicht irren konte.

Das Wort ἐπισκοπὴν hat Lutherus Bisthum, und Beza mit dem alten Lateinischen Uebersetzer *episcopatum*, sehr wunderlich und unverständlich übersetzet. Es heisset ein Aufseher-Amt: wie auch in der Holländischen Bibel stehet. Grotius und Vitringa *lib.* III. *de synagoga vetere P.* I. *cap.* 3. *p.* 943. zeigen etliche Stellen der Griechischen Bibel, in welchen dieses Wort in solchem Verstande vorkömmet. Die Verfasser der gemeinen Französischen Uebersetzung nennen es *administration*, und Lenfant *charge*: welches nicht unfüglich, iedoch nicht zulänglich.

V. 22.

Welcher nach der von Johanne empfangenen Taufe sein Amt angetreten hatte) Daß ἀρξάμενος dieses heisse, habe ich bey Lucä III. 23. erwiesen. Diesen Verstand haben die Uebersetzer und Ausleger insgemein nicht wahrgenommen. Lutherus hat dieses Wort gar unübersetzt gelassen.

V. 23.

Hierauf wurden zwey (Männer) dargestellet, nemlich Joseph, der sonst Barsabas heisset, und den Zunahmen Justus führet, und Mat-

Matthias) Einige Ausleger haben nachgedacht, was wohl zu diesem Beynahmen Anlaß müsse gegeben haben. Diese Sorge war vergebens. Der Lateinische Nahme Iustus war um diese Zeit unter den Jüden nicht ungewöhnlich. Col. IV. 11. treffen wir einen andern Jüden dieses Nahmens an: wie wir auch einen andern Barsabas unten Cap. XV. 22. antreffen. Ein anderer aus Tiberias bürtiger Justus, welcher daher Iustus Tiberiensis genennet worden, ist aus Josepho bekannt. Von demselben giebet auch Hieronymus in dem 14. Capitel seines *Catalogi scriptorum ecclesiasticorum* einige Nachricht: bey welcher Stelle Fabricius noch einen andern Jüden dieses Nahmens uns bekannt machet.

Etliche meynen, dieser Barsabas sey der unten so oft erwehnte grosse Lehrer Barnabas. Beza hält es wegen des kleinen Unterschiedes dieser Nahmen vor wahrscheinlich, und Glaßius verwirfet diese Meynung auch nicht. Es kan auch der 36. Vers des vierten Capitels Anleitung geben, zu glauben, daß der Nahme Barsabas von den Aposteln in Barnabas sey verwandelt worden. Es ist aber doch dieses sehr ungewiß, und Gerhard träget kein Bedenken, diese Meynung zu verwerfen.

V. 24.

Du, Herr, du Herzenskündiger aller Menschen, ernenne von diesen beyden denjenigen, den du erwehlet hast) Das Du hat seinen Nachdruck. Wir, wollen sie sagen, wissen nicht gewiß,

welcher

welcher unter diesen beyden zu dem Apostel-Amte der geschickteste sey. Du aber, du, siehest und kennest das innerste aller Herzen: du weissest, welcher von ihnen dein getreuester Diener seyn werde. Dich bitten wir derowegen, uns den, welchen du vorziehest und erwehlet hast, zu ernennen.

Daß ἀναδυκνύειν einen ernennen heisse, der ein Amt verwalten soll, habe ich bey Lucä X. 1. wo dieses Wort auch vorkömmet, angezeiget. Raphelius hat auch in seiner Polybianischen Anmerkung zu Lucä I. 80. unsere Stelle also erkläret, und aus Griechischen Schreibern parallel-Stellen angeführet.

Da nun Gott auf dieses Gebet Matthiam zum Apostel durch das Loß ernennet hat, so ist am Tage, wie auch Gerhard bey v. 26. und Herr Abt Bengel bey v. 23. und 24. erkennen, daß er nicht durch einen (a) mittelbaren, sondern durch unmittelbaren Beruf Gottes ein Apostel geworden. Denn daß ein solcher Beruf zu dem Apostel-Amte erfordert werde, erkennen wir aus dem Berufe Pauli. Wir erinnern uns hierbey, daß den Nahmen Apostel der Herr selbst seinen zwölf Ober-Gesandten gegeben habe Lucä VI. 13.

V. 25.

(a) Chemnitius nennet *Exam. Conc. Trid. P. II. L. XIII. Sect. IV. §. 12.* diesen Beruf Matthiä vocationem mediatam, sed non simpliciter mediatam, quia est vocatio Apostolica. Was hierauf zu antworten sey, sehe man in meiner Disp. *de vocatione diuina ad ministerium ecclesiasticum §. VII.*

V. 25.

Daß er das Loß dieses Dienstes und des Apostel-Amtes, dessen sich Judas verlustig gemachet, bekommen solle, damit er an den ihm bestimmten Posten hingehen könne) Das ist, das Loß, welches den anzeiget, der ein Apostel itzt werden soll. Der Dienst und das Apostel-Amt stehen als genus und species beysammen. Man kan es daher also übersetzen: Dieser Dienst, nemlich das Apostel-Amt. In diesem Verstande haben wir auch Joh. X. 33. und XIV. 26. das καὶ angetroffen. Grotius und Calovius meynen, es sey hier die Figur Hendyadys gebrauchet worden: welche Erklärung mit der meinigen nahe übereinkömmet.

Ἐξ ἧς παρέβη, aus welchem Amte er ausgetreten, oder von welchem er abgetreten. Auch 2. Joh. 9. kan ὁ παραβαίνων nichts anders heissen, als wer abtritt. So wurde auch der von der Christlichen Kirche abgetretene Kayser Julianus ὁ παραβάτης genennet, das ist, apostata, der abtrünnige. Herr Lindhammer verstehet unsere Stelle auch also, und führet zwey beqveme parallel-Stellen aus 2. B. Mosis XXXII. 8. und 5. B. IX. 12. an, wo παραβαίνειν ἐκ τῆς ὁδοῦ stehet, aus dem Wege austreten, oder oder von dem Wege abtreten. In meiner Uebersetzung habe ich mich mehr an die Sache selbst und an die Teutsche Art zu reden, als an den Griechischen Ausdruck gehalten.

Die Worte: πορευθῆναι εἰς τὸο τόπον τὸν ἴδιον, haben die meisten Ausleger obenhin angesehen, und geglau-

geglaubet, es werde hier die durch die Treulosigkeit verdiente Strafe Judä, die ewige Verdammniß, oder wenigstens sein Tod, angezeiget. Man hätte bedenken sollen, daß, wenn dieses der Sinn dieser Worte seyn solte, καὶ ἐπορεύθη stehen müsse. Durch πορευθῆναι aber wird der Endzweck angezeiget. Und also hiesse es, Judas sey zu dem Ende untreu und des Apostel-Amtes verlustig geworden, damit er an den dadurch verdienten Ort, nemlich in die Hölle, kommen möchte. Da nun dieser Verstand von niemanden angenommen werden kan, so muß der gemeine Irrthum schon genug in die Augen fallen. Es kan aber auch überall hier die Rede von der Verdammniß Judä nicht seyn, indem es gar nicht (a) schicklich, daß die Jünger in dieses Gebet mit einfliessen lassen solten, daß Judas gestorben, und itzt in

(a) Der so genannte Herr Pistophilus stellet dieses auch in seiner Erläuterung schwerer Schriftstellen S. 424. der gemeinen Auslegung entgegen. Das bitte ich zu erwegen, schreibet er, ob es wohl glaublich, daß die Apostel in ihrem kurzen und eifrigen Gebete zu Gott um Erwehlung eines Mit-Arbeiters an des abgewichenen Judä Stelle eine Ausschweifung, die zum Werke nichts thut, werden gemachet, und von des Verräthers Verdammniß ihr Urtheil mit solchen dunkeln und verblümten Worten gegeben haben. Hammond hat schon angemerket, daß sich dieses Urtheil von des Verräthers Strafe in das Gebet der Jünger nicht schicke.

in der Hölle sey. Unter denen, die diese Absurdität zu vermeiden, den Hingang des Verräthers anderswohin gezogen haben, ist kein einziger, der nicht eine noch schlimmere Erklärung vorgebracht habe. Ich meyne Heinsium, Keuchenium, (b) Corvinum, Dietericum, (c) Elsnern, und Schöttgen. Dieser wunderliche Auslegungen will ich nicht einmahl anführen. Man kan sie mit einer guten Widerlegung in Herrn M. Heckings zu Jena 1746. über unsere Stelle heraus gekommenen Disputation antreffen, die Schöttgenische (*Hor. Hebr. p.* 407.) ausgenommen, wie auch in Wolfs *Curis*.

Die rechte Erklärung unserer Stelle hat schon ein grosses Alter: sie ist aber mit der Zeit verlohren gegangen, und erst in den neuern Zeiten wieder gefunden worden. Es sind nemlich diese Worte: πορευθὲις εἰς τὸν τόπον τὸν (d) ἴδιον, nicht mit παρεβη, sondern

(b) Dieser Andreas Corvinus war ein Professor zu Leipzig, und behauptete in seinen *Fasciculis philologicis Disp.* II. *dubio* V. es werde hier angezeiget, daß Judas nicht an den gemeinen Begräbniß-Ort, sondern als ein Selbstmörder an einen besondern Ort, begraben worden sey. Es widerleget ihn aber Dillherr *Electorum lib.* I. *cap.* 18. wo er dessen Nahmen also anzeiget, oder vielmehr verdecket: *C. Professor L.*

(c) Wie unstatthaft Elsners Meynung sey, hat Lindhammer deutlich dargethan.

(d) Daß ἴδιος oft nicht *proprius*, sondern *suus*, zu übersetzen sey, muß billig fleißigen Bibellesern bekannt seyn. Nur in Matthäi Evangelio sehe, wer es nöthig hat, Cap. IX. 1. XXII. 5. XXIV. 14. und 15.

sondern mit dem vorhergehenden λαβεῖν zu verbinden. Der Verstand ist demnach dieser: daß er das Loß des Apostel-Amtes bekomme, hinzugehen (Teutscher: und darauf hingehe) an die Stelle, welche alsdenn seine Stelle ist, und die er künftighin zu besorgen und zu verwalten hat. Diesen Nachdruck zeiget der wiederholte Artickel an: τὸν τόπον τὸν ἴδιον. Daß dieses der Verstand seyn müsse, ist daher klar, daß, wie wir schon überzeuget worden sind, hier nicht von dem Verräther Juda, sondern von dem neuen Apostel, die Rede ist. Da wir nun diese Redens-Art an keinem andern Orte der H. Schrift antreffen, dieselbe aber eine Lateinische Gestalt hat, so kan uns, die wir in Lucä Schriften mehr als einen (e) Latinismum angetroffen haben, nicht schwer werden, zu glauben, daß auch hier Lucas mit den Lateinern rede. Denn daß diese ein Amt *locum* nennen, hat Pareus in seinem *Lexico critico* aus vier Stellen Livii erwiesen: unter welchen ich nur diejenige erwehne, an welcher Livius das Römische Consulat nennet *locum consularem*. So nennet auch Gellius *lib.* XII. *cap.* I. einen Römischen Rathsherrn oder Lord virum *locæ* senatorii. Und Cicero schreibet in seiner Vertheidigung

(e) Man sehe meine Anmerkungen zu Lucä XII. 1. und 58. XVIII. 5. XXII. 26. Ja Grotius schliesset in seiner Vorrede zu dem Evangelio Lucä aus seinen Latinismis, daß er sich zu Rom einige Zeit müsse aufgehalten haben.

gung Cluentii: in ſummum ciuitatis *locum* adſcendere, das höchſte Amt zu Rom bekommen. Eben alſo nennet Tacitus *Hiſt.* III. 58. 5. das Kayſerliche Amt locum principatus. Und Juvenalis ſchreibet *Sat.* X. 10. ſummum *locum* nulla non arte petitum fuiſſe a Craſſo & Pompeio. Wem iſt endlich nicht bekannt, daß ein Amtsfolger werden heiſſe in *locum* eius ſuccedere? Gleicher Geſtalt ſchreibet Hieronymus in ſeinem *Catalogo ſcriptorum eccleſiaſticorum cap.* 7. von einem ſeines Amtes entſetzten Prieſter: de loco excidit. An ſtatt *locus* iſt auch das Wort *ſtatio* im Gebrauche. Plinius nennet in ſeinem *Panegyrico cap.* 86. ein beſchwerliches Amt ſtationem laborioſam. Welche Redens-Art von den Soldaten hergenommen, deren Amt, an einer gewiſſen Stelle zu ſtehen, *ſtatio* heiſſet.

Daß nun dieſes der Verſtand der gegenwärtigen Worte ſey, haben ſchon vorzeiten Didymus, Theophylactus, und Oecumenius, wie auch der gelehrte Verfaſſer der *Gloſſae ordinariae*, Walafried Strabo, deren Stellen Hammond anführet, erkannt: und in den neuern Zeiten haben auch Iſidorus Clavius, (a) Knatchbull, Hammond, Carl le Cene, Hombergk, und Herr Piſtophilus (S. 423. u. f.) dieſes eingeſehen. Es würde auch Clericus ſeinem Hammonde Beyfall gegeben haben, wenn er nicht geglaubet hätte, es müſſe, wenn deſſen Meynung beſtehen ſolle, καὶ πορευθῆναι hier ſtehen. Dieſes war

(a) Dieſer Engelländer hat hierbey den Irrthum begangen, daß er ἴδιον *eius* überſetzet.

war eine grosse Ubereilung eines so gelehrten Mannes. Denn daß dieses gar nicht nöthig sey, ist offenbar. Er solte, heisset es, das Apostel-Amt (λαβεῖν) bekommen, um hinzugehen, oder, damit er hingehen könte, πορευθῆναι. Ist dieses nicht Griechisch? Hier ist das καὶ eben so wenig nöthig, als Cap. II. 30. wo (b) wir lesen: ἀναστήσειν, καθίσαι, daß er auferstehen solle, auf dem Throne Davids zu sitzen.

Ich habe nur noch zwey Stützen des gemeinen Irrthums umzustossen. Man bringet nemlich drey Stellen aus Ignatii, des Römischen Clementis, und Polycarpi Briefen vor, in welchen so wohl von den seligen, als von den verdammten gesaget wird, daß sie an ihren Ort, εἰς τόπον ἴδιον, gegangen. Diese Stellen zeiget uns Ittig *Hist. eccl. saec.* II. *cap.* 3. *sect.* 3. §. XI. *p.* 203 und Zorn in seiner *Bibliotheca antiquario-exegetica p.* 1095. wie auch Herr M. Hecking in seiner Disputation §. XVIII. Allein diese heilige Männer hatten diese Redens-Art unserm Luca, welchen sie auch unrecht verstunden, abgeborget, und sind daher, die gemeine Auslegung zu bestärken, ganz untüchtig. Eben so unbillig berufet man sich auf zwey Stellen Platonis und Aeschinis, des

(b) Herr M. Hecking, ein Vertheidiger der gemeinen Auslegung, wendet §. VI. wider diesen parallelismum eines und das andere ein, welches aber alles so schwach ist, daß ein ieder diese Schwäche einsehen kan.

des Schülers Socratis, welche schreiben, eine iede Seele gehe an ihren Ort, oder werde an ihren Ort gebracht. Kan man wohl glauben, daß Lucas aus diesen Schriften seine Redens-Art entlehnet habe? Doch wenn wir auch glauben wolten, daß Lucas dieser Philosophen Schriften gelesen habe, so müssen wir doch zugleich erkennen, daß in ihrem Verstande Lucas diese Redens-Art hier nicht gebrauchet, indem, wie vorher erwiesen worden, weder von dem Tode noch von der Verdammniß des Verräthers die Rede hier seyn kan.

V. 26.

Und man warf das Loß über sie: da denn dasselbe auf Matthiam fiel, welcher also den eilf Aposteln durch einmüthige Beystimmung beygefüget wurde.) Jonä I. 7. stehet: Καὶ ἔβαλον κλήρους, καὶ ἔπεσεν ὁ κλῆρος ἐπὶ Ἰωνᾶν. Lucä Redens-Art ἔδωκαν κλήρους αὐτῶν, ist ganz ungewöhnlich, obgleich ihr Verstand nicht (a) zweifelhaft. Der alte Lateiner hat es fälschlich übersetzet: sortes dederunt eis. Welche Art zu losen erwehlet worden sey, ist unbekannt. Erasmus Schmidt und Herr Lindhammer beschreiben etliche Arten des Losens: und vielleicht zielet Lucas mit seinem ἔδωκαν auf eine derselben. Συνκα-

(a) Hartmanns verwerfliche Auslegung dieser Worte in seinem Buche *de rebus gestis Christianorum sub Apostolis cap.* VIII. *p.* 129. will ich andern zu widerlegen überlassen. Man sehe auch Tribbechovs *Exercitationes Anti-Baronianas p.* 42. *sq.*

Συνκατεψηφίσθη heisset eigentlich communibus calculis allectus est. Beza hat es auch also übersetzet: welchem man in der Holländischen Bibel gefolget. Da es aber itzt nicht auf die Wahl-Stimmen der Menschen ankam, sondern Gott durch das Loß den Ausspruch that, welcher von beyden der zwölfte Apostel seyn solle; so ist Bezä Uebersetzung von Grotio in seinem Buche *de imperio summarum potestatum circa sacra cap.* X. §. 5. und von Hammonden billig verworfen worden. Man siehet deutlich, daß das Griechische Wort uneigentlich gebrauchet werde, und anzeige, daß die Jünger mit dem Willen Gottes, wie billig, einstimmig gewesen, und Matthiam willig und mit Freuden als einen Apostel angenommen, auch ihm zu dieser Ehre herzlich gratuliret haben.

Cap. II.

V. 1.

Nachdem nun der Pfingst Tag erschienen war, so waren sie alle einmüthig bey einander. Da kam plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie, wenn ein gewaltsamer Wind gehet, und das ganze Hauß, in welchem sie saßen, wurde damit angefüllet) Dieses heisset das Griechische: ἐν τῷ συμπληροῦσθαι τὴν ἡμέραν, nicht aber, wie ben dieser Stelle Joh. Tobias Major S. 32. meynete, da Pfingsten vorüber war. Es ist dieses

eine Hebräische Art zu reden, wie Glaßius S. 1052. Fesselius *Aduers. sacr. lib.* III. *cap.* 1. §. 192. *sq.* und Vorstius *de hebraismis cap.* VI. § 146. *sq.* zeigen. Man kan diese Bedeutung selbst finden, wenn man die beyden Stellen Lucä II. 21. und I. 59. gegen einander hält, wie auch Lucä I. 57. und IX. 51. ansiehet.

Fraget man, wo sie beysammen gewesen, so weiset uns Lucas mit diesen Worten zurück in den 13. Vers des vorigen Capitels: wo wir lesen, daß sie in der Höhe auf einem Saale gewesen, und zwar, wie hier v. 2. folget, eines Hauses in der Stadt. Und dieses erkennen auch die meisten Ausleger, indem dieses ja klar genug: wie besonders Joh. von der Mark in der siebenzehnten seiner 1710. herausgegebenen Disputationen über 25. Stellen des Neuen Testaments ausgeführet. Es sind aber doch einige, welche, weil sie glauben, die Ausgiessung des H. Geistes habe sich am besten in den Tempel geschicket, diesem Vorurtheile zu Folge behaupten, die Jünger seyn itzt in dem Tempel, und nicht in einem Hause der Stadt, bey einander gewesen. Doch Zeltner lässet es bey einem vielleicht bewenden. Etwa, schreibet er, (das ist, vielleicht,) sind sie gar in dem Tempel gewesen. Ludolf aber, als er in einem Aethiopischen Glaubens-Bekenntnisse laß, die Ausgiessung des H. Geistes sey auf einem Saale Zions geschehen, nahm diese Meynung in seinem *Commentario* zu der Aethiopischen Historie S. 239. vor die richtigste Wahrheit an. Non enim in domo aliqua priuata miraculosam illam Spiritus S. descen-

descensionem fieri *oportebat*, setzet er hinzu. Auf diesen schwachen Grund bauet auch Schöttgen seinen Beyfall: setzet aber nebst Herrn Abt Bengeln noch einen andern Beweiß hinzu, welcher in der That ein Beweiß des Gegentheils ist. Sie berufen sich nemlich auf den 15. Vers, in welchem Petrus spricht, es sey itzt die dritte Stunde des Tages. Diese Stunde, fahren sie fort, war die ordentliche Bet-Stunde in dem Tempel. Diese beyde hochgelehrte Männer bedachten nicht, daß eine gute Zeit nach der Ausgiessung des H. Geistes Petrus diese Rede gehalten habe. Woraus sie hätten mit D. Langen schliessen können, daß dieses Wunderwerk nicht in der dritten Stunde geschehen sey, sondern im Anfange des Tages. Ich setze billig seine Worte hier-

„ her. Da Petrus v. 15 spricht: Es ist die drit-
„ te Stunde des Tages, nemlich von 6. Uhr des
„ Morgens angerechnet, so hat er seine Rede ge-
„ halten zwischen 8. und 9. Wenn wir nun erwe-
„ gen, daß darüber einige Zeit hingegangen, ehe
„ das Volk sich zu der Behausung der Apostel ge-
„ sammlet hat, so kan jenes nicht wohl angegangen
„ seyn, als mit dem vollen Tage um sechs Uhr. So

weit Langens Worte.

Noch eines ist zu erörtern: wer denn die alle gewesen, so itzt beysammen waren. Cap. I. 14. werden mit eben diesen Worten die zwölf Apostel bezeichnet. Der Herr hatte auch nur den Aposteln Cap. I. 4. die Ausgiessung des H. Geistes versprochen. Die Wissenschaft vieler Sprachen war auch nur den Aposteln nöthig. Aus diesen Gründen be-

hauptet Beza mit grossem Scheine, daß das Wort alle hier eigentlich alle Aposteln bezeichne. Doch da v. 4. dieses alle wieder vorkömmet, so will ich alsdenn dieses weiter untersuchen.

Eines gelehrten und geehrten Freundes neue Auslegung dieses Verses hält mich billig hier noch ein wenig auf. Den Anfang dieses Verses, sagete er zu mir, übersetzet man insgemein unrecht. Lucas redet nicht von dem Pfingstfeste der Jüden, sondern von dem funfzigsten Tage nach der Auferstehung Christi. Die Worte Lucä sind also zu übersetzen: Da der funfzigste Tag (nach der Auferstehung Christi) erfüllet oder angebrochen war. So kan auch, fuhr er fort, die Ausgiessung des H. Geistes an dem Jüdischen Pfingstfeste nicht geschehen seyn. Die Jüden würden damahls in dem Tempel gewesen seyn und ihren Gottesdienst abgewartet haben, nicht aber nach dem Hause, in welchem die Apostel waren, gelaufen seyn. Ja wenn auch einige dahin gekommen wären, und Petrus eine Rede an sie zu halten angefangen hätte, so würde man ihn bald verlassen haben, und in den Tempel gegangen seyn.

An statt, daß dieses Freundes Beredsamkeit mich auf seine Seite gezogen hätte, war meine gründliche Einfalt so glücklich, daß er ihr gewonnen gab. Ich zeigete ihm zu erst augenscheinlich, daß seine neue Uebersetzung von allen der Griechischen Sprache kundigen vor grundfalsch erkannt werden müsse. Hernach überzeugete ich ihn auch, daß der von ihm

bey-

beygefügte Beweiß so schwach sey, daß, ihn umzustossen, keine starke Hand erfordert werde. Was das erste betrifft, wie kan ἡ ἡμέρα τῆς Πεντεκοστῆς der funfzigste Tag heissen? Diese Griechischen Worte heissen so wohl hier, als unten Cap. XX. 16. der Pfingst-Tag, und können nichts anders heissen. Auf diese Weise wird das Oster-Fest Lucä II. 41. ἡ ἑορτὴ τοῦ Πασχα genennet: und es würde auch an unserer Stelle ἡ ἑορτὴ τῆς Πεντηκοστῆς stehen, wenn nicht durch das Wort ἡμέρα angezeiget würde, daß dieses Fest nur einen Tag (a) gewähret. Auch 1. Cor. XXI. 8. wird dieses Fest ἡ Πεντηκοστὴ genennet. Diesen Nahmen bekam es daher, weil es auf den funfzigsten Tag nach Ostern fiel. Es ist derowegen mehr als zu wahr und klar, daß die neue Uebersetzung falsch sey, als welche durch folgende Worte auszudrücken wäre: ἡ ἡμέρα πεντεκοστὴ. Diese Worte aber stehen hier nicht.

Auf seinen Beweiß, daß das grosse Wunderwerk, die Ausgiessung des H. Geistes, nicht könne an dem Pfingst-Tage geschehen seyn, indem das Volk nicht nach der Herberge der Apostel, sondern in den Tempel würde gelaufen, und daselbst geblieben seyn, gab ich folgende Antwort. Was hindert uns doch, zu glauben, daß durch dieses grosse Wunder die Feyrung des Pfinst-Festes gestöret, und, da alles zu den Aposteln lief, die Priester allein in dem Tempel gelassen worden? Das neue Fest, welches

(a) Herrn D. Carpzovs *Antiquitates hebraicae p.* 412.

ches Gott itzt anstellete, dieses Wunder-Fest, vernichtete ja nicht unbillig das gewöhnliche Fest. Jederman konte urtheilen, daß das ordentliche Fest dem ausserordentlichen weichen müsse. Ein so erstaunliches, ein noch nie erhörtes Wunder riß mit höchstem Rechte die gröste Menge der Inwohner Jerusalems zu sich, zu sehen und zu hören, was noch niemahls weder gesehen noch gehöret worden war. Da das Pfingst-Fest auch das Erndten Fest (2. B. Mosis XXIII. 16.) genennet wurde, so war itzt ein geistliches Erndten-Fest, dessen Anfang so ansehnlich war, daß an diesem einzigen Tage die Scheuer Christi mit dreytausend Garben vermehret wurde.

V. 2.

Da kam plötzlich ein Brausen vom Himmel, wie, wenn ein gewaltsamer Wind gehet, und das ganze Hauß, in welchem sie sassen, wurde damit angefüllet) Das ist, man hörete erst ein starkes Getöne, ein Brausen, oben an dem Himmel ausser dem Hause, und hielt es vor einen natürlichen Sturm-Wind: bald hernach aber kam dieser starke Wind in das Hauß hinein, und durchstrich das ganze Hauß. Der H. Geist machete dieses Hauß zu seinem Tempel. Die Jüden hatten den bißherigen Tempel Gottes so lange Zeit dermassen verunreiniget, daß er nicht mehr darinnen wohnen wolte, Joh. IV. 21. Da nun dieser Wind (dieses πνεῦμα, Joh. III. 8.) ein Sinnbild des H. Geistes war, so haben wir Ursache, zu glauben, daß dieser Wind von niemanden, als von denen, die in

diesem

diesem Hause waren, gehöret worden. Lucas zeiget auch nicht an, daß dieser Sturmwind in der ganzen Stadt vernommen worden.

V. 3. 4.

Darauf erschienen ihnen zerstreuete gleichsam feurige Zungen, und er setzete sich auf einen ieglichen unter ihnen, nemlich der H. Geist, von welchem sie alle erfüllet wurden, und in fremden Sprachen redeten, nachdem ihnen der Geist zu reden eingab) Diese Worte gehören zusammen in Einen Vers: wie denn auch in den alten Ausgaben der Uebersetzung Lutheri den dritten Vers ein Comma beschliesset. In die Griechischen neuern Ausgaben aber, die Bengelische ausgenommen, hat die unrechte Eintheilung der Verse ein Punctum gebracht: da vorher Erasmus so wohl in dem Griechischen Texte, als in seiner Uebersetzung, ein Comma gesetzet hatte. Wie dieses zu einem wichtigen Irrthume vieler Ausleger Anlaß gegeben habe, werden wir bald sehen.

Καὶ ὤφθησαν αὐτοῖς hätte Lutherus nicht übersetzen sollen: Man sahe an ihnen. Diesen Verstand haben die Griechischen Worte nirgends. Daher schon Camerarius und Vatablus, und hernach Calov, Lindhammer, und viel andere (a) Ausleger, auch,

(a) Es thut dieses auch Majus *Obs. sacr. lib.* IV. p. 70. Tobias Eckhard in einer besondern Schrift über

auch, Erasmum und Bezam zu geschweigen, die Verfasser der Holländischen, Englischen und Französischen Uebersetzungen, diesen Irrthum erkannt und vermieden haben. Es wurden von ihnen gesehen, oder, wie es Erasmus in seiner Anmerkung ausgedrücket, *conspectae sunt illis*, ist die rechte Uebersetzung: oder auch, wie die alte Lateinische Uebersetzung hat, *apparuerunt illis*, es erschienen ihnen. Es kömmet diese Redens-Art, ὤφθη oder ὤφθησαν mit dem Dativo, in dem Neuen Testamente vielmahls vor, nirgends aber in einer andern Bedeutung.

Dieses aber ist zu verwundern, daß die Ausleger nicht auch wahrgenommen, daß Lucas hier ein Gesicht beschreibe, da die Jünger die feurigen Zungen nicht mit ihren leiblichen Augen, sondern im Geiste sahen: welches innerliche Sehen 2. Cor. XII. 1. von ὄπτομαι ὀπτασία, und von ὁρᾶν (sehen) Apost. Gesch. X. 19. ὅραμα genennet wird. Gleichwie nun in diesem zehnten Capitel Petrus ein von Himmel herabgelassenes und mit vielerley Thieren angefülltes Tuch nicht äusserlich, sondern innerlich und im Geiste sahe, also ist nichts begreiflicher, als daß auch itzt Petrus nebst den andern Jüngern die feuri-

über unsern Vers §. VIII. Herr M. Draudius in dem Heßischen Heb-Opfer T. III. S. 461. u. f. Elsner in seiner Einleitung zu besserm Verstande des Briefes an die Philipper Cap. II. §. 2. S. 12. Auch Wolf erweiset gründlich, daß dieses die rechte Uebersetzung sey.

feurigen Zungen im Geiste und im Gesichte gesehen habe. Als ich diese Erklärung in meiner *Poecile* (a) T. III. p. 333. u. f. vorgetragen hatte, so wuste der sel D. Verpoorten in einem zu Coburg 1729. herausgegebenen Pfingst Programma nichts dawider einzuwenden, als nur dieses, daß Lucas nicht, wie er Cap. XVI. 9. gethan, auch hier schreibe: ἀφθησαν αὐτοῖς ὅραμα. Doch wie leicht ist, hierauf zu antworten! Cap. X. 11. stehet ja auch von Petro nur θεωρεῖ, er siehet: da es doch kein leibliches Sehen, sondern, wie es v 7. ausdrücklich genennet wird, ein ὅραμα war, ein Seelen-Gesicht, visio ecstatica. Und war nicht diese Redens-Art unserm heiligen Geschichtschreiber aus den Schriften der Propheten bekannt? Von Zácharia allein, daß ich andere Propheten vorbey gehe, wird ich sahe, nemlich im Geiste, siebenmahl gebrauchet. Petrus sahe demnach itzt nebst den andern Jüngern im Geiste viel feurige Zungen, welche zerstreuet (b) waren, das ist, in der Höhe des Zimmers gleichsam herumflogen Es waren nicht zertheilte, sondern zerstreuete ganze Zungen. Diese Zungen waren γλῶσσαι ὡσεὶ πυρὸς, das

(a) Daß der daselbst angeführte Soleicht zu derselben Schrift nur seinen Nahmen hergegeben, der wahre Verfasser aber Hermann von der Hardt gewesen sey, kan ich, wenn ich die Latinität derselben und übrige Schreib-Art betrachte, nicht zweifeln.

(b) Auf diese Art stehet auch unten v. 45. dieses Wort διαμερίζειν.

das ist, γλῶσσαι ὡσεὶ γλῶσσαι πυρὸς, Zungen, die feurige und wie Feuerglänzende Zungen zu seyn schienen. Denn γλῶσσαι πυρὸς ist eine Hebräische Redens-Art, welche wir Jesaiä V. 24. antreffen, לשון אש.

Nun zeiget sich der Irrthum, welchen die Zertheilung oder vielmehr Zerreissung dieses einzigen Verses in zwey Verse bey den Auslegern verursachet hat. Die meisten derselben, welchen auch viele Uebersetzer gefolget, ziehen das ἐκάθισε zu dem Worte ἦχος, das Brausen. Sie konten auch nicht anders, da sie nach αὐτῶν ein Punctum sahen. Dieses unrechtmäßige Punctum befriedigte sie, obgleich ihren Ohren übel klang, daß der Schall oder das Brausen sich solle auf die Jünger gesetzet haben. Doch andere, und insonderheit die Holländischen Uebersetzer des Neuen Testamentes, bewog dieses, lieber das πῦρ, das (a) Feuer, den Jüngern auf die Köpfe zu setzen. Diejenige aber, welche gewahr wurden, daß das Comma hier das rechte Unterscheidungs-Zeichen sey, kamen gar bald zur Erkenntniß, daß das ἐκάθισε von dem H. Geiste gesaget werde: indem sie sich erinnerten, daß es nichts neues sey, daß unter zwey neben einander stehenden Sätzen erst in dem letzten das, wovon die Rede ist, (das Subiectum,) genennet wird. Glaßio haben solche Stel-

(a) Ich begieng vor 25. Jahren eben diesen Irrthum in meiner *Poecile* an der schon angeführten Stelle S. 335. Es verstund es auch Cornelius a Lapide also.

Stellen zu einer besondern Anmerkung Anlaß gegeben, welche S. 1226. also lautet: Ellipsis vocis ex membro sequenti repetendae. Er hat hier auch unsere Stelle nicht vergessen. Ich setze noch folgende Stellen hinzu. Dieser war bey David, stehet 1. Chron. XII. 13. da sie Hohn sprachen, und die Philister sich daselbst zum Streite versammlet hatten. Also heisset es an vier Orten, nemlich 5. B. Mosis IV. 1. VI. 18. und 23. VIII. 1: daß ihr hinein kommen, und das Land einnehmen möget, an statt, daß ihr in das Land kommen, und es einnehmen möget. Flacius hat auch diesen Verstand unserer Stelle erkannt in seinem *Clave P.* II. *p.* 278: und 297. nennet er diese Art zu schreiben *prolepsin constructionis.* Es haben auch Gerhard, Zeltner, und Herr Bengel dieser Erklärung unserer Stelle Beyfall gegeben, wie auch Wolf. Und hierdurch ist meine Uebersetzung dieser in Einen Vers gehörigen Worte solcher Gestalt gerechtfertiget, daß ich hoffen kan, es werde auch mein kleiner Zoilus zu Tauche die Ungeschicklichkeit seines Urtheils über dieselbe erkennen und bekennen.

Daß v. 4. ἤρξαντο λαλεῖν nichts mehr heisse, als sie redeten, ist schon Cap. I. 1. bemerket worden. So ist auch die Bedeutung des καθὼς, nach welcher es *prout* oder, wie es Lutherus richtig ausgedrücket, nachdem heisset, schon Joh. XVII. 2. vorgekommen. An andern solchen Stellen finden wir ὡς, z. E. Röm. XII. 3. und 1. Cor. VII. 17: daß

daß es also auch hier heissen kan: ein jeder redete nach dem ihm von dem H. Geiste zugetheilten Maase. Dieses bahnet uns den Weg zu dem rechten Verstande des Wortes alle, ἅπαντες, alle mit einander. Wir erkennen nemlich nun, daß nicht nur alle Apostel, sondern auch alle bey ihnen versammlete Gläubige, itzt den H. Geist empfangen, und in fremden Sprachen geredet haben: daß aber die Gabe der Sprachen sich nicht bey allen auf einerley Art geäusert, sondern daß, da die gemeinen Brüder und Schwestern nur einfältig in ausländischen Sprachen Gott lobeten und ihm danketen, die Apostel in solchen Sprachen rechte Predigten hielten, und gründliche Ermahnungen thaten. Die letztern werden auch nach dieser Zeit die Gabe, fremde Sprachen zu reden, wieder verlohren haben, da die Apostel sie Lebenslang behielten, weil sie dieselbe zu ihrem Apostel-Amte nöthig hatten. Und dieses lässet sich auch von den andern solcher Gestalt begabten Zuhörern, deren Cap. X. 46. und XIX. 6. gedacht wird, glauben. Daß itzt die Apostel recht ausführliche und lehrreiche Reden gehalten, ist auch daher zu erkennen, daß v. 7. die redende Galiläer von andern, die in fremden Sprachen redeten, unterschieden werden. Sind nicht diese alle, die wir reden hören, aus Galiläa? Nun waren die Apostel alle Galiläer, und, da die andern Gläubigen still sassen, und in fremden Sprachen Gott preiseten, so gingen die Apostel unter dem zusammen gelaufenen Volke herum, und zogen die gröste Bewunderung an sich, daß sie als bißher ungelehrte Leute (Cap. IV. 13.) itzt auf einmahl als Lehrer und Prediger auf-

austraten, und noch dazu in fremden Sprachen. Was ich itzt vorgetragen, hat auch Herr Lindhammer S. 64. eingesehen. Ich merke nur dieses noch an, daß itzt eingetroffen, was Jesaias Cap. LVII. 9. weissagete: Ich will Frucht der Lippen schaffen, die da predigen so wohl denen in der Ferne, als denen in der Nähe, spricht der Herr.

Das letzte Wort, ἀποφθέγγεσθαι, erkläret uns Lucas v. 14. selbst, wo es eine Rede halten heisset. Es heisset also mehr, als nur reden, und wird von förmlichen und wohlbedachten Reden gebrauchet: welches Elsner und Wolf aus den weltlichen Griechischen Schreibern erwiesen haben.

V. 5.

Nun waren (damahls) aus allen Völkern unter dem Himmel Gottesfürchtige Jüden zu Jerusalem) Ἦσαν κατοικοῦντες heisset hier nicht sie wohneten daselbst beständig, oder sie waren daselbst wohnhaft. Es wird dieses Wort auch von denen gebrauchet, die sich nur einige Zeit an einem Orte (a) aufhalten, wie Beza und Grotius angemerket. Der sel. Biel hat in dem dritten Bande der Bremischen Bibliotheck S. 677.

(a) Eben also nennet Cicero *lib.* I. *de officiis cap.* 34. die *peregrinos* auch *incolas*, welche nemlich nicht als Bürger zu Rom wohnhaft: und Paulus nennet dieselben Eph. II. 19. ξένους καὶ παροίκους.

677. bewiesen, daß dieses die Sprache der Jüdischen Bibel sey.

Ἄνδρες εὐλαβεῖς heisset hier nicht die Jüdische Proselyten, wie Joh Tobias Major S. 29. meynete, sondern es werden fromme und gottesfürchtige Jüden bezeichnet, sie mögen nun gebohrne oder aus dem Heydenthume bekehrte Jüden seyn. In diesem Verstande kömmet das Wort εὐλαβὴς nicht nur Lucä II. 35. vor, sondern auch in der Griechischen Bibel: aus welcher Biel S. 662. etliche Stellen angeführet. Es waren nemlich solche Jüden, die aus gottseliger Andacht bißweilen aus einem weit entfernten Lande auf eines der höchsten Feste nach Jerusalem kamen: wie wir denn Cap. VIII. 27. lesen, daß aus Aethiopien ein frommer Jüde dahin gekommen. Es ist auch nicht unglaublich, was Biel S. 670. und auch einige andere muthmassen, daß insonderheit die damahlige allgemeine Erwartung des Meßiä, oder auch die von Jesu Wunderwerken erhaltene Nachricht, diese Reise zu thun, sie bewogen habe.

Aus allen Völkern (b) unter dem Himmel waren solche Jüden zu Jerusalem. Wir sprechen:

(b) Ἀπὸ παντὸς ἔθνους τῶν ὑπὸ τὸν οὐρανόν. Τῶν, nemlich ἐθνῶν. Dieses ist die rechte Ergänzung: wie auch Erasmus und Beza erinnert haben. Biel und mit ihm Wolf irren offenbarlich, wenn sie χωρῶν bey τῶν verstehen.

chen: aus allen Völkern der ganzen Welt. Jene Redens-Art ist mehr Hebräisch: wiewohl sie auch bey den Griechen und Lateinern nicht ganz ungewöhnlich. Das erste erweiset Biel S. 664. das andere Herr M. Draudius in dem Heßischen Heb-Opfer *T.* III. S. 464. u. f. Da im übrigen die Ausleger insgemein an unserer Stelle mit Glaßio (S. 1899.) eine Hyperbole erkennen, und Erasmus hierbey schreibet: Lubens rogarim istos, qui non recipiunt hyperbolen in sacris voluminibus, an in hoc conuentu fuerint etiam Angli aut Scoti; so giebet sich doch der gelehrte Biel S. 666. u. f. grosse Mühe, die Hyperbole von diesem Orte zu vertreiben. Er hat hierinnen, vermuthlich unwissend, Tribbechoven zum Vorgänger gehabt, welcher *Exercitt. Anti-Baron. p.* 53. nicht nur wie Biel, sondern noch auf eine andere Art, die Hyperbole abzuwenden suchet. Allein keine von beyden Vorstellungen ist so beschaffen, daß man sich genöthiget sähe, die gemeine Meynung zu verlassen.

V. 6.

Als nun dieses ausgebreitet wurde, so kamen die Leute in grosser Menge dazu, und wurden ganz bestürzt, indem ein ieder sie in seiner Sprache reden hörete) Da nun diese Stimme geschah, übersetzet es Lutherus. Wie aber diese Stimme, das ist, dieses Brausen des Windes, die Leute von so vielen Orten der Stadt habe in die Wohnung der Apostel locken können, ist unbegreiflich: und

und wundere ich mich, wie dieses (a) Wolf habe glauben können. Ich verstund daher durch τὴν φωνὴν das Reden der Apostel in vielen Sprachen: welche Erklärung auch Heinsio gefiel. Aber auch dieses konte nicht die Ursache des Zusammenlaufens seyn, wenn nicht vorher dieses Wunderwerk in der Stadt bekannt gemachet worden wäre. Dieses brachte mich auf die Muthmassung, es habe Lucas nicht φωνῆς, sondern φήμης, geschrieben, und der Herr des Hauses habe nebst seinem Gesinde diesen wunderbaren Zufall den Nachbarn angezeiget, und diese wieder andern: daß auf diese Weise es sehr viele erfahren, und immer mehr Leute hitzig zugelaufen. Es kan auch dieser Worte Verstand kein anderer seyn, da das Praeteritum γενομένης stehet, und, wenn von den wunderbaren Reden der Apostel die Rede wäre, γινομένης stehen müste. Doch es ist deswegen φήμη nicht nöthig, indem auch φωνή diese Bedeutung hat. So wohl das Hebräische קול, als auch das Griechische φωνὴ, kömmet in der Bibel in diesem Verstand vor: und hat dieses Gataker in seiner Schrift *de stylo Noui Testamenti cap.* 14. überflüßig gezeiget. Zwar meynet Wolf, das dabey stehende Wort, ταύτης, lasse diese Auslegung nicht zu.

(a) Id facile efficere poterat ventus vehementior per omnes vrbis partes, instar praeconis, cuiusdam, diffusus, schreibet er in seinen *Curis*. Eben so unverständlich schreibet Cornelius a Lapide: Sonus vehemens, tanquam tuba sonora exciuit omnes incolas Hierosolymae ad coenaculum Apostolorum.

zu. Er hätte aber von Beza die Antwort hierauf vernehmen können, als welcher, daß φωνὴ αὕτη an statt φωνὴ περὶ τούτου gesetzet sey, aus Matth. IX. 26. erweiset: wo auch φήμη αὕτη stehet, die gemeine Rede von dieser That. Ich füge eine ähnliche Stelle Herodiani bey VII. 1. 19: ἡ μὲν φήμη τοιαύτη ἐγένετο. Es hat also Beza unsere Stelle recht übersetzet: Orto hoc rumore, und Erasmus: Is rumor cum increbuisset. Ihnen haben Vatablus, Grotius, (welchem Calov nicht widersprach,) Arcularius, Hammond, und Doddridge gefolget, wie auch der Englische und die Französischen Übersetzer des Neuen Testaments.

Daß die Apostel itzt die Gabe bekommen haben, in vieler Völker verschiedenen Sprachen zu reden und zu lehren, stehet in dem vierten Verse unwidersprechlich. Die v. 14. folgende Rede aber brachte einige auf den Gedanken, es sey diese Rede auch von solchen Zuhörern, die der Jüdischen Sprache unkundig, verstanden worden, folglich müsse das Wunderwerk nicht in Petri Munde, sondern in der Zuhörer Ohren, geschehen seyn. Man ergriff derowegen, was so wohl in unserm, als auch in dem achten Verse stehet, und machete daraus den Schluß, daß ein ieder Zuhörer aus Petri Munde Worte seiner Muttersprache vernommen habe. Diese falsche Auslegung würde man vermieden haben, wenn man zugleich den eilften Vers angesehen hätte. In demselben erkläret Lucas selbst, was er v. 6. und 8. geschrieben hatte: indem er daselbst die Ausländer also redend einführet: Wir hören diese Männer

die grossen Thaten Gottes in unsern Sprachen beschreiben. Da nemlich die Apostel unter dem zusammengelaufenen Volke (a) herumgingen, und der eine die Ankömmlinge aus Persien Persisch, der andere die Römer Lateinisch, der dritte die Egyptier in ihrer Sprache, und so weiter, anredete, und ihnen aus Antrieb und Eingebung des H. Geistes die Göttliche Wahrheit vortrug, so hörete ja ein ieder seine Sprache. Wenn es demnach in unserm Verse heisset: **Ein ieder hörete sie in seiner Sprache reden**, so ist nicht dieses der Sinn: Wenn ein Apostel redete, so hörete ein ieder Zuhörer dessen Vortrag in seiner Landes-Sprache; sondern dieses will Lucas sagen: Anwesende Perser wurden von einem der Apostel in Persischer Sprache angeredet, und ein anderer Apostel redete die, so aus Egypten angekommen waren, in der Sprache desselben Landes an: und so weiter. Was von Petri Rede eingewendet wird, darauf ist folgendes zu antworten. Erstlich stehet ja nicht: ein ieder hörete Petrum in seiner Sprache reden. Zum andern hielt Petrus ohnzweifel diese Rede in der Jüdischen Sprache. Diese Sprache aber verstunden auch die ausländischen Jüden: als welche nicht würden nach Jerusalem gereiset seyn, wenn sie daselbst hätten stumm und taub herumgehen müssen. Da nun die ausländischen Jüden zwey (b) Sprachen verstunden, die Sprache ihres

(a) Circumeuntes loquebantur omnium linguis, schreibet auch Lutherus *Operum Ien. Lat. f.* 254. edit. 1581.

(b) Hierauf zielen die fremden Jüden, wenn sie nicht

ihres Wohnungs-Landes und die Sprache des Jüdischen Landes, so konten sie nicht nur die Apostel verstehen, von welchen sie in einer ausländischen Sprache angeredet wurden, sondern auch Petrum, als derselbe eine lange Rede in der Jüdischen Sprache hielt.

Da nun die Meynung derer, die geglaubet, Petrus habe in seiner Mutter-Sprache, in der Jüdischen, geprediget, die Zuhörer aber haben nicht Jüdische Worte, sondern ein ieder lauter Worte seiner Landes-Sprache, gehöret, so gar sehr ungeschickt ist, so ist sie billig als eine ärgerliche Meynung angesehen, und insonderheit von Seb. Castalion (c) ihr nicht nur mit starken Beweisen, sondern auch mit grossem Eifer, widersprochen worden. Auch hier in Göttingen hat 1747. der Herr Consistorial-Rath Feuerlein in dem Pfingst-Programma dieselbe Erklärung, welche (d) auch Erasmus sich hatte ge-

nicht nur v. 8. und 11. sagen: in unserer Sprache, sondern hinzusetzen: in welcher wir gebohren sind. Dieser Zusatz wäre unnütze, wenn nicht durch denselben die Landes-Sprache von der Jüdischen Sprache, welche sie, wie heut zu tage, in Schulen lerneten, unterschieden würde. Man lese auch Bezä Anmerkung zu dem 10. Verse.

(c) Dieses Mannes lesenswürdige Worte sind auch in dem grossen Werke, welches *Critici sacri* heisset, anzutreffen.

(d) Daß diese Erklärung älter sey, als die Ausleger meynen, lässet sich aus Arnobii Worten *lib.* I. *ad-*

gefallen lassen, gründlich widerleget. Eine andere Mißgeburt, welche Salmasium zum Vater hat, scheue ich mich fast anzurühren. Dieser in der Bibel wenig, in andern Schriften hingegen ungemein, geübte Mann unterstund sich vorzugeben, die Gabe, fremde Sprachen zu reden, haben die Apostel den folgenden Tag verlohren, und hernach nicht wieder bekommen, sondern, wenn sie in einem fremden Lande hätten Christen machen wollen, die Landes-Sprache erst lernen, oder sich eines Dolmetschers bedienen müssen. Es verdriesset mich, mit solchen Gespenstern zu fechten. Der gelehrte Tobias Eckhard hat diese Grille schon getödtet in seinen *Technicis sacris cap.* II. §. 7. und noch vorher Josua Arnd in einer besondern Schrift *de erroribus Salmasii in Theologia:* welche der Lübeckische Superintendent Götze den 1708. herausgegebenen *Elogiis Theologorum quorundam saeculi* XVI. & XVII. beygefüget hat. Salmasius wuste nicht, wenigstens entsann er sich nicht, daß der Apostel Paulus, von welchem er den Schluß auf die andern Apostel hätte machen können, 1. Cor. XIV. 18. als etwas bekanntes erwehnet, daß er die Gabe besitze, in vielen Sprachen zu reden,

aduersus gentes' p. 27. edit. Lugd. 1651.' schliessen, da er aus einem Gedächtniß-Fehler von Christo schreibet: Cum vnam emitteret vocem, a diuersis populis & dissona oratione loquentibus, familiaribus verborum sonis & suo cuique vtens existimabatur eloquio. Der jüngste Vertheidiger dieser Grille ist Herr Lami in seinem 1738. zu Florenz herausgegebenen Buche *de eruditione Apostolorum cap.* 15. *p.* 351. *sq.*

reden, und also Völker, deren Sprache er niemahls gelernet gehabt, in der Christlichen Religion zu unterrichten.

V. 8.

Sehet doch, sind nicht diese alle, die wir reden hören, aus Galiläa? Und wie gehet es denn zu, daß ein ieder unter uns sie in seiner Muttersprache reden höret?) Dieser Vers ist schon bey v. 6. erkläret worden. Es gehöret aber noch die Betrachtung hierher, was für Absichten Gott hierbey gehabt. Wir können deren zwey durch ein leichtes Nachdenken finden. Erstlich solte itzt dieses Wunderwerk das Gesandschafts-Siegel oder das so genannte Creditiv vor die Apostel seyn. Ein Apostel war ein Göttlicher Gesandte an die ganze Welt. Da nun itzt fast aus der ganzen Welt Leute zu Jerusalem waren, so sahen sie itzt, daß Gott zwölf Personen durch seine Wunder-Macht zu beredten Lehrern gemachet, und ihnen zugleich die Wissenschaft fremder Sprachen eingegeben habe, damit sie, in welche Länder sie kommen würden, daselbst die Göttliche Lehre vortragen, und an allen Orten eine grosse Menge zu dem Glauben an Jesum bringen könten. Zum andern machete Gott hierdurch die aus so vielen Ländern itzt zu Jerusalem gegenwärtige Jüden zu Vorboten der Apostolischen Lehre. Denn als sie wieder in ihre Heimath kamen, wer kan zweifeln, daß sie, was sie höchstwunderbares zu Jerusalem gesehen hatten, iederman erzehlet, und dadurch ihren Landesleuten, Hoffnung gemachet haben, in kurzer Zeit einen Göttlichen Gesandten zu

sehen?

sehen? Auf diese Weise wurde zur Annahme der Christlichen Religion fast in allen Ländern ein guter Grund geleget. Und nicht gar lange hernach konten Justinus der Märtyrer in seinem Gespräche mit dem Jüden Tryphon (S. 430. der Jebbischen Ausgabe,) und Tertullianus in seinem Buche wider die Jüden Cap. 7.) bezeugen, daß bey allen diesen Völkern die Christliche Religion festen Fuß gesetzet habe.

V. 9.

Parther und Meder und Elamiter, und wohnhafte in Mesopotamien, und in Judäa, und in Cappadocien, in Ponto und Asien) Unter dem Nahmen der Elamiter werden die Perser von allen Auslegern verstanden. Daß aber aus Persien itzt Jüden nach Jerusalem gekommen, darüber haben wir uns am wenigsten zu verwundern. Wir wissen, daß schon zu des Propheten Daniels und der Königin Esther Zeiten die Perser in grosser Menge der Abgötterey abgesaget, und den Jüdischen Gott, das ist, den wahren, verehret haben. Wir wissen auch, daß unter den Heyden die Perser das erste Volk gewesen, welchem Gott die Ankunft des Welt-Heylandes geoffenbaret. Da nun ihre Priester denselben in der Wiege verehret hatten, kan man wohl zweifeln, daß in Persien zu rechter Zeit bekannt geworden, wie der Meßias durch Predigen und Wunderthun sich geoffenbaret? Dieses muste ja viele Perser in das Jüdische Land ziehen: daß es also nicht fehlen konte, es musten die in vielen Spra-

chen

chen predigenden Apostel auch Perser zu Zeugen bekommen, welche bey ihrer Rückkunft der Christlichen Religion den Weg leicht machten. Daher wir auch frühzeitig in der Kirchen-Historie lesen, daß das Christenthum sich in dem Persischen Reiche gewaltig ausgebreitet habe: und schon von alten Zeiten her die gemeine Rede gewesen, es habe unter den Aposteln Thomas in diesem Reiche Christum geprediget, und eine reiche Erndte gehabt.

Nun aber stösset uns ein Knote auf, welchen aufzulösen zwar etliche vor sehr leicht geachtet, andere hingegen vor so unauflößlich angesehen haben, daß sie feste geglaubet, es stehe hier ein Wort, welches nicht von Lucä, sondern von eines unachtsamen Abschreibers Hand geschrieben worden. Da nemlich hier unter den Ländern, deren Inwohner eine andere Sprache, als die Jüden hatten, auch Judäa oder das Jüdische Land mit genennet wird; dieses aber einem ieden Leser als unschicklich in die Augen fallen muß; so haben einige vor unumgänglich gehalten, diese Schrift vor fehlerhaft und vor eine Mißgeburt der alten Abschreiber zu erkennen. Schon Augustinus hat *Armeniam* an statt *Iudaeam* gesetzet, und zwar an zweyen Orten, nemlich in seinem ersten Buche wider den Manichäer Felix Cap. 5. und in der Schrift wider des Ketzers Manichäi Brief Cap. 9. Ja noch vorher hat Tertullianus in dem 7. Capitel seines Buches wider die Jüden unsern Vers also angeführet: Parthi, Medi, Elamitae, & qui inhabitant Mesopotamiam, *Armeniam*, (a) Phry-

(a) Daß Tertullianus Phrygien, welches in dem fol-

Phrygiam, Cappadociam, & incolentes Pontum & Asiam. Und Theophylactus gab seine Meynung von dem Worte Ἰουδαίαν dadurch zu erkennen, daß er es gar aussenließ. Wir sehen, daß schon in den ältesten Zeiten das Wort Ἰουδαίαν etlichen (b) Lehrern unrichtig vorgekommen, und daß sie daher kein Bedenken getragen, dasselbe auszustreichen, und ein anderes an dessen Stelle zu setzen. Dieses kan die Gelehrten der neuern Zeiten, welche auch das Wort Ἰουδαίαν vor unächt gehalten, wo nicht vertheidigen, iedoch entschuldigen. Unter diesen glaubete Barth in seinen *Aduersariis lib.* V. *cap.* 2. Lucas habe Ἰδουμαίαν geschrieben. Lorino und Erasmo Schmidten gefiel Ἰνδίαν besser, Indien. Der sel. D. Zeltner kam mit seiner vermeinten Verbesserung dem Worte Ἰουδαίαν viel näher, da er meynete, Ἰδαίαν sey die wahre Schrift. Denn als ich ihn vor ein und zwanzig Jahren wegen dieser Schwierigkeit befra-

folgenden Verse erst stehet, hier schon nennet, kömmet, wie ich nicht zweifele, daher, daß er die Worte nicht aus Lucä Buche abgeschrieben, sondern aus seinem Gedächtnisse geschöpfet. Es ist bekannt, daß die alten Lehrer aus eben dieser Ursache gar oft eine Biblische Stelle nicht vollkommen richtig vorgebracht haben: welches einige hernach unbedachtsam unter die variantes lectiones gezehlet. Siehe Mastrichts 17. canonem criticum.

(b) Es irret demnach Wolf, wenn er denen, die das Wort Ἰουδαίαν Lucä absprechen, vniuersalem Patrum consensum entgegen setzet.

fragete, gab er mir folgende Antwort: Non improbo tuam coniecturam, si, regionem istam Cuthaeorum fuisse *Iudaeam* nuncupatam, demonstrari queat. Quod si tamen mutatio aliqua vocabuli locum habere debeat, (fateor enim, non satis commode cum Asiae minoris prouinciis Iudaeam coniunctam videri,) mallem *Iudaeae* substituere Ἰδαίαν, quo nomine prouinciam illam, cuius praecipua vrbs fuit Troia, olim dictam esse, passim Geographi obseruarunt. Ea certe pars terrae Asiaticae magis ad Cappadociam & caeteras, quae sequuntur in vicinia, Natoliae, vt hodie vocatur, partes congruit. Certe, de exteris hic sermonem esse, nemo non videt.

Doch die meisten der neuern Ausleger behalten und vertheidigen das Wort Ἰουδαίαν, und gründen ihre Meynung auf die vollkommene Uebereinstimmung der alten Handschriften. Zugleich bemühen sie sich zu zeigen, warum Lucas das Jüdische Land hier eingerücket habe. Die Innwohner des Jüdischen Landes, sagen sie, verwunderten sich darüber, daß die Apostel, welche Galiläer waren, nicht Galiläisch, sondern rein Jüdisch, redeten, wie heut zu tage ein Meißner sich über einen Oesterreicher verwundern wird, wenn dieser die Meißnische Sprache redet. Doch diese Antwort kan denen, so weiter nachdenken, nicht Genüge thun. Man wunderte sich nemlich itzt, daß die Apostel in andern Sprachen (ἑτέραις γλώσσαις v. 4) redeten. Die Galiläische aber und die Jüdische Sprache waren nicht zwey Sprachen, sondern nur zweyerley Aussprachen: und die Jüden redeten mit den Galiläern, und diese mit

mit jenen, ohne Dolmetscher. Zum andern, wenn Lucas dieses hätte anzeigen wollen, so würde er nicht die Jüden mitten unter die Ausländer gesetzet, sondern entweder zuerst oder zuletzt besonders genennet, und von den Ausländern abgesondert haben. Drittens, wie hätten v. 13. etliche Jüden deswegen, daß die Apostel nicht Galiläisch, sondern Jüdisch, geredet, sie vor besoffene Leute ausrufen können? Diese Beschuldigung setzet eine Sprache voraus, die man gar nicht verstehet, folglich glauben kan, es sey keine rechte Sprache, sondern ein ganz unverständliches Geplerre.

Was mich betrifft, so finde ich mich genöthigt, nicht nur der letzten Parthey, sondern auch der ersten meinen Beyfall zu versagen. Da nemlich in allen noch vorhandenen alten Handschriften Ἰουδαίαν stehet, auch Eusebius in dem Leben des ersten Christlichen Kayfers 3. B. Cap. 8. diese ganze Stelle Lucä nicht (a) anders, als sie in jenen angetroffen wird, angeführet; so hält man billig vor gewiß, daß Lucas Ἰουδαίαν geschrieben habe. Dieses aber hat mich auf die Frage gebracht, (welche Frage keinem Ausleger in den Sinn gekommen,) ob etwa noch ein anderes Land gewesen sey, welches den Nahmen Judäa gehabt. Wäre dieses nun zu finden, so könte das Wort Ἰουδαίαν nicht länger ein Stein des Anstosses seyn. Nun glaube ich, dieses andere Judäa oder Jüdische Land gefunden zu haben. Man er-

(a) Ohne daß er an statt καὶ οἱ ἐπιδημοῦντες, setzet οἱ τ' ἐπιδημοῦντες, welches einerley.

erinnere sich aus des andern Buches der Könige Cap. XVII. 6. und XVIII. 11. daß der Aßyrische König Salmanassar die Jnwohner des Reiches Jsrael in Aßyrien bringen lassen, und ihnen daselbst einen Strich landes zur Wohnung eingegeben habe. Jst nun nicht natürlich, daß man diesem Ländgen von den neuen Jnwohnern einen neuen Nahmen gegeben? Gleichwie es nicht anders seyn kan, als daß das Stück landes, welches die Jsraeliten in Egypten bewohneten, von den Egyptiern die Jsraelitische landschaft genennet worden; also ist auch eine richtige Folge, daß in Aßyrien das den gefangenen Jüden eingeräumte land Judäa oder das Jüdische land benahmet worden. Denn der Nahme Judäa wurde in so weitem Verstande gebrauchet, daß er auch das land der zehn Stämme, und also das Reich Jsrael, in sich begriff. Und in diesem Verstande brauchet es Josephus im neunten Buche Cap. 14. §. 1. und zwar in seiner Beschreibung eben dieser Geschicht. Ja selbst in der Bibel finden wir eine Stelle, wo das ganze land, welches Salomo beherrschete, und also die Wohnung aller zwölf Stämme, das Land Juda oder Judäa genennet wird. Es geschiehet dieses nemlich 2. Chron. IX. 11. Jch behaupte demnach nicht ohne Grund, daß dieselbe Gegend Aßyriens sey Judäa genennet worden. Vielleicht kömmet auch daher, obwohl unter einer Verwirrung, daß die von dem Aßyrischen Könige in das land Samarien geschickte neue Jnwohner (2. Kön. XVII. 24.) die Cuthäer genennet worden:

den: welcher Nahme in Josephi 9. B. Cap. 14. §. 3. und B. 11. Cap. 2. §. 1. vorkömmet. Daß die Aßyrer den Nahmen Judäa hart ausgesprochen, Cuthäa, darüber wird sich niemand wundern.

V. 10.

Ankömmlinge von Rom, theils Jüden, theils Jüdengenossen) Ἀποδημεῖν heisset an einen Ort hin reisen, ἐπιδημεῖν zu uns her reisen. Das letztere Wort kömmet auch unten Cap. VII. 21. das erste aber in dem Neuen Testamente öfters vor. Eben dieser Unterschied ist 2. Cor. V. 6. zwischen ἐνδημεῖν und ἐκδημεῖν.

Diese Ankömmlinge aus Rom werden in gebohrne Jüden und in Proselyten vertheilet, anzuzeigen, daß auch in der Stadt Rom nicht wenige die Jüdische Religion angenommen gehabt: welches als etwas besonders wunderwürdiges erwehnet wird, weil die Jüdische Religion, wie Tacitus bezeuget, bey den Römern in gröster Verachtung, ja äuserst verhaßt war. Dieser schreibet *Annal.* XV. 44. 6. den Jüden *odium humani generis* zu, und zwar, wie er *Hist.* V. 5. 2. hinzusetzet, *hostile odium aduersus omnes alios* homines. Er redet dieses nicht nur in seinem Nahmen, sondern mit Beystimmung aller Römer.

V. 11.

Creter und Araber, wir hören sie in unsern Sprachen von den grossen Thaten Gottes

tes reden) Daß durch Κρῆτας hier nicht die Insel Creta, sondern ein Volk dieses Nahmens unter den Philistern, dessen Meldung die Propheten Ezechiel und Zephania thun, verstanden werde, behauptet Lightfoot in der *Disquisitione chorographica ad Euangelium Ioannis cap.* IV. §. 1. *n.* 5. *p.* 935. Lackemacher führet in seinen *Obseruationibus philologicis P.* II. *n.* 2. §. 13. zwey andere Ausleger an, so dieser Meynung gewesen: gegen welche er selbst sich nicht abgeneigt bezeiget. Ich halte kaum der Mühe wehrt, dieses zu untersuchen: da hierbey der Irrthum nicht nachtheilig, und die Wahrheit nicht wichtig ist.

Daß das Wort μεγαλεῖα Lutherus recht übersetzet habe, zeiget Herr Kirchmeier in seiner Schrift *de parallelismo N. T. & Polybii p.* 32. So beschützet auch billig Barth in seinen *Aduersariis lib. V. cap.* 2. die alte Lateinische Uebersetzung, *magnalia DEI.* Es ist dieses die Sprache der Africanischen Lehrer, Tertulliani, Cypriani, und Augustini, als welche dieses Wort fleißig im Gebrauche gehabt.

V. 12.

Und sie erstaunten alle, und wusten nicht, was sie denken solten, und einer sprach zu dem andern: Was soll doch dieses seyn) Unten Cap. V. 4. schreibet Lucas fast eben also: Διηπόρουν, τί ἂν γένοιτο τοῦτο. An unserer Stelle drücket er das Erstaunen durch zwey Wörter aus, um dessen

sen Grösse anzuzeigen. Und wie sehr erstaunlich war es, etwas zu hören, das vorher unerhört war!

Was soll doch dieses seyn? Das ist, was soll doch dieses Wunderwerk bedeuten? Was wird doch hierauf erfolgen? Diese Frage floß bey nachdenkenden aus der Erkenntniß, daß dieses vor nichts anders, als vor etwas Göttliches, angesehen werden könne.

Die Griechische Redens-Art: Τί θέλει τοῦτο εἶναι; welche Elsner durch andere Exempel bestätiget, ist auch bey uns Teutschen nicht ungebräuchlich. Unsere Stelle kan gar füglich auch also verteutschet werden: Was will doch hieraus werden? So hat auch Lutherus in seiner Uebersetzung Lucä I. 66. nicht unteutsch geredet: Was will aus dem Kindlein werden?

V. 13.

Andere aber trieben ihren Spott damit, und sprachen: Sie haben sich in süssem Weine vollgesoffen) An statt Most, wie es der alte Lateiner übersetzet, hat Lutherus mit Recht süssen Wein gesetzet. Es war itzt nicht die Most-Zeit. Und diese Uebersetzung billiget auch Camerarius, Beza, Heinsius, Wolf, und andere. Elsners Vertheidigung des alten Lateinischen Uebersetzers ist zwar gelehrt, aber alzuweit hergeholt. Die in der Sammlung der *Criticorum sacrorum T.* VII. *p.* 1929. *sqq.* (der Frankfurtischen Ausgabe) befindliche grosse und

297. §§. lange Schrift des bekannten Arztes, Johann Antonidä Vanderlinden, über unser γλεῦκος ist zwar ein Zeuge seiner grossen Belesenheit und Wissenschaft, ein Schrift-Ausleger aber kan sie ohne seinen Nachtheil ungelesen lassen. Doch dieses merke ich aus seinem §. 295. billig an, daß Petrus in seiner Antwort auf diese Spötterey nicht läugne, daß es Leute gebe, die sich auch des Morgens voll saufen, (denn solche werden von Jesaia Cap. V. 11. bestrafet,) sondern daß er nur läugne, daß sie als Jünger Jesu beschuldiget werden könten, dieses gethan zu haben: da ihre Sittsamkeit und eifrige Abwartung des Gottesdienstes in dem Jüdischen Lande bekannt genug sey.

Eine Frage ist noch zurück, welche die Ausleger, Elsnern und Doddridgen ausgenommen, sich nicht haben in den Sinn kommen lassen. Wir fragen nemlich billig, wie diese Spötter auf die Vermuthung gekommen, daß die Apostel berauscht seyn müsten. So thöricht können sie nicht gewesen seyn, daß sie die Trunkenheit vor eine Mutter vieler Sprachen solten gehalten haben. Elsners Antwort auf diese Frage hebet den Zweifel nicht. Er meynet, die Spötter hätten daraus die Trunkenheit geschlossen, daß die Apostel von den grossen Thaten Gottes mit fertigster Beredsamkeit geprediget, und die Worte wie trunkene Leute gleichsam ausgespien hätten. Er merket aber selbst, daß dieses keinen Beyfall finden werde, und fället hernach auf diese Meynung, sie haben auf das Sprichwort gezielet, daß der Wein die

die Kraft habe, die Zungen zu lösen, und die Leute (a) wortreicher zu machen, als sie sonst zu seyn pflegen. Allein dieses schicket sich eben so wenig hierher. Denn wer kan glauben, daß dieselben Spötter der Meynung gewesen, der Wein habe die Wirkung, daß man in fremden und nie erlerneten Sprachen reden könne?

Ich will nun die wahre Ursache dieser Spötterey anzeigen. Diese Spötter waren Jüden, die keine andere, als ihre Mutter-Sprache, verstunden. Da sie nun nicht wusten, daß die Apostel in fremden Sprachen redeten, so meyneten sie, es würden von ihnen nicht gewisse Worte, sondern leere Töne, vorgebracht, wie von betrunkenen zu geschehen pfleget. Diese Erklärung hat auch Doddridge gefunden, wenn er unsern Vers also paraphrasiret: Die
„ andern, und sonderlich diejenigen, die gebohrne
„ Jüden waren, welche die ausländischen Sprachen
„ nicht verstunden, sondern nur den Laut fremder
„ Worte höreten, den sie vor ein unordentliches Ge-
„ wäsche hielten, fingen darüber an zu lachen, und
„ sageten auf eine spöttische und verächtliche Art:
„ Gewiß, diese Leute haben ihr Pfingst-Fest sehr
„ zeitig angefangen, und haben sich mit süssem Wei-
„ ne berauschet, und daher ein so unbegreifliches Ge-

wäsche

(a) Aristophanes führet einen in der Comödie, die den Titel *Equites* hat, actus primi scena prima also redend ein: *Affer mihi veteris vini congium, vt irrigem mentem, & dicam aliquid vtile. Nam inebriatus spargam vndique ratiunculas, sententiolas, & consultatiunculus.*

„ wäsche angestellet. So weit Doddridge. Ich bestätige diese Erklärung mit Pauli Worten 1. Cor. XIV. 23: Wenn die ganze Menge (der Christen) zusammen käme, und sie alle in fremden Sprachen redeten, ungelehrte aber (die keine fremde Sprache verstehen,) und (zugleich) ungläubige hinein kämen, würden sie nicht sagen, ihr seyd unsinnig? Vor unsinnig nemlich würden sie solche Christen halten, weil sie nicht wüsten, daß sie in fremden Sprachen redeten, und daher meyneten, sie redeten Worte, die keinen Verstand hätten, und also ihre Unsinnigkeit verriethen.

Meine Uebersetzung: Sie haben sich in süssem Wein vollgesoffen, tadelt ein von sich selbst so genannter Criticus, und meynet, sie verletze das Decorum, und noch dazu das Biblische Decorum. Wie leicht hätte er doch sehen können, daß hier grobe Spötter reden, die sich des gemeinesten Ausdruckes (welchen auch Lucas in der Griechischen Sprache behalten hat,) bedienen, und welchen ein Uebersetzer ihren Sitten gemässe Worte in den Mund legen muß? Und wie weit würde er von dem Griechischen Texte abweichen, wenn er es nach seiner Höflichkeit also übersetzete: Die guten Leute mögen wohl etwas zu viel vom süssem Wein zu sich genommen haben. Daß aber meine Uebersetzung der Teutschen Biblischen Schreib-Art zuwider sey, würde er nicht vorgegeben haben, wenn er die Concordanz aufgeschlagen, oder sich nur der Worte Pauli Eph. V. 18. erinnert hätte: Saufet euch nicht voll Weins. V. 14.

V. 14.

Da trat Petrus nebst den eilfen auf, und erhub seine Stimme, und hielt eine Rede an sie. Ihr Jüden, (sprach er,) und alle, die ihr (itzt) zu Jerusalem euch authaltet, dieses soll euch hiermit kund gethan seyn, und nehmet meine Worte zu Ohren) Als dieses herrliche Wunderwerk die grosse Menge der anwesenden in das gröste Erstaunen setzete, und sie also dadurch vorbereitet waren, den Glauben an Jesum anzunehmen, so traten die Apostel zusammen, und entschlossen sich einstimmig, beysammen stehen zu bleiben, und sich als Apostel Jesu dem Volke zu zeigen. Zugleich erkannten sie, daß es nöthig sey, das Volk anzureden, und mit durchdringender Vorstellung zu erweisen, daß Jesus der Meßias sey, an welchen sie, wenn sie selig werden wolten, glauben müsten. Wer unter ihnen diese Rede halten solte, bedurfte keine Berathschlagung. Petrus war der erste unter ihnen. Ihm konte ohne Beschimpfung keiner vorgezogen werden. Und Petrus hatte ja in eben so grossem Maasse den H. Geist bekommen, als die andern Apostel. Er war es also eigentlich nicht, der itzt redete, sondern es redete durch ihn der H Geist. Und was er redete, würde ein ieder von den andern Aposteln aus Eingebung des H. Geistes geredet haben. Es war demnach dieses nicht Petri eigene Rede, sondern aller Apostel gemeinschaftliche Rede durch den Mund Petri. Daher er auch in dieser Rede v. 32. sprach: Wir Apostel alle sind Zeugen von der Auferstehung Jesu. Und das Volk nimmet auch diese

Rede als eine gemeinschaftliche Rede der Apostel an, wenn es nach dem Beschlusse derselben nicht Petrum allein, sondern die Apostel allzusammen, v. 37. anredet: Liebe Brüder, saget uns doch, und belehret uns, was wir nun thun sollen.

Wenn die Papisten daraus, daß Petrus, und nicht ein anderer Apostel, diese Rede hält, schliessen, Petrus sey der Statthalter Christi, folglich das Haupt und Regente der Apostel, gewesen, so machen sie einen Schluß, der nicht elender und ungelehrter seyn könte. Allein wie können sie es anders machen, wenn sie aus der H. Schrift ihrem Volke beweisen sollen, daß der Pabst, als Petri Nachfolger im Amte, das Haupt und der Monarche der Christlichen Kirche sey? Sie können sich dennoch darauf verlassen, daß ihr Volk, welches von Jugend auf zum blinden Glauben gewöhnet worden, auch diese Lehre als Gottes Wort, und ihren Beweiß vor die stärkeste Demonstration, annehmen, und, der Priesterschaft, welche von ihnen die Kirche genennet wird, den Glauben und Beyfall zu versagen, vor die verdammlichste Sünde halten werde. Es würde daher unnütze seyn, sie in das folgende achte Capitel zu verweisen, in dessen 14. Verse Petrus von den übrigen Aposteln nach Samaria zu reisen beordert wird, und er auch nebst Johanne dieser Verordnung Collegialischen Gehorsam leistet. Doch ich wende mich wieder zu dem Texte.

Petrus

Petrus trat nun auf, er trat freudig und unerschrocken hervor, eine Rede an das Volk zu halten. Daß στὰς das erste heisse, habe ich schon bey Lucä XXIII. 11. dargethan: und daß das andere durch ἀπεφθέγξατο ausgedrücket werde, ist in unserm Capitel bey v. 5. gezeiget worden. Petrus muste auch seine Stimme erheben, (ἐπῆρε τὴν φωνὴν αὐτοῦ,) und nach allem Vermögen stark reden, damit seine Worte von allen konten vernommen werden. Johannes nennet es κράζειν, wenn er Cap. VII. 28. und 37. wie auch Cap. XII. 44. eben dieses von Jesu meldet.

Nun fänget er seine Rede mit der Anrede an das versammlete Volk an, und zugleich mit freundlicher Ermahnung zur Aufmerksamkeit, da er etwas von der allergrösten Wichtigkeit vorzutragen habe. Auch weltliche Redner, wenn sie etwas der höchsten Aufmerksamkeit würdiges vortragen wollen, machen mit dieser Aufmunterung den Anfang. Ich will ein paar Exempel vorbringen, welche der Anrede unsers Apostels recht ähnlich sind. Percipite, quaeso, diligenter, quae dicam, & ea penitus animis vestris mentibusque mandate. Also redete der Römische Redner seine Zuhörer an in dem eilften Capitel seiner ersten Rede wider Catilinam. Und in der Aeneis finden wir diese gleichlautende Anrede: Accipite haec animis, atque haec aduertite dicta.

Ἄνδρες Ἰουδαῖοι heisset in unserer Sprache Ihr Juden, nicht aber Ihr Männer, ihr Juden. Der bekannte Tadler meiner Uebersetzung beweiset durch

seinen Widerspruch, daß er die Griechischen Redner nur den Nahmen nach kenne. Exempla in oratoribus Graecis sunt innumera, schreibet Raphelius in seiner Xenophontischen Anmerkung zu Cap. I. 11. wo wir lesen: Ἄνδρες Γαλιλαῖοι, Ihr Galiläer.

Von dem Worte κατοικοῦντες ist oben bey v. 5. das nöthige vorgebracht worden. Beza hat es am besten übersetzet: *qui commoramini Hierosolymis.* Es redet nemlich Petrus nicht nur die Inwohner der Stadt Jerusalem an, sondern auch die, so aus entfernten Landen auf dieses Fest angekommen waren. Durch das Wort Ἰουδαῖοι verstehet er demnach, wie auch Herr Bengel angemerket, die in den Jüdischen Lande gebohrne Jüden.

V. 15. 16.

Diese sind nicht, wie ihr meynet, trunken, indem erst die dritte Stunde des Tages ist, sondern dieses ist es, was durch den Propheten Joel zuvor gesaget worden) Petrus redet mit den ersten Worten nur die Spötter an, und suchet sie durch die freundlichste Vorstellung dahin zu bringen, daß sie so wohl, als die andern, erkennen mögen, daß diese Reden in fremden Sprachen ein Werk Gottes seyn. Er stellet ihnen vor, wie ungegründet, ja wie nothtwendig falsch, ihre Beschuldigung sey. Die trunken sind, will er sagen, sind des Nachts trunken. (1. Thess. V. 7.) Kaum der lüderlichste Mensch wird sich an einem so hohen Feste am Morgen betrinken. Wie unglaublich ist es

nun,

nun, daß des vollkommen heiligen Jesu Jünger diesen heiligen Morgen durch übermäßiges Trinken verunheiligen solten. Ich will euch, fähret er fort, zeigen, und nicht nur euch, sondern allen, die mich itzt hören, daß an diesem Tage erfüllet wird, was Gott vorlängst durch den Propheten Joel als ein Wunderwerk der Zeiten des Meßiä hat vorher anzeigen lassen.

V. 17. = = 21.

Es soll in den letzten Tagen geschehen, = = der wird errettet (selig) werden) Bey dieser Weissagung halte ich mich biß zur Erklärung aller ihrer Wörter und Redens-Arten nicht auf, sondern betrachte nur ihren Kern, und verweise meine Leser in Pococks *Commentarium in Ioëlem*, dessen Lateinische Uebersetzung 1695. zu Leipzig herausgekommen. Denn derselbe erkläret nicht nur diese Weissagung gründlich von einem Worte zu dem andern: wobey er auch anderer Ausleger Meynungen vorbringet und beurtheilet; sondern hält auch die von Luca in das Griechisch übersetzten Worte Petri gegen den Grund-Text und gegen die Griechische Bibel und zeiget, daß, wo jener oder diese verschieden zu seyn scheinet, in der That keine Verschiedenheit sey. Darinnen nur stimme ich mit ihm nicht ein, wenn er durch den grossen und schrecklichen Tag des Herrn den allerletzten Tag der Welt und das allgemeine Gericht Christi verstehet, und gebe meinen Beyfall seinem Landesmanne, Samuel Chandlern, dessen Erklärung des Propheten Joels zu Lon-

den

den 1735. gedrucket worden, und welcher das letzte Gericht Gottes über Jerusalem und die Römische Verwüstung dieser Stadt alhier erkennet. Unter unsern Theologen hat D. Heineccius in seiner 1715. herausgegebenen Prüfung der neuen Propheten Cap. II. §. 5. diese Erklärung gebilliget und wohl bestätiget, auch in den folgenden zwölf §§. diese ganze Stelle vortreflich erläutert, und zugleich wider die Auslegung der Enthusiasten gerettet. So hält auch Herr Lindhammer diese Deutung des schrecklichen Tages vor die gegründeteste.

Meine Paraphrasis der Joelischen Weissagung ist folgende: Zu der Zeit, da der Meßias sein Reich aufrichten wird, soll dieses Wunder geschehen, daß ich nicht, wie in den vorigen Zeiten, einem und dem andern, sondern vielen und allerley Menschen auf einmahl, alten und jungen, so wohl des männlichen, als des weiblichen Geschlechtes, meinen Geist in reichem Maase geben will: ja auch Knechte und Mägde will ich alsdenn aus der Fülle des Geistes reden lassen, und sie dadurch zu meinen Knechten und zu meinen Mägden machen. Da aber (a) mein Jüdisches Volk auch dieses Gnaden-Wunder sich nicht wird bewegen lassen, an den Meßiam zu glauben, so werde ich nach meiner Gerechtigkeit ein Zorn-Wunder thun, und nicht nur Jerusalem mit den schrecklichsten Plagen heimsuchen, und hernach biß auf den Grund verwüsten, sondern auch die Jüdische Republick ganz und gar vertilgen. Wer aber zu der-

(a) Diesen Vers fänget auch Zeltner mit Aber an.

derselben Zeit, er sey ein Jüde oder ein Heyde, den Meßiam als den Herrn der ganzen Welt annehmen wird, der soll durch den Glauben an diesen einzigen Seligmacher die ewige Seligkeit erlangen.

Der Grund dieser meiner Erklärung ist die genaue Betrachtung des Buches Joels vom Anfange biß ans Ende. Dieses aufmerksame Forschen (ἐρευνᾶν) hat mich zu der Erkenntniß gebracht, daß in demselben ganzen Buche nichts anders beschrieben werde, als die Ankunft der Römer theils zur Zerstörung der allen Mitteln Gottes, sie zu gewinnen und zu bekehren, unaufhörlich widerstrebenden Stadt Jerusalem, theils zur Austilgung der Jüdischen Republick, wie auch die darauf folgende Ausbreitung des von dem Sohne Gottes gelehrten und gepredigten Evangelii, und wie Gott die Verfolger der Christlichen Religion dämpfen, und seine Christenheit in Ruhe und Friede setzen werde.

V. 22. 23.

Ihr Israeliten, höret meine Rede an: Jesum von Nazareth, den Mann, welchen Gott euch dargestellet hatte durch grosse Thaten und Wunder und Zeichen, welche Gott durch ihn unter euch that, wie ihr selbst wisset, denselben, nachdem er nach dem vorgefaßten Rathe und Entschlusse Gottes euch übergeben worden, habt ihr gefangen genommen, und durch die Hände der Heyden an das Kreuz geschla-

gen

gen und getödtet) Da er sie v. 14. mit dem damahls üblichen Nahmen: Ihr Jüden, angeredet hatte, so nennet er sie itzt nicht ohne Ursache bey ihrem ältesten Nahmen. Ihr Israeliten, spricht er, und erinnert sie dadurch ihres Ursprunges, daß sie nemlich das Volk seyn, welches Gott vor langen Zeiten aus dem menschlichen Geschlechte erwehlet und zu seinem Volke gemachet. Daß auch damahls dieser Nahme nicht gänzlich aus dem Gebrauche gekommen gewesen, zeiget Gamaliel wenn er Cap. V. 35. den hohen Rath also anredet: Ihr Israeliten, ihr Nachkommen Israels. Petrus erwecket seine Zuhörer durch diese Benennung zum Nachdenken, daß sie das Volk Gottes zu bleiben sich angelegen seyn lassen sollen, damit sie nicht als ungerathene Kinder des heiligen Israels mögen von Gott verstossen werden.

Ἀκούσατε τοὺς λόγους τούτους hat Lutherus wörtlich übersetzet: Höret diese Worte. Wir Teutschen aber reden nicht also, sondern: Höret meine Rede an. Eine Uebersetzung muß nicht von Wort zu Worte mit dem Grund-Texte übereinkommen, sondern, da iede Sprache ihre eigene Arten zu reden hat, so muß der Uebersetzer dem Gebrauche seiner Sprache folgen, und sich der gewöhnlichen Worte, welche den Verstand der Grundsprache richtig ausdrücken, bedienen.

Höret meine Rede hat diesen nachdrücklichen Verstand: Was ich itzt zu euch reden werde, betrachtet und erweget aufs genaueste. Daß das Wort

hören

hören öfters diesen Nachdruck habe, zeigen meine Anmerkungen zu Lucä XIX. 11. und zu Joh. XVIII. 37. Nun lasset auch uns diese Rede Petri recht aufmerksam betrachten.

Nachdem Petrus v. 16. dem versammleten Volke angezeiget hatte, daß das grosse Wunder, so itzt geschehe, vorlängst von dem Propheten Joel sey beschrieben worden als ein Wunder der Zeiten des Meßiä, so stellet er ihnen nunmehr zu ihrem äuserſten Schrecken vor, daß sie an Jesu den Meßiam gekreuziget und getödtet hätten. Er führet ihnen zu Gemüthe, wer Jesus, den sie aus Verachtung nur Jesum von Nazareth genennet, gewesen sey. Daß derselbe Jesus, spricht er, ein von Gott zu euch gesandter Mann gewesen sey, habt ihr aus seinen Wunderwerken, welche ja euch überflüßig bekannt geworden, aus Wercken, welche offenbar Göttliche Werke sind, und welche also Gott durch ihn that, erkennen können und sollen. Aber was habt ihr gethan? Ihr habt ihn, da ihr selbst nicht konter, durch Römische Gerichtsdiener getödtet, und zwar auf die schmählichste und schmerzlichste Weise, indem ihr den Landpfleger durch eure Wuth dahin gebracht, daß er ihn kreuzigen lassen muste. Es hat ihn also nicht so wohl Pilatus gekreuziget und getödtet, als ihr. Ihr, ihr seyd eigentlich seine Kreuziger und Mörder gewesen.

Wie klar, wie herzrührend stellet ihnen Petrus die an dem Meßia von ihnen begangene abscheuliche Sünde unter Augen! Wie sehr überzeuget er sie,

daß

daß sie eine Sünde gethan, die nicht grösser seyn könte! Wir wollen nun die Worte Petri etwas genauer ansehen. Er nennet Jesum einen Mann, den ihnen Gott durch die grösten (a) Wunderwerke vor ihre Augen gestellet habe, ἀποδεδειγμένον. Eine solche mit Wunderwerken begleitete Darstellung ist eine würkliche von den Griechischen Philosophen so genannte ἀπόδειξις oder Demonstration, das ist, ein überzeugender und nicht den geringsten Zweifel zurücklassender Beweiß. Und wie kan ein vernünftiger Mensch zweifeln, daß der von Gott gesandt sey, welcher Wunder thut, und zwar solche Wunder, die niemand als Gott thun kan? Auf diese so hellleuchtende Demonstration berief sich unser Jesus Joh. V. 36. und X. 37. 38. und Paulus nennet ihn Röm. I. 4. ὁρισθέντα υἱὸν Θεοῦ ἐξ ἀναστάσεως νεκρῶν; den, der durch seine Auferstehung erwiesen habe, daß er Gottes Sohn sey.

Wenn Petrus spricht, Gott habe durch Jesum diese Wunder gethan, so redet er wegen der Schwach-

(a) Daß δυνάμεις grosse Wunderthaten heissen, habe ich bey Marci VI. 5. erwiesen: und daß die schreckenden Wunder τέρατα genennet werden, bey Joh. IV. 48. wo auch der Nahme σημεῖα erkläret wird. Τέρατα hat zwar in seinem Lehr-Amte Christus nicht gethan, das einzige ausgenommen, da er den Teufeln erlaubete, in eine Heerde Säue zu fahren: es sind aber solche Wunder geschehen, als er an dem Kreuze hing.

Bayerische Staatsbibliothek MUNCHEN

Schwachheit seiner Zuhörer, welche die Lehre von der Gottheit Jesu noch nicht fassen konten, von Jesu, wie von andern Propheten und Gesandten Gottes. Gott, spricht er, hat diese Wunder durch ihn gethan. Er beschreibet ihn nur nach seiner menschlichen Natur, in welcher aber die Gottheit wohnete: welche Lehre in der folgenden Zeit deutlich genug vorgetragen wurde.

Durch die ἀνόμους verstehet Petrus die Heyden, die heydnischen Römer, von welchen Jesus an das Kreuz geschlagen, oder, wie Petrus hier redet, angeheftet worden war, προσπήξαντες. Die Heyden werden deswegen ἄνομοι genennet, weil sie das von Gott durch Mosen gegebene Gesetz nicht hatten. Die Heyden sündigten ἀνόμως, schreibet Paulus Rom. II. 12. das ist, ohne Gesetz, da sie nemlich das Gesetz Mosis nicht hatten, wie er v. 14. hinzusetzet, μὴ νόμον ἔχοντες. In welcher Redens-Art er nach der Gewohnheit der Hebräer durch den Nahmen des Gesetzes das durch Mosen von Gott schriftlich gegebene Gesetz verstehet. Auch 1. Cor. IX, 21. nennet er die Heyden ἀνόμους, und setzet sie den Jüden entgegen. Beza irret demnach hier zweymahl, indem er es *manibus sceleratis* übersetzet, und also erstlich die Hände der Jüden hier verstehet, hernach das Wort ἀνόμων vor eine Benennung der Hände, nicht aber der Personen ansiehet. Zu dem letztern Fehler gab ihm, wie er selbst bekennet, dieses Anlaß, daß vor ἀνόμων nicht der Artickel τῶν stehet. Dieser aber solte auch hier nicht stehen, indem Petrus nicht sagen wolte:

Die

Die Heyden haben ihn gekreuziget, sondern: Heyden haben ihn gekreuziget, oder, er ist unmittelbar von Heyden gekreuziget und getödtet worden.

Weil aber diese Zuhörer sich daran stossen konten, daß Jesus von Gott nicht beschützet worden, und in seiner Feinde Hände gekommen war, so heisset er sie schliessen, daß Gott dieses aus heiligen Ursachen habe geschehen lassen, und daß es nicht würde geschehen seyn, wenn nicht Gott aus hohen Ursachen es zugelassen hätte. Dieses ist eine Antwort, welche wir bey allen Fällen anwenden müssen, wo wir nicht begreifen können, wie Gott dieses oder jenes Böse zulasse, da seine Güte und Allmacht es abwenden oder ausrotten könne. Wir müssen nemlich nicht deswegen an der Wachsamkeit der Augen Gottes zweifeln, sondern die Schwäche unserer Einsicht erkennen, und vor gewiß halten, daß Gott dasjenige, was uns in Verwunderung setzet, zu thun die heiligsten und gerechtesten Ursachen habe. Diese Ursachen werden oft nach einiger Zeit offenbar: was uns aber in dieser Welt noch dunkel bleibet, wird uns in jener Welt offenbaret werden.

Es ist geschehen, spricht Petrus, τῇ ὡρισμένῃ βουλῇ καὶ προγνώσει τοῦ Θεοῦ. Τὸ ὡρισμένον oder προορισμένον heisset Lucä XXII. 22. und Apost. Gesch. IV. 28. was von Gott nach seiner Weißheit bestimmet worden, daß es geschehen soll: und wenn Jesus Apost. Gesch. X. 42. ὡρισμένος ὑπὸ τοῦ Θεοῦ κριτὴς genennet wird, so wird durch diese

Redens-Art angezeiget, daß Gott beschlossen habe, daß derselbe an dem jüngsten Tage das Gericht über alle Menschen halten solle. Es heisset demnach ἡ ὡρισμένη βουλή der vorbeschlossene Rath. Η πρόγνωσις heisset eben dieses, und wird als ein Synonymum zu grösserer Deutlichkeit beygefüget. Eigentlich heisset πρόγνωσις das Vorwissen. Weil aber, was Gott zuvor weiß, daß es geschehen werde, er auch beschlossen hat geschehen zu lassen, indem ohne seinen Willen nichts geschehen kan; so ist sein Vorwissen auch sein vorgefaßter Schluß, und dieser kan füglich mit jenem Nahmen genennet werden. Ein anders ist es, wenn προγινώσκειν voran gehet, und ὁρίζειν oder προορίζειν darauf folget, wie Röm. VIII. 29. Alsdenn muß freylich das erste zuvor wissen, und das andere zuvor bestimmen und beschliessen, bedeuten.

V. 24.

Diesen hat Gott auferwecket, und die Banden des Todes aufgelöset, weil es unmöglich war, daß er (der Tod) ihn in seiner Gewalt behalten konte) Daß es nicht zufälliger Weise geschehen, daß Jesus in seiner Feinde Hände gerathen, und seines Lebens durch die grausamste Marter beraubet worden, sondern daß dieses Gottes Wille und aus richtigen und heiligen Ursachen geschehene Zulassung gewesen, giebet Petrus seinen Zuhörern dadurch zu erkennen, daß Jesus nicht im Tode geblieben, sondern von Gott wieder lebendig gemachet worden. Die Auferstehung eines todten

erken-

erkennet iederman vor etwas, das natürlicher Weise unmöglich, und zweifelt nicht, daß nur der Allmacht Gottes möglich sey, einem todten das Leben wieder zu geben. Da nun gewiß ist, daß Gott Jesum hat auferwecket, so stellet Petrus dieses seinen Zuhörern vor, und bereitet sie dadurch zur Erkentniß, daß der auferstandene Jesus nun sein angefangenes geistliches Reich fortsetzen und erweitern, und nicht nur durch seine Apostel in der ganzen Welt ausbreiten, sondern auch seine und seines Reiches Feinde strafen und vertilgen werde.

Wenn hier von Gott gesaget wird, er habe Jesum auferwecket, und dadurch τὰς ὠδῖνας τοῦ θανάτου aufgelöset, so hat diese Redens-Art den meisten Auslegern (a) ungemeine Mühe gemachet, die doch fruchtloß abgelaufen. Es haben aber diesen Knoten Herr Sup. Carpzov in seiner *Critica sacra p.* 548. und Herr D. Deyling in seinen *Observationibus sacris P.* III. *cap.* 37. §. 7. & 8. glücklich aufgelöset. Es hatte nemlich Petrus in seiner Hebräischen Rede Davids Worte aus Psalm XVIII. 5. 6. und CXVI. 3. gebrauchet, wo die Bande und Stri-

(a) Unter den neuesten Auslegern haben auch Blackwall und Herr D. Wolle diese Schwierigkeit zu heben sich bemühet, jener in seiner *Critica N. T. p.* 594. dieser in seiner Schrift *de eo, an Novum Testamentum sit auctor classicus* §. 36. *sqq.* Der erste saget mit wenig Worten zu wenig, und bringet eine sehr dunkele Erläuterung vor. Der andere läugnet, daß Lucas Davids Worte vor Augen gehabt, und vermeynet, in Hippocratis Aphorismis die rechte Erklärung der Worte Lucä gefunden zu haben.

Stricke des Todes erwehnet werden: Lucas aber hatte diese Worte aus der Griechischen Bibel, als welche zu seiner Zeit von den Christen gelesen wurde, angeführet, in welcher es an beyden Orten ὠδῖνες τῦ θανάτου übersetzet worden. Ja schon Beza war auf diesen Weg gekommen. Suspicor, schreibet er, Petrum, cum ad hunc Dauidis locum alluderet, חבלי שאול, id est, *vincula mortis*, dixisse; Lucam autem, Graecam editionem secutum, pro δεσμοὺς couuertisse ὠδῖνας. Quod si ita est, conuertemus: *solutis vinculis mortis*: & optime conueniet tum participium λύσας, tum etiam verbum κρατεῖσθαι. Wenn nun, wie aus eben diesen beyden Stellen sich wohl schliessen lässet, in der Alexandrinischen Sprache die Stricke und Banden ὠδῖνες genennet worden, so hat Lucas nichts anders geschrieben, als was in der Hebräischen Bibel stehet.

Wenn Petrus hinzusetzet, es sey ohndem unmöglich gewesen, daß der Tod Jesum hätte in seiner Gewalt behalten, so erinnern wir uns hierbey der Rede Jesu Joh. V. 26: Wie der Vater das Leben in sich selbst hat, also hat er auch dem Sohne gegeben, das Leben in sich selbst zu haben.

V. 25. 26. 27. 28.

Denn David spricht zu ihm) Lucas führet diese Worte Davids aus der Griechischen Bibel an, als in welcher die damahligen Christen sie nachschla-

gen

gen würden. Ich merke bey denselben nur folgendes an. Daß nicht Δαβὶδ, sondern Δαυὶδ, die rechte Schrift sey, erweiset aus der Uberein stimmung aller alten Handschriften Montfaucon in seiner *Palaeographia Graeca lib.* V. *cap.* 1. und in seiner Vorrede zu Athanasii Werken.

Daß λέγει εἰς αὐτὸν heisse: Er sager von ihm, beweiset Elsner nicht nur aus der parallel-Stelle Eph. V. 32. sondern führet auch aus den gelehrten Griechen ein Paar solcher Stellen an. Wiewohl es richtiger ist, wenn wir diese Stelle also übersetzen und paraphrasiren: Diese Worte redet David als ein Prophete auf Jesum, und nicht auf sich selbst. Die andere Stelle lässet sich auch füglich also übersetzen: Diese meine Rede gehet auf Christum und auf die Gemeine.

Wie übel das Wort ἅδης von Augustino und hernach von vielen andern, erkläret worden sey, zeiget Clericus *T.* XII. *Operum Augustini p.* 497. *sq.* und Rich. Simon *Hist. crit. du texte du N. T. cap.* 22.

V. 29.

Liebe Brüder, lasset mich freymüthig zu euch reden von dem Erzvater David, daß er nemlich gestorben und begraben ist, und daß sein Grab noch biß auf diese Stunde bey uns ist) In dieser dritten Anrede nennet Petrus die Zuhörer seine Brüder. Die Jüden, weil sie alle den

heiligen Abraham zum Stammvater hatten, pflegeten sich unter einander Brüder zu nennen. Dieses thut auch Petrus hier, iedoch so, daß er zugleich seine brüderliche Liebe ihnen zu erkennen giebet, welche ihn antrieb, sie zu seinen Brüdern in Christo zu machen. In solchem zwiefachen Verstande reden hernach auch v. 37. die Zuhörer Petrum und alle Apostel an. Denn da sie sagen: Liebe Brüder, reden sie aus einem zarten Affecte, aus gerührten Herzen, und nehmen nicht nur Petri Rede als eine aus herzlicher Bruder-Liebe geflossene Rede an, sondern erklären sich zugleich, daß sie auch gegen ihn und gegen die andern Apostel brüderlich gesinnt seyn, und sie als Lehrer der Göttlichen Wahrheit herzlich lieben.

Ἔξον hat Beza unrecht *licet*, der alte Lateiner aber recht *liceat*, übersetzet. Denn bey ἔξον ist nicht *est*, sondern *sit*, zu verstehen. Es ist dieses ein freundliches Compliment, welches mit diesen Worten sich ausdrücken lässet: Erlaubet mir doch fortzureden, und höret noch weiter gedultig an, was ich mit der grösten Freymüthigkeit zu euch reden will, indem ich weiß, daß ich euch überzeugen werde, daß David dieses nicht von sich, sondern von dem Meßia, geredet habe. Auch weltliche Redner bedienen sich dieses Compliments. Sit mihi fas audita loqui, spricht Virgilius VI. 266. Und wenn derselbe in seinen zweyten Buche v. 157. einen also redend einführet: Fas mihi(*sit*) Graiorum sacrata resoluere iura, so hat Servius folgende Anmerkung beygefüget: Qui quid liberius dicturi sunt, ita molliter praefari solent.

Be-

Bedenket doch, fähret Petrus fort, daß Davids (a) Grab biß auf diese Stunde noch bey uns ist, und daß also er von Gott bey den todten gelassen worden, und sein Leib verweset ist. Wie Clericus in diesen Worten Davids erst den sensum literalem, hernach den sensum mysticum, zeige, kan man in seinem *Commentario ad psalmum* XVI. sehen.

Da Petrus Daviden einen Patriarchen oder, wie es Lutherus füglich übersetzet, einen Erzvater tituliret, so sehen wir uns billig nach der Bedeutung dieses Titels um. Dieser Nahme bezeichnet eigentlich einen Stamm-Vater oder Stifter eines Volkes aus seinen Nachkommen: wie Heidegger in der *Historia patriarcharum T.* I. *Exerc.* I. §. 2. *seqq.* und Suicer in dem *Lexico ecclesiastico* erwiesen haben. Daher heissen Abraham, Isaac und Jacob Patriarchen des Jüdischen Volkes, und ein ieder der zwölf Söhne Jacobs heisset ein Patriarche desjenigen Volkes, welches seinen Nahmen trug. In diesem Verstande nennet Tertullian *lib.* II. *ad uationes cap.* 12. den heydnischen Gott Saturn *patriarcham Deorum.* Nun war zwar David auch ein Stamm-Vater, nemlich der Könige Juda. Daß aber hier dahin gezielet werde, ist deswegen nicht

(a) Von dem Grabe Davids hat so wohl die alten, als die neuern Nachrichten Tribbechov gesammlet *Exercitt. Anti-Baron. p.* 65 *sqq.* wie auch Fabricius *Cod. pseudepigr. V. T p.* 1063. *sqq.* und 1068. Doch Josephi Erzehlungen von dem Reichthume dieses Grabes kommen Doddridgen billig fabelhaft vor.

nicht wahrscheinlich, weil dieses kein alter und gewöhnlicher Titel Davids bey dem Jüdischen Volke ist. Wir erkennen vielmehr aus unserer Stelle, daß zu Lucä Zeiten die Jüden diesen Titel in einem neuen Verstande gebraucheten, nach welchem sie einen Religions-Vorsteher ihres Volkes also titulireten: welcher Titel sich hernachmahls auch in die Christliche Kirche eingeschlichen. Von diesen Jüdischen Patriarchen handelt Basnage in dem dritten Buche seiner Jüdischen Historie in den drey ersten Capiteln. Weit vollständiger aber hat die Historie dieser Patriarchen Herr Prof. Walch ausgeführet in einem besondern zu Jena in dem vorigen Jahre gedruckten Buche. Nun verdienete ja den Titel eines Religions-Vorstehers David vor andern, als welcher unter seiner Regierung den Jüdischen Gottesdienst aufs fleißigste und aufs schönste eingerichtet hatte. Wie denn mit seinen Religions-Anstalten in dem ersten Buche der Chronick vier ganze Capitel angefüllet worden.

V. 30. 31.

Da er nun ein Prophete war, und wuste, daß ihm Gott einen Eid geschworen, daß er aus der Frucht seiner Lenden den Meßiam erwecken und auf seinen Thron setzen wolle, so hat er es zuvor gesehen, und von der Auferstehung Christi (des Meßiä) geredet, daß er nemlich nicht bey den todten gelassen worden, und sein Fleisch (Leib) nicht verweset ist) Petrus belehret sie, daß der H. Geist dieses durch Da-

viden

viden geredet, und daß also David als ein Prophete zuvor gesehen, daß der ihm verheissene Meßias nicht in dem Grabe bleiben, sondern bald wieder auferstehen wrrde. Bey dem Worte προιδων, vorhersehend, erinnern wir uns aus 1. Sam. IX. 9. daß in den ältesten Zeiten die Propheten die Seher genennet worden, weil sie künftige Dinge aus Gottes Offenbarung eben so klar, als das, was ihnen gegenwärtig war, sahen. Daher sie auch oft von künftigen Dingen nicht anders reden, als man redet, wenn sie schon geschehen sind: z. E. **Uns ist ein Kind gebohren.** Und wundern wir uns auch nicht mehr, daß hier Petrus nicht spricht: **Er hat es zuvorgesehen, daß Jesus nicht werde bey den todten gelassen, und daß sein Leib nicht verwesen werde, sondern: Er hat es zuvor gesehen, daß Jesus nicht bey den todten gelassen worden, und sein Leib nicht verweset ist.**

Diejenigen, welche die in der alten Lateinischen Bibel nicht übersetzten Worte unsers Verses: τὸ κατὰ σάρκα ἀναστήσειν τον Χριστον, vor ein Glossema angesehen, zu welchen auch Schöttgen in seinen *Horis Hebraicis* sich gesellet hat, sind von Wolfen gründlich ihres Irrthumes überführet worden. Es haben dieselbe insonderheit bey dem Worte ἀναστήσειν geirret, welches sie von der Auferstehung Jesu verstanden, da es hier heisset einen erwecken, daß er etwas grosses thun möge. Da nun auch Lutherus, wiewohl nicht mit Vorsatze, sondern weil er einen verstümmelten so wohl Griechischen, als Lateinischen Text vor Augen gehabt, diese Worte in seiner Uebersetzung aussen gelassen, so hat Zeltner in seiner Ausgabe der Bibel sie billig eingerücket.

V. 32.

Diesen Jesum hat Gott auferwecket, und wir alle sind Zeugen davon) Mit diesen wenig Worten saget Petrus viel. Da ihr, will er sagen, an uns zwölf Zeugen habet, welche alle aussagen, daß sie Jesum nach seiner Auferstehung gesehen haben, und aufs gewisseste versichern, daß er auferstanden sey, könnet ihr wohl an der Wahrheit dieser Aussage zweifeln? Bedenket nur, ob wir zwölfe uns vereinigen könten, dieses fälschlich auszusagen, da diese Aussage uns den Haß und die grausamste Feindschaft des hohen Rathes zuziehet, und, wenn wir Lügner wären, wir zu unserm grösten Schaden lügen würden: welches ja kein einzeelner Mensch, geschweige zwölf Männer zugleich, wenn sie nur den gemeinesten Menschen-Verstand haben, thun können.

V. 33.

Nachdem er nun zu der Rechten Gottes erhöhet worden, und den verheissenen heiligen Geist von Gott empfangen hat, so hat er dieses, was ihr itzt sehet und höret, ausgegossen) Nachdem Petrus die Zuhörer überzeuget hat, daß der am Kreuze getödtete Jesus wieder auferstanden sey, so setzet er hinzu, daß er hierauf gen Himmel gefahren sey, und itzt bey seinem Vater in dem Himmel lebe, und zu seiner Rechten sitze als theilhaftig seiner Hoheit, Macht, und Herrlichkeit. Da ihn nun der Vater über alles erhöhet habe, (ὑπερύψωσε,

Phil.

Phil. II. 9.) so habe er auch die Macht von ihm bekommen, den seinen Jüngern vorher verheissenen H. Geist über sie auszugiessen, und insonderheit die Apostel mit allen Gaben auszurüsten, daß sie die Lehre Jesu in der ganzen Welt predigen, und durch Bekehrung unzehliger Menschen sein Reich herrlich erweitern können. Und dieses, fähret Petrus fort, sehet ihr itzt ja selbst mit euren Augen, und höret es mit euren Ohren. Ihr sehet augenscheinlich, was für ein grosses und unerhörtes Wunder Gott an uns thue, und höret, zu was für beredten Predigern, und zwar in so vielen Sprachen, uns Gott gemachet habe.

V. 33. 34.

Denn David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der Herr hat gesaget zu meinem Herrn) Petrus setzet hinzu, daß auch von der Himmelfahrt Jesu David als ein Prophete aus Eingebung des H. Geistes geweissaget habe, und zwar in dem 110. Psalme, welchen alle Jüden mit ihren Lehrern von dem Meßia verstunden: wie ich bey Matth. XXII. 43. gezeiget habe. Ihr wisset, spricht er, daß David im Grabe geblieben, und also nicht gen Himmel gefahren, und zu der Rechten Gottes gesetzet worden. Von dem Meßia aber hat er geweissaget, daß ihn Gott von der Erde in den hohen Himmel hinauf nehmen, und ihn zu seiner Rechten setzen werde, damit er mit vollkommener Macht herrsche, und alle Feinde seines Reiches überwinde, folglich sein geistliches Reich in der ganzen Welt ausbreite und befestige.

V. 35.

V. 36.

So wisse nun das ganze Hauß Israel gewiß, daß Gott diesen Jesum, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und zum Christo (Meßia) gemachet hat) Nun könnet ihr Jüden, spricht Petrus zum Beschlusse, nicht im geringsten zweifeln, sondern müsset mit völliger Uberzeugung erkennen, wer Jesus sey, den ihr aus Blindheit vor einen falschen Meßiam angesehen, und nicht nur verworfen, sondern gar durch heydnische Gerichtsdiener (v. 23.) gekreuziget habt: daß er nemlich der oberste Herr und der verheissene König oder Meßias sey, an welchen ihr zu gläuben, und seines Reiches Unterthanen zu werden, schuldig seyd. Dieses letzte setzet zwar Petrus nicht ausdrücklich hinzu. Es war aber auch nicht nöthig. Denn wer Jesum vor den Meßiam erkennet, der machet hieraus selbst den nothwendigen Schluß, daß er ihm die höchste Ehre und allen Gehorsam zu erweisen verpflichtet sey. Wiewohl es auch seyn kan, daß diese Ermahnung Petrus mit vorgebracht, Lucas aber, da er die Rede Petri, welche ohnzweifel länger gewesen, in die Kürze zog, erkannt habe, daß, auch dieses ausdrücklich anzuführen, nicht nöthig sey.

Petrus spricht hier abermahl, wie er schon v. 23. gethan hatte: Ihr habt ihn gekreuziget, ihr. Er stellete ihnen ihre Sünde in der rechten Grösse vor, da sie sonst nach Pilati bey Joh. XVIII. 31. erwehnter Moral dieselbe nicht hätten genug einsehen mögen. Eben also redete Petrus im folgenden Capitel v. 13. die Jüden an: Ihr habt den Fürsten

des

des Lebens getödtet, und Cap. V. 30.: Ihr habt Jesum getödtet, und an das Kreuz gehänget. Auch Stephanus sprach Cap. VII. 52. zu den Jüden: Ihr seyd die Mörder Jesu. Mit gleichem Rechte heissen die Geistliche, aus welchen die Versammlung zu Costniz bestund, Mörder Joh. Hussens, ob er gleich nicht auf ihren, sondern auf der weltlichen Obrigkeit Befehl verbrannt wurde.

Wenn hier stehet, Gott habe Jesum zum Herrn und zum Christo (das ist, Könige) gemachet, so mißbraucheten diesen Ausdruck die Arianer, und schlossen aus dem Worte ἐποίησε, daß Christus ein ποίημα, ein κτίσμα, ein Geschöpf Gottes, sey: mithin sprachen sie ihm die Göttliche Natur und Gottheit ab. Wie fleißig und eifrig die alten Kirchenlehrer gewesen, diesen Vers gegen die Arianer zu retten, kan man in Suicers *Thesauro ecclesiastico p.* 787. *sqq.* sehen: allwo die eigenen Worte Chrysostomi, Gregorii von Nyssa und seines Bruders, des grossen Basilii, Cyrilli von Alexandrien, Theodoriti, Athanasii, und Epiphanii angeführet werden. Es ist dieser Vers mit dem 33. zu verknüpfen, in welchem Petrus spricht, Jesus sey zur Rechten Gottes erhöhet worden durch seine Auferstehung und Himmelfahrt. Er will also hier dieses sagen: Den von euch so gering geachteten, ja zum Tode verurtheilten Jesum hat nun Gott zum (a) würklichen höchsten Herrn und zum würklichen Könige

(a) Zeltner erkläret es eben also: Gott hat ihn zu einem nunmehr würklich regierenden Könige gemachet.

nige (denn dieses bedeutet der Nahme Christus,) gemachet, und er führet nun das Regiment über die ganze Welt, und insonderheit über die seinen Nahmen führende Kirche. Was Petrus hier lehret, das lehret mit gleichen Ausdrücken Paulus Phil. II. 8. 9. 10. Gleichwie aber hier Paulus dem erst erniedrigten, hernach erhöheten Jesu auch die Göttliche Natur v. 6. zuschrieb, also kan auch von Petro nicht geglaubet werden, daß er dieselbe geläugnet habe. Die Arianer haben sich nur verrathen, daß sie die Schrift nicht recht zu erklären wissen. Schon in dieser Welt war Jesus durch Geheimnißvolle Vereinigung der Göttlichen und menschlichen Natur der gröste Herr und der gröste König: er ließ aber seine Herrlichkeit und königliche Majestät nicht sehen, so, daß man ihn vor einen gemeinen, und noch dazu geringen Menschen hielt, wie es Paulus Phil. II. 7. 8. beschreibet.

Da ich diesen Vers noch einmahl ansehe, so finde ich in den Worten noch etwas merkwürdiges. Nach αὐτὸν nemlich, welches auf Jesum gehet, folget als überflüßig τοῦτον τὸν Ἰησοῦν. Erasmus hat in seiner Uebersetzung das αὐτὸν aussen gelassen, und vermuthlich es vor eingeflickt gehalten. Camerarius hingegen machet diese Construction: Τοῦτον τὸν Ἰησοῦν, ὃν ὑμεῖς ἐσταυρώσατε, ὁ Θεὸς ἐποίησεν αὐτὸν κύριον καὶ Χριστόν. Aber auch auf diese Weise stünde das αὐτὸν vergebens. Was mir die genaue Betrachtung dieser Worte an die Hand gegeben, hat schon Beza wahrgenommen, daß nemlich die Uebersetzung also lauten müsse: daß ihn Gott

zum

zum Herrn und zum Christo gemachet hat, diesen Jesum, sage ich, den ihr gekreuziget habt. Wie empfindlich muß die also gefaßte Rede Petri die Herzen der Zuhörer angegriffen haben! Bezä hat man so wohl in der Holländischen, als in der gemeinen Französischen Uebersetzung gefolget.

Wir haben bißher die Rede Petri von einem Verse zu dem andern betrachtet, und den Wort-Verstand mit allem Fleisse erforschet. Lasset uns diese Rede noch einmahl ansehen, und die darinnen (a) enthaltene Demonstration erkennen, daß Jesus der Meßias sey, und daß folglich die Zuhörer schuldig, an ihn zu gläuben.

Petrus stellet seinen Zuhörern drey Wahrheiten vor, und beweiset von einer ieden, daß sie eine offenbare und vollkommen gewisse Wahrheit sey. Hieraus machet er hernach den Schluß, den augenscheinlich richtigen Schluß, daß Jesus der Meßias sey, folglich man an ihn glauben müsse. Erstlich lehret er v. 14. == 21. daß diese Gabe der Sprachen eine Wundergabe Gottes sey, und erweiset dieses dadurch,

(a) Der berühmte Theologus zu Leiden, Franciscus Fabricius, hat auch in seinem 1733. herausgegebenen *Oratore sacro* S. 124. == 128. eine Disposition oder Analysin dieser Rede Petri aufgesetzet. Allein ihre Länge scheinet das Licht der Demonstration zu verdunkeln. Eine kürzere Disposition machet Schöttgen in seinen *Horis Hebraicis*: welche mir aber noch weniger gefället.

durch, daß Gott vorlängst durch den Propheten Joel angezeiget habe, daß dieses zur Zeit des Meßiä sich zutragen werde: von welcher Zeit auch die Rabbinen diese Weissagung verstunden. Er kömmet dadurch den Pharisäischen Gedanken zuvor, als könne dieses eine Wirkung des Teufels seyn. Die Weissagung Joels vernichtete diese Besorgniß, und setzete ausser allem Zweifel, daß man hier sagen müsse: Dieses hat Gott gethan. Zum andern zeiget er v. 22. == 32. daß, da man schon aus den Wunderwerken Jesu habe erkennen sollen, daß er der Meßias sey, nunmehr nicht länger daran gezweifelt werden könne, da ihn Gott wieder lebendig gemachet, und da auch dieses Gott durch den Propheten David vorhergesaget habe: dessen Worte unmöglich von Daviden selbst verstanden werden können, als welcher nicht auferstanden, sondern noch in seinem Grabe liege. Drittens stellet er ihnen v. 33. 34. 35. die Himmelfahrt Jesu vor, und auch von dieser Davids Weissagung: in welcher auch angezeiget werde, daß Jesus durch seine Himmelfahrt zum Könige der Welt gemachet worden. Aus dieser königlichen Macht, spricht er, hat itzt Jesus seinen Aposteln den H. Geist gegeben, und dieser wirket in ihnen so grosse Wunderthaten.

Dieses ist die hellleuchtende Demonstration Petri, ein Meisterstück einer Demonstration: welche er v. 36. mit der Ermahnung beschliesset, den so vollkommen überzeuglich geoffenbarten und demonstrirten Meßiam anzunehmen, und an ihn zu gläuben. Es hatte auch diese Demonstration ihre Wirkung,

kung, indem alsobald dreytausend Zuhörer nicht nur erkannten, daß Jesus der verheissene Meßias sey, sondern auch zur Christlichen Religion sich öffentlich bekannten. So ist es mit der Christlichen Religion beschaffen. Sie ist nicht, wie alle andere Religionen, auf einen sandigen Grund gebauet: sie bestehet nicht in einer blinden Nachfolge der Vorfahren, auch nicht in einem blinden Gehorsam gegen scheinheilige und durch Betrügereyen das Volk verblendende Priester. Nein: Sie hat die stärkesten Vernunft-Schlüsse zum Grunde, welche keinen Zweifel übrig lassen, daß sie lauter Wahrheit, daß sie die Göttliche Wahrheit, daß sie allein die seligmachende Wahrheit sey.

V. 37.

Als sie dieses höreten, (diese Rede gehöret hatten,) ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petro und zu den übrigen Aposteln: Liebe Brüder, was sollen wir thun) Νύσσειν heisset eigentlich durchstechen, und wird Joh. XIX. 34. von dem Soldaten, der des Herrn Seite am Kreuze durchstach, gebrauchet. Unser κατενύγησαν stehet, wie hier, im figürlichen Verstande 1. B. Mosis XXXIV. 7. und bezeichnet daselbst den höchstempfindlichen Schmerz und Verdruß der Söhne Jacobs, als ihnen zu Ohren kam, daß ein Heyde ihre Schwester der Jungfrauschaft beraubet habe. Das daselbst stehende Hebräische Wort, התעצב, wird auch von Gott gebrauchet 1. B. Mosis VI. 6. wo wir lesen, es habe ihm im Herzen weh gethan, daß

er Menschen gemachet. Wir sehen also, daß dieses Wort die stärkeste Rührung des Herzens bedeute, welche wir Teutschen also ausdrücken: Es gehet mir durch Leib und Seele. Diese Zuhörer Petri wurden dermassen durch seine Rede gerühret, und seine Vorstellung hatte eine so starke Kraft und Macht, daß sie vor Angst nicht zu bleiben wusten, und daß, wie Lucä II. 35. von der Mutter Jesu gesaget wird, gleichsam ein Schwerdt durch ihre Seele ging, als sie die Grösse und Abscheulichkeit ihrer Sünde erkannten, da sie Jesum, den Meßiam und Gottes Sohn, welcher itzt König des Himmels und der Erde, feindlich ersolget und endlich gekreuziget hatten.

In dieser Herzens-Angst wenden sie sich zu Petro und zu den andern Aposteln, welche noch bey einander stunden, und von welchen sie wusten, daß sie Zeit währenden Lehr-Amtes Jesu seine beständigen Schüler und Begleiter gewesen, und baten, sie zu belehren, was nun zu thun sey. Haben wir, wollen sie sagen, die ewige Verdammniß als Mörder des Meßiä unumgänglich zu gewarten, oder können wir noch hoffen, daß der Meßias, der Sohn Gottes, diese so schwere Sünde auf demüthigstes Bitten uns vergeben werde? Was für einen Nachdruck ihre Anrede an die Apostel: Liebe Brüder, habe, ist schon bey v. 29. gezeiget worden.

V. 38.

Petrus sprach zu ihnen: Thut Busse (wegen eures bißherigen Unglaubens,) und ein jeglicher

cher lasse sich auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen: so werdet ihr die Gabe des H. Geistes empfangen) Diesen geängsteten Herzen spricht Petrus alsobald einen ihre Angst völlig stillenden Trost zu, da er aus dem Lichte des H. Geistes siehet, daß sie Jesum nun vor den Meßiam und Sohn Gottes erkennen, und die so grosse an ihm begangene Sünde herzlich und schmerzlich bereuen. Er zeiget ihnen, wie leicht es sey, des noch so sehr erzürnten Gottes Gnade wieder zu erlangen, und daß keine Sünde so groß sey, die nicht Gott vergebe, so bald der Sünder aus bußfertigem Herzen rufe: Gott, sey mir Sünder gnädig! Thut Busse, spricht Petrus, das ist, da ihr bißher Jesum nicht vor dem, der er ist, habt erkennen wollen, so verehret ihn nun als den Sohn Gottes. Das Wort μετανοεῖν drücket dieses wohl aus, als welches nicht nur seine Meynung und seinen Glauben, sondern auch seinen Affect und seine Neigungen, ändern bedeutet. Es schliesset aber dasselbe Wort auch dieses in sich, daß man es bereue, zuvor ungläubig, und aus Unglauben gottloß, gewesen zu seyn.

Was ihnen Petrus hiermit befiehlet, thaten sie schon, wie wir in dem nächstvorhergehenden Verse gesehen. Die Worte: Die Rede Petri ging ihnen durchs Herz, beschreiben schon ihre Buß-Angst, ihre Reue und Leid über die begangene Sünde so wohl des Unglaubens, als der Tödtung des Sohnes Gottes. Er schreibet ihnen itzt die Fortsetzung der Busse vor, und eine so ernstliche und so weit ge-

hende Busse und Reue, daß sie öffentlich ihre Sünde bekennen, und durch Annehmung der Taufe iederman sehen lassen, daß sie nun an Jesum als den Sohn Gottes gläuben, und diesen Glauben auch durch die schärfesten Verfolgungen sich nicht wieder nehmen lassen wollen. Er heisset sie, sage ich, an Jesum als den Meßiam und Sohn Gottes gläuben. Daher spricht er nicht, sie sollen sich auf den Nahmen Jesu taufen lassen, sondern auf den Nahmen Jesu Christi, das ist, des von ihnen nun erkannten Meßiä. Thut dieses, spricht er, zur Vergebung eurer Sünden, das ist, wenn ihr dieses thut, so werden euch eure Sünden, nicht nur die Sünde des Unglaubens, sondern alle in eurem vorigen Leben begangene Sünden, von Gott vergeben werden. Ja, fähret er fort, ihr werdet auch alsobald die thätige Gnade Gottes empfinden, indem er euch den H. Geist geben wird.

Was verstehet Petrus durch die Gabe des H. Geistes? Wir lesen, daß bißweilen die getaufte Wundergaben empfangen, und in fremden Sprachen Gott gepriesen haben. Daß es aber an unserer Stelle nicht also zu verstehen sey, schliessen wir billig daraus, weil es Lucas nicht hinzugesetzet, wie er Cap. X. 45. 46. und XIX. 6. gethan, auch nicht auf eine andere Art es deutlich angezeiget hat, wie es Cap. VIII. 15. 16. 17. geschehen. Es redet demnach Petrus von der ordentlichen Gabe des H. Geistes, welcher als ein Göttliches Pfand allen Gläubigen gegeben wurde. Es wurde ihnen der H. Geist in das Herz gegeben, welcher sie im Glauben befe-

stigte,

stigte, und auch so starkgläubig machete, daß keine Verfolgung, ja der Tod selbst, sie nicht wieder von Christo abwendig machen konte. Es geschah also itzt, was wir Cap. IV. 31. lesen. Sie wurden nemlich des H. Geistes so voll, daß sie mit Freudigkeit das Wort Gottes redeten, das ist, unerschrocken und frey mit einander von ihrem Glauben an Jesum Christum redeten, und die ihnen von Gott erzeigte Gnade dankbarlich rühmeten.

Wenn Petrus sie ermahnet, sich auf Jesu Nahmen, oder, wie wir in unserer Sprache reden, auf Jesum, taufen zu lassen, so hat die Unbedachtsamkeit diesen Worten einen falschen Verstand beygeleget. Einen auf Jesu Nahmen taufen heisset ja nichts anders, als ihn auf seinen Glauben, daß Jesus der Meßias und Gottes Sohn sey, taufen, oder einen, der an Jesum gläubig geworden, auf sein Bekenntniß, daß er an Jesum gläube, taufen. Und eben also sind diese Worte Cap. X. 48. und XIX. 5. zu verstehen. Wie haben doch einige, unter welchen auch Witsius *Oecon. foed. lib.* IV. *cap.* 16. §. 16. glauben können, die Apostel hätten nicht nach der Vorschrift ihres Herrn auf den Nahmen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes, sondern nur auf den Nahmen Jesu, getauset? Machete man nicht dadurch die Apostel zu ungehorsamen Knechten Christi? Hätte man nicht das Gegentheil daraus schliessen sollen, daß die nächsten Nachfolger der Apostel, die Lehrer der ersten Kirche, Jüden und Heyden nicht anders, als nach der von Christo vorgeschriebenen Formel, getaufet haben?

V. 39.

Denn euch (a) und eure Kinder gehet diese Verheissung an, und alle in der Ferne, so viele deren der Herr unser Gott, herzurufen wird) Daß durch die, so in der Ferne sind, die Heyden verstanden werden, erhellet daraus, daß sie Petrus den Jüden und ihren Kindern, das ist, Nachkommen, entgegen seßet. Paulus redet Eph. II. 13. und 17. auch also. Ihr waret vormahls ferne, schreibet er an die bekehrten Heyden. Dieser Redens-Art hat schon Jesaias sich bedienet Cap. LVII. 9. und 19. In dem leztern Verse weissaget er von den Zeiten des Meßiä mit diesen Worten: Ich will Frucht der Lippen schaffen, welche predigen werden: Friede, Friede, denen in der Ferne, und denen in der Nähe. Noch deutlicher redet er Cap. LX. 3. 4: Die Heyden werden in deinem Lichte wandeln, und deine (geistliche) Söhne werden aus der Ferne kommen.

Hiermit sind diejenigen zur Gnüge widerleget, welche durch die, so in der Ferne sind, die Jüden der künftigen Zeiten verstanden haben. Diesen Fehltritt that Beza, und mit ihm Casaubonus, hernach auch D. Lange, welcher zwar alle Stellen des Alten Testaments, die nur den geringsten Schein hatten, auf die künftige Bekehrung des Jüdischen Volkes zu ziehen pflegete. Auf Bezä (a) Einwendung, Petrus

(a) Mit der Redens-Art: ὑμῖν ἐστιν ἡ ἐπαγγελία, kömmet überein Röm. XII. 19. ἐμοὶ ἐκδίκησις.

(a) Bezam hat auch Ludwig de Dieu widerleget. Herr

D.

Petrus könne hier nicht von der Heyden Bekehrung reden, als welcher, wie aus dem zehnten Capitel der Apostel-Geschichte erhelle, noch nicht gewußt, daß auch den Heyden das Evangelium geprediget werden solle, gebe ich folgende Antwort: Kan wohl Petrus den letzten Befehl seines Herrn, welchen Matthäus Cap. XXVIII. 19. und Marcus Cap. XVI. 19. aufgezeichnet: Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium allen Völkern, vergessen haben? Es meynete Petrus in dem zehnten Capitel nur, es sey noch nicht Zeit, zu den Heyden zu gehen, und Gott werde die Zeit, wenn dieses geschehen solle, offenbaren.

Die Worte: so viel deren Gott herzurufen wird, erkläret Grotius also: quicunque vocati paruerint. Ob nun gleich dieses der unmittelbare Verstand dieser Worte nicht ist, so will doch Petrus in der That nichts anders sagen, als welcher voraussetzet, daß an niemanden die Verheissung Gottes erfüllet werde, als nur an denen, die an Christum gläuben. Diese nennet Paulus deutlicher Röm. I. 7. und 1. Cor. I. 2. die berufenen heiligen. Petrus

D. Venema verstehet in seinen 1731. herausgegebenen *Dissertationibus sacris lib.* III. *cap.* 4. §. 7. *sqq.* durch die, so ferne sind, die unter die Heyden zerstreueten Jüden. Da er aber seine Erklärung mit Beza darauf gründet, daß Petrus von der Berufung der Heyden noch nichts gewußt habe, so ist ihm eben also, wie Bezä, zu antworten.

trus erinnerte sich itzt der Worte des Herrn Joh. X. 16: Ich habe ausser dem Jüdischen Schafstalle noch andere Schafe, welche ich auch herführen muß: und sie werden meine Stimme hören, und ihr folgen.

V. 40.

Auch mit vielen andern Reden ermahnete er sie eifrig, und redete ihnen zu, und sprach: Lasset euch doch von dieser verkehrten Art der Menschen loßmachen) Daß παρακαλεῖν einem zureden heisse, daß er etwas thun oder lassen solle, habe ich bey Lucä XV. 28 gezeiget. Διαμαρτύρομαι bedeutet den Eifer eines zuredenden und ermahnenden oder bestrafenden. Also heisset es Lucä XVI. 28. einem eifrig zureden. Eine eifrige Anrede oder Zuredung wird auch unten Cap. VIII. 25. und XVIII. 5. wie auch 1. Tim. V. 21. und 2. Tim. II. 14. und IV. 1. durch dieses Wort ausgedrücket. Es kan demnach das, was hier Lucas schreibet: διεμαρτύρετο καὶ παρεκάλει, in unsere Sprache nicht besser übersetzet werden, als durch ein Verbum und Aduerbium: er redete ihnen eifrig zu.

Σώθητε heisset lasset euch erretten. Raphelius zeiget (a) uns eine gar ähnliche Stelle bey Herodoto. Diejenige, aus deren Händen sie sich erret-

(a) Man sehe auch Gatackers *Aduersaria posthuma cap.* 31. *p.* 761. dessen Worte Svicer unter dem Worte σώζω wiederholet hat.

erretten lassen solten, waren Feinde ihrer Seele. Petrus nennet sie γενεὰν σκολιάν. Γενεὰ heisset eine Art Menschen, und zwar eine böse Art: wie bey Matth. XXIII. 36. und Lucä XVI. 8. gezeiget worden. Σκολιὸς heisset eigentlich krumm und ungerade, Lucä III. 5: hernach wird ein Mensch, der nicht den geraden Tugend-Weg gehet, sondern verkehrter Art ist, also genennet, 1. Petri II. 18. Das Wort σκολιοδρομεῖν, krumme Wege gehen, wird eigentlich von den Schlangen gebrauchet: hernach auch von Menschen, die nicht auf dem geraden Wege der Christlichen Lehre und des Christlichen Lebens bleiben. Man sehe Suicers *Lexicon ecclesiasticum.*

Was nun Petrus durch diese böse Art Menschen verstehe, ist nicht schwer zu finden. Es waren die Schriftgelehrten, und der vom Satan verblendete hohe Rath. Diese hatten sie bißher von dem Glauben an Jesum eifrigst abgehalten. Aus den Händen, aus der Gewalt dieser Seelen-Feinde, musten sie herausgerissen und errettet werden. Σώθητε als ein Passiuum zeiget an, daß sie von den Aposteln errettet werden könten: und aus dem Imperatiuo erkennen wir, daß sie sich aus den Händen ihrer Seelen-Feinde herausreissen und erretten lassen solten. Dieses beydes begreifet auch in dem folgenden Verse das Wort βαπτισθητε. Wir sind bereit, heisset es, euch zu taufen, und ihr seyd schuldig, euch von uns taufen zu lassen. Wir können nunmehr die vorige Rede Petri: Σώθητε, &c. also paraphrasiren: Lasset euch nicht länger verführen von den bösen Schriftgelehrten, welchen ihr bißher gehor-

horchet habt, sondern nehmet von uns die seligmachende Lehre an.

V. 41.

Diejenige nun, welche seine Rede mit Freuden annahmen, liessen sich taufen, und es wurde an demselben Tage die Anzahl (der Gläubigen) mit ohngefehr dreytausenden vermehret) Unter diesen waren ohnzweifel diejenige, welche durch die bey dem Tode Jesu geschehene Wunder dermassen gerühret wurden, daß sie sich auf ihre Brust schlugen, und von dem Gerichts-Platze weggingen, Lucä XXIII. 48.

Sie nahmën die Lehre mit Freuden an, ἀσμένως. Wer wolte sich nicht freuen, wenn er siehet, daß er aus der äussersten Seelen-Gefahr herausgerissen, und auf den rechten Weg zum Himmel gebracht worden? Wie grosse Ursache haben auch wir, uns zu freuen und Gotte zu danken, daß er uns nicht in der heydnischen oder auch Päbstischen Finsterniß hat lassen gebohren und erzogen werden, sondern in der Kirche, die das helle Licht der Göttlichen Wahrheit hat! Doch wie wenige bedenken dieses! Wie wenige danken Gott vor diese Gnade! Und wie groß wird künftig die Freude der Jüden seyn, wenn sie nach Pauli Weissagung endlich zu vielen Tausenden erkennen werden, daß der so lange von ihnen verworfene Jesus der verheissene Meßias sey, und daß sie nun durch den Glauben an ihn die ewige Seligkeit erlangen werden!

Drey-

Dreytausend Seelen, das ist, Menschen. Also redet Lucas mit den Hebräern. Siehe Vorstium Cap. IV. *de hebraismis N. T.* 94. *sqq.* Wiewohl, daß auch die Griechen also geredet, Raphelius aus Polybio bey v. 43. und Elsner bey unserer Stelle beweiset: welcher letztere auch zeiget, daß diese Redens-Art in der Lateinischen Sprache nicht ungewöhnlich. Ich setze noch hinzu aus Virgilii VI. 758: Illustres animae, und aus Horatii Satyren I. 5. 41.: Animae (id est, *viri*,) quales non candidiores terra tulit.

Προσετέθησαν heisset bey den Griechen, wie Raphelius und Elsner erwiesen haben, sie gingen zu ihnen über, das ist, sie wurden Jünger und Verehrer Christi.

Daß diese Wirkung der ersten Predigt Petri Christus vor Augen gehabt habe, als er Matth. XVI. 18. zu ihm gesaget: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeine bauen, behauptet ein ungenannter in der *Bibliotheque Germanique* T. XXXI. weitläufig, nemlich von S. 26. biß 49. Doch mich hat er zum Beyfalle nicht bewegen können. Christus sagete ja nicht, daß er auf Petrum seine Gemeine bauen wolle. Dieser Gelehrte stimmet mit den Päbstischen Auslegern unvorsichtig ein: wie ich schon bey derselben Stelle Matthäi bemerket habe.

D. Lange wirfet hierbey die Frage auf, ob diese dreytausend Gläubige nach der Art Johannis des Täu-

Täufers getaufet, oder nur mit Wasser besprenget worden. Er ist, das letztere zu glauben, geneigter, weil es begreiflicher ist. Doch hält er auch vor möglich, daß sie nicht auf einmahl und in Einem Tage getaufet worden. Dieses letzte wolte ich eher zugeben, als glauben, daß man von der gewöhnlichen Art zu taufen abgegangen sey. Dieses merke ich hierbey noch an, daß die Taufe dieser Gläubigen Gelegenheit gegeben, sie zu zehlen. Auf diese Weise wurde kund, daß dreytausend Personen die heilige Taufe empfangen hatten.

V. 42.

Sie blieben aber beständig in Anhörung der Lehre der Apostel, und in der gemeinschaftlichen Liebe, und in dem Brodtbrechen, und in dem Gebete,) Προσκαρτερῶν τῇ διδαχῇ τῶν Ἀποστόλων kan, wie die Ausleger erkennen, nichts anders anzeigen, als daß sie die Predigten der Apostel begierig und unausgesetzt angehöret haben. Gleichwie Petrus (v. 40.) nicht müde wurde, an seine ersten Zuhörer Lehr- und Ermahnungs-Reden zu halten, also kan man nicht zweifeln, so wohl Petrus, als die andern Apostel, werden auch in den folgenden Tagen dieses gethan haben.

Das Wort κοινωνίαι zu erklären, hat Hammond grosse, aber vergebliche Mühe angewendet. Wer wird ihm glauben, daß durch dieses Wort angezeiget werde, daß die Christen Brodt, Wein, und andere Speisen zusammen gebracht, und theils

mit

mit einander verzehret, theils unter die Armen ausgetheilet haben? Andere verstehen durch κοινωνίαν das H. Abendmahl, welches noch zu unserer Zeit die Communion genennet wird. Daß aber auch dieses gefehlet sey, wird man bald daher erkennen, daß gleich darauf durch das Brodtbrechen das H. Abendmahl beschrieben wird. Andere Erklärungen können noch weniger bestehen. Man hätte sich erinnern sollen, daß eine in ordentliche Verfassung gebrachte Gesellschaft, wie auch eine Republick, von den Griechen τὸ κοινὸν, von den Lateinern das *Commune*, von den Franzosen *la Commune*, und von uns Teutschen eine Gemeine genennet wird, und daß die Glieder derselben Gemeine οἱ (a) κοινωνοὶ oder οἱ κοινωνοῦντες heissen. Diese nun leben mit einander ἐν κοινωνίᾳ, und ihr Leben ist eine κοινωνία. Denn sie haben die Gesetze und Anstalten gemein, sie haben die Vorsteher und Regenten gemein, sie haben Interesse und Absichten, ja auch Freunde und Feinde, gemein. Nun sehen wir, was es heisse: die neuen Christen blieben beständig in der Gemeinschaft, κοινωνίᾳ. Es heisset: Sie machten eine besondere Gemeine und, so zu reden, Republick: sie hielten sich zusammen, und alle vorige Gesellschaften setzeten sie aus den Augen: sie blieben beständig in der Vereinigung. V. 44. wird eben dieses also ausgedrücket: ἦσαν ἐπὶ τὸ αὐτό. In meiner Uebersetzung hatte ich es die gemeinschaftliche Liebe genennet. Es ist aber dieses noch nicht deut-

(a) Κοινωνοὶ werden auch genennet, die in einer andern Gesellschaft mit einander stehen. Siehe Luc. V. 10. und 1. Cor. X. 18.

deutlich genug. Besser: Sie blieben beständig in ihrer gemeinschaftlichen Vereinigung.

Etliche meiner Leser werden verlangen, daß, was ich von den beyden Wörtern, τὸ κοινὸν und *Commune*, gesaget und vorausgesetzet habe, erwiesen werde. Was nun das Griechische Wort anlanget, so will ich nur die Stellen anzeigen, die ich vor langer Zeit aus Aristotelis Rhetorick und aus Xenophons Historie Griechenlandes aufgezeichnet habe. In jener Schrift trifft man dieses τὸ κοινὸν an *lib.* I. *cap.* 13. *n.* 6. & 7. & 8. und werden *n.* 6. auch οἱ κοινωνοῦντες erwehnet: in dieser *lib.* I. *p.* 439. *lib.* IV. *p.* 531. *lib.* VI. *p.* 579. & 602. *lib.* VII. *p.* 640. & 641. der Wechelischen Ausgabe des 1596. Jahres. Das Wort *Commune* habe ich in Ciceronis Reden wider Verrem dreymahl gefunden. Nemlich *lib.* II. *cap.* 46. & 69. erwehnet er die *a communi Siciliae*, von der Republick oder von der Gemeinschaft Siciliens, gesetzten Ehren-Säulen: und *lib.* I. *cap.* 38. das *commune Milyadum*, die Gemeine der Milyader, der Inwohner der Stadt Mylias in Pamphylien. Von dieser so wohl Griechischen, als Lateinischen Benennnng einer Gemeine oder Republick kan man auch zwey Anmerkungen Valesii zu Eusebii Kirchen-Historie 4. B. Cap. 13. und in Reinesii *Syntagmatc Inscriptionum lib.* V. *n.* 22. lesen.

Ich komme nun auf τὴν κλᾶσιν τοῦ ἄρτου, das Brodtbrechen. Beza, der jüngere Gerhard, Lange, Herr Lindhammer, Herr Bengel, und Doddridge

dridge, welche dadurch das gemeine Essen und die gewöhnlichen Mahlzeiten verstehen, haben nicht bedacht, daß Lucas unter den Tugenden der neuen Christen und unter den Früchten ihres Glaubens nicht habe erwehnen können, daß sie auch ordentliche Mahlzeiten gehalten. Dieses thaten die Jüden und die Heyden auch. So heisset auch κλάζειν τὸν ἄρτον nirgends in dem Neuen Testamente eine gemeine Mahlzeit halten, sondern nur das Brodt in Stücke zerbrechen, Matth. XIV. 19. XV. 36. Lucä XXIV. 30. und 35.. Apost. Gesch. XXVII. 35. Eine Mahlzeit halten heisset φάγειν ἄρτον Lucä XIV. 1. und Marci III. 20. An unserer Stelle wird das H. Abendmahl κλᾶσις τοῦ ἄρτου genennet, weil bey der Einsetzung desselben der Herr nicht nur das Brodt brach, und unter seine Jünger vertheilete, sondern zugleich auf seinen Leib zeigete, der zum Heil der Menschen würde zerbrochen werden, 1. Cor. XI. 24. In diesem Verstande treffen wir auch unten Cap. XX. 7. das Brodbrechen an: an welcher Stelle die sechs oben erwehnten Ausleger das H. Abendmahl so wohl, als die andern, erkennen. Sie hätten daher billig auch an unserer Stelle, als welche der andern recht parallel ist, das H. Abendmahl finden sollen mit Vorstio (Cap. 37. *de hebraismis p.* 220.) Hammonden, Lightfooten, Pearson, Svicero, (*T.* II. *p.* 105.) Arculario, dem sel. D. Löber (in der 1724. gedruckten Disp. de *communionis* nomine, quo S. Coena designatur, §. VIII.) Schöttgen, Wolfen, und mit dem Syrischen Uebersetzer: welchen ich hätte zu erst

nennen sollen, indem derselbe zugleich ein Zeuge ist, wie die erste Kirche unsere Stelle verstanden habe. Ob aber zu dieser Zeit das H. Abendmahl an allen und ieden Tagen gehalten worden, lehret unser Lucas nicht deutlich genug. Doch ist es nicht schwer zu glauben, da wir lesen, daß auch nach den Zeiten der Apostel viele Christen das H. Abendmahl täglich genossen haben. Bingham hat in seinen *Antiquitatibus ecclesiasticis lib.* XV. *cap.* 9. §. 4. dieses erwiesen.

Wenn zuletzt beygefüget wird dieser neuen Christen Beständigkeit im Gebete, so sehen wir, daß Lucas alle Stücke ihres Gottesdienstes hier beschreibe. Er wurde nemlich von einem der Apostel eine Predigt gehalten, und in derselben die Gläubige unter andern zur beständigen Einigkeit ermahnet. Hierauf wurde das Abendmahl gehalten, nnd die noch übrige Zeit mit Beten zugebracht. Wo so viele in Jesu Nahmen versammlet waren, wer wolte zweifeln, ob Jesus nach seiner Verheissung mitten unter ihnen gewesen sey?

V. 43.

Es wurden auch alle Menschen in Bestürzung gesetzet, indem durch die Apostel viele Wunder und Zeichen geschahen) Lucas bezeuget hier, daß ausser dem an den Aposteln von Gott geschehenen Wunderwerke der Ausgiessung des H. Geistes auch von den Aposteln grosse Wunderthaten gethan worden. Dieses nun machete iederman bestürzt.

Die-

Diejenige aber, welche Jesum und seine Gläubigen hasseten, erschracken darüber. Φόβος heisset auch das Schrecken, Lucä VIII. 37. Apost. Gesch. XIX. 17. Röm. XIII. 3: an welchem Orte auch v. 1. unser πᾶσα ψυχὴ, iederman, vorkömmet. Von dieser eigentlich Hebräischen Redens-Art handelt Vorstius Cap. IV. *de hebraismis N. T. cap.* 4. *p.* 9. Daß aber auch bey den Griechen sehr ähnliche Stellen zu finden, zeiget aus Polybio Raphelius.

Die Wirkung dieses Schreckens bey dem hohen Rathe habe ich oben bey Cap. I. 14. vorgestellet. Hic timor repressit eos, schreibet Gerhard, ne in tenello Ecclesiae Apostolicae flore cursui praedicationis Euangelicae remoram iniicerent.

V. 44. 45.

Alle Gläubige aber hielten sich zusammen, und hatten alles unter sich gemein. Und ihre Güter . . etwas nöthig hatte) Hier wird die Grösse der Liebe der ersten Christen gegen einander, und insonderheit ihre Gemeinschaft der Güter, beschrieben. Diese wird von den meisten unrecht verstanden. Derselben wahre Beschaffenheit will ich erst bey Cap. IV. 32. u. f. vorstellen, weil daselbst diese Nachricht noch einmahl, und zwar umständlicher, vorkömmet.

V. 46.

Und waren täglich bey einander einmüthig in dem Tempel, und brachen das Brodt in den

Häusern, und speiseten mit einander mit grosser Freude und mit aufrichtigem Herzen, und lobeten Gott, und hatten Liebe bey dem ganzen Volke) Die Abtheilung in Verse ist hier nicht wohl gerathen, wie schon Lutherus erkannt hat. Der letzte Vers gehet erst von Ὁ δὲ Κύριος an.

Sie waren täglich mit einander in dem Tempel. Der Jüdische Gottesdienst in dem Tempel durfte von den neuen Christen nicht verachtet werden. Es war Gottes Tempel, in welchem er angerufen wurde, und, so lange derselbe stund, angerufen werden muste. So hub auch das Christenthum die Jüdische Religion nicht auf, sondern war nur derselben Verbesserung, indem, was nur biß zur Ankunft des Meßiä war eingesetzet und verordnet worden, nun abgeschaffet wurde. Daß die Apostel auch bey dieser Gelegenheit, da eine so grosse Menge ungläubiger Jüden beysammen war, in dem Tempel von Christo geprediget, und Seelen zu erbauen getrachtet haben, wie Arcularius meynet, zeiget zwar Lucas nicht an, es ist aber doch sehr glaublich.

Daß auch hier, wie v. 42. durch das Brodtbrechen die Haltung des H. Abendmahls zu verstehen sey, fliesset aus eben denselben Beweißthümern, die daselbst vorgebracht wurden. Wenn aber dabey stehet, es sey von ihnen auch gespeiset worden, so wird dadurch die ordentliche Mahlzeit, welche, wie wir aus 1. Cor. XI. 21. 22. wissen, bey dem H. Abendmahle gehalten wurde, verstanden. Dieses

ses thaten sie κατ' οἶκον, das ist, nicht in dem Tempel, sondern in den Häusern. Κατ' οἶκον heisset in allen Häusern, in welchen nemlich Christen ihre Wohnung oder Herberge hatten: wie κατὰ πόλιν Cap. XV. 21. und XX. 23. in allen Städten. Dieser Auslegung hat Scaliger das κατ' οἶκον σου aus der Epistel an Philemon v. 2. unbedachtsam entgegen gesetzet, weil hier das angehängte σου uns zu einer andern Auslegung nöthiget. In Einem Hause konte freylich eine so grosse Menge Christen nicht beysammen seyn, da überdiß ihre Anzahl sich täglich vermehrete. Wie übel Wolfs ganze Anmerkung zu diesem Verse gerathen, ist hieraus leichtlich zu ersehen.

Daß von diesen neuen Christen das H. Abendmahl täglich gehalten worden, wie auch Cotelerius *ad Constitutionum Apostolicarum lib.* II. *cap.* 59. behauptet, habe ich schon bey v. 42. wahrscheinlich gemachet. Die neue Gläubige hatten einen so feurigen Glauben und eine so brünstige Liebe zu Christo, daß sie keinen Tag vorbey gehen lassen konten ohne das von ihm eingesetzte Abendmahl zu halten, und bey demselben sich seines zum Heile der Menschen erlittenen Todes zu erinnern. Und solten wohl die Apostel dieser ihrer heiligen Begierde, diesem gottseligen Eifer, sich widersetzet haben? Bald darauf fing man an, an dem ersten Tage der Wochen, als dem Auferstehungs-Tage des Herrn, in einer grossen Versammlung dieses heilige Mahl zu halten. Unser Lucas berichtet dieses unten Cap. XX. 7. und Paulus 1. Cor. XI. 20. und XVI. 2.

Sie hielten das Abendmahl, fähret Lucas fort, mit grosser Freude und mit aufrichtigem Herzen. Ἀγαλλίασις heisset eine grosse und ausserordentliche Freude. Siehe Lucä I. 47. Matthäus drücket eine solche Freude Cap. II. 10. also aus: ἐχάρησαν χαρὰν μεγάλην σφόδρα. Ihre Aufrichtigkeit des Herzens war theils auf Gott, theils auf die Glaubens-Brüder, gerichtet. Die Aufrichtigkeit gegen Gott schliesset alle Heucheley, und die Aufrichtigkeit gegen die Brüder alle Falschheit und Eigennützigkeit aus.

Wenn an unserer Stelle Lucas hinzusetzet, sie haben auch Gott gelobet, so wird ohnzweifel der Lobgesang gemeynet, welchen auch Christus nach dem H. Abendmahle mit seinen Jüngern abgesungen, Matth. XXVI. 30. Mit diesen Worten: Sie lobeten Gott, wird auch Lucä II. 13. der Lobgesang der Engel bey der Geburt Christi beschrieben. Daß auch Offenb. Joh. XIX. 5. Gott loben diese Bedeutung habe, zeiget der folgende Vers.

Daß diese grundfromme Leute bey dem ganzen Volke Liebe hatten, ist kein Wunder. Auch die ungläubigen Jüden wurden von ihrer Heiligkeit gerühret, und konten sie nicht hassen. Daß unter diesen auch der grosse Rabbi, Gamaliel, gewesen, lesen wir unten Cap. V. 34. u. f. Wurde nicht auch der Kayserliche Statthalter in Bithynien, Plinius, den Christen dermassen gewogen, daß er in einem Briefe dem Kayser Trajano ihre tugendhafte Aufführung vorstellete, und sich von der Pflicht, sie zu

verfolgen, zu befreyen suchete? Etliche solche den Christen wegen ihres unsträflichen Lebens gewogene heydnische Richter erwehnet nahmentlich Tertullian in seiner Schrift an Scapulam. Ubrigens merket bey unserer Stelle Arcularius billig an, daß Lucas ohnzweifel die von dem Geize und von der Ehrsucht verblendeten Priester und Schriftgelehrten nicht mit begreife, und nur von dem diesen beharrlichen Feinden Christi entgegen gesetztem Volke rede.

V. 47.

Der Herr aber vermehrete die Gemeine täglich mit denen, die sich bekehren liessen) Daß τοὺς σωζομένους heisse: die sich von der ewigen Verdammniß erretten, und also zu dem Glauben an Christum bringen liessen, hat Hammond in seiner Anmerkung zu Lucä XIII. 23. weitläufig und gründlich erwiesen. In dem 40. Verse unsers Capitels finden wir eine Bestätigung dieses Verstandes, und zwar in dem Worte σώθητε, über welches man meine Anmerkung anzusehen beliebe. Hätte Beza dieses eingesehen, so würde er nicht vor τοὺς σωζομένους kühnlich gesetzet haben τινὰς σωζομένους. Pricäus hat diese Critick billig und gründlich widerleget.

Einen eben so grossen Fehltritt thaten Zegerus, Millius, und Herr Bengel, da sie das letzte Wort τῇ ἐκκλησίᾳ ausstrichen. Stehet es in der alten lateinischen Uebersetzung nicht, so stehet es doch in der Syrischen. Und unter allen noch vorhandenen al-

ten Handschriften hat nur eine einzige dieses Wort nicht. Zwar schrieb oben v. 41. Lucas προσετέθησαν ohne τῇ ἐκκλησίᾳ. Hingegen setzet er Cap. XI. 24. einen andern Datiuum zu diesem Worte, nemlich τῷ Κυρίῳ.

Cap. III.

V. 1.

Petrus und Johannes gingen mit einander hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, welches die Bet-Stunde ist) Bey Joh. XIII. 24. habe ich einige Stellen gezeiget, aus welchen zu ersehen, daß unter den Aposteln Petrus und Johannes in besonders vertrauter Freundschaft gelebet. Die Ursache dieser Vertraulichkeit kan die alte Bekanntschaft, da sie in der vorigen Zeit mit einander in Gesellschaft gefischet hatten, (wie wir aus Lucä V. 7. und 10. wissen,) nicht allein gewesen seyn. Ihre Jüngerschaft scheinet sie näher mit einander, als mit den andern Jüngern, verbunden zu haben. Denn da Johannes der Leib-Jünger und geheime Diener des Herrn war, und der Herr auch Petrum, als seinen erstberufenen Jünger, im Anreden und bey andern Gelegenheiten den andern Jüngern vorzog, so kan dieses allerdings den fleißigen Umgang dieser beyden Jünger mit einander befördert haben.

Sie gingen itzt ἐπὶ τὸ αὐτὸ mit einander. Also wird dieses Förmelgen auch Cap. II, 44. und IV.

IV. 26. gebrauchet. Grotius hat es unrecht erkläret: *sub idem tempus.*

Daß die neunte Stunde des Tages, nach unserer Sprache die dritte Stunde des Nachmittages, eine Bet-Stunde in dem Tempel gewesen, ist eine bekannte Sache, und kan man hiervon bey den Beschreibern der Alterthümer mehr Nachricht finden.

V. 2.

Welchen man täglich an die so genannte schöne Thür des Tempels setzete, diejenigen, so in den Tempel gehen wolten, um ein Almosen zu bitten) Was für eine Thür die so genannte schöne Thür des Tempels gewesen sey, ist uns zu wissen nicht nöthig. Lucas erwehnet diesen Umstand nur um derer willen, die damahls lebeten, welchen diese Thür bekannt war. Er rufet, wie wir aus v. 10. erkennen, diejenigen stillschweigend zu Zeugen, welche diesen Krüpel oft hatten bey dieser Thür liegend gesehen. Wer aber aus den Alterthümern nähere Nachricht von dieser Thür verlanget, lese Lackemachers besondere Schrift von derselben, welche in dem ersten Theile seiner *Obseruationum philologicarum p.* 149. *sqq.* befindlich, oder was Tribbechov *Exercitationum Anti-Baronianarum p.* 110. *sqq.* Herr Briemoet in den *Nouis Miscellaneis Duisburgensibus T.* II. *p.* 704. und Herr Zeibich in den *Novis Miscellaneis Lipsiensibus T.* III. *p.* 610. *sqq.* von dieser Thür vorgebracht. Daß auch das alte Constantinopel ein Thor gehabt, welches ἡ ὡραία, das schöne Thor, genennet wor-

den, finde ich in des Engeländers, Thomä Smiths, *Notitia Constantinopoleos p.* 121.

Das Griechische Wort ἐλεημοσύνη ist schon vorlängst in die Teutsche Sprache aufgenommen worden, und heisset das Almosen. Siehe Vorsts *Philologiam sacram cap.* II. *p.* 48.

V. 3.

So bat er sie um ein Almosen) Ἠρώτα ἐλεημοσύνην λαβεῖν. Das λαβεῖν hätte wegbleiben können. Lucas aber hat es deswegen beygefüget, weil die Griechen also reden. Pricäus hat etliche Stellen derselben gezeiget: und Elsner bringet bey v. 5. noch eine aus Aeliano vor. Auf diese Weise setzet Virgilius auch das *habere* überflüßig, wenn er B. V. 262. schreibet: Loricam donat habere viro. Es sind also die alten Handschriften, in welchen Erasmus das λαβεῖν nicht antraf, mangelhaft.

V. 4.

Da sahe ihn Petrus und Johannes genau an, und sprach: Siehe uns an) Aus dem starken Anschauen Petri (ἀτενίσας) schliesset Doddridge rechtmäßig, daß er einen Antrieb des H. Geistes bey sich empfunden habe, itzt ein Wunder zu thun, und durch dasselbe Jesum zu verherrlichen. Daß aber Petrus auch den armen Menschen befahl, sich und Johannem recht anzusehen, geschah nicht zu dem Ende, daß er desselben Glauben hieraus erkennen

kennen wolte, wie wir Cap. XIV. 9. von Paulo lesen. Denn der elende Mensch, welchen Paulus gesund machete, hatte schon dessen Predigt angehöret, und gläubete, daß er in dem Nahmen Jesu Wunder thun könne. Dieser aber hatte den Glauben des andern noch nicht, und erwartete von Petro nichts, als ein Almosen: wie wir in dem folgenden Verse lesen. Petrus hat ihn demnach gesund gemachet als einen Menschen, der zwar die Erkenntniß Jesu und seiner Apostel noch nicht hatte, aber doch auch kein Verächter Jesu war, wie andere Jüden, die Jesu Wunder gesehen und seine Predigten gehöret hatten, und dennoch ihn nicht vor einen Gesandten Gottes erkannten. Solcher Gestalt machete auch Matth. XVIII. 15. der Herr Petri Mutter gesund, welche itzt nicht glaubete, daß der Herr ein Wunder an ihr thun werde. Ein solches Wunder that auch Paulus Cap. XVI. 18.

Fraget man nun, warum Petrus dem Lahmen befohlen habe, ihn nebst Johanne recht anzusehen, so antworte ich: Dieser Mensch solte sie ansehen, und gewiß glauben, daß er eine Gabe bekommen werde, und zwar eine besondere Gabe. Er bekam auch eine Gabe, eine weit vortreflichere Gabe, als er gehoffet hatte.

V. 6.

Petrus sprach: Ich habe weder Silber noch Gold: was ich aber habe, will ich dir geben, stehe auf in dem Nahmen Jesu von Nazareth, und gehe) Petrus hatte nicht einen Heller

ler bey sich. Er folgete noch immer dem Befehle seines Herrn Matth. X. 9: Ihr sollet weder Gold noch Silber euch anschaffen. Der Herr hatte hierbey v. 10. versprochen, daß es seinen Aposteln an dem Unterhalte ihres Leibes niemahls fehlen werde. Und wie hätten die Gläubige diese grossen Lehrer können Mangel leiden lassen? Hätte aber nicht Petrus Geld bey sich haben können vor die Armen? Er antwortet hierauf deutlich genug, daß solche Gaben die Armen von andern erwarten möchten: er und seine Mit-Apostel hätten bessere und grössere Gaben auszutheilen, nemlich die Lehren der Göttlichen Weißheit und heilsame Wunderwerke.

Wenn er spricht: Stehe auf in dem Nahmen Jesu, und gehe, so ist dadurch dieses gesagt: Nach der Wunder-Macht, die ich von Jesu empfangen habe, gebe ich dir hiermit die Kraft, gesund und frisch aufzustehen, und wie andere Menschen auf deinen Füssen zu gehen. Diese Wunder-Macht hatte ihm der Herr Marci XVI. 14. gegeben. Eben also redete Paulus, als er Cap. XVI. 18. einen Teufel austrieb: Ich gebiete dir in dem Nahmen Jesu Christi, daß du ausfahrest.

V. 7.

Alsobald waren seine Beine und Fußsolen befestiget) Daß dieses die rechte Uebersetzung sey, haben die von Wolfen angeführte Philologen sattsam erwiesen: welchen ich noch Duportum beyfüge in einer Anmerkung zu Theophrasts Characteren

S. 226. In dem alten Heydenthume pflegeten die an ihren Füssen gesund gewordene ein Paar gemahlter oder geschnitzter Fußsolen in dem Tempel an eine Wand anzuhängen: wie in Tomasini Buche *de donariis ac tabellis votiuis cap.* VII. *p.* 75. *sqq.* zu sehen.

V. 10.

Und sie entsetzeten sich und erstaunetenꝛc.) Es war der Weißheit Gottes gemäß, daß das erste Wunder der Apostel ein ungemein grosses Wunder war. Denn dieser Mensch war nicht nur mit weichen knochenlosen und also zum gehen untauglichen Füssen auf die Welt gekommen, (v. 2.) sondern hatte dieses Elend über vierzig Jahre an sich gehabt, wie wir in dem folgenden Capitel v. 22. lesen. Daher wurden die, so ihn nun gehen und springen sahen, ganz ausser sich selbst gesetzet, indem sie vor schlechterdings unmöglich gehalten hatten, daß er iemahls auf seine Füsse treten und gerade gehen werde. Die Frucht dieses Erstaunens ist ohnzweifel bey den neubekehrten eine grosse Stärkung des Glaubens, bey vielen andern aber eine Erweckung, an Jesum zu gläuben, gewesen. Dieses letzte widerfuhr auch den lahmgewesenen Manne, welcher (v. 8. und 9.) dieses vor ein Werk Gottes erkannte, und Gott mit Singen und Springen preisete.

Hier wird uns die Frage in den Sinn kommen: Warum hat man denn diesen so jämmerlich elenden Menschen nicht vorher zu Jesu gebracht, und bey ihm Hülfe gesuchet? Ich habe diese Frage schon

bey

bey einem gleichen Falle beantwortet. Man sehe meine Anmerkung zu Joh. XI. 21.

V. 11.

Da nun dieser - - Mensch immer um Petrum und Johannem herum war) Daß das κρατεῖν hier diese Bedeutung habe, nöthiget uns die Sache selbst zu glauben. Ob es anderswo in dieser Gestalt erscheine, ist mir unbekannt. Dieses merke ich noch an, daß, da dieser Mensch immer nahe bey den Aposteln itzt in dem Tempel blieb, nicht zu zweifeln ist, sie werden ihn von Jesu unterrichtet und gläubig gemachet, auch zu einem Gotte gefälligen Leben ermahnet haben. Also machete es einem solchen Menschen Jesus Joh. V. 14.

Die Halle Salomonis zu beschreiben, ist eines Auslegers Schuldigkeit hier so wenig, als es bey Joh. X. 23. war. Doch wer aus den Alterthümern von dieser Halle gründliche Nachricht verlanget, dem wird Herr Zeibich nach Wunsche dienen, als welcher eine besondere Schrift von dieser Halle in dem dritten Band der *Nouorum Miscellaneorum Lipsiensium* S. 576. u. f. eingerücket hat.

V. 12.

Petrus redete das Volk also an: Ihr Israeliten, was wundert ihr euch hierüber? oder warum sehet ihr uns so an, als wenn wir durch unsere eigene Kraft und Gottseligkeit gemachet hät-

hätten, daß er nun gehen kan) Ἀπεκρίνατο heisset hier offenbarlich nicht: er antwortete dem Volke, sondern: er redete das Volk an. Von diesem Gebrauche des Wortes ἀποκρίνεσθαι sehe man Exempel in Suicers *Thesauro ecclesiastico T. I. p.* 455. Daher konte ich auch Matth. XI. 25. die Worte: Ἐν ἐκείνῳ τῷ καιρῷ ἀποκριθεὶς ὁ Ἰησοῦς εἶπε, nicht anders, als folgender Gestalt übersetzen: zu derselben Zeit sprach Jesus.

Denket nicht, spricht Petrus, daß diese Wunder-Cur meiner und Johannis eigenen Macht oder Gottseligkeit zuzuschreiben sey. Er läugnet nicht nur, daß dieses aus menschlicher Macht und aus natürlichem Vermögen geschehen, sondern setzet auch hinzu, daß ihre Gottseligkeit Gott nicht bewogen habe, dieses Wunder durch sie zu thun. Es war den Zuhörern als Jüden nicht unbewust, daß in den vorigen Zeiten mancher heiliger und gottseliger Mann durch heisses Gebet von Gott die Macht. ein Wunder zu thun, erlanget hatte. Elias, schreibet der Apostel Jacobus Cap. V. 17. 18. war ein Mensch, wie wir, und er betete eifrig, daß es nicht regnen möchte. Da regnete es auf das Land drey Jahre und sechs Monate nicht. Da betete er abermahl. Da gab der Himmel Regen, und die Erde brachte ihre Frucht hervor. Von des Gebetes Mosis wunderthätiger Kraft lesen wir 2. B. Mosis VIII. 12 und 30. IX. 33. X. 18. und 4. B. Mosis XI. 2. Von Elisä gleichkräftigem Gebete 2. Kön. IV. 53.

V. 13.

Der Gott Abrahams und Isaacs und Jacobs, der Gott unser Väter, hat (dadurch) sein Kind Jesum verherrlichet, welchen ihr übergeben, und vor Pilato verläugnet habt, da doch derselbe das Urtheil sprach, er wolle ihn loßlassen) Gott hat Jesum verherrlichet, nemlich durch dieses Wunderwerk. Hiermit belehret Petrus das Volk, welches die wahre Ursache dieser Wunder-Cur sey, daß nemlich, da dieses Wunderwerk in dem Nahmen Jesu geschehen, man daraus erkennen solle, daß er nicht ein falscher Meßias, sondern der den Stamm-Vätern, Abraham, Isaac, und Jacob, von Gott verheissene Meßias und Gottes Sohn sey. In dem 16. Verse stellet dieses Petrus noch einmahl auf das deutlichste vor.

Wenn hier Jesus Gottes παῖς genennet wird, welches auch v. 26. geschiehet, und doch sonst Lucas vor sich Jesum nirgends τὸν παῖδα Θεοῦ, sondern allemahl τὸν υἱὸν Θεοῦ, nennet, so mache ich hoffentlich den richtigen Schluß, daß er dieses als ein Uebersetzer der in der Jüdischen Sprache von Petro gehaltenen Rede gethan habe. Diese Benennung kömmet abermahl Cap. IV. 27. und 30. vor; aber wiederum als ein aus der Jüdischen Sprache übersetztes Wort. Wir haben daher Ursache zu glauben, daß das Hebräische Wort nicht בן, sondern ילד, gewesen sey. Da nun dieses Wort ein Kind (a) be-

(a) 1. B. Mosis XXXII. 22. und XXXIII. 2; 2. B. Mosis II. 3. Ruth I. 5. und 1. Sam. I. 2. Zach. VIII. 5.

bedeutet, so nahm Lucas billig das Wort παῖς, als welches nicht nur einen Knecht, sondern auch ein Kind und einen Sohn, bezeichnet: wie Raphelius in seiner Xenophontischen Anmerkung zu dieser Stelle zur Gnüge erwiesen hat, wie auch Eckhard in seinen Anmerkungen über das Neue Testament aus Aristophane S. 126. Wir müssen daher Herr Lindhammern und Herr Bengeln unsern Beyfall versagen, wenn sie meynen, es werde hier Jesus Gottes Knecht genennet. Die Stelle Matth. XII. 18. wo der Meßias aus Jesaiä XLII. 1. παῖς Θεοῦ genennet wird, gehöret nicht hierher. Denn Jesaias nennet ihn daselbst עבד, den Knecht Gottes: und Heinsius irret offenbarlich, wenn er in seinen *Prolegomenis ad Aristarchum p.* 672. urtheilet, es habe unser Lucas dieselbe Stelle itzt vor Augen gehabt.

Wenn Petrus auch des Landpflegers Pilati hier erwehnet, und den Jüden vorhält, daß sie Jesum bey ihm verläugnet, das ist, geläugnet haben, daß er ihr Meßias sey; dahingegen Pilatus seine Unschuld erkannt, und ihn habe loßlassen wollen; so merke ich billig an, daß dieses Petrus geredet, als Pilatus noch an der Regierung war. Er bezeuget dadurch zugleich stillschweigend, daß Pilatus den ungläubigen Jüden in Verfolgung der Jünger Jesu nicht behülflich gewesen: wie denn auch nichts von Pilato in dieser Geschicht vorkömmet. Wiewohl es allzu figürlich geredet ist, wenn er deswegen von Tertulliano *Apolog. cap.* 21. pro sua conscientia Christia-

nus genennet wird. Solte Pilatus von dieser Rede Petri Nachricht bekommen haben, wie sehr wahrscheinlich, so wird er dadurch wohl mehr bewogen worden seyn, den Jüngern Jesu kein Leid zuthun.

V. 14.

Den heiligen und gerechten) Deutlicher: den heiligen und unschuldigen. Denn also muß δίκαιος öfters übersetzet werden: wie ich bey Matth. XXIII. 29. erinnert habe. Hier wird der unschuldige Jesus dem des Todes vollkommen schuldigen Barabbä entgegen gesetzet.

V. 15.

Den Fürsten des Lebens aber habt ihr getödtet: welchen Gott von den todten auferwecket hat: davon wir Zeugen sind) Τον ἀρχηγον τῆς ζωῆς. Hebr. II. 10. wird er ὁ ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας genennet, und in eben derselben Epistel Cap. XII. 2. ὁ τῆς πίστεως ἀρχηγός. An beyden Orten kan es der Urheber der Seligkeit und des Glaubens füglichst übersetzet werden. Den Urheber und Stammvater einer Familie nennet Isocrates dreymahl τον ἀρχηγον τοῦ γένους, nemlich S. 72. 210. und 246. der Baselischen Ausgabe 1594. Jamblichus nennet Pythagoram τον ἀρχηγον τῆς φιλοσοφίας den Urheber der Weißheit. Clemens, der Lehrer zu Alexandrien, nennet in seiner *Stromatum* siebendem Buche Gott

ἀπαν-

ἀπάντων ἀρχηγον ἀγαθῶν, den ursprünglichen Geber alles Guten. Cicero nennet in seiner Rede an den Rath nach seiner Zurückkunft Cap. 10. den Consul oder Raths-Obersten Lentulum principem & auctorem suae salutis. Der alte Uebersetzer und Erasmus haben daher diese Stelle besser übersetzet *auctorem vitae*, als Beza und andere, welche es *principem vitae*, den Fürsten des Lebens, übersetzet haben. Beydes aber zusammen gesetzt drücket es am besten aus, *princeps & auctor vitae*, das ist, qui vnus est dux ad vitam: wie es Beza wohl erkläret hat. Es ist unser Jesus der Urheber des Lebens in dreyfachen Verstande. Denn erstlich haben alle lebendige Geschöpfe das Leben von ihm, Joh. I. 3. 4. Zum andern alle todte Menschen werden an dem jüngsten Tage von ihm wieder lebendig gemachet werden, Joh. V. 21. 25. 28. Drittens, alle, die das ewig selige Leben bekommen, werden es von ihm und durch ihn haben, Joh. III. 16. und XIV. 6.

Den Nachdruck der Worte: davon wir Zeugen sind, habe ich schon bey Cap. II. 32. gezeiget. Von den ungläubigen Jüden hatte sich der Herr nach seiner Auferstehung nicht sehen lassen: er gab ihnen aber so viel Zeugen seiner Auferstehung, daß sie es eben so gewiß wissen konten, als wenn sie ihn selbst mit ihren Augen gesehen hätten.

V. 16.

Und durch den Glauben an seinen Nahmen hat diesen, welchen ihr sehet und kennet,

sein Nahme fest stehend gemachet: und der Glaube durch ihn hat ihm die vollkommene Gesundheit, wie ihr alle sehet, gegeben) Die Uebersetzung Lutheri: An diesem hat er seinen Nahmen befestiget, ist deswegen übel gerathen, weil er mit Erasmo τὸ ὄνομα vor den accusatiuum ansahe. Meine Uebersetzung bleibet dem Texte so nahe, als es möglich war. Und es scheinet dadurch dieser Vers etwas dunkel geworden zu seyn, daß auch Lucas mit seiner Uebersetzung den Worten der Sprache Petri sehr nahe geblieben. Immittelst kan man, wenn man nur die Worte recht genau ansiehet, ihren Verstand genug einsehen, und erkennen, daß Petrus dieses sage:

Indem wir beyde Apostel des festen Glaubens waren, daß Jesus durch uns diesen Menschen gesund machen werde, wenn wir ihn in seinem Nahmen würden aufstehen und fortgehen heissen, so hat der Nahme Jesu, in welchem wir dieses thaten, des elenden Menschen Füsse (a) gesteifet, und unser (b) Glaube, durch den Nahmen Jesu dieses zu wirken, hat

(a) Ἐστήριξε. Dieses Wort wurde auch vorher v. 7. von der Steifung oder Festmachung der Füsse gebrauchet.

(b) Itzt hatten die beyden Apostel einen auch Berge zu versetzen vermögenden Glauben gehabt, Matth. XVII. 20. Denn wie groß, wie erstaunlich groß, war dieses Wunderwerk!

hat diesen Menschen, wie ihr vor Augen sehet, vollkömmlich (c) gesund gemachet.

Die meisten Ausleger haben sich selbst im Lichte gestanden, und des wahren Verstandes verfehlet, da sie gemeynet, es rede Petrus von dem Glauben des lahmgewesenen Mannes. Diesem Irrthume habe ich bey dem vierten Verse vorgebauet, da ich zeigete, daß dieses Wunder an demselben Menschen geschehen, ohne daß er glaubete, daß es an ihm geschehen werde: wobey ich ein Paar gleicher Wunderwerke vorbrachte.

Ἡ πίστις τοῦ ὀνόματος αὐτοῦ hat man recht übersetzet: der Glaube an seinen Nahmen. Es wird der Genitiuus obiecti genennet. Eben also stehet Marci XI. 22. πίστις Θεοῦ, der Glaube an Gott, und Röm. III. 22. πίστις Ἰησοῦ Χριστοῦ, der Glaube an Jesum Christum.

V. 17

Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr es aus Unwissenheit gethan habt, wie auch eure Obrigkeit) Petrus lehret hier und in dem 19. Verse deutlich, daß auch die boßhaftigste Unwissenheit von Gott vergeben werde, wenn der Sünder Busse thue. Eben dieses lehret Paulus Röm.

(c) Dieses Wort, ὁλοκληρίαν stehet auch in der Griechischen Bibel Jesaiä I. 6.

Röm. V. 20: Wenn die Sünde noch so groß ist, so ist doch die Gnade Gottes noch gröſſer. Es hat uns auch der gröſte Lehrer dieſes gelehret, als er Lucä XXIII. 34. vor die, welche ihn an das Kreuz gebracht hatten, ohne Ausnahme bat. Vater, rief er, vergib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Ich will nicht wiederholen, was ich in der Erklärung dieſer Stelle vorgebracht habe. Wir haben demnach nicht zu zweifeln, daß auch den Obersten der Juden, als den boßhaftigſten Feinden Jeſu, der Weg zur Buſſe und zur Seligkeit noch offen geſtanden habe: und hätten, dieſes zuzugeben, D. Major in ſeinen Anmerkungen über die Apoſtel-Geſchichte S. 58. u. f. und Muſäus in ſeiner Diſputation *de peccato in Spiritum S.* §. 42. und 43. kein Bedenken tragen ſollen.

V. 18.

Gott aber hat das, was er durch den Mund aller ſeiner Propheten vorherverkündiget hatte, daß nemlich Chriſtus leiden ſolle, auf dieſe Weiſe erfüllet) Petrus zielet mit dieſen Worten auf die Urſache, warum ſie Jeſum nicht vor den Meßiam erkannt hatten. Das Vorurtheil von des Meßiä weltlichem Reiche hatte ſie geblendet, daß ſie Jeſum, weil er in der Welt eine geringe Perſon war, und endlich gar gekreuziget wurde, nicht vor den Meßiam annahmen, ſo groſſe Urſache ſie ſonſt hatten, ihn dafür zu erkennen. Sie werden daher itzt von Petro belehret, daß ſie in einer falſchen Meynung geſtanden, indem das Lei-

den und Sterben Christi von allen Propheten angezeiget worden sey, nemlich, wie er sich selbst v. 24. erkläret, von allen denen Propheten, welche von der Zeit des Meßiä gelehret haben. Eine weitere Erläuterung dieser Worte suche man bey Luc. XXIV. 26. und 27. wie auch in Herrn Lindhammers Anmerkung über gegenwärtige Stelle.

V. 19. 20. 21.

So thut nun Busse, und bekehret euch, daß eure Sünden ausgelöschet werden: damit (auch) zu euch) von dem Angesichte des Herrn die Zeit der Erquickung kommen, und er den euch verkündigten Jesum Christum senden möge, welcher den Himmel zu seiner Wohnung haben muß biß auf die Zeit, da alles, was Gott durch den Mund aller seiner heiligen Propheten vom Anfange der Welt her geredet hat, erfüllet seyn wird) Dieser dreyen Verse Verstand ist mir nicht schwer zu erkennen gewesen. Die einfältige und genaue Betrachtung der Worte gab mir folgende Paraphrasin ein: Thut Busse und bekehret euch, damit eure Sünden aus dem Schuld-Buche Gottes mögen ausgelöschet (a) werden, und damit so dann auch zu euch von dem Herrn kommen möge die (b) Zeit der Erquickung

(a) Diese Redens-Art brauchet auch Paulus Col. II. 14.

(b) Der Pluralis καιροὶ ist ein Hebräischer Ausdruck: wie Tarnov in seiner Erläuterung dieser Stelle S. 1134. angemerket

ekung nach so vielen wegen des Glaubens an Christum ausgestandenen Trübsalen, und Gott am Ende der Welt den euch vorher bekannt gemachten und mit Glauben von euch angenommenen Jesum Christum zu euch senden möge als euren Seligmacher: welcher nach seiner Himmelfahrt bey seinem Vater in dem Himmel seyn muß, biß die Zeit kommen wird, da in der Welt alles wird erfüllet worden seyn, was Gott vom Anfange (c) der Welt durch alle seine heiligen Propheten hat weissagen lassen, und er alsdenn wider vom Himmel herunter (Cap. I. 11.) kommen, und seine Gläubigen auferwecken, und mit sich in den Himmel hinauf nehmen wird.

Der Zweck dieser Rede giebet die Zusätze, welche ich eingeschaltet, nach einem kurtzen Nachdencken, so richtig und so deutlich an die Hand, daß die Kürze der Rede Petri uns nicht hindert, seinen Sinn völlig zu faßen und auszudrücken.

Wie viele sich über diese Stelle sehr gemartert, und doch den wahren Verstand derselben nicht gefunden haben, kan man in Wolfs Anmerkungen sehen: welcher aber selbst die rechte Erklärung entdecket und vorgetragen hat. So erkennen auch die beyden Gerharde, wie auch Herr Lindhammer, daß Petrus von dem

(c) Ἀπ' αἰῶνος. Diese Redens-Art stehet auch unten Cap. XV. 18. wie auch in unsers Lucä Evangelio Cap. I. 70. Sie bedeutet eigentlich von alten Zeiten her: wie Fesselius *Aduers. lib.* III. *cap.* 2. §. 9. gezeiget.

dem fünften Tage rede. Eben dahin gehet Tarnovs weitläufige Erläuterung dieser drey Verse in seinen *Exercitationibus Biblicis p.* 1119. biß 1173. D. Lange hingegen giebet fast allen Worten eine unrechte Deutung, damit er hier sein tausendjähriges Reich finden möge. So ist auch die in Herrn Kohls Gelehrten Zeitungen 1748. S. 136. vorgebrachte Auslegung übel gerathen.

Bey den Worten des 21. Verses: ὃν δεῖ οὐρανὸν μὲν δέξασθαι, habe ich noch stille zu stehen. Daß das μὲν hier keinen Nachdruck habe, und daß die besten Griechischen Schreiber es überflüßig, und doch mit einiger Zierlichkeit, einfliessen lassen, hat Stolberg in seinem 17. Capitel *de soloecismis N. T.* zur Gnüge dargethan. Aber über die Redens-Art selbst, welche hier stehet, ist, weil sie zweydeutig, ein großer Krieg ehemahls entstanden zwischen den Lehrern unserer und der Reformirten Kirche. Dieser Streit würde nicht so heftig geführet worden seyn, wenn nicht eine iede Parthey ihre Auslegung mit einer ihrer Glaubens-Lehren verknüpfet hätte. Man lese nur Bezä und der beyden Gerharde Anmerkungen. Die Reformirten erkläreten es also: Ὁ οὐρανὸς ἐδέξατο Ἰησοῦν, und schlossen daraus, weil Christi Leib in dem Himmel sey, so könten ihn die Lutheraner in dem H. Abendmahle nicht wahrhaftig bekommen. Hierauf antworteten diese, man müße die Worte folgender Gestalt construiren: Ἰησοῦς ἐδέξατο οὐρανὸν, Jesus hat den Himmel, als den Sitz seiner Majestät, eingenommen, und beschreiben hierbey die Art und Weise, wie der Leib Christi

in dem Himmel sey. Wir enthalten uns billig der Polemischen Neben-Fragen, und betrachten nur, zu welcher von beyden Erklärungen dieser Worte uns die Griechische Sprache führe. Da wir denn bald erkennen, daß die erste Construction der Worte: ὁ οὐρανὸς ἐδέξατο Ἰησοῦν, der Himmel nahm Jesum in sich, das ist, Jesus kam in den Himmel, die rechte sey. Δέχεσθαι heißet in dem Neuen Testamente *recipere*, *suscipere*, z. E. Marci VI 11. Lucä X. 10. XVI. 4. und 9. Apost. Gesch VI. 59. XXI. 17. Gal. IV. 14. Daher hat der alte Lateinische Uebersetzer es also erkläret: *Coelum recepit* (in etlichen Ausgaben stehet *suscepit*) *Iesum*. Und also hat es auch der Syrische Uebersetzer verstanden, und unter den Griechischen Kirchenlehrern Gregorius von Nazianz, Chrysostomus, und Theophylactus. Δεῖ αὐτὸν ὑπ' οὐρανοῦ δεχθῆναι, ist die Erklärung des ersten: und die andern beyde setzen ausdrücklich: ὃν οὐρανὸς ἐδέξατο. In unserer Kirche hat der große Grieche, Camerarius, kein Bedencken getragen, von Theophylacts Meynung also zu urtheilen: Haec sententia, hoc loco satis euidens, teneatur: oportuisse ita fieri, vt Christus reciperetur siue acciperetur siue assumeretur in coelum, vbi maneret vsque ad finem mundi. So haben auch etliche Theologen, welche sonst die andere Construction: Ἰησοῦς ἐδέξατο οὐρανὸν, mithin auch Lutheri Uebersetzung, vertheidigen, doch willig zugegeben, das jene Construction nicht unfüglich oder ungriechisch sey, nemlich Tarnov S. 1168. Wolf, Herr Lindhammer, Herr Bengel, Herr Wolle *Diss. de verbis Graecorum mediis* §. X. Hingegen ist die in unserer

unserer Kirche beliebte Redens-Art: Ἰησοῦς ἐδέξατο ἐυρανὸν, dermaßen unbekannt und ungewöhnlich, daß man nur aus dem Poeten Euripide eine gleichscheinende Stelle hat vorbringen können. Es ist aber dieselbe in der That nicht gleich. Denn wenn in der Tragödie Alcestis v. 817. stehet: Οὐκ ἦλθες ἐν δέοντι δέξασθαι (a) δόμους, so ist dieses der Verstand: Du bist zu gar ungelegener Zeit angekommen, in unserm Hause als ein Gast einzukehren. Hingegen heisset es nicht ferne von dem Ende dieser Tragödie: χρὴ τήνδε δέξασθαι δόμοις, man muß sie in das Hauß einnehmen. Ich halte mich nicht länger hierbey auf, und verweise meine Leser in Vorstens Dissertationes sacras, welcher in dem gantzen zweyten Capitel des dritten Buches klärlich erwiesen hat, daß ὁ ὐρανὸς ἐδέξατο Ἰησοῦν die wahre Construction sey. Ich merke nur noch an, daß δέξασθαι nicht ohne Ursache hier stehet, und nicht δέχεσθαι. Das letzte: Δεῖ δέχεσθαι αὐτὸν τὸν ὐρανὸν, konte auch vor seiner Himmelfahrt gesaget werden: itzt aber war dieselbe schon geschehen. Der Sinn Petri ist demnach dieser: Jesus ist gen Himmel gefahren, und bleibet in dem Himmel, biß er an dem jüngsten Tage wieder zum Gerichte herunter kommen wird: und dieses muß auch also seyn, indem er ja muste aus seiner Niedrigkeit erhöhet werden, Phil. II. 9. Lucä XXIV. 26. Ich verändere nun meine Uebersetzung: welcher muß den Himmel zu seiner Wohnung einnehmen, also: welcher

(a) Euripides nennet in dieser Tragödie ein Hauß öfters in dem Plurali δόμους.

cher (b) den Himmel zu seiner Wohnung haben muß. Man wird sagen: Wie geringe ist der Unterschied dieser beyden Uebersetzungen! Dieses ist wahr: und irren daher die, so diese Worte also erklären: Ἰησοῦς ἐδέξατο τὸν οὐρανὸν, nicht in der Sache selbst, sondern nur in dem genauen Wort-Verstande, indem die andere Construction auf den gewöhnlichen Gebrauch des Wortes δέχεσθαι gegründet ist. Es ist derowegen auf beyden Seiten unbillig, hierüber mit grossem Eifer zu streiten.

Die unrichtige Erklärung des Wortes ἀποκατάστασις, da man es *restitutio* übersetzet hat, haben sich in unsern Jahrhunderte viele zu Nutze gemachet, ihre Meynung zu bestärcken, daß Gott alle verdammte, und zwar nicht nur die Menschen, sondern auch die Teufel, endlich wieder von ihrer sündlichen Natur befreyen, und der ewigen Seligkeit theilhaftig machen werde. Daß aber das Griechische Wort hier nichts anders heisse, als die Darstellung und Würklichmachung dessen, was vor Zeiten verheissen worden, die Erfüllung der Verheissungen, haben vor kurtzer Zeit zur Gnüge erwiesen, und zugleich den Ungrund der Irrlehrer gezeiget zwey in der Auslegungs-Kunst sehr geübte Theologen, Herr Sup. Overbeck, dessen Schrift dem zweyten Bande der vermischten Hamburgischen Bibliotheck S. 980. u. f.

(b) Von Wort zu Wort: welchen der Himmel muß in sich haben. So wenig angenehm diese Redens-Art in unserer Sprache klinget, so zierlich lautet sie Griechischen Ohren.

u. s. einverleibet worden, und Herr D. Dietelmair in einer über diese Stelle geschriebenen Disputation. Wiewohl das ἄχρι von dem ersten ohne Noth anders, als gewöhnlich, verteutschet wird: welches nicht geschehen wäre, wenn er es mit mir also übersetzet hätte: biß auf die Zeit, da alles erfüllet seyn wird.

V. 22. 23.

Denn Moses hat zu den Vätern gesaget: Einen Propheten, wie ich bin) Diesen Vers mit dem vorhergehenden zu verbinden, muß Petri Rede so verstanden werden, als wenn er gesaget hätte: Denn Jesus ist derjenige, von welchem Moses zu euren Vätern sprach: Einen Propheten, wie ich bin, u. s. w.

Was so wohl von dem unmittelbaren, als von dem mittelbaren oder mystischen, iedoch gleich Anfangs mit eingeschlossenem, Sinne dieser Worte Mosis zu wissen, habe ich 1749. in dem Weihnachts-Fest-Programma mit möglichsten Fleisse abgehandelt.

V. 24.

Ja alle Propheten von Samuel an, und alle, die nach derselben Zeit geredet haben, haben auch diese Tage vorher verkündiget) Diesen Vers machet theils das letzte καὶ (welches Lutherus unübersetzt ließ,) theils die Ungewißheit der Construction, dunckel. Bey der Construction stieß

auch

auch Camerarius an. Casaubonus aber und Grotius wurden gewahr, daß nach καθεξῆς das Comma wegzustreichen, und die Worte: τῶν καθεξῆς ὅσοι gesetzt seyn an statt ὅσοι τῶν καθεξῆς, so viele oder wie viele hernach. Das καὶ machet keine Schwierigkeit, so bald man mit Camerario, Beza, Zeltnern, und Herrn Lindhammern erkennet, daß es hier auch heisse. Und nach diesen beyden Anmerckungen habe ich meine Uebersetzung eingerichtet.

Daß Samuel nach Mose hier nahmhaft gemachet wird, ist ohnzweifel deswegen geschehen, weil er nach Mose der nächste Prophete war, welchen Gott, wie Mosen, zu seinem ordentlichen Propheten gemachet, und durch ihn, biß an sein Lebens-Ende oft geredet, und grosse Thaten gethan hatte. So waren auch diese beyde Propheten, Moses und Samuel, zugleich Regenten des Israelitischen Volkes an Gottes Statt, Gottes Vice-Könige: und Jerem. XV. 1. werden sie von Gott selbst als seine vertraute Diener zusammen gesetzet.

V. 26.

Zu euch zuvörderst hat Gott sein Kind Jesum) Ich hatte so wenig, als Lutherus, diesen Vers recht übersetzet. Zur rechten Uebersetzung bahne ich hiermit den Weg. Petrus hatte v. 22. und 24. gesaget, daß Gott durch Mosen und durch alle andere Propheten dem Jüdischen Volke den Meßiam verheissen habe, und daß er insonderheit zu Abrahamen gesprochen, daß durch denselben alle Menschen

würden

würden gesegnet werden. Nun spricht er in unserm Verse, diese Verheißung sey nun erfüllet, und Gott habe ihn nach seiner Verheissung zu den Jüden gesendet, und der angekommene Meßias habe den versprochenen Segen gebracht, und zwar allen, die von dem sündlichen Leben abstehen, und an ihn gläuben würden. Nunmehr ist nicht schwer, diesen letzten Vers richtig zu übersetzen. Es fliesset in unserer Sprache Petri Rede in folgender Gestalt: So hat demnach Gott, welcher (itzt) sein Kind Jesum wieder auferwecket hat, ihn zu erst zu euch gesendet, der euch den (verheissenen) Segen brächte dadurch, daß ein ieglicher von seinem bösen Leben abstünde.

Eine übereilte Betrachtung dieses Verses brachte die Ausleger dahin, daß sie glaubeten, das ἀναστήσας sey vor dem ἀπέστειλε der Zeit nach vorhergegangen. Da es nun nicht heissen könne, Gott habe Jesum nach der Auferstehung zu den Jüden gesendet, so könne dieses ἀναστήσας nicht: er hat ihn aus dem Tode wieder auferwecket, heissen, sondern man müsse es: er hat ihn erwecket, übersetzen: wie es v. 22. heisse: Gott wird euch einen Propheten erwecken. Man sahe nicht, daß ἀναστήσας Ἰησοῦν und ἀναστήσας προφήτην ganz ungleiche Redens-Arten sind, und daß Petrus hier eben das sage, was er Cap. II. 32. gesaget hatte: Τοῦτον τὸν Ἰησοῦν ἀνέστησεν ὁ Θεὸς, Gott hat Jesum auferwecket, ἤγειρεν ἐκ τῶν νεκρῶν, mit welchen Worten er es in unserm Capitel v. 15. wiederholet. Es würden so viele und so geschickte Ausleger diesen Fehl-

tritt

tritt nicht gethan haben, wenn sie bey weiterem Nachdencken gefunden hätten, daß das Wort ἀναστήσας nicht etwas anzeige, das vor der Ankunft Christi geschehen, sondern, daß Petrus von dem, was zu itziger Zeit geschehen, rede. Gott, spricht Petrus, der itzt Jesum auferwecket, und dadurch, daß er nicht ein falscher Meßias, sondern sein Sohn sey, bezeuget hat, wie ich auch v. 15. als eine mit vielen Zeugen bestätigte Wahrheit euch vorgestellet habe, hat ihn, wie ihr nun aus seiner Auferstehung erkennen sollet, zu euch gesendet, und er ist so lange Zeit unter euch gewesen, und hat euch zum Glauben und zur Seligkeit zu bringen gesuchet.

Wenn andere, die den wahren Verstand des Wortes ἀναστήσας eingesehen, den von mir gezeigten Zusammenhang wahrgenommen hätten, so würden sie nicht auf eine noch wunderlichere Meynung gefallen seyn, und geglaubet haben, die Worte: Gott hat Jesum zu euch gesendet, haben diesen Verstand: Gott hat die Aposteln Jesu zu euch gesendet. Beza, Hammond, und Doddridge kamen auf diese Erklärung, oder, daß ich recht sage, Verdrehung.

Das Wort ἀποστρέφειν erkläreten Vatablus, Hammond, und Zeltner actiue, daß Christus sie bekehren wolle. Beza aber und Wolf verstehen es neutraliter, sich bekehren, sich von dem bösen Leben und Wege abkehren: und thun dieses mit Recht indem auch ἀναστρέφειν neutraliter gebrauchet wird Cap. V. 22. und XV. 16. wie auch ὑποστρέφειν Luc. VIII. 39. und 40. Noch merckwürdiger ist, daß

auch

auch ἐπιστρέφειν sich bekehren heisset Matth. XIII. 15. und in unserm Capitel v. 19.

Das letzte Wort, πονηριῶν, ist auch nicht obenhin anzusehen. Es könte πονηρίας heissen, gleichwie Lutherus es die Boßheit, und nicht die Boßheiten, übersetzet hat. Es ist aber eine Hebräische Art zu reden, wenn man etwas als recht groß vorstellen will. Also wird 1. B. Mosis XX. 9. eine einzige That, weil sie vor ungemein böse angesehen wurde, מעש genennet. So lesen wir auch Ps. LXXXVI. 13. *benignitates Dei*, und Röm. XII. 1. τὰς οἰκτιρμοὺς τοῦ Θεοῦ, die Barmherzigkeit Gottes. Am meisten gehöret die Stelle 2. Petri III. 11. hierher, wo wir im Gegentheil τὰς εὐσεβείας, *pietates*, finden. Wie also durch diesen Pluralem eine recht grosse Frömmigkeit ausgedrücket wird, also nennet an unserer Stelle Petrus die rechte grosse Boßheit der Juden, ihr höchstsündliches Leben, τὰς πονηρίας.

Cap. IV.

V. 1. 2.

Indem sie nun zu dem Volke redeten, so traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann des Tempels, und die Sadducäer, (welche es verdroß, daß sie das Volk lehreten, und an dem Exempel Jesu zeigeten, daß die Todten wieder auferstehen würden) Bißher hatte man die Jün-

ger Christi noch nicht verfolget. Itzt aber, da zwey Apostel in dem Tempel auftraten, und das Volck lehreten, hielt man sich genöthigt, diesem Frevel zu steuren, da man sich eines Aufstandes besorgete. Es kamen daher die Priester an, welche ohnzweifel den Befehl hierzu von dem Hohenpriester erhalten hatten, und brachten den Hauptmann des Tempels mit sich, welcher seine ordentliche Wache bey sich hatte. Dieses ist daraus zu schliessen, daß man (v. 3.) die Hände an die Apostel legete, und sie gefangen führete. Denn dieses kan der Hauptmann nicht selbst gethan haben.

Daß der Hauptmann des Tempels aus dem Jüdischen Volcke gewesen, ist daher klar, daß zu diesem Amte ein Heyde nicht gebrauchet werden konte. Es handelt von diesem Amte Drusius bey dieser Stelle, und Herr Lardner *lib.* I. *de fide historicæ Euangelistarum cap.* II. §. 15. am ausführlichsten Herr D. Deyling *obs. sacr. T.* III. *cap.* 32.

Wozu kamen aber auch die Sadducäer mit an, welche hierbey nicht nöthig waren? Diese, welche hier den Priestern entgegen gesetzet werden, als die aus der Pharisäischen Secte waren, hatten ohnzweifel von dem Hohenpriester, welcher, wie wir Cap. V. 17. lesen, selbst ein Sadducäer war, den Befehl hierzu bekommen. Denn diesen verdroß es, daß sein Glaube in Gefahr kam, ausgerottet zu werden, indem diese Apostel an Jesu die Auferstehung der Todten lehreten, das ist, nicht nur die Möglichkeit der Auferstehung durch das Exempel Jesu erwiesen,

sondern

sondern auch lehreten, daß dermahleinst alle Todten würden auferwecket, und vor Gerichte gestellet werden. Anders kan die ganz ungewöhnliche Redens-Art, ἐν τῷ Ἰησοῦ, an dieser Stelle nicht ausgeleget werden: und also hat es auch Lutherus verstanden, indem er an Jesu verteutschete. Dahin gehet auch die Monsische Uebersetzung: en la personne de Jesus, welche auch Lenfant behielt. Doddridge erkläret es auch also. Bezä Uebersetzung: in nomine Jesu, kan nicht nur deswegen nicht angenommen werden, weil Lucas die so oft gebrauchte Formel: in dem Nahmen Jesu, nirgends also ausgedrücket, sondern auch, weil durch diese Uebersetzung unsere Stelle nicht verständlicher gemachet wird. Ich ändere auch meine vorige Uebersetzung: und verkündigten, daß durch Jesum die Todten auferstehen werden. Denn auch dieses wird durch das Griechische nicht ausgedrücket, ob es gleich an sich selbst die Wahrheit ist.

Wie kömmet es doch, werden viele Leser denken, daß die Sadducäer ihren Irrthum nicht haben fahren lassen, da der Herr ihnen Matth. XXII. die Wahrheit der Auferstehung der Todten so überzeuglich dargethan hatte, daß, wie wir daselbst v. 33. und 34. lesen, nicht nur das Volk das helle Licht seines Beweises mit Verwunderung ansahe, sondern sie selbst auf diesen Beweiß kein Wort antworten konten? Ich antworte: Es ist dieses die böse Natur der irrigen Religions-Lehren, daß sie so tief Wurzel gefaßet, daß ihre Anhänger ihre Ohren gegen alle Beweise der Wahrheit verstopfen, und mit se-

henden Augen nicht sehen, mit hörenden Ohren nicht hören. Haben wir nicht selbst in vielen unserer Kirchen ein Exempel an der Beschwerung des Teufels bey der H. Taufe? Ungeachtet viele unserer großen Lehrer ihn vor eine ungegründete und ärgerliche Ceremonie erkläret, und ihn abzuschaffen gerathen haben, so behält man doch denselben noch an vielen Orten ohne weiteres Nachdencken. Warum? Es ist ein alter Gebrauch: was alt ist, muß man behalten. Doch wie klein ist dieser Irrthum gegen den Sadducäischen!

V. 3.

Denn es war schon Abend) Hieraus erkennen wir, daß Petrus eine sehr lange Rede gehalten. Er war schon um drey Uhr (Cap. III. 1.) in den Tempel gekommen. Er hatte auch, wie aus unsers Capitels v. 2. erhellet, die Auferstehung der Todten gelehret. Dieses hat Lucas nicht mit gemeldet. Nur berichtet er v. 4. daß Petrus durch seine Rede die Anzahl der Jünger Jesu stark vermehret habe. Dieses war die Wirkung seiner langen und die Zuhörer durch gründliche Vorstellung zur Uberzeugung bringenden Predigt. Ich gebe daher Doddridgen ohne Schwierigkeit Beyfall, daß er sie mit einer Ermahnung, Jesum vor den Meßiam zu erkennen, und an ihn zu gläuben, beschlossen habe. Wir erkennen nun leichtlich, daß Lucas auch andere Reden der Apostel in diesem Buche nicht vollständig, sondern nur nach dem Haupt-Inhalte, vorgetragen.

V. 4.

Aber viele von' denen, die das Wort gehöret hatten, waren gläubig geworden, und es war nun die Anzahl der Männer bey fünftausend) Meine Verbesserung der Uebersetzung Lutheri durch zwey Plusquamperfecta anzunehmen, wird die Sache selbst den Leser bald bereden. Es ist nicht ungewöhnlich, daß das Perfectum die Stelle des Plusquamperfecti vertritt. Wo nun dieses nicht gemerket wird, da wird der Verstand undeutlich, oder wohl gar falsch.

Daß unter den fünftausenden die Cap. II. 41. bekehrte dreytausend mit begriffen seyn, erhellet daraus, daß es hier nicht, wie oben, heisset: προσετέθησαν, es kamen noch hinzu. So können wir auch nicht zweifeln, daß die meisten der dreytausend vorher bekehrten itzt Petri Zuhörer mit gewesen. Folglich sind dieselbe unter den hiergenannten fünftausenden mit eingeschlossen.

Des Herrn Abt Bengels Meynung, als sey die Zahl der neubekehrten noch gröſſer gewesen, indem Lucas nur die Männer nenne, nicht aber zugleich die Frauen und ihre erwachsenen Kinder, bekömmet dadurch eine Stärcke, daß in dem folgenden Capitel v. 14. die neubekehrten in Männer und Weiber eingetheilet werden. Doch kan auch an unserer Stelle das Wort ἄνδρες eben das, was Cap. II. 41. ψυχαὶ, bedeuten: wie wir denn oben gesehen haben, daß in der Griechischen Sprache das

Wort ἄνδρες oft Menschen beyderley Geschlechtes bezeichne. Daher wird zweifelhaft, welche von beyden Erklärungen die wahre sey. Mir kömmet die letzte am wahrscheinlichsten vor.

V. 5. 6.

Am folgenden Tage nun versammleten sich ihre Obersten und) Ein grosses Concilium, dessen hohes Ansehen die übrigen Jüden von dem Glauben an Jesum abhalten solte. Diese so genannte heilige Kirchen-Versammlung erhielt auch ihren Zweck bey den meisten, in deren Augen dieses die rechten Richter über die Religions-Lehren waren, und zwar solche Richter, die nicht irren könten.

Wenn hier stehet, sie haben sich in Jerusalem versammlet, so scheinet der Zusatz: in Jerusalem oder nach (εἰς) Jerusalem, unschicklich zu seyn, da iederman schon weiß, daß dieses zu Jerusalem geschehen seyn müsse. Wenn Matthäus Cap. XXVI. 3. und XXVIII. 12. mit gleichen Worten eine Versammlung des hohen Rathes erwehnet, so setzet er nicht hinzu, daß dieselbe zu Jerusalem gehalten worden sey. Lightfoot bringet bey unserer Stelle zwey Meynungen vor, unter welchen die erste eine grosse Wahrscheinlichkeit hat. Er glaubet nemlich, die meisten Beysitzer des hohen Rathes haben sich itzt auf dem Lande aufgehalten, und seyn dieser wichtigen Sache wegen nach Jerusalem zurückgerufen worden. Dieses war schon Bezä in den Sinn gekommen.

Bey den v. 6. (a) nahmhaft gemachten Personen, Johanne und Alexandern, halte ich mich nicht auf, weil ich glaube, es habe Lucas diese beyden damahls bekannten Männer nicht den fernesten Nachkommen, sondern nur denen angezeiget, die damahls lebeten, und sie kenneten. Daß aber Hannas der Hohepriester genennet wird, und nicht Caiphas, daraus schliesse ich, daß, da sie (Lucä III. 2.) wechselsweise regiereten, itzt Hannas das Hohepriester-Amt wieder angetreten gehabt. Dieses ist auch Basnagens Meynung in seinen *Exercitationibus Anti-Baronianis p.* 54. und in seinen *Annalibus ad a.* C. 28. §. XI. wie auch des Tübingischen Professors der Alterthümer, Joh. Nicolai, in seiner Schrift *de Sagan seu vicario Pontificis* §. 26.

V. 7.

Wer hat euch die Macht oder den Befehl gegeben, dieses zu thun) Es ist eben dieselbe Frage, welche Matth. XXI. 23. in dem Tempel die Priester an den Herrn gethan hatten. Was Matthäus ἐξουσίαν genennet, das nennet hier Lucas δύναμιν, welcher auch in seinem Evangelio Cap. IX. 1. δύναμιν und ἐξουσίαν zusammen setzet. Clericus meynete, wie auch Erasmus bey v. 9. man habe die Apostel gefraget, ob sie Hexenmeister seyn, oder ob

(a) Uber diesen Vers hat eine weitläufige Anmerkung gemachet Major S. 66. u. f. wie auch Herr Biscoe in seiner Erläuterung der Apostel-Geschichte §. 430. und in vielen folgenden.

ob ihnen Gott diese Macht gegeben habe. Der erste übersetzete ποῖος *qualis*, da es doch hier *quis* zu übersetzen: in welcher Bedeutung es öfters gebrauchet wird, wie ich bey Joh. X. 32. gezeiget. Es haben es auch die Lateinischen Uebersetzer nicht *quali*, sondern *qua*, übersetzet. Der hohe Rath erwartete von diesen beyden Aposteln das Bekenntniß, daß sie dieses in dem Nahmen des gekreuzigten Jesu thäten, und daß sie von ihm diese Macht bekommen hätten.

V. 8.

Da wurde Petrus von dem H. Geiste erfüllet) Daß hier und unten v. 31. wie auch Cap. XIII. 9. durch πλησθεὶς angezeiget werde, daß itzt Petrus einen besondern Antrieb und eine besondere Kraft von dem H. Geiste bekommen habe, sich zu verantworten, hat der Herr Abt Bengel wohl angemerket. Der allezeit in den Herzen der Apostel wohnende H. Geist äuserte seine Kraft in besondern Fällen besonders. Und daß er dieses auch vor Gerichte thun werde, hatte ihnen der Herr Matth. X. 19. versprochen. Wenn ihr vor Gerichte gestellet werdet, sprach er zu ihnen, so wird euch in derselben Stunde eingegeben werden, was ihr reden sollet.

V. 9.

Da wir heute wegen der dem kranken Menschen erwiesenen Wohlthat vor Gerichte zur Rede gesetzet werden, durch wenn nemlich dieser

dieser gesund gemachet sey) Daß ἐι hier nicht *si*, sondern *cum* oder *quandoquidem*, zu übersetzen sey, haben die meisten Uebersetzer erkannt. Es fiel ihnen auch bald in die Augen, daß ἀνθρώπου der Genitiuus obiecti sey: dergleichen Genitiuum wir in dem vorigen Capitel v. 16. antrafen.

Ἀνακρίνεσθαι heisset von den Richtern verhöret und examiniret werden. Camerarius hat eine Stelle Platonis angezeiget, wo er dieses Wort, und auch ἀνάκρισις, in dieser Bedeutung gefunden.

Ἐν τίνι kan heissen im Neutro wodurch, wie es Erasmus, Beza, und Vatablus verstunden. Es kan aber auch im Masculino heissen durch wen. In dem Masculino kömmet es auch Hebr. III. 12. vor: in dem Neutro Matth. V. 13. Es hat nichts auf sich, man möge es hier übersetzen durch wen oder wodurch und wie. Doch ziehe ich das erste vor, weil auch in unsers Lucä Evangelio Cap. XI. 19. ἐν τίνι heisset durch wen, und weil auch an unserm Orte in dem nächstfolgenden Verse ἐν τούτῳ stehet: durch diesen ist er gesund geworden.

V. 10.

Durch diesen (Jesum) stehet dieser Mensch hier vor euch gesund) Dieser Mensch, spricht Petrus. Er zeiget also mit dem Finger auf ihn. Ich schliesse hieraus, wie auch aus v. 14. daß nebst den beyden Aposteln auch dieser Mensch in das Gefängniß gebracht worden. Man zweifelte vermuth-

lich, ob es derselbe Mensch sey, den sie selbst viel Jahre nach einander vor der Thür des Tempels gesehen hatten. Es kan, dachten sie, ein Betrug seyn: es kan einer sich vor denselben Menschen ausgeben. Sie sahen aber nun (v. 14.) mit ihren Augen, daß es allerdings derselbe Mensch sey.

V. 11.

Dieser ist der Stein, welchen ihr Bauleute verachtet habt, der nun der Eckstein geworden ist) Wie dieser Spruch zu erklären, und daß er insgemein unrecht verstanden werde, habe ich bey Matth. XXI. 42. gezeiget.

V. 12.

Es ist kein anderer, durch welchen wir die Seligkeit erlangen können, und es kan kein anderer in der ganzen Welt genennet werden, der den Menschen gegeben sey, daß wir durch denselben selig werden sollen) Οὐδὲν ὄνομα, keiner, ist eine Hebräische Redens-Art: wie in Glaßii Biblischer Philologie S. 1506. zu sehen.

Ἐν ἀνθρώποις heisset eigentlich unter den Menschen. Es ist hier eine Ellipsis. Gott, heisset es, hat sonst keinen gegeben, der unter den Menschen sey als ihr Seligmacher. Wir reden in unserer Sprache also: Gott hat den Menschen sonst keinen gegeben.

Eines neuen Auslegers Erklärung dieser Worte Petri von der leiblichen Gesundmachung des lahmen Menschen ist in dem vierten Bande des Heßischen Heb-Opfers S. 1. u. f. und S. 134. u. f. gründlich widerleget worden. Whitby hatte dieselbe falsche Auslegung auch vorgebracht. Es hat aber Doddridge derselben gute Gründe entgegen gesetzet. Doch die meisten der andern Ausleger erklären diese Worte noch nicht deutlich genug. Petrus redet hier die Jüden an, welche Jesum nicht hatten vor den Meßiam annehmen und verehren wollen. Diesen stellet er vor, daß kein anderer Meßias zu erwarten, sondern daß Jesus der Meßias sey, durch welchen allein man zur Seligkeit gelangen könne. In dem vorhergehenden Verse hatte er dieses schon gesaget durch die Worte: Dieser ist der Stein, u. s. w. Und in seiner ersten Rede hatte er Cap. II. 30. auf das deutlichste ausgesprochen: Wisset, daß Jesus, den ihr gekreuziget habt, der Christus oder der Meßias ist. Er spricht demnach auch hier, wie der Engel Matth. I. 21. sprach: Du solst ihm den Nahmen Jesus geben, denn er wird sein Volk von ihren Sünden erretten, (σώσει,) folglich ewig selig machen.

V. 13.

Da sie nun die Unerschrockenheit Petri und Johannis sahen, und gewiß wusten, daß sie ungelehrte und gemeine Leute, so verwunderten sie sich, und kenneten sie doch wohl, daß sie bey Jesu gewesen waren) Die Herren des

hohen

hohen Rathes hatten gemeynet, diese beyde Männer würden vor der hochansehnlichen und heiligen Versammlung erschrecken, zittern und beben, und entweder verstummen, oder doch nur etliche demüthige Worte ausstossen, und zwar auf den Knien. Sie kenneten sie (a) von Person, indem die meisten unter ihnen sie bey Jesu gesehen hatten. Sie wusten auch, daß sie keine Schüler der Rabbinen gewesen, und daß sie gemeine Leute und Fischer waren. Da nun diese beyde Männer eine grosse Beredtsamkeit, und dabey die gröste Unerschrockenheit, sehen liessen, so geriethen sie in grosse Verwunderung, ja in grosses Erstaunen, und die Zaghaftigkeit, welche sie von den beyden Männern vermuthet hatten, empfanden sie nun selbst. Sie liessen sich daher mit ihnen in keinen Wortwechsel ein, da noch dieses dazu kam, daß sie sahen, daß der dabey stehende Mann würklich der bekannte Krüpel sey. Οὐδὲν εἶχον ἀντειπεῖν, sie konten den Aposteln nicht ein Wort antworten, und sahen einander bestürzt an.

Was ἰδιῶται hier heisse, kan man aus dem Beysatze erkennen, da sie auch ungelehrte Leute genennet werden. Zwar heisset ἰδιώτης auch oft ein ungelehrter, und in dieser Bedeutung treffen wir dieses Wort 2. Cor. XI. 6. und 1. Cor. XIV. 16. 23. und 24. an. Da sie aber an unserer Stelle nicht nur ungelehrte Menschen, sondern noch überdiß ἰδιῶται genennet werden, so müssen wir erkennen, daß

(a) Ἐπιγινώσκειν τινὰ heisset auch in dem vorigen Capitel v. 10. einen recht wohl und genau kennen.

daß die andere Bedeutung dieses Wortes Statt finde, nach welcher es einen gemeinen Mann, einen Menschen aus dem Pöbel, einen Menschen, der keine Ehrenstelle hat, bezeichnet. In dieser Bedeutung findet man dieses Wort etliche mahl in Xenophons Gespräche, welches den Titel Hiero hat, und zwar gleich im Anfange desselben: welche Stelle der so fleißige Raphelius nicht angemerket. Wiewohl aus dieser Stelle auch zu sehen, daß auch die Gelehrten ἰδιῶται genennet werden, wenn sie keine Ehrenstelle bekleiden, und in so weit zu den gemeinen Leuten gehören.

V. 14.

Und sie konten nichts dawider sagen) Ἀντειπεῖν. Hier traf ein, was der Herr Lucä XXI. 15. seinen Aposteln verheissen hatte. Ich will euch, sprach er, Beredtsamkeit und Weißheit geben, welcher alle eure Widersacher nicht sollen widersprechen (ἀντειπεῖν) oder widersprechen können.

V. 15.

Da hiessen sie sie aus dem hohen Rathe hinaus gehen) Ohnzweifel hat auch der gesundgemachte Mensch mit abtreten müssen, ob es gleich Lucas nicht ausdrücklich meldet. Was sich von sich selbst verstehet, kan ein Geschichtschreiber unangezeigt lassen.

V. 16.

V. 16. 17.

Was wollen wir diesen Menschen thun? Daß ein offenbares Wunder durch sie geschehen, wird von allen, die zu Jerusalem wohnen, klärlich erkannt, und wir können es nicht läugnen. Doch damit das Volk nicht weiter angestecket werde, so lasset uns mit harten Bedrohungen ihnen verbieten, zu keinem Menschen mehr in diesem Nahmen (in dem Nahmen Jesu) zu reden) Lucas träget die Unterredung der Beysitzer des hohen Rathes nicht völlig vor, sondern lässet den Schluß derselben vorbey: welchen wir aber unten v. 21. finden. Ihre Rede lässet sich folgender Gestalt paraphrasiren: Was ist nun zu thun? Sollen wir diese Männer wegen der in dem Tempel ihrem Jesu zu Ehren gehaltenen Predigten strafen? Sie wären allerdings der grösten Strafe wehrt. Aber dieses ist itzt nicht zu rathen. Das Volk verehret sie als Gesandten Gottes und als Wunderthäter. Ihr Wunderwerk ist auch sehr groß, und noch dazu unläugbar. Belegen wir sie nun mit der wohlverdienten Strafe, so wird ein Aufstand erfolgen, der dem hohen Rathe höchst nachtheilig seyn kan. Wir können demnach nichts anders thun, als daß wir still sitzen. Doch können wir sie auch nicht ohne allen richterlichen Ernst loßlassen. Vielleicht ist es nicht ohne gute Wirkung, wenn wir das weitere Predigen von Jesu ihnen mit harten (a) Bedrohungen unter-

(a) Ἀπειλῇ ἀπειλησόμεθα. Von dieser Hebräischen

tersagen. Denn es wäre freylich ein grosses Unglück vor uns, wenn dieser Krebs weiter um sich fräße, und diese Pest immer mehrere ansteckete.

Diese beyden Gleichnisse hatten sie im Sinne, als sie sageten: ἵνα μὴ διανεμηθῇ. Von dem Krebse (gangraena) nimmet auch Paulus ein Gleichniß, wenn er 2. Tim. II. 17. eine um sich greifende böse Lehre mit demselben vergleichet. Seneca bedienet sich in seinem Buche von der Gemüths-Ruhe Cap. 7. desgleichen Gleichnisses von der Pest. Serpunt vitia, schreibet er, & contactu nocent. Itaque vt in pestilentia curandum est, ne morbo flagrantibus assideamus, *caetera*. Eben also schreibet Cicero in seiner vierten Rede wider Catilinam Cap. 3: Hoc maluin obscure serpens multas iam prouincias occupauit.

V. 18.

Daß sie im geringsten nicht mehr reden oder lehren solten in dem Nahmen Jesu) Μὴ φθέγγεσθαι μηδὲ διδάσκειν. Sie solten nicht nur nicht mehr öffentlich von Jesu lehren und predigen, sondern auch zu niemanden mehr von ihm reden. Das Wort φθέγγεσθαι kömmet auch 2. Petri II. 16. und 18. in diesem Verstande vor. Erasmus hat es fein paraphrasiret: neque clam, neque palam, neque priuatim, neque publice, neque domi, neque foris.

V. 19.

V. 19. 20.

Urtheilet doch selbst, ob es vor Gott recht sey, euch mehr zu gehorchen, als Gotte. Wir (b) können nicht unterlassen, von demjenigen, was wir gesehen und gehöret haben, zu reden) Die Richter hoffeten, es würden diese Männer mit ihrem so gelinden Urtheile zufrieden seyn, und alsobald fortgehen. Wider ihr Vermuthen fingen sie beyde wieder an, unerschrocken zu reden, und stelleten ihnen die Unbilligkeit ihres Verbotes vor, sageten auch frey, daß sie diesem Befehle weder könten noch wolten nachleben. Κρίνατε, oder, wie es Paulus 1. Cor. XI. 13. ausspricht: Ἐν ὑμῖν αὐτοῖς κρίνατε.

Lucas schreibet, Petrus und Johannes haben beyde geredet. Der tapfere Muth Johannis ließ Petrum nicht alleine reden, sondern er bekräftigte, was Petrus geredet hatte, mit eigenem Nachdrucke, und versicherte, daß er so wenig, als Petrus, sein Reden und Predigen von Jesu einstellen werde. Wenn sie sagen: Wir können nicht unterlassen, von demjenigen, was wir gesehen und gehöret haben, das ist, von den Lehren und Wunderwerken Jesu, zu reden und zu predigen, so beziehen sie sich auf den vorher erwehnten Befehl Gottes. Wir können, wollen sie sagen, Gotte nicht ungehorsam seyn,

(b) Das γὰρ hat auch Lutherus nicht verteutschet, weil es in unserer Sprache nicht nöthig. Dieses Wörtgen konte ich auch v. 16. unübersetzt lassen.

seyn, als welcher uns, dieses zu thun, befohlen hat. Wir können deswegen nicht, weil wir wissen, daß wir Gotte mehr gehorchen müssen, als euch Menschen. So sind wir auch; so getreue Diener Gottes, und haben so grosse Liebe und Ehrfurcht gegen unsern Herrn, daß, ihm ungetreu und ungehorsam zu seyn, uns ganz unmöglich ist. Man lese auch Flacii wohlgerathene Meditation über diese beyden Verse in seinem *Claue Scripturae sacrae P.* II. S. 500. und 501.

V. 21.

Sie bedroheten sie aber noch mehr, und liessen sie fortgehen, indem sie wegen des Volkes nicht sahen, wie sie sie bestrafen könten: denn alle preiseten Gott über das, so geschehen war) Uber diese Anrede der Apostel erschracken diese Herren so sehr, daß sie sie loßliessen, und nur noch ihre Bedrohung wiederholeten. Wie verwirrt müssen ihre Gemüther gewesen seyn, daß sie mit beygefügter neuen Bedrohung ihnen noch einmahl befahlen, nicht von Jesu zu predigen, da doch die Apostel sich trutzig erkläret hatten, daß sie diesem Befehle nicht gehorchen würden. Doch sie waren freylich erbittert, und hätten gern diese beyden Apostel durch den Tod stumm gemachet, oder wenigstens in das Gefängniß zurück bringen lassen. Allein sie hatten noch so viel Vernunft, daß sie dieses nicht rathsam achteten, indem sie einen Aufruhr des Volkes besorgeten. Zwar würden die Christen so wenig,

als Cap. V. 18. einen Aufstand gemachet haben, als bey denen es hieß: Preces nostra arma sunt, wir widersetzen uns unsern Feinden nur mit Beten: von andern Waffen wissen wir nichts. Da aber itzt der hohe Rath dieses besorgete, so verwandelte er sein Priesterliches Urtheil in ein politisches.

Wenn Lucas hinzusetzet, es haben über das von den beyden Aposteln gethane Wunderwerk alle Gott gepriesen, so bedienet er sich einer in der Jüdischen Sprache sehr gebräuchlichen Hyperbole: von welcher die Anmerkung zu Joh. XII. 19. anzusehen, wo es heisset: Die ganze Welt läufet ihm nach. Lucas will hier nichts anders sagen, als, es sey derer, die diese That vor ein Göttliches Wunderwerk erkannt, eine überaus grosse Menge gewesen.

V. 23.

Als sie nun losgelassen worden waren, so kamen sie zu den ihrigen, und erzehleten,) Durch die ihrigen (τοὺς ἰδίους) werden nach dem Gebrauche der Griechischen Sprache diejenige verstanden, welche mit in ihrer Herberge (v. 31.) wohneten. Die beyden Apostel begaben sich itzt nicht wieder in den Tempel, sondern gingen nach Hause. Also heisset Joh. XVI. 32. und XIX. 27. εἰς τὰ ἴδια gehen sich in seine Wohnung begeben: wie ich bey diesen beyden Stellen erwiesrn habe. Es ist an sich selbst wahrscheinlich, daß die Apostel alle Eine Herberge gehabt, und daß also itzt Petrus und Johannes ihre Collegen bey einander angetroffen. In dieser

dieser Meynung bestärket uns, was wir v. 29. 30. 31. lesen. Daß diese währender Gefangenschaft der beyden Mit-Apostel vor sie eifrig zu Gott gebetet, und daß dieses auch die übrigen Christen gethan, könte aus Cap. XII. 5. dargethan werden: man wird es aber auch ohne schriftlichen Beweiß glauben.

V. 24.

Nachdem nun diese es angehöret hatten, so erhuben sie ihre Stimme einmüthiglich zu Gott, und sprachen) D. Lange und Herr Lindhammer thun diesen Worten Gewalt, wenn sie meynen, es habe nur einer der Apostel dieses Gebet laut ausgesprochen, die andern haben in ihrem Hertzen mitgebetet. Lucas schreibet ja, sie haben alle ihre Stimme erschallen lassen. Es ist nicht schwer, zu begreifen, wie dieses zugegangen. Die v. 24. 25. 26. enthaltene Worte waren aus dem Psalm-Buche genommen, und also ihnen allen, nicht nur den Aposteln, sondern auch den anwesenden Haußgenossen, bekannt. Sie wurden also von ihnen einstimmig (a) gesprochen, oder, welches auch seyn kan, gesungen. Das v. 27. 28. 29. 30. folgende redete ein Apostel, iedoch auch nicht alleine, sondern die andern Apostel

(a) Doddridge hatte daher nicht nöthig, zu glauben, daß der H. Geist allen diese Worte unmittelbar eingegeben habe. Sonst verwirfet er auch etlicher seiner Landes-Leute Meynung, welche behaupteten, nur Ein Apostel habe dieses Gebet ausgesprochen, und die andern haben es mit Amen geschlossen.

beteten auch laut, einer nach dem andern. Wir wissen ja, oder können es wenigstens wissen, (man sehe, was bey v. 3. angemerket worden,) daß Lucas nicht alle Worte dieses Gebetes, sondern nur dessen vornehmsten Inhalt, aufgeschrieben. Daß aber die Apostel die andere Helfte dieses Gebetes gethan, die andere anwesende gläubige Haußgenossen aber es zuhörend mitgebetet, ist aus v. 29. zu erkennen, wo die betende sich Knechte Gottes nennen.

Der Anfang dieses Gebetes ist von Wort zu Wort der sechste Vers des 146. Psalmes. Wie Lucas diesen Spruch hier angeführet, also stehet er auch in der Griechischen Bibel.

Daß Lucas nicht schreibet: da sie es höreten, sprachen sie, sondern: sie erhuben ihre Stimme, und sprachen; daraus schliessen wir mit Recht, daß sie zuvor in Angst und Furcht gewesen, Petrus und Johannes möchten ums Leben gebracht werden. Nun aber, da sie wieder kommen, verwandelt sich ihre Angst in Freude, und ihre Hertzen brechen in helle Freuden-Stimmen aus.

V. 25. 26.

Der du durch den Mund Davids, deines Knechtes, gesaget hast) In dem andern Psalme. Daß in diesem Psalme das Reich Davids als ein Vorbild des geistlichen Reiches Christi beschrieben werde, wird hier von den Aposteln bestätiget.

V. 27.

V. 27.

Es haben sich wahrhaftig wider dein heiliges Kind, Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus nebst den Heyden und dem Volke Israel versammlet) Die Worte: Ἐπ' ἀληθείας συνήχθησαν, beziehen sich deutlich auf die vorhergehende Weissagung, welche nun in der That erfüllet sey. Und dieses scheinet auch Lutheri Meynung gewesen zu seyn, da er es übersetzet hat: Warlich ja, sie haben sich versammlet, das ist, ja wohl ist es richtig eingetroffen, daß sie sich versammlet haben.

Der Zusatz zu dem Nahmen Jesu: welchen du gesalbet hast, kan uns wunderlich, wenigstens ganz unnöthig, vorkommen. Allein wir müssen diese Worte recht verstehen. Ihr Sinn ist dieser: welchen du zum Könige, oder, wie Petrus Cap. II. 36. redete, zum Herrn und zum Christo (Meßia) gemachet hast. Es wird auf diese Worte des andern Psalmes v. 6. gezielet: Ich habe meinen König eingesetzet auf meinen heiligen Berg Zion.

Daß das Volk Israel hier im Plurali λαοὶ genennet wird, dessen Ursache ist die Eintheilung dieses Volkes in zwölf Völker, welche wegen der gemeinen Abstammung zwölf Stämme genennet werden. Wir finden auch in dem Alten Testamente Stellen, wo die Nachkommen Abrahams Völker genennet werden. In dem ersten Buche Mosis

Cap. XVII. 4. 5. 6. sprach Gott zu ihm: du solst ein Vater vieler Völker werden. Und Cap. XXVIII. 3. segnete Isaac seinen Sohn Jacob mit diesen Worten: Gott segne dich, und mache dich fruchtbar, und mehre dich, daß du werdest ein Haufen Völker.

V. 28.

Dasjenige zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor beschlossen hatte, geschehen zu lassen) Daß das γενέσθαι entgegen gesetzet werde den ποιήσασι, und daß also, was die Feinde Jesu gethan, Gott aus weisen Ursachen habe geschehen lassen, fället deutlich in die Augen. Diejenigen Reformirten, welche diese Stelle zur Bestätigung ihrer Lehre von der Prädestination gemißbrauchet, hat D. Syrbius in seiner *Disp. de determinata futurorum contingentium veritate* §. 18. mit der gründlichsten Deutlichkeit widerleget. Es hat auch Gerhard in seinem *Loco theologico de prouidentia* §. 131. diese Stelle erläutert, wie auch Flacius in seinem *Claue P.* II. *p.* 397.

Die Hand Gottes kan hier nicht füglich die Gewalt Gottes bedeuten, wie Jeremiä XVI. 21. die Hand und Gewalt Gottes zusammen gesetzet wird, sondern es ist aus dem vorhergehenden Cap. II. 23. zu erklären. Hier stehet βουλὴ und πρόγνωσις τοῦ Θεοῦ, an unserm Orte ἡ χεὶρ καὶ ἡ βουλὴ τοῦ Θεοῦ bey einander. Beydes hat einerley Verstand. Es ist derowegen hier von der alles regierenden

renden Hand Gottes die Rede, da Gott das Thun der Feinde seines Sohnes solcher Gestalt regieret und gelenket hat, daß ihre Anschläge zu schanden, Christus hingegen verherrlichet, und sein geistliches Reich in der gantzen Welt ausgebreitet worden.

V. 29.

Und nun, Herr, richte doch deine Augen auf ihre Drohungen, und gib deinen Knechten die Kraft, dein Wort ganz unerschrocken zu reden) Daß so wohl das τανῦν, als das δὸς, gutes Griechisch sey, hat Elsner bey dieser Stelle überflüßig erwiesen. Ich erläutere diese Worte mit folgender Paraphrasi. Herr, siehe doch, wie deine Feinde drohen, und uns von der Fortpflanzung deiner Lehre abzuschrecken trachten. Du bist ja der Herr, der seiner Feinde (Ps. II. 4.) lachet und spottet. Gib uns Kraft und Muth, daß wir uns vor ihren Drohungen nicht fürchten, sondern mit freudigem Herzen fortfahren, unser Apostolisches Amt zu führen.

V. 30.

Strecke deine Hand aus, gesund zu machen, und daß Zeichen und Wunder geschehen, durch den Nahmen deines heiligen Kindes, Jesu) Das ist, komme unsern Predigten zu Hülfe durch Wunderwerke, und gib uns Kraft, in dem Nahmen deines Sohnes nicht nur Kranke gesund zu machen, sondern auch durch andere Wunder zu zei-

gen, daß wir deine Gesandten, und daß sie unsere Lehre vor deine Lehre zu erkennen schuldig sind.

V. 31.

Nachdem sie nun gebetet hatten, so erschütterte der Ort, wo sie beysammen waren: und sie wurden alle mit dem H. Geiste erfüllet, und redeten das Wort Gottes ohne Scheu) Als sie noch beteten, übersetzet es Pricäus. Da ich aber kein gleiches Exempel weiß, so bleibe ich bey der gemeinen Uebersetzung.

Sie spüreten eine starke Erschütterung des Zimmers, in welchen sie beysammen waren. Dieses Zeichen der Gegenwart Gottes ließ sich auch Cap. II. 2. bey der Ausgiessung des Heil. Geistes sehen. Noch stärker war Cap. XVI. 26. die Erschütterung des Gefängnisses, in welchen Paulus und Silas waren.

Die folgenden Worte sind so zu verstehen, daß sie nicht nur itzt von Gott und seinem Worte mit herzlicher Freude mit einander gesprochen, sondern auch hernach mit ihrem Predigen von Jesu an das Volk eifrig und unerschrocken fortgefahren. Zu dieser Erklärung leitet uns der 33. Vers.

V. 32. 34. 35.

Unter der Menge der Gläubigen war ein Herz und Eine Seele, und auch nicht einer

 sagete,

sagete, daß etwas von seinen Gütern sein Eigenthum sey, sondern sie hatten alles unter sich gemein. Es war auch kein Dürftiger unter ihnen: denn die, so Aecker oder Häuser hatten, verkaufeten sie, und brachten das aus dem verkauften gelösete Geld, und legeten es zu den Füssen der Apostel: und man gab einem ieglichen, nachdem er es nöthig hatte) Wie Lucas hier schreibet, es seyn die damahligen Christen Ein Herz und Eine Seele gewesen, also ist dieses auch bey den Griechen und Lateinern eine von der grösten Einigkeit und Freundschaft gebräuchliche Redens-Art gewesen: wie Pricäus und Elsner bey dieser Stelle zeigen. Wenn aber Cornelius a Lapide hierbey anmerket, es sey dieses nicht physice, sondern moraliter, zu verstehen, und ein ieder derselben Christen habe sein eigenes Herz und seine eigene Seele gehabt, so wird wohl niemand sagen können, wem dieser Unterricht nöthig sey.

Die Worte: Sie hatten alles unter sich gemein, welche wir schon oben Cap. II. 44. gelesen, sind von langer Zeit her also erkläret worden, daß unter diesen Christen eine solche Gemeinschaft der Güter gewesen sey, dergleichen die Pythagoräer und die Eßäer (a) gehabt, und welche auch Plato vor ein wesentliches Stück einer vollkommen wohleingerichteten Stadt hielt. Allein daß dieses eine irrige

(a) Grotius schreibet bey Cap. II. 44. ausdrücklich, es haben diese Christen es eben also gemachet, wie vormahls die Eßäer und Pythagoräer.

Auslegung sey, werden uns zwey Betrachtungen klärlich entdecken. Denn erstlich müste Lucä Erzehlung, wenn er uns dieses hätte anzeigen wollen, eine ganz andere Gestalt haben. Er würde Anfangs den Ursprung der so gar sonderbaren Vereinigung der Christen bekannt gemachet, und berichtet haben, ob diese Anordnung von den Aposteln herrühre, oder ob diese Gemeinschaft der Güter von den Christen eingeführet, und hernach von den Aposteln gebilliget worden sey. Hierauf würde er erzehlet haben, wie nach dieser Verordnung oder allgemeinen Einwilligung alle und iede Christen ihre Häuser und Aecker und andere verkaufliche Sachen in Geld verwandelt, und so wohl dieses, als auch alles zuvor gehabte Geld hierzu bestellten Männern überliefert haben, die vor die Speisung und Kleidung so vieler tausend Menschen Sorge getragen, auch ihnen Häuser zu Wohnungen eingegeben, daß ein ieder gewust, wo er Mittags und Abends seine Speise, und auch Abends sein Bette zu suchen habe. Andere Umstände, die der heilige Geschichtschreiber nicht hätte unbeschrieben lassen können, überlasse ich dem Nachdenken meiner Leser.

Da nun solche nöthige Nachrichten hier nicht angetroffen werden, so wollen wir uns vors andere noch weiter umsehen, ob nicht solche Umstände vorkommen, welche nicht zulassen, daß man eine Platonische Allgemeinschaft dieser Christlichen Heerde zuschreibe. Nun aber zeigen sich dergleichen nicht wenige. Cap. II. 45. lesen wir, daß diejenige Christen, welche ein Hauß oder einen Acker verkaufet,

das

das gelösete Geld selbst unter die Dürftigen vertheilet haben. Sie haben es also nicht in die gemeine Casse gegeben. Cap. IV. 32. stehet, es habe niemand von seinen Gütern gesaget, daß sie sein eigen seyn. Also redet man von einem, der eigene Güter hat, aber so gütig gegen die nothleidenden Glaubens-Brüder ist, daß er ihnen auf das freygebigste mittheilet. Von einem, der alles, was seine war, in die gemeine Casse gegeben, kan man also nicht reden. Cap. IV. 34. 35. stehet ausdrücklich, daß von dem zusammen gebrachten Gelde die Armen versorget worden. Also ist ja dieses nicht eine Casse vor alle Christen gewesen. Cap. V. 4. lesen wir, es sey niemand genöthiget worden, das Seine zu verkaufen, sondern es habe iedem frey gestanden, in dem Besitze seines Vermögens zu bleiben. Cap. VI. 1. klagen die Armen über ungleiche Austheilung des Geldes. Sehen wir nicht hieraus, daß nur die Armen an der Casse Theil gehabt? Cap. XII. 12. finden wir eine Christin, die ihr eigen Hauß zu Jerusalem hatte, und die also ihr Hauß nicht verkaufet, und das Geld in die Gemeine eingeliefert hatte. Ich will zuletzt nur noch dieses zu betrachten geben, ob nicht eine Gemeinschaft der Güter unter den damahligen Christen zu Jerusalem eine schlechterdings unmögliche Sache gewesen. Wenigstens kan ich diese Möglichkeit ohne viele und Gotte ungewöhnliche Wunderwerke nicht einsehen.

Wir machen demnach mit dem höchsten Rechte den Schluß, daß Lucas hier keinesweges eine vollkommene Güter-Gemeinschaft beschreibe, und daß

folglich

folglich seine Worte: Sie hatten alles gemein, anders zu verstehen. Wie denn? Nicht anders, als das uhralte (a) Sprüchwort: Amicorum omnia sunt communia, wahre Freunde haben alles unter sich gemein. Dieses hat nicht den Verstand, daß zur Freundschaft die völlige Gemeinschaft der Güter erfordert werde, sondern es will so viel sagen, wahre Freunde seyn einander von ihren Gütern behülflich, und ein Freund lasse gar oft seine Freunde an seinem Tische mit essen und trinken, er beschenke sie öfters, auch alle seine Sachen stehen seinem Freunde zu Dienste, und derselbe könne sie borgen, wenn und so oft er wolle: ja er theile seinem armen Freunde von seinem Uberflusse gern und willig mit. Seneca erkläret es 7. B. von den Wohlthaten Cap. 12. mit diesen Worten: Quicquid habet amicus, commune est nobis: sed illius proprium est, qui tenet. Vti illo nolente non possum. Solcher Gestalt schreibet Libanius in dem 65. Briefe der Wolfischen Centurie S. 200: *N.* hat sein ganzes Vermögen dermassen mit mir gemein, daß, wenn ich nicht alle Tage ihm etwas abfordern lasse, so wird er verdrießlich darüber. Und also ist auch Aristoteles zu verstehen, wenn er *lib.* VIII. *Ethic. ad Nicom.* cap. 9. & 12. schreibet: Die Freundschaft bestehet in der Gemeinschaft, ἐν κοινωνίᾳ ἡ φιλίαι ἐϛι. Man hat

(a) Daß Pythagoras der Vater dieses Spruches sey, glaubeten die Alten, Timäus bey Laertio *lib.* VIII. *cap.* 10. Cicero 1. B. von den Gesetzen, und Porphyrius in dem Leben Pythagorä Cap. 33.

hat also aus den Worten Lucä: Sie hatten alles gemein, sehr übereilig geschlossen, daß dieselbe Christen in Gemeinschaft alles Vermögens gelebet, und keiner ein Eigenthum behalten habe: und ist zu verwundern, daß auch grosse Gelehrte den gemeinen Irrthum fortgepflanzet, und die Sache nicht reiflich (b) überleget haben.

Doch fehlet es nicht gänzlich an Gelehrten, die den gemeinen Fehltritt erkannt und verworfen, und die wahre Beschaffenheit dieser Geschicht vorgestellet haben. Unter den Lehrern unserer Kirche hat diese Historische Wahrheit eingesehen der Marburgische Theologus des sechzehnten Jahrhunderts, D. Daniel Arcularius, der Jenische Theologus Joh. Tobias (c) Major, Gottfried (d) Arnold, der Hamburgische

(b) An dieser Ausleger etlichen habe ich auch dieses zu tadeln, daß sie den reichen unter diesen ersten Christen die listige Absicht zugeschrieben, ihre Häuser beyzeiten zu verkaufen, und das Geld sich noch zu Nutze zu machen, weil sie gewust, es werde in nicht gar langer Zeit Jerusalem, und also auch ihre Häuser, verwüstet werden. Ich will nicht untersuchen, ob diese Politick entschuldiget werden könne. Dieses bemerke ich nur, daß die itzt bekehrten dieses noch nicht gewust, und daß also nur allein die Bruder-Liebe sie zu dem Verkaufe ihrer Güter habe antreiben können.

(c) *Annot. ad Acta Apost p.* 81. Hac fini, schreibet er, ecclesia haec collationem aeris instituebat, vt viduis & pauperibus de victu & amictu prospiceretur.

(d) In *Historia fraterni nominis cap.* XVIII. 6.

gische (e) Fabricius, und Herr von (f) Moßheim: in der Reformirten Kirche (g) Calvinus, (h) Beza, (i) Salmasius, Samuel (k) Basnage, Cornelius (l) Adami, und (m) Beausobre. Ich führe billig des, so viel ich weiß, ersten (n) Erforschers dieser Historischen Wahrheit, Arcularii eigene Worte an aus seinem *Commentario in Acta Apostolorum*. Bey *Cap.* II. schreibet er S. 62: Communionem, cuius hoc loco meminit Lucas, intelligimus de communi facultatum vsu, mutuisque beneficentiae officiis ex caritatis regula, qua alii

(e) *Bibliogr. antiq. cap.* XIII §. 23. in der Anmerkung.

(f) In einer besondern Disputation, welche er hernach seinen *Cogitationibus in N. T. locos selectiores* S. 114. u. f. einverleibet hat.

(g) *Comment. in Acta Apost.* ad *Cap.* II. 44. & ad *cap.* IV. 32.

(h) Ad *cap.* II. 44. Habebant omnia communia vsu caritatis, schreibet er. Hernach eifert er auf diejenigen, welche meynen, die Christliche Religion hebe das *meum* und *tuum* auf.

(i) *Libri de vsuris cap.* 21. *p.* 657. Seine Worte: Toto coelo deerrarunt, qui sibi persuaserе ex Lucae testimonio, veteres Christianos reuera omnia bona inter se habuisse communia, quibus pro indivisis in medium collatis quisque frueretur.

(k) *Annal. ad a. C.* 34. §. XII.

(l) In *Exercitationibus exegeticis p.* 246.

(m) *Remarques sur le N. T.* ad *Act.* IV. 32.

(n) Basnage schreibet die Erkenntniß dieser Wahrheit auch Chrysostomo zu. Nun beschreibet zwar dieser die Sache nicht deutlich genug, er schreibet aber doch von den reichen Christen dieser Gemeine: Non omnia dederunt.

alii aliis benigne facere & pro facultatum ratione elargiri iubentur. Sic igitur id temporis fideles ditiores sponte diuenditis possessionibus aliorum tenuioris fortunae fratrum inopiam liberalitate sua subleuabant. Neque enim hic locus barbaram illam omnium rerum communionem, quam Anabaptistae somniant, probat. Er führet dieses S. 60. u. f. weiter aus, und bey Cap. IV. 32. und 34. wiederholet er es.

Von dem ὅσοι (v. 34.) ist noch zu wissen, daß es, wie auch Calvinus angemerket, nicht nothwendig alle und iede, die bedeute. Unten Cap. IX. 39. heisset es dieses offenbarlich nicht, sondern nur welche: und in diesem Verstande kömmet es in beyden Büchern unsers Lucä oftmahls vor. Es verstehet also diese Stelle Calvinus nicht unbillig in sensu indefinito, und um so viel mehr, weil nicht stehet πάντες, ὅσοι, wie Cap. V. 36. und Matth. VII. 12. XIII. 44. und 46. XXII. 10. Wiewohl es auch nicht ganz unwahrscheinlich ist, daß alle begüterte neue Christen etwas von ihren Gütern verkaufet haben, damit die armen Glaubens-Brüder nicht Mangel leiden möchten. Denn dieser muß eine weit grössere Anzahl, als der reichen, gewesen seyn: da wir aus unsers Herrn Munde vernommen haben, daß reichen Menschen der Eingang in das Reich Gottes weit schwerer werde, als armen.

V. 33.

Und mit grosser Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des Herrn Je-

su,

sii, und die Gnade (Gottes) war groß über sie alle) Dieser Vers scheinet durch eines Abschreibers Versehen versetzet worden zu seyn. Dieses ist offenbar, daß er mit dem 31. Verse genau zusammen hänge, und daß auch zwischen dem 32. und 34. Verse die genaueste Verbindung sey.

Wenn Lucas hier schreibet, das Predigen der Apostel von der Auferstehung des Herrn Jesu habe grosse Kraft gehabt, so redet er nicht von ihren Wunderwerken, wie Pricäus und Doddridge es auslegen, sondern von der starken Wirkung ihrer Vorstellung, daß Jesus nicht im Tode geblieben, sondern wieder auferstanden und gen Himmel gefahren sey. Dieser Beweiß, daß Jesus kein falscher Meßias seyn könne, sondern wahrhaftig der verheissene Meßias und der Sohn Gottes sey, leuchtete alzu helle in die Augen, und drang so tief in die Herzen der Zuhörer ein, daß sie Haufenweise Christen wurden. Wie allein aus der Wahrheit der Auferstehung Jesu die Göttlichkeit der Christlichen Religion auf das stärkeste könne erwiesen werden, hat der grosse Theologus, Samuel Werenfels, in seiner ersten Predigt vortreflich gezeiget, wie auch in der vierten Schrift seiner *Sylloge Disputationum Theologicarum:* Dittons und anderer zu geschweigen.

Die Worte: Und die Gnade war groß über sie alle, werden von den meisten so verstanden, wie wir Cap. II. 47. lesen: Sie hatten Gnade oder Liebe bey dem ganzen Volke. Da aber hier mehr von Gottes, als der Menschen, Gnade

die

die Rede zu seyn schien, so meynete Cornelius a Lapide, es werde beydes zugleich verstanden: welche Erklärung auch Herrn Abt Bengeln gefället. Meines Erachtens lehret der Augenschein, daß nur Gottes Gnade angezeiget werde. Und dieses haben auch Beza, Pricäus, und Doddridge erkannt: und auch Wolf ziehet diese Auslegung vor. Man wird daran nicht zweifeln können, wenn man bedenket, daß eben diese Redens-Art von der Gnade Gottes gebrauchet wird Lucä II. 40. (καὶ χάρις Θεοῦ ἦν ἐπ' αὐτὸ,) und 1. Cor. XV. 10. und daß χάρις an Statt χάρις Θεοῦ oft vorkomme, (Röm. I. 5. Eph. VI. 24. Col. IV. 18; 1. Tim. VI. 2; 2. Tim. IV. 22. Tit. III. 15.) dahingegen χάρις ohne Zusatz an keinem Orte die Gnade oder Liebe und Gewogenheit des Volkes bedeutet.

V. 36. 37.

Joses, welchem die Apostel den Zunamen Barnabas beygeleget hatten, (welches in der Uebersetzung ein Sohn des Trostes heisset,) ein aus Cypern bürtiger Levite, verkaufete auch seinen Acker, und legete das Geld zu den Füssen der Apostel) Ich glaube nicht, daß die Apostel diesem Manne einen neuen Nahmen gegeben. Sie haben ja keinem andern iemahls dergleichen gethan. Die Apostel haben nur dieses gethan, daß, da dieses Mannes ganzer Nahme Joses Barnabas war, wie oben Cap. I. 23. ein anderer Joseph Bar-

(a) Barsabas hieß; er aber bißher nur mit dem einen Nahmen, Joses, war genennet worden; sie ihn nun mit dem andern Nahmen zugleich Joses Barnabas nenneten: da man denn bald darauf ihn allein Barnabas genennet. Wir haben oben bey Joh. I. 43. gesehen, daß auch der Herr Petro diesen Nahmen nicht als einen ganz neuen Nahmen gegeben, sondern, da sein Nahme Simon Petrus hieß, man aber ihn nur mit dem ersten Nahmen Simon zu nennen pflegete, er verordnete, daß er nun nicht mehr mit seinem ersten Nahmen, sondern mit dem andern Nahmen, genennet werden solle.

Gleichwie nun der Herr dieses deswegen that, daß der Nahme Petrus eine kräftige Erinnerung der schuldigen Standhaftigkeit im Glauben seyn möchte; also gefiel auch der Nahme Barnabas den Aposteln deswegen besser, weil derselbe einen Lehrer und Prediger bezeichnete. Denn wenn Lucas diesen Nahmen übersetzet υἱὸς παρακλήσεως, so nehmen wir billig das letzte Wort in dem Verstande, welchen wir unten Cap. XIII. 15. finden: alwo λόγος παρακλήσεως πρὸς τὸν λαὸν eine Lehr- und Ermahnungs-Rede an das Volk heisset. Das Wort Sohn bedeutet nach der Hebräischen Art zu reden, welche Glaßius S. 657. u. f. und Vorstius Cap. XXIV. *de hebraismis* erläutert, nichts anders, als das Subiectum, das ist, den Menschen, welchem eine

(a) Viele meynen, Joses und Joseph sey Ein Nahme. Aber Hiller hält dieses in seinem Onomastico sacro *p.* 858. für einen Irrthum.

ne Qualität, sie mag gut oder böse seyn, beygeleget wird. Also wird ein ungläubiger ein Sohn des Unglaubens, ein friedfertiger ein Sohn des Friedes genennet. Nun wissen wir, was υἱὸς παρακλήσεως heisse. Es heisset ein Lehrer und Prediger. Und dieses heisset folglich auch Barnabas.

Da über den Ursprung des Nahmens Nabas sich die Gelehrten nicht vergleichen können, so will ich kein Schiedsmann, sondern zufrieden seyn, daß Lucas dessen wahre Bedeutung angezeiget hat. Denen aber kan ich meinen Beyfall nicht geben, welche glauben, es haben die Abschreiber den Nahmen Barnabas verfälschet, und es müsse entweder Barnachum, oder Barnahum, oder Barnamas, heissen. Das erste behauptete einer zu Erasmi Zeit, dessen Nahmen er verschweiget, und hernach Zegerus, das andere Drusius.

Daß unter so vielen, die itzt ihre Güter verkaufet haben, der einzige Barnabas nahmhaft gemachet wird, muß eine Ursache haben. Grotius meynete, er müsse ein sehr reicher Mann gewesen seyn, daß dadurch Lucas bewogen worden, ihn vor andern zu nennen. D. Lange urtheilet wahrscheinlicher, es sey deswegen geschehen, damit man sehen möge, daß Barnabas, welcher hernach ein so grosser Lehrer und Fortpflanzer der Christlichen Religion geworden, gleich Anfangs unter den Erstlingen der Christlichen Gemeine zu Jerusalem gewesen sey.

Man wird noch zulezt fragen: Was heisset das Geld zu den Füssen der Apostel hinlegen? Wenn man zu iemanden Geld bringet, so giebet man es ihm in die Hand, oder leget es vor seinen Augen auf den Tisch oder Stuhl. Was also hier Lucas erzehlet, bedarf einer Erklärung. Hieronymus meynete in seinem Briefe an eine fromme Jungfer, Nahmens Demetrias, die ersten Christen haben dadurch anzeigen wollen, daß bey ihnen das Geld so geringschätzig sey, als etwas, das mit Füssen getreten werden müsse. Pretia possessionum suarum, schreibet er, ad Apostolorum deferebant pedes, vt ostenderent, pecunias esse calcandas. Vor dieselbe Jungfer war diese Antwort gut genug. Man kan aber mit leichter Mühe die rechte finden. Da nemlich die neuen Christen erkannten, daß die mit der Ausbreitung der Lehre Christi beschäftigte Männer Gesandten Gottes waren, fielen sie, wenn sie das Gotte geheiligte Geld zu den Aposteln brachten, nach dem alten Hebräischen Gebrauche auf die Knie nieder zu ihren Füssen, wie ehemahls jene fromme Frau 2. Kön. IV. 27. und 37. gegen den Propheten Elisa that, und in dieser demüthigen Positur legeten sie ihr Geld ihnen vor die Füsse. Diese Ehrerbietung erwieß auch der Hauptmann Cornelius dem Apostel Petro unten Cap. X. 25. und jener Gefängniß-Wärter dem Apostel Paulo Cap. XVI. 29.

Cap.

Cap. V.

V. 1. 2.

Es verkaufete aber auch einer, Nahmens Ananias, nebst seiner Frau, Sapphira, einen Acker. Aber er behielt von dem dafür bekommenen Gelde mit Wissen seiner Frau etwas zurück, und brachte nur einen Theil desselben, und legete ihn zu den Füssen der Apostel) Κτῆμα heisset auch Spr. Sal. XXIII. 10. ein eigenthümlicher Acker. Es wird daher hier billig von H. Lindhammern also übersetzet: **Er verkaufete einen Acker.** Und diese Uebersetzung wird v. 3. und 8. bekräftiget, wo es χωρίον, **ein Stück Landes**, genennet wird: welches Wort auch Cap. I. 18. 19. und IV. 34. einen Acker bedeutet. Man siehet hieraus, daß Lutheri Uebersetzung: **Er verkaufete seine Güter**, nicht bestehen kan. In der Holländischen Bibel stehet **eine Habe**, das ist, etwas von seinen Gütern.

Wir sehen, daß Ananias ein reicher Mann gewesen, aber zugleich geizig, und einer geizigen Frauen Mann. Da sie nun nach dem Exempel anderer Gläubigen einen Acker verkaufet hatten, so lachete sie das dafür empfangene Geld so freundlich an, daß sie nicht alles von sich geben konten, sondern etwas unterschlugen. Also nennen wir Teutschen, was bey den Griechen νοσφίζεσθαι heisset. Sie änderten also ihren ersten Vorsatz, weil die Liebe des Gel-

des bey ihnen stärker war, als die Liebe des dürftigen Nächsten. Der Geiz machete sie auch so blind, daß sie glaubeten, es würden diesen Betrug die Apostel nicht merken, und sie unter die besten Christen zehlen. Ananias kam daher an, und berichtete Petro, daß er auch den armen Glaubens-Brüdern zum Dienste einen seiner Aecker verkaufet habe, machete auch den Preiß desselben nahmhaft. Dieses schliessen wir theils daraus, daß Petrus in dem folgenden Verse ihm vorhält, daß er nicht das ganze Geld bringe; noch mehr aber aus v. 8. wo er die Frau fraget, ob der Acker so theuer, als ihr Mann ausgesaget, verkaufet worden sey.

Was waren nun diese Eheleute für Christen? Solche, wie unten Cap. VIII. der Magus Simon. Durch der Apostel Wunderwerke waren sie dahin gebracht worden, daß sie dieselben vor Gesandten Gottes und vor Lehrer der wahren Religion erkannten. Dieser Glaube, meyneten sie, sey, die ewige Seligkeit zu erlangen, zulänglich: im übrigen könne der Mensch so gesinnt bleiben, wie er bißher gewesen. O wie viel solcher Christen hat zu allen Zeiten die Kirche gehabt! Wie viele rufen ernstlich: Herr, Herr! thun aber nichts weniger, als des Herrn Willen!

V. 3.

Da sprach Petrus: Anania, warum hat der Satan dein Herz eingenommen, daß du den heiligen Geist belügest, und etwas von dem Preise des Landes zurückbehalten hast) Ana-

nias

nias wolte sein Herz mit Christo und dem Satan theilen, ein Christe seyn, aber zugleich geizig bleiben. Dieses ging nicht an. Man kan nicht zugleich ein Diener Gottes und des Mammons seyn, Matth. VI. 24. Christus will das Herz ganz haben: der Teufel auch. Da nun Christus Ananiä halbes Herz nicht annahm, so bekam es der Teufel ganz. Der Satan hat dein Herz erfüllet, sprach Petrus zu ihm, das ist, er ist ein Besitzer und Inwohner deines ganzen Herzens. Ananias war in eben demselben Zustande, als der Verräther Judas. Denn auch von diesem heisset es Joh. XIII. 27. und Lucä XXIII. 3. sein Herz sey eine Wohnung des Satans geworden.

Wenn Petrus zu ihm spricht: Warum hat der Satan dein Herz eingenommen? ist es eben so viel, als wenn er gesaget hätte: Wie hastu doch so thöricht seyn können, daß du den Satan dein Herz einnehmen liessest? Daher wiederholet er, was er itzt gesaget, in dem folgenden Verse mit diesen Worten: Warum (a) hastu doch dir diesen An-

(a) Τί, ὅτι. Joh. XIV. 22. stehet: Τί γέγονεν, ὅτι, warum? Man kan auch an unserer Stelle γέγονε darunter verstehen, oder was sich sonst schicket, z. E. Was hat dich bewogen, oder was hat dich dazu gebracht, daß du, u. s. w. Lucas bedienet sich dieser Formel: Τί, ὅτι, auch in seinem Evangelio Cap. II. 49. und Marcus Cap. II. 16.

Anschlag in den Sinn kommen lassen? Die Beschaffenheit seiner Sünde beschreibet Petrus in diesen Worten: Du belügest den H. Geist, und wilst ihn betriegen. Dieses heisset ψεύδεσθαι, wenn es den Accusatiuum bey sich hat. Herodianus setzet *Hist. lib.* II. *cap.* 7. beydes zusammen: ψεύδεσθαι καὶ ἀπατᾶν τινα. Und also haben unsere Stelle, wie Wolf zeiget, die gelehrtesten Ausleger übersetzet: welchen ich H. Lindhammern noch beyfüge.

Ubrigens brauchet es keines Beweises, woher Petrus gewußt habe, daß Ananias itzt ein Lügner sey. Es offenbarete es ihm der H. Geist. Diesen Umstand setze ich noch hinzu, daß, als Ananias zu Petro gekommen, dieser nicht allein gewesen, sondern seine Mit-Apostel bey sich gehabt, und einige andere Christen, mit welchen er sich unterredete. Das erste ersehen wir aus dem vorhergehenden Verse, und das andere aus v. 6. wo eine Versammlung angezeiget wird, in welcher auch junge Männer oder Jünglinge waren. Es war demnach Ananias ein höchstvermegener Lügner, der einer ganzen heiligen Gemeine dieses vorlog. Hätte nun Petrus, oder vielmehr der H. Geist durch Petrum, diese Lügen nicht entdecket, so würde Ananias getrachtet haben, nicht nur die neuen Christen in ihrem Glauben irre, oder wohl gar abfällig, zu machen, sondern auch die noch unbekehrten Jüden von der Verehrung der Apostel, mithin von dem Glauben an Christum, abzuhalten. Wie gefährlich war dieser Mann der itzt erst aufgehenden Christlichen Religion! Sehen wir nun,

nun, wie schwer Ananiä Sünde, und wie nöthig ist die ausserordentliche Strafe Gottes gewesen?

V. 4.

Wäre es denn nicht dein geblieben, wenn du es hättest behalten wollen? Ja, da du es verkaufet hattest, war nicht das Geld noch in deiner Gewalt? Warum hastu doch diesen Anschlag dir in den Sinn kommen lassen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott belogen) Das Wort μένειν wird hier in zweyerley Verstande gebrauchet. Das erste mahl heisset es seyn, in welchem Verstande es in dem Neuen Testamente öfters vorkömmet. Man sehe die Anmerkung zu Joh. XIV. 17. und 25. Das andere mahl heisset es bleiben. Da es noch dein war, konte es dein bleiben, das ist, du wurdest nicht genöthiget, es zu verkaufen.

Aus dieser Rede kan man schliessen, daß, wenn Ananias zu Petro gesaget hätte, er habe einen Acker verkaufet, und gebe hiermit den Armen die Helfte des vor denselben empfangenen Geldes, er auch würde gethan haben, was er zu thun Macht gehabt. Nur hätte er nicht lügen sollen. Denn er wurde ein Lügner nicht gegen Menschen, sondern gegen Gott. Wer einen Gesandten belüget, belüget eigentlich nicht ihn, sondern dessen Herrn. Wer demnach einen Apostel, das ist, einen Gesandten Gottes, belüget, der versündiget sich nicht so wohl an dem Apostel, als an Gotte. Wer mich Apo-

stel verachtet, schreibet Paulus 1. Thess. IV. 8. der verachtet nicht einen Menschen, sondern Gott, welcher seinen heiligen Geist in uns gegeben hat. Eben also redete Moses 2. B. XVI. 8. das ungedultige Volk an: Euer Murren ist nicht wider mich und meinen Bruder, Aaron, sondern wider den Herrn.

V. 5.

Als Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder, und gab den Geist auf) Man irret, wenn man diesen Tod Petro zuschreibet, und sich wohl gar verwundert, wie Petrus so gar strenge in Bestrafung dieses Menschen habe seyn können. Wenn wir Lucä Beschreibung recht ansehen, so finden wir, daß Petrus hierbey nichts gethan, sondern daß Gott diesen Menschen unmittelbar getödtet habe: woraus zu schliessen, daß Gott in dessen Herzen die Unbußfertigkeit gesehen habe. Wir sehen, daß Petrus ihm mit einem gemäßigten Eifer seine Sünde vorhält, und ihm die Grösse derselben zeiget. Petri Rede hat die Gestalt, daß man glauben muß, er mache sich Hoffnung, Ananias werde sich dadurch zur Reue und zum Gebete um Vergebung dieser grossen Sünde bewegen lassen. Es hat also gänzlich das Ansehen, es habe Petrus nicht gewußt, daß Gott diesen Sünder plötzlich strafen, und zwar mit dem Tode strafen werde. Es widerfuhr itzt Petro, was vormahls dem Propheten Ezechiel begegnet ist Cap. XI. 13. Dieser hielt eine Predigt an das Volk in Gegenwart eines gottlosen Fürsten, Nah-

mens

mens Platja. Kaum hatte Ezechiel seine Rede beschlossen, so fiel dieser Platja todt nieder. Ezechiel erschrack hierüber, und zeigete dadurch, daß er nicht gewußt, daß Gott dieses thun werde. Daß Petrus nicht erschrack, kam daher, weil ihm der H. Geist die Heiligkeit dieses strengen Gerichtes alsobald vorstellete, und zugleich ihm offenbarete, daß Ananiä Frau auch ankommen, und eben also werde gestrafet werden.

Ob auf diesen zeitlichen Tod der ewige gefolget sey, ziehen einige in Zweifel. Man kan hiervon die weitläufige Anmerkung des jüngern Gerhards zu dem zehnten Verse S. 142. u. f. lesen. Spener hält diesen Ananiam nebst seiner Frau billig vor verdammt in dem zweyten Bande der Theologischen Bedenken S. 80.

V. 6.

Es stunden aber die Jünglinge auf, und wickelten ihn ein, und trugen ihn hinaus, und begruben ihn) Man wird nicht zweifeln können, daß, dieses zu thun, Petrus diesen jungen Männern befohlen habe. Diese sassen nebst andern in dem Zimmer, worinnen Petrus war, und mit einer Rede die kleine Gemeine erbauete. Auf Petri Befehl stunden sie von ihren Stellen auf, und trugen den todten Körper hinaus. Vielleicht hat auch der Apostel ihnen den Ort benennet, an welchem sie ihn begraben solten. Lucas meldet, daß man den Leichnam in dem Zimmer, wie man mit todten Körpern

zu

zu thun pflegete, in ein Tuch eingewickelt habe. Denn daß συξέλλειν diese Bedeutung habe, hat Grotius, wie auch Suicerus in seinem *Thesauro ecclesiastico T.* II. *p.* 1196. dargethan.

V. 7. 8. 9.

Ohngefehr nach drey Stunden kam seine Frau hinein, = = = und werden dich auch hinaus tragen) Diese Frau wuste, daß ihr Mann das Geld zu den Aposteln gebracht habe. Sie kam nach drey Stunden auch dahin mit der Hoffnung, sie werde als eines so freygebigen Mannes Frau freundlich aufgenommen und gelobet werden. Das Wort ἀπεκρίθη scheinet hier in seiner eigentlichen Bedeutung gebrauchet zu werden, und anzuzeigen, daß sie etwas geredet habe. Sie kan Petrum gefraget haben, ob ihr Mann hier gewesen, und Geld gebracht habe: und Petrus kan ihr Ja geantwortet haben. Er fragete sie aber zugleich, ob der Acker so theuer verkaufet worden sey, und nennete dabey die von ihrem Manne ihm angezeigte Summe des empfangenen Geldes. Als sie nun boßhaftiger Weise Ja sagete, und eben die Sünde beging, welche Gott an ihrem Manne gestrafet hatte, so antwortete ihr Petrus kurz und ernstlich: Wie habt ihr doch mit einander euch vorsetzen können, zu versuchen, ob der in uns wohnende H. Geist euren Betrug erkennen werde? Ja, wie habt ihr, daß dieses möglich sey, glauben können? Wisse, daß wegen dieser Sünde dein Mann von Gott mit plötzlichem Tode gestrafet worden, und daß die Männer, so ihn todt

hinaus

hinaus getragen, schon wieder vor der Thür sind, und dich auch todt wegtragen werden.

V. 10.

Da nun die Jünglinge wieder hinein kamen, fanden sie sie (auch) todt, und trugen sie hinaus und begruben sie bey ihren Mann) Εἰσελθόντες habe ich übersetzet: Da sie nun wieder hinein kamen. Die Sache selbst rechtfertiget diese Uebersetzung. Denn als sie Ananiam in die Erde gebracht hatten, kamen sie zurück, anzuzeigen, daß sie nun den Befehl ausgerichtet. So haben wir auch bey Joh. VI. 17. und XIV. 3. und 18. gesehen, daß ἔρχεσθαι an vielen Stellen wiederkommen heisse.

V. 11.

Da kam ein grosses Schrecken über die ganze Gemeine, und über alle, die dieses erfuhren) Hier und vorher v. 5. und hernach v. 13. wird uns die Absicht, welche Gott bey diesem Schreck-Wunder, bey der Strafe dieser beyden falschen Christen, gehabt, entdecket. Nemlich was für ein grosses Hinderniß würde es der Christlichen Religion gewesen seyn, wenn Gott hätte geschehen lassen, daß man seine so ausserordentlichen Gesandten betrogen, und hernach verspottet hätte! Zu dieser Zeit muste Gott solchen Spöttern, oder wenigstens Zweiflern, zeigen, daß er sich nicht spotten lasse, und durch erschreckliche Bestrafung iederman zeigen, daß dieses wahr-

wahrhaftig seine Gesandten seyn. Zum andern erforderte die Weißheit Gottes, daß er bey diesem so herrlichen Anfange des Reiches Christi nicht zuließ, daß Heuchler sich zu den aufrichtigen Christen gesselleten, und durch ihren Sauerteig den guten Teig in kurzem verunreinigten. Innerliche Feinde sind allezeit gefährlicher, als die äuserlichen. Durch dieses Straf-Gerichte wurde gehindert, daß keiner, der nicht von ganzem Herzen ein Christe war, sich in die Christliche Gemeine begab.

Einige haben sich gewundert, daß der hohe Rath bey diesen beyden Todes-Fällen still gesessen, und die Apostel nicht vor das Gericht gefordert. Ich antworte: Der hohe Rath ließ dieses keinesweges aus der Acht, sondern war ernstlich darauf bedacht, wie er sich der Apostel bemächtigen, und sie zur Strafe ziehen möchte. Doch öffentlich die Apostel anzufallen unterstunden sich diese Herren nicht, indem sie sich, wie unten v. 26. berichtet wird, vor dem Volke fürchteten. Endlich gelung es ihnen, daß sie dieselben an dem Orte, wo sie beysammen waren, in der Stille überfallen, und in das Gefängniß bringen liessen. Wir finden dieses in dem 18. Verse: und v. 33. lesen wir, daß der hohe Rath sie tödten wolte. Allein da die Apostel durch ein Wunderwerk aus dem Gefängnisse entkamen, wurden die Richter alle (v. 24.) hierüber stutzig, und da auch ein hochansehnliches Glied des hohen Rathes die Strenge nachdrücklich widerrieth, so wurde dieser Anschlag vernichtet. Und wie hätte Gott ihnen diese Boßheit gelingen lassen können?

V. 12.

Es geschahen aber viel Zeichen und Wunder unter dem Volke durch die Apostel. Sie waren aber alle in der Halle Salomonis einmüthiglich beysammen) Hier treffen wir eben denselben Fehler eines (a) Abschreibers an, den ich in des vorigen Capitels v. 33. bemerket habe. Es ist offenbar, und wird daher auch von den Auslegern erkannt, daß die itzt angeführten Worte dieses Verses zu dem 15. Verse gehören: also, daß sie die kranken, u. s. w. Herr Lindhammer hat sie auch in seinem Commentario zusammen gefüget. Mit demselben will auch ich die ersten Worte unsers 12. Verses nicht eher betrachten, als biß ich zu dem 15. Verse kommen werde.

Alle, nemlich alle Christen, kamen in der so genannten Salomons-Halle, einem sehr geräumigen

(a) Saepe librarius aberrans, liturae fugitans, aliquid omissum, omissione animaduersa, mox reposuit, schrebet Herr Bengel, in *Introductione in crisin N. T.* §. 18. Doch dieses konte sich in den heiligen Schriften nicht oft zutragen. In den weltlichen Schriften hingegen findet man unzehliche Exempel dieses Versehens: wie der grosse Criticus Muretus versichert *Var. lect. lib.* XV. *cap.* 9. In den Apostel-Geschichten ist dieses um so viel weniger zu verwundern, weil Erasmus bey Cap. I. 1. bezeuget, daß die Abschreiber bey keiner Schrift des Neuen Testamentes nachläßiger gewesen, als bey den Apostel-Geschichten.

gen Orte des Tempels, zusammen, und zwar täglich. Zwar stehet dieses Wort hier nicht ausdrücklich. Da aber Lucas erzehlet, was ordentlich geschehen sey, so zeiget er es deutlich genug an. Daß bey diesen Versammlungen die Apostel aufgetreten und gelehret haben, hat Lucas hier nicht zugleich gemeldet, weil es sich von selbst verstehet. Er meldet es aber bey andern Gelegenheiten v. 21. 25. und 42. Ja er giebet es uns auch v. 14. zu erkennen, wenn er berichtet, die Anzahl der Christen habe stark zugenommen. Denn dieses war ja die Frucht der Apostolischen Predigten.

V. 13. 14.

Von den andern aber unterstund sich niemand sich zu ihnen zu gesellen. Aber das Volk hatte grosse Hochachtung gegen sie. Es wurden auch derer, die an den Herrn gläubeten, immer mehr, und zwar so wohl der Männer, als der Weiber, eine grosse Menge) Die Strafe, welche den beyden falschen Herzen, Ananiä und seiner Frauen, widerfahren war, schreckete die andern, die zwar das Göttliche an den Aposteln) erkannten, aber das weltliche und sündliche Leben zu verlassen noch nicht gesinnt waren; diese, sage ich, schreckete dieselbe Strafe ab, daß sie sich nicht zu den Aposteln hielten, und in die Christliche Gemeine aufgenommen zu werden verlangeten: und also blieb die heilige Gemeine von Heuchlern unvermengt. An neuen Zuhörern fehlete es unterdessen den Aposteln nicht. Denn das Volk, das (a) ist, eine grosse Men-

(a) Denn daß eine noch grössere Menge den ungläubigen

Menge Menschen zu Jerusalem, erkannte die Apostel vor Göttliche Gesandten und ehrwürdige Lehrer. Unter diesen Zuhörern nun liessen sich nach und nach sehr viele (πλήθη in Plurali,) so wohl Männer, als Weiber, dermassen rühren, daß sie sich von ganzem Herzen zu Christo bekehreten, das ist, dem sündlichen Wesen gänzlich absageten, und ein heiliges Leben zu führen sich entschlossen: wodurch die Heerde Christi noch einen grossen, und zwar sehr grossen, Zuwachs bekam.

Dieses ist der rechte Zusammenhang dieser beyden Verse, welchen auch Arcularius eingesehen, einige Ausleger aber nicht gefunden, und daher auf gezwungene Erklärungen gefallen sind. Beza verstund durch die andern (τοὺς λοιποὺς) die Feinde der Apostel, welche sich nicht unterstanden hätten, an dieselben Hand anzulegen. Diesen Verstand gab er dem Worte κολλᾶσθαι eigenmächtig, und vergaß zugleich, daß bald darauf v. 18. die Apostel gefangen genommen worden. Κολλᾶσθαι und προσκολλᾶσθαι heisset in diesem ganzen Buche, nemlich Cap. V. 36. IX. 26. X. 28. und XVII. 34. wie auch in unsers Lucä Evangelio Cap. XV. 15. sich zu einem oder zu einer Gemeine halten. Man sehe auch Spicers *Thes. eccl. T.* II. *p.* 134. Lightfoots Meynung, welcher durch die andern (τοὺς λοιποὺς) die oben Cap. I. 15. erwehnten hundert und

bigen Pharisäern und Schriftgelehrten anhängig geblieben, bezeuget unser Lucas Cap. VI. 11.

und zwanzig Jünger verstund, gehöret unter die grosse Heerde der in seinen *Horis* vorkommenden wunderlichen und abgeschmackten Grillen. Von Pricäo, welchem Calovius gefolget, und von Lenfant erwehne ich nur, daß sie auch gestrauchelt, weil sie gleichfalls den Zusammenhang des Vortrages Lucä nicht einsahen.

Πιστεύειν τῷ Κυρίῳ heisset hier und Cap. XVIII. 8. an den Herrn Christum gläuben: wie wir auch Cap. XVI. 15. in eben diesem Verstande πιστὸς τῷ Κυρίῳ lesen.

V. 12. 15.

Es geschahen aber viel Zeichen und Wunder unter dem Volke durch die Apostel, so, daß sie die Kranken auf die Gassen heraus trugen, und sie auf grosse und kleine Betten legeten, damit, wenn Petrus käme, auch nur sein Schatte einen derselben beschatten möchte) Nun füge ich mit H. Lindhammern zusammen, was zusammen gehöret. Lucas führet die Ursache an, warum (v. 14.) die Heerde der Gläubigen sich so stark vermehret habe. Es war nemlich dieses die Kraft der Wunderwerke, welche die Apostel itzt häufig thaten. Wiewohl nicht eigentlich die Apostel die Wunderwerke thaten, sondern Gott durch sie. Und daher schreibet unser Lucas ausdrücklich: Es geschahen Wunder durch die Apostel, oder, wie er nach der Hebräischen Mund-Art redet, durch der Apostel Hände. Von dieser Hebräischen Redens-Art, welche

auch

auch Cap. XIX. 11. vorkömmet, kan man in Vorstens Buche *de hebraismis N. T. cap.* 14. *p.* 297. mehr Exempel antreffen.

Daß v. 15. viele so grosses Vertrauen zu Petri Wunder-Hülfe hatten, kam ohnzweifel daher, daß er Cap. III. 6. den von Kindheit auf lahmgewesenen Mann durch sein Glaubens-Wort plötzlich gesund gemachet, und daß er Cap. IV. 8. u. f. eine so tapfere Rede an den hohen Rath gehalten, und doch unbeschädigt davon gekommen war, wie auch daß die falschgläubigen Eheleute vor ihm todt zur Erden niedergefallen waren. Das daraus gefaßte Vertrauen zu Petro stieg biß zum Aberglauben, indem man gar seinem Schatten die Kraft, Krankheiten zu vertreiben, zuschrieb. Man brachte nemlich allerley Kranke vor seine Wohnung, und, wenn er wieder nach Hause und vor diesen Kranken vorbey ging, so hatten diese zu seiner Wunder-Kraft ein so grosses Vertrauen, daß sie nicht zweifelten, sie würden durch seine blosse Beschattung gesund werden. Ja auch auf andern (a) Gassen, durch welche Petrus gehen würde, legete man Kranke hin. Daß auf diesen Glauben die Gesundheit erfolget sey, kan man aus Lucä Erzehlung nicht erkennen. Er meldet nur, daß die Kranken und ihre Freunde diesen Glauben und diese Hoffnung gehabt. Dieses Stillschweigen Lucä hat einige Ausleger bewogen, zu

(a) Κατὰ τὰς πλατείας heisset von einer Gasse zu der andern. Gleiche Stellen suche man unten Cap. XXI. 21. und XXII. 19.

behaupten, daß dieser abergläubische Glaube unfruchtbar gewesen. Denn daß dieses ein Aberglaube und Afterglaube gewesen, erkennen wir daraus, daß solcher Glaube weder von Christo noch von den Aposteln befohlen worden: und ich habe in meiner Disp. *de superstitione verae fidei innocue adiuncta* §. 7. und 8. auch daraus es erwiesen, daß Christus und seine Apostel niemahls ein Schnupftuch oder dergleichen zu Kranken geschicket, und ihnen dieselben aufzulegen befohlen: noch weniger, daß man künftighin durch Auflegung des Kleides Christi oder eines Apostels sich curiren solle. Siehe meine Anmerkung zu Cap. XIX. 24. Dieser meiner damahls neuen Meynung, daß dieses ein würklicher Aberglaube gewesen, stimmeten bald darauf einige grosse Gelehrte bey, Zeltner in seinen Anmerkungen zu Ruari Briefen S. 220. wie auch in seiner Anmerkung zu Matth. IX. 20. in der Altorfischen Bibel, Zorn in seiner *Historia Eucharistiae infantum cap.* 21. §. 3. *p.* 324. und hernach in seiner den *Miscellaneis Groninganis T.* II. *p.* 391 *sqq.* einverleibten Schrift *de vmbra Petri* §. 3. Der dritte war der Rintelische Theologus, Kahler, in der 1731. herausgegebenen Disp. *de idololatria deuotis precibus nonnunquam innocue adiuncta*, in der Vorrede.

Ich komme nun wieder auf die Frage, ob dieser mit Aberglauben vermischte Glaube den Kranken heilsam gewesen, oder nicht. Basnage bejahet es *Annal. ad a.* 34. §. 17. und machet auch §. 18. die einstimmigen alten Kirchen-Lehrer nahmhaft. Zorn führet viel eben so gesinnte Lehrer der neuern

Zeiten

Zeiten an, und tritt selbst auf ihre Seite. Das Gegentheil aber, daß nemlich diesen halbgläubigen, halb abergläubigen Kranken nicht würklich geholfen worden, gefället Lightfooten *T.* II. *Operum p.* 776. dem Holländischen Prediger, van Leeuwen, in seiner auch verteutschten Auslegung der Apostel-Geschichte, und dem vormahligen Dresdnischen Hofprediger, Engelschallen, in seiner Schrift *de umbra Petri Sect.* I. §. 6. Daß aber die erste Meynung die rechte sey, und daß durch die Zuversicht auf Petri Schatten dieselbe Kranke gesund geworden, dazu finde ich Cap. XIX. 12. einen festen Grund, indem daselbst angezeiget wird, daß eine gleiche Art von solchen Gläubigen, welche ein Schnupftuch des Apostels Pauli bedecket hatte, theils ihre Gesundheit wieder erlanget haben, theils von bösen Geistern befreyet worden. Der Herr sahe nemlich solcher Leute wahren Glauben mit Wohlgefallen an, und ließ die demselben anklebende einfältige Einbildung ihnen nicht zum Nachtheile gereichen, sondern ertrug diese Schwachheit mit väterlicher liebreicher Nachsicht.

V. 16.

Von unreinen Geistern geplagte) Ὀχλουμένους ὑπὸ πνευμάτων ἀκαθάρτων. Diese Redens-Art hat auch in seinem Evangelio Lucas Cap. XVI. 18. gebrauchet. Von schweren Krankheiten pflegen auch andere Griechen also zu reden. Herodianus erwehnet an zweyen Stellen seiner Historie, nemlich *lib.* II. *cap.* 15. *n.* 7. und *lib.* III. *cap.* 11. *n.* 1. einen ὑπὸ νόσου ἐνοχλούμενον.

V. 17.

Da saß der Hohepriester nicht länger stille, und alle, die mit ihm einig waren, (es war aber die Secte der Sadducäer,) und sie liessen sich den Eifer einnehmen) Grotius schliesset hieraus, daß der Hohepriester ein Sadducäer gewesen sey. Ich gebe ihm um so viel williger Beyfall, weil πάντες οἱ σὺν αὐτῷ nicht nur hier, sondern auch v. 21. füglich kan übersetzet werden: die auf seiner Seite waren, oder die es mit ihm hielten, nemlich in den Religionslehren. In dieser Bedeutung kömmet diese Redens-Art: εἶναι μετά τινος, auch in Lucä Evangelio Cap. XI. 23. vor.

Ἀναστὰς heisset hier nicht: Er stund von seinem Sitze auf, sondern, wie es Casaubonus aus einem alten Scholiasten erkläret, er wurde über das, was von den Aposteln geschah, unruhig, und gerieth in einen Eifer wider sie. Wir Teutschen haben eine gleiche Redens-Art: der Hohepriester saß hierbey nicht stille, sondern wurde bewogen, auf ernstlichen Widerstand zu gedenken. Und auf diese Weise ist auch unten v. 34. das ἀναστὰς zu verstehen, wie auch Cap. VI. 9. und Matth. XXVI. 62.

V. 18.

Sie legeten die Hände an die Apostel, und setzeten sie in das öffentliche Gefängniß) Ich habe schon bey v. 11. angemerket, daß diese Gefangennehmung der Apostel nicht öffentlich geschehen, sondern

sondern daß sie zu einer Zeit überfallen worden, da sie in ihrer Herberge allein beysammen waren, und man sich vor dem Volke nicht zu fürchten hatte.

Das öffentliche (a) Gefängniß war ohnzweifel dasjenige, in welchem man die ärgesten Missethäter verwahrete. Damit nun dieselbe nicht durch die Flucht ihrer Strafe entgehen möchten, so musten, wie aus v. 23. zu erkennen, Tag und Nacht Wächter vor solchem Gefängnisse stehen, welchen es, wie Cap. XII. 19. zu sehen, das Leben kostete, wenn sie einen Gefangenen entfliehen liessen. Dieses Gefängniß war es auch, in welches Herodes Cap. XII. 4. Petrum legen und wohl verwahren ließ.

V. 19.

Aber ein Engel des Herrn öfnete in der Nacht die Thüren des Gefängnisses, und führete sie heraus) Warum haben aber diese zwölf Wunderthäter sich nicht selbst durch ein Wunderwerk aus dem Gefängnisse errettet? Ich antworte: Sie solten bereit seyn, um Christi willen zu leiden, und gar durch einen gewaltsamen Tod zu bezeugen, daß sie von ihrem Herrn unzertrennliche Diener seyn, so getreue Diener, die (Röm. VIII. 38. 39.) keine feindliche Gewalt von der Liebe, die sie zu Gott in Christo Jesu hatten, abwendig zu machen vermöge. Sie waren auch hierinnen ihrem Herrn gleich, von

(a) Dieser Nahme war auch andern Orten gebräuchlich: wie Pricäus angemerket.

welchem ich bey Joh. VII. 1. und VIII. 59. angemerket, daß unter seinen so vielen Wunderwerken nicht ein einziges sey, das er zu seinem eigenen Nutzen und zu seiner Errettung gethan habe.

V. 20.

Gehet hin, und tretet auf, und lehret in dem Tempel alle Worte dieses Lebens vor) Joh. VI. 68. nennet Petrus die Lehre Jesu Worte des ewigen Lebens, das ist, eine Lehre, die den rechten Weg zum ewigen Leben zeiget. Wenn nun itzt eben diese Lehre der Engel ῥήματα τῆς ζωῆς ταύτης nennet, so erkennen wir zwar, daß er von diesem zeitlichen Leben nicht rede, sondern von dem ewigen; wir möchten aber gerne wissen, warum er es τὴν ζωὴν ταύτην nenne. Vorstius zeiget uns hier Cap. 29. *de hebraismis p.* 122. eine Hypallage, und legete diese Worte also aus: πάντα τὰ ῥήματα ταῦτα τῆς ζωῆς. Glaßius hatte schon diese Erklärung S. 581. vorgebracht, aber nicht mit völliger Beystimmung. Flacius aber verwirfet diese Hypallage gar in seiner *Glossa*, wie auch in dem *Clave Scripturae S. p.* 394. und erkläret es also: die Worte dieses Lebens, welches ihr prediget. Es ist aber auch dieses eben so wenig scheinbar und gegründet. Noch weniger kan uns Grotii Meynung gefallen, wenn er uns glauben heisset, ζωὴ bedeute hier nicht das Leben, sondern die Lehre.

Ich erinnere mich, daß οὗτος öfters *tantus*, so groß, heisset; und es kömmet auch in der lateinischen

nischen Sprache *hic* in diesem Verstande vor. Hoc concursu hominum literatissimorum, hac vestra humanitate, schreibet Cicero in dem zweyten Capitel seiner Rede vor den Poeten Archias, an statt *tanto* und *tanta*. Solcher Gestalt führet unser Lucas in diesen Geschichten Cap. VIII. 22. Petrum also redend ein: Thue Buße ἀπὸ τῆς κακίας ταύτης, wegen deiner so grossen Boßheit. Und in seinem Evangelio nennet er Cap. XXIII. 48. das, was wir lateinisch *tantum spectaculum* nennen, τὴν θεωρίαν ταύτην. Und wenn Paulus 2. Cor. VII. 1. schreibet: Ταύτας οὖν ἔχοντες τὰς ἐπαγγελίας, ist nicht offenbar, daß es also zu übersetzen sey: Da wir nun so grosse Verheissungen haben? Es hat es auch Hammond in seiner Paraphrasi also übersetzet.

Nun lasset uns sehen, ob nicht auch an unserer Stelle diese Erklärung Statt finde. Ich setze voraus, daß ἡ ζωὴ αἰώνιος, wovon hier die Rede ist, die ewige Seligkeit heisse. Wie wohl schicket es sich nun, τὰ ῥήματα τῆς ζωῆς ταύτης zu übersetzen: Die Worte der so grossen Seligkeit: das ist, die den Weg zu der so grossen Seligkeit zeigen. Und eben so gewiß erkenne ich, daß auch Cap. XIII. 26. ὁ λόγος τῆς σωτηρίας ταύτης das Wort oder die Lehre der so grossen Seligkeit heisse.

V. 23.

Die Wächter aussen vor den Thüren stehen) Diese müssen feste geschlafen haben, wie

auch Lange urtheilet. Sie besorgeten sich nicht, daß diese Gefangene entkommen würden, da nicht nur die äusere Thür, vor welcher die Wache stund, ihren Ausgang hinderte, sondern inwendig das Gefängniß mit noch einer Thür verschlossen war. Dieses wird so wohl hier, als auch v. 19. durch den Pluralem, τῶν θυρῶν, angezeiget. Doch kan es auch ein unnatürlicher Schlaf gewesen seyn.

V. 24.

Als nun der Hohepriester und der Hauptmann des Tempels und die Oberpriester diese Rede anhöreten, wurden sie darüber bestürzt, (und dachten,) was doch hieraus werden wolle) Schlechte Wirkung dieses so grossen Wunderwerkes! Sie hätten endlich die so sichtbare Hand Gottes erkennen, und die Apostel als Gottes Gesandten verehren, sich vor ihnen demüthigen, und sie als Lehrer und Wegweiser zum Himmel annehmen sollen. Allein da sie alle diese Wunderwerke, wie vormahls die Wunderwerke Jesu, dem Teufel zuschrieben, so behielt sie der Teufel in seinen Stricken, und ließ sie nicht weiter kommen, als daß sie ängstlich riefen: **Was wird doch endlich hieraus werden?** Lasset uns doch immer mehr erkennen, wie schändlich und wie schädlich die Lehre sey, daß der Teufel unter den Menschen Wunder thun könne.

Die Obersten der Priesterlichen Ordnungen werden hier ἀρχιερεῖς genennet, der Hohepriester aber ὁ ἱερεύς. Dieser letzte Nahme (הַכֹּהֵן) war unter den

den Jüden in starkem Gebrauche: wie Drusius bey dieser Stelle zeiget. Die ἀρχιερεῖς müssen derowegen nicht Hohepriester, sondern Oberpriester, (nach der Sprache unserer Kirche Superintendenten,) genennet werden. Ich habe dieses schon in der ersten Vorrede zu meiner Uebersetzung des Neuen Testaments §. XXI. *n.* 2. erinnert: und man kan hiervon auch Danzens Disp. *de functione Pontificis maximi in adyto anniuersaria* aufschlagen, in deren ersten Capitel §. VIII. unsere Stelle insonderheit erläutert wird.

V. 26.

Er holete sie, iedoch nicht mit Gewalt) Sie wurden nicht mit Gewalt gegriffen und fortgeschleppet, sondern man sagete nur zu ihnen, daß der hohe Rath ihnen ansagen lasse, unverzüglich zu erscheinen. Der Hauptmann wird auch freundlich zu ihnen gesaget haben, sie möchten doch mitgehen. Da sie denn mit fortgingen, und dem Obrigkeitlichen Befehle Folge zu leisten sich nicht wegerten. Die in der vorigen Nacht ihnen widerfahrne Englische Erlösung dienete ihnen zum Beweise, daß sie auch itzt nichts zu befürchten hätten.

V. 28.

Haben wir euch nicht aufs ernstlichste geboten, daß ihr in diesem Nahmen nicht lehren sollet? Und sehet, ihr habt eure Lehre in ganz Jerusalem ausgebreitet, und gehet darauf

auf um, daß dieses Menschen Blut an uns gerochen werde) Παραγγελίᾳ παρηγγείλαμεν ist eben der Hebraismus, der oben Cap. IV. 17. bemerket worden. Unten Cap. XXIII. 14. kömmet er noch einmahl vor. Wir haben euch auf das schärfeste befohlen. Das übrige dieses Verses hat Lutherus von Wort zu Wort übersetzet. Da wir aber in unserer Sprache nicht also reden, so habe ich billig es mit Teutschen Redens-Arten ausgedrücket.

Die Redens-Art, ἐπάγειν αἷμα, hat Elsner an keinem andern Orte, fast ähnliche aber an vielen Orten angetroffen.

Daß der Hohepriester an statt Jesus spricht dieser Mensch, geschiehet aus äuserster Verachtung. Er will den ihm so verhaßten Nahmen nicht in seinen Mund nehmen. Wenn er ein Teutscher gewesen wäre, so würde er nicht einmahl dieser Mensch, sondern dieser Kerl, gesaget haben. Sam. Petitus hat *Miscell. observat. lib.* III. *cap.* 18. etliche Stellen Griechischer Schreiber gesammlet, in welchen auch οὗτος ἄνθρωπος in einem verächtlichen Verstande ausgesprochen worden.

Dieses merke ich noch an, daß aus diesen Worten des Hohenpriesters zu ersehen, daß er rede als einer, der nicht glaubet, daß Jesus auferstanden sey. Dieses, daß nemlich die Auferstehung Jesu fälschlich vorgegeben werde, suchete er nicht nur sich selbst, son-

sondern auch andere, zu überreden: wie schon Matth. XXVIII, 13. und 15. der hohe Rath gethan hatte.

V. 29.

Man muß Gotte mehr gehorchen, als den Menschen) In Livii 39. Buche reden die Gesandten der Achäer Cap. 37. den Römischen hohen Rath also an: Veremur quidem vos, Romani, &, si ita vultis, etiam timemus: sed plus & veremur & timemus Deos immortales. Daß Petri Spruch: **Man muß Gotte mehr gehorchen, als den Menschen**, gemißbrauchet werden könne, ja gar von Geistlichen gemißbrauchet worden sey, hat der Heydelbergische vortrefliche Theologus, Joh. Ludwig Fabricius, in einer besondern Schrift gezeiget, welche in seinen **Werken S. 363. u. f.** gelesen zu werden **würdig ist.**

V. 30.

Welchen ihr getödtet hattet) Διαχειρίζεσθαι, welches Wort auch unten Cap. XXVI. 21. vorkömmet, ist, wie Grotius anmerket, ein schönes und auserlesenes Wort der Griechischen Sprache. Er hatte es auch bey Herodoto und Plutarcho angetroffen. Ich füge Polybii Stelle hinzu *lib.* VIII. *cap.* 18. und Strabonis *lib.* VI. *p.* 263. und Herodiani *lib.* III. *cap.* 12. *n.* 2.

V. 31.

Diesen hat Gott zu seiner Rechten erhöhet als den Hauptführer (in den Himmel) und Hei-

Heiland, daß er dem Volke Israel Busse und Vergebung der Sünden gebe) Er hat ihn zu seiner Rechten erhöhet, wie es auch Cap. II. 33. hat übersetzet werden müssen, und nicht durch seine Rechte, wie es Lutherus an beyden Orten übersetzet hatte.

Ἀρχηγὸς ist der Führer, dem die Menschen nachfolgen sollen, der Hauptführer und Heerführer in den Himmel. Ἀρχηγὸς καὶ σωτὴρ hat eben den Verstand, welchen ἀρχηγὸς τῆς σωτηρίας hat Hebr. II. 10.

Es ist leicht zu erkennen, daß die Worte: ὕψωσεν ἀρχηγὸν καὶ σωτῆρα, eine so genannte Phrasis (a) praegnans sey, und diesen Verstand habe: Er hat ihn durch seine Himmelfahrt erhöhet, und ihn zu seiner Rechten gesetzet, daß man daraus erkennen möge, daß er nicht ein falscher Meßias sey, sondern der rechte Führer zu Gott, der rechte Zeiger des Weges zum Himmel, der Hauptlehrer der seligmachenden Lehre.

Einem Menschen Busse und Vergebung seiner Sünden geben, oder, wie es unten Cap. XI. 18. ausgesprochen wird, ihm Busse geben zum ewigen Leben, ist diejenige Gnade Gottes, wodurch er den Menschen zeiget, daß, wenn ihnen ihre Sünden von Gott vergeben werden, und sie die

(a) Von solchen Phrasibus unterrichtet seine Leser Glaßius in seinem zweyten Canone *de Verbo*.

die ewige Seligkeit erlangen sollen, sie Busse thun, das ist, die begangenen Sünden herzlich bereuen, und, ein heiliges Leben zu führen, den ernstlichen Vorsatz fassen müssen. Eben also redete Petrus oben Cap. II. 38. die Zuhörer an, welche erkannten, daß sie durch die Kreuzigung Christi sich aufs greulichste versündiget hätten: Thut Busse, und ein ieglicher lasse sich auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden taufen: so werdet ihr die Gabe des H. Geistes empfangen. Wir haben derowegen auch hier zu erkennen, daß, wenn itzt Petrus an den hohen Rath von der Busse redet, er insonderheit die Busse verstehe, welche die Glieder dieser obrigkeitlichen Versammlung wegen des an Jesu verübten Mordes zu thun schuldig waren: wobey er ihnen die Grösse dieser Sünde solcher Gestalt zu Gemüthe führet, daß er zugleich der Verzweifelung, zu welcher Judam diese Sünde gebracht hatte, vorkömmet, und ihnen die gewisse Hoffnung machet, Gott werde ihre Busse so gnädig ansehen, daß er ihnen so wohl diese, als auch alle andere Sünden vergeben und ungestraft lassen werde.

V. 32.

Und wir sind hiervon seine Zeugen, wie auch der H. Geist, welchen Gott denen, die ihm gehorsam sind, gegeben hat) Daß ῥήματα hier nach einer nicht unbekannten Hebräischen Art zu reden nicht Worte, sondern Dinge, bedeute, ist der Ausleger einstimmige Erkenntniß. Weil aber von diesen Dingen nicht wohl klinget, so habe

be ich es mit hiervon, welches Teutscher ist, ausgedrücket. Wiewohl, wenn wir unsers Lucä Stellen in seinem Evangelio Cap. II. 51. VII. 1. XXIV. 8. und 11. ansehen, auch nicht unschicklich ist, es also auszulegen: **Wir Apostel sind Zeugen von dem, was ich gesaget habe, daß nemlich Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren sey.**

Petrus bestätiget seine Aussage mit zweyerley Zeugen. Erstlich sind wir Apostel hiervon Zeugen, spricht er. Er stellet ihnen hierdurch die Apostel als Zeugen vor Augen, welche, wenn sie auch nur als menschliche Zeugen betrachtet werden, glaubwürdig sind. Drey Zeugen wurden vor Gerichte als gültige Zeugen angenommen. Hier sind viermahl drey Zeugen. Diesen füget er noch einen ganz unverwerflichen Zeugen bey, den H. Geist, welcher durch die Wunderwerke, die er bißher durch die Apostel gethan, alle vernünftige überzeugete, daß ihre Aussage die lautere Wahrheit sey. Da nun Petrus sich auf die Wunderwerke der Apostel berufet, so fället uns in die Augen, daß er durch die, so Christo gehorsam sind, sich und die übrigen Apostel verstehe, welche an Christum gläubeten, und, was er ihnen befohlen hatte, als treue Diener verrichteten, alles Widerstandes ungeachtet.

V. 33.

Da sie dieses höreten, wurden sie höchsterbittert, und berathschlageten sich, sie zu tödten) Petrus hatte die Sadducäischen Beysitzer durch

durch die Versicherung der Auferstehung Christi heftig erzürnet. Allesamt aber wurden durch die gröste Rach-Begierde entzündet, da Petrus sich nicht gescheuet hatte, sie Mörder Christi zu nennen. Daher διεπρίοντο, sie wurden höchsterbittert, und, welches unten Cap. VII. 54. beygefüget wird, sie bissen auch die Zähne zusammen. Dieses Wort heisset eigentlich sie wurden mit einer Säge durchschnitten, das ist, es that ihnen so wehe, als wenn sie mit einer Säge durchschnitten würden. Das heisset: Veritas acerba acerbum parit dolorem. Wir Teutschen sprechen: Sie hätten sich mögen zerreissen, wie auch, welche Redens-Art Zeltner anführet: es schnitte ihnen durchs Herz. Ein so heftiges Zorn-Feuer kan nur durch des andern Tod ausgelöschet werden. Daher lesen wir auch hier, daß ihre Meynung dahin gegangen, die Apostel müsten sterben.

V. 34.

Es stund aber in dem hohen Rathe ein Pharisäer auf, Nahmens Gamaliel, ein Schriftgelehrter, welcher bey dem ganzen Volke in grosser Hochachtung stund, und hieß die Apostel auf eine kurze Zeit hinaus bringen) Einige haben daraus, daß Gamaliel zu erst redend eingeführet wird, geschlossen, er sey des hohen Rathes Präsident gewesen. Diesen Schluß machet auch Lightfoot. Allein es fliesset aus Lucä Beschreibung das Gegentheil. Er berichtet, man habe den Rathschlag gefasset, die Apostel

zu tödten: es habe aber diesem Rathschlage Gamaliel sich widersetzet. Wir sehen, daß anfänglich einige ihre Stimme dahin gegeben, daß die Apostel getödtet werden müsten: als aber die Reihe zu reden an Gamalieln gekommen, habe dieser widersprochen, und geurtheilet, es sey der Richterlichen Klugheit gemäß, sich an ihnen noch nicht zu vergreifen, sondern den Ausgang eines so bedenklichen Wesens abzuwarten. Lucas setzet v. 40. hinzu, daß die mehresten Stimmen ihm beygestimmet, und er also die Oberhand behalten habe.

Wer dieser Gamaliel nicht gewesen sey, und wer er gewesen sey, lehret uns Lucas zugleich, wenn er ihn νομοδιδάσκαλον nennet. Er war also nicht der (a) Raths-Präsident, als welches Lucas nicht würde verschwiegen haben, sondern er war nur ein Beysitzer des hohen Rathes, der Secte nach ein Pharisäer, und nach seinem Amte ein Schriftgelehrter. Νόμος heisset bekannter massen die Bibel. Er war demnach ein Professor der Theologie, und insonderheit Professor sacrae paginae: welchen Titel Lutherus bekam, als er zu Wittenberg ein Glied der Theologischen Facultät wurde. Er war aber vor andern Schriftgelehrten hochgeachtet, und zwar, wie ausdrücklich dabey stehet, bey dem ganzen Volke. Man muß die Meynung von ihm gehabt haben, daß er der verständigste und gelehrteste Theologus in dem ganzen Lande sey: und dadurch muß er sich das

(a) Diesen Irrthum Lightfoots widerleget Basnage ausführlich in seiner Jüdischen Historie B. III. Cap. I. §. 14.

das Ansehen erworben haben, daß er in dem hohen Rathe auch dem Gutachten des Hohenpriesters sein Urtheil entgegen zu stellen sich nicht scheuen durfte. Auch machete dieses seine Ausspräche zu Drackeln, daß er ein alter öffentlicher Lehrer war, welchem von langer Zeit her eine ganze Heerde gelehrter Männer, die seine Schüler gewesen waren, anhing.

Da er nun seine Meynung vorrragen wolte, musten zuvor die Apostel einen Abtritt nehmen. Man erkennet hieraus, daß der Hoheprieſter und seine Anhänger den Aposteln alsobald unter die Augen gesaget, daß sie des Todes schuldig seyn; daß aber Gamaliel die Vorstellung gethan, man solle die Apostel hinausgehen lassen, um diese Sache reiflich zu erwegen. Ἔξω ποιεῖν τινα sprechen auch wir Teutsche, einen hinaus thun. Bey andern Griechen hat man diese Redens-Art noch nicht angetroffen: woraus erhellet, daß sie Lucas dem Pöbel abgeborget. Doch führet Elsner eine fast gleiche aus Xenophons Schriften an. Nicht ungleich schreibet auch Philostratus B. 8. Cap. 3: ἐκποιεῖν ἑαυτὸν τοῦ δικαστηρίου, sich aus der Gerichts-Stube hinaus begeben. Die ähnlichste Stelle findet sich in Aelians *Var. hist. lib.* X. *cap.* 3: τοὺς πόδας ἔξω ποιεῖν, die Füsse hinaus thun.

V. 35.

Darauf sprach er zu ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euch bey diesen Menschen wohl in Acht, was ihr thun wollet) Gama-

liel widerrathet die Ubereilung, und bittet, diese Sache wohl zu überlegen. In dem Texte setzet Herr D. Alberti das Comma billig nicht nach τούτοις, sondern nach ἑαυτοῖς, und zeiget uns eine parallel-Stelle. Eine andere parallel-Stelle führet in seinen *Exercitationibus in N. T.* Lambertus Bos an, welcher auch dieser Meynung ist. Es ist nun dieses die rechte Uebersetzung: Nehmet euch wohl in Acht, (und bedenket wohl,) was mit diesen Leuten zu thun sey. Daß, was ich dazwischen gesetzet, Lucas im Sinne behalten, und sich der Kürze bedienet habe, beweiset der Augenschein eben so gut, als eine mühsame Darstellung vieler parallel-Oerter.

V. 36.

Vor einiger Zeit stund Theudas auf, und gab vor, er sey ein sonderbarer Mann: und es hiengen ihm = = ist nichts geworden) Wenn wir die Absicht dieser Rede finden wollen, so müssen wir den Aufstand Theudä und Judä mit dem Verfahren der Apostel nach dem vornehmsten Umstande betrachten, welchen Gamaliel als etwas dem hohen Rathe bekanntes nicht ausdrücket. Es hatte nemlich bey denselben beyden Aufständen der hohe Rath nichts thun können, sondern still sitzen, und den Ausgang erwarten müssen. Da nun beyde Aufrührer nicht von dem Geiste Gottes waren angetrieben worden, sondern ihren falschen Meynungen und ihren ungerechten Begierden gefolget hatten, so hatte sie Gott mit ihren Anhängern zu Grunde gehen lassen. Dieses heisset Gamaliel den

hohen

hohen Rath bedenken, welcher ja sahe, wie viele Tausende den Aposteln schon zugefallen, und wie wahrscheinlich es sey, daß die Zahl ihrer Anhänger sich von Tage zu Tage vermehren werde. Werdet ihr nun, will er sagen, diese Männer, da ihr sie in euren Händen habet, tödten, so werden ihre Anhänger von der Rachgierde so heftig entzündet werden, daß ein grosses Blut-Bad erfolgen, und die Glieder des hohen Rathes am meisten in Lebens-Gefahr kommen werden. Es ist derowegen mein wohlbedachter Rath dieser: Man lasse die Sache gehen, wie sie gehet, und überlasse alles der Weißheit Gottes: welcher, wenn dieses nicht sein Werk ist, auch diesen Aufstand zum Besten der Jüdischen Kirche unterdrücken, und diesen Menschen ihr Vorhaben nicht gelingen lassen wird. Solte aber Gott diese Männer zu uns geschicket haben, so würde alles, was wir wider sie vornehmen, Thorheit seyn, indem wir mit Gotte streiten, und dem allmächtigen unsere geringe Macht, oder vielmehr unsere Ohnmacht, entgegen setzen würden. Dieses letzte vorzustellen, wurde Gamaliel dadurch bewogen, daß Petrus gesaget hatte, Jesus sey auferstanden und gen Himmel gefahren: welches Gamaliel zwar nicht gänzlich glaubete, aber doch in Betrachtung der so vielen Zeugen nicht mit völliger Gewißheit vor eine falsche Aussage halten konte, und also hierbey ein Scepticus wurde.

Nun wollen wir ihn anhören, wie er zwey Geschichte erwehnet, die in den vorigen Zeiten sich zugetragen hatten. Πρὸ τούτων τῶν ἡμερῶν heisset

vor dieser unserer Zeit. Man kan also reden, wenn etwas kurz vor gegenwärtiger Zeit geschehen ist: in welchem Verstande es unten Cap. XXI. 38. vorkömmet. Man kan aber auch, wenn eine etwas lange Zeit verflossen, also (a) reden, und hat Beza unsere Stelle recht übersetzet: *ante haec tempora.* Theudâ Aufruhr muß älter seyn, als Judâ seiner, weil Gamaliel spricht: Μετὰ τοῦτον ἀνέστη Ἰούδας. Diejenige, welche das Gegentheil glauben, und daher μετὰ τοῦτον nicht nach ihm, sondern (b) ausser denselben, übersetzen, sind nicht einmahl anzuhören. Μετὰ hat diese Bedeutung niemahls gehabt: und was wird daraus werden, wenn ein Ausleger den Worten neue Bedeutungen nach seinem Belieben andichten will? Dieses that Lambertus Bos, da er irrig meynete, Lucas und Josephus beschreiben die Geschicht Eines und eben desselben Theudâ. Perizonius urtheiletete billig in einem des Leidenschen Theologen, Francisci Fabricii, *Christologiae Noachicae* angehängten Briefe S. 669. u. f. daß Bos hierdurch einen groben Fehler begangen habe: und es widerspricht auch Bosen der Hamburgische Fabricius *Biblioth. Gr. lib.* I. *cap.* 34. §. 3.

Theudas, spricht Gamaliel, gab vor, er sey etwas, εἶναί τινα ἑαυτὸν. Also reden die Griechen an

(a) Dieses erinnert auch und beweiset zugleich Herr Lardner an dem bald anzuführenden Orte.

(b) Dieses haben auch etliche Ausleger der Römischen Kirche gethan, welche Gerhard, der jüngere, S. 159. nahmhaft machet.

an statt εἶναί τινα ἑαυτὸν μέγαν, wie Lucas in dem folgenden Cap. VIII. 9. redet. Ob er sich nun vor den Meßiam, oder nur vor einen von Gott gesandten Erlöser des Jüdischen Volkes von der heydnischen Römischen Herrschaft, habe angesehen seyn wollen, müssen wir, da es uns an zulänglichen Nachrichten fehlet, dahin gestellet seyn lassen. Daß dieser Theudas (c) noch vor Christi Geburt seinen Aufstand gemachet habe, wie Origenes *lib.* I. *contra Celsum cap.* II. *p.* 44. versichert, machet Beza glaubwürdig. Wenigstens ist es gewiß, daß er von dem Theuda, welchen Josephus B. XX. Cap. 5. erwehnet, unterschieden und älter sey. Dieses erkennen auch vor gewiß Scaliger, Casaubonus, Grotius, Basnage *Hist. des Juifs lib.* VII. *cap.* 12. §. 7. Lardner *lib.* II. *de fide Hist. Euang. cap.* 2. welcher dieses ausführlich und gründlich abhandelt, und Biscoe in seiner Erläuterung der Apostel-Geschichte §. 442. u. f. wie auch Clericus, welcher bey dieser Meynung in seiner *Hist. eccl. saeculi primi*

p.

(a) Der Nahme Theudas ist auch bey den Römern und Griechen im Gebrauche gewesen. Theudae, liberto tuo, totum me patefeci, schreibet Cicero *lib.* VI. *ad famil. epist.* 10. Eines von Laodicea bürtigen Arztes, welcher Theudas geheissen, geschiehet von Galeno und Diogene Laërtio Meldung: bey dessen B. IX. Cap. 116. Menage zu lesen. Daß Theudas der verkürzte Nahme Theodorus sey, behauptet Drusius bey unserer Stelle, wie auch Hiller in seinem *Onomastico sacro p.* 679. und 711.

p. 287. hätte bleiben, und sich nicht von Valesio verführen lassen sollen.

V. 37.

Darnach stund Judas auf, - - sind hin und wieder zerstreuet worden) Sam. Basnage erkennet zwar *Annal. ad a.* 34. §. 20. daß dieser Theudas von dem Theuda, welchen der Jüdische Livius erwehnet, zu unterscheiden sey: er thut aber in dem folgenden §. einen grossen Fehltritt, wenn er behauptet, Judas sey vor Theuda gewesen, und daher mit Lamberto Bos die Worte, μετὰ τοῦτον, grundfalsch erkläret, wie auch die Worte, πρὸ τούτων ἡμερῶν, unrecht verstehet. Doch diese beyde Irrthümer sind schon vorher widerleget worden. Von diesem Juda finden wir auch bey Josepho eine, wiewohl unvollständige, Nachricht in den beyden ersten Capiteln seines achtzehnten Buches.

V. 38.

Also sage ich euch bey den itzigen Umständen: Habt nichts mehr zu thun mit diesen Leuten, sondern lasset sie machen, was sie machen. Ist dieses Vorhaben oder dieses Werk menschlich, so wird es (bald) damit aus seyn) Ich habe vorher den Grund dieses Rathes angezeiget. Es setzet nemlich der grosse Rabbi voraus, daß der hohe Rath den sich immer häufenden Christen zu schwach sey, und durch gewaltsamen Widerstand sich in die gröste Gefahr setzen, oder wohl gar seinen

gänzlichen Untergang befördern werde. In solchem Falle ist der Rath (a) Gamaliels ein Rath der Weißheit selbst. Wo menschliche Macht und Hülfe verschwindet, da muß man die Sache Gotte überlassen, und ihn demüthig anflehen, daß er dem gerechten Theile beystehe. Diesem weisen Rathe folgete David, so oft er in so grosse Noth gerathen war, daß er an aller menschlichen Hülfe verzweifeln muste. Wie viele solcher Stellen finden wir in seinen Liedern! Ps. CVIII. 13: Schaffe uns Beystand in der Noth: denn Menschen Hülfe ist kein nütze, das ist, mit menschlicher Klugheit, mit menschlicher Hülfe ist itzt nichts auszurichten. Ps. LXII. 1: Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilfet, das ist, ich sitze ganz stille, da ich keine menschliche Hülfe sehe, und vertraue auf Gott, der mich bey meiner gerechten Sache nicht verlassen wird. Der hohe Rath hielt sich itzt auch, wiewohl aus Blind-

(a) Das 1715. Jahr brachte zweyer berühmten Theologen ausführliches Urtheil von Gamaliels Rathe an das Licht, D. Langens zu Halle und D. Chladenii zu Wittenberg, in Academischen Disputationen. So stehet auch in des Jenischen Theologen, D. Baiers, 1696. gedruckten *Decade Disputationum Theologicarum* eine *de consilio Gamalielis*. Ich darf auch nicht ungemeldet lassen, daß der verkappte Franciscus Burcardus in seiner *Autonomia*, und zwar in dem ganzen vierzigsten Capitel des dritten Theils S. 472. u. f. diesen Rath Gamaliels prüfet, aber aus Jesuitischen Absichten vor einen gottlosen Rath erkläret.

Blindheit, vor den gerechten Theil. Daher gab ihm Gamaliel einen guten Rath. Doch dieser Rath war nur halb gut. Er vergaß dieses beyzufügen: Lasset uns mit David beten, und an der Erhörung unsers Gottes nicht zweifeln. Da Lucas nicht meldet, daß von den andern Raths-Gliedern einer dem Rabbi diesen Fehler gezeiget habe, so können wir sicherlich glauben, daß dieses nicht geschehen sey, und daß der ganze hohe Rath in dieser seiner Bekümmerniß an Gott nicht gedacht habe.

V. 39.

Ist es aber von Gott, so könnet ihr es nicht dämpfen: ja es möchte sich zeigen, daß ihr gar wider Gott gestritten hättet) An das μήποτε haben sich einige gestossen, weil nichts dabey stehet, worauf es sich beziehen könte, wie Matth. V. 25. und VII. 6. und XXVII. 64. Daher Pricäus und Clericus, wie auch Schwarz in seinem Buche *de N. T. soloecismis p.* 8. geurtheilet, es hänge mit ἐάσατε αὐτοὺς (v. 38.) zusammen, und alle biß μήποτε folgende Worte seyn eine Parenthesis. Dieses ist eine sehr unwahrscheinliche Antwort. Besser urtheilen Beza und Grotius, es zeige sich hier eine Ellipsis, und es sey dieses der ganze Verstand: Man hat sich wohl vorzusehen, daß nicht u. s. w. Diese Ellipsis wird ergänzet Hebr. III. 12: Βλέπετε, μήποτε, und Lucä XXI. 34: Προσέχετε ἑαυτοῖς, μήποτε. Wir finden diese Ellipsin auch Matth. XXV. 9: Μήποτε οὐκ ἀρκέσῃ, wir müssen uns vorsehen, daß nicht u. s. w.

Gleiche Ellipsis ist in den Worten Pauli Röm. XI. 21: Da Gott die natürlichen Zweige nicht verschonet hat, (so ist zu besorgen,) er möchte auch dich nicht verschonen. Die dritte Stelle dieser Art treffen wir in unsern Apostel-Geschichten Cap. XXIII. 9. an: Hat etwa ein Engel zu ihm geredet, (so haben wir uns vorzusehen,) daß wir nicht in einen Streit wider Gott ausziehen.

Ihr müsset euch ja in Acht nehmen, spricht Gamaliel auch hier, daß es sich nicht hernach zeigen möge, daß ihr wider Gott gestritten hättet, oder wider Gott in Streit gezogen wäret. Freylich würde dieses nicht eine gemeine Thorheit, sondern eine Unsinnigkeit seyn. Furere clamitant cum Diis bellum inituros, sagete einer in Curtii IX. 8. 7. Und ein anderer spricht VII. 6 6: Cum Diis pugnant sacrilegi tantum. So warnet auch Cicero in seinem Buche von dem hohen Alter Cap. 2. man solle nicht gigantum more bellare cum Diis.

Doch wir haben die Worte dieses Verses genug betrachtet: wir schreiten nun zur Sache selbst. Der erste Anblick dieser Rede stellet uns diesen Rabbi als einen wenigstens halben Christen vor, der fast gänzlich eingesehen, daß diese Männer Gesandte Gottes seyn, und schon den nächsten Weg zum Christenthume betreten habe. Viele Ausleger haben deswegen eine gute Meynung von ihm. Wenn wir aber die parallel-Geschicht Cap. XXIII. 7. 8. 9. ansehen, so werden wir auf ganz andere Gedanken gebracht.

bracht. Daselbst äusert sich der Haß der Pharisäischen Secte gegen die Sadducäische so sehr, daß die Pharisäer nicht aus herzlicher Meynung, sondern nur den Sadducäern zum Verdrusse, behaupten, es könne gar wohl seyn, daß den Aposteln ein Engel erschienen sey, indem sie die heilige Lehre von der Auferstehung der todten vortrügen. Eben dieses thut hier der vornehmste Pharisäer Gamaliel, und giebet zu erkennen, daß er die Christen nicht vor eine so böse und unleidliche Secte ansehe, als die Secte der Sadducäer, und daß man daher den Sadducäern nicht Beyfall geben solle, da sie die zwölf Häupter der Christen getödtet wissen wolten. Verdroß es die Sadducäer, daß die Apostel die Auferstehung lehreten, so erfreuete sich hingegen Gamaliel mit allen Pharisäern, daß der Sadducäische grobe Irrthum an den Aposteln neue Feinde bekam. Diese Absicht Gamaliels erkennet auch H. D. Baumgarten in dem ersten Theile seiner Kirchen-Historie S. 244. und machet daraus den billigen Schluß, daß diese seine Rede nicht hinreiche, ihn vor einen heimlichen Jünger Jesu zu halten.

Viele haben dieses geglaubet, und noch mehr. Sie haben nemlich gar geglaubet, daß Gamaliel öffentlich die Christliche Religion angenommen habe. Baronio kan man diesen Irrthum einiger massen zu gute halten, da er diesen Gamaliel in dem Römischen *Martyrologio* bey dem 3. Aug. S. 524. antraf: auf welches Zeugniß sich auch Cornelius a Lapide berufet. Andere werden sich in diesem falschen Glauben dadurch bestärket haben, daß unter

Ga-

Gamaliels Nahmen eine in Spanien zu Valencia 1525. gedruckte Schrift vorhanden von dem Leben Christi und seiner Mutter Maria: welche Nic. Antonius in seiner *Bibliotheca Hispana noua T.* I. *p.* 570. anführet; wie auch durch die zu Pisa befindliche und von Basnagen *Hist. des Juifs lib.* II. *cap.* 1. §. 14. aufgezeichnete Aufschrift:

Sanctus Gamaliel, Alybas, & Nicodemus,
Insimul ipse pater, filius, atque nepos.
Hoc epigramma legens horum suffragia quaere,
Teque recommendans posce salutis opem.

Wir können aber gewiß wissen, daß dieses eine Fabel sey. Wie hätte es Lucas verschweigen können, da er eine so gute Gelegenheit hatte, dieses zu melden? Wie konte Paulus hiervon schweigen, als er nach langer Zeit Cap. XXII. 3. erzehlete, daß er in seiner Jugend Gamaliels Schüler gewesen sey? Und würde nicht Gamaliel, wenn er in die Christliche Kirche eingetreten wäre, eben so wohl, als Paulus und Barnabas, ein Prediger der Lehre Christi geworden seyn? In diesem Falle aber würde Lucas in den Apostel-Geschichten seine Thaten nicht ungemeldet gelassen haben. Da auch die ältesten Kirchenlehrer diesen Gamaliel nicht als einen Bekenner der Christlichen Lehre gerühmet, so erhellet hieraus, daß dieses ein Gedicht spätter Zeiten sey.

Chryso-

Chrysostomus glaubete dieses auch nicht, verwunderte sich aber, daß Gamaliel nicht zur Erkenntniß der Wahrheit gekommen sey. Wir werden uns nicht verwundern, wenn wir seine Person genau betrachten, und ihm recht ins Herz sehen werden. Er war der vornehmste und bey dem ganzen Jüdischen Volke angesehnste Rabbi. Solte er nun ein Schüler verachteter und von Rabbinischer Gelehrsamkeit entblößter Männer werden? Solte er gar seines Schülers, Pauli, Schüler werden? Dieses machete der Pharisäische Stolz, der in ihm als dem obersten Pharisäer tief eingewurzelte Stolz, unmöglich. Dieser ließ auch nicht zu, daß er sich bey dem Jüdischen Volke in äuserste Verachtung, ja in grimmige Verfolgung, setzete. Ein Pharisäer war auch, wie der Herr so oft bezeuget hat, ein geiziger Mensch. Konte nun Gamaliel sich seinen Reichthum von den Feinden rauben lassen, oder, wenn dieses nicht geschehen wäre, unter die armen Christen austheilen? So hinderte auch seine Bekehrung zu Christo nicht nur itzt, sondern auch vorher, da Christus selbst noch lehrete und predigte, dieses, daß er ein grosser Gelehrter, ja der Jüdische Ober-Theologus, war. Solche Männer stehen in der festen Meynung, sie haben die Wahrheit schon im Besitze, und halten allen Widerspruch vor eine Ketzerey. In seiner Theologie hatte er auch drey irrige Glaubens-Artickel, welche ihm den Weg zu Christo verschlossen. Der erste lautete also: Der Meßias muß ein weltliches Reich aufrichten, und das Jüdische Volk zum mächtigsten und glückseligsten Volke unter der Sonne machen. Der andere floß aus dem ersten: Wenn

Jesus

Jesus der verheissene Meßias wäre, so hätte er nicht in seiner Feinde Hände kommen und gekreuziget werden können. Der dritte: Wunderwerke kan auch der Teufel thun, und solche Wunderwerke waren alle Wunderthaten Jesu. Wie schwerlich konte nun ein Pharisäer in das Reich Gottes kommen! Doch war es bey diesem Rabbi nicht an sich selbst und schlechterdings unmöglich, sondern er machete es zu etwas unmögliches durch die Sünde wider den H. Geist.

Daß Gamaliels Rath in dem Verstande, in welchem er ihn dem hohen Rathe gegeben, ein kluger und vernünftiger Rath gewesen sey, haben wir oben gesehen. Ich bemerke zum Beschlusse dieser Abhandlung einen andern Fall, in welchem dieser Rath brauchbar ist. Ich habe Lutherum zum Vorgänger. Wenn nemlich in der Religion sich etwas neues zuträget, und auf der einen Seite eine neue Wahrheit hervorzuleuchten scheinet, auf der andern aber scheinbare Einwürfe sich zeigen, so handelt die Obrigkeit desselben Landes der wahren Klugheit gemäß, wenn sie keiner von beyden Partheyen beystehet, sondern der Sache ihren Lauf läßet, biß endlich die Wahrheit überwindet. Also machete es bey dem Anfange der Reformation Chur-Fürst Friederich, ein so kluger Herr, daß er auch vor andern Fürsten seiner Zeit den Beynahmen des Weisen bekommen hat. Melanchthon nennet ihn aus dieser Ursache in *Vita Lutheri* virum sapientem, & non tantum profana iudicia sequentem, quae tenera initia omnium mutationum celerrime opprimi iubeat.

Doch

Doch müssen weder Regenten noch Unterthanen bey diesem Scepticismo und Indifferentismo verharren, sondern nach Pauli Vorschrift die neuen Lehren prüfen, und, wenn sie dieselben festgegründet befinden, annehmen und behalten. Dieses that der nächstfolgende Chur-Fürst Johannes, welcher auch bey der klärlich erkannten Wahrheit so eifrig blieb, daß er daher den Zunahmen des Beständigen bekam. Doch Lutheri eigene Worte muß ich noch anführen, welche in einem Briefe stehen, den er 1530. an den Maynzischen Chur-Fürsten abließ, und welcher in den neunten Theil seiner zu Wittenberg gedruckten Teutschen Schriften eingerücket worden. Wolte Gott, schreibet er Bl. 435. Ew. Chur-Fürstliche Gnaden könten itzt auch ein Gamaliel seyn, der solchen Rath des Friedens den andern vorschlüge, und sie beredete. = = Es ist ja der beste Rath, den man in dieser Sache haben kan: und Lucas hat solch Exempel nicht umsonst so fleißig schreiben wollen. = = Doch ob vielleicht etliche zu erretten wären, und den treuen Rath Gamaliels annähmen und folgeten, so thäten Ew. Chur Fürstl. Gnaden hiermit nicht einen geringen Gottesdienst.

V. 40.

Da gaben sie ihm Beyfall, und liessen die Apostel wieder hereinkommen, und nachdem sie ihnen hatten Schläge geben lassen, geboten sie ihnen, in dem Nahmen Jesu nicht (weiter) zu lehren, und liessen sie loß) Da Gamaliel

maliel die meisten Stimmen bekommen hatte, so kamen die Apostel mit dem Leben davon: iedoch, der Gegenparthey eine Gefälligkeit zu erweisen, widersetzete er sich nicht, als man ihnen ein gutes Maß Schläge zuerkannte. Vermuthlich hielt er auch diese kleine Strafe nicht vor unverdient, da die Apostel den Respect gegen den hohen Rath so kühnlich aus den Augen gesetzet hatten. Doch so wohl diese Bestrafung des hohen Rathes, als auch das den Aposteln mit auf den Weg gegebene Verbot, war bey den sämtlichen hohen Raths-Herren eine Frucht ihres Unverstandes. Welcher kluge Mensch verbietet wohl einem etwas, der mehr als einmahl versichert hat, daß er dem Verbote durchaus nicht nachleben wolle; und giebet ihm hernach die Freyheit, fortzugehen, und dem Verbote entgegen zu handeln? Und wie tumm war es gehandelt, daß sie die, welche sie vor Aufrührer und vor Beleidiger der Synedrischen Majestät hielten, nur mit ein paar Duzend Schlägen strafeten, und sie hierauf fortschicketen, ihren Aufstand fortzusetzen, und ihren Anhang zu verstärken!

V. 41.

Da gingen sie mit Freuden aus dem hohen Rathe, daß sie die Ehre gehabt hatten, wegen seines Nahmens beschimpfet zu werden) Die Apostel erinnerten sich ohnzweifel dessen, was ihr Herr Matth. V. 11. 12. zu ihnen gesaget hatte: Selig seyd ihr, wenn euch die Menschen um

meinet willen schmähen. Freuet euch, und frolocket: denn euer Lohn wird groß seyn in dem Himmel. Und wie leicht kan ein Christe die Ehre bey den Menschen vergessen, wenn er der Ehre bey Gott versichert ist!

Wir erkennen auch aus diesem Verse, daß erst nach empfangenen Schlägen die Apostel, als sie wieder hinein gerufen wurden, von dem hohen Rathe das Verbot haben anhören müssen. Wie weh muß es diesen Herren nun gethan haben, als die Apostel mit freudigen Gesichtern erschienen, und ihnen zum Spotte da stunden.

Herr Abt Bengel hält diese Schrift: ὑπὲρ τοῦ ὀνόματος, vor die rechte, und das αὐτοῦ vor einen fremden Zusatz. Er hat viel alte Handschriften auf seiner Seite. Ich kan ihm aber nicht Beyfall geben, weil Lucas an allen Orten anders redet.

V. 42.

Und sie höreten nicht auf, alle Tage in dem Tempel und in Häusern zu lehren, und zu predigen, daß Jesus der Christus (Meßias) sey) Die letzten Worte: εὐαγγελιζόμενοι Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν, sind von den Uebersetzern, wie auch von den meisten Auslegern, nicht recht angesehen worden. Es stehet nicht Ἰησοῦν Χριστὸν, sondern Ἰησοῦν τὸν Χριστόν. Der rechte Verstand also und die rechte Uebersetzung ist diese: zu predigen, daß Jesus der Meßias sey. Erasmus hat es auch also paraphrasiret.

siret. Aehnliche Stellen sehe man in dem Grund-Texte Cap. II. 36. IX. 22. XVII. 3. und XVIII. 28.

Cap. VI.

V. 1.

Zu dieser Zeit, da die Jünger sich so sehr vermehreten, entstund eine Klage der Griechischen Jüden wider die Hebräer) Daß durch μαθητὰς nicht nur Jünger, sondern auch Jüngerinnen, zu verstehen, lehret die Sache selbst, wie auch die nächstfolgende Erwehnung der Witben. Solche Nahmen sind in dem Gebrauche generis communis. Man sehe meine letzte Anmerkung zu Joh. XX. 17.

Ἕλληνες werden oft in dem Neuen Testamente die Heyden genennet, und durch diesen Nahmen ausdrücklich von den Jüden unterscheidet. Wem dieses unbekannt, der muß Pauli Episteln nicht gelesen haben. Ja auch in unsern Apostel-Geschichten kömmet diese Eintheilung Cap. XVIII. 4. XIX. 10. XX. 21. vor. In Johannis Evangelio aber Cap. VII. 35. und XII. 20. werden die in den Heydnischen Ländern wohnende und die Griechische Sprache redende Jüden Ἕλληνες genennet. Diese Zweydeutigkeit zu vermeiden nennet Lucas hier und auch Cap. IX. 29. die letztere Art der Jüden Helleniſten: unter welchem Nahmen auch die aus Griechischen Heyden gewordene Jüden begriffen werden. An un-

serer Stelle werden in Absicht auf den Unterschied der Sprache die in dem Jüdischen Lande wohnende Jüden die Hebräer, die aus den heydnischen Ländern angekommene Jüden aber die Helleniſten genennet. Denn ob gleich jene die alte Hebräische Sprache nicht redeten, so hieß doch ihre itzige halb-Hebräische Sprache auch die Hebräische. Daher als Paulus in der damahls üblichen Jüdischen Sprache redete, so wird dieselbe ἑβραὶς διάλεκτος genennet Apost. Gesch. Cap. XXI. 40. und XXII. 2. In eben diesem Verstande kömmet ἑβραϊστὶ in dem Evangelio Johannis und in seiner Offenbarung vor.

Bezä irrige Meynung, welche auch Wolf angenommen, daß nemlich ἑλληνισταὶ Proselyten seyn, haben Lightfoot und Schöttgen in ihren *Horis Hebraicis* zur Gnüge widerleget, und jüngstens Herr Biscoe §. 58. Bey anderer Irrthümern halte ich mich nicht auf. Man lese auch Grotii und Calovii Anmerkungen.

V. 1.

Daß ihre Witben bey der täglichen Speisung hintangesetzet würden) Διακονεῖν heisset auch einem Speise geben. Siehe die Anmerkung zu Lucä X. 40. Als Paulus nach Jerusalem Geld brachte zum Unterhalte armer Christen, nennet er dieses Röm. XV. 25. διακονεῖν τοῖς ἁγίοις. Und eben diese Besorgung nennet er 2. Cor. VIII. 4. und IX. 1. διακονίαν. Daher wurde ein zur Bekö-stigung der armen verordneter Almosenpfleger ein Dia-

Diaconus genennet: welcher Nahme in den folgenden Zeiten eine andere (a) Bedeutung in der Kirche bekommen hat.

Wie kam es aber, daß diese Witben (παρεθεωρεῖντο) übersehen, und nicht mit eben so barmherzigen Augen, als die andern, angesehen wurden, da die Apostel selbst dieses Amt führeten? Die Antwort ist in dem folgenden Verse zu suchen. Hätten nemlich die Apostel allen und ieden bedürftigen ihre Nothdurft aus ihren Händen geben wollen, so hätten sie ihr Lehr-Amt versäumen müssen. Sie wurden also genöthiget, andern ein Stück Geldes zu übergeben, und ihnen die Austheilung zu überlassen. Diese waren ihnen bekannte in dem Jüdischen Lande wohnende Christen, welche die auswärtigen Witben aus einer alten, itzt unvermerkten, Antipathie (welche Lightfoot bey diesem Verse beschreibet,) nicht ihren Witben gleich hielten, sondern weniger achteten, und öfters Noth leiden liessen, auch wohl meyneten, die einheimischen den fremden vorzuziehen, sey recht und billig. Als nun diese Klage den Aposteln zu Ohren kam, macheten sie unverzüglich eine solche Anstalt, wodurch dieser Klage abgeholfen wurde. V. 2.

(a) Cajetanus widersprach seinen Glaubensgenossen mit Recht, welche glaubeten, diese Männer seyn solche Diaconi gewesen, wie heutiges Tages die Kirche hat. Siehe Sixti von Siena *Bibliothecam sanctam lib.* VI. *p.* 655. Man lese auch Vitringa *lib.* III. *de Synagoga P.* II. *cap.* 5.

V. 2.

Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen, und sprachen: Wir hälten nicht vor gut, daß wir das Wort Gottes liegen lassen, und die Tische besorgen sollen) Es wird niemand glauben können, daß die aus vielen Tausenden bestehende Gemeine der Christen zusammen berufen, und aller Glieder Stimmen gesammlet worden seyn. Hier wird nur eine gewisse Menge der Jünger angezeiget, die itzt anhero gekommen war, eine Predigt anzuhören. Diese trafen die Apostel beysammen an, als welche wegen der vorgebrachten Klage sich berathschlaget hatten. Aus diesen trat nun einer auf, und redete die gegenwärtige Gemeine (τὸ πλῆθος, das ist, τοῦτο πλῆθος τῶν μαθητῶν,) an. Es heisset ja nicht einmahl πᾶν τὸ πλῆθος τοῦ λαοῦ Lucä I. 10. das ganze Jüdische Volk, sondern nur das damahls in dem Tempel versammlete Volk. So ist auch nicht von allen, die an Jesum gläubeten, die Rede, wenn wir Lucä XIX. 37. ἅπαν τὸ πλῆθος τῶν μαθητῶν lesen, sondern nur von den zu derselben Zeit gegenwärtigen Gläubigen.

Daß aber, was itzt in dieser Versammlung beschlossen war, von allen übrigen Christen ohne den geringsten Widerspruch sey gebilliget worden, kan nicht gezweifelt werden. Sie wusten ja alle, daß die Apostel höchsterleuchtete Gesandte Gottes waren. Es war daher, aller und ieder ausdrückliche Beystimmung einzuholen, nicht nöthig.

Οὐκ ἀρεστόν ἐστι. Beza hat die alte Uebersetzung behalten: *Non æquum est*: und diese gefället auch Casaubono. Man kan es auch also übersetzen: Es kan uns nicht gefallen, oder Teutscher: Wir finden nicht vor gut. Noch tiefer sehen wir, wenn wir hier die Figur, welche *Litotes* heisset, erkennen: nach welcher Apost. Gesch. XXI. 39. die Hauptstadt Tarsus eine nicht unbekannte Stadt, das ist, eine sehr berühmte und vortrefliche Stadt, genennet wird: wie die Ausleger erkennen. Nur ein einziges Exempel aus einem weltlichen Schreiber beyzufügen, so heisset in Ovidii Verwandelungen 2. B. V. 550. eine höchstschädliche Reise *iter non vtile*. Auf diese Weise lässet sich unsere Stelle am besten übersetzen: Es schicket sich durchaus nicht, oder: Es ist uns höchstens zuwider, daß wir Lehrer und zugleich Almosenpfleger seyn sollen. Lutherus hat dieses schon eingesehen, wenn er es: Es taugt nicht, nach der Sprache des gemeinen Volkes übersetzet hat.

V. 3.

Derowegen, liebe Brüder, sehet euch unter euch nach sieben Männern um, die einen guten Ruhm, und den H. Geist, wie auch einen guten Verstand, haben, daß wir sie zu diesem so nöthigen Amte bestellen können) Daß eben sieben Almosenpfleger verordnet worden, dazu müssen die Apostel eine gute Ursache gehabt haben. Die Ausleger haben sie bißher vergebens gesuchet. Ob ich sie gefunden habe, lasse ich

iederman urtheilen. Ich glaube nemlich, die Gleichheit, welche man bey der Austheilung der Almosen aus den Augen gesetzet hatte, habe erfordert, daß man drey solche Männer aus den Hebräern, drey aus den Hellenisten, und einen aus den Proselyten, als deren Anzahl die geringste war, aussuchete. Der letzte wird v. 5. ausdrücklich angezeiget, und ihm auch der Billigkeit gemäß die letzte Stelle gegeben. Daß Stephanus ein Hebräer gewesen, zweifelt niemand. Philippus war auch ein in dem Jüdischen Lande gebräuchlicher Nahme: wie denn unter den Aposteln ein Philippus war. Daß Prochorus Stephani Vetter, und also ein Hebräer, gewesen, stehet auf dem Titel einer unter dessen Nahmen noch vorhandenen Schrift: welcher man wenigstens so viel glauben kan, daß dieser Nahme in dem Jüdischen Lande nicht ungebräuchlich gewesen. Daß ich die folgenden drey Nahmen, Nicanor, Timon, und Parmenas oder Parmenio, vor Hellenistische Nahmen, und sie folglich vor Hellenisten, ansehe, wird schwerlich getadelt werden.

Ein Weltmann kan sich hierbey wundern, daß bey dem Berufe dieser sieben Männer nicht Vorsichtigkeit genug gebrauchet worden. Hätte man nicht, wird er sagen, einen schriftlichen Contract mit ihnen aufrichten, Caution von ihnen fordern, sie beeidigen, die Zeit zur Ablegung der Rechnungen feste setzen, auch mit ihnen über die Belohnung ihrer Mühe sich vergleichen sollen? Allein wisse, mein politischer Freund, daß dieses alles itzt unnöthig war. Die Apostel macheten es itzt klüger, als du es machen kanst.

kanst. Es musten Männer erwehlet werden, die schon vor ihrer Bekehrung zu Christo den Ruhm der grösten Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit gehabt hatten, und nun unter den Gläubigen an Heiligkeit und Weißheit hervorleuchteten: Männer, welchen unmöglich war, dieses Amt zu ihrer Bereicherung zu mißbrauchen, und welche täglich dem obersten Richter von dieses ihres Amtes Verwaltung mit Freuden in ihrem Herzen Rechenschaft gaben.

Solche Männer wurden ἐπὶ τῆς χρείας ταύτης bestellet, zu dieser Nothdurft, wie es Luther nicht unrecht übersetzet. Das Griechische Wort bedeutet meistens die Nothdurft. Daher übersetze ich es noch deutlicher: zu diesem nöthigen, oder zu diesem unentbehrlichen Amte. Die aus weltlichen Schreibern von Elsnern vorgebrachte Stellen erläutern diese Bedeutung einiger massen.

Daß durch die Worte: die einen guten (a) Ruhm haben, auf die vorige Zeit ihres Lebens, da sie noch nicht Christen waren, gesehen werde, habe ich schon erinnert. In diesem Verstande erfordert auch Paulus 1. Tim. III. 7. von einem, der ein Bischoff werden soll, daß er einen guten Ruhm auch unter den Heyden habe, das ist, daß auch die Heyden

(a) Von dem Worte μαρτυρούμενος habe ich in meinem Lateinischen Commentario über die dritte Epistel Johannis bey v. 12. zulänglich gehandelt.

den an seinem vorigen Wandel nichts zu tadeln finden. Ferner hatten diese sieben Männer den H. Geist in sich: dessen Wirkungen andern in die Augen fielen. Es glänzete also ihre Gottseligkeit, und man wurde an ihnen von Lastern nichts, von Tugenden aber alles, gewahr. Drittens hatten sie auch σοφίαν, welche Eigenschaft, da sie von der Heiligkeit hier unterscheidet wird, einen guten natürlichen Verstand und die durch viele Erfahrung erlangte Klugheit bedeuten muß.

Da nun dieses dreyfache Lob diese Almosenpfleger haben musten, wie vielmehr müssen dasselbe unsere Lehrer und Prediger haben! Es sind daher diejenigen Consistoria höchlich zu loben, welche bey einem, der ein Predig-Amt verlanget, nicht zufrieden sind, daß er predigen kan, und daß er auch aus seinem Compendio Theologiae die Definitiones und Biblische Sprüche fertig hersagen kan, sondern auch darum sich bekümmern, ob er vorher ein tugendhaftes Leben geführet habe; ob er itzt vor einen guten und eifrigen Christen gehalten werden müsse; ob er endlich auch einen natürlich guten Verstand habe, und es ihm an der zu dem geistlichen Amte nöthigen Klugheit nicht fehle. Denn auf diese Weise bekömmet die Kirche Lehrer, welche nicht vor ihren Leib, sondern vor ihre und ihrer Zuhörer Seele herzlich sorgen, und auch durch ihr gutes Exempel die Heerde der wahren Christen merklich vermehren. Wo aber solches Examen unterlassen wird, da setzet man in den Weinberg Christi viel Arbeiter, welche nicht zu Gottes, sondern zu des Teufels Dienste arbeiten,

und nicht nur sich selbst, sondern auch die meisten ihrer Zuhörer, unselig machen.

V. 4.

Wir aber wollen am Gebete und an dem Dienste des Wortes anhalten) In dem zweyten Verse erwehnen die Apostel nur ihre Pflicht zu lehren und zu predigen: hier aber setzen sie das Gebet hinzu, welchem sie obliegen müsten. Die Pflicht zu beten hatten alle Christen gemein: die Apostel aber waren besonders fleißige Beter. Denn sie entzogen sich allen Welt-Geschäften gänzlich, und, wenn sie nicht lehreten, so beteten sie, und erhielten sich dadurch nicht nur in der genauesten Vereinigung mit Gott, sondern es wurden auch ihre Geistes-Kräfte gestärket, das Apostel-Amt treulich und freudig biß an ihr Ende zu führen.

V. 5.

Stephanum, einen Mann, der voll Glaubens und H. Geistes war, = = und Nicolaum, einen Jüdengenossen von Antiochien) Die übrigen sechs Almosenpfleger waren auch Gläubige, und hatten den H. Geist. Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, Röm. VIII. 9. Daher wir, wenn hier dieses von Stephano insonderheit gesaget wird, erkennen, daß so wohl die Glaubens-Stärke, als auch die andern Gaben des H. Geistes bey ihm grösser gewesen, als bey seinen Collegen.

Da Nicolaus ein Proselyte von Antiochien genennet wird, daraus schloß Salmasius sehr einfältig, die übrigen sechse seyn auch Proselyten gewesen, nur nicht Proselyten von Antiochien. Wie hat doch Wolf ihm Beyfall geben können? Daß von diesem Nicolao die Nicolaiten ihren Nahmen bekommen haben, ist eine uhralte und auch so altgewordene Fabel, daß sie erst in dem vorigen (a) Jahrhunderte vor eine Fabel erkannt worden. In unserer Kirche bin ich der erste, der dieses erkannt, und die Nicolaiten nach der Wahrheit beschrieben hat. Ich that es 1712. in den *Actis eruditorum* S. 179. u. f. Es suchte zwar ein junger Magister die alte Fabel gegen mich zu vertheidigen in der *Bibliothecæ Bremensi T.* I. *p.* 381. *seqq.* Hingegen war meine Vorstellung dem Wittenbergischen Lehrer der Theologie, D. Jani, so deutlich, daß sie ihn nicht nur auf meine Seite brachte, sondern auch bewog, in einer besondern Disputation 1723. zu behaupten, *Nicolaitas ex haereticorum catalogo esse expungendos*, und zugleich unsers Nicolai Ehre zu retten.

V. 6.

Diese stelleten sie den Aposteln vor, und sie (die Apostel) beteten, und legeten ihnen die Hände auf) Der grundehrlichen Leute war in dieser Gemeine eine so grosse Anzahl, daß die von den Aposteln verlangte sieben Personen ohne Verzug ihnen

(a) Doch haben noch Grotius und Lightfoot bey unserer Stelle diesen Nicolaum zum Vater der Nicolaiten gemachet.

nen vorgestellet wurden. Die Apostel freueten sich über ihre Willigkeit, und segneten sie. An statt: sie segneten dieselben, schreibet Lucas: sie beteten. Der Segen eines wahren Heiligen bestehet darinnen, daß er Gott anrufet, daß er dem andern die zu seinem Amte nöthigen Gaben in reichem Maasse schenken wolle. Daher, wenn Marcus Cap. X. 16. schreibet, der Herr habe auf die Bitte einiger Eltern ihre Kinder gesegnet, so drücket es Matthäus Cap. XIX. 13. mit diesen Worten aus: der Herr sey gebeten worden, über die Kinder zu beten. Man sehe meine Anmerkung zu dieser Stelle. Gleichwie auch der Herr seine Hände auf die Kinder legete, als er sie segnete, also thun dieses auch itzt die Apostel. Durch dieses Hand auflegen wurde nicht nur der, so gesegnet wurde, den dabey stehenden gezeiget, sondern er wurde auch selbst dadurch erinnert, den Segen gläubig anzunehmen. Dieses geschiehet auch heutiges Tages, wenn ein neuer Priester seiner Gemeine vorgestellet wird. Man nennet es die Ordination: aus welcher der Aberglaube ein Sacrament gemachet hat.

Das Griechische, καὶ προσευξάμενοι, gehet offenbarlich auf die Apostel, und ist daher das καὶ von Beza *qui* übersetzet worden. In diesem Verstande brauchet auch in seinem Evangelio Lucas das καὶ Cap. XV. 15. und 25. Daß auch die Hebräer also reden, zeiget Noldius in seiner Concordanz §. 53. wobey er auch unsere Stelle, und noch mehrere aus dem Neuen Testamente, anführet.

V. 7.

Es wurden auch viel Priester der Glaubens-Lehre gehorsam) Daß viele der vornehmen Jüden an Jesum, als er noch in der Welt war, heimlich geglaubet haben, bezeuget Johannes Cap. XII. 42. Es ist also kein Wunder, daß nunmehr, da Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren war, auch seine Apostel die grösten Wunderwerke thaten, nicht wenige auch von den Priestern endlich zur Erkenntniß gekommen, daß Jesus der Meßias sey, und an ihn gläubet, auch diesen ihren Glauben öffentlich bekannt haben. Es hätte daher dieses Casaubono, Bezä, und Grotio nicht unglaublich vorkommen sollen: deren jene, den Text zu ändern, und dieser, Lucä Worte gewaltsam zu erklären, vor nöthig achtete, indem er die Bedienten der Priester verstanden wissen wolte, und die Geschicht Joh. VII. 45. u. f. zu Hülfe nahm. Diejenige verdienen Beyfall, welche aus dem Worte ὄχλος erkannt haben, daß dieses gemeine Leute des Priester-Ordens gewesen. Also erkläret unsere Stelle Heinsius, Rich. Simon *Lettres choisies T.* IV. *n.* 35. *p.* 261. *sq.* Elsner bey Marci XII. 37. Zeltner, Wolf, Herr Oeder *Obs. sacr. cap.* 27. §. 8. Es trug sich dieses auch zur Zeit der Reformation zu, da, des Widerstandes der Priester hohen Standes ungeachtet, eine grosse Menge gemeiner Priester in und ausser den Klöstern den Pabst verließ, und Lutheri oder, daß ich recht sage, Christi und seiner Apostel Lehre annahm.

Die

Die Evangelische Glaubens-Lehre, welche itzt auch Priester annahmen, wird hier πίστις, der Glaube, genennet. Dieses geschiehet auch Gal. I. 23. III. 23. und 25; 1. Tim. III. 9. Tit. I. 13. Die unserer Stelle ähnlichste Redens-Art finden wir Röm. I. 5. und XVI. 26: ὑπακοὴ πίστεως. Auch wir Teutsche nennen das Symbolum Apostolicum den Glauben.

V. 8.

Stephanus aber, welcher einen grossen und starken Glauben hatte, that grosse Wunder und Zeichen unter dem Volke) Die von Stephano gethane Wunderwerke setzen voraus, daß er gelehret und geprediget habe. Der Herr wirkete mit, und bekräftigte das Wort durch die dabey gethane Wunder: schreibet Marcus Cap. XVI. 20. Woher nahm aber Stephanus bey seinem Almosenpfleger-Amte die Zeit, zu lehren und zu predigen? Es ist nicht schwer, zu glauben, daß er Vormittags die armen auf den ganzen Tag versorget, und die Nachmittags-Stunden zur Predigt von Christo angewendet habe.

An statt πλήρης πίστεως hatte der alte Lateinische Uebersetzer in seinem Exemplar πλήρης χάριτος. Daher lesen wir bey ihm: *plenus gratia.* Und eben also hat in des Syrischen Uebersetzers Exemplare gestanden. Auch sind noch viel alte Handschriften vorhanden, in welchen χάριτος, nicht πίστεως, anzutreffen. Daher Mill *Prolegom.* §. 819.

χάρι-

χάριτος vor die wahre Schrift Lucä hält, und auch Grotius dieser Meynung nicht abgeneigt ist. Man kan muthmassen, daß das χάριτος deswegen in πίστεως verwandelt worden, damit nicht Stephanus dieses Lob mit Christo gemein haben möchte, als welcher Joh. I. 14. πλήρης χάριτος genennet wird. Doch ob diese oder jene Schrift die rechte sey, kan uns gleichgültig seyn, indem Lucas eines so wohl, als das andere, mit Wahrheit schreiben konte.

V. 9.

Da stunden etliche auf aus der Synagoge, welche die Synagoge der Freygelassenen, und der Cyrenäer, und der Alexandriner, und derer, die aus Cilicien und Asien sind, genennet wird, und disputireten mit Stephano) Hier treffen wir ein neues Exempel solcher Schriftstellen an, die an sich selbst leicht zu verstehen sind, aber durch sonst hochgelahrter Männer Unachtsamkeit und Übereilung mit der grösten Finsterniß umgeben worden. Lucas schreibet deutlich genug, daß er nur von Einer damahls zu Jerusalem befindlichen Synagoge rede: und er spricht nicht: die Synagogen, sondern die Synagoge. Daß dieselbe Synagoge von auswärtigen Jüden auf gemeine Kosten erbauet worden, damit die von ihnen nach Jerusalem geschickte Söhne in derselben die Theologie studiren, auch andere von ihnen, wenn sie, ein grosses Fest mit zu feyren, nach Jerusalem kommen würden, in derselben Synagoge lehrreiche geistliche Reden hören könten, ist ein Schluß, zu welchen uns ein kurzes Nachdenken brin-

bringet. Aus fünf Ländern hatten die in denselben wohnende Jüden das ihrige zu dem Baue dieser Synagoge hergegeben, nemlich aus Rom, aus Cyrene, aus Alexandrien, aus Cilicien, und aus dem in dem engesten Verstande so genannten Asien. Man wird alsobald aus dieser Menge der Bauherrn schliessen, daß es ein vortrefliches Gebäude gewesen, und daß auch die in dieser Synagoge nöthige Personen reichen Unterhalt genossen. Die in Egypten, und vornehmlich zu Alexandrien, die zu und bey Cyrene, und die zu Rom, wohnhafte Jüden stehen hier eben also beysammen, wie oben Cap. II. 10. Asien hat auch hier dieselbe Bedeutung, welche es oben Cap. II. 9. hat, und bezeichnet die Landschaft, in welcher Ephes die Hauptstadt war. Bey Cilicien erinnern wir uns des Apostels Pauli, welcher aus dieses Landes Hauptstadt bürtig war, und von welchem wir also nicht zweifeln können, er habe, als er in seiner Jugend Studirens halber nach Jerusalem geschicket worden, in dieser Schule Unterricht genossen: woraus wir, wiewohl nicht mit ganz vollkommenem Rechte, weiter schliessen, daß Gamaliel, sein vornehmster Lehrer, dieser grossen Synagoge Vorsteher gewesen. Dieses ist aus Cap. VII. 58. und VIII. 1. etwas glaublicher, daß Paulus einer von denen gewesen sey, die mit Stephano disputiret haben.

Den Römischen Jüden giebet Lucas hier den Nahmen der Freygelassenen, und setzet sie wegen des Vorzuges ihrer Wohn-Stadt oben an. Er be-

hält den Römischen Nahmen, *Libertini*: woraus wir schliessen müssen, daß er auch zu Jerusalem in Gebrauch gekommen. Denn aus dieser Ursache finden wir viel Lateinische Benennungen bey den vier Evangelisten, z. E. *census*, *denarius*, *centurio*, *custodia*. Die zu Rom wohnhafte Jüden (a) hatten daher den Nahmen *Libertini* bekommen, weil sie zum Theil von ihren Herren, denen sie als Krieges-Gefangene waren verkaufet worden, die Freyheit erhalten, zum Theil mit Gelde sich dieselbe erkaufet hatten. Keines von beyden machete sie zu Römischen Bürgern: so viel aber erhielten sie dadurch, daß sie aus der Zahl der Knechte ausgeschlossen wurden, und freye ehrsame Leute hiessen unter dem Nahmen (b) *Libertini*. Von solchen, grösstentheils Heydnischen, Libertinern und ihren Rechten handelt Sigonius ausführlich *lib.* I. *de antiquo iure populi Romani cap.* 6. und *lib.* II. *cap.* 14. Von den Libertinern Jüdischer Religion höre man Taciti Zeugniß unter des Kaisers Tiberii Geschichten *Annal. lib.* II. *cap.* 85: Actum & de sacris Ægyptiis *Iudaicisque* pellendis, factumque patrum consultum, vt quatuor millia *libertini* generis, ea superstitione in-

(a) Unter dem Nahmen der Jüden werden auch die aus Heyden gewordene Jüden mit verstanden.

(b) Dieser Nahme hat hier mit dem Nahmen *libertus* einerley Bedeutung, wie Sigonius angemerket. Es kömmet auch in dieser Bedeutung das Wort *libertini* in Ciceronis *Orat.* IV. *in Catilinam cap.* 8. in Qvintilians *lib.* V. *cap.* 10. in Taciti *Germ. cap.* 44. und in Livii *lib.* XXII. *cap.* 11. vor.

infecta, queis idonea aetas, in insulam Sardiniam veherentur, - - caeteri Italia cederent, nisi certam anre diem profanos ritus exuissent. Eben diese Nachricht finden wir in Svetonii Lebens-Beschreibung des Kaysers Tiberii Cap. 36. und in Josephi 18. Buche Cap. 3. §. 5. Von der grossen Menge der zu Rom wohnhaften Jüden zeuget eben derselbe B. 17. Cap. XI. §. 1. und Philo *de legatione ad Caium p.* 1014.

Nun verstehen wir dieses Wort Lucä zur Gnüge, und also ist es auch von Chrysostomo und Beda, hernach von Beza, Grotio, Seldeno, Jac. Basnage 7. B. der Jüdischen Historie Cap. 8. §. 2. und 3. Sam. Basnage *Annal. ad a.* 37. §. XI. Vitringa *lib.* I. *de synagoga P.* I. *cap.* 14. H. D. Deylingen *Obs. sacr. lib.* II. *cap.* 35. Herr Lardnern *de fide historica Euangelistarum P.* I. *p.* 195. *sqq.* Lampen in *Miscellaneis Groninganis T.* I. *p.* 494. H. D. Carpzoven *Antiq. Hebr. p.* 209. *sq.* Sigonio *lib.* V. *de rep. Hebr. cap.* 10. Wolfen, und andern von ihm erwehnten, verstanden worden: zu denen ich noch H. Prof. Lackmannen setzen muß, welcher in dem Anhange zu seiner 1747. herausgegebenen Disputation *de lacunis testimoniorum in historia Christi* dieses vortreflich ausgeführet hat. Dieser hat auch einen Irrthum vermieden, welchen fast alle Ausleger begangen haben. Man glaubet nemlich insgemein, so viel Länder Lucas nenne, so viel zeige er auch Synagogen an, da er doch in dem Singulari schreibet: die Synagoge. Ja etliche suchen es gar durch das κατὰ zu beweisen: welchen elenden Be-

weiß man von gelehrten Leuten nicht glauben würde, wenn man nicht mit Augen sähe, daß ihn der jüngere Gerhard, Vitringa, und noch andere, würklich vorgebracht. Es war ja leicht, zu erkennen, daß das καὶ anzeige, es habe dieselbe Synagoge nicht nur den Libertinern, sondern auch den Cyrenäern, u. s. w. zugehöret: Ein ieder Grammaticus wird Seldeno Beyfall geben, wenn derselbe *lib.* II. *de iure naturali & gentium iuxta disciplinam Hebraeorum cap.* 5. *p.* 172. schreibet: Certe nihil mihi videtur obstare, quo minus, etiam dum *copulam* (καὶ) legimus, de vnica tantum synagoga, eaque *Libertinorum* dicta, sed cuius sodales gentium, quae insequuntur, nominibus distinguantur, locus hic capi possit. Atque ita eum olim intellexit Caietanus. Auch Beza hat dieses erkannt, und Arcularius.

Doch so groß dieser Fehler ist, so sind doch die andern Erklärungen des Nahmens der Libertiner noch weit übler gerathen. Da wir die rechte Erklärung mit vielen andern gefunden haben, und zwar so augenscheinlich, vt, wie Herr Lackmann redet, ne sol quidem meridiem illustret clarius, so sind wir der Mühe der Widerlegung überhoben, und haben nur unsere Leser zu bitten, die meisten Väter derselben Irrthümer mit dem *Errare humanum est* freundlich zu entschuldigen. Franc. Junius meynete, Lucas habe Lubrareni geschrieben, und holete diesen Nahmen aus Egypten her. Ihm gab Tremellius in seiner Uebersetzung des Syrischen Neuen Testaments Beyfall, wie auch Pasor in dem letzten Register zu seinem *Lexico N. T.* S. 87. Wie

verwerflich diese Meynung sey, hat Nic. Fuller *Miscell. lib.* II. *cap.* 1. gezeiget. Der berühmte Jurist, Jac. Gothofredus, verwandelte dieses Wort in λιβυστινοι, und zwar mit so grosser Kühnheit, daß er schrieb: Hoc nomen reponendum esse, omnes rationes clamant. Seine Schrift, in welcher er dieses behauptet, recensiret Zorn in seiner *Bibliotheca antiquario-exegetica p.* 160. *sq.* Diesen Irrthum liessen auch der jüngere Fr. Spanheim und Clericus sich gefallen. Joh. Alting meynete, die Diener des Tempels, welche Nethinim hiessen, habe man Libertiner genennet. Diese Meynung hat Wolf deutlich widerleget. Lampe nennet sie in *Misc. Groning. T.* I. *p.* 497. hallucinationem manifestam. Doch H. D. Deylingen gefiel sie *Obs. sacr. lib.* II. *cap.* 35. *p.* 336. und er nennete sie sententiam eruditam & tanti nominis interprete dignam: wiewohl er doch hernach die rechte Erklärung ergriff. Lightfoot verstehet durch diese Libertiner Knechte des Jüdischen Landes, welche die Freyheit, so sie wegen schändlicher Thaten verlohren hatten, wieder bekommen, olim fures, (dieses sind seine Worte,) aut mendici, deinde serui, & iam quid nisi nebulones? Wie ungeschickt diese Meynung sey, hat Vitringa an oben angeführtem Orte gezeiget. Harduins Einfall ist dermassen ungegründet, daß denselben H. D. Deyling, da er ihn an schon angezeigter Stelle widerleget, corruptae phantasiae foetum tituliret, und zugleich diesen Jesuiten der grösten Unwissenheit so wohl der Hebräischen Sprache, als der Jüdischen Historie, überführet. Auch Clericus hat *Bibliotb. choisie T.* XVIII. *p.* 299. *sq.* diesem Irr-

thume mit wohlverdienter Spötterey begegnet. Eines Leipzigischen Magisters, Lademanns, der Harduinischen an Gestalt und Gründlichkeit ähnliche Meynung kan man in Wolfs Cnris finden und bewundern. Der jüngere Majus träget in dem dritten Buche seiner *Observationum sacrarum* S. 87. u. f. zwey neue Meynungen von diesen Libertinern vor. Er verwirft sie aber am Ende selbst, und nennet den, so eine von beyden annehmen werde, deformis buccae basiatorem. Es war also nicht nöthig, daß Wolf sie beyde ernstlich widerlegete.

Ich habe noch des berühmten D. Gerdesii Meynung anzuführen, welche schon Ortelius in seinem *Thesauro Geographico* geheget, daß nemlich die von Luca erwehnte Libertiner Jüden einer gewissen Stadt in Africa gewesen, deren Christlicher Bischoff in alten Denkmahlen *Episcopus Libertinensis* genennet wird. Er glaubet, diese Meynung völlig demonstriret zu haben. Da er aber §. 21. und 27. zwey Gründe voraussetzet, daß nemlich Lucas müsse von einer gewissen Stadt oder Landschaft reden, deren Inwohner die Libertiner geheissen; zum andern, daß Lucas nicht könne das Lateinische Wort *Libertini* gebrauchet haben; und dieses beydes unrichtig ist: da auch kein Grammaticus ihm eingestehen wird, daß *Libertinensis* in der Griechischen Sprache λιβερτῖνος heissen könne; auch mit keinem Zeugnisse dargethan werden kan, daß eine Stadt, mit Nahmen Libertum, in Africa gewesen; so wird dieser sonst hochverdiente Theologus uns nicht verdenken können, daß wir ihm den Beyfall versagen. Und

wie könte Lucas eine dermassen unbekannte Stadt, daß ihr Nahme in keiner Geographie zu finden, zu erst nennen, und ihren Jüdischen Inwohnern, die in Cyrene und (a) Alexandrien wohnenden Jüden nachsetzen? Wie könte er einer Stadt Erwehnung thun, von welcher niemand gehöret, daß in derselben Jüden, und zwar eine so grosse Menge reicher Jüden, wohnen, daß sie haben zu Jerusalem eine Synagoge bauen oder mitbauen können? Ich muß noch einigen zum Dienste anzeigen, daß diese Schrift in H. Gerdesii 1738. zusammen gedruckten *Exercitationibus Academicis* S. 491. biß 514. anzutreffen sey, und daß er in derselben aller Gelehrten Meynungen von diesen Libertinern nicht nur anführe, sondern auch, die unsere ausgenommen, gründlich beurtheile.

Nur eine Meynung wird von ihm nicht vorgebracht, auf welche Stephanus Le Moyne gefallen war. Dieses zu ungegründeten Meynungen sehr geneigten Mannes ganz unscheinbaren Einfall hat Basnage in seiner *Histoire des Juifs lib.* VII. *cap.* 8. §. 3. beschrieben. Wir wollen diesen unbewafneten Irrthum so wenig, als Basnage, bestreiten, da wir

(a) Daß in der Stadt Alexandrien eine erstaunliche Menge Jüden gewohnet, ist ausser Streit: und von der grossen Anzahl der Cyrenischen Jüden sind Dio Cassius und Eusebius unverwerfliche Zeugen, jener in der Römischen Historie B. 68. Cap. 32. dieser in der Kirchen-Historie B. IV. Cap. 2.

wir vorausſehen, daß dieſer Dichter keinen Anhänger, aber wohl untadeliche Spötter, bekommen werde. Basnage erwehnet §. 2. noch eine andere wunderliche Meynung, welche ein Criticus vorgebracht. Dieſer meynete, man könne zu Jeruſalem wohnende Griechiſche Philoſophen verſtehen, und zwar durch die Libertiner Scepticos, durch die Cyrenäer Cyrenaicos, welche Secte Ariſtippus geſtiftet hatte, durch die Alexandriner Peripapeticos. Herr Gerdeſius nennet dieſen Gelehrten §. 9. und 22. mit Nahmen. Es kam nemlich auf dieſe Muthmaſſung Adam Tribbechov in dem erſten Capitel ſeines Buches *de doctoribus Scholaſticis* §. 3. S. 9. meiner Ausgabe. Die von Basnagen vorgebrachte Widerlegung iſt zwar gründlich, aber unnöthig. Denn Tribbechov widerlegte dieſen ſeinen Einfall alſobald ſelbſt. Man ſehe ſeine Worte an. POSSEMVS, ſchreibet er, per *Libertinos* - - intelligere, NISI Itali, Afri, atque Ægyptii, Ebraei ſanguinis omnes, nominibus illis deſignarentur.

V. 10.

Aber ſie vermochten nicht, der Weißheit und dem Geiſte, mit welchem er redete, zu widerſtehen) Ἀντισῆναι heiſſet hier nicht das bloſſe Widerſtehen. Denn ſie widerſtunden ihm ja, wie Moſi die Egyptiſchen Zauberer (ἀντέσησαν) widerſtunden, 2. Tim. III. 8. und wie 2. Tim. IV. 15. ein Alexander den Lehren Pauli widerſtund. Unſer ἀντισῆναι gehöret unter die Verba, welche, wie Glaßius Can. XIV. *de Verbo* angemerket, non tantum

tum vsitatam habent significationam, sed etiam quoddam eius adiunctum indicant. Es heisset hier einem mit so grosser Kraft widerstehen, daß der andere fallen und unterliegen muß. Wenn wir nun hier lesen: Sie konten ihm nicht (ἀντισῆναι) widerstehen, so ist dieses der Verstand: Sie konten ihn nicht überwinden, sondern er trieb sie dermassen ein, daß sie verstummen musten. Eben diesen Nachdruck hat nicht nur das ἀντισῆναι, sondern auch das ἀντειπεῖν, Lucä XXI. 15. wo der Herr zu seinen Aposteln spricht: Ich will euch Mund und Weißheit geben, welcher eure Feinde nicht werden können ἀντειπεῖν, οὐδὲ ἀντισῆναι, das ist, nicht solcher Gestalt widersprechen und widerstehen, daß ihr von ihnen überwunden und beschämet würdet.

Das πνεύματι, ᾧ ἐλάλει, hat den Auslegern Mühe gemachet, weil sie meyneten, es sey hier von dem H. Geiste die Rede, wie Matth. X. 20. und nicht merketen, daß Lucas Stephani eigenes πνεῦμα beschreibe, folglich der erste Buchstabe dieses Wortes ein kleines π seyn müsse. Daß diesen Fehltritt die Ausleger an mehrern Stellen gethan, habe ich bey Joh. VII. 39. gezeiget. Die von einem heiligen Affecte erhitzte Seele Stephani wird πνεῦμα genennet, wie 1. Thess. V. 19. Röm. XII. 1. und Apost. Gesch. XVIII. 25. wie auch die vernünftige Seele des Menschen 1. Cor. II. 11. sein πνεῦμα genennet wird. Es heisset demnach an unserer Stelle die Weißheit und der Geist Stephani die ihm beywohnende Erkenntniß der Wahr-

heit, und zugleich seine Herzhaftigkeit und sein Eifer, mit welchem (ὲ) er redete. Beydes waren Wirkungen und Gaben des H. Geistes.

V. 11.

Darauf bestelleten sie einige, welche sagen musten: Wir haben ihn hören Läster-Worte reden, wider Mosen, ja wider Gott selbst) Das τότε hat einen Nachdruck, und habe ich es deswegen darauf übersetzet. Darauf, das ist, als sie im Disputiren die Oberhand nicht gewinnen konten, sondern Stephanus ihren Irrthum gründlich und deutlich widerlegete, so ergriffen sie ein anderes Mittel, ihn zu überwinden, nemlich die Verläumdung und den weltlichen Arm. Dieses ist die ordentliche Methode der Irrlehrer zu allen Zeiten gewesen, die Lehrer der Wahrheit zu unterdrücken. Die Kirchen-Historie lehret dieses in allen Jahrhunderten.

Εἰς Μωσῆν καὶ τὸν Θεὸν habe ich übersetzet: wider Mosen, ja (oder ja gar) wider Gott selbst. Das καὶ bedeutet öfters, daß die Rede höher steige, und ist durch das ja auszudrücken. Siehe meine letzte Anmerkung zu Joh. I. 1. wie auch die Anmerkungen zu Joh. VIII. 44. und 48. XX. 19. und 28.

V. 13.

Da sie denn falsche Zeugen aufstelleten, welche sageten: Dieser Mensch redet unaufhörlich

lich Läster-Worte wider diesen heiligen Ort und wider das Gesetz) Diese Zeugen waren nicht darinnen falsche Zeugen, daß sie vor dem hohen Rathe aussageten, Stephanus habe das, was wir in dem nächstfolgenden Verse lesen, gelehret. Dieses hatte er allerdings gelehret. Ihr falsches Zeugniß bestund darinnen, daß sie diese seine Lehren hier und v. 11. Gotteslästerische Reden nenneten, die folglich mit der Steinigung zu bestrafen seyn. Erasmus urtheilete derowegen unglücklich, das Wort βλάσφημα gehöre nicht in den Text, weil er es in einer alten Handschrift nicht gefunden, und auch die alte lateinische Bibel dieses Wort nicht habe. Wir sehen nunmehr, daß dieses ein Haupt-Wort dieser Anklage sey, und hat schon Beza also geurtheilet. Certum est, schreibet er, hoc verbum non fuisse a testibus praeteritum, cum in eo posita sit tota vis accusationis.

Ob hier durch den heiligen Ort der Tempel, wie Wolf behauptet, oder die ganze Stadt, verstanden werde, wollen wir nicht streiten. Da beydes heilig genennet wurde, wie können wir wissen, auf welches die Rede der Verläumder genau ziele? Pricäus urtheilet recht, man könne hierinnen zu keiner Gewißheit kommen, weil das eine so wahrscheinlich sey, als das andere. Man sehe auch den dritten Band der Bremischen Bibliotheck S. 1029. u. f. Doch Stephanus verstund in dem folgenden Verse durch den Ort, welcher werde verstöret werden, die ganze Stadt, und also zugleich den Tempel: wie es Christus vorher gesaget hatte.

V. 14.

Denn wir haben ihn hören sagen: Dieser Jesus von Nazareth wird diesen Ort zerstören, und die Gebräuche, welche uns Moses vorgeschrieben hat, verändern) Stephanus hatte die aus Christi Munde geflossene Wahrheit gelehret, daß nemlich, wofern die Jüden im Unglauben, und dessen Früchten, allen Lastern, verharren würden, Stadt und Tempel von den Feinden durch seine gerechte Zulassung werde verstöret werden; und daß auch das Mosaische Gesetz, so fern es die Beschneidung, die Opfer, und andere Ceremonien, vorgeschrieben, werde abgeschaffet werden. Siehe Joh. IV. 21. Da nun diese ungläubige Jesum vor einen falschen Meßiam hielten, auch das alte Vorurtheil hegeten, es werde der Tempel biß an das Ende der Welt stehen bleiben, und in demselben der Mosaische Gottesdienst verrichtet werden, so konten ihnen diese beyden Lehren Stephani nicht anders, als greuliche Gotteslästerungen, vorkommen.

V. 15.

Und alle, die in dem hohen Rathe sassen, sahen ihn mit Verwunderung an, und sahen, daß sein Angesicht wie eines Engels Angesicht war) Ἀτενίσαντες εἰς αὐτὸν habe ich nicht unrecht übersetzet: Sie sahen ihn mit Verwunderung an. Denn die Ursache ihrer Verwunderung ist beygefüget. Es hat auch das Wort ἀτενίζειν diesen Nachdruck. Daß auch an andern Orten das

Wort

Wort ansehen diesen Verstand habe, zeiget Glaßius Can. XIV. *de Verbo.*

Die Redens-Art: Sein Angesicht ist wie eines Engels Angesicht, gehöret unter die Hebräischen (a) Sprichwörter. Du gefälleſt meinen Augen wie ein Engel Gottes, sprach Achis zu Daviden 1. Sam. XXIX. 9. David war ein sehr schöner Mann, und es leuchtete ihm auch seine heroische Seele aus den Augen. Da wir nun von den Engeln lesen, daß sie allezeit mit schönen und zugleich freudigen Gesichtern erschienen, so sehen wir den Grund dieser Redens-Art. Stephanus war vermuthlich ein noch nicht alter Mann, und hatte von Natur ein frisches mit weiser Farbe und rothen Wangen geziertes Gesicht. Dieses blieb itzt, wie es gewesen war. Er erblassete gar nicht, und man sahe ihm nicht die geringste Angst an. Ja er sahe den Richtern mit einer freundlichen Ernsthaftigkeit unter die Augen. Daß dieses der Verstand dieser Benennung sey, erkennen mit mir Arcularius, Grotius,

(a) Wenn 1. B. Mosis XXXIII. 10. Jacob zu seinem Bruder spricht: Ich sehe dein Angesicht als Gottes Angesicht, so erklären es die von Schöttgen in seinen *Horis* angeführte Jüdische Ausleger: wie das Angesicht eines Engels. Dieses Sprichwort ist auch bey uns Teutschen nicht ungewöhnlich. Diese Jungfer, spricht man, siehet wie ein Engel aus. Und ein Liebhaber nennet seine Liebste seinen Engel. Ja daß auch bey den Muhammedanern diese Redens-Art gebräuchlich, ersehe ich aus Hottingers *Hist. Orient. lib.* II. *cap.* 6. *p.* 499.

tius, Glaßius, Noldius in der 702. Anmerkung zu seiner Concordanz, der lüngere Gerhard, Sanctius, Zeltner, Lindhammer, und Lenfant. Hingegen haben die alten Kirchenlehrer, welche der ältere Gerhard anführet, und zugleich ihnen beystimmet, geglaubet, es habe Stephani Gesicht, wie das Gesicht eines Engels, und auch einsmahls Mosis, einen übernatürlichen Glanz von sich gegeben. Dieser alten zur Vermehrung der Wunderwerke geneigten Ausleger Erklärung hätte billig in unsern Zeiten niemanden gefallen sollen. Und doch ist sie auch von Pricäo, Hammonden, Cornelio a Lapide, Lightfooten, Basnagen *Annal. ad a.* 37. §. 13. Langen, und Doddridgen angenommen worden.

Zu der wahren Erklärung dieser Stelle kan auch einiger massen dienen, was man von dem Kayser Augusto lieset. Dieser hatte ein so schönes, und zugleich so majestätisches Gesicht, daß Horatius in der fünften Ode seines vierten Buches an ihn schrieb: Instar veris vultus tuus (*nobis*) affulget. Daß dieses nicht ein poëtisches, sondern historisches Zeugniß sey, erkennen wir aus Svetonii Lebens-Beschreibung, dessen Worte ich aus dem 79. Capitel anführe. Forma fuit eximia, & per omnes aetatis gradus venustissima. - - Vultu semper erat tranquillo serenoque. - - Oculos habebat claros & nitidos, gaudebatque, si quis sibi acrius contuenti, *quasi ad fulgorem solis*, vultum submitteret.

Cap.

Cap. VII.

V. 1.

Da sprach der Hohepriester: Verhält sich denn dieses also) Wir erinnern uns aus dem letzten Verse des vorigen Capitels, daß alle Beysitzer des hohen Rathes, als sie Stephanum nebst seinen Anklägern vor sich stehend gesehen, durch dessen Unerschrockenheit und freudige Gelassenheit in grosse Verwunderung gesetzet worden. Da nun dieses auch dem Hohenpriester widerfuhr, so war es ihm nicht möglich, Stephanum mit harten Worten hitzig anzufahren. Die Freundlichkeit und Freudigkeit des angeklagten erweichete sein grimmiges Herz, daß er ihn mit drey Worten ohne wildes Feuer anredete. Sage mir, sprach er, verhält sich dieses also? Hastu geredet, was deine Kläger itzt ausgesaget?

Wir haben Cap. IV. und V. gelesen, daß, als erst Petrus nebst Johanne, hernach die Apostel zusammen, vor diesem Gerichte gestanden, und auch durch ihre Freudigkeit die Richter in Verwunderung gesetzet, (Cap. IV. 13.) zugleich aber sich mit grosser Bescheidenheit verantwortet haben, sie das erste mahl ohne Strafe, und das andere mahl mit einem Buckel voll Schläge davon gekommen. Es lässet sich vermuthen, daß auch Stephanus vor dieses mahl dem Tode würde entgangen seyn, wenn er den Grund seines Glaubens an Jesum freundlich vorgestellet, und die Anklagen in der Kürze schlecht und recht beant-

beantwortet hätte. Allein da er mitten in seiner Rede (v. 51. 52. 53.) in die härtesten, obwohl gerechtesten, Scheltworte ausbrach, so erbitterte er nicht nur die Richter auf das heftigste, (v. 54.) sondern brachte auch die herumstehenden Zuhörer in eine so grosse Wut, (v. 56.) daß diese, ohne das förmliche Urtheil des hohen Rathes zu erwarten, ihn mit feindlichen Händen anfielen, fortschleppeten, und, als sie ihn zur Stadt hinaus gebracht hatten, alsobald zu Tode steinigten. Wir dürfen aber hieraus nicht schliessen, daß Stephanus einen Fehler begangen, und daß er sich anders und gemäßigter hätte aufführen sollen. Von diesem Urtheile werden wir dadurch abgehalten, daß er nicht nur Cap. VI. 15. sondern auch hier nach dem Beschlusse seiner eifrigen und feurigen Rede v. 55. ein des H. Geistes voller Mann genennet wird, und daß der Sohn Gottes seinen Eifer mit einer herrlichen Erscheinung belohnet hat.

V. 2.

Er antwortete: Liebe Brüder und Väter, höret mich an) Diese lange Rede des heiligen Mannes zu disponiren und zu analysiren, das ist, ihre eigentliche Absicht und deren ordentliche Ausführung zu entdecken, haben sich viele Ausleger vergebene Mühe gemachet. Unter denen, welche den grösten Fleiß hierbey angewendet, ist Herr Bengel in seinen *Gnomone*. Wer aber dessen Eintheilung der Rede Stephani ansehen wird, wird mir Beyfall geben müssen, daß dieselbe Vorstellung

und

und Zergliederung alzugekünstelt und gezwungen sey.

Es ist vorerst zu wissen, daß wir Stephani Rede nicht vollkommen haben, und daß uns die ganze Helfte fehlet, indem dieselbe durch die feindlichen Zungen-Schwerdter in der Mitte durchschnitten worden. Apparet, schreibet Erasmus bey v. 51. aus richtiger Einsicht, orationem Stephani clamoribus obstrepentium Iudaeorum interruptam fuisse. Er bemerket auch die rechte Stelle, bey welcher ihm stürmisch in die Rede gefallen worden. Als nemlich diese Rede den Zuhörern zu lang wurde, und sie noch nicht einmahl sahen, wo er hinaus wolle, so fielen sie ihm in die Rede: und wir können unschwer erachten, daß sie ihn nicht nur haben schweigen geheissen, sondern auch gerufen, man solle diesen Plauderer (σπερμολόγον, Cap. XVII. 18.) nicht länger anhören, sondern ohne weitern Aufenthalt zu dem Verdammniß-Urtheile schreiten.

Wir haben demnach hier zweyerley zu thun. Erstlich müssen wir die vorhandene erste Helfte der Rede Stephani betrachten, und ihren Inhalt und Absicht erforschen. Hernach werden wir uns bemühen müssen zu errathen, wie die andere Helfte seiner Rede würde gelautet haben, wenn man ihm den Mund nicht geschlossen hätte. Bey der ersten Arbeit haben wir uns in Acht zu nehmen, daß wir den 50. Vers nicht überschreiten. Denn daselbst fiel man ihm zum ersten mahle in die Rede, und hieß ihn

schweigen. Welche Grobheit und Unbilligkeit ihn aufbrachte, das, was wir v. 51. 52. 53. lesen, ihrem Sturme entgegen zu setzen, und sie eifrig zu bestrafen.

Sehe ich die Rede Stephani, so weit wir sie haben, auf das bedächtigste an, so finde ich in derselben nichts anders, als daß er den anwesenden Jüden aus der heiligen Historie vorstrllet, wie groß die Gnade Gottes gegen ihren Stamm-Vater Abraham gewesen, und wie er ihm eine so grosse Nachkommenschaft verheissen habe, daß sie das schöne Land Canaan besetzen und besitzen solle; wie Gott daher Abrahams Nachkommen bey den grösten Gefährlichkeiten erhalten habe, biß er sie endlich durch Mosen aus der Egyptischen Tyranney erlöset, und ihnen durch denselben sein Gesetz gegeben, zugleich aber ihnen verkündiget habe, daß er einen andern Mosen, nemlich den Meßiam, senden werde. Hernach erwehnet Stephanus, wie ungehorsam gegen die Gebote Gottes das Volk so wohl zu Mosis, als nach Mosis Zeiten, gewesen sey: und daß zwar David den wahren Gottesdienst wieder eingerichtet, und sein Sohn Salomo den Tempel erbauet habe; daß aber Gott alsobald (1. Kön. VIII. 27.) angezeiget, und hernach durch den Propheten Jesaiam (Cap. LXVI. 1.) bekräftiget habe, daß er mit dem äuserlichen Gottesdienste nicht zufrieden sey.

So weit ließ man Stephanum reden: hernach unterbrach man seine Rede, und erhitzte ihn dadurch, auszurufen, daß sie ihren den Geboten Gottes ungeh-

gehorsamen Vorfahren gantz gleich seyn, und, wie jene andere Gesandten Gottes, also sie itzt den grossen Nachfolger Mosis, den Meßiam, getödtet hätten. Den andern Theil der Rede Stephani, welchen er bey sich behalten muste, zu suchen, und, denselben zu errathen und zu finden, sich Hoffnung zu machen, scheinet anfänglich eine Verwegenheit und nothwendig unfruchtbare Arbeit zu seyn. Allein man beliebe den Grund anzusehen, auf welchen ich bauen will. Unser Lucas leget uns Cap. XIII. 16. u. f. eine Rede Pauli an die Jüden vor die Augen, welche mit Stephani Rede recht gleiche Gestalt hat. In dieser Rede machet der Apostel auch den Anfang mit einer langen Erzehlung aus den alten Geschichten. Gott hat, spricht er, unsere Väter erwehlet: er hat unser Volk aus Egypten geführet, und nach vierzig Jahren in das Land Canaan gebracht, und so weiter. Zuletzt kömmet er auch auf den König David, welchem Gott den Meßiam verheissen. So weit gehet die erste Helfte dieser Rede Pauli, deren Aehnlichkeit mit der ersten Helfte der Rede Stephani uns in die Augen fället. In der andern Helfte seiner Rede stellet Paulus vor, daß der verheissene Meßias nun gekommen, aber von ihnen nicht erkannt, sondern gar getödtet worden. Er ermahnet sie aber hernach, nun endlich aus der Auferstehung Jesu zu erkennen, daß er der wahre Meßias sey: und versichert sie, daß sie durch den Glauben an ihn die Vergebung aller ihrer Sünden erlangen können, und daß hingegen, wofern sie noch nicht an Jesum gläuben würden, die schwereste Strafe Gottes ihnen bevorstehe. Bey dieser andern Helfte der Re-

de Pauli merke ich an, daß sie gleichen Inhalts sey mit Petri Rede an die Jüden Cap. II. 22. u. f. Denn auch dieser Apostel bemühete sich, die Jüden durch die Auferstehung Jesu zu überzeugen, daß er der Meßias sey, und ermahnete sie hernach, an ihn zu gläuben, als durch welchen allein der Sünden Vergebung und die Seligkeit zu hoffen sey. Eben diese Gestalt hat die Cap. III. 12. u. f. befindliche andere Rede Petri an die Jüden.

Nun wird man nicht zweifeln können, daß Stephanus eben dieses aus eben desselben Geistes Antrieb in dem andern Theile seiner Rede würde vorgebracht haben. Er würde nemlich auch durch Vorstellung der Wunderthaten Jesu, und insonderheit der auf seinen Tod gefolgten Auferstehung und Himmelfahrt, sie zu überführen gesuchet haben, daß er der Meßias gewesen; er würde sie hierauf zur Buße über ihre Versündigung an Jesu ermahnet, und sie belehret haben, daß die göttliche Gnaden-Thür noch offen stehe, wenn sie nur an Jesum gläuben, ihn über alles lieben, und seine Gebote halten würden: er würde ihnen nachdrücklich zugeredet haben, dieses zu thun, und ja die Gnaden-Zeit nicht zu versäumen.

Nunmehr schreiten wir zur näheren Betrachtung der vor unsern Augen liegenden ersten Helfte der Rede Stephani. Da er aber bekannte Geschichte des von Gott erwehlten Volkes vorträget, so könten wir alles ohne Auslegung vorbeygehen, wenn nicht einige Stellen (Cornelius a Lapide schreibet:

bet: *septem antilogiae,*) vorkämen, an welchen seine Erzehlung unrichtig zu seyn, und mit den alten bewährten Nachrichten nicht einzustimmen scheinet. Einen solchen Fehltritt scheinet er insonderheit v. 16. gethan zu haben. Hier wird nöthig seyn, zu erst zu fragen, von wem Lucas diese Rede Stephani bekommen habe, und auf diese Frage die rechte Antwort zu suchen. Mich wundert, daß kein Ausleger diese Frage vorgebracht, und um die Antwort auf dieselbe sich bekümmert hat. Schlechthin zu sagen, der H. Geist habe Lucä diese Rede unmittelbar eingegeben, würde ein Glaube ohne Grund seyn. Lucas berichtet uns selbst im Anfange seiner Evangelischen Historie v. 2. daß er alle Nachrichten, die er aufgeschrieben, von den glaubwürdigsten Personen bekommen habe. Er würde hinzugesetzet haben, daß er einige Geschichte eingerücket, die ihm kein Mensch erzehlet, sondern der H. Geist unmittelbar eingegeben habe, wenn dieses geschehen wäre. Wie hätte er dieses an derselben Stelle verschweigen können? Würde er nicht durch dieses Stillschweigen sich an dem H. Geiste schwerlich versündiget haben? Man setze mir nicht die Θεοπνευστίαν der heiligen Schreiber entgegen, sondern mache einen Unterschied zwischen der Theopneustia historica und dogmatica und prophetiça. Die erste bestehet nicht in des H. Geistes unmittelbarer Eingebung unbekannter Geschichte, sondern dieses ist des H. Geistes Werk hierbey, daß er erstlich den Geschichtschreiber nichts anders aufschreiben lässet, als was er, der H. Geist, nach den Absichten seiner Weißheit aufgezeichnet wissen will; hernach auch sie nichts aufschreiben lässet, als was

die lautere Wahrheit ist. Beydes konte ohne des H. Geistes Beystand und Regierung nicht geschehen. Ich setze noch dieses hinzu. Daß der H. Geist Lucä diese Rede Stephani nicht unmittelbar eingegeben habe, erhellet auch daher, daß, wenn dieses geschehen wäre, er ihm noch vielmehr des Apostels Jacobi letzte Reden, und, was sonst bey seiner Hinrichtung vorgegangen, würde geoffenbaret, und niederzuschreiben ihn angetrieben haben. Nun aber sehen wir, daß Lucas dieses Apostels Tod deswegen so kurz beschreibet, weil er nichts weiter erfahren hatte, als daß ihn Herodes mit dem Schwerdte habe tödten lassen.

Wir können nun feste setzen, daß Lucas diese Rede des heiligen Stephans aus eines andern Hand bekommen habe. Wir haben vieler Märtyrer letzte Reden, welche auch Christen zu Zuhörern gehabt, und die man gleich darauf niedergeschrieben, so viel man davon hatte im Gedächtnisse behalten können; da denn, was einer vergessen hatte, ein anderer oder mehrere hinzugesetzet, und also die Rede möglichst ergänzet haben. Ich erwehne itzt nur die Beschreibung des Todes und der letzten Reden Polycarpi, welche die damahlige Christliche Gemeine zu Smyrna schriftlich verfasset, und Eusebius seiner Kirchen-Historie B. IV. Cap. 15. einverleibet hat: quo scripto (also urtheilet Dallæus *lib.* III. *de obiecto cultus religiosi cap.* 18. *p.* 455.) nullum est in rebus Christianis monumentum post Apostolicas literas praeclarius. Auf eben diese Weise war Stephani Rede aufgeschrieben worden: woran wir um so viel

weniger zweifeln können, da wir aus Cap. VIII. 2. wissen, daß die Christen Stephanum mit gewöhnlichen Solennitäten zur Erde bestattet haben. Konten sie wohl hierbey um die Erhaltung seiner so merkwürdigen Rede unbesorgt seyn? Musten sie nicht vielmehr, was sie aus seinem Munde gehöret hatten, sorgfältig zur Nachricht vor die auswärtigen Christen, wie auch vor die zukünftige Christliche Welt, aufschreiben und aufbehalten? Da nun Lucä dieses mitgetheilet worden, so glauben wir billig, daß, gleich wie er Claudii Lysiä Brief so, wie er ihn empfangen hatte, ohne die geringste Veränderung Cap. XXIII. 26. biß 30. seinen Lesern vorgeleget hat, er auch die von andern aufgeschriebene Rede Stephani hier unverändert eingerücket habe.

Solte nun der erste Aufschreiber dieser Rede in einem und anderm gefehlet haben, so sind diese Fehler nicht auf Lucä Rechnung zu schreiben: wie Grotius bey v. 3. gethan hat. Er hätte wahrscheinlicher geurtheilet, daß Stephanus in seiner ohne Vorbereitung ausgesprochenen Rede einen und andern Fehltritt gethan habe. Denn wer kan wohl erweisen, daß Stephanus seine ganze Rede aus unmittelbarer Eingebung des H. Geistes hergesaget habe? Daraus, daß er des H. Geistes voll (a) war,

(a) Paulus schreibet Eph. V. 18. an alle Christen: Werdet voll des H. Geistes. Wer schliesset wohl hieraus, daß, wer in einer Erzehlung irre, nicht könne ein Christe seyn?

war, flieſſet es nicht. Dieſe Benennung verſichert uns nur ſeines ſtarken Glaubens an Jeſum, welcher eine Wirkung des H. Geiſtes war. Auch der ſtärkeſte Glaube ſchlieſſet nicht nothwendig in ſich die Unfehlbarkeit in Hiſtoriſchen Umſtänden, abſonderlich in ſolchen, die die Haupt-Sache nicht betreffen. Dieſen Vorzug haben nur die in der Bibel des alten und des neuen Teſtamentes redende Geſchichtſchreiber. Dieſe Betrachtung bewog auch Lutherum, zu glauben, daß in Stephans Rede einige (b) Irrungen eingeſchlichen. In ſeinem *Commentario in Geneſin f.* 156. ſchreibet er: Pugnant Moſes & Stephanus. Hos quomodo conciliabimus? Mihi ſic videtur: accuratam rei geſtae narrationem a Moſe texi, non a Stephano. Saepe fit, cum obiter recitamus aliquid, vt circumſtantias omnes non ita obſeruemus diligenter. Moſes igitur hiſtoricus eſt: cum hiſtoria apud Moſen ſit, de circumſtantiis parum ſollicitus hoc tantum agit, vt, *caetera.* Es äuſert auch dieſe Meynung Lutherus in

(b) Unter den alten Auslegern ſind auch Beda und Rabanus Maurus dieſer Meynung geweſen. Als dieſelbe auch der berühmte Spanier, Melchior Canus, annahm, und am Ende ſeines zweyten Buches *de Locis theologicis* vertheidigte, etliche aber ihm dieſes verargeten, ſo zeigete der berühmte Hyacinthus Serry in ſeinen *Vindicationibus Melchioris Cani cap.* IX. daß auch der Verfaſſer der *Gloſſae ordinariae* und Lyra, wie auch einige hochanſehnliche Catholiſche Theologen, Bedä Meynung vor wahr und richtig erkannt haben.

in dem vierten Theile seiner zu Jena 1570. gedruckten Werke Bl. 732. Ad narrationem Stephani dici potest, schreibet er, non fuisse assertionem propriam, sed e vulgo sumtam narrationem, quae solet esse confusa & obscura. Iste enim error perspicuus est, quod dicit, Dominum Arahamo apparuisse in Mesopotamia, antequam habitaret in Haran. In diese Fußstapfen tritt ein anderer Schrift-Lehrer unserer Kirche, Abraham Buchholzer, dessen Worte ich aus seiner *Isagoge chronologica* Bl. 19. hierher setze. Sunt, schreibet er, in Stephani narratione plura, quae cum grano salis accipienda sunt: quod etiam alii obseruarunt: vt, quod ait, Iacobum transtulisse in Ægyptum 75. animas, cum Moses contra affirmet, idque bis repetat, fuisse tantum septuaginta. Hic nemo dubitat, numeros ex Mose corrigendos esse. Cur idem non liceret in eiusdem narrationis parte altera, de migratione Abrahae: praesertim cum ea in re non periclitetur vel argumentum Stephani, vel Scripturae fides, vel hominum salus? Aliud est, cum ex professo quid tractatur & traditur, quod Moses facit; aliud, cum tantum obiter ac velut in transcursu attingitur. Moses ex professo agit historicum: Stephanus vero ex Mose recitat sua, nec id facit accuratissime. Dixit ista Stephanus communi quadam (*suae aetatis*) opinione ductus. Auch Drusius ist dieser Meynung, wenn er in seinem *Commentario* über Sulpitii Severi *Historiam sacram* S. 41. schreibet: In narratione Stephani quaedam habentur, quae cum historia Geneseos non vsquequaque conueniunt: imo, si libere libet dicere, quibus iure merito contradici potest. Quod

cum lapsu memoriae vel culpa librariorum acciderit, calumnia carere debet.

Daß Lutherus und Buchholzer schreiben, Stephanus habe in einigen Stücken der damahligen gemeinen Tradition gefolget, (communi opinione ductus,) darinnen habtn sie vielen Beyfall bekommen. Es ist auch dieses von der Erzehlung v. 23. daß Moses in dem vierzigsten Jahre seines Alters aus Egypten entflohen sey, offenbar, indem diese Zeit weder von Mose, noch an einem andern Orte des Alten Testaments, angezeiget worden. Diese Stelle bewog auch den jüngern D. Gerhard, dabey zu schreiben: Hoc ex traditione habuit Stephanus. Eben also lautet Lightfoots und Grotii (c) Anmerkung: bey welcher letztern Calov schreibet, es könne doch wohl seyn, daß Stephanus hier nicht der Tradition folge, sondern der H. Geist ihm es eingegeben habe. Nun fraget es sich, welches von beyden am wahrscheinlichsten sey. Eben also urtheilet auch Grotius von dem Berichte Stephani v. 22. daß Moses in seiner Jugend die Egyptischen Wissenschaften durchstudiret habe. Wenn auch v. 30. stehet, es habe sich Mosi, nachdem vierzig Jahre nach seiner Flucht verflossen gewesen, der Herr in dem feurigen Busche geoffenbaret, so setzet Grotius hinzu: Et hoc ex traditione est.

Ich hätte beynahe vergessen, was Andreas Masius von der Erzehlung Stephani v. 16. urtheilet.

(c) Dieses ist auch Clerici Meynung bey v. 4.

let. Confundi videtur a Stephano emti istius a Iacobo agri narratio cum narratione duplicis speluncae. Also schreibet er in seinem unvergleichlichen *Commentario* über das Buch Josuä bey dem 32. Verse des letzten Capitels. Wiewohl er alsobald beyfüget, man könne auch diesen Irrthum den Abschreibern beymessen, und glauben, es sey von denselben Abraham an statt Jacob geschrieben, und die beyden Wörter, τοῦ Συχὲμ, hinzugesetzet worden. Es sind auch andere, so die historischen Fehler der Rede Stephani auf die Rechnung der alten Abschreiber setzen: unter welchen Drusius in dem oben angeführten Buche S. 166. dreiste schreibet: In narratione Stephani quin librarii aliquoties erraverint, ne Carneades quidem negauerit. Dieser Meynung ist auch Doddridge bey v. 4. andere zu geschweigen.

Da aber diese Auflösung des Knotens alzu unwahrscheinlich ist, und wir mit Melch. Cano sagen müssen: Si huiusmodi soluendis nodis librariorum iniuria pro libidine abutimur, verendum sane illud est, ne, dum aliorum prodere conamur insciitiam, prodamus nostram: alioqui, si ita placet, omnia, quae in Scriptura S. videntur esse pugnantia, ad istum modum explicemus; so ist allerdings am sichersten, mit Luthero und etlichen andern angesehenen Auslegern die Fehltritte dieser Rede Stephano zuzuschreiben. Ich kan nicht unterlassen, mit der schönen Anmerkung des von Serry angeführten Spanischen Professors der Theologie, Petri Lorca, zu beschliessen: Certe solutio haec *Melchioris Cani*

omnem

omnem difficultatem euacuat, & infidelibus (das ist, *empaectis*,) plus satisfaciet: qui calumniari non poterunt, aliquid gratis excogitatum esse ad fugam argumenti.

Ich bin nun einer vielfältigen Mühe überhoben, mit welcher sich so viele beläſtiget hatten, die vorausſetzeten, der heilige Stephanus habe alles aus unmittelbarer Eingebung des H. Geistes geredet, folglich nicht den geringsten Historischen Fehler unterlaufen lassen. Daher werde ich bey solchen Stellen, welche mit den ungezweifelt wahren Nachrichten nicht übereinstimmen, nicht stille stehen, noch mir vergebene Mühe machen. Doch dieses will ich thun, daß ich bey einem ieden Verse etliche berühmte Ausleger nahmhaft mache, welche, Stephani Erzehlungen mit der gewissen Wahrheit zu vereinigen, und in eine Harmonie zu bringen, sich bemühet haben. Solte nun iemand glücklicher seyn, als ich, unter denselben einen zu finden, dessen Licht ihm den hellen Tag machet, der strafe nicht nur mich, sondern auch D. Luthern, und führe auch andere in den mittägigen Sonnenschein.

V. 2. 3. 4.

Er antwortete: Meine Brüder und Väter, höret mich an. Der herrliche und hochgelobte Gott erschien unserm Vater Abraham, als er noch in Mesopotamien war, ehe er zu Haran wohnete, und sprach zu ihm: ; ; Da zog er aus dem Lande der Chaldäer aus, und

nahm

nahm seine Wohnung zu Haran. Nachdem nun sein Vater gestorben war, brachte Gott ihn von dar herüber in dieses Land, welches ihr itzt bewohnet) Wenn Stephanus den hohen Rath seine Brüder und Väter nennet, so zeiget er durch die erste Benennung seine mit ihnen gemeine Abstammung von Abraham, welchen er gleich darauf unsern Vater Abraham nennet; durch die andere aber des hohen Rathes Obrigkeitliche Hoheit an, und erweiset ihnen dadurch die gewöhnliche Ehre. Eben dieser Titulatur bedienete sich Paulus Cap. XXII. 1. wiewohl er hernach Cap. XXIII. 1. den hohen Rath nur also anredete: Meine Brüder. Wir erkennen zugleich hieraus den Irrthum derer, die Stephanum vor einen Proselyten gehalten.

Der Gott der Herrlichkeit ist eine Hebräische Redens-Art. In unserer Sprache heisset es der herrliche und daher über alles hochgelobte (Röm. IX. 5.) Gott, die allerhöchste und vollkommenste Majestät. Auch Ps. XXIX. 3. wird er der Gott der Herrlichkeit, und Ps. XXIV. 7. der König der Herrlichkeit genennet. So nennet ihn auch Paulus Eph. I. 17. den Vater der Herrlichkeit, und 1. Cor. II. 8. seinen Sohn, Christum, den Herrn der Herrlichkeit.

Wenn Stephanus v. 4. berichtet, Abraham sey nach seines Vaters Tode in das Land Canaan gekommen, so scheinet es, als widerspreche er der Erzehlung Mosis. Dieser schreibet in seinem ersten Buche Cap. XII. 4. Abraham sey aus der

Stadt

Stadt Haran in seinem fünf und siebenzigsten Jahre ausgezogen. Da er nun auch Cap. XI. 26. berichtet, Abraham sey von seinem Vater in dem siebenzigsten Jahre gezeuget worden, so folget, daß Thara 145. Jahre alt gewesen, als Abraham aus Haran abgereiset. Nun spricht Stephanus, Abraham sey nach seines Vaters Tode nach dem Lande Canaan gezogen. Auf diese Weise müste Thara nur 145. Jahre alt geworden seyn, da doch Moses Cap. XI. 32. bezeuget, daß Thara 205. Jahre gelebet. Es machet also Stephanus Tharam sechzig Jahre jünger, und widerspricht Mosi.

Diesen anscheinenden Widerspruch zu heben, haben die, so vor gewiß hielten, Thara habe in seinem siebenzigsten Jahre Abrahamen gezeuget, sich ängstliche, aber allezeit vergebene Mühe (a) gemachet. Doch andere kamen auf den rechten Weg, und retteten Stephani Nachricht von dem Vorwurfe der Falschheit glücklich und gründlich. Sie erkannten nemlich, daß, wie aus den Worten Mosis Cap. IX. 18. und X. 1: Noah hatte drey Söhne, Sem, Ham, Japhet, nicht zu schliessen sey, daß Sem der erstgebohrne, sondern daß er deswegen voran gesetzet worden, weil Gott ihn zu einem Propheten gemachet

(a) Es hat jüngstens ein Sächsischer Prediger, Herr Ernst Friedrich Bucerus, eine besondere Schrift zu Leipzig drucken lassen, in welcher er eine neue Auslegung der Worte Stephani vorträget. Er hält auch Abrahamen vor den erstgebohrnen. Ich kan nicht glauben, daß er Beyfall bekommen werde.

machet hatte; aus eben dieser Ursache Abraham unter seinen Brüdern zu erst genennet werde. Nunmehr kam durch eine richtige Rechnung heraus, daß Thara, da er 205. Jahre gelebet, Abrahamen in dem hundert und dreyßigsten Jahre seines Lebens gezeuget habe. Da nun Stephanus dieses nicht leugnet, auch Abrahamen nicht den erstgebohrnen nennet, so widerspricht er ja Mosi nicht. Nicht wenige, so dieses erkannt haben, führet Pfeifer in seinen *Dubiis vexatis Cent.* I. *cap.* 35. an, wie auch Heidegger *Hist. patriarch. T.* II. *Exerc.* 24. §. 12. und sie geben auch Beyfall. Unter den Auslegern unserer Kirche, die dieses auch vor die richtige Antwort erkennen, mache ich noch Caloven, Zeltnern, und H. D. Hoßmannen nahmhaft, und füge ihnen den neuesten Erläuterer der Apostel-Geschichte, Herrn Biscoe, (§. 394.) bey.

Der Wittenbergische sonst scharfsinnige Lehrer, D. Chladenius, gab 1710. seine *Conciliationem Mosis & Stephani circa annos Abrahami* heraus: deren Inhalt (a) Wolf in seinen *Curis* vorstellet. Da er auch behauptete, Abraham sey der erstgebohrne gewesen, wurde er genöthiget, auf eine so wunderliche Art zu seinem Zwecke fortzugehen, daß Doddridge

(a) Da der sel. Chladenius insonderheit dem Worte μετῴκισεν einen besondern Verstand beyleget, so merke ich an, daß dieses nicht lange hernach auch der Bononische Theologus, Azzogvidus, gethan: wie in den *Actis eruditorum* 1721. S. 247. zu sehen.

dridge urtheilet, es sey nicht nöthig, eine eigene Untersuchung darüber anzustellen. Nur einen seiner Gründe anzusehen, welche er, Abrahams Erstgeburt zu erweisen, vorbringet, so machet er §. XVI. folgenden Schluß. Daß Abraham in seinem hunderten Jahre einen Sohn gezeuget, war ein Wunderwerk. Wenn nun Thara Abrahamen in seinem hundert und dreyßigsten Jahre gezeuget hätte, so würde dieses Wunder von Mose ausdrücklich angezeiget worden seyn. Wie? War es denn auch ein Wunderwerk, da Abraham mit der Ketura nach dem hundert und vierzigsten Jahre seines Alters noch sechs Söhne zeugete? Also hat schon Pfeifer an dem vorher gezeigten Orte geantwortet. Die Geburt Isaacs war nicht so wohl wegen des alten Vaters, als wegen der alten Mutter, wunderbar. Wenn demnach Paulus Röm. IV. 19. beyden einen erstorbenen Leib zuschreibet, so lehret ja die Folge-Zeit, daß Abrahams Leib nur gegen seine Sara erstorben gewesen, und daß er, ihr beyzuwohnen, wegen ihres Alters schon lange aufgehöret, und also, so lange die alte Sara noch gelebet, einen erstorbenen Leib gehabt: nachdem er aber nach ihrem Tode eine junge Frau wieder bekommen, nicht durch ein Wunderwerk, sondern durch natürliche Kraft, viel gesunde und starke Kinder gezeuget habe.

V. 6.

Gott aber sprach also: Deine Nachkommen) Da Stephanus hier bey Mosis Worten genau bleibet, so haben nicht die Ausleger der Apostel-

stel-Geschichte, sondern die Ausleger Mosis, die hierbey entstehende Dunkelheit zu vertreiben. Der nur erwehnte Italiänische Lehrer, Valerius Felix Azzogvidus, würde diesen Knoten am besten aufgelöset haben, wenn er, wie er glaubete, bewiesen hätte, daß die Kinder Israel vierhundert Jahre in Egypten zugebracht. Allein er hat es nicht bewiesen, und es kan auch nicht bewiesen werden.

V. 8.

Und darauf zeugete er) Οὕτως hat Lutherus nicht mit übersetzet. Es heisset *tunc*, darauf, wie unten Cap. XX. 11. und XXVII. 17. Elsner erweiset bey Joh. IV. 6. diese Bedeutung auch aus heydnischen Griechen.

V. 9.

Sie verkaufeten ihn in Egypten) Es ist dieses eine so genannte Phrasis praegnans, und hat diesen Sinn: Sie verkaufeten ihn an Leute, die ihn in Egypten brachten. Heinsii Erklärung ist diese: Vendiderunt eum, qui abductus est in Ægyptum. Gataker erkläret es Aduers. posth. cap. 31. p. 763. also: Vendiderunt eum, qui ea occasione in Ægyptum perductus est. Eine ähnliche Redens-Art findet sich 1. B. Mosis XII. 15: *Et captæ est mulier in Pharaonis domum*, das ist, capta & in Pharaonis domum perducta est, wie es Glaßius unter seinem zweyten Canone *de Verbo* S. 747.

ausleget: alwo er mehr Phrases praegnantes vorbringet. Ich setze nur folgende hinzu: Daß sie auf meinem Schose gebähre 1. B. Mosis XXX. 3. das ist, daß sie hernach ein Kind gebähre, welches ich hernach ihr ab- und auf meinen Schooß nehme, und es also als mein eigenes Kind pflege und auferziehe: wie es Gataker in seinem Buche *de stylo N. T. cap.* 7. ausleget, wie auch Gerhard in seinem *Commentario in Genesin.*

V. 14.

Da schickete Joseph hin, und ließ seinen Vater Jacob zu sich holen, und dessen ganze Familie, die aus fünf und siebenzig Personen bestund) Griechisch 75. Seelen. Siehe oben bey Cap. II. 41. Da dieses mit Mosis Nachricht (1. B. Cap. XLVI. 26. 27.) nicht übereinkömmet, so hat man auf vielerley Art gesuchet, Stephans Aussage zu vertheidigen. Wolf führet acht unterschiedene Meynungen an, unter welchen zwar eine ist, die ihm gefället; sie gefället ihm aber doch nicht ganz und gar. Man sehe auch Bezam, Tarnoven *Exercitt. Bibl. p.* 752. *sqq.* die beyden Gerharde, Glassen S. 235. u. f. Heideggern *Hist. patriarch. T.* II. *Exerc.* 21. §. 7. 8. 9. H. D. Gerdes *Exercitt. Acad. p.* 147. *sqq.* Doddridgen, und H. Biscoe §. 399.

V. 16.

Und sie wurden nach Sichem gebracht, und in das Grab geleget, welches Abraham

von

von den Kindern Hemors, welcher Sichems Vater gewesen, mit Gelde erkaufet hatte) Diesen Vers mit der historichen Wahrheit zu vereinigen, haben nicht wenige sich angelegen seyn lassen: welche, da sie verschiedene Wege gegangen, doch alle auf Abwege gerathen zu seyn scheinen. Viele solcher gewaltsamen Auslegungen hat Glaßius S. 239. u. f. und Wolf angeführet. Andere Versuche machen Beza, Arcularius, Major, die beyden Gerharde, Calov, Lightfoot, Pfeifer *Dub. vex. p.* 138. *sq.* Spener in Theologischen Bedenken *T. V. P. I. p.* 310. *sqq.* H. D. Hauber in Neuen Biblischen Betrachtungen S. 275. u. f. Zeltner, Bengel, Hammond, Doddridge, Biscoe, (S. 400. u. f.) noch ein Gelehrter in des Hessischen Heb-Opfers erstem Bande S. 164. u. f.

V. 19.

Er ging mit unsern Vätern übel um, indem man die kleinen Kinder wegwerfen muste, damit sie nicht lebendig bleiben möchten) Daß ζωογονεῖσθαι recht also verteutschet worden, hat Fesselius *Aduers. sacr. lib.* V. *cap.* 5. §. 3. zulänglich dargethan, wie auch Svicer in seinem *Thesauro ecclesiastico:* welcher auch anmerket, daß ἐκκάκωσε noch ein anderes Wort in sich schliesse, und also zu übersetzen sey: Er war so boßhaft, daß er sie zwang, ihre männlichen Kinder von sich zu thun. Diese Ellipsin hat auch Grotius wahrgenommen. Knatchbull und Hammond, welche diese Ellipsin nicht

nicht merketen, geriethen auf eine unschickliche Erklärung.

Ἐκθετα ποιεῖν kömmet mit der Lateinischen Redens-Art, *exponere infantes*, nicht genau überein, sondern bedeutet die That, da man sein Kind von sich thut und verlässet. Man kan also reden, wenn einer sein Kind ins Wasser wirfet: aber auch von einem, der es in einem Kästgen auf das Wasser setzet und davon gehet: wie Mosis Mutter gethan.

V. 20.

Und er war ein sehr schönes Kind) Da der kleine Moses 2. B. Mosis II. 2. und Hebr. II. 23. ein schönes Kind genennet wird, so fället in die Augen, daß ἀστεῖος τῷ Θεῷ die Hebräische Redens-Art sey, nach welcher Jonä III. 3. die Stadt Ninive *ciuitas magna Deo*, eine sehr grosse Stadt, und Jes. XXVIII. 2. der feindliche König *robustus & fortis Deo*, ein sehr mächtiger und sehr tapferer König genennet wird. Vorstius hat in seinem 16. Capitel *de hebraismis* dieses ἀστεῖος τῷ Θεῷ weitläufig erläutert. Dem alten Lateinischen Uberseţer war diese Art zu reden unbekannt: weswegen er es *gratus Deo* übersetzete. Cornelius a Lapide, und andere Ausleger seiner Kirche, vertheidigen diese Uberseţung aus einem bekannten Vorurtheile.

Daß ἀστεῖος, welches sonst auch eine andere Bedeutung hat, hier nichts anders, als schön, heisse, erhellet aus der Uberseţung des andern Verses in des

andern

andern Buches Mosis zweytem Capitel, welche wir in der Griechischen Bibel und in der Epistel an die Hebräer Cap. XI. 23. antreffen.

V. 22.

Er ließ in seinen Reden und in seinem Thun grosse Geschicklichkeit sehen) Ein ganz anderes ist es, wenn Christus Lucä XXIV. 19. δυνατὸς ἐν ἔργῳ σαὶ λόγῳ genennet wird. Diesen Nahmen bekömmet er daselbst wegen seiner Wunderwerke und wegen seiner gewaltig in die Herzen eindringenden Predigten. Hier aber wird Moses als ein Hofmann beschrieben, welchen Gott noch nicht zu seinem Propheten und zu einem Wunderthäter gemachet hatte. Es erhellet daraus die Richtigkeit meiner Uebersetzung. Die stammlende Aussprache, welche Moses hatte, (2. B. Mosis IV. 10.) hinderte nicht, klüglich zu reden und weise Anschläge zu geben.

V. 38.

Dieser ist es, der in der Gemeine in der Wüste war, mit dem Engel, welcher mit ihm auf dem Berge Sinai redete, und mit unsern Vätern, und welcher die lebendigen Worte empfing, (aus dem Munde desselben Engels die Worte empfing,) die er uns vortragen solte) Nicht ein Engel, sondern Gott selbst, redete zu Mose auf dem Berge Sinai, wie wir in dem neunzehnten Capitel des andern Buches Mosis lesen. Doch

Stephani Rede kan hier eben so wohl entschuldiget werden, als da er vorher v. 30. sagete, der Engel des Herrn sey Mosi in dem feurigen Busche erschienen Denn also redet selbst Moses 2. B. Cap. III. 2. und bezeuget doch alsobald v. 4. 6. 7. es sey Jehova selbst gewesen. Es wird hieraus offenbar, daß auch die sinnliche Erscheinung Gottes der Engel des Herrn genennet wird, und daß also dieser Nahme nicht allemahl einen Engel, sondern an etlichen Stellen den erscheinenden Gott bezeichne.

In was für einem Verstande die Reden Gottes zu Mose λόγια ζῶντα hier genennet werden, entdeckete mir ein kurzes Nachdenken, da die Ausleger es insgemein unrecht verstehen. Das Wort Gottes oder die Anreden Gottes an seine Propheten sind in die innerlichen und in die äuserlichen einzutheilen. Jene werden angezeiget, wenn wir in den Büchern der Propheten lesen: Des Herrn Wort geschah zu mir. Und also lesen wir auch Lucä III. 2: Des Herrn Wort geschah zu Johanne. Mosi aber widerfuhr die besondere Gnade, daß ihn Gott äuserlich anredete, und so, daß er die Worte Gottes mit seinen leiblichen Ohren hörete. Ist iemand unter euch ein Prophete, sprach Gott 4. B. Mosis XII. 6. 7. 8. dem will ich mich offenbaren in einem Gesichte, oder will zu ihm reden in einem Traume. Aber mit meinem Knechte Mose mache ich es anders. Mündlich rede ich mit ihm. Eben dieses lesen wir 2. B. Mosis XXXIII. 11. und 5. B. Cap. XXXIV. 10. Auch hörete 5. B. Cap. IV. 33. das Volk die Stimme Gottes mit ihren Ohren.

Daß

Daß dieses der rechte Verstand unserer Stelle sey, hat schon Piscator in seinem *Commentario* über das Neue Testament gefunden, wie auch vor kurzer Zeit H. D. Alberti in seinen *Observationibus in N. T.* Λόγια ζῶντα sunt, schreibet er, quae Moses viua voce ἀμέσως accepit. Ich will diese Auslegung zulänglich bestärken. Daß nicht nur die Lateiner eine mündliche Anrede *viuam vocem* genennet, sondern auch die Griechen, belehret mich der alte Bischoff Theophilus in den letzten Worten seines zweyten an Autolycum geschriebenen Buches, wo eine mündliche Rede anhören heisset ζώσης ἀκούειν φωνῆς. Die aus Sophocle von Herrn Alberti angeführte Stelle beweiset es nicht. Eine bessere stehet in Ciceronis *lib.* II. *ad Atticum epist.* 12. *al.* 8. Vbi sunt, schreibet er, qui aiunt, ζάσης φωνῆς μείζω ἐνέργειαν εἶναι; Quanto magis vidi ex tuis literis, quam ex sermone Curionis, quid ageretur! Die Griechischen Worte Ciceronis drücket Plinius *lib.* II. *epist.* 3. also aus: Magis *viua vox* afficit: und Quintilianus, wenn er das Hören eines Lehrers dem Lesen seiner Schriften vorziehet, schreibet *lib.* II. *cap.* 2: *Viua illa*, vt dicitur, *vox* alit plenius.

V. 40.

Wir wissen nicht, was diesem Mosi widerfahren ist) Die Redens-Art: Ὁ Μωσῆς, - - οὐκ οἴδαμεν, τί γέγονεν αὐτῷ, ist nicht ungebräuchlich. Glaßius bringet unter seinem 28. Canone *de Nomine* aus dem Alten und Neuen Testamente Exempel vor. Wie oft Aelianus in seinen *Variis hi-*

historiis also rede, kan man in dem beygefügten Register unter dem Worte *Nominatiuus* finden.

V. 42. 43.

Wie denn in dem Buche der Propheten geschrieben stehet) Es sind dieses, des Propheten Amos Worte Cap. V. 25. 26. 27. Die Jüden liessen die Schriften der zwölf kleinen Propheten in Ein Buch schreiben, weil sie besorgeten, es möchte sonst eine von diesen kleinen Schriften verlohren gehen. Das Talmudische Zeugniß hiervon leget uns H. D. Carpzov vor in dem dritten Theile seiner *Introduct. ad libros Biblicos V. T. P.* III. *cap.* I. §. 25. *p.* 72. Durch das Buch der Propheten verstehet also Stephanus das Buch, in welchem die zwölf kleinen Propheten beysammen stehen. Er hatte nicht nöthig, den Propheten, dessen Worte er vorbrachte, mit Nahmen zu nennen. Seine Richter wusten es schon, als welche die H. Schrift fleißig lasen, und sich Schriftgelehrte tituliren liessen.

Die Erklärung dieser beyden Verse überlasse ich den Auslegern des Propheten Amos, welchen auch oblieget, Stephani Ausdrücke gegen den Grun-Text zu halten, und die Ursachen der Veränderungen anzuzeigen. Der Herr Probst Harenberg hat in seinem *Commentario* über den Propheten Amos sich so lange bey diesen Worten aufgehalten, daß ich hoffe, er werde auch den gelehrtesten Richtern Gnüge thun. Ich wünsche von Herzen, daß die-

dieser *Commentarius*, welchen zu sehen ich das Glück gehabt, bald an das öffentliche Licht treten möge.

V. 45.

Welche (Hütte) unsere Väter, die darnach kamen, auch mit Josua in das Land brachten) Das Wort διαδεξάμενοι haben die Uebersetzer unrecht verstanden: sie nahmen es an. Zeltner: sie haben dieselbe immerfort (von Zeit zu Zeit) erhalten. Grotius *acceptam ab iis, qui cum Mose vixerant.* Er glaubete, es sey hier eine Ellipsis.

Διαδέχεσθαι heisset succediren, oder eines Nachfolger seyn: und in diesem Verstande stehet es 1. Chron. XXVI. 18. Diogeni Laërtio ist nichts gewöhnlicher, als daß er einen, der an eines verstorbenen Professors Stelle kömmet, διαδεξάμενον nennet, z. E. in des vierten Buches erstem und 59. Capitel. Διαδοχὴ heisset *successio*, und διάδοχος *successor*: welches Wort auch unser Lucas Cap. XXIV. 27. gebrauchet. Da wie nun aus 4. B. Mosis XIV. 22. 23. und XXVI. 65. wissen, daß die Israeliten, welche Moses aus Egypten herausgeführet, alle mit einander, nur zwey Personen ausgenommen, in der Wüste gestorben; deren Kinder aber von Josua in das Land Canaan gebracht worden, so sehen wir, wer hier διαδεξάμενοι οἱ πατέρες ὑμῶν sind, nemlich eure Väter, die ihren aus Egypten ausgezogenen Vätern unmittelbar nachgefolget. Ich habe es demnach mit Recht übersetzet: die darnach

kamen. Pasor und Knatchbull kamen der rechten Bedeutung nahe, indem sie es also verstunde: *accipientes per successionem.* Sie hätten es übersetzen sollen: *succedentes patres.* Denn *accipere* stecket nicht mit in dem Griechischen Worte. Hombergk that noch einen Schritt weiter: *successores patrum.* Er erkläret aber dieses nicht. Hätte er, wie ich, es erkläret, so würde Wolf seine Uebersetzung willig angenommen, nicht aber eine ganz unstatthafte seinen Lesern vorgeleget haben.

V. 51.

Ihr halßstarrige und an Herzen und Ohren unbeschnittene, ihr widerstrebet allezeit dem Heiligen Geiste) Hier bricht Stephanus seine Rede ab, und wendet sich zu seinen Zuhörern mit einer heftigen Anrede. Es ist hieraus zu schliessen, daß man ihn durch spöttische Minen und Worte in diesen Eifer gebracht. Es wird zwar dieser Umstand nicht ausdrücklich angezeiget. Es war aber auch dieses nicht nöthig, da die Verwandeluug der Gelassenheit in eine feurige Rede in die Augen fället. Und doch haben dieses nicht alle Ausleger wahrgenommen. Isidorus Clarius beobachtete dieses bey v. 2. wie auch Joach. Lange und Doddridge bey unserm 51. Verse. Daß es auch Erasmus angemerket, habe ich schon oben angezeiget.

V. 52.

Ja sie haben diejenigen gar getödtet) Da die

die Rede vom verfolgen zum tödten hinauf steiget, so ist es billig also zu übersetzen. Beza übersetzete es also: *Trucidarunt, inquam, eos.* Man urtheile, welches dem andern vorzuziehen sey. Daß καὶ öfters ja oder ja gar bedeute, ist aus den vorhergehenden Anmerkungen schon bekannt.

V. 53.

Da ihr das Gesetz in Beyseyn Englischer Heerscharen empfangen, und es doch nicht gehalten habt) Man siehet bald, daß Stephanus den Jüden den Vorwurf mache, daß, da ihnen das Gesetz von Gott auf eine höchstmajestätische Weise und mit den herrlichsten Solennitäten gegeben worden, sie dennoch dasselbe aus den Augen gesetzet, und es aufs muthwilligste zu übertreten, sich nicht gescheuet haben. Bey dem ersten Anblicke aber sind seine Worte dunkel, wenn er spricht: Ihr habt das Gesetz empfangen εἰς διαταγὰς ἀγγέλων. Die vielerley Auslegungen kan man in Wolfs *Curis* lesen. Der richtigste Weg, zum wahren Sinne dieser Worte zu kommen, ist, daß man die Stellen ansiehet, wo die herrliche Eröfnung des Gesetzes beschrieben wird. Dieses geschiehet 2. B. Mosis XIX. 16. mit diesen Worten: Es erhub sich ein Donnern und Blitzen, und ein Ton einer sehr starken Posaune. Ferner Cap. XX. 18: Alles Volk sahe den Donner und Blitz, und hörete den Ton der Posaune. Und 5. B. Mosis XXXIII. 2: Der Herr ist (das Gesetz zu geben,) mit viel tausend heiligen gekommen. Dieses wie-

wiederholet David Pſ. LXVIII. 18: Der Wagen Gottes ſind viel tauſendmahl tauſend: der Herr iſt mitten unter ihnen auf dem heiligen Berge Sinai. Hieraus erhellet vollkommen, daß Stephanus von den Engeln rede, welche Gott um ſich gehabt, als er vom Berge Sinai ſeine Geſetze gegeben. Wir erinnern uns hierbey füglich, daß auch der Sohn Gottes als Richter der Welt in der gröſten Herrlichkeit und unter Begleitung der heiligen Engel ankommen wird, Matth. XXV. 31. Nun wird nicht ſchwer zu finden ſeyn, was διαταγαὶ ἀγγελων geweſen. Διατάσσειν iſt ein im Kriege gebräuchliches Wort, und heiſſet Soldaten in Ordnung ſtellen, daß einer hier, der andere da, und eine Soldaten-Heerde oder Compagnie hier, die andere da, in ſeiner Ordnung ſtehe. Alſo heiſſen die Krieger, ſo ſich in Schlacht-Ordnung geſtellet hatten, in Xenophons Hiſtorie Griechenlandes, und zwar in dem ſiebenden Buche S. 617. διατεταγμένοι. Grotius zeiget drey ähnliche Stellen in der Griechiſchen Bibel. Nemlich in dem Buche der Richter Cap. III. 23. werden die vor des Königes Zimmer die Wache habende Soldaten οἱ διατεταγμένοι genennet: auch 1. Maccab. VI. 35. werden fünfhundert zur Wache verordnete Reuter διατεταγμένοι genennet. So leſen wir auch 2. Maccab. XII. 20. von Maccabäo, daß er, nachdem er ſein Heer in Ordnung geſtellet, διατάξας, und in etliche Haufen eingetheilet, auf den feindlichen Feld-Hauptmann loßgegangen. Können wir nun noch zweifeln, daß durch διαταγὰς ἀγγέλων das himmliſche Heer angezeiget werde, welches um

Gott

Gott herum stund, und auch Posaunen-Stimmen von sich gab? Grotio kam diese Erklärung so helle vor, daß er sich nicht bey ihr aufhielt: und es haben auch Franc. Junius, Rivetus, die beyden Gerharde, Glaßius, (S. 1032.) Calovius, Nolbius, (in der 1535. Anm. zu seiner Concordanz,) Lange, Lindhammer, dieses vor richtig und gewiß erkannt. Auch zweifle ich nicht, daß meine Uebersetzung mit dem Original genau übereinkomme.

Dieses Wort, διαταγὴ, bewog mich, des Kayfers Constantini, der den Beynahmen Porphyrogenneta hat, *Tactica*, das ist, Buch von den Schlacht-Ordnungen und übriger Kriegs-Disciplin, welches 1617. von Meursio herausgegeben worden, durchzulesen, in der Hoffnung, dieses Wort daselbst zu finden. Nun traf ich es zwar nicht an, aber doch ein ähnliches von gleicher Bedeutung, nemlich παραταγή. Dieses kömmet daselbst gar oft vor: ja S. 9. fünfmahl, und S. 34. siebenmahl. Auch der Pluralis παραταγαὶ stehet S. 32. 34. 35. und öfter. So kömmet auch, und zwar nicht selten, παρατάσσω und παράταξις vor, an statt διατάσσω und διάταξις, beydes in kriegerischem Verstande. Es dienet also dieses zur Erläuterung unserer Stelle.

Sehen wir unsern Vers noch einmahl an, so werden wir uns vielleicht wundern, daß nicht ἐν διαταγαῖς, sondern εἰς διαταγὰς, stehet. Allein wir müssen uns erinnern, daß es sehr gewöhnlich, εἰς an statt ἐν zu gebrauchen. Man sehe nur folgende

Stellen

Stellen an. Matth. II. 25: Er wohnete in der Stadt Nazareth, εἰς πόλιν. Joh. I. 18: Er sitzet in seines Vaters Schooße, εἰς τὸν κόλπον. Mehr Exempel zeiget Glaßius S. 1031. u. f.

V. 55.

Indem er aber des heiligen Geistes voll war, und den Himmel mit unverwandten Augen anschauete, so sahe er die Herrlichkeit Gottes, und Jesum zu der Rechten Gottes stehend) Die Herrlichkeit Gottes, oder die Majestät Gottes. Dieselbe sahe auch Jesaias Cap. VI. 1. 5. und Ezechiel Cap. XLIII. 2. 4. 5. iedoch nicht einer so, wie der andere. Man kan also nicht gewiß sagen, in was für einer Gestalt sich die Majestät Gottes Stephano gezeiget habe. Doch daran können wir nicht zweifeln, daß er, wie die beyden Propheten, die Majestät Gottes, und auch Jesum, mit offenen Augen seines Leibes gesehen habe. Doddridge schloß daher, daß es Stephanus in einer Entzückung gesehen habe, weil es von den andern anwesenden nicht auch gesehen worden. Allein er hätte aus der Apostel Geschichten Cap. IX. 8. XXVI. 16. und 1. Cor. XV. 8. sich erinnern sollen, daß, als Paulo auf der Reise nach Damasco Jesus sichtbarlich erschien, seine Gefehrten ihn nicht auch gesehen. Die blinden Seelen, welche den heiligen Mann verdammeten, machete Gott itzt auch an ihren Leibes-Augen blind. Auch der Zürchische Theologus, Joh. Jacob Huldricus, läugnete in einer besondern Rede, worinnen er unsern Vers betrachtete,

und

und welche 1731. abgedrucket worden, das leibliche Sehen Stephani nicht nur aus dem nur erwehnten Grunde, sondern auch (S. 7.) deswegen, weil in dem Gerichts-Zimmer der Himmel nicht habe gesehen werden können. Dieser Beweiß aber verlieret seine Kraft, wenn man glaubet, welches gar nicht schwer zu glauben ist, daß er durch ein Fenster des Zimmers, welches auch kan offen gestanden haben, den Himmel und in den Himmel hinein habe sehen können, und daß Gott seinen Augen hierzu Kraft genug gegeben habe.

Wie groß und übergroß muß die Freude Stephani gewesen seyn, als er Jesum in dem Himmel stehen sahe, welcher ihm gleichsam zurief: Noch heute solstu bey mir in dem Paradiese seyn! Diese Freude machete ihm alle Steinwürfe unempfindlich, daß ihn auch dieselbe nicht hinderten, nieder zu knien, und laut zu beten, und zwar zwey Gebete zu dem vor seinen Augen in dem Himmel stehenden Sohne Gottes abzuschicken. Es ist nicht zu zweifeln, daß wahre Christen, wenn ihre letzte Stunde kömmet, und sie auch rufen, oder wenigstens in ihrem Herzen seufzen: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! Jesum zwar nicht mit ihren Leibes-Augen, wie Stephanus, aber doch im Geiste sehen, und in gewisser Zuversicht, daß ihre Seele aus dem Leibe in den Himmel eingehen werde, mit Freuden die Welt verlassen, und nicht mit Furcht und Zittern sterben, sondern sanft einschlafen. In des grossen Glaubens-Helden, Johann Arnds, Lebens-Beschreibung lesen wir, daß er kurz vor seinem letzten Schlafe zu seiner

Frauen

Frauen gesaget habe: Ich habe meines Jesu Herrlichkeit gesehen, warlich ich habe sie itzt gesehen.

V. 56.

Sie schrien aber stark, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthig auf ihn loß, und trieben ihn zur Stadt hinaus, und steinigten (a) ihn) Aus diesem Schreyen und aus dem Verstopfen der Ohren schliesse ich, daß Stephanus, als er Jesum gesehen hatte, zu den Jüden von Jesu zu reden angefangen, und sie zum Glauben an ihn habe ermahnen wollen. Wir haben oben schon gesehen, daß dieses der andere Theil seiner langen Rede würde gewesen seyn, wenn sie nicht wäre unterbrochen worden. Er wurde aber auch itzt überschrien, und man wolte ihn durchaus nicht weiter hören. Valesius hat in einer Anmerkung zu Eusebii Kirchen-Historie 5. B. Cap. 20. gezeiget, daß, die Ohren zu verstopfen, wenn einer Gotteslästerliche Worte redete, eine Jüdische Gewohnheit gewesen, welche hernach auch die Christen angenommen.

Die

(a) Ein Engelländischer Criticus vermuthete, Lucas habe hier ἐλιθολόγουν, sie sammleten Steine, geschrieben. Dieses wird in den *Actis eruditorum* 1741. p. 494. erwehnet. Eine genaue Betrachtung dieser Stelle giebet uns zu erkennen, daß diese Verwandelung nicht nur unnöthig, sondern auch ungeschickt.

Die nun um Stephanum herumstunden, gingen auf ihn wie grimmige Bäre loß, und, ohne des hohen Rathes gerichtlichen Ausspruch zu erwarten, führeten sie ihn zum Tode. Es besorgeten diese Eiferer vermuthlich, Stephanus möchte eben so, wie Cap. IV. und V. die Apostel, mit dem Leben davon kommen, und von dem hohen Rathe mit einer gelinden Strafe angesehen werden. Sie machten sich demnach selbst zu Dienern der Gerechtigkeit, und belegten ihn mit der den Gotteslästerern gebührenden Strafe: welches die Steinigung war. Da auch in dem Gesetze verordnet war, daß die Steinigung ausser der Stadt geschehen solle, so schleppeten sie ihn durch die Stadt, und an den Ort, wo ihre Wut durch des standhaften Verehrers Jesu Tod gesättiget werden solte.

Wir sehen hieraus, daß diese Steinigung nicht nach einem ordentlichen Rechts-Spruche, sondern von dem erzürnten Pöbel eigenmächtig (a) geschehen. Dieses erkennen auch Beza, Grotius, Lightfoot, Carpzov in seinen Anmerkungen zu Schickards *Iure regio Hebraeorum* S. 254. und 265. Calov, der

(a) Es hieß hier, wie Ovidius in seinem Gedichte von dem Welschen Nuß-Baume in dem zweyten Vers-Paare schreibet:

Obruere ista solet manifestos poena nocentes,
Publica cum lentam non capit ira moram.

Er redet von der Steinigung.

der jüngere Gerhard, Zeltner, Lardner 1 B. Cap. 2. H. D. Carpzov *Antiq. Hebr. p.* 432. Doddridge. Es mißbrauchen folglich diesen Fall diejenige, welche hieraus beweisen wollen, daß noch zu dieser Zeit der hohe Rath das Recht gehabt, Lebens-Strafen auszuüben. Dieses that Bynäus im Gekreuzigten Christo Cap. XVI. §. 9. Wolf bey v. 58. und jüngstens Herr Biscoe §. 142. Daß der Landpfleger hierzu still geschwiegen, ist gar nicht zu verwundern. Er wuste nicht, was bey der so grossen Verwirrung der Stadt zu thun sey, und wartete in der Stille, was es für ein Ende nehmen werde. Da er auch nicht zweifeln konte, es sey Jesus würklich auferstanden und in den Himmel hinauf gefahren, so entfiel ihm aller Muth, etwas vorzunehmen, eben so, wie vormahls, als er (Joh. XIX. 7. 8.) hörete, Jesus habe sich Gottes Sohn genennet.

Daß nach der Steinigung Stephanus an einen Pfahl sey aufgehenket worden, hält Basnage ad a. 37. §. 14. vor so gewiß, daß er schreibet, er könne nicht daran zweifeln. Wir wollen ihm nicht entgegen stellen, daß in der Bibel kein Gesetz stehet, daß ein gesteinigter aufgehenket werden solle: und daß in derselben nicht ein einziges Exempel sich finden lasse. Er würde antworten, es sey dieses in den folgenden Zeiten hinzugethan worden. Nun suchet zwar H. D. Carpzov *Antiq. Hebr. p.* 585. aus Josephs Stillschweigen (4. B. Cap. 24.) zu erweisen, daß auch zu dieser Zeit ein gesteinigter nicht aufgehenket worden sey. Allein in eben demselben Capitel führet Josephus §. 6. folgendes Gesetz an:

Wer

Wer Gott gelästert hat, soll gesteiniget werden, und den ganzen Tag aufgehenkt bleiben. Wir müssen also Basnagen antworten, daß erstlich diese Steinigung nicht richterlich, sondern nur in einem tollen Eifer des Pöbels, geschehen, welcher an Stephans Tode genug hatte, und seinen Leib liegen ließ: zum andern, daß Lucas diesen Umstand nicht hätte verschweigen können, da er auch sein ehrsames Begräbniß Cap. XIII. 2. nicht unerwehnt gelassen

V. 57.

Und die Zeugen legeten ihre Kleider zu den Füssen eines Jünglinges, Nahmens Saulus, und steinigeten Stephanum, welcher anrief, und sprach: Herr Jesu, nimm meinen Geist hin) Was hier von dem nachmahligen Apostel Paulo stehet, erzehlet er selbst unten Cap. XXII. 20. und bekennet, daß er in seiner Blindheit Stephans Steinigung vor gerecht und wohlverdient gehalten habe. Wenn ihn Lucas hier νεανίαν, einen Jüngling, nennet, da er doch gewust haben muß, daß er weit über dreyßig Jahre alt gewesen, so haben wir uns daran nicht zu stossen. Es ist dieses eine nicht ungewöhnliche Benennung. Dio Cassius nennet in seinem 36 Buche den fast vierzigjährigen Cäsar νέον, *iuuenem*. Cicero nennet *Orat.* II. *Philipp. cap.* 21. Antonium in seinem dreyßigsten Jahre *adolescentem*: ja in dem letzten Capitel schreibet er von sich selbst, er habe wider Catilinam den Römischen Staat beschützet *adolescens*: zu welcher Zeit er in dem vier und vierzigsten Jahre seines Lebens, und,

wie wir Teutschen reden, in seinen besten Jahren stund. In der Rede *pro lege Manilia* nennet er den vier und zwanzigjährigen Pompejum *peradolescentem*. Ja in seinem Buche von dem Alter nennet er die ganze Lebens-Zeit von der ersten Jugend an biß zu dem hohen Alter *adolescentiam*. Dieses thut auch Seneca. *Senectus adolescentiam sequitur*, schreibet er in seinem 30. Briefe. Mehr solche Stellen der Alten bringet Manutius vor in der letzten Anmerkung zu Ciceronis *lib.* II. *ad famil. epist.* 1. Vossius *Instit. orat. lib.* II. *cap.* 14. §. 5. und Antonius Pagi in dem *Apparatu chronologico ad Annales Baronii* §. 63.

Lucä XXIII. 46. rief der sterbende Jesus: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Da nun Stephanus itzt Jesum bittet, seinen Geist, das ist, seine Seele, zu sich zu nehmen, so erkennet er seine Gottheit, und daß, wie der Vater, also auch der Sohn die Macht habe, gläubige Seelen in den Himmel aufzunehmen, und ihnen die ewige Seligkeit und Herrlichkeit zu geben.

So wohl aus Jesu, als Stephani Worten lernen wir als eine gewisse Wahrheit, daß die Seele ein von dem Leibe unterschiedenes Wesen und ein Geist sey, und, wenn der Leib stirbet, ihr besonderes Wesen und ihr Leben behalte. Aus der Philosophie können wir es nicht genug erkennen. Die scharfsinnigsten unter den Griechischen Philosophen, Aristoteles und Epicurus, haben diese Demonstration vergebens gesuchet. Socrates und Plato glau-

beten

beten zwar ihrer Seele Unsterblichkeit: sie bekannten aber zugleich, daß ihnen die vollkommene Gewißheit fehle. Ihr Glauben war also von dem Wünschen wenig unterschieden. Unter den Christlichen Philosophen sind zwar viele mit Demonstrationen hervorgetreten. Wie oft aber siehet ein Philosophe eine Wahrscheinlichkeit vor eine Demonstration an! Wie manche Demonstraton schätzet er hoch, welche er verachten würde, wenn sie einen andern zum Vater bekommen hätte! Dieses widerfuhr Reinbecken, welchem in der *Bibliotheque raisonnée T.* XXXIII. *p.* 134. *sqq.* gezeiget wurde, auf wie schwachen Füssen seine Demonstration stehe. Doch was suchen wir Christen so ängstlich eine Philosophische Demonstration, da wir sie gar nicht nöthig haben? Wie glückselig sind wir, daß wir die Versicherung von Gott selbst haben! Da wir nun die helle Sonne haben, warum wollen wir so lange bey dem Scheine des Mondes die Wahrheit suchen? Am unglückseligsten sind diejenigen Philosophen, welche, da sie bey dem Lichte ihres Verstandes nicht sehen können, daß die Seele etwas von dem Leibe unterschiedenes und selbständiges sey, nicht dem Herrn Jesu und seinen Aposteln es glauben wollen.

V. 58.

Darauf kniete er nieder, und schriee laut: Herr, vergib ihnen diese Sünde) Basnage glaubet ad a. 37. §. 15. Stephanus habe nach der Steinigung sich auf die Knie geleget und gebetet. Dieses hält er also vor ein Wunderwerk. Man hält diesem

grossen Gelehrten die kleine Übereilung billig zu gute. Stephanus hatte zum Beten noch die wenige Zeit, da die Zeugen ihre Kleider auszogen, und nach den Steinen griffen. Herr Jesu, rief er itzt, nimm meinen Geist hin. Als hierauf die Steine um ihn herum flogen, auch zum Theil ihn trafen, legete er sich auf die Knie nieder, und that mit heller Stimme sein letztes Gebet.

Das Griechische: Μὴ στήσῃς αὐτοῖς τὴν ἁμαρτίαν ταύτην, durch wägen und abwägen zu übersetzen, wie Grotius, Heinsius, Elsner, und Doddridge gethan, ist alzu weit her gesucht. Warum bleiben wir nicht bey der gewöhnlichsten Bedeutung dieses Wortes? Ist denn dieses nicht ein beqvemer Verstand: Stelle ihnen, Jesu, wenn du zum Gerichte kömmest, diese Sünde nicht vor Augen als Sündern, die du verdammen müssest. Wir finden ja diese Redens-Art Ps. L. 21. Ich will dich strafen, spricht daselbst Gott, und dir dein Thun unter Augen stellen. In der Griechischen Bibel heisset es: παραστήσω κατὰ πρόσωπόν σου. So lesen wir auch Ps. XC. 8: Unsere Missethat stellestu, Gott, vor dich, und unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesichte. Es stellet also Gott sich die Sünden der Menschen vor Augen, und im Gerichte stellet er den Sündern ihre Sünden unter die Augen. Nun sehen wir, daß, wenn wir Teutsch reden wollen, diese Worte also übersetzet werden müssen: Vergib ihnen diese Sünde. Meine Erklärung haben schon Glaßius und Schöttgen vorgebracht.

Daß

Daß Stephanus Jesum nicht anrufe, daß er diesen Sündern vergeben möge, wenn sie gleich nicht Busse thun würden, muß iederman erkennen. Er bittet also nur, daß der Herr sie nicht alsobald strafen, sondern ihnen zur Busse Zeit geben, und ihre Busse gnädig und barmherzig annehmen wolle. Diesen Verstand hatte auch Lucä XXIII. 34. das Gebet Jesu an dem Kreuze: Vater, vergib es ihnen.

V. 58.

Und als er diß gesaget hatte, entschlief er) An statt: er starb, schreibet Lucas nicht ohngefehr, sondern mit Fleiß: ἐκοιμήθη, er entschlief, er schlief ein. Er zeiget dadurch an, daß Stephanus nicht lange Todes-Schmerzen empfunden oder unter ängstlichen Geberden gestorben sey, sondern daß ihm ein Stein alsobald das Leben genommen. Er starb also wie einer, der einschläfet.

Daß, in welchem Jahre und an welchem Tage Stephanus gestorben sey, nicht ausgemachet werden könne, ist Basnagens Meynung §. 13: und eben also urtheilet der Dänische Theologus, H. D. Peter Holm, in dem ersten Theile seiner Chronotaxis Actuum Apostolorum §. 19. Die vielerley Meynungen anderer, welche uns Valesius in seiner Anmerkung zu Eusebii Kirchen-Historie 2. B. Cap. 1. vor die Augen leget, sind alle ungegründet.

Daß unter der Regierung der Kayser Honorii und Theodosii ein Priester, Nahmens Lucianus, aus Göttlicher Offenbarung das Grab Stephani gefunden, und hernach der bekannte Orosius dessen Gebeine nach Spanien gebracht habe, berichtet Gennadius in seinem Buche *de scriptoribus ecclesiasticis cap.* 39. und 46. Er setzet hinzu, daß Lucianus selbst dieses sein Glück in einer besondern Schrift erzehlet, und (Cap. 47.) ein Spanischer Priester, Avitus, dieselbe Schrift aus der Griechischen Sprache in die Lateinische übersetzet habe. Daß Gott dieses Luciano nicht geoffenbaret habe, und er folglich ein Lügner und Betrüger gewesen, ist bey vernünftigen Christen eine gewisse Wahrheit. Es hat aber Basnage aus derselben Schrift selbst *ad a.* 415. §. VI. gezeiget, wie ungeschickt dieser (a) Betrüger gewesen sey. Er war aber doch so glücklich, daß auch Augustinus *lib.* XXII. *de ciuitate Dei cap.* 8. glaubete, man habe in Spanien Stephani Gebeine. Ja er glaubete gar, daß diese Gebeine viel Wunderwerke gethan haben. Nachdem er deren einige erzehlet hat, so beschliesset er mit diesen Worten: Si miracula sanitatum modo velim scribere, quae per hunc martyrem (Stephanum) facta sunt, plurimi conficiendi sunt libri. Die Apostolische Kirche schrieb den Gebeinen Stephani keine wunderthätige Kraft

(a) Hinter Bocharts *Geographia sacra* stehet S. 1229. u. f. eine besondere Schrift dieses grossen Mannes von diesem Luciano und seiner unverschämten Erzehlung.

Kraft zu. Sie würde sonst sein Grab genau gemerket, und nicht in die Vergessenheit haben kommen lassen. Sie würde kranke, blinde, und lahme zu diesem Grabe hingewiesen haben. Aber es sind die Christen der ersten drey Jahrhunderte von diesem Aberglauben unbefleckt geblieben. Clerici Urtheil von dieser Leichtgläubigkeit Augustini ist in dem zwölften Tomo der Werke Augustini S. 550. zu finden: wiewohl er gar glaubet, Augustinus habe dieses wider sein Gewissen und aus einer unlöblichen Absicht vor Wahrheit ausgegeben.

Cap. VIII.

V. 1.

Saulus aber war auch einer von denen, die an diesem Morde (an der Ermordung Stephans) ihren Wohlgefallen hatten) Mit diesen Worten haben Bengel und Schöttgen in ihren Ausgaben des Neuen Testaments das vorige Capitel beschlossen. Sie haben augenscheinlich recht gethan. Beza hat schon dieses gebilliget. Es ist auch in dem berühmten Alexandrinischen MS. dieses der Schluß des vorigen Capitels, ja noch vorher in der alten Lateinischen und Syrischen Uebersetzung. In der Monsischen Uebersetzung sind auch diese Worte noch zu dem vorigen Capitel gesetzet worden, wie auch in der Lenfantischen.

Συνευ-

Συνευδοκεῖν heisset mit andern seinen Gefallen an etwas haben. Mit eben den Worten, die hier stehen, bekennet Paulus dieses selbst unten Cap. XXII. 20.

V. 1. 2.

Es entstund aber an demselben Tage eine grosse Verfolgung der Gemeine zu Jerusalem, und sie wurden alle, die Apostel ausgenommen, in die Länder Judäa und Samaria zerstreuet. Stephanum hatten gottesfürchtige Männer zur Erde bestattet, und über ihn eine grosse Wehklage angestellet) Ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκείνῃ hat Lutherus übersetzet zu derselben Zeit. Dieses heisset ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις Matth. III. 1. XXIV. 19. Marci I. 9. II. 20. Apost. Gesch. I. 15. II. 18. VII. 41. Hingegen ἐν ἐκείνῃ τῇ ἡμέρᾳ bedeutet an allen Orten an demselben Tage. Nur unsers Lucä Srellen anzuzeigen, so findet man dieses in unserm Buche Cap. II. 41. und in dem Evangelio Cap. X. 12. XIII. 31. XVII. 31. XXI. 34. Der jüngere Gerhard irrete demnach sehr, als er bey unsere Stelle schrieb: Non est dubium, quin *diei* vocabulum hoc loco accipiatur pro *tempore*.

Die Mörder Stephani, als ihnen dieses geglücket war, und niemand sie in ihrer Raserey aufhielt, breiteten an demselben Tage ihr wildes Feuer noch weiter aus. Doch, da keines fernern Mordes gedacht wird, so müssen wir aus dem Worte διεσπάρησαν schliessen, daß nur diejenige, welche Stepha-

no

no das Geleite zu seinem Grabe gegeben hatten, sind feindlich angegriffen, und durch die Entfliehung aus der Stadt ihr Leben zu retten genöthiget worden. Nun finden wir den rechten Zusammenhang dieser beyden Verse, indem wir gewahr werden, daß in dem zweyten Verse das Perfectum die Stelle des Plusquamperfecti zweymahl vertritt: welcher Gebrauch des Perfecti gar gewöhnlich. Lucas erzehlet nemlich von diesen fortgejagten Christen, daß sie sich nicht gescheuet gehabt, Stephanum ehrlich und feyerlich zu begraben, und in einer Proceßion mit Trauer-Liedern (a) nach seiner Gruft zu bringen. Diese meynet nur Lucas, wenn er schreibet, sie seyn alle aus der Stadt entflohen, und haben sich zerstreuet. Doch waren, wie er fortfähret, unter diesen Flüchtlingen die Apostel nicht mit. Denn diese hatten dem Leich-Begängnisse nicht beygewohnet, vermuthlich auch, weil es den Feinden zum Trutze gehalten wurde, dasselbe nicht gebilliget.

Daß das Wort συγκομίζειν eine Leiche zum Begräbnisse bereiten oder beschicken heisse, haben aus andern Griechen Pricäus, Heinsius, Grotius, Hammond, und Elsner erwiesen.

Lucas meldet hier, daß diese entflohene Christen theils in das Jüdische, theils noch weiter in das Samaritische Land sich begeben haben. Unten Cap. XI. 19. setzet er hinzu, daß einige derselben gar in Phö-

(a) Κοπετὸς μέγας stehet auch 1. B. Mosis L. 10.

Phönicien, und in die Insel Cypern, und in die Stadt Antiochien, gekommen.

V. 3.

Saulus aber zerstörete die Gemeine, indem er in die Häuser herum ging, und Männer und Weiber herauszog, und sie in das Gefängniß lieferte) Was wir hier von Paulo lesen, welches in den folgenden Tagen geschehen seyn muß, bekennet er selbst unten Cap. XXVI. 10. und Gal. I. 13. und 23. Da wir nun wissen, daß Lucas mit Pauli Bewilligung dieses Buch geschrieben, (man sehe meinen Anhang zu der Erklärung Marci S. 739.) so können wir nicht zweifeln, es habe Paulus diese Stelle Lucä gelesen, und vor billig erachtet, daß diese Nachricht stehen bleibe. Ja wie leicht ist zu glauben, daß Lucas dieses aus Pauli Munde hingeschrieben habe! Es hatte diese Nachricht den heilsamen Zweck, daß kein noch so grosser Sünder an der Gnade Gottes verzweifeln solle: wie er selbst 1. Tim. I. 13. biß 16. anzeiget. Was hier Lucas vorbey lässet, daß nemlich Paulus zu dieser Haußsuchung von dem hohen Rathe Vollmacht bekommen gehabt, erzehlet dieser selbst unten Cap. XXVI. 10. Wir haben also hier an Paulo einen Inquisitorem haereticae prauitatis. Denen, die heutzutage dieses Amt verwalten, wünschen wir herzlich, daß sie auch, wie Paulus, zur Erkenntniß ihrer gottlosen Thorheit kommen mögen.

Dieses

Dieses nimmet uns hierbey billig Wunder, daß Paulus nicht auch die Apostel aufgesuchet und in das Gefängniß gebracht hat. Ein Weltkluger Verfolger suchet vor allen Dingen die Häupter einer nach seiner Meynung ketzerischen Gemeine zu vertreiben, wie König Ludwig der vierzehnte that, oder gar zu tödten, wie vorzeiten die heydnischen Verfolger gethan haben. Sie machen sich Hoffnung, eine Heerde, die ohne Haupt ist, bald ihrem Willen unterwürfig zu machen. Wie kam es nun, daß Paulus nicht auch die Apostel in seine Hände zu bekommen trachtete? Der Orfurtische Theologus, Mill, hält (a) diese Errettung der Apostel aus Sauls Klauen vor etwas, das natürlicher Weise nicht habe geschehen können, und also vor eine Wunderthat Gottes erkannt werden müsse. Es ist aber nicht zu glauben, daß, wenn Gott hierbey ein Wunder gethan hätte, solches Lucas würde verschwiegen haben. Wir wollen alsobald sehen, wie ohne Wunderwerk die Apostel diesem Feinde unsichtbar geblieben. Sie wusten, daß ohne ausdrücklichen Befehl des H. Geistes sie Jerusalem nicht verlassen durften. Sie hielten sich derowegen an einem Orte in der Stille auf, wo sie der Verfolger nicht suchen würde. Ein solcher Ort war in einer so grossen Stadt leichtlich zu finden. Wir haben Joh. XX. 19. ein solches Exempel gesehen: bey welcher Stelle ich meine Anmerkung anzusehen bitte. Sie höreten nun itzt auf, öffentlich zu lehren und zu predigen. Dieses bezeuget Lucas durch

(a) In seinen *Prolegomenis ad N. T.* §. 2.

durch sein Stillschweigen. Denn in diesem ganzen Capitel lesen wir nicht ein einziges mahl, daß ein Apostel aufgetreten sey, und eine Rede an das Volk gehalten habe. Daher wird auch wahrscheinlich, daß Saulus geglaubet, die Apostel haben auch die Flucht ergriffen, und es sey vergebens, sie in Jerusalem zu suchen. Wir sehen hieraus, daß, wo unser Verstand uns natürliche Mittel zeiget, unser Leben zu erhalten, wir uns solcher Mittel bedienen, und nicht eine Wunder-Hülfe Gottes erwarten müssen. Zugleich erkennen wir aus diesem Verfahren der Apostel, daß Lehrer nicht aus blindem Eifer dem Märtyrer-Tode entgegen laufen, sondern ihr Leben zum Dienste Gottes, so lange als möglich, bewahren sollen.

V. 4.

Die nun zerstreuet waren, gingen herum und predigten das Wort) Durch das Wort wird das Wort Gottes verstanden, wie es auch v. 14. genennet wird: insonderheit aber die Lehre von Christo. Daher wird es in dem folgenden Verse κηρύσσειν τὸν Χριστὸν genennet. Der Unterschied, welchen zwischen εὐαγγελίζεσθαι und κηρύσσειν Hammond machet, hat keinen Grund. Hätte er so viel andere Stellen, in welchen das Wort εὐαγγελίζεσθαι vorkömmet, angesehen, so würde er seine ganze Anmerkung ausgestrichen haben: in welcher er auch diesen Fehler begehet, daß er glaubet, das Wort λαλεῖν werde nicht auch vom lehren und predigen gebrauchet.

Wir

Wir haben in diesem Verse ein Exempel, daß die Verfolgungen die Zahl der Christen nicht mindern, sondern vermehren. Die wegen der wahren Religion leiden, bekommen zur Belohnung ihrer Treue eine grössere Stärke des Geistes, und das Licht ihrer in diesem Feuer gereinigten Tugenden bricht immer heller aus. Dieses machet andere noch ungläubige aufmerksam, daß sie hierüber nachdenken, und erstlich zur Prüfung dieser Religion, und zur Anhörung ihrer Gründe, hernach zur Erkenntniß der Wahrheit, und zum tapfern Mitbekenntnisse derselben kommen. Die Historie der ersten drey Christlichen Jahrhunderte bezeuget dieses überflüßig.

V. 5.

Und Philippus kam in die Stadt Samaria, und predigte ihnen von Christo) Wir finden unter den Aposteln einen Philippum, und auch einen unter den sieben Almosenpflegern Cap. VI. 5. Daß jener hier nicht zu verstehen sey, ist daher klar, daß v. 1. berichtet wird, daß die Apostel itzt alle zu Jerusalem geblieben, und daß v. 14. unser Philippus von den Aposteln unterschieden, auch v. 15. ihm ein Apostolisches Vorrecht, nemlich neuen Christen Wunder-Gaben mitzutheilen, abgesprochen wird. Es war also der gewesene Almosenpfleger Philippus, welcher hernach das Amt eines Evangelisten verwaltet hat, auch Cap. XXI. 8. ausdrücklich ein Evangeliste tituliret wird. Aus dem, was wir in unserm Verse von ihm lesen, können wir sicher schliessen, daß er schon zu Jerusalem eben so, wie sein College Stephanus

phanus, gelehret und geprediget habe, folglich auch, wie Stephanus, in einem hohen Grade des H. Geistes voll (Cap. VI. 5.) gewesen sey.

Σαμάρεια wird das Samaritische Land, und auch die Haupt-Stadt desselben, genennet. In jenem Verstande kömmet es bey Josepho meistens vor: iedoch giebet er auch der Stadt diesen Nahmen 20. B. Cap. 6. § 2. und in seinem Leben §. 52. Πόλις τῆς Σαμαρείας, kan also eine Stadt des Samaritischen Landes heissen, wie Joh. IV. 5. und kan auch die Stadt Samaria heissen. Daß hier die Stadt Samaria gemeynet werde, überzeuget uns der achte, neunte, und vierzehnte Vers. Ehe man diese drey Verse ansiehet, kan man es mit Luthero übersetzen eine Stadt in Samaria. Ja wer der Griechischen Sprache nicht mächtig genug ist, wird glauben, es könne nicht anders heissen. Allein die rechten Meister der Sprachen haben vorlängst (a) gelehret, daß die andere Bedeutung auch gewöhnlich, und zwar nicht nur in der Griechischen, sondern auch in der Lateinischen und Hebräischen Sprache. *Vrbs Troiae, vrbs Buthroti, vrbs Elidis*, spricht der Lateiner. Man sehe Vechners *Hellenolexiam lib.* II. *cap.* 8. und Glassens Philologie S. 546: welcher auch unsere Stelle anführet, und sie die

(a) Wie billig wird sich nun der gelehrte Mann schämen, welcher bey meine Ubersetzung öffentlich schrieb: Dieses ist der Griechische Verstand unmöglich!

die Stadt Samaria übersetzet. Dieses thaten auch Erasmus, (in seiner Anmerkung,) Beza, Drusius, die beyden Gerharde, Calovius, Zeltner. Und also haben es auch die Verfasser der Holländischen, der Engelländischen, und der Französischen Monsischen Uebersetzung verstanden.

Daran darf man sich nicht stossen, daß πόλις v. 8. und 9. den Artickel vor sich hat, hier aber nicht. Lucas spricht oft πόλις an statt ἡ πόλις, nemlich unten Cap. XI. 5. XVI. 14. XXVII. 8. wie auch in seinem Evangelio Cap. I. 39. II. 4. und 11.

V. 6.

Und das Volk gab einmüthiglich auf das, was Philippus redete, genaue Achtung, indem sie fleißig zuhöreten, und die Wunder, welche er that, sahen) Οἱ ὄχλοι stehet oft in dem Neuen Testamente an statt ὁ ὄχλος. Ἀκούειν heisset hier fleißig zuhören. Siehe meine Anmerkung zu Luc. XIX. 11. So bedeutet auch das folgende sehen es mit Verwunderung und mit Erstaunen ansehen, wie ich eben daselbst bemerket habe. Προσέχειν heisset auf die Rede aufmerksam seyn, dieselbe begierig anhören. In diesem Verstande stehet es auch Cap. XVI. 14. und 2. Petri I. 19.

Philippus wurde auch darinnen seinem Collegen Stephano von Gott gleich gemachet, daß er auch durch ihn Wunderwerke that. Daß in dieser Stadt

Philippus so willig aufgenommen wurde, und so fleißige Zuhörer bekam, darüber werden wir uns nicht wundern, wenn wir uns aus Joh. IV. 39. 40. 41. 42. erinnern, daß der Herr vor wenig Jahren selbst in diesem Lande geprediget, und viele Inwohner zu seinen Gläubigen gemachet hatte. Da nun viele schon gläubeten, daß Jesus der Meßias sey, auch durch seine Auferstehung und Himmelfahrt in diesem Glauben bestärket worden waren, so hörete man Philippum, als einen Jünger Jesu, begierig an, und seine Wunderwerke bahneten auch andern den Weg zu dem Glauben an den von den Jüden gekreuzigten Jesum. Dieser Glaube gebahr die grosse geistliche Freude, welche v. 8. gerühmet wird.

V. 7.

Denn aus vielen, die von unreinen Geistern besessen waren, fuhren dieselbe mit grossem Geschreye aus, und es wurden auch viel Gichtbrüchige und Lahme (von ihm) gesund gemachet) Dieses ist die rechte Construction der Worte, welcher auch Lutherus gefolget, mit welchem ich also das Comma nach φωνῇ billig ausstreiche. Denn die Worte hängen folgender Gestalt zusammen: ἐξήρχετο βοῶντα μεγάλῃ φωνῇ. So ist auch πολλῶν mit ἐξήρχετο zu verbinden, sie fuhren aus vielen aus. Also stehet Cap. XVI. 39: ἐξελθεῖν τῆς πόλεως, und Matth. X. 14: ἐξερχόμενοι τῆς οἰκίας. Diese Übersetzung billiget auch Camerarius, wie auch Beza und (S. 1252.) Glaßius: welche beyde aber, indem sie nach φωνῇ das Comma stehen lassen,

lassen, sich die Construction ohne Noth schwer machen.

An statt παραλυτικὸς gebrauchet Lucas hier, und an allen andern Orten, das Wort παραλελυμένος. Zeltner irrete, wenn er meynete, Lucas mache zwischen diesen beyden Benennungen einen Unterschied, und verstehe an unserer Stelle von dem Schlage gerührte. Nun nennet zwar Hippocrates den Schlag auch παράλυσιν. Aber in dem Neuen Testamente stehet das Wort παραλυτικὸς allemahl in dem gemeinesten Verstande, und bezeichnet die Glieder-Krankheit, perpetuam neruorum resolutionem.

V. 9. 10. 11.

Es war aber ein Mann, mit Nahmen Simon, welcher zuvor in derselben Stadt Magische Künste getrieben, und das Samaritische Volk in Erstaunen gesetzet hatte, indem er sagete, er sey ein grosser Mann. Auf diesen sahen alle Leute, junge und alte, und sprachen: Dieser Mann ist die Kraft Gottes, und zwar die recht grosse Kraft. Sie sahen aber deswegen auf ihn, weil er sie lange Zeit mit seinen Magischen Künsten in Erstaunen gesetzet hatte) Diesen Simon recht zu kennen, muß man wissen, was ein Magus heisse, und worinnen die Magischen Künste bestehen. Magus hieß in dem alten Persien ein Priester, welcher, weil man den Sternen grosse Kräfte zuschrieb, und sie deswe-

gen in hohen Ehren hielt, auch ein Sternseher und Naturkündiger seyn muste. Solche Magi waren diejenigen Perser, welche auf Gottes Antrieb nach Bethlehem kamen, und dem von Marien gebohrnen Könige der Jüden die tiefste Ehre erwiesen. Da nun diese Magi, aus dem Gestirne vielerley weissagen zu können, auch die Arzeneykunst am besten zu verstehen, vorgaben: mit welchen Künsten auch in Chaldäa, in Egypten, und in andern Ländern die Priester prahleten; so entstund mit der Zeit eine Art Leute, welche in den Morgenländern herum schweifeten, und unter dem Nahmen der Magier (*Magorum*) sich übermenschlicher Kräfte rühmeten, auch öfters solche Dinge thaten, worüber der Pöbel erstaunete. Diese Bösewichte waren so verwegen, daß sie vor allmächtig und vor allwissend angesehen seyn wolten. Sie gaben vor, sie könten alle Krankheiten theils durch allen andern Aerzten unbekannte natürliche Mittel, theils wunderbarer Weise durch Aussprechung gewisser Worte, oder durch amuleta, vertreiben; es stehe in ihrer Gewalt, gutes oder böses Wetter zu machen; sie könten die Geister nach ihrem Gefallen zu sich rufen; sie wüsten verlohrne Sachen zu entdecken, künftige Dinge zu offenbaren, und insonderheit iedem Menschen sein künftiges Glück und Unglück vorher zu sagen, auch einem ieden die Bedeutung seiner Träume anzuzeigen. Mit solchen Prahlereyen betrogen sie nicht nur den einfältigen Pöbel, sondern auch öfters Personen vom Stande, glücklich: und, weil sie ihre Künste um Geld ausübeten, so wurden sie, wie unsere Marktschreyer, reich, uud konten einen grossen Staat führen.

Das

Das meiste Aufsehen macheten sie dadurch, daß sie sich vor vollkommene Meister in der Arzeneykunst ausgaben, auch gar oft glückliche Curen thaten. Dieses erwarb ihnen eine ungemeine (a) Hochachtung, da sie ihre Curen Wunder-Curen nenneten. Da nun unser Simon, wie andere Magi, ohnzweifel auch vor einen Wunder-Arzt sich ausgegeben hat, so war ihm etwas leichtes, nach einer und der andern glücklich gethanen Cur sich bey dem Samaritischen Volke, welches schwerlich einen gelehrten Stadt-Arzt wird gehabt haben, zu einem medicinischen Abgotte zu machen.

Wer weitere Nachricht von solchen Magis verlanget, suche sie in des Jesuiten Delrio *Disquisitionibus Magicis*, in Beckers Bezauberter Welt B. III. Cap. 13. in Stanleys *Hist. philos. orient. lib.*

(a) Dieses ist allezeit ein sicheres Mittel gewesen, die Liebe und Hochachtung, ja Bewunderung und Verehrung, vieler Menschen aus allen Ständen an sich zu ziehen. Aus den neuern Zeiten ist Theophrastus Paracelsus bekannt, dessen richtige Beschreibung in Conrings anderm Buche *de medicina Hermetica* anzutreffen. Aus der alten Zeit erwehne ich nur Menecraten, welcher, da er in seinen Curen ungemein glücklich war, sich Jupiter nennete, und auch von andern nennen ließ. Es erzehlet dieses Athenäus VII. B. S. 289. In Aelians *Var. hist. lib.* XII. *cap.* 51. ist anmuthig zu lesen, wie artig der Macedonische König Philippus diesen Jupiter verspottet hat.

lib. I. *sect.* 2. *cap.* 24. *sqq.* in H. D. Bruckers *Hist. crit. philos. lib.* II. in H. D. Haubers *Bibliotheca Magica*, in deren drittem Bande man auch S. 184. u. f. von dem so sehr berufenen Teutschen Mago, D. Fausten, gründliche Nachricht antreffen wird.

Es wird nicht undienlich seyn, ein Paar solcher Magorum aus der alten Historie hervor zu ziehen. Der eine hieß Anaxilaus, und kam zu Augusti Zeiten nach Rom: welcher Kayser aber diesen Wunderthäter und Medicinischen Charletan nicht nur aus Rom, sondern aus ganz Italien, verbannete. Es handelt von ihm H. D. Brucker in des angeführten Werkes zweytem Bande S. 86. Der andere, Nahmens Albicerius, hielt sich zu Augustini Zeiten in der Stadt Carthago auf. Er deutete die Träume: er sagete denen, die es von ihm verlangeten, ihre künftigen Schicksale vorher: er entdeckete einigen, wo sie verlohrne oder gestohlene Sachen wieder finden würden: er sagete vielen, was sie denselben oder den vorigen Tag gethan hatten, ja was sie itzt in ihren Gedanken hatten. Dieses erzehlet Augustinus in seinem ersten Buche *contra Academicos* Cap. 6. u. f. Doch meldet er zugleich, daß demselben seine Kunst bißweilen fehl geschlagen, und daß er im übrigen ein Fresser, Säufer, und Hurer gewesen sey.

Nun wissen wir, was für ein Kerl dieser Simon gewesen. Er war nemlich ein Landlügner, ein gewissenloser Betrüger, ein künstlicher Geldschneider, und, da ein solcher Mensch keiner laster-

haften Begierde widerstehet, ein vollkommener Bösewicht. Viele haben ihn vor einen zu Samaria gebohrnen und daselbst wohnhaften Mann gehalten. Allein Lucas beschreibet ihn so, daß wir erkennen müssen, er sey nach der Art solcher Landläufer dahin gekommen, und würde, wenn seine Einnahme an diesem Orte aufgehöret hätte, nach einer andern Erndte fortgereiset seyn. Er schreibet nicht: Simon wohnete zu Samaria, sondern: Er war vorher zu Samaria, ehe Philippus ankam. Simon war also nicht lange vor Philippo in diese Stadt gekommen, nicht seinen Sitz daselbst zu nehmen, sondern mit seinen Curen und anderen Gauckeleyen auf eine Zeit etwas zu verdienen. Die Stärke dieses Beweises erkennet auch Wolf. Wir haben aber auch einen Historischen Beweiß. Denn es berichtet Josephus B. XX. Cap. 5. daß ein aus der Insel Cypern bürtiger Jüde, Nahmens Simon, welcher sich vor einen Magum ausgegeben, einige Jahre hernach bey dem Römischen Statthalter in Judäa, Felix, sich aufgehalten, und von demselben hochgeachtet, auch zur Stiftung einer Heyrath gebrauchet worden sey. Wir finden keine Ursache, diesen Simon Magum von unserm Simon Mago zu unterscheiden. Und Basnage zweifelt auch nicht daran so wohl in seinen *Exercitationibus Antibaronianis p.* 104. als in den *Annalibus ad a.* 37. §. 35. wie auch Wolf bey v. 9. und Herr von Moßheim in seiner Disputation *de vno Simone Mago* §. 17. *p.* 35. Man kan zwar einwenden, und es ist auch eingewendet worden, da der von Josepho erwehnte Simon Magus ein Jüde gewesen, so könne er unser

Simon Magus nicht seyn, indem die Samaritaner einen Juden wegen der alten Antipathie nicht würden so hoch geschätzet haben. Allein da Simon nicht als ein Religions-Lehrer, sondern als ein Marktschreyer und Gauckler, (qui, schreibet Herr von Moßheim *Instit. maior. Hist. eccl. sacc.* I. *p.* 399. medicinam Magicam faciebat,) nach Samaria kam, so ist gar wohl zu begreifen, wie er durch seine Prahlerey von hohen Künsten, und durch manche glückliche Cur, bey dem Pöbel sich zu einem Wundermanne habe machen können. Der Pöbel bewundert auch zu unsern Zeiten einen Marktschreyer, wenn er gleich weiß, daß derselbe einer widrigen Religion sey.

Wir wissen nunmehr auch, was in unserm Texte μαγεύειν und v. 11. μαγεία heisse. Es heisset nicht Zauberey treiben oder ein Hexenmeister seyn, nach der Beschreibung, die man insgemein von der Hexerey hat, sondern es heisset unter dem Titel eines Magi allerhand geheime Wissenschaften und übermenschliche Künste, insonderheit Medicinische Geheimnisse, betrüglicher Weise vorgeben. So wenig also die beyden sehr glücklichen Aerzte, Petrus (a) von Abano und Theophrastus (b) Paracel-

(a) Siehe meine *Acta Philosophorum* T. II. S. 88. und 95.

(b) Daß dieser in seiner Arzeney-Kunst ein Erz-Prahler, aber doch kein Zauberer, gewesen, zeiget Naudäus in seiner Ehrenrettung alter und neuer Gelehrten, welche der Zauberey beschuldiget worden, Cap. XIV. §. 16. u. f.

celsus, Zauberer oder Hexenmeister und des Teufels Bundesgenossen waren, ob sie gleich dieses Greuels beschuldiget worden; eben so wenig war unser Simon (a) ein solcher. Wie hätte Petrus, wenn dieser Simon mit dem Teufel einen förmlichen Bund gemachet, und der Teufel ihn durch leibliche Erscheinung unterrichtet hätte, unterlassen können, ihm dieses vorzuwerfen?

Doch ein schändlicher Prahler war er, und sagete unverschämt, er sey ein grosser Mann, er sey der grosse Simon. Hierinnen war er Paracelso gleich, welcher, anderer seiner Prahlereyen zu geschweigen, auf seinem Catheder öfters ausrief, es stecke in seinem kleinen Finger mehr Medicinische Weißheit, als Hippocrates und Galenus in ihrem ganzen Leibe gehabt hätten. Unser Simon sprach überhaupt, εἶναί τινα ἑαυτὸν μέγαν. Oben Cap. V. 36. stund εἶναί τινα ἑαυτόν. Dieses bedeutet eben das, was jenes: wie aus Epictets Handbuche zu ersehen, in dessen 18. Capitel εἶναί τινα auch heisset etwas grosses seyn, ein grosser und andere an Wissenschaft weit übertreffender Mann seyn.

Diese

(a) Webster tadelt in seinem Buche von der Hexerey Cap. VIII. §. 21. die Englische Bibel nicht unbillig, daß in derselben stehet, Simon habe die Samariter durch Zauberey behext. Es trug auch D. Zeltner kein Bedenken, in unserer Bibel an dieser Stelle das Wort Zauberey in Gaukeley zu verwandeln. Und eben dieselbe Uebersetzung verwirfet auch H. D. Klemm in seiner hochschätzbaren Ausgabe der Teutschen Bibel in 8.

Diese Prahlerey Simons war grob genug. Der Pöbel aber machete es noch gröber, und nennete ihn gar τὴν δύναμιν τοῦ Θεοῦ τὴν μεγάλην. Doch haben diese Worte nicht den Verstand, daß Simon allein der Mann sey, durch welchen Gott so grosse Thaten wirke. Dieses konten sich Samariter nicht in den Sinn kommen lassen. Moses und die Wunderthäter unter den Propheten konten von keinem Samariter diesem Simon nachgesetzet werden. Ihre Meynung ist diese: Die Kraft und Macht, welche dieser Simon hat, ist nicht die menschliche Kraft und Macht, sondern es ist die göttliche, und zwar die gröste Göttliche Macht: und da er solche Dinge thut, so muß er einer von denen seyn, die von Gott die Macht bekommen haben, die grösten und wunderbarsten Dinge zu thun.

Daß μεγάλη vor μεγίστη hier stehe, und also die gröste Kraft bedeute, fället bald in die Augen. Es ist, also zu reden, nicht ungewöhnlich. Matth. XXII. 36. und 38. stehet μεγάλη in eben diesem Verstande, wie auch Joh. VII. 37. Eben also lesen wir Lucä X. 42. ἀγαθὸν an statt βέλτιστον, das gute an statt das beste.

Man hätte aber, wie doch viele gethan, hieraus nicht schliessen sollen, daß Simon sich vor den von Gott verheissenen Meßiam ausgegeben habe. Warum dieses nicht müsse geglaubet werden, hat Basnage in seiner Jüdischen Historie 2. B. Cap. 12. §. 26. gründlich gezeiget. Ich gebe nur dieses zu bedencken. Wenn Simon hätte wollen vor den

Meßiam

Meßiam angesehen seyn, würde dieses Lucas wohl verschwiegen haben? und würde nicht Petrus in seiner harten Anrede es ihm vorgeworfen haben? Würde Lucas ihn v. 11. nur allein der Magischen Kunst-Stücke beschuldiget haben? Müssen wir nicht aus eben dieser Beschuldigung erkennen, daß das Volk zu Samaria ihn nicht als den Meßiam verehret, sondern als einen Magum bewundert habe?

Προσεῖχον αὐτῷ πάντες, schreibet Lucas v. 10. und 11. Die Bedeutungen dieser Redens-Art, welche Raphelius bey v. 6. 10. und 11. aus dem Xenophon, Polybio, Arriano, und Dione Cassio uns vorleget, schicken sich nicht zu unserer Stelle. Etwas mehr gleichet eine Stelle Diogenis Laërtii, in dessen 3. B. Cap. 6. προσέχειν τινὶ heisset einem Lehrer der Philosophie auf das fleißigste, und mit der grösten Begierde, seine Lehren im Gedächtnisse zu behalten, zuhören. In diesem Verstande kömmet auch 1. Tim. IV. 1. vor προσέχειν πνεύμασι πλάνοις, verführischen Lehrern Gehör geben. Doch da es an diesen beyden Orten heisset auf eine Rede aufmerksam seyn, so ist an unserm Orte von solchen Leuten die Rede, die nicht so wohl ihre Ohren auf Simons Worte, als ihre Augen auf sein Thun, richteten. Lutherus hat es daher am besten getroffen: Sie sahen auf ihn. Sie sahen ihm nemlich mit gröster Verwunderung zu, wenn er seine μαγείας, wie Lucas hier redet, seine Magischen Künste und Gauckeleyen, ausübete: sie sperreten, wie unser Pöbel redet, Maul und Nase auf.

Πάντες ἀπὸ μικροῦ ἕως μεγάλου. Diese Redens-Art stehet auch Hebr. VIII. 11. und Judith XIII. 4. Daß es eine Hebräische Redens-Art sey, zeiget Vorstius Cap. 25. *de hebraismis p. 77. sqq.* Wenn er aber, wie an etlichen Stellen es erkläret werden kan, auch hier durch μικρούς die gemeinen Leute, und durch μεγάλους die Standes-Personen, verstehet, so können wir ihm nicht Beyfall geben. An unserer Stelle heisset es offenbarlich junge und alte, wie 1. B. Mosis XIX. 11. wo eben diese Redens-Art: kleine und grosse, stehet, und v. 4. ausdrücklich durch junge und alte erkläret wird. Auch Plautus spricht in seinem *Pseudolo* III. 1. 10. *a minimo ad maximum*, von dem kleinesten und jüngsten biß zu dem grösten. Dieses ist noch anzumerken, daß πάντες ἀπὸ μικροῦ ἕως μεγάλου nicht genau nach dem Wort-Verstande, sondern nach dem gewöhnlichen Gebrauche dieser Redens-Art, müsse ausgeleget werden. Lucas will nicht sagen, daß Simon von allen und ieden Inwohnern der Stadt, keine Seele ausgenommen, fast vergöttert worden sey, sondern nur, daß von jungen und alten eine sehr grosse Menge ihn so hoch gerühmet habe. Man sehe von solchen Redens-Arten meine Anmerkung zu Lucä XV. 1.

V. 13.

Da wurde auch Simon gläubig, und ließ sich taufen, und war stets bey Philippo: und, da er die Wunderwerke und grosse Thaten, die (von ihm) geschahen, sahe, erstaunete er darüber) Was für einen Glauben Simon gehabt habe,

be, zeiget uns Lucas deutlich. Er sahe nemlich, wie weit von seinen Curen die Gesundmachungen Philippi unterschieden waren. Diese muste er vor Werke Gottes erkennen, und schloß daraus, daß Philippi Religions-Lehre die Lehre Gottes, und daher als die lautere Wahrheit anzunehmen sey. Es blieb aber sein Glaube, welcher allerdings vernünftig war, nur in dem Kopfe, und kam nicht in das Herz. Diejenige thun ihm Unrecht, welche behaupten, er habe sich nur gestellet, als gläube er, in seinem Herzen aber habe er Philippum nicht vor einen Lehrer der göttlichen Wahrheit erkannt. Was nöthiget uns denn, das Wort gläuben hier in einem ganz andern Verstande anzunehmen, als in dem vorigen Verse? Ist nicht das καὶ αὐτὸς ein Zeichen der Verwunderung? Ὁ Σίμων καὶ αὐτὸς ἐπίστευσε, Auch Simon selbst gläubete, das ist, wer hätte denken sollen, daß auch dieser Magus die Lehre von Christo mit Beyfalle annehmen würde? Aber er nahm sie so wohl, als andere, an.

Doch es war sein Glaube nur ein solcher Glaube, wie Cap. V. Ananias hatte. Gleich wie dieser Jesum vor den Meßiam und Sohn Gottes erkannte, seinen Geiz aber in seinem Herzen fortherrschen ließ, also blieb auch Simon eben so geldgeizig, eben so ehrgeizig, als er bißher gewesen war. Sein Wissen war ohne Gewissen, sein Glaube ohne Liebe Gottes, und folglich ohne Veränderung des bösen Herzens in ein gutes und heiliges Herz. Er hatte nur den historischen Glauben, wie ihn Beza, Arcularius, und lange nennen; welches Calov ohne Grund läugnet,

wie

wie auch der jüngere Gerhard. Simon hatte einen solchen Glauben, wie (leider!) die meisten Christen haben: diejenigen Christen nemlich, so alles, was in dem alten Glaubens-Bekenntnisse, welches Symbolum Apostolicum genennet wird, stehet, vor wahr erkennen, und Jesum den Herrn nennen, aber seinen Willen nicht thun. Diesen Simons-Glauben aus unserer Kirche zu vertreiben, schrieb Lutherus die nicht genug zu preisende Vorrede zu der Epistel an die Römer: und es ist aller Kirchenlehrer Pflicht, eben dahin sich eifrigst zu bearbeiten, und ihren Zuhörern fleißig vorzustellen, daß ein Glaube, welcher Ehrsucht und Geiz zu seiner Seite hat, nicht ein Christen-Glaube, sondern ein Simons-Glaube sey.

V. 14.

Als nun die Apostel zu Jerusalem höreten, daß Samaria das Wort angenommen hatte, so schicketen sie Petrum und Johannem zu ihnen hin) Dieser Zufall erinnerte die Apostel an des Herrn Befehl Cap. I. 8: Prediget das Evangelium in Judäa, und in Samaria, und in der ganzen weiten Welt. Sie erinnerten sich zugleich, daß der Herr selbst, wiewohl auf eine sehr kurze Zeit, ein Lehrer der Samariter gewesen war, und nicht wenige derselben zu seinen Jüngern gemachet hatte. Itzt überzeugete sie die Wirkung des H. Geistes durch Philippum, daß es schon Zeit sey, daß wenigstens Ein Apostel dahin gehe, und sein Amt daselbst verrichte. Sie hielten darüber einen Rath, und macheten den Schluß, Petrus und Johannes,

welche

welche zu Jerusalem das erste Wunder gethan, und vor dem hohen Rathe ein freudiges Bekenntnis von Christo abgeleget hatten, solten auch der Samariter erste Apostel seyn. Gehet ihr beyde ungesäumt nach Samaria, riefen sie ihnen zu. Diesem gemeinschaftlichen Brüderlichen Befehle gehorcheten Petrus und Johannes ohne Anstand und mit Freuden.

Lucas schreibet hier vor die Herren Catholicken sehr anstößig: Die Apostel schicketen Petrum nach Samaria. Nach ihrer Meynung war Petrus der Präsidente und Regente des Apostolischen Ordens. Hätte nun nicht Lucä Bericht also lauten müssen: Petrus, als das Haupt der Apostel, erklärete sich, daß er selbst nach Samarien reisen wolle. Zugleich befahl er Johanni, mit zu gehen: und den andern Aposteln befahl er, so lange zu Jerusalem zu bleiben, biß es ihm gefallen werde, einem ieden anzuzeigen, wenn er Jerusalem verlassen, und wohin er sich wenden solle. Also würde freylich Lucas geschrieben haben, wenn er ein Catholicke gewesen wäre. Aber seine Worte lauten ganz anders. Die Apostel, schreibet er, schicketen Petrum und Johannem nach Samaria. Der Cardinal Cajetanus, und die beyden Jesuiten, Tirinus und Cornelius a Lapide, entschuldigen in ihren (a) *Commentariis*

(a) Anderer Catholicken nichtige Antworten auf diesen Einwurf unserer Kirche führet Chamier *Panstr. Cathol. T. II. lib. XII. cap. 2.* wie auch der jüngere Gerhard bey unserer Stelle, an: und Herr Lindhammer leget uns Lutheri lesenswürdiges Urtheil hiervon vor die Augen.

variis Lucam dadurch, daß auch bißweilen die Capitel-Herren ihren Bischoff nach Rom zum Pabste schicken, und daß Pabst Leo von der Römischen Kirche dem Könige Attila entgegen geschicket worden. Nun geben wir zu, daß die Apostel Petrum nicht als ihren Knecht fortgeschicket. Sie baten ihn aber auch nicht als ihren Vorsteher, dieses zu thun, sondern es war ihr einhelliger Schluß, dieser ihr College solle dahin reisen, und Petrus wegerte sich auch nicht im geringsten. Es ist dieses die Natur eines ieden Collegii, daß, wenn durch die meisten Stimmen einem Beysitzer etwas aufgetragen wird, derselbe es als einen Befehl befolgen muß, auch, wenn er ein verständiger Mann ist, willig befolget. Die beyde von den dreyen Catholicken vorgebrachte Exempel sind unschicklich. Wo stehet doch geschrieben: Die Capitularen haben ihren Bischoff nach Rom geschicket? oder: Die Römische Kirche hat den Pabst fortgeschicket, dem barbarischen Könige entgegen zu gehen?

V. 15. 17.

Diese, als sie dahin kamen, (a) beteten, daß sie den heiligen Geist bekommen möchten. -- Darauf legeten sie ihnen die Hände auf: worauf sie den heiligen Geist bekamen) Die ankommenden Apostel musten zeigen, daß sie die grösten Gesandten Gottes, und höher von Jesu begna-

Das περὶ ἑαυτῶν darf nicht übersetzet werden, wenn man Teutsch schreiben will. In der That wird es doch nicht weggelassen.

gnadigt, als Philippus. Nun bestund ihr Vorzug vor den Evangelisten vornehmlich darinnen, daß, wie der Sohn Gottes ihnen die Macht, in fremden Sprachen zu reden, und andere Wunderdinge zu thun, Cap. II. gegeben hatte, also auch sie diese Macht andern mittheilen konten, daß, sage ich, auf ihr Wort und auf ihr Gebet der H. Geist in den getauften neuen Christen solche Gaben wirkete. Daher wurden diese Wunder-Gaben selbst figürlicher Weise der H. Geist genennet. Was nun hier der H. Geist genennet wird, nennet Petrus v. 20. die Gabe Gottes, und oben Cap. II. 38. die Gabe des H. Geistes. Am deutlichsten heisset es Cap. XIX. 6: Der H. Geist kam auf die neugetauften, als Paulus ihnen seine Hände auflegete: und sie redeten fremde Sprachen, und weissageten. Matth. III. 11. wird es genennet mit dem H. Geiste taufen. Die Episcopalische Grille von der Confirmation, welche Hammond bey v. 17. ausfliegen lässet, lassen wir billig fahren. Die Herren Episcopalen haben diese Erklärung von der Catholischen Kirche geerbet: wie aus Cornelii a Lapide Anmerkung über diese Stelle zu ersehen: wo er eine lange Predigt von dem Sacramente der Confirmation hält. Der jüngere Gerhard hat bey dieser Stelle den Irrthum der Catholischen Ausleger auch bemerket.

V. 16.

Sie waren nur getauft auf den Nahmen des Herrn Jesu) Diese Redens-Art kam schon oben

oben Cap. II. 38. vor, und wurde daselbst also erkläret: Sie waren getauft auf das Bekenntniß, welches sie thaten, daß sie Jesum vor den Christum oder Meßiam erkenneten, und an ihn gläubeten. Wobey aber vorausgesetzet wird, daß die Apostel die Taufe nicht anders verrichtet haben, als es ihnen von Jesu vorgeschrieben worden war, nemlich auf den Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geistes. Dieses ist auch die einstimmige Meynung unserer Theologen: wie der jüngere Gerhard bey Cap. II. 38. gezeiget. Auch die meisten der alten Kirchenväter haben geglaubet, daß die Apostel niemahls einer andern Formel bey der Taufe sich bedienet haben. Man sehe Binghams *Antiquitates ecclesiasticas lib.* XI. *cap.* 3. §. 2. & 3. Doch 1733. gab der berühmte Italiänische Dominicaner, Orsi, eine Schrift heraus, in welcher er behauptete, die Apostel hätten bißweilen auf den Nahmen Jesu allein getaufet. Ein Auszug dieser Schrift stehet in dem *Journal des Savans* des nächstfolgenden Jahres. In demselben Jahre wiederlegete ihn ein Theologus aus der Sorbonne gelehrt und gründlich: wie aus den *Actis eruditorum*, *Suppl. nov. T. IV. p. 101. sq.* zu sehen. Orsi Antwort an seinen Gegner wird in vorerwehntem *Journal* 1737. im April S. 535. u. f. in die Kürze gebracht.

Lightfoots in den *Horis Hebraicis* S. 228. und 507. vorgetragene Meynung, daß von den Aposteln die Jüden auf den Nahmen Jesu, die Heyden aber auf den Nahmen des Vaters und des Sohnes und des H. Geistes, getaufet worden, ist ein

Einfall,

Einfall, welcher seinen andern vielen Träumen beyzuzehlen ist.

V. 18. 19.

Als nun Simon sahe, daß durch der Apóstel Auflegung der Hände der H. Geist gegeben wurde, bot er ihnen Geld an, und sprach: Gebet doch auch mir diese Macht, daß, wem ich nur die Hände auflege, derselbe den H. Geist bekomme) Lucas meldet nicht, daß auch der getaufte Simon von einem der beyden Apostel die Gaben des H Geistes (welche auch unwürdige, z. E. der Verräther Judas, bißweilen bekamen, Matth. VII. 22. 23.) empfangen habe. Da nun schwer wird, zu glauben, daß er dieses, wenn es geschehen wäre, würde ungemeldet gelassen haben, da er, nachdem er von andern, die durch Philippi Predigt gläubig wurden und sich taufen liessen, geredet hatte, v. 13. hinzusetzete: Es wurde auch Simon gläubig, und ließ sich taufen; so glauben wir mit Recht, daß, als dieses die Apostel gethan, Simon abwesend gewesen, hernach aber es erfahren, und auch die Wirkungen der Wunder-Gaben selbst gesehen habe. Man kan sich wundern, daß er die Apostel nicht auch um diese Gabe gebeten. Allein sein Stolz ließ nicht zu, daß er gemeinen Leuten gleich geachtet werden wolte, sondern er begehrete einen grossen Vorzug, und suchete den Aposteln gleich zu werden. Ohnzweifel erwog er zugleich, wie grosses Geld er würde machen können, wenn er der Apostolischen Kraft theilhaftig würde. Was Doddridge hierbey (bey v. 24.) anmerket, gefället mir.

Er glaubet, Simon habe den beyden Aposteln ingeheim, und nicht in Gegenwart anderer, seine Bitte vorgetragen. Dieses wird wahrscheinlich durch die Gewohnheit, da diejenige, welche durch Geld sich gewinnen lassen, es gern verschwiegen wissen wollen, damit man glauben möge, sie haben bloß auf Gerechtigkeit und Billigkeit, nicht aber auf eigenen Nutzen, gesehen. Vor solche Männer sahe Simon auch die Apostel an, und versprach ihnen eine gute Belohnung.

V. 20. 21.

Petrus aber sprach zu ihm: Du und dein Geld müsse verdammt seyn, da du meynest, du könnest die Gabe Gottes mit Gelde erkaufen. Du hast keinen Theil an diesem (göttlichen) Worte: denn dein Herz ist vor Gott nicht recht beschaffen) O wie weit war ein Simon von dem andern unterschieden, Simon Petrus von Simon, dem Mago! Was dieser Simon that, war in jenes Augen so abscheulich, daß er in einen heftigen Fluch ausbrach, welcher nach der Teutschen Mund-Art also lauten könte: Ich wolte, daß du mit samt deinem Gelde zum Teufel fahren müstest. Im Lateinischen hat es Vatablus am besten ausgedrücket: Vtinam pereas tu & pecunia tua tecum! Petrus wünschet hiermit diesem Bösewichte den verdienten Lohn, die gerechte Strafe, als welcher die Göttlichen Wunder-Gaben nicht nur kaufen, sondern hernach auch wieder verkaufen, und sich auf diese Weise theils bereichern, theils vor der Welt geehrter machen wolte. Gold war sein Gott: wie denn Christus und sein

Apo-

Apostel Paulus den Geiz eine Art der Abgötterey nennen.

Wie stehet aber dieser Fluch einem heiligen Apostel an? Recht wohl. Petrus siehet diesen Menschen nach seiner itzigen Gemüths-Beschaffenheit an, und erkläret ihn vor einen Verdammniß-würdigen Sünder. Es ist eben so, als wenn er gesaget hätte: Du Erzbösewicht bist wehrt, daß du augenblicklich verdammet werdest. War es nicht eine vollkommen gottlose Seele, die nicht ein mit dem H. Geiste, mit der Liebe Gottes und des Nächsten, und mit allen Tugenden angefülltes Herz, sondern mit Golde und Silber, mit Perlen und Edelgesteinen, angefüllte Kästen sich wünschete, und die Welt-Güter vor das höchste Gut hielt? Petrus gab ihm daher billig durch diesen Fluch zu erkennen, daß, wenn er so gesinnt bliebe, er ganz gewiß zum Teufel fahren werde. Diesem Fluche Petri war nicht wenig gleich die harte Anrede des Herrn an Petrum selbst Matth. XVI. 23. als derselbe sich sehr grob versündiget hatte: Gehe hinter mich, du Satan, das ist, ich kan dich nicht vor meinen Augen sehen, wenn du nemlich die Begierde nach der weltlichen Herrlichkeit des Meßias-Reiches nicht ablegest.

Petrus betrachtet in diesem Zustande den gottlosen Simon noch weiter, wenn er fortfähret: Du hast keinen Theil an der Predigt des Evangelii. Denn diese verstehen wir mit Recht durch τὸν λόγον τοῦτον. Ὁ λόγος οὗτος heisset die Lehre, die wir itzt predigen. Du kanst also, will Petrus sagen, nicht mit zu den Jüngern Jesu, zu den Gläu-

bigen an Jesum, gezehlet werden. Κλῆρος heisset ein Erbtheil, wie auch μερὶς τοῦ κλήρου Col. I. 12. an dessen Statt Ps. XVI. 5. stehet μερὶς τῆς κληρονομίας. Οὐκ ἔστιν ὑμῖν μερὶς Κυρίου, Josuä XXII. 25. Ihr gehöret nicht mir zu dem Volke Gottes. In dem 5. B. Mosis Cap. XVIII. 1. und Jesaiä LVII. 6. stehen μερὶς und κλῆρος beysammen als gleichgültige Nahmen. Diese beyde Stellen rechtfertigen meine Uebersetzung. Petrus hätte auch mit Christi Worten (Joh. XIII. 8.) sagen können: Οὐκ ἔχεις μέρος μετὰ Ἰησοῦ, du hast an Jesu keinen Theil.

Εὐθεῖα καρδία heisset auch in der Griechischen Bibel 2. Kön. X. 15. ein aufrichtiges und redliches Herz. Das Gegentheil ist σκολιὰ, von welchem Worte ich oben bey Cap. II. 40. gehandelt habe: an welchem Orte die hartnäckig ungläubige Juden γενεὰ σκολιὰ heissen, eine Art Leute, die krumme Wege gehen, und von dem rechten und geraden Wege sich immer weiter und weiter entfernen. Petri Sinn ist demnach dieser: In Gottes Augen ist dein Herz ein falsches Herz, ein Herz, welches nicht von der Liebe Gottes, sondern von der schändlichen Welt-Liebe, brennet.

V. 22.

Darum thue Busse, und stehe ab von dieser deiner Boßheit, und bete zu Gott: ob dir etwa die (böse) Absicht, welche du in deinem Herzen gehabt, vergeben werden möge) Bißher

her hat Petrus zu Simon gesaget, wie sein Herz beschaffen, und wie verdammlich der Zustand seiner Seele sey. Nunmehr belehret er ihn aus herzlicher Liebe, was er thun müsse, wenn er der Verdammniß entgehen, und Gottes Gnade erlangen wolle. Eben also ermahnete Johannes der Täufer die Pharisäer und Sadducäer Matth. III. 7. 8. So groß Simons Sünde, so abscheulich böse sein Herz war, so war ihm doch Gottes Gnaden-Thür noch nicht verschlossen, sondern er konte Vergebung dieser und aller seiner Sünden erlangen, wenn er das Elend und die Heßlichkeit seiner Seele erkennen, Gott um Barmherzigkeit anrufen, und sein Herz zur Reinigung und Regierung dem H. Geiste gänzlich übergeben würde. Diese Möglichkeit stellet ihm Petrus vor, da er zu ihm spricht: Thue Busse. Μετανόησον ἀπὸ τῆς κακίας σου ist eine kurzgefaßte Rede, und hat diesen Verstand: Thue Busse, und stehe ab von deiner Boßheit. Eine gleiche Rede finden wir in der Offenbarung Johannis dreymahl Cap. II. 21: ἵνα μετανοήσῃ ἐκ τῆς πορνείας. Cap. IX. 21: Οὐ μετενόησαν ἐκ τῶν φόνων αὐτῶν. Cap. XVI. 11: Οὐ μετενόησαν ἐκ τῶν ἔργων αὐτῶν, sie thaten nicht Busse, daß sie von ihren Werken abliessen. Wenn Petrus hinzusetzet: Bete zu Gott, so belehret er ihn zugleich, daß er Gott um die Kraft, rechtschaffene Busse zu thun, anrufen müsse. Bekehre du mich Herr, muß ein Sünder beten, so werde ich bekehret.

Doch Petrus giebet ihm auch zu erkennen, daß er an seiner Bußfertigkeit in etwas zweifele, indem

er hinzusetzet, er werde vielleicht Gnade und Vergebung dieser seiner Sünde erlangen. Es war dieses Simons Herz dermassen verderbt, und hatte so lange Zeit in der äussersten Unreinigkeit gelegen, daß ihm die Abtretung von den bißher eingewurzelten Lastern überaus schwer werden muste. Hierdurch wird Petrus bewogen, zu sagen: ob etwa. Er zweifelt nicht an Gottes Bereitwilligkeit, den ärgsten Sünder, wenn er Busse thut, und sein Herz ändert, wieder anzunehmen. Der ganze Himmel, spricht Christus, freuet sich, wenn ein Sünder Busse thut. Petrus zweifelt nur, ob Simon den so gebahnten Sünden-Weg, auf welchem er so lange Zeit gewandelt, verlassen, und den rauhen Buß- und Tugend-Weg betreten werde. Etliche Polemische Theologen unserer Kirche, wenn sie sehen, daß die Catholicken diesen Zweifel Petri zur Befestigung einer gewissen falschen Lehre mißbrauchen, behaupten, das εἰ ἄρα zeige nicht einen Zweifel, sondern im Gegentheil eine feste Versicherung, an. Allein mit einer so unscheinbaren Antwort gewinnet man bey den Gegnern nichts, als welche eine solche Disputir-Kunst gar wahrscheinlich der Verzweifelung zuschreiben. Ich muß daher Glaßium loben, welcher, als er in seiner Biblischen Philologie S. 1003. die nurgedachte Antwort an die Päbstler hingeschrieben hatte, folgende Worte (a) beyzufügen vor nöthig erachtete: Quod

(a) Glaßius antworttet besser, als Flacius, welcher in dem andern Theile seines *Clauis* S. 32. diesen Ausdruck Petri fast einer Unbedachtsamkeit beschuldiget. Pro semihumano dicto id forte accipere possis, schreibet er. Wie unbedachtsam!

Quod si dubitatio quaedam subest, non ad DEI indulgentiam, sed ad Simonis Magi resipiscentiam ea est referenda, de qua exigua spes reliqua erat. Dieses war auch Bezä Meynung, welcher von diesem εἰ ἄρα schreibet: Dubitationem quidem significat, sed cum spe coniunctam. Und in diesem Verstande treffen wir dieses εἰ ἄρα, ob etwa, auch Cap. XVII. 27. und Marci XI. 13. an.

Das Wort ἐπίνοια kömmet in dem Neuen Testamente sonst nirgends vor. Doch aus den Apocryphischen Schriften hat Grotius sechs Stellen angezeiget, aus welchen ich nur die unserer Stelle ähnlichste anführe. Nemlich 2. Maccab. XII. 45. stehet ὁσία καὶ εὐσεβὴς ἐπίνοια. Daß bey Polybio dieses Wort ein Anschlag und Vorhaben heisse, hat Raphelius angemerket. Dieser Bedeutung habe ich in meiner Uebersetzung gefolget. Doch kan es gar wohl seyn, daß Petrus durch ἐπίνοιαν nicht einen einzelnen Gedanken, sondern das ganze Dichten und Trachten des Herzens (man nennet es einen habitum,) verstehe, und das ganz auf weltliche Ehre und irdische Güter gerichtete Herz Simons vor Augen habe.

V. 23.

Denn ich sehe, daß du voll bitterer Galle bist, und alle Laster beysammen hast) Ὁρῶ σε ὄντα stehet an statt ὁρῶ σε ἔχοντα. Auf gleiche Weise schreibet Johannes in seinem dritten Briefe v. 4: Ἀκούω τοὺς ἐμοὺς τέκνα ἐν ἀληθείᾳ περιπατοῦντα, ich höre, daß sie wandeln, u. s. w. Χολὴ πικρίας

πικρίας übersetzet Vorstius Cap. IX. *de hebraismis p.* 200. bittere Galle. Ich übersetze es die bitterste (a) Galle, die nicht bitterer seyn könte. Es ist dieses eine Hebräische Art, den Superlatiuum auszudrücken. Also haben es auch Beza, Grotius, und H. D. Alberti übersetzet. Petrus hat, wie schon andere angemerket, die Worte Mosis 5. B. XXIX. 18. vor Augen: daß nicht unter euch sey eine Wurzel, welche Galle und Wermuth hervorbringe. In der Griechischen Bibel stehet: ἐν χολῇ καὶ πικρίᾳ. Dieses wiederholet der Verfasser der Epistel an die Hebräer Cap. XII. 15.: Sehet darauf, daß nicht eine bittere Wurzel (unter euch) aufwachse, und durch dieselbe viele verunreiniget werden.

Die folgende Redens-Art: σύνδεσμος ἀδικίας, stehet auch in der Griechischen Bibel Jesaiä LVIII. 6. aber nicht in dem Verstande, welchen sie hier hat. Hier ist sie aus Col. III. 14 zu erklären. Wie daselbst die Liebe σύνδεσμος τῆς τελειότητος heisset, indem alle Tugenden in ihr eingeschlossen und mit einander verbunden sind, und also die Liebe einen vollkommenen Christen machet; so waren im Gegentheil in Simons Herzen alle Laster, alle böse Affecten, vereiniget und gleichsam unzertrennlich an einander gebunden.

Nur ist noch eine Grammaticalische Dunkelheit übrig. Ὁρῶ σε ὄντα εἰς χολὴν ist eine ganz ungewöhn-

(a) Das Hebräische Wort bedeutet nicht nur Galle, sondern auch Gift. Cicuta ist ein bitteres und zugleich giftiges Kraut. Siehe 2. Kön. IV. 39. 40.

gewöhnliche Art zu reden. H. D. Alberti meynet, εἶναι εἰς χολην' stehe hier an statt ἔιναι χολην', gleich wie es heisse: Sie werden ein Fleisch seyn, ἔσονται εἰς σάρκα μίαν. Allein also redet man nur, wenn das Futurum voran gehet. Nun spricht aber Petrus nicht ἐσόμενον, sondern ὄντα. Wir müssen daher die gemeine Meynung, daß εἰς anstatt ἐν gesetzet sey, vorziehen, ob wir gleich dadurch noch nicht von aller Dunckelheit befreyet werden. Wir können indessen zufrieden seyn, daß wir doch den wahren Sinn Petri einsehen. Er giebet nemlich durch diese Worte zu erkennen, daß seinen geistlichen Augen sich Simon vorstelle als ein im höchsten Grade bitteres und auch andere Sachen bittermachendes, ja gar vergiftendes, Kraut, wie auch als ein Bündel, in welchem alle Laster, alle böse Affecten, beysammen und in einander vermickelt sind.

Wir haben hier zu bemerken, daß Petrus diesen Menschen hier noch einmahl beschreibe nach seiner damahligen, und zwar tief eingewurzelten, Beschaffenheit, nach seiner grundbösen und aus lauter Lastern, aus lauter Gottlosigkeit, bestehenden Natur: und dadurch sehen lasse, daß er grosse Ursache habe zu zweifeln, ob Simon den alten und so gar unreinen und heßlichen Menschen ausziehen, und ein neuer Mensch, das ist, ein wahrer Christe, werden werde. Zugleich mahlet er diesem Sünder selbst sein abscheuliches Bild auf das lebhafteste vor die Augen, ob er dafür erschrecken, dafür sich entsetzen, und durch Busse und immer mehrere Erkenntniß Jesu Christi eine ganz neue Creatur zu werden sich bestre-

bestreben, und zu diesem Ende mit dem Gebete um den H. Geist anhalten wolle.

V. 24.

Darauf antworrete Simon, und sprach: Betet doch ihr vor mich zu dem Herrn, daß nichts von dem, was ihr gesaget habt, über mich kommen möge) Simon redet hier Petrum nicht allein an, sondern spricht: Betet doch ihr vor mich. Er redet zugleich Johannem an, welcher auch zugegen war. Daher er auch zuvor v. 19. zu beyden zugleich sagete: Gebet mir doch die Macht, u. s. w.

Er besorget sich, Gott sey auf ihn dermassen erzürnt, daß er sein Gebet nicht annehmen werde. Er nimmet daher zu den beyden Aposteln seine Zuflucht, und bittet sie um Vorsprache bey Gott. Er hoffet, ihre Vorbitte werde Gott erhören, als die seine Gesandten seyn, und bey ihm in Gnaden stehen.

Was haben wir nun für ein Urtheil von dieser Busse Simons zu fällen? Es gereuet ihn seine böse That: er erkennet, daß er Gottes Strafe verdienet habe: er verlanget Gnade und Vergebung seiner Sünde: er bittet die Apostel um Vorbitte bey Gott. Hieraus können wir aber noch nicht schliessen, daß er wahre Busse gethan, und sich zu bessern den ernstlichen Vorsatz gefasset habe. Das letzte ist ein schwacher Beweiß wahrer Busse. Denn der unbußfertige Pharao sprach auch zu Mose und Aaron

2. B. Mosis VIII. 28. und IX. 28. und X. 17: Bittet den Herrn vor mich, daß er die Strafe von mir nehme. Wir sehen hieraus, daß auch eine falsche Bußfertigkeit also reden könne, und daß dieses auch der Heuchler Sprache sey, welche der Strafe Gottes, aber nicht der Sünde, loß seyn wollen. Ob demnach Simon wahre Busse gethan habe, und ein wahrer Christ worden sey oder nicht, können wir aus diesen seinen Worten nicht erkennen. Lucas berichtet keines von beyden. Doch eben dadurch werden wir auf die Gedanken gebracht, daß Simon nicht Busse gethan, sondern gar aufgehöret habe, ein Nahmens-Christe zu seyn. Denn wer kan glauben, daß, wenn aus diesem grundbösen Menschen ein heiliger Mann geworden wäre, Lucas dieses würde verschwiegen haben? Er war, wie mich düncket, einem solchen Wunder-Heiligen die Ehre der öffentlichen Anzeige schuldig. Noch eins. Wir haben v. 13. gelesen, daß Simon im Anfange seines Christenthums immer bey seinem Täufer Philippo gewesen sey. Itzt lesen wir nicht, daß er nach dieser Straf- und Ermahnungs-Predigt fleißig zu den beyden Aposteln gekommen sey, und von ihnen seinen Glauben habe stärken lassen. Auch dieses, wenn es geschehen wäre, würde Lucas nicht unangezeigt gelassen haben. Er würde sich mit den Engeln über eines so grossen Sünders Busse gefreuet, und auch seine Christlichen Leser dieser seiner Freude theilhaftig gemachet haben. Es ist uns also unnöthig, zu glauben, daß Simon ein wahrer Christe geworden und geblieben sey. Doch wir haben auch das ausdrückliche Zeugniß des Jüdischen Geschichtschreibers Josephi, daß Simon

nach

nach dieser Zeit an dem Hofe eines Käyserlichen Statthalters im Jüdischen Lande sich aufgehalten habe, und zwar nicht als ein Christe, sondern als ein Jüde. Er hat ohnzweifel dessen Gunst seinen Magischen Künsten und Magischen Curen zu danken gehabt. Nun wissen wir, daß Simon aus einem Jüden ein Christe, und aus einem Christen wieder ein Jüde, geworden sey.

Die Leichtgläubigkeit der uhralten Beschreiber der Ketzer-Historie hat ihn unter den Christen behalten, und den ersten Ketzer aus ihm gemachet. Aus vielen gemeinen Sagen oder vielmehr Fabeln ist endlich eine ganze Historie von diesem Simon und von seinen Lehren und Thaten cawachsen, welche man nach allen ihren Theilen in des fleißigen Ittigs bekanntem Buche *de haereſiarchis primi & ſecundi ſaeculi* beschrieben findet. Es ist diesem Mago widerfahren, was dem Teutschen Mago, D. Fausten begegnet ist, als welchem man auch eine grosse Menge theils wunderbarer, theils gottloser Thaten und Reden angedichtet hat.

Daß Simon keine Ketzerey in der Christliche gestiftet habe, erhellet schon daraus, daß Lucas seiner in dem gantzen Buche der Apostel-Geschichte nicht wieder erwehnet. Wäre die gemeine Sage die Wahrheit, und wäre Simon ein so grosser Verführer vieler Christen geworden, so müste (a) es Lucas schon

(a) Dieses Argument wider die Tradition habe ich schon 1712. in den *Actis eruditorum* S. 181. vorgetragen.

schon gewust haben, als er dieses Capitel schrieb. Hätte er wohl nicht nur hier, sondern auch in so vielen folgenden Jahren seiner Apostolischen Historie, schweigen können, wenn Simon einen so grossen Lerm in der Kirche Christi erreget hätte? Und wie wäre es möglich, daß in keinem einzigen der Apostolischen Briefe einige Nachricht von diesem Ketzer und seinen heßlichen Ketzereyen eingeflossen wäre? Es gilt billig Tertulians Ausspruch, welchen wir in dem 34. Capitel seines Buches *de praescriptione adversus haereticos* lesen: Haereses, quae ab Apostolis nominatae non fuerunt, sub Apostolis fuisse (*hoc est, Apostolorum tempore exstitisse*) non possunt. Si enim fuissent, nominarentur & ipsae, vt (*id est, tanquam*) & ipsae coërcendae. Am Ende des vorhergehenden Capitels giebet er auch zu erkennen, daß er von diesem Simon keine Nachricht, nemlich keine gewisse Nachricht, als nur aus Lucä achtem Capitel, wisse. Eben dieses bekennet Origenes in seinem ersten Buche wider Celsum S. 44. Ja er schreibet überhaupt, daß die Christen alles, was ihnen von diesem Simon bekannt, nirgends anders her, als aus dem Buche der Apostel-Geschichte, wüsten. Und da er daselbst andern geglaubet hatte, es möchten noch einige, wie wohl sehr wenige, und nicht einmahl dreyßig, Schüler und Anhänger Simons in der Welt seyn, so widerrufet er dieses in dem sechsten Buche S. 282. ausdrücklich und nachdrücklich. Es sind, schreibet er, gar keine (b) Simonianer mehr in der Welt.

(b) In der Teutschen Uebersetzung stehet, vielleicht durch

Welt. Ich erinnere mich hierbey, daß auch niemahls in den alten Zeiten eine Widerlegung der Simonianischen Secte zum Vorschein gtkommen: welches doch müste geschehen seyn, wenn sie vorhanden gewesen wäre. In Hieronymi *Catalogo scriptorum ecclesiasticorum* treffen wir viel alte Lehrer an, die wider die Basilidianer, Marcioniten, Montanisten, Encratiten, Valentinianer, und andere Ketzer geschrieben: aber nicht einen einzigen, der den Simonianern eine Schrift entgegen gesetzet. Was ich bißher behauptet habe, erkennet auch Clericus in seiner Kirchen-Historie des ersten Jahrhunderts S. 350. u. f. und ereifert sich recht über der alten Christlichen Geschichtschreiber Leichtgläubigkeit. So hat auch der Hällische Theologus D. Lange in einer besondern Disputation, welche er bey diesem 24. Verse unsers Capitels anführet, gezeiget, daß Simon kein Ketzer unter den Christen gewesen sey. Auch der H. Kanzler von Moßheim hat in seiner grössern Kirchen-Historie des ersten Jahrhunderts 2. Th. Cap. V. §. 12. S. 389. u. f. die Meynung, daß Simon ein Ketzer gewesen sey, ungeachtet die Lehrer der ältesten Kirche sie gehabt, mit guten Gründen verworfen. Doch giebet er zu, daß er ausser der Christlichen Kirche ein philosophischer Ketzer und Irrlehrer gewesen, und eine Secte gestiftet habe: wiewohl mir

durch einen Druck-Fehler, ein Wörtgen zu viel: Und doch findet man itzt fast nirgends Simonianer mehr. Origenis eigene Worte: Οὐδαμοῦ τῆς οἰκουμένης Σιμωνιανοί. Nunc nusquam gentium exstant Simoniani, hat es Spencer recht übersetzet.

mir wahrscheinlicher ist, daß, wofern eine Simonianische Secte gewesen, dieselbe einen andern Simon zum Vater gehabt habe.

V. 25.

Nachdem sie das Wort des Herrn mit Eifer gelehret hatten) Daß dieses die rechte Uebersetzung sey, haben wir schon oben bey Cap. II. 40. gesehen.

V. 26.

Aber der Engel des Herrn redete Philippum mit folgenden Worten an: Mache dich auf, und gehe gegen Mittag auf die Strasse, welche von Jerusalem nach Gaza gehet. Dieselbe ist (itzt) leer) Daß dieser Engel Philippo, da er nach der beyden Apostel Abreise zu Samaria geblieben, nicht im Traume, wie ehemahls dem Joseph Matth II. 13. und 19. erschienen, sondern daß er den Engel mit wachenden Augen gesehen, schliessen wir nicht nur daraus, daß Lucas die Worte, im Traume, nicht beygefüget, sondern auch aus andern in diesem Buche erwehnten solchen Erscheinungen eines Engels. Ein sichtbarer Engel kam zu den gefangenen Aposteln Cap. V. 19. zu dem Hauptmanne Cornelio Cap. X. 3. zu Petro Cap. XII. 7. zu Paulo Cap. XXVII. 23.

Αὕτη ἐστιν ἔρημος. Daß auch diese Worte der Engel geredet habe, daran hätte man nicht zwei-

feln sollen. Denn man hat keine Ursache, sie vor Worte Lucä zu halten. Doch haben viele sie nicht nur vor Lucä Worte angesehen, sondern auch geglaubet, er beschreibe die Stadt Gaza, daß es nemlich die wüste Stadt (a) Gaza gewesen. Solcher Gestalt aber müste es heissen: Αυτη ἐστὶν ἡ ἔρημος. Und wozu dienete doch dieser Zusaß zu dem Nahmen der Stadt Gaza?

Αυτη beziehet sich auf ὁδος. Dieses erkennen Beza, Glaßius, Casaubonus, Basnage ad a. 37. §. 63. und Schöttgen. Wir haben nur nachzudencken, was ὁδος ἔρημος heisse. Es heisset ein Weg, der entweder fast zu allen Zeiten, oder doch zu dieser Zeit, von reisenden leer ist. Schöttgen zeiget uns eine Stelle Arriani, wo auch ὁδος ἐρήμη in diesem Verstande vorkömmet. Auch wir Teutschen reden also, und iederman verstehet die Uberseßung Luthers Klagl. Jer. I. 4: Die Strassen gen Zion liegen wüste, weil niemand auf kein Fest kömmet.

V. 27.

Und siehe, ein Mann aus Mohrenland, ein Kämmerer und hoher Bedienter der Königin Candaee im Mohrenlande, der ihr Schatzmeister war, war nach Jerusalem gekommen, an-

(a) Nach Relands Meynung in *Palaestina p.* 788. konte die Stadt Gaza zu dieser Zeit nicht ἔρημος genennet werden. Man lese auch Bezä ganze Anmerkung zu dieser Stelle.

anzubeten) Auf diesem Wege, auf welchem sonst kein einziger reisender itzt zu sehen war, begegnete Philippo wider sein Vermuthen ein Wagen, auf welchem ein vornehmer Herr reisete. Als der Engel Philippo befahl, auf diesen an reisenden Leuten leeren Weg zu gehen, wird er gedacht haben: Was soll ich an einem Orte machen, wo kein Mensch zu hören noch zu sehen ist? Er wegerte sich aber doch nicht zu gehorchen, indem er erkannte, daß einem Göttlichen Befehle blindlings und ohne eigene Überlegung zu gehorsamen sey. Itzt nun traf er daselbst etwas ausserordentliches an, und bald darauf eröfnete ihm der H. Geist die Absicht des an ihn ergangenen Befehls.

Wer dieser reisende sey, hat Philippo ohnzweifel derselbe hernach selbst entdecket. Er war einer von den höchsten Bedienten einer Königin in Aethiopien, welche in der Nachbarschaft Egyptens, nicht aber über das ganze heutige Abessinien, herrschete. Ich folge dem bewährtesten Geschichtschreiber Aethiopiens, Ludolfen, *Hist. Æthiop. lib.* II. *cap. 4. n. 8.* und in dem beygefügten *Commentario p. 55.* und 91. Ihr Nahme hieß Candace, welches nach Plinii Berichte 6. B. Cap. 29. der gemeine Nahme der Königinnen desselben Landes gewesen. Bey dieser Königin war dieser Mann ein εὐνοῦχος. Dieses Wort hat hier die Bedeutung, welche es in der Griechischen Bibel 1. B. Mosis XXXIX. 1. hat. Er war nemlich ein *Saris*, welches daselbst, wie auch Cap. XL. 2. das Hebräische Wort ist. Dan. I. 7. kömmet auch ἀρχιευνοῦχος vor. In unserer Sprache heisset es ein Königlicher Kammerherr oder

Kämmerer, welchen Lucas unten Cap. XII. 20. deutlich nennet τὸν ἐπὶ κοιτῶνος βασιλέως. Lucas giebet auch an unſerer Stelle zu erkennen, was er durch den Nahmen εὐνοῦχος verſtehe, nemlich einen δυνάστην, das iſt, einen an dem Hofe dieſer Königin mächtigen und in groſſem Anſehen ſtehenden Mann. Wiewohl es auch ſeyn kan, daß eine gelehrte Hand das Wort δυνάστης an den Rand geſchrieben, anzuzeigen, was an dieſem Orte εὐνοῦχος bedeute und nicht bedeute, und daß hernach die Abſchreiber (a) es in den Text eingerücket. Dieſe unſchuldige Muthmaſſung hat dieſes zum Grunde, daß man billig glauben kan, Lucas würde εὐνοῦχος καὶ δυνάστης geſchrieben haben, wie auch in der Teutſchen und in der Holländiſchen Uberſetzung das und dazwiſchen ſtehet.

Es fraget ſich, ob dieſer Mann ein gebohrner Jüde, oder ob er ein Proſelyte geweſen ſey. Eines von beyden muß er geweſen ſeyn, indem er die H. Schrift als ſein Hand-Buch bey ſich führet, und mitten auf der Reiſe in derſelben andächtig lieſet. Dem jüngern Gerhard, Caloven, Grotio, Lenfant, und Basnagen (ad a. 37. §. 66.) welche ihn vor einen

(a) Eine andere unſchuldige Critiſche Anmerkung machet Beza bey dem andern ὃς dieſes Verſes. Er ſtreichet es aus. Daß es wegbleiben könne, lehret der Augenſchein. Und daß es Lucä Schrift nicht ſey, ſcheinet ihm die alte Lateiniſche Uberſetzung und noch ein ſehr altes MS. zu erweiſen. Mill und Wetſtein machen mehr ſolche MSS. nahmhaft.

nen Proselyten halten, gebe ich deswegen nicht Beyfall, weil sie etwas unglaubliches glauben. Denn wäre er ein Proselyte gewesen, das ist, von der Königin eigener Religion abgetreten, und ein Jüde geworden, so würde sie ihn, als einen Verächter ihrer Religion, nimmermehr in ihre Dienste genommen, geschweige, so hoch erhöhet haben. Dieses ist eine natürliche Folge, welche durch die Erfahrung bestätiget wird. Ich werde dadurch genöthiget, sicherlich zu glauben, daß er ein gebohrner Jüde gewesen. Das benachbarte Egypten war sehr reich an Jüden, und hatte reiche und vornehme Jüden. Dieser hatte also das Glück gehabt, an dieser Königin Hofe sich in die Höhe zu schwingen, und ihr Schatzmeister zu werden.

V. 28.

Und er reisete nun wieder zurück, und saß auf seinem Wagen, und laß in dem Propheten Jesaia) Warum kam er denn nicht von Jerusalem zurück als ein Christe? Von Jerusalem, sage ich, wo er von Jesu Lehre, Auferstehung, und Himmelfahrt, wie auch von seiner Jünger Wunderwerken und starcken Bekehrungen anderer Jüden zu dem Glauben an Jesum, muß gehöret haben? Antwort: Ein so vornehmer auswärtiger Jüde hatte zu Jerusalem die einheimischen vornehmsten Jüden geist- und weltlichen Standes stets um sich herum gehabt, welche durch falsche Erzehlungen ihn von dem rechten Wege, welchem er nahe gekommen war, zurückzogen: daß er also unverändert wieder abreisete. Ist

er auch mit Saulo, dem damahligen Verfolger der Christen, in Bekanntschaft gekommen, wie leicht zu glauben; so wird auch dieser nicht unterlassen haben, ihm Jesum verhaßt zu machen. Als er hernach von dieser bösen Gesellschaft befreyet war, und in seinem Wagen das, was er zu Jerusalem vernommen hatte, überdachte, so ging ihm, da er ja wuste, daß itzt die der Ankunft des Meßiä von Gott bestimmte Zeit sey, ein kleines Licht auf. Dieses rührete sein Herz, daß er den Propheten Jesaiam vor sich nahm, und das 53. Capitel aufschlug, in welchem er die dunkle Weissagung von dem Leiden des Meßiä schon mehrmahls mochte gelesen haben. Er wünschete sich eine helle Erklärung dieser Weissagung: er verlangete zu wissen, ob Jesus ein falscher Meßias, oder ob er etwa der wahre Meßias sey. Dieses Verlangen erhörete Gott, und schickete ihm einen Lehrer, der ihn zur völligen Erkenntniß bringen muste, daß Jesus der verheissene Meßias sey, an welchen er gläuben, und durch welchen er selig werden müsse.

Daß seiner Bedienten nicht gedacht wird, daraus dürfen wir nicht schliessen, daß er niemanden bey sich gehabt habe. Was sich von sich selbst verstehet, hatte Lucas zu melden nicht nöthig. Lesen wir nicht auch 1. B. Mosis XXIV. 10. von des Haußvoigts Abrahams Reise nach Mesopotamien mit zehn Kamelen, bey welchen viel Knechte seyn musten? Und doch wird der Knechte nicht zugleich gedacht, weil ein ieder Leser dieses errathen konte. Oder kan man etwa auch, weil es hier nicht geschrieben stehet, zwei-

feln, ob bey dem Wagen ein Gutscher gewesen sey?

V. 30. 31.

Philippus lief hinzu, und hörete, daß er in dem Propheten Jesaia laß, und sprach: Verstehestu auch, was du lieseſt? Er antwortete: Wie könte ich es verstehen, wenn nicht iemand mich unterrichtet? Darauf bat er Philippum, er möchte in den Wagen einsteigen, und sich zu ihm setzen) Er ließ den Wagen langsam fortgehen, damit er in dem Propheten lesen konte. Daß er laut gelesen, daraus schliesse ich, daß einer bey ihm gesessen, der es mit anhören, und ihm seine Meynung von dieser Weissagung eröfnen solte: welcher aber eben so ungeschickt zum Auslegen war.

Man wird sich wundern über die freye und unhöfliche Anrede und Frage Philippi. Allein es ist zu wissen, daß die heiligen Geschichtschreiber kurz schreiben, und den Lesern die leichte Mühe überlassen, die ganz natürlichen Umstände zu erforschen und beyzufügen. Auf diese Weise erachten wir leichtlich, daß Philippus diesen vornehmen Herrn ehrerbietig angeredet, sein Wohlgefallen an diesem Bibel-Lesen bezeuget, und hernach ihn gefraget, ob er diese Stelle des Propheten verstehe. Ferner dürfen wir nicht zweifeln, der Mann werde Philippum zuvörderst gefraget haben, wer er sey. Als er nun vernahm, daß er ein Jünger Jesu sey, und diese Worte des Propheten auszulegen wisse, so gestund er, daß er den Propheten nicht verstehe, und bat Philippum, sich zu ihm in den Wa-

gen zu seßen, und ihn mit seinem Unterrichte zu erfreuen.

V. 32. 33. 34.

Der Text aber der Schrift, welchen er laß, war dieser: Er ist, wie ein Schaf, zur Schlachtbank hingeführet, = = = Darauf sprach der Kämmerer zu Philippo: Ich bitte dich, von wem redet der Prophete? von sich selbst, oder von einem andern) Hier fraget es sich, ob er die Hebräische oder die Griechische Bibel vor sich gehabt habe. Da er ein Egyptischer Jüde gewesen, die Jüden aber in Egypten keine andere, als die Griechische Bibel hatten, so ist die Antwort leicht. Wie konte auch Lucas sagen, die von dem Manne gelesene Worte seyn diese gewesen, wenn es nicht diese gewesen wären: Ὡς πρόβατον, u. s. w. Es giebet auch Wolf, wie auch H. D. Carpzov in seiner *Critica sacra V. T. P. II. cap. 5. §. 4. p.* 603, *a*, und *P.* III. *cap.* 2. *p.* 851. zu, daß dieser Mann die Griechische Bibel in seinen Händen gehabt.

Der Text Jesaiä, welchen dieser Aethiopische Jüde vor Augen hatte und betrachtete, wird von Luca etwas ungewöhnlich ἡ περιοχὴ genennet, als welches Wort sonst den Inhalt einer Schrift bedeutet. Daß es aber hier den Text oder die Schrift-Stelle bezeichne, ist offenbar, und hat es daher auch der alte Lateinische Uberseßer, hernach Beza, Casaubonus, Drusius, Zeltner, Lange, Wolf, also übersetzet, wie auch Surenhusius in seinem Βίβλῳ καταλ-

λαγ-

λαγῆς p. 422. Da nun Lutherus es den Inhalt übersetzet hatte, so hat Zeltner es billig verbessert.

Diesen ganzen Text zu erklären, kömmet den Auslegern des Propheten zu. Ich merke nur an, daß diesem Manne besonders in die Augen gefallen, und seine Aufmerksamkeit aufgemuntert hat, was hier von dem Leiden und Sterben, und von dem darauf folgenden unendlichen Leben, stehet. Es kam ihm nicht wahrscheinlich vor, daß Jesaias hier von sich selbst rede. Seine Frage an Philippum zeiget deutlich an, daß er geneigt sey zu glauben, Jesaias rede von einer andern Person. Hierüber hat er sich Philippi Unterricht aus.

Daß ich ἀποκριθεὶς εἶπε übersetzet habe: er sprach, davon habe ich schon in der ersten Vorrede zu meiner Uebersetzung §. XXI. *n.* 5. Rechenschaft gegeben. Man beliebe auch des jüngern Gerhards Anmerkung zu dieser Stelle anzusehen. Die Ellipsin nach Ich bitte dich zu ergänzen ist ein ieder Teutscher Leser geschickt. Denn in unserer Sprache fraget man auch also. Auf solche Weise schliessen die Lateiner öfters das *interrogare* in das *rogare* mit ein.

V. 35.

Da that Philippus seinen Mund auf, und, nachdem er von dieser Schrift den Anfang gemachet hatte, so predigte er ihm das Evangelium von Jesu) Seinen Mund aufthun heis-

set bey den Hebräern den Anfang zu einer langen Rede machen. Siehe Ps. LXXVIII. 2. Matth. V. 2. Apost. Gesch. X. 34. Vorstius hat *cap.* 37. *p.* 230. und *cap.* 38. 234. *sq.* diese Redens-Art nicht zulänglich erkläret. Herr Gregorius in seinen *Vindiciis N. T. lib.* III. *p.* 359. und Elsner bey Matth. V. 2. erweisen wider ihre Absicht, daß dieses eigentlich eine Redens-Art der Hebräer sey, indem sie keine völlig gleiche Stelle aus den Schreibern der reinen Griechischen Sprache vorbringen können.

Wir wissen nun, daß Philippus eine lange Rede an diesen Fremdling gehalten, und, weil der H. Geist ihn abgeschicket, denselben zu einem Christen zu machen, so wissen wir zugleich, daß es eine Rede gewesen, durch deren Gründe dieser Mann auf das völligste überzeuget worden, daß Jesus der Messias sey, und daß er an ihn gläuben, das ist, nicht nur vor den Sohn Gottes ihn erkennen, sondern auch seine Lehren als Göttliche Lehren annehmen, und nach seinen Vorschriften sein ganzes Leben einrichten müsse. Es hat also Philippus ihm erstlich die Weissagung des Propheten deutlich erkläret, und gezeiget, daß In derselben der Meßias beschrieben werde. Hierauf hat er ihm die Lehren und Thaten Jesu, auch die nach seiner Himmelfahrt geschehene Wunder, erzehlet, und ihn dadurch überzeuget, daß Jesus der verheissene Meßias sey. Zuletzt hat er ihn, wie Cap. II. 38. Petrus ermahnet, sich auf den Nahmen Jesu taufen zu lassen, und versichert zu seyn, daß er den H. Geist zur Stärkung seines Glaubens und zur Regierung seines Lebens bekommen werde.

Diesen

Diesen Inhalt der Rede Philippi träget Lucas in diesen wenigen Worten vor: Er machete den Anfang von dieser Weissagung Jesaiä, hernach predigte er ihm das Evangelium von Jesu, das ist, er beschrieb ihm die Person, die Lehren, und die Thaten Jesu solcher Gestalt, daß er erkennen muste, wer an Jesum gläube, der werde die ewige Seligkeit erlangen, wer aber nicht an ihn gläube, werde verdammet werden, Joh. III. 16. 18. Wir erkennen auch hieraus, daß, einen Menschen von seiner falschen väterlichen Religion abzuziehen und zu einem Christen zu machen, die stärkeste Demonstration und gründlichste Uberzeugung nöthig, und daß der Glaube an Christum nicht eine Leichtgläubigkeit sey. Da es nun den heutigen Mißionarien an Demonstrationen fehlet, und sie von den Heyden einen blinden Glauben verlangen, so ist, den Unterschied zwischen ihnen und unserm Philippo, und zwischen ihren und Philippi Wirkungen, zu erkennen nicht schwer.

V. 36. 37.

Als sie nun auf der Strasse fortfuhren, so kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser: was solte (uns) abhalten, daß ich nicht getaufet würde? Philippus sprach: Wenn du von ganzem Herzen gläubest, so kan es geschehen. Er antwortete, und sprach: Ich gläube, daß Jesus Christus der Sohn Gottes ist) Als sie fortfuhren. Nachdem nemlich Philippus in den Wagen eingestiegen war, so ließ der Kämmerer den Wagen ruhen,

und

und hörete die lange Rede Philippi an, durch welche er auch zur Erkenntniß der Wahrheit gebracht wurde. Als er hierauf den Wagen wieder gehen ließ, blieb Philippus in demselben, weil ihm der H. Geist noch nicht befahl herauszusteigen, und seinen Weg anderswohin zu nehmen.

Was für einen Nahmen dieses Wasser gehabt, hat noch kein Gelehrter gewiß gemachet. Man sehe des jüngern Gerhards Anmerckung. Wir können diese Nachricht entbehren. Das ἰδοὺ ist hier ein Freuden-Wort. Philippus hatte zuvor (a) gesaget, daß Gläubige sich auch taufen lassen müsten. Als nun der Kämmerer dieses Wassers ansichtig wurde, nahm ihn alsobald eine grosse Freude ein. Siehe doch, Philippe, rief er, hier ist Wasser, in welchem du mich taufen kanst, der ich gern möchte getauft seyn. Was solte wohl, fähret er fort, dir ein Bedencken machen, mich zu taufen? Ich glaube ja an Jesum, und es soll mich nichts von dem Glauben an ihn wieder abwendig machen.

Philippus hat sich ohnzweifel über die Freude dieses neuen Christen mitgefreuet. Jedoch hält er vor nöthig, ihn zur Prüfung zu ermahnen, ob sein Glaube gewiß und von allem Zweifel frey, und ob auch

(a) Recht wohl schreibet bey dieser Stelle Grotius: Hinc intelligimus, Eunuchum etiam de baptismi necessitate a Philippo institutum esse. Sic multa praecedentium ex subsequentibus supplentur, Diese Auslegungs-Regel giebet auch Clericus in seinem vierten Canone *harmonico*.

auch sein gantzes Herz Christo ergeben sey. Glauben von ganzem Herzen heisset nicht nur mit dem Verstande erkennen, daß Jesus der Meßias und Gottes Sohn sey, sondern auch ihn von Herzen ehren und über alles lieben, und aus Antrieb dieser Liebes-Brunst seinen Geboten getreulich und beständig nachleben. Also erkläret auch diese Frage Philippi Dalläus *lib.* I. *de cult. Lat. relig. cap.* 2. *p.* 8. Und in diesem Verstande ist auch des Mannes Antwort anzunehmen: **Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist.**

Bey diesem 37. Verse ist noch zu erwehnen, daß er in etlichen MSS. nicht angetroffen wird, auch in der ältern Syrischen Uebersetzung nicht. Beza wuste dieses, hielt aber nichts desto weniger diesen Vers vor unverwerflich, ja vor unentberlich. Grotius hingegen ließ sich dadurch bewegen, diesen Vers vor eingeschoben zu halten. Diese Meynung gefiel auch Millen, welcher sie aber in seinen *Prolegomenis* §. 371. wieder fahren ließ. Mastricht schliesset aus der Mehrheit der Handschriften, in welchen dieser Vers gefunden wird, daß er Lucä eigene Schrift sey. Aber Bengel war in seinem *Apparatu critico* ungewiß, wozu er sich entschliessen solte. Herr Wetstein merket in seiner eben itzt herausgekommenen Ausgabe des Neuen Testamentes an, daß dieser Vers in etlichen der ältesten MSS. stehe, aber in sehr vielen jüngeren MSS. nicht stehe. Dieses ist vor unsern Vers ein vortheilhaftes Zeugniß. Da er nun auch in der alten Lateinischen Uebersetzung stehet, wie auch in Irenäi, Tertullians und Cyprians Exemplarien gestanden

standen hat, so haben wir ja einen festen Grund, diesen Vers vor Lucä Vers anzunehmen. Ich mache noch diese Anmerkung. Als ein Abschreiber diesen Vers aus Versehen aussengelassen hatte, so konte erst er, hernach auch die folgenden Abschreiber, diesen Fehler nicht merken, indem nichts desto weniger zwischen dem 36. und 38. Verse ein feiner Zusammenhang war. Auf diese Weise haben die ersten fehlerhaften Abschriften eine grosse Anzahl Nachkommen bekommen, von welchen es billig heisset: Multitudo errantium errori non parit patrocinium. Denn dieses ist doch offenbar, daß diesen Vers sein Inhalt selbst legitimiret und rechtfertiget: wie nebst Beza auch Wolf erkennet.

Doch was Abt Bengel in seinem *Gnomone* hierbey glaubet, könte zugegeben werden, daß nemlich Lucas nur Ἰησοῦν, nicht aber Ἰησοῦν χριστὸν, geschrieben habe. Denn der Nahme χριστὸς kan füglicher bey dem Praedicato dieses Bekenntnisses, als bey dem Subiecto, stehen: wie aus dem gleichen Bekenntnisse Petri Matth. XVI. 16. und Marthä Joh. XI. 27. zu sehen. Dieses bewog auch Erasmum, in seiner Paraphrasi also zu schreiben: Credo, Iesum esse Christum illum a Prophetis promissum & Filium Dei. So stehet auch, nach H. Wetsteins Anzeige, in den lateinischen MSS. das Wort χριστὸν nicht. Ich halte aber doch die bißher gewöhnliche Schrift vor richtig, weil auch Cap. IX. 20. von Saulo stehet, er habe geprediget (nicht τὸν Ἰησοῦν, wie in unserm Capitel v. 35 stehet, sondern) τὸν χριστὸν. ὅτι οὗτός ἐστιν ὁ υἱὸς τοῦ Θεοῦ.

V. 39.

Als sie aber aus dem Wasser wieder herausgestiegen waren, so führete der Geist des Herrn Philippum schnell hinweg, und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr, setzete aber doch seine Reise mit Freuden fort.) Lucas will nichts anders sagen, als dieses. So bald Philippus die Taufe verrichtet hatte, lief er aus Antriebe des H. Geistes fort, und zwar mit so grosser Geschwindigkeit, daß er dem Kämmerer sehr bald aus den Augen kam. Vermuthlich hat der Kämmerer ihn gebeten, mit ihm in sein Land zu reisen, und daselbst die Christliche Religion zu pflanzen, insonderheit seine Bedienten zu Christen zu machen und sein ganzes Hauß. Da aber dieses Gottes Wille nicht war, so muste Philippus durch eiligstes Davonlaufen dieses dem Kämmerer zu verstehen geben: als welcher nicht anders denken konte, als daß die unvermuthete Absonderung und der ausserordentlich starke Lauf dieses H. Mannes ein Werk Gottes sey. Mit Doddridgen zu glauben, daß ihn der H. Geist durch die Luft geführet habe, nöthiget mich nichts. Wäre dieses geschehen, warum würde es Lucas nicht deutlich gemeldet haben?

Wenn Lucas von dem Kämmerer ferner schreibet: ἐπορέ ἀυετο γὰρ τὴν ὁδὸν ἀυτοῦ Χαίρων, so nehmen Clarius, Grotius, und H. Lindhammer das γὰρ in der gemeinesten Bedeutung an, und übersetzen es: **Denn er reisete mit Freuden fort.** Sie mey-

meynen, es werde die Ursache angezeiget, warum der Kämmerer Philippum nicht weiter gesehen habe, weil er nemlich auf seinem Wagen fortgereiset, und ihm also Philippus aus den Augen kommen müssen. Auf diese Weise aber könte χαίρων nicht füglich dabey stehen: und Grotius wird auch genöthiget, es vor ein überflüßiges Wort anzusehen. Ich zweifele nicht, es werde diese Erklärung des Wörtgens γὰρ nachdenkenden Lesern unschicklich vorkommen. Hätte man nicht, da die Bedeutung denn sich an diesen Ort nicht schicken will, bedenken sollen, daß denn dieses Wörtgens einzige Bedeutung nicht sey? Lutherus hat es oft anders, als denn, übersetzet, da er dieses wuste. Man sehe meine Anmerkung zu Joh. III. 34. und IX. 30. Beza urtheilet derowegen, γὰρ stehe hier an statt οὖν, in welcher Bedeutung er es öfters angetroffen. Lutherus hat es mit dem alten Lateiner aber übersetzet. Dieses aber gefället auch mir, iedoch als ein blosses Verbindungs-Wörtgen. Aber doch gefället mir noch besser.

V. 40.

Philippum hat man hernach zu Asdod angetroffen: von dar er umher reisete, und in allen Städten das Evangelium predigte, biß er nach Cäsarea kam.) Dem Worte εὑρίσκειν einen andern Verstand, als das gesuchte finden, hier beyzulegen, finde ich nicht nöthig. Da er von Samaria abgereiset, ohne zu melden, wohin, müssen ja die dasigen Christen begierig gewesen seyn, zu erfahren, wo dieser ihr erster Glaubens-Vater sich auf-

aufhalte. Dieses muß sie bewogen haben, einen oder mehrere auszuschicken, um Kundschaft von ihm einzuziehen: da er denn endlich in der grossen Stadt (a) Asdod gefunden oder angetroffen worden. Er ließ sich aber nicht bereden, nach Samaria umzukehren, sondern pflanzete auf innerlich empfangenen Befehl des H. Geistes das Evangelium zu Asdod und in andern Städten, und zwar in allen denen, welche nicht weit von Asdod und Cäsarea lagen. Hierauf kam er nach Cäsarea, wo er ohnzweifel eben dieses heilige Amt verrichtet, und, wie wir unten Cap. XXI. 8. lesen, sich mit seiner Familie wohnhaft niedergelassen hat.

Von seinen in diesen Städten geschehenen Verrichtungen finden wir keine Beschreibung, auch nicht, wie er hernach weiter als ein Evangeliste, welchen Nahmen er daselbst bekömmet, die Christliche Religion an vielen Orten geprediget und die Heerde Christi vermehret habe. Wir wissen nur, daß es geschehen sey: und daran wissen wir genug. Eben so wenig dürfen wir an den grossen Bekehrungs-Thaten so vieler Apostel zweifeln, deren Historie wir nicht haben. Genug, daß wir wissen, daß sie auf ihres Herrn Befehl in alle Welt ausgegangen, und mit Beyhülfe der Wunderwerke die Lehre Christi mit bestem Fortgange ausgebreitet haben. Dieses bezeuget Marcus Cap. XVI. 20.

Daß

(a) Εἰς Ἄζωτον schreibet Lucas nicht ungewöhnlich an statt ἐν Ἀζώτῳ.

Daß dieser Kämmerer das Evangelium in Aethiopien geprediget, und Jünger Christi gemachet habe, ist eine alte Sage. Irenäus glaubet es 3. B. Cap. 12. und 4. B. Cap. 40. wie auch Cyrillus in seiner siebzehnten Catechesi, Hieronymus in seiner Anmerkung zu Jesaiä LIII. 7. und Eusebius Kirchen-Hist. 2. B. Cap. 1: welcher doch Man saget es hinzusetzet. Er ist also vorsichtiger, als Basnage, welcher es auch völlig glaubet *Annal. ad a.* 37. §. 69. Ich halte diese Sage vor ganz falsch. Die es glaubeten, hätten beweisen sollen, daß er von Christo dazu berufen, und mit der Gabe, Wunder zu thun, ohne welche aus Heyden Christen zu machen unmöglich war, ausgerüstet worden sey. Nun aber reisete er nur als ein Christe, nicht als ein Apostel oder Evangelist, zurück. Es verdienen demnach Scaliger und Ludolf Beyfall, welche diese alte Sage verwerfen, jener in der *Emendatione temporum*, in dem Capitel *de computo Aethiopico*, S. 681. u. f. dieser in seiner Historie Aethiopiens 3. B. Cap. 2. n. 19. biß 24. wo er a posteriori demonstriret, daß diese Tradition eine gewisse Unwahrheit sey. Doch dieses wird man zugeben müssen, daß er die Christliche Religion in Aethiopien bekannt gemachet, und, ob er gleich ein gebohrner Jüde war, doch auch den Heydnischen Inwohnern das Licht von ferne gezeiget habe, welches auch dieses Land in der folgenden Zeit erleuchtet hat.

Cap. IX.

V. 1. 2.

Saulus aber, der vom Drohen und Morden noch brauserte (entbrannt war) gegen die Jünger des Herrn, ging zu dem Hohenpriester, und bat ihn um Briefe nach Damascus an die Synagogen, daß, wenn er einige dieser Lehre zugethane antreffen würde, Männer und Weiber, er dieselben binden lassen, und nach Jerusalem bringen solle) Das Wort ἐμπνέων stehet hier ungewöhnlich und zugleich emphatisch an statt πνέων, schnaubend, brausend, welches bald den genitiuum, bald den accusatiuum, bey sich führet, und in beyden Gestalten bey den Griechen in eben dieser Bedeutung eines erhitzten Gemüthes vorkömmet. Elsner leget uns Exempel genug vor Augen, wie auch Herr Alberti in seinem *Periculo critico cap.* XIV. *p.* 41. *seq.* Saulus, der von Eifer gegen die Christen entbrannte Saulus, schnaubete und brauste wie ein ergrimmtes wildes Thier gegen die Gläubigen und Heiligen, und seine Hitze brach theils in Drohungen, theils in Ermordungen, aus. Denn daß er einige derselben zum Tode gebracht, bekennet er selbst Cap. XXVI. 10. Mit Ciceronis Worten aus der andern Rede wider Catilinam Cap. I. kan man es also aussprechen: Furebat zelo, caedes anhelabat, ferrum Christianis minitabatur: und aus der Herennio gewidmeten Rhetorick B. IV. Cap. 55: anhelabat crudelitatem ex imo pectore.

Bey dieser heiligen Raserey zu Jerusalem ließ er es nicht bewenden, sondern bot auch dem Hohenpriester seine Dienste an, die in der Stadt Damasco aus Jüden gewordene Christen aufzusuchen und gefangen zu nehmen, hernach dem hohen Rathe zu überliefern. Es kan seyn, daß in der itzigen Verfolgung einige Christen aus Jerusalem dahin geflüchtet. Noch wahrscheinlicher ist, daß von den Jüden, die aus dieser Stadt auf dem Pfingst-Feste gewesen, etliche zur Erkenntniß des Meßiä gekommen, und die Christliche Religion mit nach Hause gebracht haben, nnd zwar nicht nur Männer, sondern auch Weiber, wie Cap. V. 14.

Da diese Reise fortgegangen, so dürfen wir nicht zweifeln, daß ihm der Hohepriester Briefe mitgeben, und unten wird es v. 14. deutlich angezeiget. Ja aus dem siebenden Verse, und auch aus unserm v. 2. schliessen wir mit Recht, daß ihm der Hohepriester auch Gerichts-Diener mitgegeben, welche an die Christen Hand anlegen, sie binden, und nach Jerusalem bringen solten. In welchem Jahre dieses geschehen, kan nicht gewiß gemachet werden, wie aus Witsii *Meletematibus Leidensibus* S. 34. aus Basnage *Annalibus ad a.* 37. §. 48. und aus H. D. Holms *Chronotaxi Actuum Apostolorum Disp.* I. *cap.* I. §. 13. seqq. zu sehen.

Wenn hier stehet, Saulus habe Leute dieses Weges, τῆς ὁδοῦ, nach Jerusalem gefangen und gebunden führen wollen, so ist erstlich zu wissen, daß τῆς an statt ταύτης gebraucht wird. Unten Cap.

XXVI. 10. kömmet auch ein Exempel vor, wie auch Joh. VII. 17. und 40. VIII 21. Daß aber die Lehre oder die Religion ὁδὸς genennet wird, ist eine Hebräische Art zu reden, welche wir auch unten Cap. XVIII. 26. XIX. 9. und 23. XXII. 4. XXIV. 14. antreffen: an welchem letzten Orte es auch durch αἵρεσις, eine Religions-Secte, erkläret wird. Man sehe Flacii *Clauem* unter dem Worte *Via*. Der Grund dieser Benennung ist, daß eine jede Religion eine scientia practica ist, das ist, mit ihren Lehren Vorschriften verknüpfet, nach welchen man, wenn man einen gnädigen Gott haben wolle, leben und wandeln müsse. Wandeln sage ich. Denn des Menschen Leben wird einem Wege verglichen, auf welchem man von einer Zeit zur andern fortwandelt. Wer nun den rechten Weg wandelt, der hat die rechte Religion: und, wer die rechte Religion hat, der wandelt den rechten Weg. Die Religion kan also füglich der Weg genennet werden.

Daß der hohe Rath so grosses Ansehen bey den Vorstehern der Synagogen zu Damasco gehabt, daß er von ihnen die abtrünnigen und zur Christlichen Religion übergetretenen Jüden hat abfordern können, ist nicht zu verwundern. Es war dieses das oberste Gericht des Jüdischen Volkes, und ist also nicht schwer zu begreifen, wie auf dessen Befehl, oder auch freundliche Vorstellung und Bitte, auswärtige Synagogen willig gethan, was von ihnen verlanget wurde. Man siehet auch hieraus, daß die Stadt-Obrigkeiten solchen Entführungen einiger

Unterthanen sich nicht widersetzet haben. Denn dieses war in den Römischen Landen ein Stück der Religions-Freyheit der Jüden, daß sie nach ihren Gesetzen strafen durften. Man sehe unten Cap. XVIII. 15. und 17. und Joh. XVIII. 31. Man beliebe auch Herrn Biscoes Erläuterung §. 155. anzusehen.

V. 3.

Da er nun auf dem Wege war, und nahe an (die Stadt) Damascus kam.) Hier kommen wir an eine Geschicht, die ihres gleichen in der ganzen H. Schrift nicht hat, und welche wir daher auf das aufmerksamste betrachten müssen. Der diese Woche noch der grimmigste Verfolger der Christlichen Religion war, ist in der folgenden der eifrigste Bekenner und Diener Christi, und der tapferste Prediger seiner Lehre. Wie erstaunlich ist diese Verwandelung! Die Wichtigkeit dieser Geschicht ist auch daher zu erkennen, daß auf Antrieb des H. Geistes Lucas sie in diesem Buche dreymahl beschrieben hat. Sie ist also keinesweges obenhin anzusehen: sie ist der schärfesten Einsicht würdig. Es ist aber auch dem Aergernisse vorzukommen, welches aus dieser Geschicht entspringen kan. War es, wird man denken, ja Verächter der H. Schrift werden es trutzig sagen, und sich damit brüsten, war es dem Herrn ein so leichtes, aus diesem Wolfe ein Schaf, aus diesem so feindseligen Pharisäer nicht nur einen Christen, sondern gar einen Apostel, zu machen, warum hat er doch

den so vielen andern Pharisäern und ihren Anhängern nicht gleiche Gnade und Barmherzigkeit erzeiget? Wird nicht dadurch seine Menschen-Liebe unvollkommen? Kömmet nicht hierdurch an den Tag, daß es ihm an dem Willen gefehlet, auch die andern ungläubigen Jüden aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich seines Vaters zu versetzen? Hierauf sind wir zu antworten schuldig. Es soll dieses auch unter dem Beystande des H. Geistes geschehen. Die Antwort soll nicht nur gottselige Seelen vergnügen, sondern auch die Spötter beschämen. Lasset uns nur erst diese höchstwunderbare Geschicht nach allen Umständen betrachten.

Da wir diese Geschicht in diesem Buche dreymahl beschrieben finden, nemlich hier v. 3. 4. 5. 6. zum andern Cap. XXII. 6. 7. 8. 10. zum dritten Cap. XXVI. 12. biß 19. so wird vor allen Dingen nöthig seyn, diese drey Erzehlungen in eine richtige Harmonie zu bringen, und, da sich mehr als ein Widerspruch zu zeigen scheinet, klärlich darzuthun, daß in der That keine dieser Beschreibungen die andere umstosse und verwerflich mache.

Durch Anwendung des schuldigen Fleisses habe ich herausgebracht, daß diese Geschicht in folgender Ordnung sich zugetragen. Als Saulus in der Mittags-Zeit nahe an die Stadt Damascus gekommen war, fiel plötzlich ein helles Licht vom Himmel, welches am Glanze selbst die Sonne übertraf, und umstrahlete ihn. Er fiel darüber vor Schrecken auf die Erde: worauf er eine Stimme hörete, durch

welche er in der Hebräischen (a) Sprache also angeredet wurde: Saul, Saul, warum verfolgest du mich? Er antwortete: Herr, wer bist du denn? Ich bin, sprach der Herr zu ihm, Jesus von Nazareth, welchen du verfolgest. Du verfolgest den, welchem du zu schaden unvermögend bist, und der die Macht hat, sich an dir auf das empfindlichste zu rächen. Ach, rief Saulus zitternd und bestürzt, sage mir doch, was du von mir verlangest, daß ich thun solle. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und tritt auf deine Füsse, und gehe hinein in die Stadt Damascus. In derselben solst du den Befehl bekommen, was du thun solst.

Lucä Nachricht scheinet in drey Stücken unrichtig zu seyn. Erstlich füget er die Worte: Σκληρόν σοι, der ersten Anrede des Herrn bey: Paulus aber hänget sie an die andere Anrede an. Zum andern schreibet Lucas, Pauli Gefehrten haben die Stimme gehöret: Paulus hingegen, sie haben sie nicht gehöret. Drittens schreibet Lucas eine Rede des Herrn an Paulum dem Ananiä zu, welche nach Pauli Berichte aus des Herrn Munde unmittelbar geflos-

(a) Daß der Herr ihn in der Hebräischen Sprache angeredet habe, berichtet Paulus selbst Cap. XXVI. 14. Und in unserm Capitel giebet es Lucas dadurch zu erkennen, daß er nicht nach seiner Gewohnheit v. 4, schreibet: Σαῦλε, Σαῦλε, sondern Σαοὺλ, Σαοὺλ, welches der Hebräische Nahme ist, und in zwey Sylben ausgesprochen werden muß, שָׁאוּל

geflossen. Diese drey Knoten sind vielen Auslegern fast unauflößlich vorgekommen. Wir werden aber, wenn uns die Ordnung der Verse an diese Stellen bringen wird, überzeuglich erkennen, daß die Ehre Lucä nicht nur gründlich und vollkommen, sondern auch mit leichter Mühe gerettet werden könne, und daß man einen Widerspruch gefunden zu haben vermeynet habe, wo eine bessere Aufmerksamkeit würde erkannt haben, daß und warum Paulus sich an zweyen Orten an die Historische Ordnung nicht gebunden habe, und, daß man an der dritten Stelle durch eine grosse Unachtsamkeit nicht gesehen habe, daß Paulus eben das, was Lucas, erzehle. Ich nehme nun die Erläuterung eines Verses nach dem andern vor.

V. 3.

Da er nun auf dem Wege war, und nahe an (die Stadt) Damascus kam, so fuhr plötzlich vom Himmel ein blitzendes Licht herunter um ihn herum) Da des Donners und vieler daher entstandener Blitze nicht gedacht wird, so können wir denen, die dieses hier beyfügen, nicht Beyfall geben, sondern glauben, es sey dieses ein übernatürliches und itzt erschaffenes Licht gewesen: dergleichen Licht dasjenige war, welches Cap. XII. 7. Petrum in dem Gefängnisse umleuchtete, wie auch Lucä II. 9. die Hirten zu Bethlehem. Ein solches Licht sahe auch Johannes Offenb. XVIII. 1. und XXI. 11. Wir haben, dieses zu glauben, auch diese wichtige Ursache, weil in diesem Lichte der Herr

selbst erschien, und sich von Saulo mit leiblichen Augen sehen ließ.

Ein fast lächerlicher Druckfehler hat sich in diesen Vers mit eingeschlichen, welchen auch grosse Griechen, z. E. Elsner und Wolf, nicht wahr genommen, sondern aus Unachtsamkeit fortgepflanzet haben. Da nemlich in Erasmi und Bezä, wie auch in Mills, Mastrichts, und Schöttgens, Ausgaben περιήστραψεν stehet, so trifft man in den Elzevirischen Ausgaben, in Curcellăi, Leusdenii, und Fells Neuen Testamente, wie H. Wetstein angemerket, περιέστραψεν, ein ganz unrechtes Wort, an. Bengel nennet dieses in seinem *Apparatu critico* einen über hundert Jahr alt gewordenen Irrthum. Wiewohl dieser Irrthum keinen Schaden gethan, indem das falsche Wort von allen eben so verstanden worden, als wenn sie das rechte Wort vor Augen gehabt hätten.

V. 4.

Als er nun davon auf die Erde fiel, so hörete er eine Stimme, die zu ihm sprach: Saul, Saul, warum verfolgestu mich) Doddridge glaubet bey v. 8. Saulus habe diese Reise zu Pferde gethan: als ihn aber das grosse Schrecken herunter geworfen, sey er hernach von seinen Gefehrten zu Fusse fortgeführet worden, weil es gefährlich geschienen, den blinden Mann wieder auf das Pferd zu setzen. Er hatte hiervon keinen andern Zeugen, als die Mahler, welchen, als untüchtigen Zeugen, er die-

dieses nicht hätte glauben sollen. Diesen Irrthum hat nebst andern Mahlerischen Irrthümern M. Phil. Rohr in einer Disputation bestritten, welche diese Aufschrift führet: *Pictor errans in Historia sacra*, und dem Menthenischen *Thesauro theologico-philologico* in dem andern Bande S. 860. u. f. einverleibet worden.

V. 5.

Er antwortete: Herr wer bistu denn) Aus dieser Frage schliessen wir nicht unfüglich, daß Paulus in die Höhe gesehen, von wannen die Stimme kam, und daß der Herr sich ihm in herrlicher Gestalt gezeiget habe. Wenn Saulus nichts gesehen hätte, so würde er nichts geredet, sondern dieser Stimme in seinem Herzen nachgedacht haben. Da er aber eine Person anredet, und zugleich bekennet, daß er sie nicht kenne, so muß er dieselbe mit seinen Augen gesehen haben. Lucas hätte dieses deutlicher ausdrücken können. Er hat es aber vermuthlich deswegen nicht gethan, weil es damahls allen Christen schon bekannt war. Es ist auch nicht schwer, zu glauben, daß Saulus, als er den Herrn gesehen, von dessen Glanze geblendet wieder niedergefallen, und in dieser Positur ängstlich gerufen: Herr was wilstu, daß ich thun soll? Eine recht gleiche Geschicht erzehlet uns der Prophete Daniel Cap. X. 7. Ich sahe dieses Gesichte alleine, und die Männer, so bey mir waren, sahen es nicht, iedoch überfiel sie ein grosses Schrecken.

Daß aber der Herr itzt Saulo sichtbarlich erschienen sey, kann durch andere klare Zeugnisse erwiesen werden. Paulus selbst bezeuget es Cap. XXII. 14. und 15. und also zweymahl, daß er itzt Jesum nicht nur gehöret, sondern auch gesehen habe. So zehlet er sich auch 1. Cor. XV. 8. unter die, so Christum nach seiner Auferstehung mit leiblichen Augen gesehen haben, und zielet augenscheinlich auf diese Geschicht. Ja 1. Cor. IX. 1. beweiset er dadurch, daß er ein Apostel sey, daß ihm Christus sichtbarlich erschienen. Denn der Beruf zu dem Apostel-Amte muste von Christo unmittelbar geschehen. Bin ich nicht ein Apostel? rufet er aus. Habe ich nicht Jesum Christum, unsern Herrn, mit meinen Augen gesehen? So erzehlet auch in unserm Capitel v. 27. Barnabas aus Sauli Munde, daß er den Herrn gesehen, und mit ihm geredet habe. Und noch vorher v. 17. redet Ananias den blinden Saulum also an: Der Herr hat mich gesandt, nemlich Jesus, welchen du auf dem Wege gesehen hast. Paulus selbst führet Cap. XXVI. 16. diese Anrede Jesu an sich an: Zu dem Ende bin ich dir sichtbarlich erschienen.

Es hat daher Calvini Meynung, daß Saulus nur die Stimme Jesu gehöret, nicht aber zugleich seine Person gesehen habe, Gottfried Olearius in seiner dem *Commentario in Matthaeum* angehängten Schrift von der Auferstehung Christi §. 32. S. 774. und etliche alte Kirchenlehrer, die eben dieses geglaubet, Basnage in seinen *Annalibus ad a.* 37. §. 57. billig widerleget. Wenn aber dieser §. 58.

die

die Frage aufwirfet, ob Saulus den Herrn oben in dem Himmel stehend, wie Stephanus, gesehen, oder ob der Herr herunter gekommen, und sich in der Nähe habe von Paulo sehen lassen, so würde ich zwar wohl nicht getadelt werden, wenn ich mit Witsio in *Vita Pauli Sect.* II. §. 7. antwortete: Equidem nescio, und mit ihm hinzusetzete: Es war das eine so möglich, als das andere. Das letztere aber glaube ich doch mit stärkerer Zuversicht. Die Rede Jesu mit Saulo ist schon ein zulänglicher Beweiß, daß er nicht, wie Basnage glaubet, oben in dem Himmel geblieben, und sich von ferne sehen lassen, sondern herunter gekommen, damit ihn Saulus in der nahen Luft klar und deutlich sehen und hören konte. Diesen Umstand aber glaube ich zugleich, daß Paulus Jesum vom Himmel herunter kommend, und plötzlich über seinem Haupte stehend, gesehen habe.

V. 5.

Der Herr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Du schadest (a) nur dir, wenn du mit dem Fusse gegen den Stachel ausschlägest) Itzt siehestu, will der Herr sagen, wessen Feind und Verfolger du seyst. Ich bin Jesus von Nazareth, welchen die Jüden nicht vor den Meßiam angenommen, sondern getödtet haben. Nun siehe-

(a) Σκληρόν σοι, nemlich ἐστί, hat Pasor am besten übersetzet: Noxium tibi est. Die Sache selbst leitet uns zu diesem Verstande.

siehestu, daß ich aus dem Tode auferstanden bin, und nun in dem Himmel wohne. Nun siehestu, daß ich der wahre Meßias und der Sohn Gottes bin. Bedenke nun was du thun wilst. Erkenne doch, daß deine Feindschaft gegen mich und die meinigen der Raserey eines Menschen gleich sey, der in das entblößte Schwerdt oder in das Feuer hinein rennet.

Dieses Gleichniß wird hier also ausgesprochen: Du thust dir selbst Schaden, wenn du wie ein unvernünftiges Thier mit dem Fuße gegen den Stachel ausschlägest, und dir selbst dadurch eine Wunde und den grösten Schmerz machest. Ein gleiches Sprichwort ist es: Vor einen andern eine Grube graben, und selbst darein fallen. Daß das Sprichwort: Gegen den Stachel mit dem Fusse ausschlagen, oder, wie es Lutherus nicht unteutsch nennet, (a) löcken, (nicht lecken,) auch bey den Griechen und Lateinern im Gebrauche gewesen, zeiget Vorstius in seinem Buche *de adagiis N. T. cap.* 12. und Schöttgen in einer besondern zu Frankfurt an der Oder 1717. gedruckten Schrift *de stimulo boum*, wie auch H. M. Joh. Georg Hager in einer über dieses Sprichwort zu Leipzig 1738. herausgegebenen Disputation. Da auch

(b) Also hat es auch Zeltner in der Altorfischen Bibel geschrieben, und in dem vorgesetzten Erklärungs-Register der dunkeln Wörter erkläret. Dieterich von Stade hat in seiner Erklärung vieler Teutschen Biblischen Wörter es unrecht lecken geschrieben. Es wird nicht wie ein helles e, sondern wie ein dunkels ö, ausgesprochen. Der Schreiber aber muß der Aussprache folgen.

auch in Terentio dieses Sprichwort anzutreffen, so war es gewißlich ein unlöblicher Zeitvertreib, als D. Mayer zu Hamburg 1701. eine Disputation über diese Frage schrieb und herausgab: Vtrum CHRISTVS legerit Platonem vel Terentium.

Nur erwehnter Herr Hager hat auch den jüngstverstorbenen Abt Bengeln widerleget, welcher in seinem *Apparatu critico ad N. T.* diese Worte dem heiligen Geschichtschreiber abgesprochen, und vor eingeschoben erkläret hatte. Es antwortete ihm Bengel in den zu Leipzig herauskommenden Gründlichen Auszügen aus Theologischen, Philosophischen, und Philologischen Disputationen des 1740. Jahres S. 165. u. f. Es ist aber die Antwort schlecht gerathen. Er setzet mit blosser Künheit voraus, daß diese Worte in der alten Lateinischen Uebersetzung anfänglich nicht gestanden, sondern nachher eingerücket worden: wie auch, daß sie aus der vermehrten Lateinischen Uebersetzung in das Griechische MS. in welchem sie Erasmus angetroffen, gekommen. Es haben aber vor Bengeln schon Grotius und Mill diese Worte vor eingeschoben gehalten. Erasmus und Beza zweifelten nur, ob diese Worte Lucas selbst geschrieben, oder ob eine andere Hand sie eingeflicket habe.

Man kan bald zur Gewißheit kommen, wenn man erstlich erweget, daß Lucas diese Worte nicht habe auslassen können; zum andern, daß sie in dem so alten Exemplare gestanden, aus welchem die alte lateinische Uebersetzung verfertiget worden: zum dritten

ten die Ursache entdecket, welche in den alten Zeiten einige bewogen, diese Worte aus Lucä Erzehlung auszustreichen. Bey dem zweyten Beweise halte ich mich nicht auf. Ein so altes Exemplar hat unstreitigen Vorzug vor allen jüngern: absonderlich wenn man zeigen kan, warum in den neuern Exemplarien diese Worte fehlen. Was aber mein erstes Argument anlanget, so fället dessen Wichtigkeit in die Augen. Wie konte Lucas, der diese Geschicht ἀκριβῶς (Lucä I. 3.) beschreiben wolte, etwas (a) aussenlassen, so ihm bekannt war? Das ihm aber bekannt gewesen, daß diese Worte ein Theil der Anrede Christi sey, bezeuget er ja Cap. XXVI. 14. selbst. Wer will nun glauben, daß er diese Worte aussengelassen, und die Rede des Herrn verstümmelt habe?

Nun muß ich auch zeigen, was etliche unter den Alten so kühn gemachet, daß sie diese Worte bey Verfertigung neuer Abschriften weggelassen. Sie meyneten, es erfordere dieses die Ehre des heiligen Ge-

(a) Diese Antwort hat schon denen hier irrenden der berühmte Sixtus von Siena gegeben in seiner *Bibliotheca sancta lib.* VI. *annot.* 226. *p.* 655. Er erwehnet, daß Cajetanus diese Worte vor unrichtig gehalten. Hoc falsum esse, fähret er fort, conuincunt omnia Graeca exemplaria typis excusa. Oportere autem hoc loco huiusmodi verba poni, confirmat ipsa Pauli narratio *cap.* 26. Sic ad amussim quadrat narratio Lucae cum narratione Pauli. *Quod si praetermisset hoc verba Lucas, non plene narrasset verba Dei ad Paulum*, das ist, er hätte wider die Pflicht eines Geschichtschreibers gehandelt.

Geschichtschreibers Lucä. Sie sahen, daß Cap. XXVI. 14. diese Worte der ersten Anrede Christi von Paulo beygefüget waren. Da sie nun dieselben in unserm Capitel an die andere Anrede Christi angehängt sahen, hielten sie dieses vor einen offenbaren Irrthum. Diesen Irrthum, dachten sie, kan Lucas nicht begangen haben: folglich ist dieses ein Zusatz von einer fremden Hand. Wie billig ist es demnach, ihn auszustreichen, und dahin zu sehen, daß in den neuen Abschriften diese Worte aussengelassen werden! Nun wissen wir die Ursache, warum in so vielen Handschriften diese Worte nicht stehen. Es muß uns demnach die grosse Anzahl derselben nicht bewegen, Lucä diese Worte abzusprechen.

Es war aber ein grosser Irrthum, da man glaubete, Paulus widerspreche Lucä, und mache ihn zu einem Lügner, wenn dieser diese Worte: Σκληρόν σοι, u. s. zu der andern Anrede Christi gesetzet hätte. Diese Folge war unrichtig. Lucas nahm als ein Geschichtschreiber die Historische Ordnung in Acht, und beschrieb diese Geschicht auf das sorgfältigste und richtigste. Paulus hingegen hatte sich nicht vorgesetzet, diese Geschicht nach der genauesten Ordnung seinen damahligen Zuhörern zu erzehlen, sondern machete ihnen nur diese Worte und diesen besondern Ausdruck Christi bekannt: zu welchem Zwecke er gelangen konte, der Herr mochte sie das erste oder das andere mahl ausgesprochen haben. Er zeigete nur an, daß es Worte des Herrn gewesen. Es war also einerley, ob er sie nebst der ersten, oder nebst der andern

Anrede Christi vorbrachte. Hat man sich wohl hierüber zu verwundern? So ist auch zu bedenken, daß Lucas beyde Stellen geschrieben, und an der ersten diese Worte an den rechten Ort gesetzet, an der andern aber sie also angeführet hat, wie sie aus Pauli Munde geflossen waren. Er hat also an beyden Orten die Pflicht eines Geschichtschreibers erfüllet. Auf diese gründliche Weise habe ich schon in meiner vor zwölf Jahren abgedruckten Schrift von der Bekehrung Pauli §. IV. diese Schwierigkeit gehoben. Ich nenne sie gründlich, indem ich nicht sehe, was man wider diese Antwort auf den gemachten Einwurf füglich einwenden könne. Ich sehe hingegen, daß ieder nachdenkender Leser durch diese Antwort sich werde völlig befriedigen lassen.

V. 6.

Da sprach er zitternd und bestürzt: Herr, sage mir, was ich thun soll. Der Herr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt hinein: daselbst soll zu dir geredet werden, was du thun solst) Daß Paulus zitterte und so bestürzt war, kam am wenigsten von der Verwunderung über dieses unvermuthete Gesichte her, sondern es war eine grosse Gewissens-Angst. Er sahe Jesum, welchen er in seinen Gläubigen bißher verfolget hatte. Da er bißher ihn vor einen mit höchstem Rechte zum Tode verdammten falschen Meßiam gehalten hatte, so wuste er nun, daß er wahrhaftig der verheissene Meßias und Sohn Gottes sey. Was hastu gethan? dachte er: wie schwerlich hastu gesündiget! wie grosse

Stra-

Strafe hastu verdienet! Anders kan Saulus bey dem ersten Anblicke des sich ihm offenbarenden Jesu nicht gedacht haben. Aber wie schicket sich hierzu sein Ausruf: **Herr, sage mir doch, was ich thun soll.** Hätte er nicht rufen müssen: Herr, sey mir Sünder, mir erschrecklich grossem Sünder gnädig. Die Frage, welche er thut, stehet einem, der schon Vergebung seiner Sünden hat, viel besser an. Ich schliesse aus dieser seiner Frage, daß ihm der Herr nicht ein richterliches und erzürntes Gesicht gezeiget, sondern ihn mit freundlichen Augen angesehen, und dadurch in dem Herzen des erschrockenen Sauls ein gutes Vertrauen zu sich erwecket habe. Da ihn nun der Herr wegen seiner Verfolgung der Christen so freundlich strafete, so nahm seine Angst ab, und seine Hoffnung nahm zu. In dieser Gemüthsverfassung rief er: **Herr, gnädiger Herr, was wilstu, daß ich thun soll:** Sein Sinn ist dieser: Nun weiß ich, daß ich bißher geirret habe: nun weiß ich, daß du der Meßias, daß du der Sohn Gottes bist: nun gläube ich an dich, wie deine Jünger, und bin ganz der deine, will auch dein Knecht seyn und bleiben. **Befiehl mir, was du nur wilst, ich will es thun.**

Hierauf gab ihm der Herr diesen ersten Befehl, er solle alsobald in die Stadt hinein gehen, und daselbst weitern Befehl erwarten. Dieses giebet uns Anlaß, nachzudenken, warum der Herr die Eröfnung weiterer Befehle aufschiebe. Es muste nemlich vorher die Erkenntniß Jesu bey Saulo recht befestiget: es muste auch sein Herz zum Gehorsam gegen Jesum

recht erweichet werden. Das erste war nöthig, weil in einer so feindselig bißher gewesenen Seele leichtlich einiger Zweifel entstehen konte, ob dieses auch der wahre Jesus gewesen sey, und ob es nicht vielmehr eine Erscheinung eines betrügerischen Geistes gewesen. Aller solcher Zweifel wurde dadurch unterdrücket und gedämpfet, daß er in der Stadt in einem innerlichen Gesichte die Versicherung bekam, es werde ein Mann, Nahmens Ananias, zu ihm kommen, ihn von seiner Blindheit augenblicklich befreyen, und ihm zugleich den Haupt-Befehl Jesu offenbaren. Als hernach dieses geschah, so verlosch auch das geringste Zweifels-Fünckgen, und Paulus bekam eine so grosse Stärke des Glaubens, daß dieser durch nichts im geringsten wankend gemachet werden konte. Sein Glaubens-Auge sahe nun eben so helle, als die Augen seines Leibes, nachdem er durch ein offenbares Wunderwerk sein Gesicht wieder bekommen hatte. Ja bald darauf erschien ihm der Herr noch einmahl, und berief ihn unmittelbar zu dem Apostel-Amte. Dieses berichtet Paulus selbst unten Cap. XXII. 17. biß 21.

Es muste aber nicht nur sein Verstand zur Gnüge erleuchtet und gestärket, sondern auch sein Herz zu einem neuen Menschen völlig zubereitet werden. Hierzu waren die drey Tage seiner Augen-Finsterniß nöthig. Diese brachte er mit der schmerzlichsten Reue über die Versündigungen an den Jüngern Jesu zu, und mit eifrigem Gebete zu Gott um Vergebung solcher übergrossen Verbrechen, wie auch mit der oft mit der Verzweifelung streitenden Hoffnung, Gna-

de

de zu erlangen. Dieses war die nöthige Zubereitung seines Herzens zum völligen Gehorsame gegen alles, was ihm Christus befehlen würde, und zur künftigen getreuen Führung und Vollführung des Apostel-Amtes.

V. 7.

Die Männer aber, die mit ihm reiseten, stunden verstummt dabey, indem sie das Reden (Sauli) höreten, und doch niemanden (mit dem er redete,) sahen) Da Lucas hier schreibet, sie haben dabey gestanden, so berichtet Paulus Cap. XXVI. 4. sie seyn zur Erde niedergefallen. Sie widersprechen einander nicht. Als der grosse Glanz vom Himmel fiel, erschrack nicht nur Paulus, sondern auch seine Gefehrten noch stehend, das Schrecken aber warf sie bald zur Erde: und, da Paulus wegen der himmlischen Anrede liegen blieb, so stunden die Gefehrten bald wieder auf, und höreten mit Verwunderung, ja mit Erstaunen, Saulum zu iemanden reden. Sie waren auch vor so grossem Schrecken verstummt, und keiner konte ein Wort zu den andern reden von diesem so wunderbaren Zufalle. Obstupui, vox faucibus haesit. Daß ἔννεος heisse ein natürlich stummer, und auch ein von Schrecken verstummter, belehren uns die Wörter-Bücher aus Platonis und Aristotelis Schriften. Ammonii, Hesychii, und Svidä gleichlautenden Unterricht finden wir in H. Wetsteins Anmerkung zu unserer Stelle.

Es schien sehr vielen dieser Vers noch einen Widerspruch in sich zu haben, welcher nicht so leicht zu heben sey. Da es hier heisset, Sauls Gefehrten haben die Stimme gehöret, aber niemanden gesehen, so bezeuget Paulus Cap. XXII. 9. daß sie die Stimme des mit ihm redenden nicht gehöret haben. Aber wie leicht war doch, zu erkennen, daß Lucas sage, es sey Sauls Stimme, da er zu iemanden redete, von seinen Gefehrten gehöret, und sie dadurch in Verwunderung gesetzet worden, daß sie nicht auch die Stimme des, der mit ihm redete, vernahmen, und diesen auch nicht sahen. Lutherus erkannte dieses alsobald, und übersetzete es: seine (Pauli) Stimme. In etlichen Ausgaben der Bibel hat man dieses eigenmächtig geändert, und eine Stimme drucken lassen: da doch τὴν φωνὴν nicht eine Stimme, sondern die Stimme, heisset. Das erste aber (seine Stimme) finde ich in der Wittenbergischen Ausgabe des 1664. Jahres, welche, wie auf dem Titel stehet, der Nachdruck der 1546. abgedruckten Bibel
1 Lutheri ist. Eben also finde ich es in der Lüneburgischen Bibel 1654. gedruckt. Mehr alte Ausgaben habe ich nicht angesehen. Auch Zeltner hat es in der Altdorfischen Bibel also abdrucken lassen, und lobet Lutherum, daß er es so wohl getroffen. Es lautet auch nicht anders in der von D. Bugenhagen besorgten Uebersetzung der Bibel Lutheri in die Niedersächsische Sprache: Wente se höreden sinen stemmen, vnnd segen nemande.

Daß nun so viel Ausleger unserer Kirche diese Worte nicht verstanden, und den Widerspruch, welchen

chen sie hier zu sehen sich einbildeten, zu heben sich ängstliche Mühe gemachet haben, kan nirgends anders her gekommen seyn, als daß sie den Griechischen Text, und nicht zugleich Lutheri Uebersetzung, angesehen haben. Der erste Anblick und die genaue Betrachtung dieser Uebersetzung würde sie beschämet haben, daß sie so mühsam gesuchet, was sie schon in der Hand hatten. Doch haben den rechten Verstand so wohl, als Lutherus, in unserer Kirche eingesehen Camerarius, Brentius, Glaßius, Erasmus und Sebastian Schmidt. Eben also wird es in der Ernestinischen oder Weimarischen Bibel ausgeleget. Ich muß mich wundern, daß Wolf eine andere Erklärung angenommen, und unter den falschen Auslegungen, die er anführet, noch dazu die schlimmeste erwehlet hat. Bey der rechten blieb er deswegen nicht, weil er, wie er selbst bekennet, glaubete, die Worte: sie sahen niemanden, haben diesen Verstand: sie sahen den, der Paulum anredete, nicht, da sie doch dessen Stimme höreten. Wie kurzes Nachdenken war nöthig, zu erkennen, daß dieses die rechte Umschreibung sey: Sie sahen niemanden, zu dem Paulus redete, und höreten auch dessen Stimme und Worte nicht.

Auch Arcularius, Major, die beyden Gerharde, Lange, Lindhammer, und Strubberg, dessen besondere Erklärung in den Unschuldigen Nachrichten 1730. S. 294. u. f. zu finden, haben des rechten Verstandes verfehlet: wie auch (a) Clericus,

(a) Drusius bekennet gar bey Cap. XXII. 9. daß, diesen Knoten zu lösen, ihm unmöglich sey.

Witsius *lib.* I. *de prophetis cap.* 3. §. 5. Basnage *ad a.* 37. §. 56. Hingegen hat es in der Reformirten Kirche auch Beza recht verstanden, welcher es, wie Lutherus, *eius* (Pauli) *vocem* übersetzet hat: ingleichen Castalio, der Verfasser der Anmerkungen zu Vatabli Uebersetzung, Burtorf in seinen *Catalectis p.* 187. Tossanus, Gürtler *System. Theol. proph. cap.* 2. *p.* 15. und unter den Catholicken Clarius, Zegerus, Gagneius, ja schon Lyra und Petrus Comestor. Dieses darf ich auch nicht ungemeldet lassen, daß unter den alten Auslegern schon Chrysostomus und Didymus diese Stelle richtig verstanden haben. Des letztern Worte kan man in dem vierten Bande der von Wolfen herausgegebenen *Anecdotorum Graecorum p.* 37. und 38. lesen. Cornelius a Lapide füget auch Augustinum bey.

Dieses muß ich nur noch erläutern, daß φωνὴ hier eine redende Stimme, eine erschallende Rede, heisset, wie Matth. III. 3. und 17. Auch 1. Sam. I. 13. heisset die Rede der Mutter Samuels קוֹל, und in der Griechischen Bibel φωνὴ αὐτῆς.

V. 8.

Saulus stund nun auf von der Erde: als er aber seine Augen aufthat, (und sich umsehen wolte,) so konte er niemanden sehen) Saulus hatte auf dem Gesichte gelegen, und, wie man in grosser Angst zu thun pfleget, die Augen zugeschlossen gehabt. Als er nun wieder in die Höhe trat

und

und sich umsehen wolte, (dieses heisset ἀνεῳγμένων τῶν ὀφθαλμῶν,) wo seine Gefehrten wären, so waren seine Augen blind, und er konte keinen (a) derselben sehen. Diese, welchen ohnzweifel Saulus es anzeigete, nahmen ihn derowegen bey der Hand, und führeten den blinden Mann fort, biß sie mit ihm in die Stadt und in die Herberge kamen. Von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Blindheit hat der Altorfische Theologus, D. Joh. Wilh. Baier, welcher zugleich ein guter Naturkündiger war, 1725. eine besondere Disputation geschrieben, deren Inhalt in den Fränkischen *Actis eruditis*, und zwar in deren erstem Bande S. 85. u. f. zu finden. Er bringet aber nur Muthmassungen vor, die uns weder nöthig noch nützlich sind.

V. 9.

Und drey Tage konte er nicht sehen, aß auch und trank nichts) Mit diesen Worten hat uns Lucas zur Gnüge belehret, wie Saulus diese drey Tage hingebracht habe. Seine Blindheit nemlich betrachtete er als ein Bild seiner bißherigen Seelen-Blindheit, welche ihm nun von dem Herrn war bekannt gemachet worden. Er seufzete daher nach der völligen Erleuchtung seiner Seele. Doch die Erinnerung seiner Grausamkeit gegen die Christen war zu-

(a) Hätte Pricäus wahrgenommen, daß οὐδένα hier heisse *nullum suorum comitum*, so würde er nicht vermuthet haben, daß die rechte Schrift οὐδεν' sey.

zugleich eine Vorstellung seiner Unwürdigkeit. Bißher hatte er gemeynet, er erweise Gotte den angenehmsten Dienst, und stehe bey ihm in der höchsten Gnade. Itzt weiß er, daß sein bißheriger Religions-Eifer in Gottes Augen ein Greuel gewesen, und daß er die Hölle verdienet habe. Dieses betrübet ihn unbeschreiblich: Reue und Busse qvälet sein innerstes: es vergehet ihm alle Lust zu essen und zu trinken. Er thut Busse; daß ich mit dem Propheten Joel Cap. II. 12. rede, mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen, mit Zerreissen nicht seiner Kleider, sondern seines Herzens. Etliche nennen dieses den Buß-Kampf: man kan es auch nennen die Buß-Qvaal, oder noch besser die Buß-Hölle. In dieser Angst rufet er Gott um Barmherzigkeit an: wie wir v. 11. lesen. Er überwindet endlich die Verzweifelung, indem er bedenket, mit was für liebreichen Augen ihn Jesus angesehen und angeredet habe. Es wiederfuhr ihm die Gnade, welche jene fromme Frau 1. Sam. II. 6. rühmete: Der Herr tödtet, und machet wieder lebendig: führet in die Hölle, und führet auch wieder heraus.

V. 10. 11. 12.

Nun war ein Jünger zu Damascus, Nahmens Ananias. Zu diesem sprach der Herr in einem Gesichte: Ananias. Er antwortete: Hier bin ich, Herr. Da sprach der Herr zu ihm: Mache dich auf, und gehe hin in die so genannte gerade Strasse, und frage in dem Hause Judä nach dem von Tar-

sen

sen bürtigen Saulo. Wisse, daß er betet, und daß er in einem Gesichte einen Mann, Nahmens Ananiam, gesehen hat, daß derselbe zu ihm hinein kam, und ihm die Hand auflegete, daß er sein Gesicht wieder haben solle) Daß unser Ananias derjenige Ananias, ein Jüdischer Kaufmann, sey, welcher nach Josephi Berichte 20. B Cap. 2. §. 4. und 5. den heydnischen König Izates zu der Jüdischen Religion gebracht, ist Herrn Wesselings alzuschwache Muthmassung in dem ersten Buche seiner *Obseruationum variarum cap.* 9. Dieses ist gewiß, daß er itzt ein Jünger Christi war, da er zuvor, wie wir Cap. XXII. 12. lesen, ein zu Damasco wohnhafter Jüde gewesen. Er wuste, wie wir aus dem 14. Verse unsers Capitels erkennen, daß Saulus als ein rasender und reissender Wolf ankommen werde. Wir schliessen hieraus, daß er sich vor diesem Verfolger versteckt, und aus der Tiefe seines Herzens gerufen habe: Herr, hilf uns. Diese fromme Seele würdigte Jesus, ihr in einer Entzückung zu erscheinen. Er befiehlet ihm, zu Saulo zu gehen, und machet ihm dessen Wirth, wie auch die Strasse, in welcher derselbe wohnete, nahmhaft. Ἰδοὺ, spricht er zu ihm, das ist, du solst hiermit wissen, daß dieser Saul itzt zu Gott eifrig betet. Er ist blind geworden: ich habe ihm aber in einer Entzückung geoffenbaret, daß ein Mann, Nahmens Ananias, zu ihm kommen, und ihn durch Auflegung der Hand wieder sehend machen werde. Daß diesen Trost dem in der Busse ringenden Saulo der Herr erst an dem letzten Tage seiner Blindheit gegeben habe, wird man nicht-

zwei

zweifeln können. Er muste grosse und lange Angst empfinden, ehe er durch diese gnädige Verheissung aufgerichtet wurde.

Saulus hat ohnzweifel im Gesichte Ananiam in seiner wahren Gestalt gesehen, und hernach, als Ananias zu ihm kam, an dem Gesichte, an der Statur, und an der Kleidung erkannt, daß es eben der Ananias sey, der in der Entzückung ohne leibliche Augen von ihm gesehen worden war. Svetonius erzehlet in dem Leben Augusti Cap. 94. zwey Träume, in deren einem Cicero, in dem andern ein anderer Römer, den ihm vorher unbekannten Augustum gesehen, und zugleich die Offenbarung bekommen habe, daß derselbe eine Stütze der Republick seyn werde. Diese Träume sind dem Gesichte Ananiä gleich. Sie sind aber ohnzweifel Augusto zu Ehren erdichtet worden.

Die Worte des zwölften Verses sind von etlichen Catholischen Auslegern, welche der jüngere Gerhard nahmhaft machet, nicht vor Christi, sondern vor Lucä Worte angesehen worden. Beza und Grotius zeigen den schwachen Grund dieser Meynung, und stossen ihn um. Man sahe, daß nicht stehet: ein Mann deines Nahmens, sondern: ein Mann, Nahmens Ananias. Ich setze zu ihrer Antwort noch dieses. Es bekam ja Ananias in diesen Worten zugleich den Befehl von Christo, daß und wie er Saulo das Gesicht wiedergeben solle: welches er, wenn es ihm nicht Christus vorher befohlen hätte, nicht würde gethan haben.

V. 13. 14.

Ananias aber antwortete: Herr, ich habe von vielen Leuten gehöret, wie viel böses dieser Mann deinen Heiligen zu Jerusalem gethan hat. Und nun hat er alhier von den Hohenpriestern Macht bekommen, alle, die deinen Nahmen anrufen, binden zu lassen) Wir wundern uns billig, daß Ananias, da er doch erkennet, daß nicht etwa ein Prophete, sondern Jesus selbst, ihn anrede, sich nicht alsobald zum Gehorsame bereit erzeiget, sondern, als wenn es der Herr nicht wisse, ihm erzehlet, was für ein Mann dieser Saulus sey. Er ist dein Feind, spricht er, und sein Vorhaben ist, deine Heiligen, das ist, die, so an dich gläuben, zu binden, das ist, binden zu lassen, und gefangen nach Jerusalem zu bringen. Arcularius nennet dieses etwas ungeschicktes und unbesonnenes, und eine grosse Schwachheit des Glaubens. Man kan aber Ananiä Rede also erklären, daß er sich nur wundert, wie ihn der Herr zu diesem so grossen Feinde der Christen gehen heisse. Auf solche Weise wunderte sich Matth. III. 14. Johannes, als ihm der Herr befahl, ihn zu taufen. Diese Verwunderung Ananiä vertreibet der Herr, wenn er v. 15. antwortet: Er ist nicht mehr mein und meiner Gläubigen Feind, sondern ich habe ihn zu meinem Werkzeuge, zu meinem Apostel, erwehlet. Wir lesen auch von Mose 2. B. Cap. III. 11. daß er die Gesandtschaft an den Egyptischen König verbat, und daß, als er dieses Cap. IV. 13. zum andernmahle that, Gott ihm zornig antwortete.

te. So groß war doch Ananiä Schwachheit nicht, auch nicht Jeremiä Cap. I. 7. sondern dem wiederhohlten Befehle leisteten sie beyde den schuldigen Gehorsam. Indessen war es freylich eine Schwachheit. Ja man kan es mit Recht einen Unverstand nennen. Sie hätten denken sollen: Was mir Gott befiehlet, muß ich thun, und will es unverzüglich thun. Einen so weißlich blinden Gehorsam erwieß Abraham 1. B. Mosis XXII. 1. u. f. als ihm Gott einen Befehl gab, der nicht härter seyn konte. Dieses ist in der ganzen H. Schrift das vortreflichste Dictum Factum. Jedoch Gott ist so gnädig, daß er bey den Schwachen in Ansehung des bald darauf gehorsamen Herzens den im Anfange gethanen Fehltritt gleichsam nicht siehet, sondern unbestraft läßet. Solcher Gestalt strafete auch Petrum der Herr nicht, als er sich wegerte, seine Füsse von ihm abwaschen zu lassen, sondern redete ihm freundlich zu. Als er aber fortfuhr sich zu widersetzen, so brachte ihn der Herr durch eine sehr harte Bedrohung zum willigen Gehorsame.

V. 15. 16.

Da sprach der Herr zu ihm: Gehe du nur (zu ihm) hin. Denn ich habe ihn mir zu einem Werkzeuge auserwehlet, daß er meinen Nahmen (an sich) tragen soll vor den Heyden, und vor Königen, und vor den Kindern Israel. Denn ich will ihm anzeigen, wie viel er um meines Nahmens willen leiden müsse) Daß Lucas die Antwort des Herrn nicht vollkommen auf-

aufgezeichnet, ersehen wir aus dem 17. Verse, welcher uns lehret, daß auch dieses der Herr zu Anania gesaget habe, daß er Saulen auf dem Wege erschienen sey. Die heiligen Geschichtschreiber pflegen nicht alle Reden vollkommen aufzuschreiben, sondern nur deren Haupt-Inhalt: wie aus der vierfachen Evangelischen Historie bekannt ist. Gar oft bringen sie hernach bey Gelegenheit etwas von dem vorher aussengelassenen an das Licht. Das nächste Exempel haben wir in dem vorigen Capitel v. 36. gesehen.

Daß auch in der Griechischen Sprache ein Mensch, der zu einem Werkzeuge gebrauchet wird, σκεῦος genennet werde, hat Raphelius in seinen Polybianischen Anmerkungen nicht genug erwiesen. Da es nun in der Hebräischen Sprache, (כְּלִי) und hernach in der Griechischen Bibel, gebräuchlich ist, so können wir nicht zweifeln, daß es in unserer Stelle eine Hebräische Redens-Art sey. Ja durch den Zusatz des genitiui ἐκλογῆς wird ein zwiefacher hebraismus. Man sehe Vorstens *cap.* II. *v.* 26. u. f. und *cap.* IX. *p.* 200. und Glassens Canonem XXX. *de Nomine* §. 7. Es heisset demnach σκεῦος ἐκλογῆς ein auserwähltes Werkzeug, organum electum, wie es Erasmus übersetzet, oder ein Mann, welchen Gott erwehlet hat, sich in einer wichtigen Sache seiner als eines Werkzeuges zu bedienen. Man kan ihn auch nennen einen von Gott zu einem wichtigen Dienste auserwehlten Menschen. Weil hier der Infinitiuus finalis βαστάσαι darauf folget, so muß es also übersetzet werden: Ich habe ihn mir

zu

zu einem Werkzeuge auserwehlet, daß er, u. s. w.

Daß er meinen Nahmen trage für den Heyden, und für den Königen, und für den Kindern von Israel) Also hat es Lutherus genau nach dem Grundtexte übersetzet. Die alte lateinische Uebersetzung, welche auch Erasmus behalten hat, lautet eben also: *vt portet nomen meum coram gentibus*, &c. Wie aber dieses kein Latein ist, also ist jenes kein Teutsch. Beza übersetzet es derowegen verständlich: *vt portet nomen meum in conspectum gentium.* Aber diese Uebersetzung ist falsch, und ich hätte Bezä in meiner Uebersetzung nicht folgen sollen. Es müste: *in conspectu gentium*, heissen, indem nicht πρὸς, sondern ἐναντίον, stehet. Dieses erkannte Pasor, und meynete, βαστάζειν könne hier nicht portare heissen: übersetzete es daher *diuulgare & promulgare.* Wie unverantwortlich ist aber diese Kühnheit! Diese Bedeutung hat dasselbe Wort niemahls gehabt.

Ich finde, daß diese Worte von den Auslegern mit flüchtigen Augen angesehen worden, und wünsche, daß künftig schärfere Augen solcher Männer, die in der Schrift-Auslegung sattsam geübt sind, diese einen besondern Nachdruck anzeigenden Worte des Herrn aufs genaueste betrachten mögen. Ich will indessen ihnen meine Gedanken zur Prüfung vorlegen. Ich glaube nemlich, Paulus zeige den Weg zu dem rechten Verstande dieser Worte in dem Beschlusse seines Briefes an die Galater. Daselbst

selbst schreibet er v. 17: Ich trage (βαστάζω) die Mahlzeichen des Herrn Jesu an meinem Leibe, das ist, ich habe als ein tapferer Kriegsmann Merkmahle genug an meinem Leibe, woraus zu erkennen, daß ich keinen Feind gescheuet habe. Quot cicatrices, totidem corporis decora, sagete Alexander (a) zu seinen Soldaten, als itzt das Treffen angehen solte.

Nun trage ich kein Bedenken, gegenwärtige Worte des Herrn auch also auszulegen: Er soll meinen Nahmen an sich tragen, als ein Zeichen, daß er mein Gesandte oder Apostel sey. Ein gemeiner Bote träget an sich ein mit seines Herrn Nahmen bezeichnetes Schild. Ein vornehmer Gesandte hat an seinem Wagen das Wapen seines Herrn. In der Offenbarung Johannis Cap. XIX. 12. 13. 16. erscheinet Jesus in einem Kleide, auf welchem sein Nahme und seine Ehren-Titel geschrieben stunden. Auf diese Weise beschreibet der Herr auch hier seinen neuen Gesandten der ersten Classe, seinen künftigen Apostel, daß er nemlich mit einem Kennzeichen, welches anzeige, daß er Gottes Gesandte sey, vor den Heyden, vor Königen, und vor den Jüden erscheinen werde. Ein solches Kennzeichen waren seine Wunderwerke, welche er 2. Cor. XII. 12. ausdrücklich Zeichen des Apostel-Amtes nennet. Auch seine Standhaftigkeit in allen Verfolgungen, sein geduldiges Leiden aller feindlichen Grausamkeit, sein mühsa-

(a) Bey dem Curtio IV. 14. 6.

mühsames und unermüdetes Fortpflanzen der Christlichen Religion, waren solche Kennzeichen.

Wenn der Herr spricht, Saulus werde seinen Nahmen auch vor Königen predigen, und wenn er auch Matth. X. 18. den andern Aposteln vorhersaget, sie würden vor Könige geführet werden, so sind die Königlichen Gerichts-Häuser zu verstehen. Also kam Paulus nach Rom, und muste daselbst vor dem Kayser stehen, wie wir unten Cap. XXVII. 24. lesen, das ist, wie er selbst Phil. I. 13. schreibet, in dem Kayserlichen Richthause, welches er auch 2. Tim. IV. 16. erwehnet.

Der Herr fähret fort: Ich will ihm anzeigen, ich will ihn belehren, wie viel er um meinet willen werde leiden müssen. Das ὑποδείξω stehet in eben diesem Verstande in einer andern Rede Christi Lucä VI. 47. Zu welchem Ende der Herr diese Worte den vorhergehenden beyfüge, wird ein aufmerksamer Leser fragen. Man wird meynen, eine solche Vorstellung werde Saulum erschrecket, und nichts weniger, als eine Bereitwilligkeit zur Uebernehmung des Apostel-Amtes, gewirket haben. Allein es ist zu bedenken, daß dieses der allwissende Herr rede, welcher wuste, daß diese seine Anzeige an Saulum ihn nicht betrübt und verzagt machen, sondern daß er aus herzlicher Liebe zu Jesu ein Prediger seines Evangelii mit Freuden werden, und keine Gefahr, kein Leiden, iemahls scheuen werde. Wie dieses eingetroffen, ist, andere Stellen vorbeyzugehen, aus Röm. VIII. 35. biß 39. überflüßig bekannt.

Ich

Ich erkenne daher in unserm Verse eine Aposiopesin, und paraphrasire ihn folgender Gestalt: Ob ich ihm gleich die ungemein grossen Beschwerden des Apostel-Amtes vor Augen (a) stellen werde, so weiß ich doch, daß er dasselbe willig auf sich nehmen, und biß an seinen Tod mit gröster Treue führen werde.

V. 17. 18. 19

Da ging Ananias fort, und kam in dasselbe Hauß, und legete ihm die Hände auf, und sprach: Lieber Brüder Saul, der Herr hat mich gesandt, nemlich Jesus, welchen du auf dem Wege, auf welchem du anhero gekommen, gesehen hast, daß du dein Gesicht wieder haben, und auch den H. Geist in grossem Maase bekommen solst. Bald darauf fielen von seinen Augen gleichsam Schuppen, und alsobald konte er wieder sehen: worauf er aufstund, und sich taufen ließ. Darauf nahm er Speise zu sich, und kam dadurch wieder zu Kräften) Ananias nennet Saulum seinen Bruder nicht nur wegen der Jüdischen, sondern auch wegen der Christlichen Brüderschaft. Die Jüden pflegeten sich untereinander Brüder zu nennen, weil ihrer aller Vater Abraham war. Ananias nennete ihn auch deswegen

(a) Auch seinen andern Aposteln hatte dieses der Herr vorhergesaget, und zwar zweymahl mit einerley Worten, nemlich Matth. X. 24. 25. und Joh. XV. 20.

wegen einen Bruder, weil Saul nunmehr so wohl, als er, an Christum gläubete, und sie also Brüder in Christo waren.

Wenn Ananias zu Saulo spricht, er werde mit dem H. Geiste erfüllet werden, so bemerke ich mit Basnagen *ad a.* 37. §. 61. daß hier nicht alle Gaben des H. Geistes gemeynet werden, welche die Apostel als Apostel empfangen haben, z. E. fremde Sprachen zu reden, Wunder zu thun; sondern die Erstlinge des H. Geistes, welche alle Christen ohne Unterschied durch den Glauben an Christum bekamen, und unter denselben auch die sieben Almosenpfleger Cap. VI. 3.

Aus den Worten: **Es fiel von seinen Augen wie Schuppen**, haben wir nicht eine ganz besondere Art der Blindheit mit H. Lindhammern und Basnagen zu schliessen, und weitere Erklärung von den Augen-Aerzten zu erwarten. Es wird nur die Einbildung Sauli beschrieben, welche er bey seiner Erlösung von der Blindheit in sich empfand. Er bekam das Gesichte nach und nach wieder, obgleich in wenig Augenblicken, und also war ihm nicht anders, als wenn eine Schuppe nach der andern von den Augen herab falle.

Er stund auf, und ließ sich taufen, schreibet Lucas kurz. Er gieng nemlich mit Anania nach einem Wasser, und daselbst wurde er getaufet. Denn in dem Zimmer, in welchem er itzt war, konte er nicht getaufet werden. Er muste eben also sich tau-

fen

fen lassen, wie in dem vorigen Capitel v. 38. Philippus getaufet hatte.

Nunmehr hatte der drey Tage nacheinander in der Leibes- und Gemüths-Finsterniß gewesene Saulus eine freudige Seele, und konte wieder essen und trinken: wodurch er wieder zu Kräften kam. Ἐνισχύειν ist hier ein Neutrum, wie κύπτειν Joh. VIII. 6. und 8. Als ein Neutrum wird es auch Sir. XLVIII. 30. und 1. Chron. XIX. 13. gebrauchet, wo es heisset am Muthe wider die Feinde stark seyn. Daß eigentlich ἑαυτὸν dabey zu verstehen sey, hat Lamb. Bos in seinem Buche *de ellipsibus Graecis* unter dem Worte Ἑαυτῷ angemerket.

Bißher habe ich die Erzehlung Lucä von der Bekehrung dieses Verfolgers der Christen von einem Verse zu dem andern erläutert. Es sind aber bey dieser ausserordentlich wunderbaren Geschicht noch einige wichtige Betrachtungen nöthig, welche ich 1741. in einer besondern Lateinischen Schrift abgehandelt habe unter dem Titel: *De illuminatione Sauli caecae pietate feruentissimi.* Ich kan nicht umhin, dieselben auch hier, wiewohl in einer andern und zu meinem itzigen Zwecke sich besser schickenden Ordnung, vorzutragen. Es kan nemlich die Bewunderung der so grossen Gnade Christi gegen Saulum uns zu einer andern Bewunderung führen, daß wir fragen, warum doch Christus nicht gleiche Gnade den andern Pharisäern und Schriftgelehrten erzeiget habe. Ist denn, kan man denken, die Menschen-Liebe Christi unvollkommen? Wie konte er doch eines der ungläu-

bigen Jüden, welcher noch dazu seine Feindschaft gegen ihn in die gröste Grausamkeit ausbrechen ließ, sich erbarmen, und ihn auf die wunderbareste Art erleuchten und bekehren, die andern aber verlohren gehen lassen? Dieses Aergerniß muß nicht nur Christen, sondern auch Unchristen und Naturalisten, welche diese That Christi zur Stärkung ihres Unglaubens anwenden möchten, benommen werden.

Dieses kan gründlich geschehen, wenn der Unterschied zwischen Saulo und den andern gelehrten Pharisäern gezeiget wird, und wenn man erkennet, wie groß dieser Unterschied sey. Es ist dieser Unterschied zwiefach. Erstlich hatten die andern Pharisäer und Schriftgelehrten die vollkommene Heiligkeit Jesu und seine vielen und grossen Wunderwerke theils selbst gesehen, theils gewiß erfahren: und konten also wissen, daß er Gottes Gesandte, ja selbst der verheissene Meßias sey. Sie verhärteten aber ihre Herzen durch fleischliche Vorurtheile und Gesinnungen, und macheten sich vorsetzlich blind. Sie höreten aus seinem Munde die stärkesten Beweißthümer, daß er der Meßias und Gottes Sohn sey: aber mit hörenden Ohren wolten sie nicht hören, mit sehenden Augen wolten sie nicht sehen. Wie groß, wie erstaunlich, wie verdammlich war diese Boßheit! Können wir dieses alles auch von Saulo sagen? Nein. Er hatte diesen grossen und vollkommen heiligen Lehrer mit seinen Augen nicht gesehen, er hatte auch seine Wunderwerke nicht gesehen, er hatte von seinen Predigten keine selbst gehöret. Was ihm in der Ferne von ihm war erzählet worden, bestund

stund aus falschen Nachrichten: und, was er, als er nach der Auferstehung Christi nach Jerusalem kam, aus dem Munde der Schriftgelehrten Pharisäer vernahm, und vor glaubwürdig annahm, war in der Haupt-Sache grundfalsch. Hätten sie ihm erzehlet, daß Jesus gesaget habe, er werde an dem dritten Tage nach seinem Tode wieder auferstehen, (welches sie wusten, Matth. XXVII. 63.) und er sey auch würklich auferstanden, so würde diese Nachricht Saulum zum Nachdenken gebracht haben. Allein sie beredeten ihn, daß dieses ein betrügerisches Vorgeben seiner Anhänger sey, und der hohe Rath habe herausgebracht, daß von diesen der Leib Jesu in der Nacht aus dem Grabe herausgenommen worden. Er zweifelte nicht, es müsse wahr seyn, was der hohe Rath vor Wahrheit erkenne, und der gekreuzigte Jesus sey allerdings ein falscher Meßias gewesen.

Was ich bißher vorgebracht, wird vielen meiner Leser unglaublich vorkommen, indem unter denen, die Pauli Leben beschrieben haben, niemand dieses erörtert, sondern man sicher vorausgesetzet hat, daß Paulus als ein Schüler Gamaliels bißher zu Jerusalem (a) sich aufgehalten habe. Das Gegentheil soll nun Paulus selbst durch sein Stillschweigen

(a) In dieser Meynung wurde man dadurch bestärket, daß Cap. VII. 58. Saulus νεανίας, ein Jüngling, genennet wird. Diesen Beweiß aber habe ich schon in der Anmerkung zu derselben Stelle entkräftet.

gen bezeugen. Erstlich berichtet er 1. Cor. XV. 8. daß er Jesum nach seiner Auferstehung in der bekannten Erscheinung gesehen habe. Hingegen berichtet er nirgends, daß er Jesum, als er noch in dem Jüdischen Lande herumgereiset, gesehen und gehöret habe. Hätte er dieses wohl verschweigen können, da er so viel Gelegenheiten bekam, es zu erwehnen? Warum erwehnet er 1. Cor. XV. 9. und 1. Tim. I. 13. nur, daß er die Christen verfolget, und Jesum gelästert habe, nemlich nach Stephani Tode? Warum bereuet er nicht zugleich seinen hartnäckigen Unglauben, wenn er von den grossen Wundern Jesu gehöret, und einige derselben selbst gesehen hatte? Kan man wohl von ihm vermuthen, daß er nur seine Verfolgung der Christen bekennen, aber seine Versündigung an Christo selbst verhehlen wolle? Wenn wir dieses erwägen, so werden wir es vor einen klaren Beweiß erkennen, daß Saulus die ganze Zeit über, in welcher Jesus gelehret und geprediget, und auch in den Tagen der Verurtheilung und Kreuzigung Christi, nicht zu Jerusalem gewesen. Ich bringe noch ein Zeugniß Pauli selbst. Unten Cap. XXII. 19. und 20. bekennet er dem in einer Entzückung ihm erscheinenden Herrn, daß er seine Gläubigen verfolget, und zuvor Stephani Steinigung mit Vergnügen angesehen habe, und daß dieses allen Inwohnern Jerusalems bekannt sey. Wäre er vorher zu Jerusalem gewesen, und hätte sich als einen Feind Jesu und mit den andern Pharisäern als einen Lästerer seiner Wunderwerke aufgeführet, so hätten sie ja dieses auch gewust, folglich würde Paulus diese seine schwere Sünde nicht auffengelassen haben. Da er

nun

nun dieses nicht hinzugesetzet, so ist der Schluß richtig, daß er kurz vor Stephani Steinigung in Jerusalem angekommen sey.

Er war aus der grossen Stadt Tarsen bürtig, und in seiner Jugend auf die hohe Schule nach Jerusalem gezogen. Nach Vollendung seines Academischen Laufes, da der Meßias noch nicht aufgetreten war, begab er sich, wie Studenten zu thun pflegen, wieder nach Cilicien in seine Geburts-Stadt, und wurde vermuthlich ein Rabbi und ein Vorsteher einer Synagoge. Daselbst wird er wenig zuverläßiges von Jesu erfahren haben, indem man damahls nicht, wie zu unsern Zeiten, von allen wichtigen Neuigkeiten richtige Nachricht bekommen konte. Wusten doch Cap. XXVIII. 21. die Jüden zu Rom von Pauli Bekehrung nichts, da schon viel Jahre nach derselben verflossen waren. Doch damahls muß er erfahren haben, daß zu Jerusalem wegen des Meßiä eine grosse Unruhe entstanden sey, als von dem jüngsten Pfingst-Feste etliche Tarsische Jüden zurück gekommen waren, und alles, was sie auf demselben gesehen und gehöret hatten, erzehleten. Itzt nun entbrannte sein Rabbinischer Eifer, und bewog ihn, die weite Reise nach Jerusalem anzutreten, mit dem Vorsatze, das Feuer löschen zu helfen, und dem hohen Rathe zur Unterdrückung der neuesten Secte tapfere Dienste zu thun.

Was hat nun der bißher gezeigte Unterschied zwischen Saulo und den andern Schriftgelehrten Pharisäern auf sich? Sehr viel. Diese sündigten

aus Boßheit und halsstarriger Hartnäckigkeit, jener aus Unwissenheit. Diese Unwissenheit sahe der Herr mit barmherzigen Augen an, weil er wuste, daß, so bald er von derselben werde befreyet werden, er ihn vor den Meßiam erkennen, und ohne die geringste Widerspenstigkeit an ihn glauben werde. Der Herr hat sich, erkennet und lehret uns Paulus selbst 1. Tim. I. 13. über mich erbarmet, weil ich mich aus Unwissenheit an ihm versündiget hatte. Die andern Pharisäer, welche grundböse und von Geiz und Ehrsucht und fleischlichen Begierden erfüllte, an der Furcht Gottes aber und an der Liebe zu Gott leere Herzen hatten, würden durch eine solche Erscheinung nicht zu seiner Erkenntniß sich haben bringen lassen. Es würde eingetroffen seyn, was der Herr Lucä XVI. 31. gesaget hatte, daß nemlich auch die Erscheinung eines von den todten auferstandenen sie nicht würde zum wahren Glauben bringen. Zum wahren Glauben, sage ich. Denn wenn auch etliche dadurch gerühret worden wären, so würden sie doch nur Herr, Herr, ausgerufen, aber seinen Willen nicht gethan, und also nur einen todten Glauben angenommen haben. Es erforderte demnach die Weißheit des Herrn, seinen Wein nicht in alte Schläuche einzugiessen (Matth. IX. 17.) noch seine Perlen (Matth. VII. 8.) diesen Schweinen vorzuwerfen.

Lasset uns nun auch den andern Unterschied zwischen Saulo und den andern Schriftgelehrten Pharisäern in Betrachtung ziehen, und daraus erkennen, warum der Herr nur Saulo diese Gnade erzei-

erzeiget habe. Diese nun waren, wie bekannt, gottlose und allen Lastern ergebene Menschen, und ihr äuserlicher guter Schein war lauter Heucheley und Betrügerey. Sie waren also solcher Gnade Christi nicht nur unwürdig, sondern auch unfähig. Wie war hingegen Sauli Herz beschaffen? Dieser ehrete und fürchtete und liebete Gott von ganzem Herzen. Ich habe, spricht er Cap. XXIII. 1. auf das allergewissenhafteste vor Gott gelebet biß auf diese Stunde: mit welchen Worten er sein ganzes voriges Leben beschreibet. Ich diene Gott, spricht er noch einmahl 2. Tim. I. 3. wie meine Voreltern, mit reinem Herzen. Er redet nicht von seiner itzigen Lebens-Zeit, sondern von der vorigen, da er noch ein Jude gewesen war nach der Religion, wie seine Voreltern. Ich habe, spricht er zum dritten mahle Phil. III. 6. nach der Gerechtigkeit des Gesetzes unsträflich gelebet. Witsius und Lange konten daher in *Vita Pauli*, jener *Sect.* I. §. 16. 17. dieser *cap.* II. §. 7. mit Wahrheit schreiben, er habe Gotte aufrichtig gedienet, und ein untadeliches Leben geführet, und auch bey seiner Verfolgung habe er kein böses Herz gehabt, sondern sein irrendes Gewissen habe ihn zu dem unrechten Religions-Eifer gebracht. Eben also urtheilet Brentius *Homil.* 38. *in Acta Apost. f.* 80. 81. Man kan von ihm sagen, was der Herr Joh. I. 48. von Nathanaeln sagete: Dieser ist mit Wahrheit ein Israelite, in welchem kein Betrug, keine Heucheley, kein falsches Herz, ist. Er war kein übertünchtes Grab, wie die andern Pharisäer, sondern sein Herz brannte von der Liebe Gottes, und er suchete nichts anders, als

Gottes

Gottes Ehre: und diese suchete er mit dem grösten Eifer: in welcher Absicht er auch die Christen, die er vor Anhänger einer falschen und Gotte verhaßten Religion hielt, eifrigst verfolgete. Es blendete ihn nur seine Unwissenheit, welche von der Unwissenheit der andern Pharisäer weit unterschieden war, indem es ihm an Mitteln, von dieser Unwissenheit sich zu entledigen, gefehlet hatte. Ein so gutes Herz sahe der Herr mit Gnaden an, indem er sahe, daß, wenn er sich ihm offenbaren werde, er ein eben so starker Eiferer vor seine Ehre und Lehre seyn werde, als er bißher wider ihn und seine Jünger gewesen war.

Wir wissen nun, was den Herrn bewogen habe, diesen Pharisäer auf eine ausserordentliche Art zum Glauben an sich zu bringen. Da aber nicht lange hernach ein anderes auch so gutes, so Gott fürchtendes und verehrendes Herz, der Hauptmann Cornelius, auch ausserordentlicher Weise zu einem Christen gemachet wurde, indem der Herr einen Engel zu ihm schickete, welcher ihn der Gnade Gottes versichern, und zugleich befehlen muste, daß er sich von dem Apostel Petro unterrichten lassen solle, was er von Gott glauben, und wie er ihm dienen müsse; so suchen wir billig die Ursache, warum nicht auch auf diese Weise der Herr Sauli Bekehrung gewirket habe. Daß, wenn eben dieses Saulo widerfahren wäre, er nicht weniger würde zur Erkenntniß Christi und zum Glauben an ihn gebracht worden seyn, lässet sich nicht zweifeln. Doch es ist, die Ursache dieses Unterschiedes der Gnade Jesu zu finden, nicht schwer. Cornelius wurde durch dieses Mittel zu einem

nem Christen gemachet: Saulum aber wolte der Herr nicht nur zu einem Christen, sondern auch zu einem Apostel, machen. Zu dem Apostel-Amte nun wurde der unmittelbare Beruf Christi erfordert. Ein Apostel heisset ein unmittelbarer Gesandte Christi. Dieses war also die Ursache, warum der Herr vom Himmel herab kommen muste, um ihn nicht nur zu einem Gläubigen, sondern auch zu einem den zwölf Aposteln gleichen Welt-Lehrer, zu machen.

Dieses führet uns zu einer neuen Forschung, was doch hierbey die Absicht des Herrn gewesen sey. Es wäre Gnade genug gewesen, wenn der Herr Saulum zu einem Schafe seiner Heerde gemachet hätte. Er hatte auch schon Apostel genug: welchen er Evangelisten beyfügen konte: wie auch geschehen ist. Er hatte auf diese Weise Arbeiter genug zu seiner Erndte. Und wären ihrer nicht genug gewesen, warum machet denn der Herr nur einen neuen Apostel, und nicht noch zwölfe? Es kan nicht anders seyn, der Herr muß eine ganz besondere Absicht gehabt haben, als er Saulum zugleich zu einem mit allen Apostolischen Gaben ausgerüsteten Lehrer gemachet hat. Diese Absicht ist bald zu ergründen, wenn wir die übergrosse Menschen-Liebe Jesu, seine Liebe auch gegen die grösten Sünder, uns zu Gemüthe führen. Gab nicht der Herr hierdurch den Pharisäern einen neuen Beweiß gleichsam in die Hand, daß er der wahre Meßias sey? Er gab ihnen aus ihrem Mittel einen Lehrer, einen der gelehrtesten Pharisäer. Dieser war bißher ein grimmiger Feind Christi und seiner Gläubigen gewesen. Itzt

war

war er plötzlich in den grösten Verehrer Christi verwandelt worden, und in den eifrigsten Ausbreiter seiner Lehre. Dieses erstaunliche Wunder solte sie zum Nachdenken ermuntern. Sie solten erkennen, daß dieses kein natürlich möglicher Zufall sey, indem weder Ehrsucht, noch Begierde nach Reichthum, noch Hoffnung anderer weltlicher Glückseligkeit Saulum zu dieser Veränderung hatte bewegen können. Er verscherzete ja dadurch sein ganzes Glück. Alle Ehre, alle seine Güter, ja die nöthigen Lebens-Mittel, verlohr er durch diesen Abfall von den Jüden. Ja er zog nothwendig den Haß der Hohen und Niedrigen des Jüdischen Volkes auf sich, den Haß, dessen Frucht unaufhörliche Nachstellung und immerwährende Todes-Gefahr. Wie ist doch, solten sie bey sich selbst denken, diese Verwandelung möglich gemachet worden? Sie konten nicht sagen, er habe seinen Verstand verlohren, und sein Eifer vor Jesu sey eine Raserey. Sein Verstand war itzt grösser, als er zuvor gewesen war, sein Thun war Vernunft und Klugheit. Sie erfuhren gar bald die wahre Ursache seiner Verwandelung, daß nemlich Jesus ihm in einem hellglänzenden Lichte erschienen sey, und daß er dadurch erkannt habe, daß der gekreuzigte Jesus auferstanden und nun in dem Himmel sey, daß man also den wahren Meßiam getödtet habe, den Sohn Gottes. Es waren Zeugen vorhanden, die dasselbe Licht mit gesehen, und auch mit ihren Ohren gehöret hatten, daß Paulus einen, welchen sie zwar nicht gesehen, angeredet. Die Aussage Sauli konte also nicht falsch seyn. So sagete er auch nicht nur, daß ihm Jesus vom Himmel erschie-

schienen sey, und ihn zu seinem Apostel gemachet habe: er bestätigte es hernach durch Wunderwerke, durch Thaten, welche nur von Gott durch Menschen gewirket werden können. Nun erkennen wir zur Gnüge, daß Christi Gnade gegen Saulum zugleich eine Wirkung seiner Liebe und Barmherzigkeit gegen dessen bißherigen Freunde, die Pharisäer, gewesen sey. Dieses war des Herrn letzter Versuch, ihren Unglauben zu überwinden, und ihre Blindheit zu vertreiben, und sie dadurch auf den rechten Weg zum Himmel zu bringen. Die sich nun endlich zur Erkenntniß der Wahrheit bringen liessen: wie wir denn aus Cap. VI. 7. schliessen können, daß der Pharisäer nicht wenige sich zu Christo bekehret haben; über deren Busse freuete sich Jesus mit seinen Engeln. Die aber sich auch dadurch nicht gewinnen liessen, von denen muß man sagen, daß sie selbst durch so beständige Widersetzlichkeit den Zorn Gottes über sich gerechtfertiget, und daß keine Sünder iemahls gerechter verdammet worden.

Auf diese Weise war nun Saulus ein Gläubiger an Christum, und zugleich ein Apostel Christi geworden: welche gnädige Erlösung aus der Finsterniß nebst dem Berufe zu dem Apostel-Amte ihn zu unaufhörlicher Dankbarkeit antrieb. Er erwieß dieselbe dadurch, daß er sein Apostel-Amt mit aller Treue verwaltete, keine Mühe, keine Gefahr, keine Verfolgung scheuete, wo sich ihm, das Reich Christi zu erweitern, eine Gelegenheit zeigete. Dieses sahe Jesus alles vorher, er sahe, daß er an ihm ein vortreffliches Werkzeug (Cap. IX. 15.) bekommen werde,

und

und machete auch deswegen aus Saulo einen neuen Apostel. Doch hierbey will ich mich nicht aufhalten. Daß er nicht nur mehr gethan, sondern auch mehr gelitten habe, als die andern Apostel alle, wissen wir: jenes aus 1. Cor. XV. 10. dieses aus 2. Cor. XI. 23. u. f. So will ich auch bey der Meynung vieler Theologen, daß Sauli Bekehrung gewaltsamer Weise geschehen, nicht stille stehen, und sie widerlegen, sondern nur anzeigen, daß ich dieses in meiner Lateinischen Schrift §. 17. 18. und 19. ausführlich abgehandelt habe. Hierbey kan ich auch nicht unterlassen, des Englischen Ritters, Littletons, schöne Meditation von der Bekehrung Pauli meinen Lesern anzupreisen, welche jüngstens Herr Pastor F. C. Hahn billig in unsere Sprache übersetzet, und Herr Consistorial-Rath Götten mit einer Vorrede beehret hat. Derselbe Engelländer wendet diese ganze Geschicht dazu an, daß er den Deisten augenscheinlich darthut, daß Paulus ein von Gott berufener und erleuchteter Lehrer gewesen, folglich die von ihm ausgebreitete Christliche Religion die wahre Göttliche Religion sey. Ich kehre nun wieder zurück zu der Historischen Beschreibung unsers Lucä.

V. 19. 20.

Saulus nun war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco. Und bald darauf predigte er von Christo in den Synagogen, daß derselbe der Sohn Gottes sey) Bey den zu Damasco wohnenden Christen, welche itzt noch nicht Christen, sondern Jünger, nemlich Christi Jünger,

und die Weibspersonen (v. 36.) Jüngerinnen, genennet wurden, hielt sich nun Saulus als ein Mit-Christe auf. Diesen hatte ohnzweifel Ananias dessen Erleuchtung und Taufe bekannt gemachet, wie auch die Offenbarung, deren ihn selbst (Ananiam) der Herr gewürdiget hatte: daß sie ihn also willig und freudig in ihre Gesellschaft aufnahmen. Saulus wird hernach auch selbst erzehlet haben, wie er zur Erkenntniß Christi gekommen sey. Worauf ihn diese Christen, wie nachmahls andere Christen Cap. XVIII. 26. dem Apollo thaten, von den Lehren, die Christus geprediget hatte, werden unterrichtet haben, wie auch von den ihm noch unbekannten Wunderwerken Christi, von den bey der Kreuzigung Christi gesehenen Wundern, ja von allem, was sie von Christo wusten. Worauf er bald so begierig wurde, öffentlich sein Bekenntniß von seiner Erkenntniß Christi abzulegen, daß er bald in diese, bald in jene Synagoge sich begab, und von Christo Reden hielt, und, daß er der Sohn Gottes sey, lehrete. Wenn demnach hier stehet, er sey etliche Tage bey den Christen gewesen, so ist nicht die ganze Zeit seines Daseyns zu Damasco zu verstehen, sondern nur die kurze Zeit, welche vor seiner öffentlichen Bekenntniß Christi hergegangen war.

Grotius, Clericus, Mill, und Bengel wolten hier an statt des Nahmens Christi den Nahmen Jesu gesetzt wissen. Sie hätten aber bedenken sollen, daß in der folgenden Zeit die Nahmen Jesus und Christus gleichgültige Nahmen geworden, und

daß man den Heyland der Welt bald Ἰησοῦν, bald Χριστὸν, bald Ἰησοῦν Χριστὸν, bald Χριστὸν Ἰησοῦν genennet, wie Pauli Briefe zeigen: und daß auch daher die Gläubigen Christianer (Apost. Gesch. XI. 26.) genennet worden. Auf diese Weise lasen wir oben Cap. VIII. 37. und lesen auch unten Cap. XXVIII. 31. Ἰησοῦν Χριστὸν, nicht Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν, und Cap. XXIV. 24. εἰς Χριστὸν, nicht εἰς Ἰησοῦν τὸν Χριστὸν, und Phil. I. 25. κηρύσσειν τὸν Χριστὸν an statt Ἰησοῦν τὸν Χριστόν. Dieser Benennung bedienet sich auch an unserer Stelle Lucas nach der Gewohnheit der folgenden Zeit, in welcher er dieses Buch geschrieben hat. Einige Handschriften, in welchen hier Ἰησοῦν stehet, haben demnach bey uns kein Ansehen, indem wir billig glauben, daß sie aus eben dieser Unbedachtsamkeit geändert worden.

V. 21.

Ist diß nicht der, so zu Jerusalem alle, die diesen Nahmen anrufen, ausrotten wolte) Also habe ich das πορθήσας verständlich übersetzet. Lutherus nennet es, wie Lucas, zerstören und verstören. Nun ist die Gemeine Jesu zerstören, wie wir Cap. VIII. 3. und Gal. I. 13. lesen, so wohl in der Teutschen, als in der Griechischen Sprache eine gewöhnliche Redens-Art, nicht aber die Christen zerstören. Doch genug, daß wir den Sinn Lucä erkennen. Wir treffen in seinen beyden Büchern mehr harte und ihm eigene Redens-Arten an.

V. 22.

V. 22.

Saulus aber bekam immer grössern Muth, und disputirete mit den Jüden, welche zu Damasco wohneten, zu ihrer Beschämung, da er lehrete, daß dieser der Christus sey) Ἐνδυναμοῦσθαι, welches Wort Paulus in seinen Briefen öfters gebrauchet, heisset immer mehr Kraft bekommen, z. E. am Glauben, τῇ πίστει, Röm. IV. 20. Hier, wie auch 2. Tim. IV. 17. heisset es mehr Muth und Freudigkeit bekommen, den unwissenden, oder auch den Widersachern, die heilige Lehre vorzutragen. Da nun dieser Lehre von den Jüden itzt widersprochen wurde, so gab ihm Gott Gnade, daß er sie, wie Lutherus nicht ungewöhnlich redet, eintrieb, das ist, wie der Herr oft gethan hatte, sie dahin brachte, daß sie schweigen und beschämt abziehen musten. Συγχύειν heisset also hier einen Widersprecher beschämen, oder, wie man im gemeinen Leben auch redet, ganz *confus* machen. Es hat demnach dieses συγχύειν, ein in dieser Bedeutung sonst unbekanntes Wort, einen Lateinischen Geschmack. Pudore *confundi*, beschämet werden, spricht Curtius VII. 7. 23. und VI. 7. 8: *Ore confuso* (hoc est, *facie confusa*) magnae perturbationis notas prae se ferebat. Livius I. 7: *confusus* & incertus animi: und VI. 6: *confusus* animo, und VI. 34: *confusa* ex recenti morsu animi. An diesem letzten Orte redet Livius von einer sehr beschämt gemachten Frau. Man trifft in Lucä Schriften dann und wann einen Latinismum an: wie wir bey seinem Evangelio gesehen haben. Wir können, ja wir

müssen auch hier zugeben, daß diese Redens-Art aus der Lateinischen Sprache zu selbiger Zeit in die gemeine Griechische Sprache gekommen sey.

Συμβιβάζειν war unserm Lucä aus der Griechischen Bibel bekannt. In derselben heisset es lehren. In dem 2. B. Mosis IV. 12: συμβιβάσω σε, ἃ μέλλεις λαλῆσαι. Und diese Bedeutung hat es auch 2. B. Mosis XVIII. 16. 3. B. X. 12. 5. B. IV. 9. Richt. XIII. 8. Jes. XL. 13. Ps. XXXII. 8. Paulus gebrauchet es auch in diesem Verstande 1. Cor. II. 16. Diese Bedeutung können wir auch hier behalten: wie auch Cvicerus in seinem *Thesauro ecclesiastico* gethan. Er lehrete, spricht Lucas, daß dieser der Meßias sey, solcher Gestalt, daß er die Widersacher beschämete, und zum Stillschweigen brachte.

Daß dieses der Christus (oder Meßias) sey, hat einen Nachdruck. Lucas will sagen, es habe Paulus gezeiget, daß dieser der Meßias sey, und daß man also keinen andern Meßiam, wie die Juden meyneten, zu erwarten habe. Eben also sprach Petrus oben Cap. IV. 12: Es ist kein anderer, durch welchen wir die Seligkeit erlangen können, das ist, es ist kein anderer Meßias zu hoffen.

V. 23.

Nach vielen Tagen berathschlageten sich die Juden ihn zu tödten) Das συνεβουλεύσαντο, welches Matth. XXVI. 4. und Joh. XI. 5. von dem

dem hohen Rathe zu Jerusalem gesaget wird, kan auch hier denselben anzeigen. Unter dem Nahmen der Jüden wird er auch Joh. I. 19. und V. 18. verstanden: bey welcher letzten Stelle meine Anmerkung anzusehen. Diese Benennung des hohen Raths ist auch Joh. VII. 1. IX. 22. XVIII. 12. 14. 31. und XIX. 31. zu finden. In unserer Stelle stehet dieser Bedeutung nichts entgegen. Es ist vielmehr nichts leichter zu glauben, als daß der hohe Rath, nachdem ihm sein Anschlag mißgelungen, und Saulus aus einem so tapfern Verfolger der Christen ihr Beystand und der eifrigste Beförderer der Christlichen Religion geworden, auf Rache bedacht gewesen, und daher die Vorsteher der Synagogen zu Damasco ermahnet habe, nicht zu ruhen, biß er getödtet worden.

Da vor diesem Entschlusse der Jüden viel Tage, wie die Hebräer zu reden pflegen, das ist, eine geraume Zeit, verflossen gewesen, so erkennen wir daraus, daß Saulus lange Zeit die Synagogen fleißig besuchet, und durch seine Vorstellungen die anwesenden zu dem Glauben an Christum zu bringen sich bemühet habe.

V. 24.

Aber Saulus erfuhr es, daß sie ihm nachstelleten, und daß Tag und Nacht an den Thoren Wache sey, damit sie ihn (fangen und hernach) tödten möchten) Παρετήρουν heisset nicht sie, die Jüden, wacheten; sondern man wachete

an den Thoren. Diese Wache versahen eigentlich die Soldaten des itzigen Herrn der Stadt, welches der Arabische König (a) Aretas war: wie Paulus selbst 2. Cor. XI. 32. berichtet. Daran können wir aber nicht zweifeln, daß ein oder mehr Jüden mit in den Thoren gestanden, den Soldaten anzuzeigen, daß der, so itzt durch das Thor wolle, Paulus sey, wenn er nemlich ankommen werde. Aus dieser Thor-Wache müssen wir auch schliessen, daß Saulus sich schon versteckt gehabt, und der Königliche Statthalter ihn vergebens habe suchen lassen. Damit er nun nicht aus der Stadt entkommen möchte, so wurde in alle Thore Wache gestellet.

V. 25.

Da nahmen ihn die Jünger in der Nacht, und liessen ihn über die Mauer in einem Korbe herunter.) Dieses erzehlet Paulus selbst 2. Cor. XI. 33. Eine gleiche Errettung ist aus dem Buche Josuä bekannt Cap. II. 15. Daß die Jünger Pauli, das ist, die von ihm bekehrte, ihm diesen Dienst erwiesen haben, ist ein grosser Irrthum Clarii und Zegeri in den *Criticis sacris Anglicanis*. Die Jünger heissen hier, wie v. 19. und 26. die Jünger Christi, die Christen. Etliche Ausleger sind besorgt gewesen, diese Entfliehung Sauli aus den Händen der

(a) Wie die Stadt Damascus unter dieses Königes Herrschaft gekommen, kan man in Cellarii *Itinerario Apostolico* §. 5. und 6. lesen.

der Obrigkeit zu rechtfertigen. Man hat aber nur dieses zu bedenken, daß, der unverdienten Todes-Strafe entgehen, und dadurch sein Leben zum Dienste Gottes und zum Besten des Nächsten erhalten, ein offenbarlich gutes Werk sey.

Wohin sich Paulus auf dieser Flucht gewendet habe, lässet Lucas ungemeldet. Es berichtet uns aber Paulus selbst Gal. I. 17. daß er sich nach Arabien begeben, und nach einiger Zeit wieder nach Damasco gekommen sey. Hernach reisete er nach Jerusalem, und wurde auch daselbst ein Prediger des Evangelii: wie Lucas hier v. 26. u. f. erzehlet. Wie lange er vor seiner Flucht zu Damasco sich aufgehalten, und wie lange er nach seiner Zurückkunft daselbst geblieben, ist nicht genau bekannt. Doch da v. 23. seinem ersten Aufenthalte eine geraume Zeit zugeschrieben wird, so kan er das andere mahl eben so lange, oder noch länger, daselbst geblieben seyn, absonderlich da er von Nachstellungen zu dieser Zeit frey war. Ich kan also nicht glauben, daß er lange in Arabien geblieben, und halte es vor einen grossen Fehltritt, wenn Ludwig Cappellus in seiner *Historia Apostolica*, und mit ihm Major und etliche andere, glauben, Paulus sey drey Jahr in Arabien geblieben, indem er Gal. I. 18. bezeuge, daß er nach drey Jahren seiner Bekehrung nach Jerusalem gekommen sey. Wie kan man doch glauben, daß Paulus drey Jahre mit Nichts thun zugebracht habe? Hätte aber Paulus diese so lange Zeit zu der Predigt des Evangelii in Arabien angewendet, und dem grossen Seelen-Hirten neue Schafe in guter Anzahl

zugeführet, wie hätte er es Gal. I. 17. mit Stillschweigen vorbeygehen können? Wie hätte Lucas in unserm Capitel es vorbeylassen können? Und bekennet nicht Paulus selbst Apost. Gesch. XXVI. 20. daß er in Arabien sein Apostel-Amt nicht verwaltet habe, indem er schreibet, er habe erst zu Damasco, hernach zu Jerusalem, das Evangelium geprediget. In der Zwischen-Zeit hat er also nicht geprediget. Es ist demnach gewiß, daß er weder in Arabien gelehret, noch in dieser Absicht dahin gereiset, sondern daß die Nachbarschaft ihn auf seiner Flucht dahin gezogen, indem an dasselbe Land die Gegend der Stadt Damascus angränzete. Basnage urtheilet demnach besser bey a. 40. §. 14. daß Paulus die drey Gal. I. 18. erwehnten Jahre zu Damasco mit predigen zugebracht habe.

Noch einen Umstand treffe ich unten Cap. XXII. 17. 18. an, daß nemlich in dieser Entfernung von Damasco Saulus auch nach Jerusalem gereiset, aber, ehe er sich daselbst bey der Christlichen Gemeine bekannt gemachet, bey seiner ersten Anbetung in dem Tempel von Christo Befehl bekommen habe, alsobald Jerusalem wieder zu verlassen. Worauf er seinen Rückweg nach Damasco wird wieder angetreten haben, als welches ihm der Herr nicht verboten hatte. Und die Liebe gegen die, so er daselst gewonnen und bekehret hatte, zog ihn auch dahin: und er blieb auch da biß auf weitern Befehl des Herrn.

Hierbey kömmet mir die Frage in den Sinn, was Saulus in dem auch noch so kurzem Aufent-

halte in Arabien gemachet, oder was ihm daselbst begegnet sey. Da er auf dieser Flucht des Göttlichen Trostes benöthigt war, so scheinet mir diese Zeit sehr beqvem gewesen zu seyn zu den Offenbarungen, deren ihn der Herr gewürdiget hat, ihn zu einem vollkommenen Apostel zu machen. Gal. I. 1. und 12. bekennet Paulus, daß er die Lehren Christi nicht durch den Unterricht der Apostel gelernet, sondern daß er den Herrn selbst zum unmittelbaren Lehrer bekommen habe. Dieses bezeuget er auch 1. Cor. XI. 23. und Eph. III. 3. Es kan auch die 2. Cor. XII. 1. u. f. beschriebene Offenbarung in diese Zeit gesetzet werden. Daß schon der Englische Theologus D. Wells auf diesen Gedanken gekommen, ersehe ich aus Doddridgens Anmerkung zu dem 20. Verse mit Vergnügen.

V. 26. 27.

Als nun Saulus nach Jerusalem gekommen war, so trug er kein Bedenken, den Jüngern sich beyzugesellen: aber sie fürchteten sich alle vor ihm, und gläubeten nicht, daß er ein (wahrer) Jünger sey. Barnabas aber nahm ihn bey der Hand, und führete ihn zu den Aposteln, und erzehlete ihnen, wie er (Saulus) auf der Reise den Herrn gesehen, und daß derselbe zu ihm geredet, auch wie er zu Damasco den Nahmen Jesu frey geprediget habe. Es wird allen Lesern wunderbar vorkommen, daß den Christen zu Jerusalem, ja, wie aus dem folgenden Verse erhellet, gar den Aposteln, die Be-

kehrung Sauli itzt noch unbekannt gewesen, da doch nach derselben, wie Paulus selbst Gal. I. 18. berichtet, drey Jahre verflossen waren. Doch daß dieses möglich gewesen, ist daher zu erkennen, daß es würklich geschehen ist. Wenn wir nun die Ursache dieser Möglichkeit nicht erforschen könten, so müsten wir dieses unser Unvermögen der Unwissenheit der Umstände derselben Zeit zuschreiben. Wusten doch die Jüden zu Rom nach weit mehrern Jahren nichts von Pauli Bekehrung zu Christo, wie unten Cap. XXVIII. 21. zu sehen. So wird auch der hohe Rath zu Jerusalem dieses sein Unglück nicht bekannt gemachet haben, um nicht den Christen dadurch eine Freude zu machen. Es können auch öffentliche Unruhen entstanden seyn, welche die Reisen von der einen Stadt zu der andern unsicher gemachet. Wenn aber Doddridge meynet, der zwischen den Königen Herode und Areta, unter dessen Herrschaft die Stadt Damascus stund, geführte Krieg habe die Correspondenz zwischen dieser Stadt und Jerusalem unterbrochen, so ist dieses ein grosser Fehltritt. Dieser von Josepho 18. B. Cap. 5. beschriebene Krieg, fället nicht in diese, sondern in eine weit ältere Zeit. Sonst kan auch ein dunkeles Gerücht von Sauli ausserordentlich wunderbarer Bekehrung nach Jerusalem gekommen seyn, diesem aber die Christen deswegen nicht Beyfall gegeben haben, weil der neue Saulus in so langer Zeit weder selbst nach Jerusalem kam, noch durch einen Boten oder durch ein Schreiben von seiner Brüderschaft mit den Christen den Aposteln Nachricht gab. Aus diesem letzten Umstande schliessen wir auch mit Recht, daß der

Herr

Herr aus weisen Ursachen dieses den Christen zu Jerusalem noch nicht habe wollen bekannt werden lassen.

Von dem Worte κολλᾶσθαι ist oben schon bey Cap. V. 13. gehandelt worden. Wir sehen, daß Saulus, als er in Jerusalem angekommen war, nicht zu erst zu den Aposteln ging, sondern gemeine Christen anredete, und durch die Anzeige, daß er nun auch ein Christe sey, ihnen eine grosse Freude zu machen suchete. Allein diese Verwandelung kam ihnen dermassen unglaublich vor, daß sie ihn vor einen Spion ansahen, welcher durch solche Verstellung dem hohen Rathe eben so gute Dienste, als zuvor, leisten wolle. Sie entzogen sich ihm derowegen, und bewogen ihn dadurch, Barnabä dieses anzuzeigen, und sich mit ihm zu berathschlagen, wie dieser Unglaube und diese Furcht den Christen könne vertrieben werden. Wir erkennen hieraus, daß er bey Barnaba eingekehret, und ihm eröfnet habe, wer er itzt sey. Barnabas muß in der vorigen Zeit mit Saulo in Freundschaft gelebet haben. Es kan seyn, daß sie als Studenten zu Jerusalem Freundschaft mit einander gepflogen haben. Ich kan nicht zweifeln, es werde Barnabas, als itzt sein alter Freund zu ihm kam, auch erschrocken seyn, und sich nichts gutes zu ihm versehen haben. Daß ihm aber Saulus so kräftige Vorstellung gethan habe, daß er ihn vor einen ungeheuchelten Christen, ja vor einen neuen Lehrer der Christlichen Religion, erkennen muste, ist aus dem, was Barnabas hierauf that, zu schliessen.

Barnabas nemlich ging mit ihm hin zu den Aposteln, und erzehlete (a) ihnen nach den vornehmsten Umständen, wie Saulus aus einem Feinde der Christen in einen eifrigen Verehrer Christi, ja auch in einen öffentlichen Prediger der Christlichen Lehre, verwandelt worden sey. Saulus hat hernach ohnzweifel, was Barnabas in der Kürze vorgetragen hatte, ausführlich beschrieben. Und wird man dieses nicht von ihm verlanget haben? Einen so sehr natürlichen Umstand zeichnete Lucas billig nicht mit auf. Nunmehr wurde Saulus von den Aposteln als ein Bruder aufgenommen, und die ganze Gemeine nahm ihn mit Freuden unter sich, und ehrete ihn als einen von Christo höchstbegnadigten Mann.

Das Wort ἐπιλαβόμενος, welches die Ausleger insgemein vorbeygehen, wenn es nicht umsonst und überflüßig hier stehen soll, zeiget an, daß Barnabas Saulum bey der Hand genommen und zu den Aposteln hingeführet. Diese Redens-Art stehet Hebr. VIII. 9. vollkommen: ἐπιλαβόμενος τῆς χειρὸς αὐτοῦ. Also heisset auch Matth. XIV. 31. und Apost. Gesch. XXI. 30. und 33. ἐπιλαμβάνειν einen bey der Hand anfassen. Und da an diesen dreyen Orten

(a) Etliche meynen, Lucas sage nicht von Barnaba, sondern von Saulo, daß er es erzehlet habe. Allein die gelehrtesten verwerfen diese gezwungene Erklärung, weil ja Barnabas nicht stillschweigend wird Saulum hingestellet, sondern zugleich das grosse Werk Jesu erzehlet haben.

ten bey diesem Worte der Genitivus stehet, und Millius auch an unserer Stelle den Genitivum αὐτοῦ in einer alten Handschrift gefunden, und zugleich angemerket, daß auch Chrysostomus in seinem Exemplare αὐτοῦ gehabt, so kan ich nicht zweifeln, daß αὐτοῦ Lucä rechte Schrift sey. Ich habe nur einen einzigen angetroffen, der dieses ἐπιλαβόμενος recht verstanden hat, nemlich Doddridgen, welcher es also paraphrasiret: **Er nahm ihn bey der Hand zum Zeichen einer vertrauten Freundschaft.**

Wenn wir hier lesen, Barnabas habe Saulum zu den Aposteln geführet, so sind nicht alle, sondern nur die damahls zu Jerusalem anwesende, Apostel zu verstehen. Daß aber itzt nur zwey Apostel sich zu Jerusalem befunden haben, Petrus und der jüngere Jacobus, berichtet uns Paulus selbst Gal. I. 18. 19.

V. 28. 29.

Und er ging bey ihnen aus und ein zu Jerusalem, und predigte den Nahmen des Herrn Jesu frey. Er redete auch und ließ sich in einen Wortstreit ein mit den Griechischen Jüden: diese aber stelleten ihm nach dem Leben)

Die Redens-Art, deren auch wir Teutsche uns bedienen: **Er gehet bey ihnen aus und ein**, welche wir auch oben Cap. I. 21. gesehen haben, ist ursprünglich Hebräisch. Sie stehet 1. Sam. XVIII. 16.

Daß die in auswärtigen Ländern gebohrne, und daher die Griechische Sprache redende Jüden und Proselyten Hellenisten genennet werden, ha-

ben

ben wir oben schon erkannt. Da nun diese itzt mit Paulo, als er ihnen Jesum Christum predigte, zu disputiren anfingen, (dieses heisset συζητεῖν) und seine Lehre eifrig bestritten, so kan ich nicht zweifeln, es seyn dieses gelehrte Jüden aus der oben Cap. VI. 9. erwehnten Synagoge der ausländischen Jüden gewesen, welche vormahls mit Stephano über eben diese Lehre disputiret hatten, (auch hier heisset es συζητοῦντες,) und ihre Disputation hernach in die Steinigung (verba in verbera) verwandelten. Wie sie nun mit Stephano umgegangen waren, also wolten sie auch mit Saulo verfahren, und nahmen sich vor, auch ihn ums Leben zu bringen.

V. 30.

Als aber die Brüder dieses erfuhren, so brachten sie ihn nach Cäsarea, und von dar liessen sie ihn nach Tarsus reisen) Worinnen der Anschlag, Saulum umzubringen, bestanden habe, wird von Luca nicht angezeiget. Weil aber die Christen ihn aus der Stadt fortschaffeten, so muß es ein so gefährlicher Anschlag gewesen seyn, daß Saulus, wenn er zu Jerusalem geblieben wäre, demselben allem Ansehen nach nicht würde haben entgehen können. Diese Feinde müssen sich also verschworen haben, nicht zu ruhen, biß sie ihm das Leben genommen hätten: und dieses müssen die Christen erfahren haben. Dieser Anschlag ist vermuthlich demselben gleich gewesen, von welchem wir unten Cap. XXIII. 12. Nachricht bekommen. Bey den Jüden war ein gewisses Recht eingeführet, welches sie das

Eifer-

Eifer-Recht nenneten. Kraft dieses Rechtes hatte ein ieder Jüde Macht, einen öffentlichen Lehrer einer Ketzerey des Lebens zu berauben. Von diesem Eifer-Rechte handelt Seldenus *lib.* IV. *de Iure naturae & gentium secundum disciplinam Hebraeorum cap.* 3. & 4. Aus diesem Grunde nun hatten diese Helleniſten den Schluß gefasset, Saulum des Lebens zu berauben.

Daß hier nicht die Matth. XVI. 13. erwehnte Stadt Cäsarea Philippi, wie der jüngere Gerhard, Calov, und Doddridge meynen, sondern das von Luca in dem vorigen Capitel v. 40. angezeigte vornehme Cäsarea zu verstehen sey, hat Herr Lindhammer so gründlich gezeiget, daß ich ihm meinen Beyfall nicht versagen kan.

Tarsus oder Tarsen war Sauli Geburts-Stadt. Daselbst blieb er so lange, biß ihn Cap. XI. 25. Barnabas abrief, und mit ihm nach Antiochien reisete: in welcher Stadt sie beyde das Evangelium ein ganzes Jahr predigten. Womit sich Saulus zu Tarsen beschäftiget habe, berichtet Lucas weder hier, noch Cap. XI. 25. Hätte er daselbst durch lehren und predigen die Heerde Christi vermehret, so sehe ich nicht, wie es Lucas hätte zweymahl ungemeldet lassen können. Es würde auch Saulus, wenn er zu Tarsen Früchte seines Apostel-Amtes eingesammlet hätte, öfters wieder dahin gekommen seyn, und die bekehrten im Glauben gestärket, auch vor andern einen Brief an die Tarsischen Christen hinterlassen haben. Zwar lesen wir Cap. XV. 23. und 41. daß

auch

auch in Cilicien die Christliche Religion gepflanzet worden: aber, daß dabey der Haupt-Stadt dieses Landes, welche Tarsus war, nicht gedacht wird, ist allerdings bedenklich. Es kan seyn, daß, da die Stadt Tarsen zu dieser Zeit, wie Strabo versichert, das andere Athen war, in Tarsen so wohl, als in (a) Athen, der Widerstand der falschen Weißheit den Eingang der wahren gehindert, und in die mit heydnischer Weißheit gefüllten Fässer die Christliche Wahrheit nicht hat eindringen können. Ich schliesse nun endlich, daß Saulus sich in der Stille und im Verborgenen zu Tarsen aufgehalten habe. Es scheinet auch Lucas dieses anzuzeigen, wenn er Cap. XI. 25. berichtet, Barnabas habe ihn daselbst gesuchet und gefunden. Wen man suchen muß, dessen Aufenthalt ist den meisten an demselben Orte unbekannt. Solcher Gestalt suchete Onesiphorus Paulum in der Stadt Rom, und fand ihn endlich nach vielem Suchen, 2. Tim I. 16. Wie nun zuvor (Apost. Gesch. XXII. 18.) Jesus ihm das Predigen zu Jerusalem verboten hatte, weil du, sagete er zu ihm, hier mit deinem Predigen nichts ausrichten wirst; also glaube ich nicht ohne Grund, daß er auch zu Tarsen ein solches Verbot bekommen habe. Es würde auch hier eingetroffen seyn, was der Herr, als er zu Nazareth, in welcher Stadt er von Kindheit auf gelebet hatte, ohne Frucht predigte, auf sich zog: **Ein Prophete gilt nirgends weniger, als in seiner Vater-Stadt.**

V. 31.

(a) In Athen richtete Paulus nichts aus, und verließ deswegen diese Stadt bald. Unten Cap. XVII. 33. XVIII. 1.

V. 31.

Nunmehr hatten die Gemeinen in ganz Judäa und Galiläa und Samaria Ruhe, und wurden erbauet, und lebeten in der Furcht des Herrn, und wurden durch diesen Trost des H. Geistes an der Anzahl immer stärker) Die Ruhe der Christen von den Verfolgungen wird der Friede genennet. Sie führeten zwar keinen Krieg, und setzeten ihren Feinden keine weltlichen Waffen entgegen, wodurch sie dieselben hätten zum Friede bringen können, sondern ihre Rüstung bestund in Gedult. Es war aber doch der Stillstand ihrer Feinde einem weltlichen Friede ähnlich, und daher gefiel diese Benennung auch der Lateinischen Kirche: wie wir denn in diesem Verstande das Wort *pax* in Lactantii Buche *de mortibus persecutorum cap.* I. 3. und III. 5. und an mehrern Orten antreffen. Anderer Lateinischen Lehrer Stellen zeiget H. Lindhammer an.

Wir lesen hier, daß nicht nur zu Jerusalem, sondern in dem ganzen Jüdischen Lande, wie auch in Galiläa und in Samarien, die Christen bißher verfolget worden. Wir wundern uns darüber nicht. Denn der natürlichen Feindschaft zu geschweigen, welche die Menschen gegen andere empfinden, so ihre Religion vor irrig halten, so bildeten sich die Juden ein, die grausamste Feindschaft gegen die Christen sey ein Stück ihres Gottesdienstes, Joh. XVI. 2.

Wodurch diese Verfolgung itzt gehemmet wor-

den, zeiget Lucas nicht an. Doch da er dieses unmittelbar nach Sauli Bekehrung erzehlet, so giebet er uns nicht undeutlich zu erkennen, daß zu Jerusalem auch dadurch die Verfolgung des hohen Rathes gemindert worden, daß er erstlich an Saulo sein bestes Werkzeug verlohren, hernach viele Christen (Cap. VIII. 1. und 4.) die Stadt verlassen hatten, und die zurückgebliebene in der Stille lebeten. Dieses hätte aber doch die Ruhe nicht in allen dreyen Ländern allgemein machen können. Es muß also diese Ruhe mehr Ursachen gehabt haben. Basnage hat *Annal. ad a.* 40. §. 16. ein grosses Unglück bemerket, welches dem hohen Rathe und dem ganzen Jüdischen Volke über den Halß gekommen, wobey sie der Christen nothwendig haben vergessen müssen. Es trug sich nemlich zu, daß der Kayser Caligula, den Tempel Gottes zu verunreinigen, und den Jüdischen Gottesdienst äuserst zu beschimpfen, Anstalt machete, und dadurch die Jüden in eine langwierige Furcht nnd unbeschreibliche Angst setzete. Dieses hält Basnage vor die rechte Ursache, welche die Jüden von der Verfolgung der Christen abgezogen. Herr Lardner ist auch dieser Meynung, und träget die von Basnagen nur berührte Geschicht aus Josepho und Philone ausführlich vor in seinem ersten Buche *de fide historiae Euangelicae* Cap. 2. S. 165. biß 170. Man wird, wenn man dieses lieset, nicht zweifeln können, daß dieses Schrecken die Jüden auf nichts anders habe dencken lassen. Allein es kan doch noch andern Ursachen diese Ruhe der Christen zuzuschreiben seyn. Ist nicht wahrscheinlich, daß, nachdem die Menge der Christen so gar groß gewor-

geworden, der Römische Statthalter der Wut des hohen Rathes Einhalt gethan habe, da die Römische Regierungs-Art den auswärtigen Unterthanen die Religions-Freyheit angedeyen ließ? Kan nicht eben dieser Statthalter durch die ungemein tugendhafte Lebens-Art der Christen eben so, wie nach derselben Zeit der Statthalter in Bithynien Plinius, gerühret worden seyn, daß er sie in seinen Schutz genommen, und alle Verfolgung untersaget hat?

In dieser ruhigen Zeit nun, fähret Lucas fort, wurden die Christlichen Gemeinen aller dreyer Landschaften nicht nur erbauet, und lebeten in der Furcht des Herrn, sondern sie wurden auch durch diesen Trost des H. Geistes an der Anzahl immer stärker. Οἰκοδομεῖσθαι ist eine dem Apostel Paulo eigene Redens-Art, wie ich in einer besondern (a) Schrift gezeiget habe, und bedeutet das Wachsthum und die Zunahme in dem Christenthume. Πορεύεσθαι τῷ Φόβῳ τοῦ Κυρίου heisset in der Furcht des Herrn und in aller Gottseligkeit leben, wie Lucä I. 6. πορεύεσθαι ἐν πάσαις ταῖς ἐντολαῖς τοῦ Κυρίου. Daß Lucas vor τῷ Φόβῳ das ἐν weglässet, ist nichts ungewöhnliches. Es geschiehet auch in der Griechischen Bibel 2. Sam. XV. 11. Ps. LXXXI. 23. und LXXXIX. 30. wo eben solche Redens-Arten stehen. Ἐπληθύνοντο heisset nicht sie wur-

(a) Sie stehet in dem andern Theile der Weimarischen Nützlichen Anmerkungen der Bartholomäischen Ausgabe S. 1. u. f.

wurden erfüllet, wie Lutherus meynete, sondern ihre Anzahl nahm zu, wie aus Cap. VI. 1. und 7. zu sehen. Es vermehreten sich aber die Christen durch diesen Trost des H. Geistes, das ist, indem nach so schweren Verfolgungen der H. Geist sie durch diese Ruhe tröstete und erqvickete, so gab dieses auch andern Gelegenheit, sich zu der Christlichen Religion öffentlich zu bekennen. Τῇ παρακλήσει schreibet Lucas an statt ταύτῃ. Wie gewöhnlich dieses sey, ist bekannt (b) genug: und der Zusammenhang zeiget die Richtigkeit dieser Erklärung.

Wir sehen zugleich hieraus, wie unglücklich Bezä Uebersetzung, welche auch Doddridge und Herr Lindhammer sich gefallen liessen, gerathen, da er nach οἰκοδομούμεναι ein Punctum setzete, und dieses Wort mit dem vorhergehenden auf eine gezwungene Art verknüpfete. Zugleich sehen wir, daß Erasmus Schmidt sehr geirret, da er einen hebraismum hier angetroffen zu haben vermeynete, und sich nicht entsann, daß das Wort πορεύεσθαι so wohl von einem tugendhaften, als von einem lasterhaften Leben (1. Petri IV. 3. und 2. Petri III. 1.) gebrauchet werde. Die Hebräische Redens-Art, welche er aus 2. Sam. III. 1. anführet, (sie stehet auch daselbst v. 1. wie auch Richt. IV. 24.) hat eine ganz andere Gestalt.

V. 32.

(b) In unserm Capitel stehet in diesem Verstande v. 7. τῆς, v. 17. τὴν, v. 24. ἡ.

V. 32.

Es trug sich auch zu, daß Petrus, als er allenthalben herum reisete, auch zu denen Heiligen kam, die zu Lydda wohneten) Petrus, nachdem er zu Jerusalem, und hernach in Samarien, eine so gute geistliche Erndte gehabt hatte, begab sich nun, der Apostolischen Pflicht gemäß, ausser der Stadt, in den nächsten Gegenden theils die schon bekehrten im Glauben zu bestärken, theils die Gemeine Christi mit neuen Gliedern zu vermehren. Es ist nicht obenhin anzusehen, daß die Christen so wohl hier, als v. 13. und 41. den Nahmen der Heiligen bekommen. Der Historische Glaube machet keine Christen. Der wahre Glaube ist lebendig und fruchtbringend. Wo demnach viel Christen sind, da ist der Heiligen eine grosse Menge. Wo wenig heilige Leute sind, da sind auch wenig Christen, wenn gleich eine noch so grosse Stadt sich zu der Christlichen Religion bekennet. Unsere Zeit ist (leider!) so beschaffen, daß die wahren Christen seufzen müssen: Hilf, Herr, die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig. Wer klug ist, und seine Seele liebet, wird sich eifrigst dahin bestreben, daß er heilig und an allen Christlichen Tugenden reich werden und bleiben möge.

Petrus reisete herum διὰ πάντων. Man verstehe hierbey aus dem folgenden τῶν ἁγίων. Er begab sich unter alle Christen, heisset es, die hin und her wohneten. Daß πάντων das Masculinum sey, haben auch Valla, Erasmus, und Erasmus

Schmidt erkannt: iedoch die Ergänzung dieser Ellipsis nicht beygefüget. Daß ich sie recht ergänze, zeiget die Rede Pauli Cap. XX. 25: πάντες, ἐν οἷς διῆλθον, alle, unter welchen ich herumgereiset bin.

Lydda war eine nicht weit von Jerusalem abgelegene Stadt des Jüdischen Landes: von welcher wenige Nachricht vorhanden, die Reland in seiner *Palaestina* zusammen getragen. Von den Synagogen dieser Stadt bringet auch etwas weniges Lightfoot vor in seiner *Centuria chorographica ad Matthaeum cap.* 16. Lucas berichtet hier, daß in dieser Stadt die Christliche Religion schon Wurzel gefasset gehabt. Wir können nicht zweifeln, daß die bey Sauls Verfolgung aus Jerusalem entwichene Christen hier den geistlichen Samen glücklich ausgestreuet, oder, wenn schon durch Petri in Jerusalem gehaltene Predigten etliche dieser Inwohner bekehret worden, ihre Anzahl merklich vermehret haben.

V. 33.

Daselbst traf er einen Mann, mit Nahmen Aeneas, an, der acht Jahre her nicht aus dem Bette gekommen, und gichtbrüchig war) Daß Aeneas schon ein Christe gewesen, erkennen wir daher, daß Lucas schreibet, Petrus sey zu den Christen dieser Stadt gekommen, und alsobald fortfähret, er habe daselbst Aeneam angetroffen, nemlich unter denselben. Wäre er itzt erst von Petro bekehret worden, so hätte es Lucas nicht verschweigen können,

zu-

zumahl da er v. 35. meldet, daß durch das an Aenea geschehene Wunder andere zum Christlichen Glauben gebracht worden.

V. 34.

Zu diesem sprach Petrus: Aenea, hiermit machet dich Jesus, der Christus, gesund. Stehe auf, und bette dir selbst) Jesus Christus mache dich gesund, haben es Lutherus und Erasmus mit dem alten Lateiner übersetzet. Erasmus Schmidt meynet auch, es sey der zusammengezogene Coniunctiuus, ἰάηται, *sanet*. Allein es ist nicht glaublich, daß Lucas so dunkel geschrieben habe: und der Indicatiuus klinget Apostolischer. Der Apostel wünschet nicht dem elenden Manne die Gesundheit, sondern er giebet sie ihm. Hiermit, spricht er, machet dich Jesus gesund durch mich, seinen Apostel. Die letzten Worte verstunden sich von selbst, und war also nicht nöthig, daß sie Petrus aussprach. Beza hat es derowegen allerdings recht übersetzet: er machet dich gesund: und man hat ihm in der Holländischen und Englischen, wie auch in den Französischen Uebersetzungen, gefolget. Der jüngere Gerhard, Herr Lindhammer, und Herr D. Klemm haben auch Lutheri Uebersetzung verworfen. In unserer Sprache muß es also lauten: Hiermit machet dich Jesus gesund.

Die Worte: Bette dir selbst, oder Mache dir dein Bette selbst, verstund Beza unrecht, da er nicht gewahr wurde, daß dieses Petri Sinn sey:

Bißher haben dir andere Leute das Bette machen müssen: hinfort kanst und wirstu es selbst thun. Dieses hat auch der jüngere Gerhard eingesehen. Hingegen meynete auch Doddridge, Aeneas habe itzt gleich auf Petri Befehl sein Bette gemachet, und dadurch eine Probe seiner Gesundheit und Stärke abgeleget.

V. 35.

Und es sahen ihn alle, die zu Lydda und in Saron wohneten, die nemlich sich zu dem Herrn bekehrer hatten) Diesen Vers haben alle meine Vorgänger unrecht verstanden. Die rechte Uebersetzung ist diese: **Und es** (kamen zu ihm, und) **sahen ihn alle, die zu Lydda und auf** (dem Gefilde) **Saron wohneten, die nemlich** (Christen waren, und) **sich zu dem Herrn bekehret hatten.** Πάντες und οἵτινες gehören zusammen, *omnes, qui*, wie πᾶς, ὅστις Cap. III. 23. und Matth. VII. 24. und X. 32. Ἐπέστρεψαν hat die Bedeutung des Plusquamperfecti: welches man leichtlich hätte merken können, da dieses so sehr gewöhnlich ist, daß es auch Glaßio zu einem besondern Canone Anlaß gegeben, welches der 46. *de Verbo* ist. Die gemeine irrige Uebersetzung hat die Ausleger genöthiget, durch πάντες viele oder die meisten zu verstehen. Da aber bald darauf v. 42. unser Lucas schreibet, es haben sich viele (πολλοὶ) bekehret, wie könte er vorher das Wort viele auf eine so dunkle Weise ausgedrücket, und πάντες an statt πολλοὶ gebrauchet haben?

Saron war nicht eine Stadt, sondern der Nahme eines grossen fruchtbaren und auch zur Weide beqvemen Feldes. Reland beschreibet es in seiner *Palaestina lib.* I. *cap.* 55. *p.* 370. und Hiller in seinem *Onomastico sacro p.* 923. Daß aber dieses grosse Feld nicht ganz unbewohnt gewesen, und daß hin und wieder ein Dörfgen gelegen, lehret uns Lucas hier mit dem deutlichsten Ausdrucke: κατοικοῦντες τὸν Σάρωνα.

Ἐπιστρέφειν wird nicht nur hier, sondern auch v. 40. neutraliter gebrauchet. In dieser Gestalt trafen wir oben Cap. III. 26. auch das Wort ἀποστρέφειν an, ja auch στρέφειν Cap. VII. 42.

V. 36.

Zu Joppe aber war eine Jüngerin, mit Nahmen Tabitha, welches auf Teutsch ein Rehe heisset. Diese that viel gute Werke, und gab reichlich Almosen) Joppe, welches itzt Jaffa genennet wird, war der Jüdische von Jerusalem nicht weit entfernte See-Hafen. Man kan von dieser Stadt Relands *Palaestinam* S. 864. u. f. lesen. Den Nahmen der dasigen Christin, Tabitha, treffen wir in unserer Teutschen Bibel in Tabea verändert an: welches längst hätte verbessert werden sollen. Dieser Nahme bedeutet ein Rehe, und war auch bey den Griechen ein weiblicher Nahme, in ihrer Sprache Dorcas. Dieser Nahme Dorcas ist auch bey den Lateinern gewöhnlich geworden. Man siehet ihn auf einem La-

teinischen Marmelsteine bey Grutero S. 891. *n.* 4. wie auch in Reinesii *Inscript. lib.* XII. *n.* 57. und *lib.* XIV. *n.* 61. Ja *lib.* XIX. *n.* 19. zeiget sich dieser weibliche Nahme in der Lateinischen Sprache, *Capreola.*

Unsere Tabitha oder Dorcas war eine wahre Christin. Denn sie war reich an guten Werken: wie Beza diese Stelle wohl übersetzet. Μεστὴ καρπῶν ἀγαθῶν, voll guter Früchte, spricht der Apostel Jacobus Cap. III. 17. Wie sie das Geld erworben, welches sie unter Arme austheilete, werden wir bey v. 39. vernehmen.

V. 37. 38.

Sie wurde aber zu derselben Zeit krank, und starb. Da wurde sie abgewaschen, und oben auf den Saal geleget. Da nun Lydda nahe bey Joppe lieget, und die Jünger höreten, daß Petrus daselbst sey, so schicketen sie zwey Männer zu ihm, und liessen ihn bitten, unverzüglich zu ihnen zu kommen) Eine bey dem Masculino λούσαντες von Blackwallen in seiner *Critica N. T. p.* 91. geäuserte Subtilität hat H. D. Wolle in seiner Anmerkung billig vor unnütze und ungegründet erkläret.

Wenn man fraget, in welcher Absicht Petrus, in das Leichen-Hauß zu kommen, sey gebeten worden, so lässet sich nicht anders antworten, als daß man ihn habe bey seiner Ankunft bitten wollen, die ver-

verstorbene durch seine Wunder-Kraft wieder lebendig zu machen: und daß deswegen die Leiche gewöhnlicher maasen sey abgewaschen, hernach aber in die Höhe auf den Saal gebracht worden. Das zu Lydda geschehene Wunderwerk brachte sie zu dem Vertrauen, es werde, wie vorher Jesus gethan, auch sein Apostel todte auferwecken können. Weil nun bey der Grundlegung der Christlichen Religion die grösten Wunderwerke nöthig waren, so gab der Regente seiner Kirche, Jesus, itzt Petro das Vermögen, dieser neuen Christen Wunsch und Hoffnung zu erfüllen. Daher wenn wir nun lesen, daß Petrus alsobald mit den Boten fortgegangen, so müssen wir schliessen, daß er solches aus Eingebung des H. Geistes gethan, und einen innerlichen Befehl empfangen, mit zu reisen, und die todte Frau aufzuwecken. Denn die Apostel konten nicht nach eigenem Gefallen Wunder thun, sondern sie musten allezeit einen Antrieb des H. Geistes in ihrem Herzen fühlen. Eigentlich waren sie die Wunderthäter nicht, sondern nur die Werkzeuge des wunderthätigen H. Geistes.

V. 39.

Da machete sich Petrus auf, und reisete mit ihnen fort. Als er nun angekommen war, so führeten sie ihn auf den Saal, und alle Witben traten zu ihm, und weineten, und zeigeten ihm Unter- und Ober-Röcke, welche Dorcas, da sie noch bey ihnen war, zu machen pflegete) Tabitha oder Dorcas war eine Kunst-Schneiderin: welches Handwerk in den alten Zeiten mehr die Wei-

ber

ber, als die Männer, trieben. Dieses hat Fabricius in seiner *Bibliographia antiquaria cap.* 18. §. 7. angemerket. Sie kan auch eine vornehme Frau gewesen seyn. Denn daß zu selbiger Zeit auch weibliche Standes-Personen solche Arbeit sich nicht vor unanständig gehalten haben, kan der Kayser Augustus Zeuge seyn, als welcher, wie Svetonius Cap. 74. berichtet, nicht leicht ein Kleid an seinem Leibe trug, so nicht von seiner Gemahlin oder Schwester oder Tochter war verfertiget worden. Daß dieser Gebrauch des vornehmen Frauenzimmers noch älter sey, erweiset Freinsheim in seinem *Commentario ad Curtii* V. 2. 20.

Um die todte Tabitha herum stunden alle Witben, nemlich alle Christliche arme Witben desselben Ortes, und beweineten ihren Tod. Sie beweineten zugleich ihr Unglück, da sie und ihre Kinder eine Wohlthäterin verlohren hatten, welche theils mit Kleidung sie versorgete, theils den Erwerb, welchen sie von ihrer Kunst hatte, unter sie austheilete.

V. 40.

Petrus aber hieß sie alle hinausgehen: hernach kniete er nieder, und betete. Darnach sahe er die Leiche an, und sprach: Tabitha, stehe auf. Da that sie ihre Augen auf, und als sie Petrum sahe, setzete sie sich in die Höhe) Ἐκβάλλειν heisset nicht allemahl mit Gewalt hinaus treiben, sondern hat auch einen gelindern Verstand, fort- oder hinaus gehen heissen. Man se-

he

he die Anmerkung zu Joh. X. 4. Daher hat es der alte Lateiner zu hart übersetzet: *Iectis omnibus foras.* Doch diesen Nachdruck scheinet unser ἐκβαλὼν zu haben, daß Petrus ernstlich allen befohlen fortzugehen, und ihn bey der Leiche allein zu lassen. Die Leiche wird hier σῶμα genennet. Es ist dieses, wie Grotius und Pricäus angemerket, die besondere Bedeutung dieses Wortes, da ein todter Körper, *cadauer*, von den Griechen σῶμα genennet worden.

Daß Petrus nach gethanem Gebete, welches er auf den Knien that, wieder aufgestanden, und hernach vor die todte Frau getreten, und sie aufgerufen, verstehet sich auch ohne Lucä ausdrückliche Meldung.

V. 41.

Da gab er ihr die Hand, und half ihr aufstehen. Worauf er die Heiligen, und insonderheit die Witben, rief, und sie ihnen lebendig darstellete) Ἀνέστησεν αὐτήν. Da sie in dem Bette saß, so nahm sie Petrus bey der Hand, und half ihr aufstehen, und aus dem Bette heraus treten. Hierauf rief er die, so auf seinen Befehl abgetreten waren, wieder zurück auf den Saal. Wenn Lucas schreibet, Petrus habe die Heiligen, das ist, die gegenwärtigen Christen, und auch die Witben, zurückgerufen, so werden die Witben keinesweges aus der Zahl der Heiligen oder Christen ausgeschlossen. In solchen Reden wird und gesetzet an statt und insonderheit. Unsere Stelle habe ich schon in

meiner

meiner *Poecile T.* III. *p.* 512. also erkläret, und zugleich theils aus Biblischen Büchern, theils aus andern Schriften, solcher Exempel mehrere vorgebracht.

Die Worte: Petrus stellete sie ihnen lebendig dar, zeigen uns an, daß Petrus die Witben angeredet habe. Da habet ihr eure Wohlthäterin wieder, ihr arme Witben, wird er ohngefehr gesaget haben, und so weiter. Wir können auch nicht zweifeln, daß er die Tabitha selbst angeredet habe. Doch wir wissen schon, daß unser heiliger Geschichtschreiber sich der Kürze befleißige.

V. 42. 43.

Dieses wurde nun bekannt in ganz Joppe, und viele wurden gläubig an den Herrn. Er blieb auch noch lange Zeit zu Joppe bey einem Gerber, Nahmens Simon) Da vorher viele in dieser Stadt den Tod dieser Tabitha nicht erfahren hatten, so breitete sich nun das Gerüchte plötzlich in der ganzen Stadt aus, daß sie nicht nur gestorben, sondern auch wieder lebendig gemachet worden sey, und zwar von einem Apostel Jesu. Dieses erstaunliche Wunderwerk überzeugete viele, daß Jesus der wahre Meßias gewesen sey, und daß, wer selig werden wolle, seiner Apostel Lehre vor Göttlich annehmen müsse. Und dieses war auch die Göttliche Absicht bey diesem Wunder. Damit aber diese neue Gläubige beständig bleiben, und auch von der Erkenntniß der wahren Religion zur eifrigen Ubung der Gottseligkeit fortgeführet werden möchten, muste

Pe-

Petrus noch eine gute Zeit an diesem Orte sich aufhalten. Was er gepflanzet hatte, muste er auch begiessen, und die schönen Früchte ihres Glaubens sehen. Ein theoretischer Christe ist kaum ein halber Christe. Das Christenthum ist etwas practisches, und machet aus einem Menschen eine neue Creatur, aus einem Sünder einen Heiligen. Das Wissen, das ist, der Glaube, daß die Christliche Lehre die Göttliche Wahrheit sey, ist nicht genug. Selig. seyd ihr, spricht der Herr, wenn ihr es thut. Man erinnere sich auch seines Ausspruches Matth. VII. 21. und 24.

Daß der Herr der Herberge Petri, welcher doch kein vornehmer Mann war, mit Nahmen genennet wird, kan nicht deswegen geschehen seyn, wie Arcularius und einige andere glauben, weil in dem folgenden Capitel v. 32. seiner Erwehnung geschehen solte. Die Stelle des folgenden Capitels hat dieser Vorher-Anzeige gar nicht nöthig: wie der Augenschein lehret. Er muß also die Ehre, hier genennet zu werden, dadurch verdienet haben, daß er am Glauben und guten Werken sich vor andern neuen Gläubigen hervorgethan, und Petrum gebeten, in seinem Hause zu herbergen, auch die lange Zeit, welche Petrus in dieser Stadt zugebracht, ihn willig und mit Freuden bey sich behalten und bewirthet hat. Aus eben solcher Ursache wurde von dreyen Evangelisten der sonst unnöthige Nahme Simons von Cyrene in die Leidens-Geschichte Christi eingerücket: wie in meiner Anmerkung zu Matth. XXVII. 32. zu sehen.

Unser

Unser Simon wird von den Lateinischen Uebersetzern *Simon coriarius* genennet. Unter Socratis wohlgerathenen Schülern treffen wir auch bey Laërtio 2. B. Cap. 122. einen an, der in der Uebersetzung *Simon coriarius* heisset. Doch den Griechischen Benennungen nach waren ihre Hand-Arbeiten unterschieden, ob sie gleich beyde mit Leder zu thun hatten. Indessen sind sie beyde als Liebhaber der Weißheit und Tugend ihres so langen Andenkens würdig.

Cap. X.

V. 1. 2.

Es war zu Cäsarea ein Mann, mit Nahmen Cornelius, ein Hauptmann von dem so genannten Italiänischen Regimente, ein frommer Mann, der mit seinem ganzen Hause Gott fürchtete, und dem Volke viel Almosen gab, und zu Gott unaufhörlich betete) Cäsarea war eine grosse und von dem ersten Könige Herode, welcher ihr auch diesen Nahmen gegeben hatte, vortreflich ausgebauete, auch mit einem guten Hafen versehene Stadt an dem mittelländischen Meere. In derselben lag eine Römische Besatzung, welche zu dieser Zeit das Italiänische Regiment genennet wurde, weil es aus lauter Italiänern bestund. Dieses ist des grossen Kenners der Alterthümer, des Altorfischen Prof. Schwarzens, Meynung in seiner Disp. *de cohorte Italica & Augusta* §. 18. wie auch H. Biscoe

in

in der Erläuterung der Apostel-Geschichte §. 205. In diesem Regimente war Cornelius ein Hauptmann. Daß er ein Römer gewesen, lehret sein Nahme. Ob er aber aus einer grossen, oder aus einer mittelmäßigen Familie gewesen, (denn es waren ungleiche Familien dieses Nahmens,) ist unbekannt.

Daß er der Philosophie und anderer Wissenschaften kundig gewesen, ist nicht schwer zu glauben, und lässet sich auch daraus schliessen, daß er das grobe Heydenthum abgeleget, und die philosophische Religion angenommen hatte. Die Römische Jugend hielt zu dieser Zeit den Mangel der Gelehrsamkeit vor eine Schande. Nun brachte die Philosophie viele Heyden zur Erkenntniß des wahren Gottes, und pflanzete in ihren Herzen eine vernünftige Religion. Es war also die Philosophie eine, wiewohl mit vieler Dunkelheit vermischte, Morgenröthe, welche Gott vor dem Anbruche des Evangelischen Morgens nach seiner Weißheit und Gütigkeit vorangehen ließ. Ich habe dieses in meinen *Actis Philosophorum*, in dem ersten Stücke S 53. biß 59. mit mehrern abgehandelt. Ich füge die einstimmigen Worte des grossen Theologen der Reformations-Zeit, Martin Buceri, bey aus seinem *Commentario* über das Evangelium Johannis. Neminem offendat, schreibet er auf der andern Seite des 35. Blates, quod & Philosophorum laborem profuisse ad Euangelion puto. Omnis enim veritas a DEO est: & veritas sane plurima in scriptis Philosophorum legitur. Iam quan-

tu-

tulumcunque id fuerit, quod de veritate Philoſophi tradiderunt, ad DEVM certe animos hominum attraxerunt, eoque & Euangelio illos praeparunt.

Dieſer Cornelius kam mit einem philoſophiſchen Verſtande, und auch mit einem philoſophiſchen Herzen, in das Jüdiſche Land. In Cäſarea waren ſchon Chriſten: wie wir aus Cap. VIII. 40. wiſſen. Dieſer ungemein tugendhaftes Leben betrachtete er mit Verwunderung. Er erfuhr auch mit völliger Gewißheit, daß in dem Jüdiſchen Lande ein ohne alle Ausnahme heiliger Mann vor kurzer Zeit als ein Religions-Lehrer aufgetreten ſey, und durch viele und groſſe Wunderthaten, welche ein vernünftiger Menſch niemanden, als nur Gotte, zuſchreiben könne, erwieſen habe, daß er ſich mit Recht einen Geſandten Gottes nenne. Er erfuhr, daß, als ihn die Jüden getödtet hatten, er bald darauf wieder auferſtanden ſey, und an ſeine Statt zwölf Männer zu Lehrern der ſeligmachenden Wahrheit verordnet habe: und daß dieſe die Lehre Jeſu mit eben ſo groſſen Wunderwerken beſtätigen, und zugleich das heiligſte Leben führen. Dieſes Mannes Herz, deſſen Luſt und Liebe zur Weißheit und Tugend ſchon alt war, muſte dadurch gerühret werden. Können wir wohl zweifeln, daß der H. Geiſt in dieſem Verſtande und in dieſem Herzen, auf welches der Same der Lehre Chriſti ſchon in gewiſſem Maaſe gefallen war, zu wirken angefangen habe? Wir müſſen demnach nicht ſeinen natürlichen Kräften, ſondern

dem

dem Geiste (a) Gottes zuschreiben, daß er in der Gottesfurcht und in der Liebe des Nächsten brünstig wurde. Ja er machete sich auch zu einem Lehrer der Gottseligkeit unter seinem Haußgenossen: und diese Arbeit ließ Gott nicht ungesegnet. Dreye seiner Knechte, welche er fromm gemachet hatte, werden v. 7. erwehnet. Wenn Lucas schreibet, Cornelius habe unter das Volk reichlich Almosen ausgetheilet, so giebet er zu erkennen, daß er gegen alle dürftige guthätig gewesen, und nicht zwischen Heyden und Jüden einen Unterschied gemachet. Ὁ λαὸς heisset das Volk derselben Stadt, welches aus Jüden und Heyden bestund. Wir können demnach denen, die hier nur das Jüdische Volk verstehen, nicht beystimmen. Man sehe unten die Anmerkung zu v. 42.

Lucas meldet ferner, Cornelius habe unaufhörlich zu Gott gebetet. Worinnen seine Bitte bestanden, können wir zwar aus den angeführten Umständen sicherlich schliessen, daß er nemlich Gott inbrünstig angerufen, ihm recht gewiß zu erkennen zu geben, ob die Christliche Religion die wahre Religion sey. Es lehret uns aber dieses auch v. 4. und 5. der Engel, wenn er Cornelium versichert, Gott habe sein Gebet erhöret, und werde ihm durch Petrum den verlangten Unterricht geben.

Etli-

(a) Auch Maior erkennet bey unserer Stelle S. 158. dationem Spiritus S. extraordinariam, wie auch der bald zu nennende Dürrius S. 77. Dieses Geistes Wirkung ist auch jenes in dem Heydenthume erzogenen Hauptmanns Glaube zuzuschreiben, welchen der Herr Lucä VII. 9. rühmete.

Etliche Theologen, welche nicht begreifen konten, daß ein Mensch, der weder der Jüdischen noch der Christlichen Kirche Glied sey, gottesfürchtig seyn, Liebe gegen den Nächsten haben, und zu Gott beten könne, haben geläugnet, daß zu dieser Zeit Cornelius noch ein Heyde oder blosser Philosophe gewesen sey: und, da sie ihn, weil er unbeschnitten war, nicht zu einem ganzen Jüdischen Proselyten (proselytum iustitiae) machen konten, ihn vor einen halben (proselytum portae) gehalten. Dieses behaupten Calov, Hammond, Wolf, Fecht in einer besondern Disp. *de pietate Cornelii centurionis*, Dürrius *Introduct. in libros symbolicos p. 76. sq.* Wernsdorf in der dritten Disp. *de indifferentismo religionum* §. 29. & 30. und viele andere. Es widerspricht aber dieser Meynung Petrus v. 28. und 35. wie auch Lucas v. 45. und Cap. XI. 1. und 18: an welchen Orten allen Cornelius unter die Heyden, und auf keine Weise unter die Jüden, gezehlet wird. Und dieses erkennet Calixtus so wohl in seiner *Expositione literali*, als in der dem *Commonitorio Vincentii Lirinensis* angehängten *Admonitione* S. 272. wie auch Seldenus *de Iur. nat. & gent. lib.* II. *cap.* 3. am Ende, und Basnage *Annal. ad a.* 41. §. XI. & XII. Deum coluit & precatus est Cornelius, schreibet Calixtus an der ersten Stelle, non nisi ex lumine naturae cognitum, & prout hoc ipsi dictabat. Manifestum exemplum, DEO placere, si ab hominibus per lumen naturae, quantum eius fieri potest, cognoscatur, & sic, vt ei cognitioni convenit, reiectis idolis pura mente colatur. Cornelius war also nicht ein ganz blinder Heyde, sondern fol-

folgete der Vernunft als dem Lichte der Natur, welches ihn zur Erkenntniß des einzigen wahren Gottes, und zu dessen Verehrung, brachte. Es hat die Beschaffenheit der Religion Cornelii in einer besondern 1736. zu Altorf gehaltenen Disputation *de Cornelio non proselyto, sed e gentili semichristiano*, gründlich beschrieben mein hochwehrter Collega, Herr D. Feuerlein. Derselbe erweiset erstlich ausführlich, daß er kein Proselyte, weder von der ersten noch von der andern Art, könne gewesen seyn. Hernach zeiget er, daß Cornelius nach der naturlichen Religion Gott habe aufrichtig ehren und anbeten können. Endlich machet er ihn zu einem halben Christen, weil ihn die Philosophie zur Christlichen Religion zubereitet, und er auch bereits von Christo gehöret habe.

Ich schliesse diese Betrachtung des Hauptmanns Cornelii mit einer erbaulichen Anmerkung. Dieser Hauptmann, *vir pietate insignis & armis*, (*Virg. AEn.* VI. 403.) ließ durch seine Gottesfurcht sich dahin bewegen, daß er seine Haußgenossen unterrichtete, und auch sie gottesfürchtig zu machen sich bemühete. Ach wenn doch diejenigen dnrch dieses Exempel sich beschämen und bessern liessen, welche Christen heissen wollen, und doch mit ihrer Familie und Gesinde keinen häußlichen Gottesdienst halten, und also des geistlichen Priesterthumes aller Christen uneingedenk sind! D. Spener hatte es in Frankfurt so weit gebracht, daß fast kein Hauß war, in welchem nicht Abends von dem Hauß-Vater eine Bet-Stunde gehalten wurde: welches auch die Fremden auf

den Messen, wenn sie fast in allen Häusern des Abends singen und beten höreten, bewunderten und rühmeten. Da es nun unter uns auch Geistliche giebet, welche diese Christen-Pflicht nicht ausüben, wie sträflich handeln diese, und wie schwere Strafe haben sie von Gott zu gewarten!

V. 3.

Dieser sahe in einer offenbaren Erscheinung um die neunte Stunde des Tages einen Engel Gottes zu sich herein kommen, welcher ihn anredete: Cornelius) Beza fänget diesen Vers mit Καὶ δεόμενος an, welches er mit εἶδεν zusammen hänget. Allein der Augenschein lehret, daß καὶ δεόμενος noch zu den vorhergehenden Worten gehöre. Er meynete, Lucas würde diesen Vers mit Καὶ εἶδεν angefangen haben. Allein ich habe in der Anmerkung zu Joh. XI. 35. mit vielen Exempeln aus dem Alten und Neuen Testamente dargethan, daß dieses καὶ öfters aussengelassen werde. In dem erwehnten Verse Johannis zeiget der Mangel des Καὶ des heiligen Geschichtschreibers Verwunderung an, und zugleich seine Absicht, die Leser der nun folgenden Geschicht auch in Verwunderung zu setzen. Daß eben dieses an unserer Stelle geschehe, überzeuget uns eine kleine Aufmerksamkeit.

Ein Göttliches Gesichte, ὅραμα, ist zweyerley, ein innerliches, ἔκστατικον, wie Petrus v. 10. und 17. hatte, und ein äuserliches, φανερον, da man etwas mit seinen leiblichen Augen siehet. Cornelius

sahe

sahe itzt einen Engel bey sich leibhaftig, wie vormahls der Priester Zacharias und die Jungfrau Maria gesehen hatten. Der Engel gab sich ihm auch, wie wir unten v. 30. lesen, durch sein glänzendes Kleid zu erkennen. Es war ein Glanz, den Cornelius vor übernatürlich erkennen muste. Die Beschreibung des Englischen Glanzes giebet Matthäus Cap. XXVIII. 3.

V. 4.

Er antwortete, nachdem er ihn mit Bestürzung angesehen hatte: Herr, was ist? Da sprach er zu ihm: Dein fleißiges Gebet und deine Almosen sind hinauf gekommen vor Gott, und er hat sie im Gedächtnisse) Einen so grossen Glanz konte Cornelius nicht anders als bestürzt ansehen. Er konte auch diese glänzende Person nicht genug anschauen: welches durch das Wort ἀτενίσας angezeiget wird. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholet hatte, redet er den Engel (a) ehrerbietig an: Herr, was ist? Der Römische Hauptmann redet den Engel Römisch an. *Quid est? Quid rei est?* sprechen die Lateiner, z. E. Plautus *Epid.* II. 2. 19. und *Mostell.* III. 2. 131. Herr, heisset es, was wilstu bey mir? was bringestu? warum kömmestu zu mir? Der Engel antwortet ihm mit einer Jüdischen

(a) Doddridge irret augenscheinlich, wenn er meynet, Gott werde hier durch den Nahmen Herr verstanden, und der erschrockene Cornelius rufe: Ach lieber Gott, bewahre mich doch vor aller Gefahr.

schen Redens-Art, welche H. Joh. Georg Michaelis in *Biblioth. Brem. T.* V. *p.* 679. *sqq.* (a) erläutert. Das zu Gott abgeschickte Gebet wird dem in die Höhe steigenden Rauche eines Opfers verglichen. In dem 141. Psalme v. 2. nennet David sein Gebet ein geistliches Räuch-Opfer: und Offenb. Joh. V. 8. und VIII. 9. wird das Gebet das Räuchwerk der Heiligen genennet. So heissen auch die Almosen der Gläubigen Phil. IV. 18. und Hebr. XIII. 16. ein Gotte angenehmes Opfer.

Ἀι προσευχαί σου habe ich wegen des numeri pluralis billig übersetzet dein fleißiges Gebet. Was εἰς μνημόσυνον heisse, lernen wir aus v. 31. wo des Engels Anrede mit diesen Worten wiederholet wird: Dein Gebet ist erhöret, und deiner Almosen hat sich Gott erinnert. Dein Gebet, spricht der Engel, ist hinauf zu Gott gekommen, und stehet vor den Augen Gottes, und ist von ihm nicht vergessen worden, sondern er hat itzt an dich gedacht, und aus grosser Gnade mich seinen Engel zu dir geschicket. Nach menschlicher Art zu reden wird auch 1. B. Mosis VIII. 1. und 1. Sam. I. 19. von Gott gesaget, deß er sich der Seinigen erinnere, wenn er nach einiger Verzögerung seiner Hülfe ihnen endlich giebet, was sie gebeten haben.

(a) H. D. Wollens Erläuterung, welche er in Blackwalls *Critica N. T.* S. 15. u. f. vorbringet, wird wenigen so wohl, als ihm selbst, gefallen.

V. 5.

Laß Simon, mit dem Zunahmen Petrum, zu dir holen) Warum wird doch nicht Cornelio befohlen, zu Petro hinzureisen? Warum muß Petrus zu ihm kommen? Was für ein geringer Mann war ein Hauptmann gegen einen Gesandten Gottes! Und dieses erkannte Cornelius v. 25. selbst. Was muß wohl die Ursache dieser umgekehrten Anstalt seyn? Auf diese Frage habe ich nirgends eine Antwort gefunden, als bey Herrn Lindhammern. Dieser meynet, Petrus habe deswegen zu Cornelio hinreisen müssen, damit er nicht nur ihn, sondern dessen ganzes Hauß, wie auch dessen Anverwandten und Freunde, zum Glauben an Christum bringeu möchte. Allein diese Absicht ist viel zu klein vor eine so wundervolle Geschichte. Ich hoffe, meine Antwort werde zulänglicher seyn.

Die Aufnahme Cornelii in die Zahl der Gläubigen solte öffentlich und mit grossen Wundern geschehen, damit alle bißher nur aus den Jüden zu Christo bekehrte daraus erkennen möchten, daß Gott der Evangelischen Gnade auch die Heyden, und also alle Menschen unter der Sonne, theilhaftig machen wolle. Das Jüdische Volk hatte bißher in der festen Meynung gestanden, Gott sey nur ihnen wegen der Abstammung von Abrahamen gnädig, und habe alle andere Menschen aus seiner Gnade ausgeschlossen, wenige ausgenommen, die durch die Beschneidung der Jüdischen Kirche einverleibet würden. Dieser Irrthum muste ihnen mit Gewalt aus dem

Herzen gerissen werden, das ist, durch eine so herrliche, so feyerliche, so wundervolle Anzeige des Willens Gottes musten sie überzeuget werden, daß der Sohn Gottes, alle Menschen selig zu machen, in die Welt gekommen sey, und daß die Beschneidung aufhören solle, die Scheidewand zwischen den Jüden und den Heyden zu seyn. Lucas konte also mit dieser einzigen Geschicht ein grosses Capitel anfüllen. Ob auch deswegen mit dem Berufe der Heyden von einem Römer nnd von einer Römischen Familie der Anfang habe gemachet werden müssen, weil Rom das Haupt der Heyden war, überlasse ich andern nachzudenken.

V. 7.

Nachdem nun der Engel hinweggegangen war, so rief er zwey seiner Haußknechte, und einen gottesfüchtigen Kriegesknecht von denen, die immer um ihn waren) Der Engel ging von ihm weg, (ἀπῆλθε,) wie vormahls von Maria Lucä I. 38. das ist, er verschwand nicht vor ihren Augen, sondern ging zur Thür hinaus: worauf er erst die Sichtbarkeit ablegete.

Wenn hier zwey Haußknechte nebst einem Soldaten erwehnet werden, so nennet sie Lucas deswegen nicht gottselig und gottesfürchtig, weil er es oben schon V. 2. gethan hatte. Es war auch des letzten Frömmigkeit noch wunderbarer und rühmlicher, weil er an den Gottesdienstlichen Versammlungen, welche der Hauptmann mit seinen Haußgenossen hielt, keinen

nen Theil hatte. Das tugendhafte Leben Cornelii und dessen Ermahnungen zur Gottesfurcht, welche ohnzweifel bey den meisten seiner Soldaten keinen Eindruck gemachet hatten, waren bey diesem so kräftig gewesen, daß er sich dadurch auf den guten Weg bringen ließ.

V. 8.

Und als er ihnen alles erzehlet hatte, schickete er sie nach Joppe) Cornelius hätte seine Knechte fortschicken können mit dem blossen Befehle, den Apostel zu bitten, zu ihm zu kommen. Er hätte auch können beyfügen lassen, wie diese Knechte auch v. 22. thaten, daß er ihn auf Befehl eines Engels zu sich bitten lasse. Allein aus Liebe gegen diese gottesfürchtigen Seelen tractirete er sie nicht als blosse Knechte, sondern machete sie auch seiner heiligen Freude theilhaftig, wie auch der Hoffnung, von einem Gesandten Gottes auf den rechten und unfehlbaren Weg zur ewigen Seligkeit gebracht zu werden. Er erzehlete ihnen also alles mit einander, ἅπαντα.

Dieses ist auch nicht zu vergessen, daß Cornelius nicht einen, sondern drey Boten an den Apostel abfertigte. Er wolte ohnzweifel hierdurch seinen Respect gegen Petrum bezeugen.

V. 9.

Des andern Tages, als diese auf dem Wege waren, und nahe an die Stadt kamen, stieg

Pe-

Petrus hinauf auf das Dach, zu beten, um die sechste Stunde) Cornelius säumete nicht, sondern, da der Engel Nachmittags um drey Uhr zu ihm gekommen war, und er hernach auch einige Zeit mit seiner vollständigen Erzehlung zubrachte, ließ er doch die Knechte diesen Abend noch fortreisen. Daß sie die ganze Nacht fortgelaufen, erhellet daraus, daß, da Joppe zwey Tage Reisen von Cäsarea entlegen war, sie des andern Tages schon im Mittage zu Joppe angelanget sind.

Zu eben dieser Zeit, und zwar kurz zuvor, ehe die Knechte in die Stadt kamen, ging Petrus hinauf auf das (a) Dach seiner Herberge, noch vor Tische ein Gebet zu Gott abzuschicken. Es ist schon bekannt, daß die Dächer der Jüdischen Häuser breit, und also unbedeckte Säle waren. Itzt that Petrus das um diese Zeit bey den Jüden gewöhnliche Gebet nicht in einer Gesellschaft, sondern, ohnzweifel aus des H. Geistes Antriebe, ganz alleine auf dem Dache.

V. 10.

Er war hungerig, und wolte gerne essen) Γεύσασθαι heisset hier und Cap. XX. 11. nicht kosten,

(a) Diejenigen Ausleger, welche meynen, es habe Petrus dieses Gesichte auf einem bedeckten Saale gehabt, widerleget Basnage *Annal. ad a.* 41. §. 14. wie auch Wolf in seiner Anmerkung. Eben daselbst zeiget Basnage des Cardinals Baronii Irrthum, welcher behauptet, dieser Tag sey der Sabbath gewesen.

sten, sondern essen und sich satt essen. Die Hebräer reden also, wie Drusius bey unserer Stelle, und Vorstius *cap.* 37. *de hebraismis p.* 222. *sq.* zeiget. Dieser aber merket zugleich an, daß auch die reinschreibenden Griechen dieses Wort in solchem Verstande gebrauchen: und Elsner bringet aus denselben noch mehr Exempel vor.

V. 11. 12. 13.

Er sahe den Himmel aufgethan, und etwas zu sich herunter kommen, wie ein grosses leinenes Tuch an vier Zipfeln (Enden) zusammen gebunden: und es wurde auf die Erde herabgelassen. In demselben waren von allen Arten vierfüßige Thiere der Erde, und wilde Thiere, und Gewürme, und Vögel des Himmels. Darauf geschah eine Stimme zu ihm: Stehe auf, Petrus, schlachte, und iß) Dieses Gesichte nach Nothdurft zu erläutern, ist erstlich zu wissen, daß das Wort σκεῦος nicht kan übersetzet werden, indem es nicht allezeit ein Gefäß, sondern nach der Hebräischen Mund-Art alles, worinnen etwas enthalten ist, bedeutet. Hier war das Behältniß ein so langes und breites, an den Enden zusammen geknüpftes, und zwischen Himmel und Erde ausgespanntes Tuch, daß in demselben allerley, (dieses heisset hier πάντα offenbarlich,) das ist, reine und unreine Thiere von allen so wohl zahmen, als wilden Gattungen, lebendig zu sehen waren. Worauf eine Stimme sich hören ließ, welche Petro zurief: Da du so hungerig bist, so schlachte von diesen

Thieren,

Thieren, welche du wilst, und iß dich davon satt. Mache keinen Unterschied zwischen reinen und unreinen Speisen. Beyderley zu essen soll dir frey stehen.

Es ist demnach die Folge, welche Danz (b) in seiner Disputation über diese Stelle Cap. I. §. 2. und Basnage *Annal. ad a.* 41. §. 16. machen, unrichtig, wenn sie glauben, es seyn hier nur unreine Thiere zu sehen gewesen. Und wie hätte Lucas bey den Worten: allerley Thiere, das Wort unreine auffenlassen können? Es ist aber auch Basnagens Auslegung dieses Gesichtes, und insonderheit des Wortes (c) schlachten, sehr wunderlich und übel gera-

(b) Danz schreibet zwar in dem beygefügten Briefe diese ganze Disputation dem Respondenten zu. Mea hic nec linea est, schreibet er Da er aber nicht den geringsten disensum bezeuget, so gilt auch hier der alte Spruch: Qui tacet, consentire videtur.

(c) Uber Grotium wundere ich mich sehr, daß er so wohl in der wörtlichen Auslegung, als auch in der figürlichen Deutung dieses Befehls einen so grossen Fehltritt gethan hat. Den Befehl leget er also aus: Schlachte alle diese Thiere, und laß keines leben: hernach iß von allen und ieden. Grotius hat nicht an die Grösse weder des menschlichen Magens noch des menschlichen Hungers gedacht. Nun höre man auch seine Deutung dieses Befehls an: *Occidere* est tollere in eis, quod restat de veteri homine: *manducare* est sibi adunare. Doch der Cardinal Baronius erfand gar eine blutdürstige Auslegung.

Denn

gerathen. Hier ist nichts Stückweise auszulegen: sondern das ganze Bild bedeutet, daß die Menschen forthin nicht sollen in reine oder unreine unterschieden werden. Diese Auslegung giebet Petrus selbst unten v. 28.

Dieses merke ich noch an, daß, da itzt Petrus kein Schlachtmesser bey sich hatte, der Befehl: Schlachte, nothwendig diesen Verstand haben müsse: laß dir von diesen Thieren schlachten, welches oder welche du wilst. Diese Art zu reden ist dermassen gewöhnlich, daß kein Gelehrter mir den Beweiß abfordern wird.

V. 14. 15. 16.

Petrus aber sprach: Herr, ach ja nicht. Denn ich habe niemahls etwas verbotenes oder unreines gegessen. Die Stimme sprach zum andern mahle zu ihm: Was Gott rein gesprochen hat, halte du nicht vor unrein. Und dieses geschah dreymahl) Die Hebräische Redens-Art, gemeine Speise, erkläret Lucas selbst durch un-

Denn als der Pabst Paulus V. an Venedig eine ungehorsame Unterthanin bekam, so gab ihm dieser Cardinal den Rath, gegen diese Republick geistliche nnd weltliche Gewalt zu gebrauchen, da er in Petro den Befehl bekommen habe: Schlachte, und iß. Thuanus bezeuget es in seinem 137. Buche. Baronius gönnete dem Pabste einen recht fetten Braten.

unrein: wie schon Drusius, Grotius, und der jüngere Gerhard angemerket haben. Denn was unrein, das ist, zu geniessen von Gott verboten ist, nenneten die Hebräer gemein. Also heisset Marci VII. 18. 20. und 23. κοινοῦν sich durch verbotene Speise verunreinigen. Hingegen heisset in unserm 15. Verse κοινοῦν eine Speise vor unrein erklären, und καθαρίζειν vor rein erkennen und erklären: von welcher gewöhnlichen Veränderung des ersten Verstandes Glaßius in seinem 15. Canone *de Verbo* Nachricht ertheilet, wie auch Noldius in der 1477. Anmerkung zu seiner Concordanz. Wiewohl Petrus erkläret es v. 28. selbst also. Und dieses hat auch den alten Lateiner bewogen, es also zu übersetzen: *commune ne dixeris.*

Μηδαμῶς, das thue ich durchaus nicht, treffen wir auch in der Griechischen Bibel Ezech. IV. 14. an, wo auch dem Propheten, unreines Brodt zu essen, befohlen wurde. Es ist aber das Μηδαμῶς Petri keinesweges vor einen Ungehorsam gegen den himmlischen Befehl anzusehen, sondern es floß aus der Vermuthung, daß es eine Versuchung sey, ob er, seinen Hunger auch durch unreines Fleisch zu stillen, bereit seyn werde: wie schon der jüngere Gerhard wahrgenommen.

Daß durch das Wort Κύριε Petrus Gott anrede, ist die allgemeine Meynung. Sie hat aber keinen festen Grund. Petrus konte es ja vor eine Stimme eines unsichtbaren Engels halten, und ihn eben so, wie v. 4. Cornelius, Κύριε anreden. Und

es

es war auch eines Engels Anrede. Denn die Stimme fuhr nicht fort: Was ich rein gesprochen habe, sondern: Was Gott rein gesprochen hat.

V. 17.

Es stunden die von Cornelio abgeschickte Männer vor dem Thore) Ὁ πυλὼν ist nicht die Hauß-Thür, sondern das grosse Thor, durch dessen Thür man über den Hof nach dem Hause und der Hauß-Thür zu gehet. Dieses kan man aus Cap. XII. 13. und 14. am besten erkennen.

V. 19. 20.

Indem nun Petrus über das Gesichte nachdenket, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drey Männer fragen nach dir. Stehe auf, und gehe hinunter, und reise mit ihnen fort, ohne dich darüber zu bedenken: denn ich habe sie hergeschicket) Πνεῦμα, der H. Geist, durch innerliche Einsprache: welcher auch v. 20. spricht: Ich habe diese Männer hergeschicket, das ist, von mir kömmet es her, daß diese Männer itzt zu dir kommen. Der H. Geist, schreibet Glaßius S. 885. hatte den Engel zu Cornelio geschicket, und ihm befehlen lassen, Boten an dich zu schicken. Der H. Geist zeiget durch diese Worte seine Gottheit an.

Μηδὲν διακρινόμενος. Diese Worte wiederholet Petrus in dem folgenden Capitel v. 12. Διακρι-

νεσθαι heisset zweifeln, ob man etwas thun wolle, und sich darüber bedenken, Röm. XIV. 23. Und in diesem Verstande lesen wir μὴ διακρίνεσθαι Matth. XXI. 21. und Marci XI. 23.

Ἀλλὰ ἀναστὰς. Eben also lesen wir Cap. XXI. 16: Ἀλλὰ ἀνάστηθι. Wir sehen, daß dieses ἀλλὰ ein Ermunterungs-Wort ist, und dem Wolan gleichet. Und in diesem Verstande sind auch Arriani und Aristophanis Stellen anzunehmen, welche Elsner bey unserer Stelle nicht so füglich derowegen übersetzet. Es hat diesen Gebrauch des Wörtgens ἀλλὰ Devarius in seinem Buche *de particulis linguae Graecae* angemerket. Praecedit haec particula hortatorios & suasorios sermones, schreibet er S. 3. Ich führe noch eine solche Stelle Homeri an *Iliad.* α, 393: Ἀλλὰ σὺ, εἰ δύνασαί γε; περίσχεο παιδὸς ἑῆος, Ach komm doch, wenn du kanst, deinem Sohne zu Hülfe.

V. 21.

Da ging Petrus herunter zu den Männern, die von Cornelio zu ihm abgeschicket waren) Die Worte: τοὺς ἀπεσταλμένους - - αὐτὸν, halten Beza, Grotius, und Millius, wie auch der jüngere Gerhard, vor einen Zusatz einer fremden Hand. Daß aber dieses eine irrige Meynung sey, hat Whitby deutlich erwiesen, wie auch Boysen in seiner Schrift *de codice Graeco N. T. quo vsus est Lutherus*, p. 25. *sq.*

V. 23.

V. 32.

Cornelius = = hat von einem heiligen Engel Befehl bekommen, daß er dich solle in sein Hauß holen lassen; deine Worte anzuhören) Das Wort χρηματίζεσθαι wird von Anreden Gottes oder eines Engels an einen Menschen gebrauchet. Siehe Wolfs Anmerkungen zu Matth. II. 12. und Lucä II. 26. Die Bedeutung des Wortes μαρτυρούμενος ist oben schon bey Cap. VI. 3. bestätiget worden:

An ſtatt deine Worte anzuhören heisset es in der Syrischen Uebersetzung: deine Lehre anzuhören. Petrus paraphrasiret es Cap. XI. 14. also: solche Worte, durch welche du nebst deinem ganzen Hause selig werden wirst. Der Engel spricht es in unserm Capitel v. 6. also aus: Petrus wird dir sagen, was du thun solst. Die heiligen Schreiber binden sich nicht an die Worte: aber verschiedene Ausdrücke haben einerley Verstand.

V. 23. 24.

Etliche Brüder von Joppe gingen mit. Sie kamen also den Tag darauf nach Cäsarea. Cornelius aber wartete ihrer, und hatte seine Verwandten und nächsten Freunde zu sich kommen lassen) Daß der mitreisenden Christen sechs gewesen, berichtet Petrus Cap. XI. 12. Cornelius wartete ihrer, nicht nur der drey ausgeschickten Knechte, sondern insonderheit Petri, welchen dieselbe

be mitbringen solten. Er wartete mit Schmerzen. Diesen Nachdruck hat das Wort προσδοκᾶν auch Lucä I. 21. und VIII. 40. und Apost. Gesch. XXVIII. 6.

Ἀναγκαῖοι φίλοι ist eine Lateinische Redens-Art. Die nächsten Verwandten nennet Tacitus *necessarios Annal.* III. 67. 4. und IV. 63. 3. wie auch *Hist.* II. 45. 5. Der bekannte Grammaticus, Gellius, giebet uns in seinen *Noctibus Atticis lib.* XIII. *cap.* 3. diesen Unterricht: Qui ob ius affinitatis familiaritatisue coniuncti sunt, *necessarii* dicuntur. Daß unser Lucas bißweilen eine Lateinische Redens-Art einmische, ist schon bey seinem Evangelio Cap. XII. 1. und 58. XVIII. 5. und XXII. 26. angemerket worden.

Ich kan nicht unbewundert lassen, daß dieser Hauptmann so viele um die Religion und um ihre ewige Seligkeit besorgte Bluts- und andere Verwandten zu Cäsarea gehabt hat. Da dieses nicht ihre Geburts-Stadt war, sondern sie sämtlich Italiäner waren, so müssen sie auch in dem so genannten Italiänischen Regimente Soldaten gewesen seyn, und aus Italien den Abscheu vor dem heydnischen Götzendienste nebst der Philosophischen Religion mit nach Cäsarea gebracht haben. Von solchen Leuten sprach der Herr Marci XII. 34. daß sie von dem Reiche Gottes, das ist, von der Christlichen Kirche, nicht weit entfernt seyn.

V. 23. 24.

Als nun Petrus in das Hauß kam, ging ihm Cornelius entgegen, und erwieß ihm dadurch die tiefste Verehrung. Petrus aber richtete ihn auf, und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch) Cornelius kam Petro entgegen, als er in seines Hauses Hof eingetreten war, und führete ihn über den Hof in das Hauß, wie wir v. 27. lesen. Dieses erforderte auch die gemeine Höflichkeit. Bey Petro aber konte er dieses desto weniger unterlassen, weil er wuste, daß derselbe ein Gesandte Gottes war. Daher empfing er ihn auf den Knien, wie man nach Morgenländischer Weise Könige zu empfangen pflegete. Er erwieß ihm also nicht eine Göttliche, sondern die höchste menschliche Ehre. Man kan nicht sagen, daß er unrecht gethan habe. Ein Apostel zu seyn ist ja eine höhere Würde, als ein König dieser Welt zu seyn. Dieser ist nur ein mittelbarer Gesandte Gottes, (Röm. XIII. 1.) jener ein unmittelbarer.

Was aber Cornelius mit Recht thun konte, das konte der Apostel nicht mit Recht annehmen. Er muste alle weltliche Ehre verläugnen, und ein Muster der Demuth seyn. Daher heisset er Cornelium aufstehen, und spricht zu ihm: Du solst wissen, daß ich eben so wohl ein Mensch bin, als du bist. Er will so viel sagen: Ich bin zwar ein Gesandte Gottes, aber ich erkenne, daß ich dessen unwürdiger Gesandte bin. Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin, (1. Cor. XV. 10.) und darf mich al-

so wegen dieser Gnade Gottes nicht über andere Menschen erheben.

Das Wort προσκυνεῖν könte in der Uebersetzung aussengelassen werden. Denn es heisset nichts anders, als einem zu Fusse fallen. Lucas setzet dieses Wort mit πίπτειν ἐπὶ τοὺς πόδας zusammen, weil es das eigentliche Wort ist, durch welches der ehrerbietige Fußfall bezeichnet wird. Eben also schreibet Herodotus I. B. Cap. 134: προσπεσόντες προσεκύνησαν. Es kömmet daher auch προσκυνεῖν, zu Fusse fallen, öfters allein vor, Matth. VIII. 2. und XX. 20. Marci V. 6. Wir könten auch nach Cornelii Nepotis Exempel in *Vita Cononis cap.* 3. unsere Stelle also übersetzen: er fiel ihm zu Fusse, welches die Griechen προσκυνεῖν nennen. Das Wort anbeten schicket sich nicht. Denn es wurde durch dieses Wort die tiefste Ehrbezeigung nicht nur gegen eine Gottheit, sondern auch gegen Könige, angezeiget. Wenn demnach 1. Sam. XXV. 23. und 2. Sam. IX. 6. und an mehr Orten stehet: er betete den König David an, so hält dieses D. Lange in seiner Anmerkung zu der letztern Stelle billig vor alzuhart. Ich glaube, man werde alle solche Stellen am besten also übersetzen: Er verehrete den König fußfällig. An unserer Stelle übersetze ich es nun auch also: Er fiel ihm zu Fusse, und erwieß ihm dadurch die tiefste Verehrung.

V. 27.

Und indem er mit ihm redete, ging er hin-

hinein) Nemlich aus dem Hofe in das Hauß. Auf dem kleinen Wege von der Hof-Thür biß zur Hauß-Thür konte nicht viel geredet werden. Petrus und der Hauptmann bewillkommeten also nur einander, und dieser bezeigete seine grosse Freude über jenes Ankunft.

V. 28.

Ihr wisset, daß ein Jüde nach seinem Gesetze nicht darf mit einem, der kein Jüde ist, umgehen, oder zu ihm kommen. Aber Gott hat mir gezeiget, daß ich keinen Menschen einen des Umganges unwürdigen oder unreinen Menschen nennen soll) Es ist einem Jüden unrecht und sündlich, heisset es von Wort zu Wort. Der Verstand ist; Ein Jüde hält es vor unrecht und vor eine Sünde. Eine gleiche Stelle führet Raphelius aus Herodoto an. Wie grosses Gewissen sich die Jüden macheten, zu einem Heyden in sein Hauß, sonderlich an ihren heiligen Tagen, zu gehen, erkennen wir daraus am kläresten, daß sie nicht einmahl in den Pallast ihrer heydnischen Obrigkeit gehen wolten, als sie den gefangenen Jesum brachten, und des Landpflegers Dienste am nöthigsten hatten, Joh. XVIII. 28.

Daß καὶ hier aber heisse, wie es der alte Lateiner und Lutherus übersetzet haben, ist nicht schwer zu erkennen. In dieser Bedeutung stehet es auch in dem folgenden Capitel v. 19. Joh. XIV. 30. und Matth. XII. 43.

Gott hat mir gezeiget, spricht Petrus, das ist, er hat mich durch ein Gesichte gelehret, daß ich keinen Menschen verabscheuen, und also mit Heyden eben also, wie mit Jüden, umgehen, und keinen Unterschied machen solle. Petrus erkläret hiermit das von reinen und unreinen Thieren gehabte Gesichte. Die mit ihren Auslegungen weiter gehen, thun vergebliche Arbeit: wie ich oben schon bey v. 13. angemerket.

V. 29.

So frage ich nun, warum ihr mich habt kommen lassen) Τίνι λόγῳ, warum, weswegen, klinget nicht Griechisch. Camerarius, Grotius, und Gerhard halten es daher vor eine Hebräische Redens-Art. Nun heisset zwar עַל-דְּבַר *propter* 1. B. Mosis XII. 17. XX. 11. und XLIII. 18. wie auch 5. B. XXII. 24. Aber die Frage Warum kömmet mit דְּבַר nirgends vor. Da nun Raphelius bey Polybio eine Stelle gefunden hat, wo πρὸς τίνα λόγον warum heisset oder aus welcher Ursache, so scheinet unser τίνι λόγῳ eine gut Griechische, iedoch nicht sehr gewöhnliche Redens-Art zu seyn.

V. 30.

Cornelius sprach: Vor vier Tagen fastete ich biß auf diese Stunde, und in der neunten Stunde betete ich in meinem Hause. Und siehe, es stund ein Mann vor mir in einem glänzenden

zenden Kleide) Ἀπὸ τετάρτης ἡμέρας haben Erasmus und Beza übersetzet vor vier Tagen. Die Sache selbst zeiget diesen Verstand. Denn an dem ersten Tage hatte Cornelius seine Knechte fortgeschicket. Diese kamen an dem andern Tage zu Joppe an, und blieben daselbst. Am dritten Tage reisete Petrus mit ihnen fort, und kam an dem vierten Tage bey dem Hauptmanne an. Daher haben diese Uebersetzung auch die Holländischen, Englischen, und Französischen Uebersetzer behalten, und Luthero nicht gefolget.

Daß Petrus Nachmittags um drey Uhr angekommen, lernen wir auch aus diesen Worten, indem der Hauptmann spricht: Ich fastete biß zu dieser Stunde, in welcher ich nemlich itzt dieses rede. Er hatte aber bis Nachmittags um drey Uhr gefastet. Castalio hat es demnach recht erkläret: ad horam nonam, quota nunc est.

Wenn Cornelius spricht: Es stund ein Mann vor mir, scheinet er anzuzeigen, daß der Engel nicht durch die Thür in sein Zimmer eingegangen sey, sondern plötzlich vor ihm gestanden habe. Auf diese Weise erschien auch Petro Cap. XII. 7. ein Engel in dem verschlossenen Gefängnisse.

V. 33.

Du hast ein gutes Werk gethan, daß du gekommen bist) Καλῶς ἐποίησας. Casaubonus und Grotius halten dieses vor eine Danksagungs-

Formel: und dieses bestätiget Raphelius in seinen Xenophontischen Anmerkungen aus Griechischen und Lateinischen Schreibern zulänglich. Pareus bringet in seinem *Lexico critico p.* 145. aus Plauto diese beyde Formeln vor: *Bene benigneque facis, bene atque amice facis*, und nennet sie formulas gratias agendi. Die Lateiner brauchen auch das *bene est* zu einem Complimente. *Si vales, bene est*, heisset: Wenn du dich noch wohl befindest, so gratulire ich.

V. 34. 35.

Da that Petrus seinen Mund auf, und sprach: Nun erkenne ich in der That und Wahrheit, daß Gott keinen Unterschied unter den Menschen machet, sondern unter allen Völkern, wer ihn fürchtet, und, was recht ist, thut, der ist ihm angenehm) Daß diese Redens-Art: Er that seinen Mund auf, und sprach, nichts überflüßiges habe, sondern die Anzeige einer langen Rede sey, ist schon oben bey Cap. VIII. 35. gezeiget worden. Ich setze hinzu, daß diese Redens-Art zugleich die Begierde und die Freudigkeit zu reden anzeige.

Καταλαμβάνομαι heisset ich erkenne deutlich und gewiß. Eben also stehet Cap. IV. 13. καταλαβόμενοι, die es gewiß wusten, gewisse Nachricht hatten, daß, u. s. w. Wir finden dieses Wort und diesen Verstand auch Cap. XXV. 25. und Eph. III. 18. Daher wurde der Unglaube der Scepticker, da diese behaupteten, man könne in keiner

ner Sache eine gewisse Erkenntniß haben, von den alten Philosophen ἀκαταλήψια genennet.

Petrus hatte bißher nach der Lehre der Jüdischen Theologen gemeynet, wer nicht ein Glied der Jüdischen Kirche und vor allen Dingen beschnitten sey, könne nicht selig werden. Dieses erkennet er nunmehr vor falsch, und lernet aus der itzigen Erfahrung, daß Gottes Gnade und Barmherzigkeit sich auf alle Menschen, die ihn fürchten, und die Sünden meiden, erstrecke, sie mögen der Jüdischen Religion zugethan seyn, oder nicht. Er erkennet, daß das Göttliche Licht der Vernunft mitten in dem Heydenthume fruchtbarlich wirken, und die Menschen zur Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes, wie auch zum Gehorsam gegen seine Vorschriften, bringen könne. Itzt erkannte er es aus dem Exempel des Römischen Hauptmanns, welcher (v. 2.) nebst seinem Hause fromm und gottesfürchtig war, ob er gleich kein Glied der Jüdischen Kirche war. Dieses erkannte und lehrete uns auch Paulus Röm. I. 20. 21. und II. 14. 15. Daß aber solchen Heyden, welche die erste Gnade Gottes, nemlich das Licht der Vernunft, dankbarlich annehmen, und ihm folgen, der grundgütige Gott mit weiterer Gnade nicht entstehe, fliesset aus dem Spruche Christi: **Wer hat, dem wird gegeben.** Es stehet demnach solchen guten Herzen der Geist Gottes mit seiner Hülfe bey, und machet sie immer reiner und schöner. Wäre nicht der H. Geist ein προσωπολήπτης, ein Ansehen der Person, wenn er dieses nicht thäte?

Viele

Viele Lehrer, so wohl unserer, als der Reformirten Kirche erweisen sich hier alzustrenge, und wollen nicht zugeben, daß ein Mensch, der, da er von einer Göttlichen Offenbarung nichts weiß, dem Lichte der Natur folget, und nach allem Vermögen die Tugenden ausübet, der Gnade Gottes theilhaftig seyn könne. Ihr Führer ist Augustinus, welcher Petro priori beystimmete, da er hätte Petrum posteriorem hören sollen. Doch haben dieses Bischofs harte Lehre nicht wenige aus beyden Kirchen verlassen. Unter unsern Theologen führe ich itzt nur den Leipzigischen D. Gottfried Olearium und den Herrn Kanzler Pfaffen an. Man lese, was jener in seinem Buche von der Göttlichkeit der Christlichen Religion, welches den Titel hat: Jesus, der wahre Messias, S. 301. biß 307. der andern Auflage; und was dieser in seiner Disp. *de gentilium iuxta lumen naturae viuentium salute vel damnatione* (deren völliger Inhalt in den 1744. herausgekommenen Gründlichen Auszügen aus Theologischen Disputationen S. 387. biß 398. anzutreffen,) vorgetragen. Kurz hatte er schon in seinen *Institutionibus Theologiae* S. 40. und 848. seine Meynung eröfnet. Es ist hierbey nur noch zu erinnern, daß zwischen dieser Lehre und dem Indifferentismo religionum ein sehr grosser Unterschied sey.

Daß ἐργάζεσθαι δικαιοσύνην heisse recht thun und nach Gottes Geboten leben, zeiget die entgegen gesetzte Redens-Art, ἐργάζεσθαι τὴν ἀνομίαν, welche Matth. VII. 23. von denen gebrauchet wird, die ein sündliches Leben führen.

V. 36. 37. 38.

Die Lehre, welche er (Gott) zu den Kindern Israel gesandt hat, da er (ihnen) den Frieden hat ankündigen lassen durch Jesum Christum, (dieser aber ist Herr über alles:) ist euch schon bekannt: die Predigt nemlich, welche in dem ganzen Jüdischen Lande geschehen ist, und deren Anfang in Galiläa gemachet worden nach der von Johanne gepredigten Taufe: wie nemlich Gott den Jesum von Nazareth mit dem heiligen Geiste und mit (wunderthätiger) Kraft gesalbet hat: als welcher umher gegangen, und heilsame Thaten gethan, und auch alle, an welchen der Teufel seine Gewalt ausübete, gesund gemachet, indem (weil) Gott mit ihm war) Diese drey Verse haben von den Auslegern viel leiden müssen, weil ihnen die Wortfügung zu finden schwer geworden. Wie vielerley Auslegungen oder vielmehr Verdrehungen daher entstanden, kan man in Raji *Observationibus sacris lib.* III. *cap.* 14. und in Wolfs *Curis* finden. Es sind aber noch etliche Ausleger dieser Stelle in der neuesten Zeit aufgetreten, deren ieder die Auslegungen seiner Vorgänger verwirfet. Es machet dieselben der sehr gelehrte Herr Pratje, itziger General-Superintendent zu Stade, nahmhaft in einer dem ersten Bande der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck S. 989. u. f. einverleibten Schrift. Ich setze noch einen Ausleger hinzu, den sel. D. Münden, welcher, als er noch in Göttingen ein Prediger war, 1725. einen

Latei-

Lateinischen Brief an den sel. Raphelium drucken ließ, und in demselben den 36. Vers unsers Capitels auszulegen sich die gröste Mühe gab. Er muste aber nothwendig irren, indem er diesen Vers von den beyden folgenden absonderte, und sich dadurch den Weg zu dem wahren Verstande selbst verschloß. Er beging noch einen Fehler, und hing diesen 36. Vers an die beyden vorhergehenden. Nun kam folgende Uebersetzung heraus: Ich erfahre in der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansehe, sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, ihm angenehm sey, da ich eben das Wort, welches er den Kindern Israel gesandt hat, (euch) zu predigen habe, (siue zu verkündigen gesandt bin,) nemlich den Frieden durch Jesum Christum, als welcher (siue denn dieser) ist ein Herr über alles.

Doch ich komme wieder auf den berühmten Herrn Pratjen. Da derselbe seine neue Erklärung öffentlich meiner Censur unterwarf, (über welches grosse Vertrauen zu meiner Einsicht ich erröthete,) so nöthigte er mich, diese Stelle vom neuen mit gröster und oft wiederholter Aufmerksamkeit zu betrachten. Ich brachte solcher Gestalt die Erklärung heraus, welche in der Hamburgischen Bibliotheck zweytem Bande S. 330. u. f. zu finden. Ich setze sie nach meiner Leser billiger Erwartung auch an diesen Ort, und füge nur etwas weniges bey.

Ὁ λόγος heisset alhier, wie es die Umstände erfordern, die Lehre. Auf diese Weise wird die Lehre des Heils Cap. XIII. 26. ὁ λόγος τῆς σω-

τηρίας

τηρίας genennet: welcher Ort dem unsern vollkommen parallel ist, indem es auch daselbst heisset: Diese Lehre ist zu euch (von Gott) gesandt. Daß aber an beyden Orten auf das ἀποστέλλειν der Dativus folget, ist gar nicht zu verwundern. Es geschiehet dieses auch unten Cap. XXVIII. 28. und Matth. XXII. 16. Ja selbst die gelehrten Heyden lassen sich diese Art zu schreiben gefallen.

Τὸ ῥῆμα heisset hier nichts anders, als das vorhergehende ὁ λόγος. Lucas giebet uns selbst diesen Unterricht, wenn er in dem zwanzigsten Capitel seines Evangelii diese Worte als Synonyma gebrauchet. Denn was er in dem 20. Verse τον λόγον τοῦ Ἰησοῦ nennet, das nennet er v. 26. τὸ ῥῆμα τοῦ Ἰησοῦ.

Wir kommen nunmehr zu dem Worte οἴδατε. Dieses kan an unserm Orte nichts anders heissen, als *fama accepistis*, ἀκηκόατε; welches wir Cap. IX. 13. und XI. 22. und XXVIII. 15. antreffen. Denn was ich von andern Leuten gehöret, und was mir von ihnen vor gewiß erzehlet worden, das weiß ich ja, οἶδα. Und in diesem Verstande kömmet dieses Wort auch Cap. II. 22. und V. 7. vor.

Das Wort αὐτον ist noch übrig, und zwar in diesen Worten: Ἰησοῦν τον ἀπὸ Ναζαρετ ὡς ἔχρισεν αὐτον ὁ Θεός. Es stehet dieses an statt: ὡς ἔχρισεν Ἰησοῦν ὁ Θεος. Dieses Wörtgens ὡς Versetzung treffen wir auch Röm. XII. 3. und 1. Cor. III. 5. und VII. 17. an, und zwar an dem letz-

letzten Orte zweymahl. Was das hier überflüßige αὐτον anlanget, so ist zu wissen, daß dieses nichts ungewöhnliches sey. Unten Cap. XV. 17. lesen wir folgendes: alle Heyden, ἐφ' οὺς ἐπικέκληται τὸ ὄνομά μου ἐπ' αὐτους, über welche mein Nahme genennet ist. Und noch einmahl schreibet unser Lucas in seinem Evangelio Cap. III. 17: οὗ τὸ πτύον ἐν τῇ χειρὶ αὐτοῦ. Eben also redet Johannes Cap. I. 27: οὗ οὐκ εἰμὶ ἄξιος, ἵνα λύσω αὐτοῦ τὸν ὑμάντα, dessen Schuheriemen aufzulösen ich nicht würdig bin. Und eben diese Schreib-Art wiederholet er in seiner Offenbarung Cap. XIII. 12. In dem zweyten Capitel dieses Buches lesen wir auch v. 7: Τῷ νικῶντι δώσω αὐτῷ. Andere solche Stellen suche man Marci VII. 25. und XI. 28. und 1. Petri II. 24. Daß auch den beredtesten Schreibern ausser der Kirche diese Art zu reden nicht ungewöhnlich gewesen sey, erweiset Heupel in seinen Anmerkungen über Marci Evangelium S. 5. und Elsner bey Offenb. Joh. II. 7. mit gleichlautenden Stellen Thucydidis, Arriani, Aeliani, und Herodiani.

Wir haben nunmehr den wahren Verstand der angeführten einzelnen Worte gefunden: es bleibet aber der Zusammenhang der ganzen Rede des Apostels noch dunkel. Die Ursache dieser Dunkelheit ist die unrichtige Abtheilung des 36. und 37. Verses, welche falsche Abtheilung schon der alte lateinische Uebersetzer gemachet hat. Es solten nemlich die Worte: ὑμεῖς οἴδατε, nicht den Anfang des 37. Verses, sondern den Schluß des 36. machen. Ὑμεῖς

οἴδα-

οἴδατε τὸν λόγον, spricht Petrus, euch ist die Lehre bekannt, welche Gott durch Christum zu den Kindern Israel gesandt hat.

Diese einzige Anmerkung vertreibet alle Finsterniß auf einmahl, und fliesset nunmehr die Rede Petri, ohne die geringste Dazwischenkunft einiger den Fluß der Rede aufhaltenden Steine, folgender Gestalt:

Die Lehre, welche er (Gott) zu den Kindern Israel gesandt hat, da er (ihnen) den (a) Frieden hat ankündigen (b) lassen durch Jesum Christum, (dieser aber ist Herr (c) über alles,)

(a) Das ist, Vergebung der Sünde und Gnade. Siehe Röm. V. 1.

(b) Wie 1. Petri III. 19. gesaget wird, daß Christus den hernach wegen ihres Unglaubens verdammten durch Noam geprediget habe, also heisset es hier, Gott habe durch Christum das Evangelium des Friedens geprediget. Denn auch also kan es übersetzet werden.

(c) Diese Worte rücket der Apostel deswegen ein, daß er sie belehren möge, Jesus sey nicht ein solcher Prophete, wie die andern Propheten gewesen waren, sondern er sey der verheissene Χριστὸς, das ist, König, und zwar nicht nur König der Juden, sondern der ganzen Welt, ja König des Himmels und

alles,) ist euch (ohnzweifel) schon bekannt: die Predigt (d) nemlich, die im ganzen Jüdischen Lande geschehen ist, und deren Anfang in Galiläa gemachet worden, nach der von Johanne gepredigten Taufe: wie (e) nemlich Gott den Jesum von Nazareth mit dem H. Geiste und mit (wunderthätiger) Kraft gesalbet (f) hat: als welcher umher gegangen und heilsame (g) Thaten gethan, und auch alle, an welchen der Teufel seine Gewalt (h) ausübete, gesund

und der Erde. Matth. XXVIII. 18. Phil. II. 9. 10. 11.

(d) Es ist bey den Lateinern und Griechen nichts gewöhnlicher, als daß das Verknüpfungs-Wörtgen nemlich nicht ausgedrücket wird.

(e) Ich hatte es vorher also übersetzet: Ihr habt, sage ich, ohnzweifel vernommen, wie Gott. Es ist dieses auch die rechte Paraphrasis gegenwärtiger Stelle, nicht aber die genaue Übersetzung.

(f) Also hieß es oben Cap. IV. 27: Jesum, welchen du gesalbet hast. Siehe auch Lucä IV. 18. Die Erklärung dieser Gleichniß-Rede gehöret an einen andern Ort.

(g) Εὐεργετῶν. Eben dieser Apostel nennet auch oben Cap. IV. 7. die wunderthätige Gesundmachung ἐυεργεσίαν. Und Marci VII. 37. rufet das Volk, als Jesus taube hörend, und sprachlose redend gemachet hatte, also aus: Καλῶς (oder εὖ) πάντα πεποίηκε.

(h) Diese Worte belieben die Herren Beckerianer genau anzusehen. Da sie nemlich zu sagen pflegen, das Wort δαιμόνια sey bey den Evangelisten zwey-

gesund gemacher, indem (oder weil) Gott mit ihm war.

Nur noch eines ist zu gedenken. Ich habe die Gewohnheit, daß, wenn ich bey einer dunkeln Schriftstelle nach den Regeln der Exegetischen Kunst auf das sorgfältigste verfahren, und endlich dahin gekommen bin, daß ich bey der gefundenen Auslegung völlig beruhe, hernach mich umsehe, ob dieselbe nicht schon von andern Schriftgelehrten vorgebracht worden: in welchem Falle denn der Beyfall anderer bey mir ein angenehmes nicht praeiudicium, sondern postiudicium auctoritatis zu wirken pfleget. Ich zog demnach auch hier zu erst Erasmum zu Rathe: da ich mich denn nicht wenig erfreuen muste, daß schon derselbe das ὑμεῖς οἴδατε mit τὸν λόγον verknüpfet, wie auch die Gleichgültigkeit der Wörter λόγος und ῥῆμα erkannt hatte. Ich setze billig seine eigenen Worte anhero: Accusatiuus hic, λόγον, referendus est ad verbum, quod sequitur, οἴδατε. Deinde, quod ante dixerat λόγον, alia voce repetiit, ῥῆμα. Auf eben diese Erklärung ist auch Hammond gefallen, als dessen Umschreibung also lautet: Doctrina, quae DEI iussu praedicata est per vniuersam Iudaeam, nempe salutem sperandam esse a IESV, qui rex noster a DEO constitutus est; quaeque in Galilaea statim post baptismum & praedicationem Ioannis

zweydeutig, und bedeute so wohl Krankheiten, als Teufel, so benimmet ihnen alhier der Ausdruck Petri diese Ausflucht.

annis ſparſa fuerat; ea, inquam, doctrina de Ieſu Nazareno, tum teſtimonio Spiritus ſancti in eum deſcendentis, tum poteſtate edendorum miraculorum, auctoritatem conſecuto, ſine dubio a vobis audita eſt. Noſtis, IESVM officio ſuo ex DEI mandato functum eſſe, *caetera*. Jedoch vermuthe ich, es habe Hammond dieſes nicht durch eigenes Nachdenken herausgebracht, ſondern ſey der Engliſchen Uberſetzung der Bibel gefolget. Denn in derſelben flieſſen Petri Worte folgender Geſtalt: The word, which God ſent unto the children of Iſrael, preaching peace by Ieſus Chriſt, (he is Lord of all,) that word (i ſay,) you know, which was published troughout all Iudaea, *caetera*. Endlich kan ich auch Erasmum Schmidt als einen Vorgänger meiner Auslegung anführen. Er träget dieſelbe in dieſen wenigen Worten vor: Refertur hoc ὅιδατε ad antecedens τὸν λόγον, und giebet dadurch zu erkennen, daß er glaube, ſo bald man nur dieſe (a) Erklärung höre, entſtehe eine Uberzeugung davon und ein unweigerlicher Beyfall.

Ich hätte beynahe unſern lieben ſel. Lutherum vergeſſen, und dadurch eine ſehr ſtrafbare Unbilligkeit

(a) Ich merke noch an, daß auch Schöttgen in ſeiner Ausgabe des Neuen Teſtaments das Punctum, mit welchem der 36. Vers beſchloſſen wurde, in ein Comma verwandelt hat. Punctum delevi, ſchreibet er. Sic conſtructio plana erit: ὑμεῖς ὅιδατε τὸν λόγον. Deinde ſequitur per appoſitionem, τὸ γενόμενον ῥῆμα.

keit begangen. Hat er nicht die vor unsern Augen liegenden Worte Petri in eben diesem Verstande angenommen? und müssen wir nunmehr nicht erkennen, daß auch an diesem Orte, über welchen so viele Gelehrte ohne glücklichen Ausgang sich gemartert haben, seine Uebersetzung die gelehrteste und beste sey?

V. 39.

Und wir sind Zeugen von allem, was er in dem Jüdischen Lande und zu Jerusalem gethan hat. Sie haben ihn aber an einen Pfahl gehänget und getödtet.) Petrus muste seine itzigen Zuhörer auf das gewisseste überzeugen, daß, was sie aus dem gemeinen Gerüchte wüsten, die vollkommene Wahrheit sey. Er berufet sich derowegen auf sein und seiner Mit-Apostel Zeugniß, als welche allezeit bey Jesu gewesen, so lange er in dem Jüdischen Lande, und auch in der Stadt Jerusalem, gelehret und Wunder gethan. Er hat das Vertrauen zu ihrer Vernunft, daß sie dem Zeugnisse dieser zwölf Männer keinen Zweifel entgegen setzen werden. Diesen grossen Lehrer nun, fähret er fort, diesen grossen Wunderthäter, diesen offenbarlich von Gott gesandten Mann, haben doch die Jüden, o blindes Volk! an das Kreuz schlagen und tödten lassen. Aber was geschah? Den dritten Tag darauf hat ihn Gott wieder lebendig gemachet: und er hat vor seiner Himmelfahrt uns zu seinen Aposteln gemachet, daß wir lehren sollen, was Er gelehret hat, und daß wir insonderheit dieses lehren sollen, daß er an dem letzten Tage der Welt wiederkommen, und das Gericht über

alle Menschen halten, folglich die, so an ihn gläuben selig machen, die aber, welche sich nicht zu ihm bekehren lassen, verdammen werde. Dieses träget Petrus in diesem 39. Verse vor, und in den drey folgenden: welche wir nun genauer ansehen müssen.

Doch ich muß zuvor meine Uebersetzung des Wortes ξύλον rechtfertigen. In der Hebräischen und Griechischen Sprache wird eine iede Art des Holzes Holz genennet. In unserer Sprache aber pfleget man eine iede Art des Holzes mit ihrem eigenen Nahmen zu belegen. Also, da Lucä XXIII. 31. ὑγρὸν ξύλον stehet, muste ich es den grünen Baum übersetzen: und Offenb. Joh. II. 7. heisset ξύλον ζωῆς der Baum des Lebens. Da nun dieses Wort hier, wie oben Cap. V. 30. und unten Cap. XIII. 29. den Pfahl bedeutet, an welchem Jesus gekreuziget worden, so übersetze ich es an diesen dreyen Orten billig einen Pfahl. An unserer Stelle ist es in der Monsischen und in der Lenfantischen Uebersetzung etwas freyer, iedoch nicht unfüglich, übersetzet worden: in jener *à une croix*, in dieser *sur la croix*.

V. 40. 41.

Denselben hat Gott am dritten Tage auferwecket, und ihn erscheinen lassen, nicht allem Volke, sondern denen, welche Gott zuvor zu Zeugen (seiner Auferstehung) erwehlet hatte, nemlich uns, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er von den todten auferstanden war) Petrus hätte sagen können,

Jesus sey aus eigener Macht auferstanden Kraft der ihm beywohnenden Göttlichen Natur: wie der Herr selbst Joh. X. 18. bezeuget hatte. Allein die Lehr-Weißheit hielt Petrum von dem Vortrage dieser hohen Wahrheit ab. Die Lehre der Göttlichen Wahrheiten muß nach und nach vorgetragen werden: gleichwie man aus der Finsterniß einen Menschen nicht gleich in das helleste Licht bringen darf. Es muß erst der Grund geleget werden: nach und nach wird immer höher aufgebauet. Diese Zuhörer musten zum Anfange überzeuget werden, daß Jesus ein Gesandte Gottes, und zwar sein gröster Gesandte, gewesen sey. Dieser Glaube solte mit der Zeit wachsen, und an Glaubens-Lehren immer reicher werden. Wir wundern uns nun nicht mehr, daß Petrus Jesum itzt nicht in seiner vollkommenen Grösse und Hoheit seinen Zuhörern vorstellet, sondern bewundern seine Apostolische Weißheit und Klugheit, und stellen uns dieselbe in ähnlichen Fällen zum Exempel vor, insonderheit bey der Bekehrung eines Jüden.

Petrus erwehnet hierauf die Gnade, welche ihm und seinen Mit-Aposteln widerfahren sey. Zu den Jüden hatte Jesus Matth. XXIII. 39. gesaget, sie solten ihn in dieser Welt nicht wieder sehen. Man lese die Anmerkung zu diesen Worten. Hingegen hatte er den Aposteln versprochen, sie würden ihn nach seinem Tode bald wieder sehen. Joh. XIV. 19. sprach er zu ihnen kurz vor seinem Leiden: Die Welt soll mich nicht mehr sehen, ihr aber sollet mich wieder sehen. Und v. 28: Ich gehe itzt von euch weg, aber ich komme wieder zu euch. Er wie-

beäholete dieses Cap. XVI. 16. und 22. Diese Zusage erfüllete Jesus bald nach seiner Auferstehung. Er kam öfters zu ihnen, und, da sie nach ihrer Schwachheit hartgläubig waren, überzeugete er sie auf das kläreste und vollkommenste, daß er ihr Jesus sey. Er aß und trank gar mit ihnen, damit sie nicht länger zweifeln könten, daß es ihr voriger Jesus sey, und auch eben denselben Leib habe, den er zuvor gehabt. Denn durch die Himmelfahrt bekam er erst einen von dem vorigen unterschiedenen und verklärten Leib.

Μάρτυρες οἱ προκεχειροτονημένοι heissen demnach die, welche Gott zuvor ausersehen hatte, daß sie solten Zeugen von der Auferstehung Jesu seyn. Es ist hier nicht die Rede von allen Zeugnissen, welche die Apostel von Jesu ablegen konten und solten, da sie nemlich von der Heiligkeit seiner Person, von seinen Lehren, von seinen Wunderthaten, Zeugen, und zwar die besten Zeugen, waren: wie kurz zuvor v. 39. Petrus sagete; sondern es wird hier angezeiget, daß Gottes Wille gewesen, daß der auferstandene Jesus nicht allem Volke erscheinen, sondern nur seine Apostel zu Zeugen seiner Auferstehung haben solle. Woraus auch fliesset, daß dieses Zeugniß der Apostel die Stärke haben werde, alle Welt zu überzeugen, daß Jesus auferstanden und gen Himmel gefahren sey. Denn sie sageten dieses nicht nur einstimmig aus, sondern sie zeigeten auch die Wirkungen des auferstandenen Jesu, als welcher sie durch die bald nach seiner Himmelfahrt geschehene Ausgiessung des H. Geistes zu den grösten Predigern sei-

ner

ner Lehre und zu den grösten Wunderthätern gemachet hatte.

Χειροτονεῖν heisset eigentlich den, welchen man erwehlet hat, andern mit der Hand zeigen, und auch wohl die Hand auf sein Haupt legen. In diesem Verstande treffen wir dieses Wort Cap. XIV. 23. an, wo Paulus und Barnabas den Gemeinen, welche sie bekehret hatten, bey ihrem Abschiede Männer, welche sie erwehlet hatten, vorstelleten, von welchen sie fernerhin unterrichtet und im Glauben fernerhin bestärket werden solten. Man findet von diesem Griechischen Worte so wohl in Suicers Biblischen *Lexico*, als in Seldeni *lib.* II. *de synedriis cap.* 14. *p.* 402. *sqq.* eine schöne Abhandlung. An unserer Stelle ist offenbar, daß dieses Wort figürlich gebrauchet werde, und nur erwehlen bedeute.

Daß Jesus nach seiner Auferstehung mit seinen Jüngern gegessen und getrunken habe, konten Cameron nnd Bengel sich nicht bereden, und glaubeten daher, die Worte: nachdem er auferstanden war, stehen an dem unrechten Orte, und gehören zu dem 40. Verse. Allein auf diese Weise wird unsere Stelle nicht ausgeleget, sondern gewaltsam verdrehet. Ja es wird dadurch Lucä widersprochen, welcher Cap. XXIV. 41. und 43. bezeuget, Jesus habe Speise gefodert, und sie auch zu sich genommen. Der Fehltritt dieser beyden Ausleger ist vermuthlich daher gekommen, daß sie mit vielen andern Theologen glaubeten, des Herrn Leib sey damahls schon

schon verklärt gewesen. Man lese auch Hn. Lindhammers Anmerkung zu unserm Verse.

Es ist noch die alte Frage zurück, warum der Herr nicht nach seiner Auferstehung sich auch den Jüden, seinen Feinden, habe sehen lassen? warum er sie nicht, da der hohe Rath (Matth. XXVIII. 15.) seine Auferstehung läugnete, davon sichtbarlich überzeuget habe. Ein Heydnischer Philosophus, Celsus, wie in Origenis wider ihn noch vorhandenem Werke 2. B. Cap. 10. zu sehen, und ein neuer Feind der Christlichen Religion, Woolston, haben daraus schliessen wollen, das Vorgeben der Apostel von seiner Auferstehung und Himmelfahrt sey unwahr und ein Gedichte. Dem letztern und seinen Glaubensgenossen haben gelehrt und weitläufig geantwortet Ditton in dem dritten Theile seines Buches von der Wahrheit der Christlichen Religion Cap. X. Abschn. 3. biß 11. S. 491. biß 544. der Teutschen Uebersetzung, und Stackhouse in dem andern Theile seiner Vertheidigung der Christlichen Religion Cap. XXII §. 17. u. f. S. 87. biß 115. Celso und andern gelehrten Heyden, so mit diesem Einwurfe sich brüsteten, haben Origenes, Tertullianus, und Lactantius kurz, aber nicht gut, geantwortet. Des ersten Antwort könte nach seines berühmten Uebersetzers Urtheile (S. 238.) nicht schlechter gerathen seyn. Und wie ärgerlich lautet die einstimmige Antwort Tertulliani und Lactantii! Jener schreibet in seinem *Apologetico cap.* 21: Non se in vulgus eduxit Iesus, ne impii errore liberarentur, & vt fides, non mediocri praemio destinata, difficultate

cultate constaret. Dieser 4. B. Cap. 20: Noluit Iesus se Iudaeis ostendere, ne adduceret eos in poenitentiam, atque impios resanaret.

In der neuesten Zeit haben auch unter uns einige Gelehrte theils bey Gelegenheit, theis in besondern Schriften, diese Frage abgehandelt: deren Nahmen, da die Zeitungen aus der gelehrten Welt sie bekannt genug gemachet, ich vorbeygehe. Doch sehe ich mich genöthigt, auch meine Gedanken über diese Frage zu eröfnen. Mich dünket, die Antwort müsse anders lauten, wenn ein Christe diese Frage vorbringet, und nach einer gründlichen Auflösung sich umsiehet; anders, wenn ein Bibel-Verächter diese Frage zu einem Einwurfe wider unsere ganze Religion machet. Der erste kan bald zufrieden gestellet werden. Er bedenke nur, daß Jesus zu seinem Lehr-Amte eine gewisse Zeit gesetzet hatte, und dieselbe nunmehr beschlossen war. Er hatte den Jüden reichlich genug geprediget: und doch bestellete er noch zwölf Apostel, die sie fernerhin zur Seligkeit unterrichten solten. Es war also seine neue Erscheinung vor allem Volke, das ist, sein neues Lehren und Predigen, ganz unnöthig. Es würde aber auch ohne Nutzen gewesen seyn, und so wenig ausgerichtet haben, als es bey jenes reichen Mannes gleichgesinnten Brüdern (Lucä XVI. 31.) würde gefruchtet haben, wenn Lazarus von den todten auferstanden, und wieder zu ihnen gekommen wäre. Würden nicht die halsstarrigen Jüden gesaget und geglaubet haben, es sey ein Teufels-Gespenst, und es predige nicht der auferstandene Jesus, sondern in seiner Gestalt

stalt der Beelzebub? Würden sie nicht in diesem Glauben oder vielmehr Unglauben sich bestärket haben, wenn er auch alsdenn nicht ein weltliches Reich aufgerichtet hätte? Weitere Antwort wird ein Christe nicht verlangen.

Ein Naturaliste oder Deiste aber wird sich dieses seines Einwurfes schämen müssen, so bald man ihm vorstellen wird, daß die Erweise der Auferstehung Jesu von solcher Stärke, die nicht grösser seyn könte. Vbi rei testimonia adsunt omni exceptione maiora, quid opus est praesentia oculari? Seyd ihr denn so blind, daß ihr nicht erkennet, daß seine zwölf Jünger selbst Jesum vor einen Betrüger würden erkannt haben, wenn er seine Zusage, daß er am dritten Tage auferstehen werde, nicht erfüllet hätte? Seyd ihr so ungelehrt, ja so tumm, daß ihr nicht erkennen könnet, daß ein Zeugniß von fünfhundert Zeugen (1. Cor. XV. 6.) seiner Auferstehung untrüglich sey? Sehet ihr nicht aus den Wunderwerken seiner Jünger, daß Jesus wieder lebe, und, was er angefangen, durch seine Apostel kräftigst fortsetze? Was kan wohl ein Naturaliste hierauf antworten? Nichts, wenn er nicht demonstriren will, daß die Boßheit seinen Verstand verfinstert und sein Gewissen gar getödtet habe.

V. 42.

Und er hat uns geboten, dem Volke zu predigen und es eifrig zu lehren, (ihm einzuschärfen,) daß er von Gott zum Richter der lebendigen

digen und der todten bestimmet ist) Nach τῷ λαῷ ist das Comma wegzustreichen: welches auch Schöttgen in seiner schönen Ausgabe gethan hat. Denn κηρύξαι und διαμαρτύρασθαι gehören genau zusammen. Jesus, spricht Petrus, hat uns den Befehl gegeben, daß wir predigen und zwar mit Ernst und Nachdruck, ernstlich und eifrig, predigen sollen, daß ihn Gott dazu bestimmet habe, daß er dermahleinst das Gericht über alle Menschen halten solle, nicht nur über die, welche der letzte Tag der Welt lebendig ergreifen wird, sondern auch über die todten: als welche alsdenn allesamt auferstehen werden. Petrus lehret also hiermit den neubekehrten auch die Auferstehung der todten: welche Lehre sie in dem Christenthume beständig machen, und in allen Verfolgungen mit der schönsten Hoffnung aufrichten konte und solte. Er stellet ihnen zugleich ein Stück des Königlichen Amtes Christi vor, und erläutert zum Theil, was er in der vorigen Rede v. 26. gelehret hatte, daß nemlich Jesus der Herr über alles sey.

Die nachdrückliche Bedeutung des Wortes διαμαρτύρεσθαι ist schon oben bey Cap. II. 40. gezeiget worden. Durch τὸν λαὸν wird hier so wenig, als oben v. 2. allein das Jüdische Volk verstanden. Ja da hier Petrus die Rede an Menschen aus dem Heydenthume hält, so wird offenbar, daß τῷ λαῷ predigen nichts anders heisse, als öffentlich predigen, es möge das Volk der Zuhörer aus Jüden oder aus Heyden bestehen. Wie denn auch in dem folgenden Verse durch alle, die an ihn gläuben, der Unterschied

schied der Nationen und Religionen klärlich aufgehoben wird.

V. 43.

Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Nahmen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfangen sollen) Daß von Jesu alle Propheten geweissaget haben, bezeuget er selbst Lucä XVIII. 31. und XXIV. 27. und 44. Dieses bezeuget auch Petrus oben Cap. III. 18. und 24. wie auch Paulus Röm. III. 21. Wie in allen kleinen Propheten eine Weissagung von Christo zu finden sey, hat H. Lindhammer bey unserer Stelle gründlich gezeiget. Man lese auch Schöttgens Anmerkung, und was ich bey Lucä XXIV. 27. vorgebracht habe.

V. 44. 45. 46.

Da Petrus noch dieses redete, (diese Rede hielt,) so fiel der H. Geist auf alle, die diese Rede anhöreten. Und die gläubigen Jüden, welche mit Petro angekommen waren, erstaueten darüber, daß auch auf die Heyden die Gabe des H. Geistes ausgegossen worden war. Denn sie höreten, daß sie in andern Sprachen redeten, und Gott preiseten) Petri Rede ist ohnzweifel länger gewesen, als sie hier stehet. Lucas leget uns nach seiner billigen Gewohnheit nur den Kern derselben vor. Wir erkennen auch aus dieser Beschreibung, daß Petrus seine Rede habe abbrechen müssen

müssen, indem die neuen Christen zu reden anfingen, und nach der Kraft, die ihnen der H. Geist gegeben hatte, in allerley Sprachen die grosse Gnade Gottes rühmeten: wie es auch Cap. II. 11. von den zuerst bekehrten Jüden heisset.

Daß auch itzt, wie oben Cap. II. 3. der H. Geist durch sichtbare Zeichen sich zu erkennen gegeben habe, ist Bengels, Doddridgs, und des jüngern Gerhards ungegründete Meynung: zu geschweigen, daß sie dieselbe Stelle unrecht verstanden haben.

Dieses merke ich billig an, daß bey dieser ersten Bekehrung der Heyden eben so grosse Wunder geschahen, als (Cap. II. 4. u. f.) bey der ersten Bekehrung der Jüden. Es musten die Jüden durch die gleichen Wunder überzeuget werden, daß Jesus nicht weniger der Heyden, als der Jüden, Heiland sey. Auf diese Weise wurde das tief eingewurzelte Vorurtheil auch der gläubigen Jüden von ihrem immerwährenden Vorzuge vor allen andern Völkern völlig ausgerottet.

V. 47.

Da sprach Petrus: Kan wohl iemand das Wasser vor verboten halten, daß nemlich diese nicht getaufet werden solten, die den h. Geist eben so wohl empfangen haben, als wir? Daß ἀπεκρίθη hier nicht heisse er antwortete, sondern er sprach, will ich nicht erweisen. Ich habe es schon bey mehr als Einer Gelegenheit gethan.

Wir

Wir treffen hier die Figur an, welche in der Rede-Kunst *Communicatio* genennet wird. Petrus redet die umstehenden gläubigen Jüden freundlich an, und giebet ihnen zu bedenken, ob sie nicht mit ihm erkennen müsten, daß diese unbeschnittene eben so, wie sie vormahls, getaufet werden könten. Er stellet ihnen den Grund seines Gutachtens vor, daß jene nemlich eben so, wie sie vormahls, den H. Geist empfangen haben. Da nun der H. Geist beyderley Gläubige durch eine Wunderthat gleich gemachet, so sey ja zu schliessen, daß, da der H. Geist ohne vorhergehende Beschneidung sie so herrlich gesalbet, sie auch als unbeschnittene durch die Taufe öffentlich der Christlichen Kirche müsten einverleibet werden. Dieses war hier die Absicht der Taufe. Wir haben uns also nicht mit Chemnitio *Exam. Conc. Trid. P.* II. *L.* I. *Sect.* V. §. 13. und 14. an diese nach schon empfangenem H. Geiste geschehene Taufe zu stossen.

V. 48.

Und er befahl, sie in dem Nahmen des Herrn zu taufen. Darauf baten sie ihn, noch etliche Tage bey ihnen zu bleiben) Wie die Taufe in dem Nahmen des Herrn, nemlich Jesu, zu erklären sey, ist schon bey Cap. II. 38. und VIII. 16. gezeiget worden.

Petrus befahl, sie zu taufen, nemlich mit Beystimmung aller itzt gegenwärtigen gläubigen Jüden. Denn Lucas versichert uns durch sein Stillschweigen, daß kein einziger derselben Petro widersprochen

sprochen habe. Dadurch zeigeten sie deutlich genug, daß sie wider Petri Ausspruch nichts einzuwenden hätten, sondern die Apostolische Entschliessung als eine Einsprache des H. Geistes verehreten.

Daß Petrus Cornelium und seine mitgläubigen Freunde nicht selbst getaufet, sondern andern, nemlich den mitgebrachten Brüdern, sie zu taufen befohlen habe, berichtet Lucas mit so klaren Worten, daß die, so Petro selbst diese Verrichtung zuschreiben, durch ein Vorurtheil offenbarlich geblendet werden. Andere werden durch eben dasselbe Vorurtheil bewogen zu glauben, diese Täufer seyn ordinirte Priester gewesen. Man lese Calovs und des jüngern Gerhards Anmerkung. Und Petrus nennet sie doch Cap. XI. 12. wie auch Lucas in unserm Capitel v. 23. nur mit dem gemeinen Nahmen aller Christen Brüder. Wir erkennen demnach, daß ein ieder Christe auf eines Apostels Befehl die Taufe habe verrichten können. Lesen wir nicht auch 1. Cor. I. 17. von Paulo, daß er nicht selbst, sondern durch andere Christen, die er bey der Hand hatte, getaufet habe? Paulus, (also schreibet Chemnitius *Exam. Conc. Trid. P.* II. L. XIII. *Sectio* II. §. 3.) ita ministerium verbi curauit, vt Sacramentorum administrationem aliis commendaret. D. Gläsener antwortet in der Hamburgischen Vermischten Bibliotheck, und zwar in dem andern Bande S. 171. noch deutlicher: In den ersten Zeiten des Christenthums war das Taufen nicht an einen gewissen Stand, Amt, und Personen gebunden. Und D. Whitby, welcher

cher seinem Buche *de Commentariis Patrum p.* 235. u. f. eine lange Anmerkung über diese Stelle einverleibet hat, führet aus Hilario, einem Römischen Diacono des vierten Jahrhunderts, folgende Worte an, in welchen er ohnzweifel die Meynung seiner Kirche vorträget. Primum omnes docebant, & omnes baptizabant: neque Petrus habuit Diaconos, quando Cornelium baptizauit. Nec ipse baptizauit, sed iussit fratribus. -- Omnibus inter initia concessum est & euangelizare & baptizare & Scripturas in ecclesia explanare.

Zuletzt meldet Lucas, es sey Petrus nach dieser Taufe von den neubekehrten gebethen worden, noch etliche Tage bey ihnen zu bleiben. Wenn er nicht geblieben wäre, so würde es Lucas berichtet haben. Sein Stillschweigen ist also ein gültiges Zeugniß, daß Petrus sie ihrer Bitte gewähret, und noch etliche Tage zu ihrer Befestigung im Glauben, wie auch zu weiterem Unterrichte, angewendet habe.

Ich mache bey dieser so vorzüglichen Geschicht noch eine und andere Anmerkung. Die erste: Gott hat mit dem Berufe der Heyden von Römern, und zwar von Römischen Kriegs-Bedienten, den Anfang gemachet. Muß nicht dieses demselben ganzen Regimente, mithin der ganzen Römischen Armee, und endlich dem Kayser und dem Römischen hohen Rathe bekannt geworden seyn? Wir lesen nirgends, daß Cornelius und seine Freunde wegen dieser Religions-Veränderung gestrafet worden. Wäre dieses geschehen, so sehe ich nicht, wie die alte Kirchen-Historie

es hätte verschweigen können. Es scheinet also das Exempel Cornelii viel Inwohner Roms, andere Römer zu geschweigen, erst zur Prüfung, hernach zur Annehmung und zum öffentlichen Bekenntnisse der Christlichen Religion gebracht zu haben. Es kan also gar wohl von der Bekehrung Cornelii mit herrühren, daß in kurzer Zeit von der zu Rom sich ausbreitenden Christlichen Religion in aller Welt geredet wurde: wie Paulus Röm. 1. 8. ausdrücklich bezeuget. Daß aber Petrus Cornelium hierauf zum Bischoffe dieser Stadt Cäsarea gemachet habe, wie Baronius aus einem alten *Martyrologio* behauptet, ist eine von den so genannten Legenden. Dieses hat Basnage in seinen *Annalibus ad a.* 41. §. 18. mit überzeugenden Gründen dargethan.

Nun ist billig zu untersuchen, warum ein Göttlicher besonderer und mit so wundervollen Umständen begleiteter Befehl nöthig gewesen, Petrum dahin zu bringen, daß er heydnischen Personen das Evangelium predigte. Man wird sich hier des Befehls Jesu erinnern: Gehet hin in alle Welt? Hatte denn, wird man sagen, Petrus diesen Befehl vergessen können? Hatte er ihn aber nicht vergessen, wie konte ein Apostel anstehen, diesem Befehle nachzukommen? Und endlich wo bleibet die Verheissung Christi, daß sein Geist sie alle Wahrheit lehren, und sie zur Ausbreitung des Reiches Christi kräftigst antreiben werde?

Die Antwort hierauf, so schwer sie zu seyn scheinet, so leicht ist sie in der That. Jesus hatte seinen

Aposteln Cap. I. 8. vorgeschrieben, erstlich den Jüden und den Samaritanern, hernach auch den Heyden, das Evangelium zu predigen, ohne ihnen die Zeit zu dem Anfange der Heyden-Bekehrung zu bestimmen. Sie hatten bißher noch genug unter den Jüden zu thun. Sie meyneten mit Recht, Jesus werde ihnen durch seinen Geist offenbaren, wenn sie unter die Heyden gehen solten. Sie glaubeten aber noch feste, wer ein Christe werden wolle, müsse sich beschneiden lassen, und allen Gesetzen Mosis sich unterwerfen. Daß dieses Gesetz werde abgeschaffet werden, hatte ihnen der Herr nicht bekannt gemachet, als er ihnen, auch die Heyden zu bekehren und zu taufen, befahl. Es war dieses eine von denen Wahrheiten, von welchen der Herr Joh. XVI. 12. zu ihnen gesaget hatte: Ich hätte euch noch vieles zu sagen, aber ihr könnet es itzt nicht tragen, das ist, es ist euch itzt noch zu schwer zu fassen wegen Jüdischer Vorurtheile. Ich habe schon bey dieser Worte Erklärung gemuthmasset, daß der Herr dadurch zugleich anzeige, daß er ihnen wegen ihres tiefeingewurzelten Vorurtheils noch nicht sagen (a) dürfe, daß der Mosaische Gottesdienst nun werde abgeschaffet werden. Die Sache selbst bestätiget diese meine Erklärung. Wir lesen ja in den beyden ersten Versen

(a) Ich sehe mit Vergnügen, daß schon Origenes in seinem zweyten Buche wider Celsum S. 57. und 58. diese Antwort vorgebracht. Hier trifft das alte Sprichwort ein: Vbi Origenes bene, ibi nemo melius. Wiewohl er doch diesen guten Gedanken nicht genug ausgewickelt hat.

Versen des folgenden Capitels, daß nicht nur die gemeinen Gläubigen aus dem Jüdenthume, sondern selbst etliche Apostel geglaubet, wenn die Heyden Christen werden solten, müsten sie erst durch die Beschneidung zu Jüden gemachet werden. Dieser Irrthum muste ihnen benommen werden, nicht nur aber ihnen, sondern allen gläubigen Jüden auch ausser Jerusalem. Dieses zu bewirken, und sie von dem so starken Vorurtheile loßzureissen, war der ganze Schauplatz Göttlicher Wunder nöthig, den wir in unserm Capitel beschrieben finden. Es war aber auch den Heyden nöthig, aus dieser Wunder-Geschicht mit der grösten Uberzeugung zu erkennen, daß Jesus auch ihr Heiland sey, und daß, wenn sie in alle Ewigkeit selig werden wolten, sie an ihn gläuben müsten. Nun habe ich, wie mich dünket, die Fragen, warum Gott Petrum zur Bekehrung der Heyden auf diese Weise zubereitet habe, zur Gnüge beantwortet.

Cap. XI.

V. 1. 2. 3.

Es kam aber den Aposteln und den Brüdern, die in dem Jüdischen Lande waren, zu Ohren, daß auch die Heyden Gottes Wort angenommen hätten. Als nun Petrus (wieder) nach Jerusalem kam, so zanketen die, so von der Beschneidung waren, (die gläubigen Jüden,)

mit ihm, und sprachen: Du bist zu Männern, die die Vorhaut noch haben, in ihr Hauß gegangen, und hast mit ihnen gegessen) Διακρίνεσθαι heisset auch in der Epistel Judä v. 9. zanken. Dieses Wort drücket den Jüdischen Eifer über das Gesetz Mosis aus. Röm. XIV. 1. werden Streitigkeiten διακρίσεις genennet. Lucas schreibet mit Fleiß, die gläubigen Juden haben Petrum zur Rede gesetzet. Er schliesset dadurch die gegenwärtigen Apostel aus, als welche sich nicht übereileten, sondern von Petro die Nachricht erwarteten, was ihn hierzu bewogen habe.

Uber das ὅτι v. 3. disputiren einige Gelehrte ohne Ursache. Man sehe H. D. Alberti *Periculum criticum cap.* VII. *p.* 23. *sq.* Es ist hier das ὅτι, welches so oft anzeiget, daß eines andern Worte folgen, selbst aber nicht übersetzet wird.

Lucas hat nicht die ganze Rede der gegen Petrum eifrenden gläubigen Juden aufgezeichnet, sondern nur ihren Anfang. Die gefolgten Worte sind leicht zu errathen. Du bist zu Heyden ins Hauß gegangen, und hast mit ihnen gegessen und getrunken. Ist nicht dieses unrecht? Du hast gar unbeschnittenen das Evangelium geprediget, und sie zu Christen gemachet. Ist nicht dieses eine Sünde wider das Gesetz Mosis?

Ich habe die Uebersetzung Lutheri behalten: die aus der Beschneidung waren. Erasmus und Beza haben es auch also übersetzet. In der Holländ-

ländischen und Englischen Bibel lautet es nicht anders. Es ist zwar uns Teutschen eine fremde, aber doch verständliche Sprache. Wollen wir es übersetzen: die gläubigen Jüden, so hält die Uebersetzung mehr in sich, als der Text, als in welchem πιστεύοντες nicht stehet, ob es gleich mit zu verstehen ist. In dem vorigen Capitel v. 45. konte ich es also übersetzen. Denn daselbst heisset es: οἱ ἐκ περιτομῆς πιστοὶ. Es kan auch nicht recht übersetzet werden: die beschnittenen. Denn ein anders ist οἱ περιτετμημένοι, ein anders οἱ ἐκ περιτομῆς.

V. 4.

Da fing Petrus an, alles nach einander zu erzehlen) Ἀρξάμενος scheinet hier eben das zu bedeuten, was in dem vorigen Capitel v 34. ἀνοίξας τὸ στόμα. Man sehe daselbst die Erklärung.

Petrus erkennet, daß er nur die ganze Geschicht der Bekehrung Cornelii den gläubigen Jüden erzehlen müsse, sie zu überzeugen, daß er nichts gesündiget habe. Er erzehlet demnach alles nach der Ordnung von v. 5. biß 17. wie wir es in dem vorigen Capitel gelesen haben. Er erlanget auch hierdurch seinen Zweck. **Sie ruheten,** heisset es v. 18. das ist, sie gaben sich zufrieden, indem sie nun überzeuget waren, daß Petrus nichts wider Gott gesündiget, sondern den ausdrücklichen Befehl Gottes ausgerichtet habe.

Man

Man kan sich wundern, daß Lucas nicht kurz schreibet, Petrus habe ihnen die ganze Geschicht vom Anfange biß zum Ende erzehlet. Wozu war die Wiederholung nöthig? Lucas hat es ohnzweifel mit gutem Bedachte wiederholet. Er wolte, daß die gläubigen Jüden derselben Zeit es zweymahl lesen, und durch die geschärfte Betrachtung dieser Geschicht zur vollkommenen Erkenntniß gebracht werden solten, daß Jesus die Heyden ohne Beschneidung in seine Heerde einnehmen wolle.

V. 15.

Indem ich nun angefangen hatte zu reden) Dieses ist die rechte Uebersetzung, welche Herr Lindhammer vorgebracht. Nicht im Anfange der Rede Petri fiel der H. Geist auf sie, sondern ἔτι λαλοῦντος αὐτοῦ, da er noch redete. Petrus zeiget an, daß er seine Rede angefangen, aber noch nicht geschlossen gehabt, als der H. Geist auf die neubekehrten gefallen. Wir haben nicht nöthig, mit Casaubono und Grotio, welchen Glaßius und der jüngere Gerhard Beyfall gegeben, das Wort ἄρξασθαι vor überflüßig anzusehen.

V. 16.

Da erinnerte ich mich der Rede des Herrn, als er sagete: Johannes hat mit Wasser getaufet, ihr aber sollet mit dem H. Geiste getaufet werden) Petrus bringet diese Rede Christi vor, ohne zugleich anzuzeigen, was für einen Schluß

er aus derselben bey sich gemachet habe. Die nächstfolgenden Worte aber entdecken uns seinen Sinn. Daraus nemlich, daß Heyden itzt mit dem H. Geiste getaufet worden waren, erkannte er, daß diese Geistes-Taufe von Christo geschehen sey, folglich daß Christus die Heyden und die Jüden gleich gemachet habe, und nicht verlange, daß die Heyden erst durch die Beschneidung Jüden werden sollen.

V. 17.

Wer war ich doch, daß ich es Gotte hätte wehren können) Nemlich, auch die Heyden seiner Gnade zu würdigen, und sie durch die Predigt des Evangelii zu Christen zu machen. An die Redens-Art: τὶς ἤμην δυνατὸς, haben sich einige nicht unbillig gestossen. Man findet sie bey keinem Griechen. Doch da sie Lucas gebrauchet, so folget, daß sie zu seiner Zeit nicht ganz ungebräuchlich gewesen sey. Wir können zufrieden seyn, daß uns ihr Verstand nicht dunkel ist.

V. 18.

Da sie dieses vernommen hatten, beruheten sie sich, und preiseten Gott, und sprachen: So hat demnach Gott auch den Heyden Busse gegeben zum (ewigen) Leben) Ἡσύχησαν, sie beruheten sich, indem sie nicht nur die Unschuld Petri, sondern auch nunmehr die gleiche Gnade Gottes gegen Heyden und Jüden erkannten. Sie höreten deswegen wider Petrum zu reden auf,

weil sie wider seiuen Vortrag nichts einzuwenden hatten, οὐδεν᾽ ἔιχον ἀντειπεῖν, wie es Cap. IV. 14. heisset.

Auf diese Beruhigung wirket dee H. Geist in ihren Herzen eine grosse Freude über die grosse Gnade Gottes, die er auch den Heyden erweiset. Ἄρα γε, sprechen sie, wir sehen demnach, welches wir zuvor nicht glaubeten, daß Gott den Heyden eben so wohl, als uns Jüden, Buße zum Leben giebet. Wenn hier stehet: er hat gegeben, so zielet es auf die schon bekehrten Heyden, Cornelium und seine Freunde. Die etwas dunkle Redens-Art: Gott giebet Busse zum Leben, das ist, das ewige Leben zu erlangen, haben wir schon oben Cap. V. 21. gesehen. Busse giebet Gott, wenn er durch seine geistlichen Knechte den Menschen Busse predigen und sie versichern lässet, daß, wenn sie Busse thun, Gott ihr gnädiger Gott seyn, und sie der ewigen Seligkeit theilhaftig machen werde. Daß der auf die Busse folgende Glaube an Christum mit verstanden werde, darf ich als etwas bekanntes voraussetzen.

V. 19.

Diejenigen nun, die wegen der Verfolgung, welche nach Stephani Tödtung entstund, sich hin und wieder zerstreuet hatten, gingen umher biß nach Phönicien und Cypern und Antiochien: aber sie redeten das Wort (Gottes) zu niemanden, als nur zu den Jüden)

den) Lucas ergreifet diese Gelegenheit, zu erzehlen, daß um diese Zeit auch in Syrien, und zwar in der Haupt-Stadt Antiochien, etliche Christen den Heyden das Evangelium geprediget haben. Wie sie dahin gekommen, berichtet er in dem gegenwärtigen Verse. Die grosse Verfolgung nach Stephani grausamen Tode hatte viel Christen genöthiget, Jerusalem und das ganze Jüdische Land zu verlassen. Etliche brachte diese Flucht in das benachbarte Phönicien, andere in die Insel Cypern, noch andere in Syrien, und in dieses Landes Haupt-Stadt. Doch diese hegeten noch das Vorurtheil, Jesus sey nur der Jüden Meßias, und an dem Evangelio habe kein Heyde Theil. Sie bemüheten sich derowegen nur, die Jüden, welche sie antrafen, zur Annahme der Christlichen Religion zu bewegen. Daß diese ihre heilige Arbeit von Gott gesegnet, und viel Jüden zu Christo bekehret worden, lehret Lucas v. 21. als in welchem Verse er die Frucht beyder Bekehrungen, der Jüden nemlich und der Heyden, auf einmahl beschreibet.

Wie ἐπὶ Στεφάνῳ zu übersetzen sey, ist schwer zu beantworten. In der alten Lateinischen Uebersetzung lesen wir *sub Stephano*, in der Syrischen *contra Stephanum*. Keines von beyden kan angenommen werden. Drusius übersetzete es *post Stephanum*, und erklärete es: *post lapidatum Stephanum*. Welcher Lateiner oder Grieche aber hat iemahls also geredet? Doch H. D. Alberti übersetzete es auch also, erklärete es aber: *post Stephani tempus*. Er suchet diese Bedeutung durch viele Stellen

len

len anderer Griechen zu erweisen so wohl in seinen *Observationibus ad N. T.* als auch in dem *Museo Bremensi T.* I. *p.* 113. Wolf hat ihm Beyfall gegeben. Allein die angeführten Exempel sind nicht so klar, als er meynet. Erasmus, Beza, Castalio, Glaßius und Ludewig de Dieu übersetzen es: *propter Stephanum.* Dieses ist auch Lutheri Uebersetzung: Die Trübsal, so sich über Stephano erhub: welche man auch in die Holländische Bibel gebracht. Aber auch dieses hat noch einige Dunkelheit.

Soll ich auch meine Meynung sagen, so zehle ich diese Redens-Art unter die vielen andern, die Lucas mit den gelehrten Griechen nicht gemein hat, und die er aus dem Gebrauche des gemeinen Volkes muß genommen haben. Er berichtet hier eben das, was er oben Cap. VIII. 1. erzehlet hatte. Sein Sinn ist also dieser, diese Verfolgung sey damahls geschehen, als Stephanus getödtet worden war. Dieses spricht er kurz aus: ἐπὶ Στεφάνῳ. Ich habe es derowegen also übersetzet: Die Verfolgung, welche nach Stephani Tödtung (oder Steinigung) entstund. Daß ich θλῖψις die Verfolgung übersetzet, und an statt des generis die von Luca gemeynte speciem nenne, werden diejenigen nicht mißbilligen, die aus der Erfahrung wissen, daß gar oft in der einen Sprache das genus, in der andern die species, zierlich ausgedrücket wird.

V. 20. 21.

Doch es waren etliche aus Cypern und Cyre-

Cyrene unter ihnen, welche, als sie nach Antiochien kamen, die Griechen anredeten, und ihnen das Evangelium von dem Herrn Jesu predigten. Und die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine grosse Menge wurde gläubig, und bekehrete sich zu dem Herrn) Hier muß ich zu erst bey dem Worte, ἑλληνιστὰς, stille stehen. Oben Cap. VI. 1. wurden die in den heydnischen Ländern wohnende Juden und Proselyten also genennet. Daß aber an unserer Stelle diese nicht verstanden werden, ist offenbar. Es halten auch dieses Beza, der jüngere Gerhard, und Calov vor zweifelsfrey, und Witsius schreibet in *Vita Pauli Sect.* III. §. 3. *p.* 38: Gentiles hic intelligi, res ipsa claimat. Es wird ja die Bekehrung der ἑλληνιστῶν der in dem vorigen Verse erwehnten Bekehrung der Juden entgegen gesetzet. Da wir nun gewiß wissen, daß Lucas hier die zu Antiochien wohnenden Heyden ἑλληνιστὰς nenne, so ist nur die Ursache dieser Benennung zu erforschen, und zugleich die Frage zu beantworten, warum sie Lucas nicht mit dem gewöhnlichen Nahmen ἕλληνας genennet habe. Dieses aber ist so leicht, daß ich mich wundern muß, daß die Ausleger dieses nicht schon längst gefunden haben. Es nennet nemlich Lucas die Heyden der Stadt Antiochien deswegen ἑλληνιστὰς, weil, obgleich diese Stadt kein Theil Griechenlandes, und also ihre Inwohner nicht eigentliche Griechen waren, sie doch mit den eigentlich so genannten Griechen so wohl die Religion, als die Sprache, gemein hatten. Er wolte sie daher nicht ἕλληνας nennen, weil dieser Nahme eigentlich den Inwohnern Griechenlandes

des

des zukömmet: da sie aber so wohl wegen der Religion, als wegen der Sprache, mit den Griechen in Gemeinschaft stunden, nennet er sie helleniſtas. Aus eben solchem Grunde nennete er oben Cap. VI. 1. die unter den Heyden lebenden und mit den Heyden die Griechische Sprache redenden Jüden helleniſtas, weil sie nemlich zwar nicht in der Religion, aber doch in der Sprache, Griechen waren. Wir sehen nun, wie der Nahme eines Helleniſten füglich in zwey verschiedenen Bedeutungen könne gebrauchet werden. Denn die General-Bedeutung, definitio generalis, dieses Nahmens ist diese: Der heisset ein Helleniſte, der nicht ein gebohrner Grieche ist, iedoch mit den Griechen entweder die Religion, oder die Sprache, oder beydes gemein hat. Die Helleniſten des sechsten Capitels waren nicht Griechischen Ursprunges, auch nicht Griechischer Religion, ihre Sprache war aber nicht Jüdisch oder Hebräisch, sondern Griechisch. Hingegen die in unserm Capitel erwehnten Helleniſten hatten mit den Griechen die Religion und die Sprache gemein, ob sie gleich eigentlich Syrer, und nicht in Griechenland gebohren waren. Nun sehen wir auch, wie unnöthig und unbillig Grotius, Clericus, Doddridgge, und etliche andere behauptet haben, Lucas habe nicht ἑλληνιστὰς, sondern ἕλληνας, geschrieben: und zugleich, wie sehr Wolf geirret, da er meynete, das Wort *helleniſta* habe hier keine andere Bedeutung, als oben Cap. VI. 1.

Wie haben aber diese gebohrne Jüden, die nun an Jesum gläubeten, und von Jerusalem nach Antiochien

tiochien gekommen waren, den Heyden das Evangelium predigen können, da doch, wie wir oben v. 1. 2. 3. gesehen haben, die gläubigen Jüden zu Jerusalem es vor eine Sünde hielten, unbeschnittene in die Gemeinschaft Christi zu nehmen? Da ihre Wanderung aus Jerusalem in andere Länder vor Cornelii Bekehrung vorhergegangen, so kan ich nicht glauben, daß sie durch dieses Exempel bewogen worden, das Jüdische Vorurtheil abzulegen, und ohne Bedenken auch Heyden in den geistlichen Stall Christi einzuführen. Es müssen also diese Männer ausserordentlich von dem H. Geiste erleuchtet, und zur Erkenntniß gebracht worden seyn, daß der Befehl Christi Matth. XXVIII. 19: Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie, an keine Bedingung gebunden sey. Zu dieser Erleuchtung des H. Geistes kan Anlaß gegeben haben, daß die Heyden selbst sehnlich verlanget haben, ihren Unterricht von Jesu anzuhören. Ein solches herzliches Verlangen bewog auch Paulum Cap. XIII. 42. und 48. den Heyden das Evangelium freudig zu predigen.

In diesem Glauben wurden sie nun durch den grossen Segen bestärket, welchen Gott zu dieser ihrer Arbeit gab. Denn, schreibet Lucas mit einer aus dem Alten Testamente entlehnten Redens-Art, **die Hand des Herrn war mit ihnen, und eine grosse Menge wurde an Christum gläubig.**

V. 22. 23.

Als nun dieses der Gemeine zu Jerusalem zu Ohren kam, so schickete sie Barnabam fort,

daß

daß er biß nach Antiochien reisen solte. Als er nun daselbst angekommen war, und die Gnade Gottes sahe, so freuete er sich darüber, und vermahnete sie alle, mit festem Vorsatze bey dem Herrn zu bleiben) Als dieses die Christliche Gemeine zu Jerusalem erfuhr, schickete sie unverzüglich Barnabam nach Antiochien. Was war wohl die Ursache dieser Abschickung eines so grossen Lehrers? Die Antwort ist nicht schwer zu finden. Erstlich solte Barnabas sie durch das Exempel Cornelii belehren, daß sie recht gethan hätten, und sie ermahnen, mit der Unterrichtung der Heyden fortzufahren. Zum andern solte er die v. 19. erwehnten Bekehrer der Juden durch eben diese Geschicht zur Erkenntniß bringen, daß Jesus auch die Heyden, ihrer Vorhaut ungeachtet, zu seinen Jüngern annehmen wolle, wenn sie der Predigt des Evangelii Gehör geben, und sich belehren lassen würden, daß er der allgemeine Seligmacher sey, und daß der Glaube an ihn mit der ewigen Seligkeit werde belohnet werden.

V. 23. 24.

Er freuete sich darüber, und ermahnete sie alle, mit festem Vorsatze bey dem Herrn zu bleiben. Denn er war ein vortreflicher Mann, und hatte den H. Geist und den Glauben in grossem Maase. Und es wurde noch eine grosse Menge zu dem Herrn gebracht) Barnabas fand, wie diese Worte Lucä nicht undeutlich anzeigen, mehr neue Christen, als er gehoffet hatte. Daher entbrannte sein Herz von grosser Freude über eine

so

so reiche Erndte. Er ließ auch die neue Gemeine der Christen zusammen kommen, und hielt eine Rede an sie, in welcher er sie nicht nur im Glauben bestärkete, sondern auch nachdrücklich ermahnete, beständig zu seyn, und den festen Vorsatz zu fassen, bey dem nun angenommenen Herrn, Jesu Christo, zu bleiben, und sich durch nichts wieder von ihm abwendig machen zu lassen. Dieses heisset τῇ προθέσει τῆς καρδίας προσμένειν τῷ Κυρίῳ.

Lucas lässet auch nicht ungemeldet, warum die Gemeine zu Jerusalem Barnabä diese wichtige Gesandtschaft aufgetragen habe. Er wurde aus vielen andern hierzu auserlesen, und man hielt ihn vor den geschicktesten nach den Aposteln, den Zweck dieser Reise zu erreichen. Er war, spricht Lucas, ἀνὴρ ἀγαθὸς. Dieses heisset nicht *vir bonus*, ein guter Mann, wie es Erasmus und Beza übersetzet haben: welchen man in der Holländischen, Englischen, und Französischen Bibel gefolget; oder, nach Lutheri Uebersetzung, ein frommer Mann, sondern *vir excellens*, ein grosser und andere an Gaben übertreffender Mann. Daß diese Bedeutung des Wortes ἀγαθὸς bey den Griechen gar gewöhnlich sey, habe ich in meiner *Poecile T.* II. *p.* 78. und 326. durch viele Exempel erwiesen. Ich setze zum Uberflusse noch andere hinzu, die mir hernach vorgekommen. Auch bey Homero *Iliad.* α v. 271. und in Xenophons *Memorabilibus Socratis lib.* II. *p.* 754. und in Laërtii B. 2. Cap. 56. und B. 9. Cap. 28. und in Aelians

lians *Var. hist.* VII. 14. VIII. 18. XII. 10. und 16. und 55. und in Antonii Liberalis *Metamorph. cap.* 14. heisset ἀνὴρ ἀγαθὸς *vir excellens*. Aus diesem Grunde konte ich auch Joh. I. 47. Nathanaels Worte recht verteutschen: Was kan wohl grosses (ἀγαθὸν) aus Nazareth kommen?

Wenn Lucas fortfähret, er sey des H. Geistes und des Glaubens voll gewesen, so muß man dieses Vergleichungs-Weise verstehen. Eben dieses wird oben Cap. VI. 5. von Stephano gesaget, und habe ich damahls schon gezeiget, daß dadurch Stephanus ein Mann genennet werde, der reicher, als andere, an Gaben des H. Geistes und stärker am Glauben gewesen.

Wenn Lucas hinzusetzet: Und es wurde noch eine grosse Menge zu dem Herrn gebracht, so erkennet man bald, daß er Barnabam vor Augen habe, und anzeige, daß, so lange Barnabas in dieser Stadt sich aufgehalten, er durch seine Predigten die Heerde Christi ungemein vermehret habe. Die Früchte der Arbeiter sind auch in dem Weinberge Christi nicht gleich. Einem Lehrer der Kirche hat Gott grössere Gaben gegeben, als dem andern. Doch ist auch der geringere Knecht Gotte angenehm, und hat einen guten Lohn zu hoffen, wenn er nach der Gabe, die er empfangen hat, dem grossen Herrn treulich dienet.

V. 25. 26.

Barnabas aber reisete nach Tarsen, Saulum zu suchen. Als er ihn nun fand, nahm er

er ihn mit sich nach Antiochien. Daselbst kamen sie ein ganzes Jahr fleißig in die Versammlung der Gemeine, und lehreten vieles Volk. Es trug sich auch zu, daß die Jünger zu Antiochien Christianer (Christen) genennet wurden) Warum ich glaube, daß Paulus in seiner Geburts-Stadt in der Stille gelebet, habe ich oben bey Cap. IX. 30. gezeiget. Wir lesen auch Cap. XVI. 6. 7. daß ihm der H. Geist auf einer langen Reise befohlen habe, sich der Predigt des Evangelii gänzlich zu enthalten.

Was Barnabam bewogen habe, nach Tarsen zu reisen, und Saulum zu ermahnen, daß er mit ihm nach Antiochien reisen, und daselbst in der heiligen Arbeit sein Gehülfe werden möchte, ist nicht schwer zu finden. Er hatte vor kurzer Zeit zu Jerusalem mit Saulo genaue Bekanntschaft gemachet, wie wir aus Cap. IX. 27. wissen. Muß nicht ihm Saulus eröfnet haben, daß Jesus ihn zu seinem Apostel oder Gesandten an die Heyden gemachet habe? Dieses lesen wir Cap. IX. 15. XXII. 21. und XXVI. 17. Barnabas stellete ihm nur vor, daß ihm itzt zur Bekehrung der Heyden ein grosses Feld offen stehe.

Saulus reisete nun mit Barnaba fort nach Antiochien: ohnzweifel nicht so wohl auf Barnabä bewegliche Vorstellung, als auf des H. Geistes geheimen Befehl. Sie fanden daselbst so viel zu thun, daß sie ein ganzes Jahr in dieser Stadt bleiben musten. Sie lehreten vieles Volk, schreibet Lucas,

und will von einem sehr fruchtbaren Lehren verstanden seyn, wodurch die Christliche Gemeine dieser Stadt von Tage zu Tage stärker und zahlreicher wurde. Sie lehreten vieles Volk heisset demnach an dieser Stelle: Sie lehreten und bekehreten vieles Volk.

Diese grosse Menge der Gläubigen bekam in dieser Stadt einen neuen Nahmen. Man nennete sie Christianer. Also muß, wie auch D. Lange und Herr Lindhammer erkennen, das Wort Χρισιανοὶ übersetzet werden, nicht aber Christen, als welches ein mit der Zeit veränderter (ich dürfte fast sagen, verfälschter) Nahme ist. Jedoch nunmehr, da er in unserer Sprache gewöhnlich geworden, behalten wir ihn nicht unbillig. In andern Sprachen hat man den rechten Nahmen, die Christianer, behalten. Der Italiäner spricht *Christiani*, der Franzose *Chretiens*, der Engelländer *Christians*. Der Niederländer spricht etwas unreiner die Christenen.

Lucas giebet uns keine Nachricht, wer den Gläubigen diesen Nahmen beygeleget habe. Aber eben daraus können wir schliessen, daß die Gläubigen nicht selbst sich diesen Nahmen gegeben haben, auch nicht Paulus oder Barnabas. Wie hätte dieses Lucas unangezeigt lassen können? Es hat also dieser Nahme seinen Ursprung von den Heyden, und zwar, wie seine Endung zu erkennen giebet, von Römischen Heyden, welche in dieser den Römern unterthänigen Stadt sich aufhielten. Daher sie auch zu Rom, wie Tacitus *Annal.* XV. 44. bezeuget, die Christianer

ge-

genennet wurden. Eben also nennete sie unten Cap. XXVI. 25. der König Agrippa in des Römischen Landpflegers Hause. Gleichwie nemlich Pompeji und Marii Anhänger Pompejaner und Marianer von den Römern genennet wurden, also nenneten sie auch die Anhänger Christi, das ist, diejenigen, welche der Religions-Lehre Christi zugethan waren, die Christianer. Und mit der Zeit liessen sich auch die Gläubigen diesen Nahmen gefallen: wie denn sich desselben der Apostel Petrus in seiner ersten Epistel Cap. IV. v. 16. bedienet hat. Einige haben deswegen gemeynet, es haben die Gläubigen selbst sich diesen Nahmen beygeleget, weil sie nicht glauben konten, daß sie einen von den Heyden erfundenen Nahmen würden angenommen haben. Ja man erzehlete vorzeiten, die Apostel hätten auf einer zu Antiochien gehaltenen Synode verordnet, daß künftighin die Gläubigen an Christum solten die Christianer genennet werden. Allein daß dieses eine grundfalsche Nachricht sey, ist unter den Gelehrten schon ausgemacht. Eben so wenig verdienet der Bischof zu Jerusalem Cyrillus Beyfall, wenn er in seiner zehnten *Catechesi* §. 7. schreibet, Jesus Christus habe selbst seine Gläubigen mit dem Nahmen der Christianer beehret. An einem andern Orte, nemlich in der 17. *Catechesi* §. 13. schreibet er diese Benennung dem H. Geiste zu.

Unter den Gelehrten unserer Zeit hat der berühmte Rector zu Quedlinburg, Tobias Eckhard, in seinem Buche *de non Christianorum de Christo testimoniis* eifrig behauptet, die Christen selbst seyn die

Urheber dieser Benennung gewesen. Ja er kam gar auf die Meynung, Paulus und Barnabas haben itzt diesen Nahmen eingeführet, und berief sich auf das Wort χρηματίζειν. Als ich ihm aber 1736. in meiner Disputation *de ortu nominis Christianorum*, welche auch in meinen *Primitiis Gottingensibus Academicis* S. 130. biß 147. anzutreffen, aus Röm. VII. 3. zeiget, daß χρηματίζειν nichts anders heisse als genennet werden: auch ihm vorstellete, daß seine Meynung deswegen nicht bestehen könne, weil weder Lucas in dem ganzen Buche der Apostel-Geschichte, noch Paulus irgendswo, diesen Nahmen gebrauchet habe; so nahm er meine freundliche Widerlegung mit so grosser Freundlichkeit auf, daß er die andere Ausgabe dieses seines Buches mir dedicirete.

Es ist noch aus unserm 26. Verse die Redens-Art: συναχθῆναι ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ, zu betrachten. Sie scheinet ungriechisch zu seyn. Eigentlich heisset es: Paulus und Barnabas versammleten sich in der Gemeine. Siehe oben Cap. IV. 5. Dieses aber kan der Verstand nicht seyn. Der alte Lateiner hat es übersetzet: *conuersati sunt in ecclesia*, Erasmus: *consuetudinem agebant cum ea congregatione*, Beza: *conueniebant in ecclesia*, Lutherus: sie blieben bey der Gemeine: welchem auch der Monsische Uebersetzer gefolget. Ich kan nicht umhin, auch diese Redens-Art vor eine nur unter dem gemeinen Volke gebräuchliche zu halten, und ihr diesen Verstand beyzulegen: sie kamen fleißig in die Versammlung der Gemeine, nemlich, wie folget, zu lehren und zu predigen.

V.

V. 27. 28.

Zu dieser Zeit kamen von Jerusalem auch Propheten nach Antiochien. Und einer unter ihnen, mit Nahmen Agab, trat auf, und zeigete aus Eingebung des (H.) Geistes an, daß über die ganze Welt eine grosse Theurung kommen werde: welches auch geschah unter dem Kayser Claudio) Wir sehen hier, daß in der Gemeine zu Jerusalem auch Propheten gewesen. Ihre Prophezeyungen sind nicht in Schriften verfasset worden: ja man hat nicht einmahl ihre Nahmen aufgezeichnet. Der einzige Agab ist uns bekannt worden, welcher hier, und auch unten Cap. XXI. 10. etwas vorhergesaget. Aus diesen beyden Exempeln schliesse ich, daß diese Propheten nur solche Dinge vorhergesaget, die bald eingetroffen: wodurch also in kurzer Zeit bestätiget wurde, daß sie von Gott die Gabe zu weissagen bekommen haben. Solche Propheten waren auch die, welche 1. Tim. I. 18. und IV. 14. bey der Erwehlung Timothei zu dem Evangelisten-Amte weissageten, daß er dieses Amt als ein tapferer Ritter verwalten werde: welches auch in kurzer Zeit eingetroffen.

Von der von dem Propheten Agab angezeigten Hungers-Noth, die unter Kayfers Claudii Regierung in der ganzen Welt, das ist, in dem ganzen Römischen Reiche, (als welches auch ἡ οἰκουμένη genennet wird,) gewütet hat, haben mit grossem Fleisse gehandelt, und aus den Geschichtschreibern erwiesen, daß unter Claudii vierzehnjähriger Regie-

rung fast beständig, iedoch bald in diesem, bald in jenem Lande, Mißwachs und Mangel an Geträide gewesen, Basnage in seinen *Annalibus ad a.* 42. §. VI. Herr Biscoe in seiner Erläuterung der Apostel-Geschichte §. 39. 40. und 41. und Herr D. Nonnen in einer besondern 1744. über diese Stelle herausgegebenen Disputation. Herr Lardner hat auch in seinem berühmten Buche von der Gewißheit der Geschichte des Neuen Testaments von dieser Hungers-Noth weitläufig gehandelt 1. B. Cap. XI. S. 424. biß 437. der Lateinischen Uebersetzung. Er vertheidiget aber eine besondere Meynung, daß nemlich Lucas von keiner andern Theurung rede, als nur von der in dem Jüdischen Lande gewesenen. Allein Herr Biscoe hat §. 40. auf alle seine Beweißthümer geantwortet und sie entkräftet; wie auch Herr D. Nonnen §. 13.

V. 29. 30.

Unter den Jüngern nun beschloß ein ieglicher, nachdem er vermögend war, den in dem Jüdischen Lande wohnenden Brüdern etwas zu ihrem Unterhalte zu schicken. Und dieses thaten sie auch, und schicketen es dahin an die Aeltesten durch Barnabam und Saulum) Wir sehen, daß dieser von Jerusalem angekommene Prophete gesehen, daß bey dieser Theurung insonderheit die Christliche Gemeine zu Jerusalem Noth leiden werde, und daher auf Antrieb des H. Geistes in die Volk- und Geld-reiche Stadt Antiochien gekommen, die neuen Christen zu einer guten Beysteuer zu bewegen

wegen. Die Christen zu Jerusalem waren freylich arm. Sie hatten bey dem Empfange der geistlichen Güter die Sorge vor die irdischen aus den Augen gesetzet, und ihre Freygebigkeit hatte sie fast ganz und gar erschöpfet. Doch da ihr gutes Herz, ihre Liebe gegen die Brüder, sie arm gemachet hatte, so sorgete nun Gott vor sie, und erweckete unter ihnen einen Propheten, der in der Ferne vor sie den zulänglichen Unterhalt suchen muste. Dieses konte auch nicht fehl schlagen. Die neuen Christen zu Antiochien legeten willigst zusammen, und zwar sehr reichlich. Ich schliesse dieses theils daraus, daß dieses Geld recht grosse Gesandten, nemlich Barnabas und Saulus, nach Jerusalem bringen musten, theils aus dem Worte εὐπορεῖσθαι. Dieses Wort bedeutet in guten Mitteln stehen, reich und wohlhabend seyn. Siehe Raphels Polybianische, wie auch Elsners Anmerkung. Wenn nun Lucas schreibet, sie haben zusammen geleget, nachdem sie reich waren, so giebet er zu verstehen, daß viele der Christen dieser Stadt sehr reich gewesen, und also eine recht ansehnliche Summe zusammen gebracht worden.

Διακονία und διακονεῖν wird von denen gesaget, die andern Speise geben. In diesem Verstande stehet es oben Cap. VI. 2. und in Lucä Evangelio Cap. X. 40. Man lese an beyden Stellen meine Anmerkung. An die gegenwärtige Stelle schicket sich am besten Theophylacts Erklärung dieses Wortes: Ἡ διακονία, schreibet er, ἐστιν ἡ τῶν χρημάτων ἐπιχορηγία, *pecuniarum suppeditatio*, die reiche Geldhülfe.

Die Griechische oder vielmehr Hebräische Redens-Art, διὰ χειρος, בְּיַד, hätte Lutherus nicht in seine Uebersetzung bringen sollen. Wir Teutschen reden anders, nemlich: durch Barnabam und Saulum.

Die hier genennten Aeltesten waren eben solche Männer, als die oben Cap. VI. erwehnten Almosenpfleger. Wie konte eine Gemeine ohne Personen seyn, die in zeitlichen Dingen vor das gemeine Beste sorgeten? Solche Männer wurden in der Jüdischen Sprache die Aeltesten genennet. Bey uns heissen sie Kirchen-Vorsteher. Weiter ist hier nichts zu suchen. Hammond, welcher durch diese Aeltesten die damahligen Bischöffe des Jüdischen Landes verstehet, entfernet sich alzuweit von dem rechten Wege, und bleibet billig ohne Gefehrten.

Cap. XII.

V. 1. 2.

Um dieselbe Zeit fing der König Herodes an, gegen etliche von der (Christlichen) Gemeine grausam zu verfahren. Jacobum aber, Johannis Bruder, ließ er gar mit dem Schwerdte tödten) Dieser Herodes, welcher eigentlich Agrippa hieß, war König über das ganze Jüdische Land, wie sein Großvater, Herodes des Kinder-Mörder, gewesen war. Man kan von ihm bey Josepho 19. B. Cap. 7. die nöthigste Nachricht finden. Er hatte nicht seinen beständigen Sitz zu Jerusalem, sondern

dern hielt sich bald in dieser, bald in jener ihm unterthänigen Stadt auf. Da er, wie Josephus berichtet, ein eifriger Jüde war, so ist er leichtlich einsmahls, als er zu Jerusalem sich aufhielt, wider die Christen solcher Gestalt aufgebracht worden, daß er in der Meynnng, er erweise dadurch Gotte den angenehmsten Dienst, sich vornahm, die Christen aus dem Jüdischen Reiche auszurotten, und von ihren beyden Häuptern, welche sich damahls zu Jerusalem aufhielten, Jacobo und Petro, den Anfang zu machen.

Da es nicht heisset: ἐπέβαλε τὰς χεῖρας αὐτοῦ ἐπί τινας, wie Lucas an andern Orten redet, so hat Grotius wohl angemerket, daß hier ein Hebraismus zum Grunde liege, und daß es nicht zu übersetzen sey: er hat Hand angeleget, sondern: er hat sich vorgenommen und angefangen, etwas zu thun. Valesius hat es in Eusebii Kirchen-Historie 2. B. Cap. 9. eben so, wie ich, übersetzet. Κακοῦν τινα heisset auch Cap. VII. 6. und 19. und Cap. XVIII. 10. grausam gegen einen verfahren.

Durch τινὰς verstehet der jüngere Gerhard die beyden Apostel. Diese aber würde Lucas nicht τινὰς ἀπὸ τῆς ἐκκλησίας, etliche aus der Christlichen Gemeine, sondern die Apostel, genennet haben. Es hatte also dieser König schon etlichen andern Christen seinen Religions-Eifer erfahren lassen. Vermuthlich hatte er ihres Lebens geschonet: wie ihm denn Josephus das Zeugniß giebet, er sey zur

Grau-

Grausamkeit gar nicht geneigt gewesen. Πρᾳὺς ὁ τρόπος αὐτῷ, schreibet er, *miti erat ingenio.* Er ließ also nur einen Apostel hinrichten, und hoffete, es werde der andere Apostel alsobald die Flucht ergreifen, und nebst einem grossen Haufen der Christen das Land räumen. Als aber dieses nicht geschah, ließ er auch Petrum gefangen nehmen, und meynete, es werde ein grösseres Schrecken wirken, wenn er diesen zum Spectackel des Volkes machete, und dadurch die Jüden zu Jerusalem gegen die Christen desto mehr erhitzete. Denn daß er mit Jacobo einen kurzen Proceß gemachet, und ihn, wie solches Johanni dem Täufer widerfahren war, in dem Gefängnisse habe enthaupten lassen, giebet uns die kurze Beschreibung dieses Zufalls zu erkennen.

Wie groß muß aber das Schrecken der Christen gewesen seyn, da sie sahen, daß Herodes den Anschlag Christi, Jacobum zu einem Welt-Prediger zu machen, vernichtet hatte! Und wie wenig können auch wir umhin, uns über diesen Zufall zu verwundern, und die gründliche Stillung dieser Verwunderung zu verlangen? Wir können uns am besten befriedigen, wenn wir uns die hierüber geängsteten damahligen Christen vorstellen. Diese erfuhren bald, daß der Herr ihren Glauben dadurch nur versuchet habe, indem er den gefangenen Petrum auf eine solche Weise von gleichem Tode errettete, daß sie sahen, Jesus lebe noch, Jesus sey noch der König und Beschützer seiner Kirche, und er müsse die weisesten Ursachen gehabt haben, Jacobo das Apostel-Amt so bald wieder abzunehmen. Unter diesen Ursachen

sachen scheinet auch diese gewesen zu seyn, daß die Kirche durch diesen Tod nichts verlohr, indem der Herr schon einen andern zum Apostel gemachet hatte, nemlich Paulum.

Eusebius erzehlet in dem andern Buche seiner Kirchen-Historie Cap. 9. aus einem verlohren gegangenen Werke des Alexandrinischen Clementis, daß derjenige, welcher Herodi den Apostel Jacobum überliefert hatte, durch dessen Standhaftigkeit bey dem Tode bewogen worden sey, ein Christe zu werden; und daß derselbe mit Jacobo zugleich ein Märtyrer geworden sey: daß auch, als er Jacobum um Verzeihung seiner Verrätherey gebeten, ihn dieser Apostel getröstet, und ihm einen Kuß gegeben habe. Da aber Lucas hiervon nichts gewußt hat, so ist offenbar, daß dieses nicht eine Geschicht, sondern ein Gedicht, eine Fabel, sey.

V. 3. 4.

Als er nun sahe, daß es den Jüden gefiel, fuhr er fort, und ließ auch Petrum gefangen nehmen. Es waren aber eben itzt die Tage der ungesäuerten Brodte. Da er nun auch diesen in seinen Händen hatte, so ließ er ihn ins Gefängniß legen, und ihn vier Wachen von vier Mann übergeben: indem er gesonnen war, ihn nach dem Oster-Feste vor das Volk führen zu lassen) Wir sehen hier, daß die ungläubigen Jüden ihres Königes Religions-Eifer gerühmet, und gewünschet haben, daß er mit der Verfolgung der

Christen

Christen fortfahren möchte. Hierdurch ließ er sich bewegen, auch den andern sich damahls zu Jerusalem aufhaltenden Apostel, nemlich Petrum, gefangen zu nehmen. Da aber itzt das Oster-Fest seinen Anfang genommen hatte, so gefiel ihm diese Gelegenheit, sich bey den Jüden der ganzen Welt als einen Religions-Eiferer berühmt zu machen. Er setzete daher die Hinrichtung Petri so lange aus, biß dieses hohe Fest beschlossen seyn würde. Alsdenn solte Petrus, der viel tausend Jüden zu Christen gemachet hatte, aus seinem Gefängnisse herausgeführet, und auch den viel tausend aus der Ferne angekommenen Jüden durch dieses Verführers öffentliche Todes-Strafe eine ausnehmende Freude gemachet werden.

Προσέθετο συλλαβεῖν ist der sehr bekannte Hebraismus, dessen sich auch in seinem Evangelio Lucas bedienet Cap. XX. 12.

Man kan hierbey fragen, warum Petrus bey so grosser Lebens-Gefahr nicht entwichen sey, da er doch hierzu seines Herrn Erlaubniß, ja Befehl, hatte Matth. X. 23. Die erste Antwort ist. Die Apostel thaten nichts ohne Befehl des H. Geistes. Es muß ihm demnach der H. Geist itzt befohlen haben, in Jerusalem zu bleiben. Man kan aber auch diese Antwort beyfügen. Der Herr hatte ihm Joh. XXI. 18. geoffenbaret, daß er sein Amt lange Zeit verwalten, und erst im hohen Alter sein Märtyrer werden solle. Er wuste also, daß es Herodi unmöglich sey, ihn des Lebens zu berauben. Dieses

wird

wird er auch den Christen geantwortet haben, welche ihn ermahnet hatten, dieser Gefahr durch die Flucht zuvor zu kommen.

Herodes hatte ohnzweifel erfahren, daß Petrus schon einmahl in dem Gefängnisse gesessen, aber aus demselben (Cap. V. 18. 19.) entkommen sey. Er schrieb dieses der Untreue der Wächter zu. Woraus wir schliessen, daß er den Wächtern, welche er itzt Petro gab, den unfehlbaren Tod gedrohet habe, wofern sie ihn würden entwischen lassen.

Wir kommen nun zu Petro in das Gefängniß: wo wir ihn so stark verwahrt antreffen, daß Herodes versichert seyn konte, er werde ihm nicht entlaufen. Vier aus vier Soldaten bestehende Wachen waren ihm bestimmt, und des Nachts muste er sich zu beyden Seiten an einen Wächter anschliessen lassen, damit er im Schlafe derselben nicht versuchen könte zu entkommen. Daß einem Gefangenen von den Römern vier Wächter gegeben worden, haben wir Joh. XIX. 23. gesehen. Diese Anzahl kam Herodi itzt zu geringe vor. Er hatte einen Gefangenen, der schon einmahl aus dem Gefängnisse entkommen war: einen Gefangenen, der mit Hülfe des Teufels, wie er meynete, Wunder thun konte. Er gab ihm daher eine so starke Wache, daß er glaubete, so viele werden sich zur Untreue nicht vereinigen können, und es werde auch dem Teufel unmöglich werden, Petro zu helfen. Diese Absicht und Vorsicht hindert mich, den meisten Auslegern Beyfall zu geben, welche glauben, es haben diese vier Wachen abgewechselt, und

Petrus

Petrus habe allezeit nur vier Wächter gehabt. Ich kan nicht zweifeln, es haben beständig sechzehn Soldaten die Wache gehabt, vier in der Stube bey Petro, von welchen des Nachs zwey an Petrum angeschlossen waren, vier aussen bey der ersten Thür, vier bey der andern Thür, und vier vor der eisernen, das ist, mit eisernen Platten überzogenen, Thür. Ein so wohl verwahrtes Gefängniß war dieses, wie wir aus v. 10. erkennen, daß der Gefangene, ehe er in seine traurige Herberge kam, durch drey Thüren gehen muste. Dieses ist aber hierbey leicht zu erachten, daß die Soldaten abgewechselt, und zu bestimmten Zeiten sechzehn andere Soldaten die vorigen abgelöset haben. Dieser Meynung ist auch Basnage *ad a.* 44. §. XI. ob er gleich die Wächter anders, als ich, vertheilet. Doch meine Vertheilung hat ihren Grund in dem zehnten Verse. Hätte er itzt denselben vor Augen gehabt, so würden wir einstimmig seyn.

V. 5.

Als nun Petrus in dem Gefängnisse war, so betete die Gemeine inständig vor ihn zu Gott) Warum die Gemeine Gott gebeten und inständig angerufen habe, kan uns die damahlige Gemüths-Beschaffenheit dieser Gemeine lehren. Jesus, dachten sie, hat sich einen seiner vorzüglich geliebten Apostel nehmen lassen. Wie sehr werden sich daran die Gläubigen ärgern! Wie unbegreiflich wird dieses ihnen vorkommen! Und wie hinderlich wird dieses der Ausbreitung des Reiches Christi seyn, wenn Heyden

und

und Jüden sagen werden, unser Jesus habe sich itzt ohnmächtig, oder wenigstens unbesorgt vor seine Kirche, erwiesen. Diese Betrachtung nöthigte sie, Gott unaufhörlich anzuflehen, daß er doch seine Vorsorge vor die Kirche durch die Errettung Petri zeigen, und dadurch zugleich das von dem Tode Jacobi genommene Aergerniß vertreiben möge. Sie glaubeten, die wunderbare und offenbar Göttliche Errettung Petri sey itzt schlechterdings nöthig. Und wie konte Gott ein so ängstliches und allgemeines, ein so wohlgegründetes Gebet unerhört lassen? Sie seufzeten aus dem Ende des **Vater unsers: Dein ist das Reich, dein ist die Macht, das ist, du must billig helfen, du kanst auch helfen, du wirst helfen.**

V. 6.

Als nun Herodes ihn vorführen lassen wolte, so schlief in derselben Nacht Petrus zwischen zwey Kriegsknechten, mit zwey Ketten (an sie) angebunden, und die Wächter waren vor der Thür, und bewacheten das Gefängniß) Von der Römischen Gewohnheit, die strafwürdigsten Missethäter, wenigstens in der Nacht, an zwey Wächter anzuschliessen, welches auch Paulo Cap. XXI. 23. widerfuhr, handelt Erasmus Schmidt weitläufig, und andere von Wolfen, wie auch von Zornen in dem *Museo Bremensi T.* II. *p.* 374. *sq.* angezeigte. Beyde aber haben Antonii Bombardini Buch *de carcere & antiquo eius Vsu*, welches 1713. zu Padua herausgekommen, vergessen.

Daß Petrus in dieser Nacht, auf welche seine Hinrichtung folgen solte, geschlafen, und zwar so feste, daß er muste durch einen Schlag an seine Seite ermuntert werden, ja daß er nach der Ermunterung des Schlafes noch nicht gänzlich loß wurde, wie wir v. 9. sehen, darüber wundert man sich nicht unbillig. Allein wir werden aufhören uns zu wundern, wenn wir erstlich bedenken, daß dieses ein Apostolischer Schlaf war, das ist, ein Schlaf eines Mannes, der allezeit ohne Todes-Furcht ist; zum andern, daß auch deswegen Petrus itzt keine Todes-Furcht haben konte, weil er gewiß wuste, (Joh. XXI. 18.) daß die Zeit seines Todes noch weit entfernt sey.

V. 7.

Und siehe, ein Engel des Herrn war da, und ein Licht glänzete in dem Gefängnisse. Darauf schlug er Petrum in die Seite, und weckete ihn auf, und sprach: Stehe geschwind auf. Da fielen ihm die Ketten von den Händen) Ἐπέστη, der Engel stund da bey ihm. Er war nicht zur Thür hereingekommen, sondern hatte itzt erst die Gestalt eines Menschen angenommen. Hingegen heisset es v. 10. ἀπέστη, der Engel war nicht mehr da, er war weg, er sahe ihn nicht mehr. Von solchem Lichte, wie hier erschien, sehe man die Anmerkung zu Cap. IX. 3.

Daß das Gefängniß von den Griechen οἴκημα genennet worden, kan man aus vielen Exempeln sehen,

sehen, welche hier H. D. Alberti vorgebracht. Man kan sich über diese Benennung wundern, da οἴκημα eigentlich ein Wohnhauß heisset. Man merket aber bald, daß dieses ein spöttischer Nahme sey. Plutarchus muthmasset in dem Leben Solons S. 86. daß zuerst dieser Gesetzgeber dem Gefängnisse diesen Nahmen im Scherze beygeleget habe. Daß die Griechen auch einen andern garstischen Winkel spöttischer Weise οἴκημα genennet, erweiset Aldobrandinus in einer Anmerkung zu Diogenis Laërtii 2. B. Cap. 31.

Παταίσσειν heisset einen starken Schlag thun, und kömmet in unserm Capitel v. 23. noch einmahl vor. Petrus lag in einem harten Schlafe, wie ein Mensch, welcher ganz ohne Sorge und Kummer ist, auf seinem Bette schläfet. Die Ursache dieser Sorglosigkeit, folglich dieses sanften und harten Schlafes, habe ich schon vorher angezeiget.

Da Petro die Ketten von seinen Händen abfielen, so behielten doch die beyden Wächter, welche an ihn angeschlossen waren, die Ketten an ihren Händen. Ihr harter Schlaf war nicht nur natürlich, sondern wurde von Gott gestärket, wie bey den vielen andern Wächtern, durch welche Petrus mit dem Engel zum Gefängnisse hinaus ging. Ovidius läsֻet in einer Fabel am Ende des dritten Buches der Verwandelungen zwey Verse einfliessen, mit welchen man dieses beschreiben kan.

Sponte sua patuisse fores, lapsasque lacertis
Sponte sua, fama est, nullo soluente, catenas.

V. 8.

Worauf der Engel zu ihm sprach: Umgürte dich, und ziehe deine Schuhe an. Da that er dieses. Darauf sprach er zu ihm: Lege dein Ober-Kleid an, und folge mir nach) Gürte deinen Unter-Rock an den Leib, damit du hurtig gehen kanst. Daß σανδάλια gemeine Schuhe sind, habe ich bey Marci VI. 9. gezeiget: wo wir auch gesehen haben, daß die Apostel, welches etliche geläugnet, in Schuhen einhergegangen. Nun lege auch das Oberkleid an, fähret der Engel fort, und laß nichts von deinen Sachen zurück.

V. 9.

Da ging er hinaus, und folgete ihm nach. Er wuste aber nicht, daß es durch den Engel würklich geschehe, und meynete, es sey ein Traum) Petrus hatte noch nicht ausgeschlafen. Er hatte in dem ersten Schlafe gelegen, welches der härteste ist. Er war also halb wachend, halb schlafend. Daher bildete er sich ein, er träume von einem Engel, der ihn aus dem Gefängnisse herausführe. Ὅραμα heisset hier ein Traum. Denn ein Traum ist ja auch ein ὅραμα, ein natürliches Schlaf-Gesichte. Man kan es mit Curtio IX. 8. 26. *visionem* per somnum nennen; welcher auch *lib.* III. 3. 2. das, was sich im Traume uns vorstellet, species rerum per somnum heisset: und, da er gleich darauf schreiben wolte, es habe einen geträumet, das

Lager stehe im Feuer, sich also ausdrücket: Castra magno ignis fulgore collucere ei *visa* sunt.

V. 10.

Sie gingen durch die erste und andere Wache, und kamen zu der eisernen Thür, welche in die Stadt gehet, und diese that sich von sich selbst auf) Wie wir Teutschen die Wache sprechen an statt die Wächter, also stehet auch hier ἡ φυλακὴ an statt οἱ φύλακες, welches wir v. 19. finden.

Daß die Redens-Art: ἡ πύλη φέρουσα εἰς τὴν πόλιν etliche mahl in Polybio stehe, hat Raphelius angemerket. Andere Exempel hat er in seinen Xenophontischen und Herodotischen Anmerkungen vorgebracht. Es reden auch die Lateiner also. *Haec via fert in Persidem*, schreibet Curtius V. 4. 11.

V. 11.

Als nun Petrus wieder zu sich selbst kam, sprach er bey sich: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der Herr seinen Engel gesandt, und mich aus der Hand Herodis und von allem Warten des Jüdischen Volkes errettet hat) Γενόμενος ἐν ἑαυτῷ. Wir Teutschen reden von einem, der nach einem grossen Schrecken, oder nach einem feurigen Zorne, sich wieder erholet hat, oder nach einem harten Schlafe wieder völlig munter geworden, auch also: Er ist wieder zu sich selbst gekommen.

Daß die besten Griechen also geredet, kan man in Raphels Anmerkungen finden. Auch die Lateiner sprechen: *ad se rediit.* Mich wundert, wie Fabricius so sehr hat irren können, daß er in seinem *Codice apocrypho N. T. p.* 411. dieses γενόμενος ἐν ἑαυτῷ also übersetzete: *cum iam esset in aedibus suis constitutus.*

Durch das Jüdische Volk, welches Petri Hinrichtung anzusehen begierig war, sind nicht nur die einheimische, sondern auch die viele aus fernen Landen auf dieses Fest angekommene Jüden zu verstehen.

Woher wuste Lucas, daß dieses Petrus in seinem Herzen geredet habe? Antwort: Petrus hat dieses hernach selbst erzehlet: und Lucas erachtete vor billig, auch dieses in dieser wichtigen Geschicht nicht zu verschweigen.

V. 12.

Als er nun wuste, wo er war, so kam er vor das Hauß Mariä, der Mutter Johannis, der mit dem Zunahmen Marcus heisset, allwo viele bey einander waren, und beteten) Der völlige Sinn des Wortes συνιδὼν ist dieser: Alle Schläfrigkeit war nun vorbey, er wuste nunmehr, wo er war, und daß ihn würklich ein Engel aus dem Gefängnisse herausgeführet habe. Hammond, welcher das Wort συνιδὼν in σπεύδων zu verwandeln sich erkühnete, that einen Fehltritt, der sich nicht entschuldigen lässet.

Da

Da in diesem Hause eine grosse Menge Christen beysammen war, und noch betete, so wissen wir hieraus, daß der Engel in der Mitternacht Petrum in seine Freyheit gesetzet habe. Wir können auch dieses schliessen, daß von dem Orte, wo der Engel Petrum verließ, dieser Marien Hauß nicht weit entfernt gewesen. Von ihrem Sohne, Johanne Marco, kömmet Cap. XIII. 5. und 13. XV. 37. und an andern Stellen weitere Nachricht vor.

V. 13.

Als nun Petrus an die Thür des Thores anklopfete, so kam eine Magd, Nahmens Rhode, herzu, zu hören, wer da sey) Daß ὁ πυλὼν das grosse Thor zum Hofe des Hauses heisse, haben wir schon bey Cap. X. 17. gesehen. Als nun die Magd an diesem Thore anklopfen hörete, so lief sie aus dem Hause über den Hof hinüber, zu vernehmen, wer herein wolle.

Παιδίσκη heisset nicht nothwendig ein junges Mägdgen, sondern eine iede Magd. Daß hier eine alte Magd zu verstehen sey, schliesset Merillius in seinen *Notis philologicis in passionem Christi* p. 14. daraus, daß man bey den Alten zu Thürhüterinnen ordentlich alte Mägde gemachet. Eine solche Magd wird Joh. XVIII. 17. ἡ παιδίσκη ἡ θυρωρὸς genennet.

Von der Bedeutung des Wortes ὑπακούειν haben Elsner und Alberti vieles zusammen getragen,

wie auch Küster in einem Briefe an Fabricium, welchen Herr Reimarus dem Leben dieses seines Schwiegervaters einverleibet hat, S. 288. u. f. Elsner ist billig mit Luthero einstimmig, daß ὑπακούειν hier heisse horchen, wer sich melden werde, daß er herein gelassen werden wolle. Dieses ist auch Clerici Erklärung.

Rhode heisset eine Rose, oder vielmehr, wie Ammonius lehret, ein Rosenstock. Hier ist es ein artiger Weiber-Nahme. Wir Teutschen sprechen ihn Rösine aus.

V. 14.

Diese, als sie Petri Stimme erkannte, machete das Thor für Freuden nicht auf, sondern lief hinein, und zeigete an, daß Petrus vor dem Thore stehe) Herr D. Alberti wolte behaupten, dieses sey also zu übersetzen: Als die Magd den Nahmen Petri hörete, das ist, als sie hörete, daß der vor dem Thore stehende sich Petrus nennete. Ich will diese Erklärung, die auch Zeltnern gefiel, nicht widerlegen, indem ihr Erfinder selbst am Ende schreibet, es sey dieses eine Muthmassung, welche er nicht mühsam vertheidigen wolle. Es brachte ihn auf diesen Gedanken die Vermuthung, daß die Magd Petri Stimme nicht gekannt habe. Allein wie solte diese Christin Petri Stimme nicht kennen, der so lange zu Jerusalem öffentlich geprediget hatte, und der auch ohnzweifel itzt nicht zum ersten mahle in dieses Hauß kam? Man sehe auch, was Wolf auf H. Alberti Beweise geantwortet. Die

Die Freude über der Ankunft Petri nahm diese Rosine so sehr ein, daß sie nicht wuste, was sie that. Da sie Petro alsobald hätte die Thür des Thores öffnen sollen, so wolte sie erst die wegen Petri Gefangenschaft in gröster Angst sich befindenden itzigen Haußgenossen ihrer Freude theilhaftig machen, und ihnen kund thun, daß Gott ihr Gebet (v. 12.) erhöret habe. Sie lief, so stark sie laufen konte, ins Hauß, und rief: Petrus, Petrus stehet (a) vor dem Thore.

V. 15.

Sie sprachen aber zu ihr: Du bist nicht klug. Sie blieb aber dabey, es sey also. Da sprachen sie: Es ist sein Engel) Dieses Wort, μαίνη, bedeutet hier keinesweges eine würkliche Unsinnigkeit, sondern hat eben den Verstand, in welchem ein Teutscher würde zu dieser Magd gesaget haben: Du närrisches Mensch, oder: Du bist nicht klug. Welche Anrede nicht so hart, als sie lautet, verstanden wird. Wir Teutschen wollen hiermit nur so viel sagen: Magd, du bist ein einfältiges Mensch, und hast unrecht gehöret. In eben diesem gelinden Verstande sprach auch der Kayserliche Statthalter Festus Cap. XXVI. 24. zu Paulo: Μαίνη, du bist nicht klug, und ich merke, daß du dich überstudiret hast.

Die

(a) Von dem Worte ἑστάναι sehe man Glaßium S. 882.

Die Magd bestund darauf, sie blieb dabey, daß Petrus vor dem Thore stehe, und hereingelassen werden wolle. Das Wort διισχυρίζεσθαι brauchet Lucas in eben diesem Verstande in seinem Evangelio Cap. XXII. 59.

Nach einer so starken Versicherung dieser Magd glaubete man endlich, daß sie eine Stimme gehöret habe, die der Stimme Petri ganz ähnlich sey. Da sie aber dachten, Petrus sey genug verwahrt, und könne aus dem Gefängnisse nicht herausgekommen seyn, so kamen sie auf den Gedanken, es müsse sein Engel seyn. Wir hören hier den Aberglauben reden. Es glaubete zu derselben Zeit fast die ganze Welt, und auch die meisten Gelehrten, es habe ieder Mensch seinen besondern Genium oder Engel. Diese Meynung hatten auch die Jüden vor eine philosophische Weißheit angenommen: wie die von Wolfen nahmhaft gemachte Gelehrten gezeiget haben. Es ist demnach nicht zu verwundern, daß diese aus Jüden gewordene Christen diesen Irrthum behalten hatten. Solche dem seligmachenden Glauben unschädliche abergläubische Irrthümer übersiehet Gott, und lässet geschehen, daß bey ihrem Glaubens-Golde sich auch etwas von Holze, Heu, und von Stoppeln finden lässet, 1. Cor. III. 12. Es lehret ja auch die heutige Erfahrung, daß berühmte Theologen nicht alle von allem Aberglauben frey sind. Wie wenige haben so scharfe Augen, als Herr D. Hauber!

Die Ausleger haben vergessen zu forschen, was diese Christen dadurch haben sagen wollen, da sie spra-

sprachen: Es ist sein Engel, und was sie aus der Erscheinung des Engels Petri geschlossen haben. Haben diese Christen gewust, was der Herr Petro geoffenbaret hatte, daß er nemlich das Apostel-Amt biß in sein hohes Alter führen werde, so können sie diesen Engel vor einen Trost-Boten gehalten haben. Wir haben aber keine Ursache, zu glauben, daß sie dieses gewust haben. Und in diesem Falle wäre auch der Uberbringer einer guten Nachricht nicht nöthig gewesen. Wir glauben daher mit Recht, daß sie geglaubet, die Ankunft des Engels gebe ihnen die Versicherung, daß Petrus schon umgebracht sey, oder doch gewiß sein Leben verlieren werde. Es hat noch in den neuern Zeiten dieser Aberglaube seine Liebhaber gehabt. Wie wenig Jahre sind verflossen, da man noch zu Berlin und zu Dresden glaubete, wenn an einem gewissen Orte ein Gespenst in weisser Kleidung einer Frau sich sehen lasse, so werde bald darauf eine Person aus dem Chur-Fürstlichen Hause mit Tode abgehen.

Noch zwey Erklärungen dieser Stelle sind anzuführen, deren Ungrund zu erkennen etwas leichtes ist. Lightfoot meynet, diese Christen haben geglaubet, es stehe ein Engel vor der Thür, welcher Petri Gestalt angenommen: und daher haben sie ihn den Engel Petri genennet. Diese Meynung hat der Straßburgische Theologus, D. Lorenz, in einer besondern Disputation *de angelo Petri*, welche er 1748. herausgegeben, sich nicht nur gefallen lassen, sondern auch mit Zusätzen vermehret. Er glaubet nemlich §. VIII. die Meynung dieser Christen sey diese gewesen:

wesen: es sey ein Engel vor der Thür, welcher nicht nur Petri Gestalt, sondern auch seine Stimme, habe, und, wenn er in das Hauß käme, im Nahmen und unter der Person Petri mit ihnen reden werde. Dieses hat nun nicht die geringste Wahrscheinlichkeit.

Eben so unwahrscheinlich ist, und von Wolfen mit leichter Mühe widerleget worden, die Meynung derer, welche behaupten, ἄγγελος heisse hier ein Bote, und es haben diese Christen geglaubet, Petrus habe aus dem Gefängnisse einen Boten an sie abgeschicket. Dieses glaubeten Isidorus Clarius und Camero, (welcher beyden Worte in den *Criticis sacris Anglicanis* stehen,) Dionysius Gothofredus in in seinem *Commentario ad leges XII. tabularum cap.* 1. Hammond, und Basnage *Annal. ad a.* 44. §. 12. Ja Beza meldet, daß schon zu seiner Zeit einige dieser Meynung gewesen. Daß so viel ansehnliche Gelehrte eine so unscheinbare Erklärung angenommen, dazu wurden sie durch einen andern Irrthum bewogen. Sie hielten nemlich vor unrecht, von diesen Christen zu glauben, daß sie noch einen gemeinen Irrthum, einen alten Aberglauben, geheget haben. Ja Beza ereifert sich über die, so dieses glauben, so sehr, daß er schreibet: Qui eos, cum dicerent: *Angelus eius est*, ex vulgi opinione locutos esse putant, vereor, ne cum Sadducaeis dubitent, an sint angeli, aut ne potius nullos esse arbitrentur.

V 16. 17.

Als nun Petrus nicht aufhörete anzuklopfen, so macheten sie auf, und sahen ihn, und erstauneten darüber. Er gab ihnen aber mit der Hand ein Zeichen zu schweigen, und erzehlete ihnen, wie ihn der Herr aus dem Gefängnisse herausgeführet, nnd sprach: Berichtet doch dieses Jacobo und den Brüdern. Darauf ging er hinaus, und reisete an einen andern Ort) Da es nicht heisset: sie (die Magd) sahe ihn, und entsetzete sich, sondern: sie sahen ihn, und entsetzeten sich, so sehen wir, daß etliche mit der Magd nach dem Thore hingegangen, und, nachdem dasselbe geöffnet worden, würklich gesehen, daß Petrus herein kam. So unvermuthet ihnen dieses war, so sehr erstauneten sie darüber, iedoch nicht als über etwas böses, sondern als über etwas erfreuliches. Ihre Freude brach auch in ein Freuden-Geschrey aus, und in die Frage, wie er doch aus dem so sehr verwahrten Gefängnisse entkommen sey. Petrus aber that ihrem Schreyen Einhalt, und, da er augenblicklich in das Hauß kam, und ihn auch die andern mit einem freudigen Zurufe empfingen, gab er ihnen durch Aufhebung der Hand das Zeichen, zu schweigen, und ihn reden zu lassen. Darauf erzehlete er ihnen die ganze Geschicht seiner Erlösung. Zugleich that er ihnen kund, daß er nicht bey ihnen bleiben werde, Jedoch befahl er ihnen zuvor, seine Errettung aus dem Gefängnisse dem Apostel Jacobo, dem jüngern, welcher itzt der einzige Apostel zu Jerusalem war, bekannt zu machen,

wie

wie auch den andern in der Stadt sich aufhaltenden Christen: diesen nemlich, ihren Glauben und ihr Vertrauen auf Gott zu stärken; jenem aber zum Nachdenken, was er nun zu thun habe, daß er nemlich in der Stille und im Verborgenen leben, und durch den Nachstellungen Herodis sich entziehen solle.

Petrus that nun erst nach dem Befehle seines Herrn: Verfolgen sie euch an einem Orte, so entfliehet in einen andern. Hierzu wurde er ohnzweifel von dem H. Geiste, seinem beständigen Regierer, angetrieben. Wohin Petrus sich gewendet habe, lässet uns Lucas nicht wissen. Wir treffen ihn in diesem heiligen Geschicht-Buche nicht wieder an, biß Cap. XV. 7. wieder zu Jerusalem. Man könte glauben, er habe sich in ein anderes Hauß zu Jerusalem begeben, nnd sey in demselben vor den Feinden versteckt geblieben. Denn auch dieses Verstandes sind die Worte: er ging an einen andern Ort, fähig. Allein solcher Gestalt hätte er den Befehl wegen seines Collegen Jacobi nicht nöthig gehabt. Er ging also nicht nur aus diesem Hause, sondern auch zur Stadt hinaus.

V. 18. 19.

Als es nun Tag geworden war, so entstund ein nicht geringer Lerm unter den Soldaten, wie es doch mit Petro zugegangen seyn müsse. Herodes ließ darauf ihn suchen, und, als er nicht gefunden wurde, so ließ er die Wächter verhören, und befahl hernach, sie hin-

hinzurichten) Als die Soldaten des Morgens erwacheten, und sahen, daß Petrus nicht mehr da sey, so entstund unter den Soldaten, welche in dieser Nacht die Wache gehabt hatten, ein grosser Lerm. Durch dieses Wort wird τάραχος am besten ausgedrücket. Sie sahen, daß und wie Petrus davon gekommen war: denn alle Thüren stunden offen. Aber sie konten nicht begreifen, wie dieses zugegangen sey. Τὶ ὁ Πέτρος ἐγένετο ist gutes Griechisch, wie Raphelius und Elsner erwiesen haben. Vermuthlich haben sie nachgedacht, ob nicht unter ihnen selbst ein Verräther sey, der als ein heimlicher Christe Petro den Weg geöffnet habe. Sie werden mit Fluchen und Schwören ihr Schrecken und ihre Verwirrung ausgedrücket haben. Sie werden sich mit Zittern und Beben beklaget haben, daß sie nun des Königs Zorn werden fühlen, und wohl gar sterben müssen. Was sie vermutheten, traf bald ein, und es kan seyn, daß sie noch an demselben Tage hingerichtet worden.

Denn Herodes wolte an eben diesem Tage Petrum öffentlich hinrichten lassen. Er freuete sich voraus über die Freude, die er dadurch einer so grossen Menge der Jüden machen werde. Es klangen schon in seinen Ohren die Stimmen so vieler Tausenden, die mit seinem Ruhm die Luft erfüllen würden. Er (a) schickete hin, ihn abzuholen. Aber wo war Pe-

(a) Er schickete hin, ihn abzuholen: als er aber nicht angetroffen wurde, u. s. w. Dieses halte ich nunmehr vor die rechte Uebersetzung. Das ἐπιζητεῖν hat den Sinn Lucä in etwas verdunkelt.

Petrus? Herodes erfuhr, daß alle seine Vorsicht vergeblich gewesen. Er sahe, daß er durch die Flucht Petri äuserst beschimpft sey. Dieses that ihm nicht ein wenig wehe, sondern sein Zorn entbrannte dermassen, daß er nicht anders, als durch der Wächter Tod, konte gelöschet werden. Bey der kurzen Untersuchung (b) konten diese nicht läugnen, daß sie alle geschlafen hätten. Gleiches Verbrechen, hieß es, gleiche Strafe. Er ließ sie nicht ἀχθῆναι, wie es Cap. XXV. 6. und 17. heisset, das ist, zu sich bringen, sondern ἀπαχθῆναι, zum Gerichts-Platze hinführen und rödten. Daß auch andere Griechen dieses Wort in diesem Verstande gebrauchet, kan man in Wolfs Anmerkungen finden. Die Lateiner sprechen *duci*, mit welchen auch Aelianus *Var. hist. lib.* I. *cap.* 30. die, so zum Tode hingeführet werden, ohne Zusatz τοὺς ἀγομένους nennet.

D. Lange war barmherziger, als Herodes, und glaubete, diese Wächter seyn nur zu den Richtern hingeführet, und, als man ihre Unschuld erkannt habe, loßgelassen worden. Calov bezeigete sich dieser Meynung auch nicht ungeneigt. Allein wenn dieses der Verstand seyn solte, so müste Lucä Beschreibung ganz anders lauten.

V. 19.

(b) Das Griechische Wort, ἐπίκρισις, welches wir auch unten Cap. XXVIII. 18. antreffen werden, ist schon bey Cap. IV. 9. erkläret worden.

V. 19.

Darauf zog er aus Judäa nach Cäsarea, und hielt sich daselbst auf) Es war ein grosses Glück vor die Christen, daß Herodes von Cäsarea abzureisen genöthiget wurde. Wenn er zurückgeblieben wäre, wie heftig würde seine Feindseligkeit gegen Petri Glaubensgenossen ausgebrochen seyn! Hat er aber sich vorgesetzet gehabt, bald wieder nach Jerusalem zu kommen, und alsdenn seinen Zorn gegen die Christen sehen zu lassen, so ist dieses die andere Ursache gewesen, warum ihn Gott zu Cäsarea aus dem Lande der Lebendigen ausgetilget hat.

Nach Cäsarea zu reisen bekam dieser König zwey Ursachen. Die eine erzehlet Lucas nicht, weil sie in die Christliche Kirchen-Historie nicht gehöret, sondern nur Josephus 19. B. Cap. 8. Es hatte nemlich Herodes dem Kayser Claudio zu Ehren ein grosses Fest angestellet, und auf dasselbe die vornehmsten Personen nach Cäsarea eingeladen. Da er von diesem Kayser grosse Gnade zu Rom genossen hatte, so war dieses ein Dank-Fest, durch welches er sich auch in des Kaysers Gnade zu befestigen suchete. Die andere Ursache der Abreise Herodis von Jerusalem nach Cäsarea werden wir von Luca in dem folgenden Verse vernehmen.

V. 20.

Nun hatte Herodes im Sinne, die Tyrier und die Sidonier zu bekriegen. Sie kamen

men aber einmüthiglich zu ihm, und brachten des Königes Kämmerer, Blastum, auf ihre Seite, und baten um Friede, weil ihr Land sich von des Königes Lande nehren muste) Warum finden wir bey Josepho diese Historie nicht? Antwort. Sie kan ihm unbekannt gewesen seyn. Herodes hatte den Krieg noch nicht angefangen: daher war noch nicht öffentlich bekannt, daß er es im Sinne habe. Die Tyrier aber und Sidonier bekamen geheime Nachricht von Herodis feuriger Feindschaft. Woher diese entsprungen, wissen wir nicht. Doch wie manche Gelegenheit zur Feindschaft giebet die Nachbarschaft? Nun stunden zwar diese beyde Republicken unter Kayserlichem Schutze. Da aber Herodes bey dem Kayser in so grosser Gnade stund, (welches wir aus Josepho wissen,) so besorgeten sie sich nicht unbillig, er möchte etwas wagen unter der Hoffnung, der Kayser werde seine Entschuldigung annehmen. Diese beyde Magistrate baten deswegen Herodis Günstling, seinen Kammerherrn, ihr Patron zu seyn: welcher ihnen auch versprach, den König zu besänftigen. Was für eine Kunst sie gebrauchet, diesen Hoffmann sich günstig und dienstfertig zu machen, ist keine von den schwer zu beantwortenden Fragen. Was vermag das Geld nicht, der grosse neruus rerum gerendarum? Nachdem nun dieser Kammerherr den König dahin gebracht hatte, daß sein Zorn schwächer wurde, so versicherte er die beyden Republicken, es sey nichts übrig, als nur dieses, daß sie durch eine Gesandtschaft um Friede bitten liessen. Hierzu waren sie willig, weil der Krieg ihnen den Eingang in das Jüdische Land

würde verschlossen haben, aus welchem, als dem benachbarten Lande, sie die beste Zufuhre von Getreide bekamen. Das Jüdische Land war von langen Zeiten her dieser beyden Republicken Korn-Boden gewesen. Wir lesen dieses Ezech. XXVII. 17. Man sehe auch 1. Kön. V. 11.

Nun fraget es sich, von wem diese Nachricht, welche Josepho unbekannt seyn konte, und auch würklich ganz unbekant gewesen zu seyn scheinet, Lucas bekommen habe. Die Antwort ist leicht. Die Christen zu Cäsarien hatten leichtlich erfahren können, weswegen von Tyro und Sidon eine Gesandtschaft angekommen sey. Von diesen hatte Lucas das, was er hier erzehlet, erfahren. Josephus hingegen hatte es nicht erfahren. Daher, weil er von der dem Könige gegebenen Gelegenheit, eine Rede zu halten, nichts wuste, so meldet er nur, daß derselbe an dem andern Tage des Kayserlichen Festes eine Rede gehalten: den Inhalt dieser Rede aber verschweiget er.

Ὁ Ἡρώδης ἦν θυμομαχῶν. Diese Worte werden insgemein also übersetzet: Herodes hatte im Sinne, sie zu bekriegen. Weil aber dieses Wort Polybius und viele andere Meister der Griechischen Sprache nur von einem, der würklich Krieg führet, und denselben mit grossem Zorne fortführet, gebrauchen, so behauptete Raphelius, es habe auch hier θυμομαχεῖν dieselbe Bedeutung, und Herodes habe itzt würklich mit den beyden Städten, Tyro und Sidon, einen Krieg geführet. Allein, da Josephus von diesem Kriege nichts weiß, welcher

doch dieses müste gewust, und es auch nicht könte unaufgezeichnet gelassen haben, so fället Raphelii Meynung und Erklärung nothwendig über den Haufen. Er meynete zwar, wenn nicht ein würklicher Krieg gewesen wäre, so hätte Lucas nicht schreiben können, Herodes sey von den Tyriern und Sidoniern um Friede gebeten worden: indem der zu machende Friede einen Krieg voraussetze. Allein er erinnerte sich nicht dessen, was wir an einem andern Orte Lucä, nemlich in seinem Evangelio Cap. XIV. 32. lesen: Welcher König, wenn er wider den andern einen Krieg führen will, = = , findet er nun, daß es nicht angehet, so schicket er Gesandten hin, und bittet um Friede. Denn hieraus erkennen wir, daß um Friede bitten auch heisset den zum Kriege sich rüstenden Nachbar bitten, daß er seinen Sinn ändern, vom Kriege abstehen, und Friede halten möge. Und dieses zu erlangen hatten die Städte Tyrus und Sidon Blastum, des Königes Kammerherrn, auf ihre Seite gebracht. Es hätte derowegen Wolf sich nicht übereilen und Raphelio Beyfall geben sollen. Denn das Stillschweigen Josephi versichert uns, daß an unserer Stelle Θυμομαχεῖν nichts anders heissen könne, als den Vorsatz haben, einen Krieg mit seinem Nachbar anzufangen. Es ist dieses nicht das erste Wort, so wir bey Luca in einer Bedeutung angetroffen haben, welche bey andern Schreibern nicht vorkömmet.

Wie oben Cap. VIII. 27. der Schatzmeister ὁ ἐπὶ τῆς γαζης genennet wurde, also heisset hier

der

der Kammerherr, welcher in der Römischen Kayser-Historie *Cubicularius* tituliret wird, ὁ ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος. Eben diesen Titel hat Raphelius bey Arriano angetroffen.

Daß bey βασιλικῆς das Wort χώρας zu verstehen sey, fället hier in die Augen, indem χώραν nächst vorangehet. Es ist aber auch sonst in der Griechischen Sprache sehr gewöhnlich, daß das Wort χώρα oder γῆ bey seinem Adiectivo nicht ausgedrücket wird. Lambertus Bos zeiget uns in seinen *Ellipsibus Graecis* viel Exempel von beyden.

V. 21.

Auf einen bestimmten Tag nun legete Herodes ein (sein) Königliches Kleid an, und setzete sich auf den Thron, und hielt eine Rede an sie) Das Königliche Kleid heisset ohnzweifel die allerbeste Kleidung Herodis. Aelianus nennet es *Var. hist. lib.* VII. *cap.* 1. τὴν βασίλειον στολήν. Als bey dem Könige in Frankreich, Ludewig dem vierzehnten, ein Persischer Gesandte Audienz hatte, ließ derselbe sich in einem Kleide sehen, welches eine gute Anzahl Millionen kostete. Daß dieses Herodische Kleid nicht so kostbar gewesen, ob es gleich ungemein geglänzet, zeiget Josephi Beschreibung. Eines neuern Jüden Abbildung dieses Kleides kan man in Schöttgens *Horis Hebraicis* finden.

V 22.

Da rief das Volk: Diß ist eines Gottes, und nicht eines Menschen Stimme) Wenn itzt

Heyden gerufen haben: Θεοῦ φωνὴ, so heisset es: Diß ist eines Gottes Stimme. Hat aber das Jüdische Volk also gerufen, so heisset es: Diß ist Gottes Stimme. Wir haben Ursache zu glauben, daß diese Schmeichler Heyden gewesen. Denn es wohneten zu Cäsarea mehr Heyden, als Jüden. So war auch das itzige Fest nicht ein Jüdisches, sondern in der That ein heydnisches Fest. Die Formel selbst klinget heydnisch: Diß ist eines Gottes, und nicht eines Menschen Stimme. Um so viel grösser war Herodis Sünde, daß er sich von Heyden ließ einen Gott nennen, und diesen Zuruf mit Vergnügen annahm.

In der alten lateinischen Bibel stehet: *Dei voces, & non hominis.* Man tadelt diesen Uebersetzer zur Ungebühr. Nicht er, sondern sein Abschreiber, hat gefehlet. Er hatte *vox est* geschrieben: der Abschreiber verwandelte dieses in *voces*. Es sind mir in dieser alten Uebersetzung gar oft Schreib-Fehler vorgekommen, welche die Leser nicht gemerket.

V. 23.

Alsobald schlug ihn ein Engel des Herrn, weil er die Ehre nicht Gotte gegeben hatte, und er wurde von Würmern zerfressen, und gab den Geist auf) Diese öffentliche greuliche Sünde konte Gott nicht mit Gedult ansehen. Herodes hatte itzt Jüden und Christen zugleich geärgert. So konte auch Gott den an einem Apostel begangenen, und auch dem andern gewiß zugedachten Mord nicht ungestraft lassen. Das Maaß seiner Sünden war voll und übervoll. Es war auch itzt die Zeit, da Gott zu fester Grundlegung des Reiches seines Soh-

nes

nes mehr, als zu andern Zeiten, durch theils Gnaden- theils Straf-Wunderwerke sich der Welt offenbarete.

Die Göttliche Strafe drücket Lucas mit einer Hebräischen Redens-Art aus. Alsobald, schreibet er, schlug ihn der Engel des Herrn, und er wurde von Würmern zerfressen, und starb. In dem Alten Testamente wird das, was Gott zur Strafe über einen schweren Sünder schicket, der Engel Gottes genennet, weil es ein von Gott geschicktes (מַלְאָךְ, *missus*,) Straf-Ubel ist. Von dieser Art zu reden habe ich schon bey Joh. V. 1. S. 221. das nöthige vorgebracht, und bey derselben Gelegenheit auch gegenwärtige Stelle erkläret: wohin ich demnach meine Leser verweise. Es hat auch Beausobre in seiner *Remarque* über unsern Vers erkannt, daß hier kein himmlischer Diener Gottes verstanden werde: wie auch ein ungenannter in der *Bibliotheque raisonnée T.* XXXVI. *p.* 92. Man sehe auch Lightfoots Anmerkung zu 1. Cor. X. 10.

Da Lucas ausdrücklich schreibet, Herodes sey von Würmern zerfressen worden, so bleibet bey dieser Beschreibung Bochart *Hieroz. P.* II. *lib.* 6. *cap.* 9. mit Recht. Kuhn hingegen bemühet sich in einer langen Anmerkung zu Aelians *Var. hist. lib.* IV. *cap.* 28. vergeblich, die Läuse-Krankheit (phthiriasin) daraus zu machen. Vor die Würmer-Plage erkennen es auch die beyden Lehrer der Arzeney-Kunst, Thomas Bartholinus und Richard Mead, in ihren besonders *de morbis Biblicis* geschriebenen Büchern, jener Cap. 23. dieser Cap. 15: alwo man auch die rechte Beschreibung dieser Krankheit antrifft. Ein

anderer Medicus, Yvo Gauckes, ein Holländer, hat gar *Dissertationem methodo Mathematica elaboratam de Herode a vermibus exeso* herausgegeben, welche in der *Bibliotheca Bremensi T. V. p.* 959. biß 987. stehet. Ob er nun gleich durch seine Mathematische Methode die Leser in einem alzuweiten Felde herumführet, so bestärket er sie doch in der Meynung, daß nicht Läuse, sondern Würmer, Herodi den Lebens-Faden zerfressen, und ihn getödtet haben. Des grausamen Verfolgers der Christen, Kayfers Maximini, gleiche Strafe beschreibet Lactantius *de mort. persec. cap.* 33. mit folgenden Worten: Vermes intus creantur. -- Comestur a vermibus, & in putredinem corpus cum intolerandis doloribus soluitur.

Nun lasset uns auch Josephi Beschreibung anhören. Dieser war vorher ein Lob-Redner dieses Königes, hernach wurde er ein Freund seines Sohnes. Hieraus schliessen wir, daß er den jämmerlichen Tod desselben würde mit Stillschweigen vorbeygegangen, und die Zeit seines Todes mit drey Worten aufgezeichnet haben, wenn nicht dieses unter dem Jüdischen Volke wäre bekannt gewesen, und vor ein Göttliches Straf-Gerichte angesehen worden. Es ist leicht zu erachten, wie sehr sich die Jüden zu Cäsarea daran geärgert haben, daß ihr König von seinen heydnischen Unterthanen eine so grobe, ja so gottlose Schmeicheley angenommen hatte. Daher redeten sie nicht nur von der wahren Beschaffenheit seiner zum Tode führenden Krankheit öffentlich, sondern erdichteten noch dazu eine ihrem Aberglauben gemässe Vorbedeutung.

Josephi Nachricht lautet nun also: Herodes bestrafete die Schmeichler, die ihn einen Gott nenneten, nicht. Kurz darauf sahe er auf einem über seinem Haupte ausgespannten Seile eine Eule, und erkannte alsobald, daß dieses ein böser Bote sey, und betrübete sich herzlich. Darauf empfand er in seinem Leibe heftiges Reissen, und sprach zu den umstehenden: Sehet, ich, euer Gott, muß itzt sterben. Aber ich muß es geschehen lassen, weil es Gotte also gefället. Ich habe sonst nicht schlimm gelebet, sondern in einem höchstglückseligen Zustande. Da nun die Schmerzen immer zunahmen, so ließ er sich alsobald in seinen Pallast bringen, und, nachdem er fünf Tage nach einander in seinem Bauche Schmerzen empfunden, starb er. So weit Josephus. Ich lasse von seiner Erzehlung etwas vorbey, welches er von Herodis Reue über diese Sünde noch beygefüget, oder vielmehr, wie ich nicht zweifele, erdichtet hat.

Wir sehen, wie doch Josephus nicht unterlassen kan, Herodem zu einem bußfertigen Sünder zu machen, und die wahre Beschaffenheit seiner Krankheit zu verhehlen. Lightfoot, wie auch Noldius in seiner *Historia Herodum p.* 328. haben schon wahrgenommen, daß Josephus seine Gunst gegen Herodem dadurch an den Tag geleget habe. Ich halte demnach vor gewiß, daß auch die Eule, volucris (a) venturi nuntia luctus, *bubo*, dirum mortalibus omen, in Josephi Berichte unsichtbar würde geblieben seyn, wenn nicht dieses unter den Jüden eine gemeine

(a) Ovidius *Meram.* V. 549.

meine Rede gewesen wäre, und er sich den Haß seiner Glaubensgenossen durch vorsetzliche Unterdrückung dieses Göttlichen Straf-Gerichtes würde zugezogen haben. Ein Engeländischer Doctor der Theologie, Carl la Motte, hat 1738. eine besondere Schrift von dieses Herodis Tode, und von der ihm erschienenen Eule, herausgegeben: deren Auszug in der *Bibliotheque Britannique T. XI. p. 385. sqq.* zu finden. Dieser hält die Erzehlung von der Eule vor ein blosses Gedicht: welches auch meine Meynung ist. Wenn er aber glaubet, Josephus sey der Erfinder dieser Fabel, so kan ich aus schon erwehnter Ursache nicht beystimmen. Wenn nemlich dieses Gedicht nicht unter den Jüden schon wäre vor eine Wahrheit angenommen gewesen, so würde die Liebe gegen diesen König, und der Respect gegen seinen Sohn und Nachfolger, ihn abgehalten haben, ein Wörtgen von diesem Gerüchte einfliessen zu lassen. Daß aber dieses Gedicht von den Jüden nicht geprüfet, sondern begierig angenommen worden, darüber werden sich nur die, so dieses abergläubische Volk nicht kennen, verwundern.

Daß Eusebius Kirchen-Hist. 2. B. Cap. 10. erzehlet, und zwar in Josephi Nahmen, Herodes habe nicht eine Eule, sondern einen Engel, gesehen, ist ein so grobes Versehen, daß ich geneigter bin, es seinem Abschreiber, als ihm selbst, zuzuschreiben, und mich nicht erkühne, ihn mit Valesio und Basnagen (*ad a.* 44. §. 17.) einen Verfälscher Josephi zu nennen.

V. 24.

Das Wort Gottes aber breitete sich immer mehr und weiter aus) Lucas füget alsobald die

die Wirkung dieses Straf-Wunders bey. Es verursachete nemlich, daß die Anzahl der Gläubigen sich vermehrete. Es kam die Furcht Gottes in vieler, theils Jüden, theils Heyden, Herzen, die bißher noch ungläubig gewesen waren. Sie erkannten, daß Petri Erlösung eine Göttliche Wunderthat sey, und daß Herodes auch deswegen, weil er einen Apostel umgebracht, und des andern Errettung nicht vor ein Wunderwerk erkannt, und an Petri Statt, so viel Menschen, die Wächter, seinem Hochmuthe aufgeopfert hatte, von Gott so entsetzlich sey gestrafet worden. Diese Betrachtung drang in viele Herzen tief ein, und wirkete die Bekehrung zu Christo.

Das Wort Gottes wuchs, und mehrete sich, schreibet Lucas in seiner Sprache. Durch das Wort Gottes verstehet er die Evangelische Lehre, und vergleichet sie einem guten Samen, welcher auf das beste aufwächset, und nach dem Wunsche des Säemanns reichlich Früchte bringet. Die Apostolischen Predigten macheten nicht nur die gläubig gewordenen im Glauben immer stärker und an Tugenden reicher, sondern rissen auch viel andere aus der Finsterniß heraus, und macheten sie aus blinden sehend, aus ungläubigen gläubig, aus unheiligen heilig, aus verdammten selig.

V. 25.

Barnabas aber und Saulus kamen von Jerusalem, nachdem sie die Collecte überbracht hatten, wieder zurück, und hatten auch Johannem, mit dem Zunahmen Marcum, mit sich genommen) Etliche alte Handschriften haben εἰς Ἰερουσαλὴμ, und also hat es auch Lutherus übersetzet, da doch in der alten Lateinischen Uebersetzung *ab*

Hierosolyma stehet. Man erkennet dieses billig vor einen offenbaren Schreib-Fehler, indem wir in des vorigen Capitels letztem Verse lesen, daß Barnabas und Saulus zu Jerusalem gewesen: wohin sie von Antiochien eine reiche Collecte gebracht hatten. Da nun dieses im vorigen Capitel v. 29. διακονίαι genennet wurde, so muß an unserer Stelle πληρώσαντες τὴν διακονίαν heissen sie hatten die Uberbringung der Collecte ausgerichtet. Nun kamen sie wieder zurück nach Antiochien: welche Worte der Syrische Uebersetzer ausdrücklich beygefüget hat. Es ist demnach Lutheri Uebersetzung in der grossen Weimarischen Bibel billig verbessert worden.

Dieses habe ich hierbey zu erinnern, daß dieser Vers der erste Vers des folgenden Capitels seyn solte. Der Augenschein lehret es.

* * *

Die bißher erklärte zwölf Capitel können füglich der erste Theil dieses Buches genennet werden. Nach der Beschreibung der Ausgiessung des H. Geistes ist in diesem Theile Petrus die Haupt-Person. In dem andern Theile, und also vom dreyzehnten Capitel biß zum Ende, erzehlet Lucas Pauli Apostolische Thaten, welcher einige Zeit Barnabam zum Mitarbeiter gehabt. Da nun um diese Zeit Paulus Lucam zum Reisegefährten annahm, und biß nach Rom behielt, so hat dieser alles auf das richtigste beschrieben, und ohnzweifel auch Paulo zum durchlesen übergeben: daß also der Apostel diese Schrift eines Evangelisten canonisiret, das ist, zu einem Canonischen Buche gemachet hat.

Gotte allein die Ehre!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Heumann, Christoph August, 1681-1764

D. Christoph August Heumanns Erklärung des Neuen Testaments

Bd.: 5

Hannover 1753

Exeg. 1343 w-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10413399-9
VD18 90208927